

1. France

OTTO FRANKE

ZU SEINEM 70. GEBURTSTAGE
AM 27. SEPTEMBER 1933
SEI DER BAND IX DIESER ZEITSCHRIFT
GEWIDMET

Der Senior der Sinologen in Deutschland, OTTO FRANKE, der bis vor kurzem den Berliner Lehrstuhl innehatte, wird am 27. September dieses Jahres 70 Jahre alt. Das wird den meisten, die den Jubilar in seiner ganzen jugendlichen Frische kennen, kaum glaubhaft erscheinen. Wie auch das Erscheinen seiner "Geschichte des chinesischen Reiches" zeigt, steht FRANKE noch in der Vollkraft seines Schaffens, so daß eine Würdigung seiner einzelnen Arbeiten wie ein Nekrolog wirken würde; seine Freunde beschränken sich deshalb darauf, eine Bibliographie seiner Schriften zu geben und wünstehen ihm zur Vollendung seines großen Lebenswerkes die nötige Arbeitskraft.

Die deutsche Chinawissenschaft muß im übrigen stolz auf OTTO FRANKE sein; denn seinem unermüdlichen Eifer verdankt sie hauptsächlich die akademische Stellung, die sie augenblicklich innehat und die auszubauen ihm immer Herzensbedürfnis war.

Der "ASIA MAJOR" hat FRANKE stets in vorbildlicher objektiver Weise gegenübergestanden und ihre Belange in vornehmer Art dort gefördert, wo sie ihm am Platze zu sein schienen. Es ist daher nur eine angenehme Pflicht, den Band IX der Zeitschrift OTTO FRANKE zu widmen und ihm unsere allerherzlichsten Wünsche zum 70. Geburtstage darzubringen.

Zu gleicher Zeit sei denen Dank abgestattet, die mit einem Beitrag an der Ehrung FRANKE'S teilhaben, vor allem den Herren Erich HAENISCH (Berlin) und Fritz JÄGER (Hamburg), welche mitgeholfen haben, daß dieset Festband erscheinen kann.

Asia Major IX r

Ganz besonders sei an dieser Stelle Herrn Fritz JÄGER für die Zusammenstellung der lückenlosen Bibliographie der Arbeiten FRANKE'S gedankt. Die für die Festschrift bestimmten Artikel sind durch ein Sternchen (*) hinter dem Titel als solche kenntlich gemacht.

Leipzig, den 1. März 1933

DER HERAUSGEBER DER "ASIA MAJOR" BRUNO SCHINDLER

BIBLIOGRAPHIE DER SCHRIFTEN VON PROFESSOR DR. O. FRANKE*

Zusammengestellt von FRITZ JÄGER

I. BÜCHER UND AUFSÄTZE

- Die Sarvasammata-Çikshâ mit Commentar, herausgegeben, übersetzt und erklärt. Göttingen 1886 [Dissertation]. 1 Bl. + XVI + 43 + 1 S. 8°.
- 2. Eine Reise in den Jehol-Distrikt. In: Das Ausland 1891, Heft XXXVII S. 735—40; XXXVIII S. 753—58; XXXIX S. 771—776.
- 3. Notes on the Northern Parts of Kiangsi. In: The Messenger Bd. V (1892) S. 115—17.
- 4. China and Comparative Philology. In: The China Review Bd. XX (1893) S. 310—27. Dazu: Errata S. 395.
- 5. Die heilige Insel Pu-to. In: Globus Bd. LXIII (1893) S. 117-22.
- 6. The Holy Island of Pootoo. In: The Messenger Bd. VI (1893).
- 7. Einige Bemerkungen über die "Wo-jen". In: Der Ostasiatische Lloyd VIII. Jahrg. (1894) S. 781 f. und S. 825.
- 8. Eine neue buddhistische Propaganda. In: T'oung Pao Bd. V (1894) S. 299—310.
- Die Audienz der fremden Gesandten in Peking zur Feier des sechzigsten Geburtstages der Kaiserin Ex-Regentin. In: Der Ostasiatische Lloyd vom 23. November 1894.
- Sanscrit Manuscripts in China. In: The China Review Bd. XXI (1895).
 S. 204.
- 11. Die sinologischen Studien und Professor Hirth. In: T'oung Pao Bd. VII (1896) S. 241—50 und S. 397—407.
- 12. De Pékin à la frontière Russe à travers la Mongolie et la Mandchourie. In: Le Tour du Monde, Neue Serie 3. Jahrg. (1897) S. 321—23 und S. 337—40.
- 13. Über die wirtschaftliche Lage und Bedeutung der östlichen Mongolei und westlichen Mandschurei, insbesondere in ihrem Verhältnis zu Rußland. In: Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung vom 24. Januar 1898. Vgl. Ostas. Neubild. S. 236 ff.
- 14. In den Diamantbergen von Korea. In: Der Ostasiatische Lloyd vom 9. Dezember 1899. Vgl. auch: J. Lohmeyer, Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande usw. Bd. 3 (Berlin 1910) S. 150—165.

- 15. Ein neuer Thronfolger in China. In: Der Ostasiatische Lloyd vom 2. Februar 1900.
- 16. England und die kleinen Staaten. In: Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung Nr. 136 vom 17. Juni 1902.
- 17. Beschreibung des Jehol-Gebietes in der Provinz Chihli. Detail-Studien in chinesischer Landes- und Volkskunde. Mit einer Karte und sechzehn Illustrationen. Leipzig 1902. XV + 103 S. 8°.
- 18. Die wichtigsten chinesischen Reformschriften vom Ende des XIX. Jahrhunderts. In: Bulletin der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg Bd. XVII (1902) S. 47—59. Vgl. auch: Verhandlungen des XIII. internationalen Orientalisten-Kongresses. Hamburg September 1902. (Leiden 1904) S. 168—73.
- Das Likin und die englisch-chinesische Vertrags-Revision. In: Kölnische Zeitung vom 21. August 1902. Vgl. Ostas. Neubild. S. 296 ff.
- Die christliche Propaganda in China und einige ihrer Folgen, In: Kölnische Zeitung vom 10. November 1902. Vgl. Ostas. Neubild. S. 166 ff.
- 21. China, Japan und Europa. In: Kölnische Zeitung Nr. 973 vom 11. Dezember 1902.
- 22. Eine neue Eisenbahnlinie in China. In: Kölnische Zeitung Nr. 1019 vom 29. Dezember 1902.
- 23. Ausschreitungen katholischer Missionare in China. In: National-Zeitung Nr. 11 vom 8. Januar 1903.
- 24. Deutschland und das Yangtse-Tal. In: Kölnische Zeitung Nr. 58 vom 22. Januar 1903.
- 25. Ein fürstlicher Reformator in China. In: Kölnische Zeitung Nr. 109 vom 9. Februar 1903.
- Chinesische Zentralisierungs-Bestrebungen. In: Kölnische Zeitung vom
 März 1903. Vgl. Ostas. Neubild. S. 106 ff.
- 27. Yuan Schi K'ai. In: Kölnische Zeitung vom 31. März 1903. Vgl. Ostas. Neubild. S. 100 ff.
- 28. Ein neues französisch-chinesisches Missions-Abkommen. In: Kölnische Zeitung Nr. 279 vom 8. April 1903.
- 29. Jung Lu. In: Kölnische Zeitung vom 15. April 1903. Vgl. Ostas. Neubild. S. 96 ff.
- 30. Chinesische Währungs- und Finanz-Fragen. In: Kölnische Zeitung vom 8. Mai 1903. Vgl. Ostas. Neubild. S. 312 ff.
- 31. Rußland und die chinesischen Außenländer. In: Kölnische Zeitung Nr. 403 vom 13. Mai 1903.
- 32. Zur chinesischen Währungsfrage. In: Kölnische Zeitung Nr. 530 vom 18. Juni 1903.

- 33. Der erste russisch-chinesische Vertrag. In: Kölnische Zeitung vom 31. Juli 1903. Vgl. Ostas. Neubild. S. 219ff.
- 34. Ein Handelsgesetzbuch für China. In: Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung Nr. 361 vom 5. August 1903.
- 35. Zur Vorgeschichte der sibirischen Eisenbahn. In: Kölnische Zeitung vom 19. Oktober 1903. Vgl. Ostas. Neubild. S. 228 ff.
- 36. Der amerikanisch-chinesische Handels-Vertrag. In: Kölnische Zeitung vom 23. November 1903. Vgl. Ostas. Neubild. S. 304 ff.
- 37. Tibet. In: Kölnische Zeitung vom 14. Dezember 1903. Vgl. Ostas. Neubild. S. 255 ff.
- 38. Die Rechtsverhältnisse am Grundeigentum in China. Leipzig 1903. V + 104 S. 80.

Russische Bearbeitung unter dem Titel: Zemel'nyja pravootnošenija v Kitaě, Razrěšennyj avtorom perevod s německago pod redakciej, s priměčanijami i dopolnenijami N. J. Kochanovskago (=Izv.Vostočnago Instituta 23, vyp. 1. Vladivostok 1908. VI+145 p.).

39. Kaschgar und die Kharosthī [zusammen mit R. Pischel]. In: Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften 1903, S. 184—96 (VII) und S. 735—45 (XXXV).

Englische Übersetzung von Christian A. Cameron in: Indian Antiquary Vol. XXXIV p. 21—27 und p. 41—46.

- 40. Japans asiatische Bestrebungen. In: Deutsche Rundschau Bd. CXVI (1903) S. 256—74. Vgl. Ostas. Neubild. S. 136 ff.
- 41. Geistige Strömungen im heutigen China. Vortrag, gehalten in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft [am 18. Februar 1904]. = Verhandlungen 1903/04. BandVIII, Heft I (Berlin 1904). 29 S. Vgl. Ostas. Neubild. S. 36 ff.

Russische Übersetzung von N. Kranichfeld: Umstvennyja tečenija v sovremennom Kitaě (Charkow 1904).

- 42. Der japanisch-chinesische Handels-Vertrag. In: Kölnische Zeitung vom 29. März 1904. Vgl. Ostas. Neubild. S. 309 ff.
- 43. Die Neutralität Chinas. In: Kölnische Zeitung Nr. 549 vom 30. Mai 1904.
- 44. Das Grundeigentum in China in ethischer und rechtlicher Bedeutung. [Vortrag]. In: Mitteilungen der Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre 1904. Vgl. auch: Der Ostasiatische Lloyd XVIII. Jahrg. Nr. 25 (vom 24. Juni 1904) S. 1099—1105.
- 45. Sir Robert Harts neuer Finanzplan für China. In: Kölnische Zeitung vom 25. Juli 1904. Vgl. Ostas. Neubild. S. 319 ff.
- 46. Der chinesische Staatsgedanke und seine Bedeutung für die abendländisch-chinesischen Beziehungen. In: Marine-Rundschau 15. Jahrg. (1904) S. 515—30. Vgl, Ostas. Neubild. S. 1 ff.

- 47. Das neue chinesische Markenschutzgesetz. In: Kölnische Zeitung Nr. 1083 vom 22. Oktober 1904.
- 48. Die Eisenbahn von Peking nach Hankou und Kanton. In: Kölnische Zeitung Nr. 1115 vom 31. Oktober 1904.
- 49. Zum englisch-tibetischen Vertrage. In: Kölnische Zeitung vom 11. November 1904. Vgl. Ostas. Neubild. S. 264f.
- 50. Weiteres zum englisch-tibetischen Vertrage. In: Kölnische Zeitung vom 11. Dezember 1904. Vgl. Ostas. Neubild. S. 266 ff.
- 51. England, Tibet und China. In: Kölnische Zeitung vom 22. Dezember 1904. Vgl. Ostas. Neubild. S. 269 ff.
- 52. Note de M. O. Franke. In: Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême-Orient Bd. IV (1904) S. 540/41.
- 53. Beiträge aus chinesischen Quellen zur Kenntnis der Türkvölker und Skythen Zentralasiens. Aus dem Anhang zu den Abhandlungen der königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1904. 111 S. 4°.
 - Von Miß C. Nicolson auszugsweise ins Englische übersetzt: The Sok and Kaniska (in: The Indian Antiquary Vol. XXXV [1906] S. 33—47).
- 54. Hat es ein Land Kharostra gegeben? In: Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften 1905, philos.-hist. Classe, S. 238—48 (VII).
- 55. Was lehrt uns die ostasiatische Geschichte der letzten fünfzig Jahre? Vortrag, gehalten in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft am 23. Februar 1905. = Verhandlungen 1903/05. Band VIII. Heft 4 (Berlin 1905) S. 92—114. Vgl. Ostas. Neubild. S. 56 ff.
- 56. Zur Kreditfähigkeit Chinas. In: Kölnische Zeitung Nr. 273 vom 15. März 1905.
- 57. Japanische Sozialdemokraten. In: Kölnische Zeitung Nr. 316 vom 27. März 1905.
- 58. Eisenbahnfragen in China. In: Kölnische Zeitung Nr. 404 vom 18. April 1905.
- 59. Der englische Vertrag über Tibet. In: Kölnische Zeitung vom 5. Juni 1905. Vgl. Ostas. Neubild. S. 272f.
- 60. Die Propaganda des japanischen Buddhismus in China. In: Kölnische Zeitung vom 2. Juni 1905. Vgl. Ostas. Neubild. S. 158 ff.
- 61. Die königlich preußische Expedition nach Chinesisch-Turkistan und ihre Aufgaben. In: Kölnische Zeitung Nr. 686 vom 3. Juli 1905.
- 62. Ein englischer Ausfall gegen die deutschen Missionare in China. In: Kölnische Zeitung Nr. 738 vom 17. Juli 1905.

- 63. Die Beseitigung des staatlichen Prüfung-Systems in China. In: Kölnische Zeitung vom 12. November 1905. Vgl. Ostas. Neubild. S. 113 ff.
- 64. Eine Stimme aus Korea über das englisch-japanische Bündnis. In: Kölnische Zeitung Nr. 1212 vom 21. November 1905.
- 65. Zur Beurteilung der Pekinger Vorgänge von 1898. Ein Blatt aus Chinas jüngster Geschichte von Sinicus. In: Marine-Rundschau 16. Jahrg. (1905) S. 1289—306. Vgl. Ostas. Neubild. S. 72 ff.
- 66. Die politische Idee in der ostasiatischen Kulturwelt. In: Verhandlungen des deutschen Kolonialkongresse 1905 (Berlin 1906) S. 161—69.
- 67. Die chinesische Kommission zum Studium fremder Staatseinrichtungen. In: Kölnische Zeitung vom 25. Februar 1906. Vgl. Ostas. Neubild. S. 119ff.
- 68. Zur Frage des chinesischen Seezollwesens. In: Kölnische Zeitung vom 16. Juni 1906. Vgl. Ostas. Neubild. S. 323 ff.
- 69. Der englische Tibet-Vertrag. In: Kölnische Zeitung vom 18. Juli 1906. Vgl. Ostas. Neubild. S. 274 ff.
- 70. Die Hongkong-Kanton-Bahn. In: Kölnische Zeitung Nr. 806 vom 28. Juli 1906.
- 71. China auf dem Wege zur Verfassung. In: Kölnische Zeitung vom 2. November 1906. Vgl. Ostas. Neubild. S. 122 ff.
- 72. Zur Likin-Frage. In: Kölnische Zeitung vom 2. November 1906. Vgl. Ostas. Neubild. S. 302f.
- 73. Die Missionar-Frage in China. In: Kölnische Zeitung vom 7. November 1906. Vgl. Ostas. Neubild. S. 171 ff.
- 74. Eisenbahnbau und Eisenbahnpolitik in China. In: Marine-Rundschau 17. Jahrg. (1906) S. 539—60. Vgl. Ostas. Neubild. S. 328 ff.
- 75. Die deutsche Industrie in China und ihre Aussichten. In: Marine-Rundschau 17. Jahrg. (1906) S. 335—38.
- 76. Was das Volk lesen soll. Von Kao Pu Ying und Ch'en Pao Ch'uan. Übersetzt von Dr. Siebert. Einleitung von Dr. O. Franke. In: Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin. Erste Abteilung: Ostasiatische Studien Jahrg. IX (1906) S. 147/48.
- 77. Über die chinesische Lehre von den Bezeichnungen (正名). In: T'oung Pao, Serie II Bd. VII (1906) S. 315—50.
- 78. Die Leitung des chinesischen Seezollwesens. In: Kölnische Zeitung Nr. 210 vom 26. Februar 1907.
- 79. Japans buddhistische Propaganda in China. In: Kölnische Zeitung Nr. 493 vom 9. Mai 1907.
- 80. Neue Maßnahmen und Pläne in der chinesischen Verwaltung. In: Kölnische Zeitung vom 10. Mai 1907. Vgl. Ostas. Neubild. S. 126ff.

- 81. Zur Lage in China. In: Kölnische Zeitung vom 22. Mai 1907. Vgl. Ostas. Neubild. S. 131 ff.
- 82. Die neue Entwicklungsphase in der chinesischen Politik. In: Kölnische Zeitung Nr. 997 vom 25. September 1907.
- 83. The Identity of the Sok with the Sakas. In: The Journal of the Royal Asiatic Society 1907 S. 675—77.
- 84. Eine chinesische Tempelinschrift aus Idikutšahri bei Turfan (Turkistan). Übersetzt und erklärt. Aus dem Anhang zu den Abhandlungen der königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1907. Mit I Tafel. 92 S. 40.
- 85. Die politische Entwicklung in China seit dem russisch-japanischen Kriege. Von Sinicus. In: Marine-Rundschau 19. Jahrg. (1908) S. 167—86. Vgl. Ostas. Neubild. S. 176 ff.
- 86. Das Datum der chinesischen Tempelinschrift von Turfan. In: T'oung Pao, Serie II Bd. X (1909) S. 222—28.
- 87. Ein buddhistischer Reformversuch in China. In: T'oung Pao, Serie II Bd. X (1909) S. 567—602.
- 88. Die Ausbreitung des Buddhismus von Indien nach Turkistän und China. In: Archiv für Religionswissenschaft Bd. XII (1909) S. 207—20.
- 89. Die deutsch-chinesische Hochschule in Tsingtau, ihre Vorgeschichte, ihre Einrichtung und ihre Aufgaben. In: Marine-Rundschau 20. Jahrg. (1909) S. 1321—336. Vgl. Ostas. Neubild. S. 200 ff.
- 90. Die religionswissenschaftliche Literatur über China seit 1900. In: Archiv für Religionswissenschaft Bd. XIII (1910) S. 111—52.
- 91. Zur Frage der Einführung des Buddhismus in China. In: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin Jahrg. XIII (1910), Abteilung I: Ostasiatische Studien S. 295—305.
- 92. Wandlungen im chinesischen Geistesleben. In: Deutsche Kulturaufgaben in China. Beiträge zur Erkenntnis nationaler Verantwortlichkeit herausgegeben von Paul Rohrbach. (Berlin-Schöneberg 1910) S. 11—31.
- 93. Ostasiatische Neubildungen. Beiträge zum Verständnis der politischen und kulturellen Entwicklungs-Vorgänge im Fernen Osten. Mit einem Anhange: Die sinologischen Studien in Deutschland. Hamburg 1911. X + 395 S. 8°.
 - "Erwiderung" Frankes auf die Besprechung von L. Rieß (Ostasiatische Zeitschrift 1. Jahrg. S. 375).
- 94. Die Sinologie in Deutschland. In: Der Tag vom 28. Juli 1911.
- 95. Die Verfassung und Verwaltung Chinas. In: Die Kultur der Gegenwart, Teil II Abteilung II 1: Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, erste Hälfte (1911) S. 87—113.

- 96. Die Revolution in China, ihre Gründe und ihre Folgen. In: Hamburger Nachrichten Nr. 494 vom 20. Okt. 1911.
- 97. Erklärung [betrifft das Vorhandensein indogermanischer Stämme in Zentralasien]. In: Wochenschrift für klassische Philologie 28. Jahrg. (1911) Nr. 48 Sp. 1324—326.
- 98. Grundzüge chinesischer Kolonialpolitik. Rede, gehalten bei der Feier der Übergabe des Vorsitzes im Professorenrat am 26. Oktober 1912. Sonderabdruck aus dem: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXIX. Jahrgang (1911). Hamburg 1912. 18 S. Vgl. auch das genannte Jahrbuch S. 11—28.
- 99. Ein handschriftliches chinesisch-koreanisches Geschichtswerk von 1451. In: T'oung Pao Bd. XIII (1912) S. 675—92. Dazu Berichtigung, ebenda Bd. XIV (1913) S. 313.
- 100. Die staatsrechtliche Entwicklung in China seit 1901. In: Jahrbuch des öffentlichen Rechts Bd. VI (1912) S. 503—29.
- 101. Die Umsturzbewegung in China, ihr Wesen und ihre Ursachen. In: Marine-Rundschau 23. Jahrg. (1912) S. 1—15.
- 102. Die japanische Ausgabe des chinesischen Tripitaka auf der Hamburgischen Stadt-Bibliothek. In: Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft (Beilage des "Hamburgischen Correspondenten") 36. Jahrg. Nr. 20 (vom 28. Sept. 1913) S. 153—54.
- 103. Kêng Tschi T'u 耕織圖 Ackerbau und Seidengewinnung in China. Ein kaiserliches Lehr- und Mahn-Buch. Aus dem Chinesischen übersetzt und mit Erklärungen versehen. Mit 192 Tafeln und 57 Illustrationen im Text. Hamburg 1913. VI + 194 S. 8°. = Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts Band XI.
- 104. Zur Geschichte des Kêng Tschi T'u. Ein Beitrag zur chinesischen Kunstgeschichte und Kunstkritik. In: Ostasiatische Zeitschrift 3. Jahrg. (1914/15) S. 169—208.
- 105. Epigraphische Denkmäler aus China. Mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung herausgegeben von O. Franke und B. Laufer. Erster Teil: Lamaistische Kloster-Inschriften aus Peking, Jehol und Si-ngan. 81 Tafeln nebst Einleitung in zwei Mappen. Berlin 1914.
- 106. The Five Hundred and Nine Hundred Years. In: The Journal of the Royal Asiatic Society 1914 S. 398—401.
- 107. Die orientalischen Wissenschaften. Indien, Mittel- und Ostasien. In: Deutschland unter Kaiser Wilhelm II. Berlin 1914. S. 1189—193 (= 3. Band S. 45—49).
- 108. Das religiöse Problem in China. In: Archiv für Religionswissenschaft Bd. XVII (1914) S. 165—96.

- 109. Zwei wichtige literarische Erwerbungen des Seminars für Sprache und Kultur Chinas. = Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten Bd. XXXII 1914 (Hamburg 1915), 7. Beiheft. 19 S. Unter dem Titel: Zwei wichtige literarische Erwerbungen des Ostasiatischen Seminars zu Hamburg, bereits gedruckt in der: Neuen Hamburger Zeitung Nr. 332 (vom 18. Juli 1914) und Nr. 344 (vom 25. Juli 1914).
- 110. Deutschland und England in Ostasien. 16. Oktober 1914. Hamburg 1914. 23 S. 8°. = Deutsche Vorträge Hamburgischer Professoren Nr. 3.
- 111. Ostasien und der Krieg. In: Das Größere Deutschland, Jahrg. 1914 Nr. 33 S. 988—1000.
- 112. Deutschland und China vor, in und nach dem Kriege. Vortrag gehalten am 29. Januar 1915 zu Bonn a. Rh. Hamburg 1915. 28 S. 8°.
- 113. Das Deutschtum in China. Vortrag gehalten vor Arbeitern im Hamburger Volksheim am 12. März 1915. Hamburg 1915. 21 S. 80. = Vorträge gehalten im Hamburger Volksheim Nr. 13.
- 114. Die ostasiatische Frage. In: Das Größere Deutschland, Jahrg. 1915 Nr. 14 S. 449—60.
- 115. England in Ostasien. In: Tägliche Rundschau Nr. 390 vom 4. August 1915 und Nr. 392 vom 5. August 1915.
- 116. Die religionswissenschaftliche Literatur über China seit 1909. In: Archiv für Religionswissenschaft Bd. XVIII (1915) S. 394—479.
- 117. Die Großmächte in Ostasien. In: Deutschland und der Weltkrieg (Leipzig und Berlin 1915) S. 435—60; 2. Aufl. (1916) 1. Bd. S. 500—27.
- 118. China auf dem Rückwege zur Monarchie. In: Deutsche Politik 1. Jahrg. (1916) S. 145—64.
- 119. Englischer Imperialismus-asiatischer Universalismus. In: Deutsche Politik 1. Jahrg. (1916) S. 1190—204.
- 120. Die wirtschaftliche Lage in China. In: Wirtschaftsdienst. Kriegswirtschaftliche Mitteilungen über das Ausland zusammengestellt in der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts Nr. 3 vom 23. August 1916, S. 23—25.
- 121. Die internationale politische Lage in China. In: Wirtschaftsdienst Nr. 9 vom 9. Oktober 1916, S. 93—95.
- 122. Die politische Lage in China. In: Wirtschaftsdienst Nr. 16 vom 5. Dezember 1916, S. 201—03.
- 123. China und Japan im Weltkriege. In: Wirtschaftsdienst 2. Jahrg. Nr. 7 vom 16. Febr. 1917, S. 92—3.
- 124. Zur Vorgeschichte des Abbruchs der deutsch-chinesischen Beziehungen. In: Wirtschaftsdienst Nr. 21 vom 25. Mai 1917, S. 325—29.

- 125. Zur Beurteilung des Abbruchs der deutsch-chinesischen Beziehungen. In: Wirtschaftsdienst Nr. 30 vom 27. Juli 1917, S. 480—81.
- 126. Das ostasiatische Rätsel. In: Deutsche Politik 2. Jahrg. (1917) S. 430
 —434.
- 127. Die Auslandsstudien in Deutschland und die Denkschrift des Preußischen Kultusministeriums. In: Kölnische Zeitung Nr. 172 vom 19. Februar 1917.
- 128. Ostasien im Weltkriege. In: Der Krieg 1914/17 hrsg. von Dietrich Schäfer, 2. Teil (Leipzig und Wien 1917) S. 89—93.
- 129. Der deutsche Gedanke und der englische Imperialismus. Ein Vortrag. Hamburg 1918, 22 S. 80.
- 130. Die Hamburgische Universitätsfrage. In: Kölnische Zeitung Nr. 49 vom 16. Januar 1918.
- 131. Universität und Auslandskunde. In: Die Literarische Gesellschaft 4. Jahrg. (1918) S. 150—57.
- 132. Einige Bemerkungen zu F. W. K. Müllers "Toxrī und Kuišan (Küšän)". In: Ostasiatische Zeitschrift 6. Jahrg. (1918) S. 83—86.
- 133. Edouard Chavannes †. In: Ostasiatische Zeitschrift 6. Jahrg. (1918) S. 87—94.
- 134. Das Problem des Tsch'un-ts'iu und Tung Tschung-schu's Tsch'unts'iu fan lu. In: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen. Erste Abteilung: Ostasiatische Studien 1918. S. 1—80.
- 135. "Vom Imperialismus zum Idealismus". In: Hamburger Nachrichten Nr. 97 vom 22. Februar 1919.
- 136. Ein dunkles Kapitel in der britischen Staatskunst. In: Hamburger Nachrichten Nr. 275 vom 1. Juni 1919.
- 137. Demokratie. In: Hamburger Nachrichten Nr. 425 vom 22. August1919.
- 138. Zur Geschichte des englischen Hongkong. In: Mitteilungen für China-Deutsche vom 31. Dezember 1919 (herausgegeben vom Deutschchinesischen Verband).
- 139. Die Bedeutung der Reichsverfassung für die geistige Kultur Deutschlands. In: Das neue Hamburg 1920 Nr. 28.
- 140. Streiflichter zu den Pariser Friedensverhandlungen. In: Hamburger Nachrichten Nr. 147 vom 21. März 1920.
- 141. Das alte Ta-hia der Chinesen. In: Ostasiatische Zeitschrift 8. Jahrg. (1919/20) S. 117—36.
- 142. Studien zur Geschichte des konfuzianischen Dogmas und der chinesischen Staatsreligion: Das Problem des Tsch'un-ts'iu und Tung Tschung-schu's Tsch'un-ts'iu fan lu. Hamburg 1920. II + 329 S.
 80. = Hamburgische Universität. Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde. Bd. 1.

- 143. Der Friedensvertrag und die deutschen Überseeinteressen unter besonderer Berücksichtigung von Ostasien. Ein Vortrag. Hamburg 1920. 16 S.
- 144. Sonnenwende. In: Hamburger Akademische Blätter Jahrg. 1 Nr. 11 (vom 15. Juni 1920) S. 1—2.
- 145. Die Heldengedächtnishalle in ihrer nationalen Aufgabe. In: Hamburger Akademische Blätter Jahrg. 1 Nr. 23 (vom 15. Dez. 1920) S. 1—2.
- 146. Geheimnisse von Crewe House. In: Hamburger Nachrichten Nr. 627 vom 31. Dezember 1920.
- 147. Die Wiedergabe fremder Völkernamen durch die Chinesen. Eine Bemerkung zu J. J. M. de Groot's letztem Werke. In: Ostasiatische Zeitschrift 9. Jahrg. (1920/22) S. 145—48.
- 148. Kannten die alten Chinesen das Römerreich? Die Lösung des Rätsels von Ta-ts'in. In: Neue Züricher Zeitung vom 29. Dezember 1921.
- 149. Die "Weise von Po-liang", das chinesische Kettengedicht. In: Ostasiatische Zeitschrift 10. Jahrg. (1922/23) S. 103—15.
- 150. Oskar Frankfurter †. In: Ostasiatische Zeitschrift 10. Jahrg. (1922/23) S. 152—57.
- 151. China als Kulturmacht. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Neue Folge Bd. 2 (Band 77) [1923] S. 1—30.
- 152. Die Großmächte in Ostasien von 1894 bis 1914. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Krieges. Braunschweig und Hamburg 1923. XXIV + 408 S. 8°. = Hamburgische Forschungen 10. Heft.
- 153. Li Hung-tschang. In: Meister der Politik, 3. Band (Stuttgart und Berlin 1923) S. 485—517.
- 154. Yuan Schi-kai. Ebenda S. 519-51.
- 155. Antrittsrede [als Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften]. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1923, philos.-hist. Klasse, S. CIII—CV.
- 156. Gedächtnisrede auf de Groot. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1923, philos.-hist. Klasse, S. CXVII—CXXVI.
- 157. Ein Dokument zur Geistesgeschichte der Han-Zeit. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1924, philos.-hist. Klasse, S. 56—78.
- 158. Das Seminar für orientalische Sprachen in Berlin und seine geplante Umformung. Leipzig 1924. 34 S.
- 159. Berichte des Auslandsausschusses des Verbandes der deutschen Hochschulen. In: Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Hochschulen Jahrg. IV (1924) S. 41, V (1925) S. 29—34, 156—57, VI (1926) S. 21—25, VII (1927) S. 123—25, IX (1929) S. 67—78, XI (1931) S. 14—16, XII (1932) S. 189—96.

- 160. Der geschichtliche Konfuzius. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Neue Folge Bd. 4 (Band 79) [1925] S. 163 —191.
- 161. Abschnitt "Die Chinesen". Im: Lehrbuch der Religionsgeschichte begründet von Chantepie de la Saussaye, vierte Auflage herausgegeben von Alfred Bertholet und Edvard Lehmann (Tübingen 1925), Bd. I S. 193—261.
- 162. Der Ursprung der chinesischen Geschichtschreibung. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1925, philos.-hist. Klasse, S. 276—309.
- 163. "Geistige Zusammenarbeit". In: Deutsche Allgemeine Zeitung vom 29. Juli 1925 (Abend-Ausgabe).
- 164. Internationale wissenschaftliche Beziehungen. In: Hamburger Akademische Blätter vom 1. Dezember 1925.
- 165. Internationale geistige Zusammenarbeit. In: Deutsche Allgemeine Zeitung vom 19. Februar 1926 (Abend-Ausgabe).
- 166. Ein "Kommuniqué". In: Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Hochschulen VI. Jahrg. (1926) S. 111—14 und Deutsche Allgemeine Zeitung vom 7. Juli 1926 (Morgenblatt).
- 167. Die prähistorischen Funde in Nord-China und die älteste chinesische Geschichte. In: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin Jahrg. XXX (1926), Abteilung I: Ostasiatische Studien S. 99—114. Vgl. auch: Forschungen und Fortschritte 2. Jahrg. (1926) S. 185.
- 168. Herausgeber von: J. J. M. de Groot, Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens. Zweiter Teil: Die Westlande Chinas in der vorchristlichen Zeit. Berlin und Leipzig 1926. [Vorwort Franke's S. 5—6].
- 169. Friedrich Hirth †. In: Ostasiatische Zeitschrift 13. Jahrg. (1926) S. 197—207.
- 170. Ostasien. In: Ullsteins Weltgeschichte, Band VII: Weltgeschichte der neuesten Zeit 1890—1925, herausgegeben von P. Herre (Berlin o. J. [1926]) S. 331—56.
- 171. Geleitwort zu: I. J. Korostovetz, Von Cinggis Khan zur Sowjetrepublik. Eine kurze Geschichte der Mongolei unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Zeit (Berlin und Leipzig 1926). S. IV—V.
- 172. Zur Beurteilung des chinesischen Lehenswesens. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1927, philos.-hist. Klasse, S. 359—377.
- 173. Der kosmische Gedanke in Philosophie und Staat der Chinesen. In: Vorträge der Bibliothek Warburg [V] 1925—1926 (Leipzig 1928). S. 1—44.

- 174. Artikel "Chinesisches Recht". In: Handwörterbuch der Rechtswissenschaft herausgegeben von Fritz Stier-Somlo und Alexander Elster.

 1. Band (1926) S. 867—71.
- 175. Die Friedenskonferenz der chinesischen Staaten von 546 v. Chr. In: Forschungen und Fortschritte 4. Jahrg. (1928) S. 126—27. (Nach einem Vortrage in der Preuß. Akad. d. Wiss. am 22. März 1928).
- 176. Leibniz und China. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Neue Folge Bd. 7 (Band 82) [1928] S. 155—78.
- 177. Das konfuzianische System und sein Ende. Zwei Vorträge, gehalten auf der Tagung des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins in Hamburg am 26. und 27. September 1927. In: Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft 44. Jahrg. (1929) S. 65—85.
- 178. Die Widerlegung der Versailler Kriegsschuldthese. In: Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Hochschulen IX. Jahrg. (1929) S. 3—9.
- 179. Das konfuzianische System und die chinesische Krisis der Gegenwart. In: Forschungen und Fortschritte 5. Jahrg. (1929) S. 85—86.
- 180. Die Konfuzianisierung des chinesischen Staates zur Han-Zeit. In: Forschungen und Fortschritte 5. Jahrg. (1929) S. 306. (Nach einem Vortrag auf dem 5. internationalen Kongreß für Religionsgeschichte in Lund). Vgl. auch: Actes du Ve Congrès international d'histoire des religions à Lund (Lund 1930) S. 239—41.
- 181. Die chinesischen Unterlagen für die abendländischen Darstellungen der chinesischen Gesamtgeschichte. In: Forschungen und Fortschritte
 6. Jahrg. (1930) S. 130—31.
- 182. Das Tse tschi t'ung kien und das T'ung kien kang-mu, ihr Wesen, ihr Verhältnis zueinander und ihr Quellenwert. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1930, philos.-hist. Klasse, S. 101—44.
- 183. Vorwort zu: R. Tezuka, Chün Ch'ên Tao. Studien über das von Konfuzius vertretene Tao von Herrscher und Untertan. Berlin Lankwitz o. J. [1930].
- 184. Der Gedanke des Weltstaates bei den Chinesen. In: Forschungen und Fortschritte 6. Jahrg. (1930) S. 317—18.
- 185. Die belgische Jahrhundertfeier und die deutschen Hochschulen. In: Deutsche Akademiker-Zeitung vom 20. Juli 1930.
- 186. Die religiöse und politische Bedeutung des Konfuzianismus in Vergangenheit und Gegenwart. In: Zeitschrift für systematische Theologie 8. Jahrg. (1930) S. 579—88.
- 187. Geschichte des Chinesischen Reiches. Eine Darstellung seiner Entstehung, seines Wesens und seiner Entwicklung bis zur neuesten

- Zeit. I. Band: Das Altertum und das Werden des konfuzianischen Staates. Berlin und Leipzig 1930. XXVI + 431 S. 80.
- 188. Zwei amerikanische Professoren. In: Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Hochschulen XI. Jahrg. (1931) S. 48—49.
- 189. Zur Geschichtsauffassung von Liang K'i-tsch'ao und seiner Schule. In: Orientalistische Literaturzeitung 34. Jahrg. (1931) Sp. 420—28.
- 190. Staatssozialistische Versuche im alten und mittelalterlichen China. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1931, philos.-hist. Klasse, S. 218—42. Vgl.: Forschungen und Fortschritte 7. Jahrg. (1931) S. 264—65.
- 191. Chinesische Beamtenreform im 11. Jahrhundert. In: Forschungen und Fortschritte 8. Jahrg. (1932) S. 241—42.
- 192. Staatssozialismus in China im Altertum und Mittelalter. In: Scientia Jahrg. 1932, S. 39—45.
- 193. Goethe und China. In: Forschungen und Fortschritte 8. Jahrg. (1932) S. 105—06.
- 194. Der Bericht Wang Ngan-Schis von 1058 über Reform des Beamtentums. Ein Beitrag zur Beurteilung des Reformators. In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 1932 S. 264—312 + X.
- 195. Artikel "Feudalism (Chinese)". In: Encyclopaedia of the Social Sciences Bd. VI (New York 1931). S. 213—14.
- 196. Artikel "Hirth, Friedrich". In: Ebda Bd. VII (1932) S. 356.

II. REZENSIONEN

- 1. A new book by J. J. M. de Groot. [Betrifft "Le Code du Mahâyâna en Chine, son influence sur la Vie monacale et sur le monde laïque" 1893.] In: The China Review Bd. XXI (1894/95) S. 63—73.
- 2. Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich-Wilhelms Universität zu Berlin, herausgegeben von dem Director Prof. Dr. Eduard Sachau. Jahrgang I (Berlin und Stuttgart 1898). In: The China Review Bd. XXIII (1898/99) S. 187—90.
- 3. K. Florenz, Geschichte der japanischen Literatur. Leipzig 1909. In: Kölnische Zeitung Nr. 778 vom 31. Juli 1904 und Nr. 150 vom 10. Februar 1907.
- 4. Chavannes, Les livres chinois avant l'invention du papier (Journal Asiatique 1905). In: Kölnische Zeitung Nr. 1048 vom 8. Oktober 1905.
- 5. W. Sieroszewski, Korea. Land und Volk nach eigener Anschauung gemeinverständlich geschildert. (A. d. Russischen.) Übers. von S. Goldenring. Berlin o. J. [1905]. In: Kölnische Zeitung Nr. 99 vom 28. Januar 1906.

- 6. H. A. Giles, Religions of Ancient China. London 1905. In: Kölnische Zeitung Nr. 428 vom 22. April 1906.
- 7. Ma Do Yün, China (Berlin 1906). In: Kölnische Zeitung Nr. 757 vom 15. Juli 1906.
- 8. E. Chavannes, Les Mémoires Historiques de Se-ma Ts'ien Bd. V (Paris 1905). In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. LX (1906), S. 233—36.
- 9. R. Pischel, Leben und Lehre des Buddha. Leipzig 1906. In: Kölnische Zeitung Nr. 20 vom 6. Januar 1907.
- 10. Elizabeth Bisland, The Life and Lettres of Lafcadio Hearn. London 1907. In: National-Zeitung Nr. 219 vom 12. Mai 1907.
- 11. Kultur der Gegenwart: Die orientalischen Religionen und Die orientalischen Literaturen. Berlin und Leipzig 1906. In: Kölnische Zeitung Nr. 606 vom 9. Juni 1907.
- 12. H. Haas, Japans Zukunftsreligion. Berlin 1907. In: Kölnische Zeitung Nr. 914 vom 1. September 1907.
- 13. D. Itchikawa, Die Kultur Japans. Berlin 1907. In: Kölnische Zeitung Nr. 1196 vom 17. November 1907.
- 14. W. Grube, Religion und Kultus der Chinesen. Leipzig 1910. In: Kölnische Zeitung Nr. 781 vom 17. Juli 1910.
- H. Haas, Amida Buddha unsere Zuflucht. Leipzig 1910. In: Kölnische Zeitung Nr. 820 vom 28. Juli 1910.
- 16. R. Wilhelm, Kung futse Gespräche. Jena 1910. In: Kölnische Zeitung Nr. 991 vom 14. September 1910.
- 17. Zwei neue Werke von E. Chavannes.
 - I. Le T'ai Chan. Essai de Monographie d'un Culte chinois. Paris 1910. II. Mission archéologique dans la Chine septentrionale. Paris 1909. In: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin Jahrg. XIII (1910), Abteilung I: Ostasiatische Studien S. 354—61.
- 18. A. Forke, Yamen und Presse. Handbuch der neuchinesischen Schriftsprache (= Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin. Band XXI). Berlin 1911. In: Literarisches Zentralblatt 1911, Sp. 1086—087.
- A. Herrmann, Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien.
 Abt.: Einleitung. Die chinesischen Quellen. Zentralasien nach Sse-ma Ts'ien und den Annalen der Han-Dynastie. Berlin 1910.
 In: Deutsche Literaturzeitung 1911, Sp. 2095—097.
- 20. E. Boerschmann, Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen. Band I: P'u T'o Shan, die heilige Insel der Kuan Yin, der Göttin der Barmherzigkeit. Berlin 1911.
 - Band II: Gedächtnistempel Tzé Táng. Berlin 1914. In: Literarisches Zentralblatt 1912, Sp. 938—40 und 1916, Sp. 607—08.

- 21. Chen Huan-Chang, The Economic Principles of Confucius and His School. New York 1911. In: Göttingische gelehrte Anzeigen 1912, S. 627—31.
- 22. Wertheimer, Deutsche Leistungen und deutsche Aufgaben in China. In: Weltwirtschaftliches Archiv Band II (1913), S. 238—45.
- 23. H. Hermann, Chinesische Geschichte (Stuttgart 1912) und W. Schüler, Abriß der neueren Geschichte Chinas (Berlin 1912). In: Koloniale Rundschau 1913, S. 254—56.
- 24. Fêng-shên-yen-i. Die Metamorphosen der Götter. Historisch-mythologischer Roman aus dem Chinesischen. Übersetzung der Kapitel i bis 46 von Wilhelm Grube. Durch eine Inhaltsangabe der Kapitel 47 bis 100 ergänzt, eingeleitet und herausgegeben von Herbert Müller. Band I. Leiden 1912. In: Ostasiatische Zeitschrift 2. Jahrg. (1913/14) S. 96—98.
- 25. Fr. Hirth and W. W. Rockhill, Chau-Ju-Kua: His Work on the Chinese and Arab Trade in the twelfth and thirteenth Centuries, entitled Chu-fan-chi. St. Petersburg 1912. In: Ostasiatische Zeitschrift 2. Jahrg. (1913/14) S. 98—99.
- 26. M. W. de Visser, The Dragon in China and Japan. Amsterdam 1913. In: Ostasiatische Zeitschrift 2. Jahrg. (1913/14) S. 485—86.
- 27. C. Spielmann, Arier und Mongolen. Weckruf an die europäischen Kontinentalen unter historischer und politischer Beleuchtung der Gelben Gefahr. 2. Ausg. Halle 1914. In: Deutsche Literaturzeitung 1914, Sp. 933—34.
- 28. B. Laufer, Chinese Clay Figures. Part. I. Prolegomena on the History of Defensive Armor. Chicago 1914. In: Ostasiatische Zeitschrift 3. Jahrg. (1914/15) S. 493—96.
- 29. C. J. Ball, Chinese and Sumerian. Oxford und London 1913. In: Ostasiatische Zeitschrift 4. Jahrg. (1915/16) S. 136—39.
- 30. Max Walleser, Prajñā Pāramitā. Die Vollkommenheit der Erkenntnis. Göttingen 1914. In: Ostasiatische Zeitschrift 4. Jahrg. (1915/16) S. 207—10. Darauf "Erwiderung" von Walleser (ebda S. 330—38) und "Schlußwort" von Franke (ebda S. 338—43).
- 31. L. Scherman, Zur altchinesischen Plastik. München 1915. In: Ostasiatische Zeitschrift 4. Jahrg. (1915/16) S. 216—17.
- 32. Chang Wu, 105 interessante chinesische Erzählungen. In: Ostasiatische Zeitschrift 4. Jahrg. (1915/16) S. 217.
- 33. A. Tafel, Meine Tibetreise. Eine Studienfahrt durch das nordwestliche China und durch die innere Mongolei in das östliche Tibet. 2 Bände. Stuttgart, Berlin, Leipzig 1914. In: Literarisches Zentralblatt 1916, Sp. 239—40.

34. H. Rudelsberger, Chinesische Novellen. Aus dem Urtext übertragen. Leipzig 1914. In: Ostasiatische Zeitschrift 5. Jahrg. (1916/17) S. 184—89.

35. Memoiren des Vizekönigs Li Hung Tschang. Ins Deutsche übertragen von Gräfin M. von Hagen. Berlin 1915. In: Ostasiatische Zeit-

schrift 5. Jahrg. (1916/17) S. 189-94.

36. Fr. Perzyński, Von Chinas Göttern. Reisen in China. München o. J. In: Ostasiatische Zeitschrift 7. Jahrg. (1918/19) S. 251—52.

- 37. A. Reichwein, China und Europa, geistige und künstlerische Beziehungen im 18. Jahrhundert. Berlin 1923. In: Ostasiatische Zeitschrift 11. Jahrg. (1924) S. 66—69.
- 38. A. Rosthorn, Geschichte Chinas. Stuttgart-Gotha 1923. In: Deutsche Literaturzeitung 1924, Sp. 73—79.
- 39. Rabindranath Tagore, Der Geist Japans. Übertragen von Helene Meyer-Franck. Leipzig [1923]. In: Deutsche Literaturzeitung 1924, Sp. 159—61.
- 40. R. Wilhelm, Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten. Lieder und Gesänge verdeutscht. Jena 1922. In: Deutsche Literaturzeitung 1924, Sp. 345—49.
- 41. J. B. Aufhauser, Christentum und Buddhismus im Ringen um Fernasien. Bonn 1922. In: Deutsche Literaturzeitung 1924, Sp. 620—24.
- 42. G. Schurhammer S. J., Shin-tō. Der Weg der Götter in Japan. Der Shintoismus nach den gedruckten und ungedruckten Berichten der japanischen Jesuitenmissionare des 16. und 17. Jahrhunderts. Bonn 1923. In: Deutsche Literaturzeitung 1924, Sp. 887—90.
- 43. A. Waley, An Index of Chinese Artists represented in the Sub-Department of Oriental Prints and Drawings in the British Museum. London 1922. In: Deutsche Literaturzeitung 1924, Sp. 1121—122.
- 44. Haushofer und März über das Problem des Freiheitskampfes in Südostasien. In: Deutsche Literaturzeitung 1924, Sp. 1833—840.
- 45. Victor von Strauß, Laò-tsè's Taò tĕ kīng. Aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, eingeleitet und commentiert. Leipzig 1924. In: Deutsche Literaturzeitung 1924, S. 2362—366.
- 46. L. Bachhofer, Chinesische Kunst (Jedermanns Bücherei). Breslau 1923. In: Ostasiatische Zeitschrift 11. Jahrg. (1924) S. 231—32.
- 47. Lucian und Christine Scherman, Im Stromgebiet des Irawaddy. Birma und seine Frauenwelt. München-Neubiberg 1922. In: Ostasiatische Zeitschrift 11. Jahrg. (1924) S. 236—38.
- 48. Th. Devaranne, Chinas Volksreligion, dargestellt nach einer Rundfrage und verglichen mit den Grundlehren des Laotze, Konfuzius und Buddha. Tübingen 1924. In: Deutsche Literaturzeitung 1925, Sp. 11—13.

- 49. Asia Major. Vol. I, Fasc. 2—4. Leipzig 1924. in: Deutsche Literaturzeitung 1925, Sp. 872—80.
- 50. L. Woitsch, Lieder eines chinesischen Dichters und Trinkers (Po Chü-i). Leipzig 1925. In: Deutsche Literaturzeitung 1925, Sp. 1160—1163.
- 51. J. Witte, Sommer-Sonnentage in Japan und China. Reise-Erlebnisse in Ostasien im Jahre 1924. Göttingen 1925. In: Deutsche Literaturzeitung 1925, Sp. 1818—820.
- 52. The Young East. A Monthly Review of Buddhist Life and Thought. Tokyo. In: Deutsche Literaturzeitung 1925, Sp. 2306—308.
- 53. Bertrand Russell, China und das Problem des Fernen Ostens. München 1925. In: Ostasiatische Zeitschrift 12. Jahrg. (1925) S. 230—31.
- 54. M. Carthill, Verlorene Herrschaft. Wie England Indien aufgab. Übertragung von Martha Haushofer. Berlin 1924. In: Orientalistische Literaturzeitung 1925, Sp. 553—59.
- 55. Tyler Dennet, Americans in Eastern Asia. A critical study of the policy of the United States with reference to China, Japan and Korea in the 19th century. New York 1922. In: Weltwirtschaftliches Archiv 21. Band (1925 I) S. 236**—240**.
- 56. F. E. A. Krause, Geschichte Ostasiens. 1. Teil: Ältere Geschichte.
 2. Teil: Neuere Geschichte. Göttingen 1925. In: Historische Zeitschrift Bd. 134 (1926) S. 411—17.
- 57. North Manchuria and the Chinese Eastern Railway. Harbin 1924. In: Deutsche Literaturzeitung 1926, Sp. 80—83.
- 58. E. Boerschmann, Chinesische Architektur. 2 Bände. Berlin [1926]. In: Deutsche Literaturzeitung 1926, Sp. 616—19.
- R. Wilhelm, Kung-Tse [Frommanns Klassiker d. Philosophie Bd. XXV]. Stuttgart 1925.
 - Lao-Tse und der Taoismus [dieselbe Sammlung Bd. XXVI]. Ebda 1925. In: Deutsche Literaturzeitung 1926, Sp. 701—06.
- 60. G. Margouliès, Le Kou-Wen Chinois. Recueil de Textes avec introduction et notes. Paris 1926.
 - Le "Fou" dans le Wen-Siuan. Étude et textes. Ebda 1926. In: Deutsche Literaturzeitung 1927, Sp. 811—16.
- 61. Asia Major. Editores Bruno Schindler et Friedrich Weller. Bd. II. Leipzig 1926. In: Deutsche Literaturzeitung 1927, Sp. 1101—109.
- 62. B. Karlgren. On the Authenticity and Nature of the Tso chuan. Göteborg 1926. In: Deutsche Literaturzeitung 1927, Sp. 1498—507.
- 63. Tschung si hui schi ji li 中西回史日曆 von Tsch'ên Yuan 陳垣. Ör schi schi schuo jun piao 二十史朔閏表 (Fu si li hui li 附西曆回曆) von Demselben. In: Ostasiatische Zeitschrift 14. Jahrg. (1927/28) S. 204—07.

- 64. Asia Major. Hrsg. von Bruno Schindler und Friedrich Weller. Vol. III. Leipzig 1927. In: Deutsche Literaturzeitung 1928, Sp. 1151—157.
- 65. Gustav Amann, Sun Yatsens Vermächtnis. Geschichte der chinesischen Revolution. Berlin-Grunewald 1928. In: Deutsche Literaturzeitung 1928, Sp. 1912—916.
- 66. Asia Major. Hrsg. von Bruno Schindler, Friedrich M. Trautz und Friedrich Weller. Bd. IV. Leipzig 1927. In: Deutsche Literaturzeitung 1929, S. 311—17.
- 67. Florence Ayscough, Tu Fu. The Autobiography of a Chinese Poet A. D. 712—70. Bd. I: A. D. 712—59. London, Boston u. New York o. J. In: Deutsche Literaturzeitung 1930, Sp. 102—06.
- 68. Fr. Hübotter, Die chinesische Medizin zu Beginn des XX. Jahrhunderts und ihr historischer Entwicklungsgang. Leipzig 1929. In: Deutsche Literaturzeitung 1930, Sp. 1051—056.
- 69. Asia Major. Bruno Schindler, Friedrich Weller. Vol. V. Leipzig 1930. In: Deutsche Literaturzeitung 1930, Sp. 1215—221.
- 70. R. Grousset, Histoire de l'Extrême-Orient. Tome I et II. Paris 1929. In: Deutsche Literaturzeitung 1930, Sp. 1590—593.
- 71. Basil M. Alexéiev, The Chinese Gods of Wealth. London 1928. In: Deutsche Literaturzeitung 1930, Sp. 2170—171.
- 72. Asia Major. Ed. Bruno Schindler, Friedrich Weller. Vol. VI (1930).
 In: Deutsche Literaturzeitung 1931, Sp. 1540—546.
- 73. A. C. Moule, Christians in China before the year 1550. London 1930. In: Orientalistische Literaturzeitung 1931, Sp. 577—82.
- 74. Fr. Schjöth, The Currency of the Far East. The Schjöth Collection at the Numismatic Cabinet of the University of Oslo, Norway. London 1929. In: Orientalistische Literaturzeitung 1931, Sp. 582—85.
- 75. Léopold de Saussure, Les Origines de l'Astronomie chinoise. Paris 1930. In: Orientalistische Literaturzeitung 1931, Sp. 671—72.
- 76. Tschang Sing-lang, Tschung Si kiao t'ung schi liao hui p'ien ("Materialien zur Geschichte der chinesischen Beziehungen zum Westen"). Peking 1926—30. In: Orientalistische Literaturzeitung 1931, Sp. 762—66.
- 77. Mlle Lo Tschen-ying, Les formes et les méthodes historiques en Chine. Une famille d'historiens et son œuvre. Paris 1931. In: Deutsche Literaturzeitung 1932, Sp. 778—82.
- 78. Asia Major. Hrsg. von Bruno Schindler und Friedrich Weller. Bd. VII. Leipzig 1931. In: Deutsche Literaturzeitung 1933, Sp. 108—16.

DER HEUTIGE STAND DER SCHI-KI-FORSCHUNG *

Von FRITZ JÄGER

Das Jahr 1805, in dem Chavannes den ersten Band seiner Mémoires Historiques veröffentlichte, leitet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der europäischen Sinologie ein. Während Legge in seiner monumentalen Übersetzung der chinesischen Klassiker noch stark unter dem Bann der einheimischen Überlieferung stand, hat Chavannes als erster die an dem Vorbild der klassischen Philologie geschulte kritische Methode der modernen Geschichtsforschung auf das bedeutendste Werk der historischen Literatur der Chinesen, das Schi-ki des Sse-ma Ts'ien, angewendet. Dabei beschränkte er sich keineswegs auf eine wortgetreue Übersetzung des Textes, die trotz mancher Irrtümer und falscher Auffassungen stets ihren Wert behalten wird, sondern erörterte in einer meisterhaften Einleitung auch die wichtigsten das Schi-ki und seinen Verfasser betreffenden Fragen. Das ganze Werk wurde gleichsam auseinander genommen, die Art und Weise seiner Zusammensetzung, die Verwendung der darin benutzten Ouellen sowie Echtheit und Wert dieser Quellen untersucht. Es sei in diesem Zusammenhang nur daran erinnert, daß Chavannes die Untersuchung der bereits von chinesischen Gelehrten viel behandelten Überlieferungsgeschichte des Schu-king energisch aufgenommen und über Legge hinaus weitergeführt hat, eine Arbeit, die dann von Pelliot²

I Im folgenden MH abgekürzt (römische Seitenzahlen beziehen sich auf die Introduction im 1. Band der MH). Den Zitaten aus dem Schī-ki und den übrigen dynastischen Geschichtswerken liegt der mit Bleitypen hergestellte Neudruck zugrunde, den der Schanghaier Verlag T'u-schu-tsitsch'êng i. J. 1888 von der K'ien-lung-Ausgabe (1747) erscheinen ließ. Das Ts'ien-Han-schu zitiere ich im allgemeinen nach der von Wang Sien-k'ien 王 朱 weranstalteten Rezension, die den Titel Han-schu-pu-tschu 漢書 補注 trägt und in zwei Ausgaben vorliegt; meine Zitate beziehen sich auf die handliche Steindruck-Ausgabe des Schanghaier Verlags Wên-jui-lou in 4 t'ao.

² Vgl. seine Abhandlung Le Chou king en caractères anciens et le Chang chou che wen in den Mémoires concernant l'Asie orientale, Bd. II (1916)

zum Abschluß gebracht wurde. Chavannes' Mémoires Historiques sind leider ein Torso geblieben, aber trotz dieser Unvollständigkeit werden die veröffentlichten fünf Bände mit ihren 3051 Seiten, die fast die Hälfte des Gesamtwerkes umfassen, immer ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für den Forscher bilden, vergleichbar nur den Chinese Classics von Legge oder den Mémoires sur les contrées occidentales von Julien1. Was die abendländische Sinologie in dem Vierteljahrhundert, das seit dem Erscheinen des letzten Bandes der Mémoires Historiques verflossen ist, zur Schi-ki-Forschung beigetragen hat, betrifft kaum etwas Grundsätzliches: es handelt sich dabei in der Hauptsache um Übersetzungen kürzerer Kapitel oder Abschnitte von ungleichem Werte. Umso größere Bedeutung kommt den jüngsten Untersuchungen chinesischer Gelehrter auf dem Gebiet der einheimischen Geschichte und Geschichtsschreibung zu². Während in textkritischer Hinsicht die moderne Wissenschaft nur die Linie der philologischen Forschung fortsetzt, die unter der Mandschu-Dynastie von der sog. Han-Schule gepflegt wurde³, sind die westlich geschulten Historiker der jungen um

S. 123—177. Pelliot hat darin u. a. den Beweis erbracht, daß sowohl das Schu-king, "in alter Schrift" wie die Vorrede und der Kommentar, die beide unter dem Namen des K'ung An-kuo gehen, Fälschungen sind, die höchstwahrscheinlich auf Konto des Wang Su († 256 n. Chr.) zu setzen sind (vgl. T'oung Pao Bd. XXIII 1924 S. 25). Eine leicht verständliche Darstellung des schwierigen Problems hat auf Grund der Pelliot'schen Abhandlung B. Karlgren, Ancient China and Philology (Oslo 1926) S. 96ff. gegeben.

I Daß heute die beiden Werke dank der fortschreitenden Forschung im einzelnen überholt sind, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

² Über diese Forschungen orientiert kurz A. W. Hummel in seinem aufschlußreichen Referat What Chinese historians are doing in their own history (abgedruckt in: The American Historical Review Bd. XXXIV 1928/29 S. 715—724).

³ Die philologischen Grundsätze der "Han-Schule" wie der von ihr bekämpften "Sung-Schule" hat Hu Schi im vierten Teil seines Aufsatzes 清代學者的治學方法 (abgedruckt in: 胡適文存, 2. Bändchen [der I. Sammlung] S. 205—246, besonders S. 216ff.) dargelegt. Die Tätigkeit der "Han-Gelehrten" erstreckt sich auf vier Gebiete: I. 文字學 (Philology im engeren Sinn), 2. 訓詁學 (Semantics), 3. 校勘學 (Textual Criticism) und 4.考訂學 (Higher Criticism). Diese vier Einzelwissenschaften werden zusammengefaßt unter dem Namen pu-hio 樸學.

Hu Schi gescharten Gelehrtengeneration zu ganz neuen, unsere bisherigen Anschauungen von Grund aus umstürzenden Aufstellungen über die älteste Geschichte Chinas gelangt. So sucht Ku Kie-kang, der Vorkämpfer dieser Richtung, in seinen epochemachenden "Erörterungen über die Geschichte des Altertums" nachzuweisen, daß die traditionelle altchinesische Chronologie unhaltbar sei und stark verkürzt werden müßte; ebenso sei die klassische Überlieferung von dem goldenen Zeitalter und seinen Musterkaisern eine der Tsch'un-ts'iu-Periode entstammende Erfindung, hervorgegangen aus der Sehnsucht des Konfuzius und seiner Nachfolger, die an Stelle einer kriegerischen Lösung der damaligen Zeitnöte eine moralische setzen wollten. Diese radikalen Schlüsse beruhen vor allem auf einer veränderten Einschätzung der ersten vier Bücher des Schu-king, die bisher als die ältesten Bestandteile der chinesischen Literatur galten, jetzt aber als idealistische Rekonstruktionen des 5. und 4. vorchristlichen Jahrhunderts betrachtet werden². Beim Schi-ki liegen die Dinge etwas anders: hier steht neben der Geschichte des Textes auch die Tendenz und tiefere Idee des Werkes zur Diskussion. Während diese Seite des Problems in einer dem Verhältnis des Schi-ki zum Tsch'un-ts'iu gewidmeten Arbeit näher untersucht werden soll, handelt es sich bei den folgenden

I Von dem Ku-schi-pien 古史辨 des Ku Kie-kang 顧頡剛 liegen bisher drei Bände vor, die in den Jahren 1926 bis 1931 erschienen sind. Die den ersten Band einleitende Selbstbiographie des Verfassers hat bereits eine Bearbeitung durch A. W. Hummel erfahren: The Autobiography of a Chinese Historian, being a Preface to a Symposium on Ancient Chinese History... Leiden 1931 (= Sinica Leidensia Vol. I). Hu Schī bezeichnete das Ku-schī-pien als die bedeutsamste Untersuchung zur chinesischen Geschichte, die seit anderthalb Jahrhunderten erschienen sei; damit wird offenbar auf die Forschungen des Ts'ui Schu 崔述 (1740—1816) angespielt.

² Es verdient Beachtung, daß die kritische Haltung, die chinesische Gelehrte wie Ku Kie-kang ihrer alten Geschichte gegenüber einnehmen, mit einer ganz ähnlichen Einstellung europäischer Sinologen (wie H. Maspero, O. Franke, G. Haloun) zusammenfällt. Man hat erkannt, daß die traditionelle Frühgeschichte Chinas, wie sie die einheimischen Quellen darstellen, nicht der Wirklichkeit entspricht, sondern erst später systematisch zurechtgemacht wurde. Über das Alter dieser "Rekonstruktion" gehen allerdings die Meinungen noch auseinander. Vgl. Maspero, Journal Asiatique Bd. CCX (1927) S. 142—144.

Ausführungen im wesentlichen darum, die älteste Phase der Textgeschichte des Schä-ki auf Grund der chinesischen Forschungsergebnisse zu beleuchten. Um nur einen Punkt im voraus anzudeuten: die — selbst Chavannes entgangene — Notiz des Hou-Han-schu, wonach ein gewisser Yang Tschung auf kaiserlichen Befehl das Werk des Sse-ma Ts'ien (von 526 500 Zeichen) auf etwas über 100 000 Wörter verkürzt hat¹, ist allein schon geeignet, unsere bisherigen Vorstellungen von der Gültigkeit des überlieferten Schä-ki-Textes aufs stärkste zu erschüttern. Wir müssen aber etwas weiter ausholen und zunächst zwei Vorfragen, die mit unserem Hauptthema in Zusammenhang stehen, kurz erörtern: diese betreffen einmal den ursprünglichen Titel des Schä-ki und zum andern die Lebenszeit seines Verfassers.

Merkwürdigerweise wurde die Frage, wie der ursprüngliche Titel des Schi-ki lautete, bisher nur von chinesischer Seite aufgeworfen. Für Chavannes² scheint es eine ausgemachte Tatsache zu sein, daß Sse-ma Ts'ien seinem Geschichtswerk den Namen Schi-ki gegeben hat. Die Bedeutung dieses Ausdrucks bedarf kaum der Erklärung: bekanntlich waren die Namen schi-ki und tsch'un-ts'iu, die später als Titel zweier klassischer Werke so berühmt geworden sind, schon lange vor dem Entstehen der letzteren als Bezeichnungen für gewisse einzelstaatliche Chroniken allgemein üblich. Gegen die Annahme, daß Sse-ma Ts'ien für sein nach Methode und Inhalt abweichendes Geschichtswerk den Titel Schi-ki wählte, sprechen aber einige schwerwiegende Gründe. So berichtet Huan T'an, ein Parteigänger des Wang Mang, in seinem leider nur fragmentarisch erhaltenen Sin-lun³, Sse-ma Ts'ien habe nach der Fertigstellung sein Werk

I Vgl. die Stelle aus der Biographie des Yang Tschung 楊終 im Hou-Han-schu Kap. 78 fol. 2a: 後受詔删太史公書,為十餘萬言. Die Angabe, wonach das Schē-ki 526 500 Zeichen enthalten habe, steht am Schluß des 130. Kapitels. Über diese Verkürzung des Schē-ki, die unter Kaiser Tschang (76—88) erfolgte, wird weiter unten noch ausführlich die Rede sein.

² Vgl. MH Bd. I S. CX und S. 281 Anm. 3 sowie Bd. V S. 420 Anm. 2. 3 Das Sin-lun 新論 des Huan T'an 桓譚 (etwa 40 v. Chr.—30 n. Chr.) ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Werk des Liu Hie 劉 忠 (Ende des 6. Jahrhunderts; vgl. Pelliot, T'oung Pao Bd. XXII 1923 S. 216 Anm. 3). Der Kommentar zum Hou-Han-schu (Kap. 58 上 fol. 3a) hat uns die Liste der 16 großen Abschnitte erhalten, in welche die 29 Kapitel

dem Tung-fang So gezeigt; dieser habe es dann einer Durchsicht unterzogen und die Worte 太史公, d. h. "Groß-Historiograph"¹ darauf geschrieben. Soviel ich sehe, liegt kein stich-

von Huan T'an's Werk zerfielen. Die Fragmente des Sin-lun liegen in dem großen von Yen K'o-kün 嚴可均 redigierten Sammelwerk Ts'üan schangku san-tai Ts'in Han san-kuo liu-tsch'ao wên 全上古代秦漢三國六朝文, Abteilung Ts'üan Hou-Han wên 全後漢德 (Kap. 13—15) geordnet vor. Die auf Sse-ma Ts'ien und Tung-fang So bezügliche Notiz findet sich dort Kap. 15 fol. 4b und zwar in zwei Fassungen, die beide auf das Schi-ki so-yin des Sse-ma Tschêng zurückgehen. Die erste lautet:太史公造書,書成示東方朔,朔為平定,因署其下太史公者,皆朔所加之者也. Die zweite Fassung ist offenbar nur eine Verkürzung der ersten:遷所著書成,以示東方朔,朔皆署曰太史公. Das Wort 皆 ist in diesem Zusammenhang wohl so zu verstehen, daß Tungfang So auf alle Abteilungen des Werkes die Zeichen 太史公 setzte.

I Bekanntlich hat Chavannes (Le Traité sur les sacrifices fong et chan, Peking 1890, Einleitung S. IV Anm. 1 und MH I S. Xf.) nachzuweisen versucht, daß der Titel 太史 t'ai-schi ,,Großastrologe" und nicht,,Großannalist" bedeute; Sse-ma Ts'ien und sein Vater hätten nicht das Amt eines offiziellen Historiographen, sondern eines Astrologen bekleidet. Dagegen verteidigt M. Granet (Danses et Légendes de la Chine ancienne S. 64, 2) wieder die Übersetzung "grand annaliste" mit der Begründung, die astrologische Tätigkeit habe nur einen Teil der Funktionen des t'ai-schi gebildet. In seiner von der Form des Schriftzeichens & ausgehenden Untersuchung des Wortes schi kommt O. Franke (Ursprung d. chines. Geschichtschreibung S. 277 ff.) zu dem Ergebnis, daß die wesensbestimmende Obliegenheit der schi, Astrologen, Wahrsager, Opferassistenten und Archivare in einer Person, die Handhabung der Schriftzeichen war. Nach Wang Kuo-wei (s. unten S. 29 Anm. 2) hatte sich in der Han-Zeit der t'ai-schë-ling nicht mehr wie im Altertum mit der Aufzeichnung der Reden und Ereignisse zu beschäftigen, sondern nur mit den Jahreszeiten, den Gestirnen und dem Kalender (記言記事雖古 史職、然漢時太史令但掌天時星歷、不掌紀載). Dementsprechend wird das Schi-ki als privates Geschichtswerk (利 史) bezeichnet, das Sse-ma Ts'ien erst nach Beendigung seiner amtlichen Tätigkeit vollendet habe. Eine andere Kontroverse betrifft die Frage, warum im Schi-ki die Bezeichnung t'ai-schi-kung gebraucht werde, obwohl das betreffende Amt damals t'ai-schi-ling geheißen habe (vgl. die ausführliche Erörterung von Sun Tê-k'ien 孫德謙 in seinem T'ai-schi-kung-schu i-fa 太史公 書義法 Kap.下 fol. 53 aff.). Als Grund wird angegeben, Sse-ma Ts'ien habe mit der Wahl des Wortes kung seinem Vater Sse-ma T'an, dem eigentichen Urheber des Werkes, eine Ehre erweisen wollen. Diese Erklärung ist aber kaum haltbar; wie bereits Chavannes (MH I S. XLVIII) gezeigt hat, gibt es im Schi-ki eine Reihe von Stellen, wo mit t'ai-schi-kung nur Sse-ma Ts'ien gemeint sein kann. Jedenfalls hat Granet a. a. O. darin recht, daß das Wort kung in diesem Zusammenhang nicht als Adelsprädikat (wie bei Chahaltiger Grund vor, die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses anzuzweifeln1. Wenn hier der "Humorist" Tung-fang So in Verbindung mit dem Geschichtsschreiber Sse-ma Ts'ien gebracht wird, so besitzt diese Tradition schon deshalb eine gewisse Wahrscheinlichkeit, weil der geistvolle Spaßmacher, der den Zauberglauben des Kaisers Wu mit feiner Ironie zu entwaffnen wußte, ein großer Freund geschichtlicher Überlieferungen war2. Verstärkt wird das Gewicht dieser Notiz noch dadurch, daß sowohl in der sog. Selbstbiographie des Sse-ma Ts'ien3 wie in dem bekanntlich auf Liu Hin zurückgehenden Literatur-Katalog der Han-Annalen4 das Schi-ki unter dem Namen 太史公書 erscheint; im Anschluß daran erwähnt der Katalog noch eine von Fêng Schang stammende Fortsetzung in sieben Kapiteln (馮 商 所續太史公七篇). Offenbar hat also das Exemplar, das Liu Hin in der Kaiserlichen Bibliothek vorfand, nicht den Titel 史記, sondern 太史公書 getragen. Nun erhebt sich aber eine Schwierigkeit: im Kapitel Wu-hing-tschi des Ts'ien-Han-schu führt Pan Ku eine Reihe von Stellen aus einem Schi-ki an, und

vannes: le duc grand astrologue), sondern als einfaches Honorificum aufzufassen sei.

I Im allgemeinen ist ja die Persönlichkeit des Tung-fang So wenig dazu angetan, einer unter seinem Namen gehenden Geschichte besonderen Glauben zu verleihen. In den Legenden des frühen Taoismus ist der geschichtliche Tung-fang bereits zum Helden einer Reihe von wunderbaren Abenteuern und damit zu einer legendären Gestalt geworden. Was den Zeitpunkt dieser Umbildung betrifft, so weist Maspero (Bull. de l'Ecole Fr. d'Extr.-Or. X 1910 S. 632 3) darauf hin, daß die gegen Ende des 1. vorchristlichen Jahrhunderts von Tsch'u Schau-sun (s. u. Anm. 28) verfaßte kurze Biographie im Schi-ki (Kap. 126) noch nichts Verdächtiges enthalte, während der etwa 100 Jahre später schreibende Pan Ku in dem Nachwort zu seiner erweiterten Biographie des Tung-fang So (Ts'ien-Han-schu Kap. 65) bereits erwähne, daß diesem zahlreiche wunderbare Aussprüche zugeschrieben würden, die größtenteils als apokryph zu gelten hätten. Von der Biographie des Tung-fang im Schi-ki hat W. Eichholz eine - sehr der Verbesserung bedürftige — Übersetzung in der Ostasiatischen Rundschau II. Jahrgang (1930) S. 94-96 gegeben.

2 In seiner Biographie (Schi-ki Kap. 126 fol. 3b) lesen wir: 以好古傳書, 愛經術, 多所博觀外家之語.

3 Schī-ki Kap. 130 fol. 13a: 為太史公書[序], gleichlautend mit der Parallelstelle im Han-schu (Kap. 62 fol. 9a). Das Zeichen 序 ist wohl besser mit dem Folgenden zu verbinden; vgl. Tschang Wên-hu 張文虎 Schī-ki tscha-ki 史記札記 Kap. 5 fol. 70b.

4 Han-schu Kap. 30 fol. 22a: 太史公百三十篇.

bereits Yen Schi-ku (579-645) hat die Ansicht vertreten, daß damit die "Geschichtlichen Denkwürdigkeiten" des Sse-ma Ts'ien gemeint seien¹. Tatsächlich lassen sich auch im heutigen Text mehrere dieser Stellen nachweisen. Eine genauere Untersuchung, wie sie besonders Ts'ien Ta-hin 2 vornahm, hat jedoch gezeigt, daß jenes vom Verfasser des Wu-hing-tschi ausgeschriebene Schi-ki nichts anderes war als das Kuo-yü, das seinerseits auf einzelstaatliche Chroniken oder schi-ki zurückgeht. Die Frage, seit wann sich für das Geschichtswerk des Sse-ma Ts'ien der heute gebräuchliche Titel eingebürgert hat, ist schwer zu beantworten. Wang Sien-k'ien (1842-1918) nimmt an, die Umbenennung sei nach der Tsin-Zeit (265-420) erfolgt3. Dieser Annahme liegt wohl folgender Sachverhalt zugrunde. In der Lebensbeschreibung des Pan Piao (Hou-Han-schu Kap. 70 L) spricht Fan Ye (398-445), der Verfasser dieser Biographie, zunächst davon, daß Pan Piao ein besonderes Interesse für geschichtliche Werke gehabt habe, und nennt in diesem Zusammenhang das Schi-ki des Sse-ma Ts'ien4. Dann zitiert er eine längere von Pan Piao stammende Erörterung, worin die früheren Geschichtswerke, darunter besonders das Werk des Sse-ma Ts'ien, einer Kritik⁵ unterzogen werden. Es ist nun

I Das gesamte Material zu dieser Frage hat Wang Sien-k'ien im Han-schu pu-tschu zu Kap. 27 中之上 fol. 2b zusammengetragen.

² In seinem Nien-ör-schi k'ao-i 廿二史攷異 Kap. 7 fol. 12b—13b. Vor Ts'ien Ta-hin 錢大昕 (1728—1804) war bereits Ts'i Tschao-nan 齊召南 (1703—1768) zu dem gleichen Resultat gekommen; seine Bemerkung stand zuerst im Anhang zu der K'ien-lung-Ausgabe des Ts'ien-Hanschu v. J. 1747 (學本攷證).

³ Vgl. Han-schu pu-tschu Kap. 30 fol. 22a: 隋志題史記. 蓋晉後著錄改從今名. Wie das Ts'ien Han-schu Kap. 80 erzählt, richtete im Jahr 28 v. Chr. der König Sse 思 von Tung-p'ing 東平 eine Eingabe an den Kaiser, worin er um Aushändigung der nichtkanonischen Schriften sowie des — hier als T'ai-schī-kung schu bezeichneten — Schī-ki bat (上疏求諸子及太史公書: vgl. Chavannes, MH I S. CXCIX). Dazu führt Wang Sien-k'ien (Han-schu pu-tschu Kap. 80 fol. 26b) die Bemerkung eines Landsmannes und Zeitgenossen namens Su Yü蘇興an, wonach die Bezeichnung Schī-ki erst nach der Tsin-Dynastie aufgekommen sei (自晉以後始有史記之稱).

⁴ Vgl. Hou-Han-schu Kap. 70上 fol. 1b: 武帝時司馬遷著史記. 5 Größtenteils übersetzt von Chavannes, MH I S. CCXXXIX ff.

Die betreffende (bei Chavannes nicht mehr übersetzte) Stelle lautet (a. a. O. fol. 2a): 若左氏國語,世本、戰國策,楚漢春秋,太史公書·

interessant, daß hier das Schi-ki noch unter dem Titel T aischi-kung schu erscheint. Während also Fan Ye selbst bereits die neue Bezeichnung Schi-ki gebraucht, behält er in dem von Pan Piao (3—54) übernommenen Abschnitt den ursprünglichen Titel T ai-schi-kung-schu bei. Unter der Sui-Dynastie stand jedenfalls, wie sich aus ihrem Literatur-Katalog¹ ergibt, der Titel Schi-ki endgültig fest².

Ist die Frage nach dem Titel des Schä-ki mehr von untergeordneter Bedeutung, so greift die nach der Lebenszeit seines Verfassers bereits tief in die überlieferte Textgestaltung des Werkes ein. Während von Sse-ma T'an, dem Vater und Vorgänger unseres Geschichtschreibers, wenigstens das Datum seines Todes feststeht (110 v. Chr.), kennen wir bei Sse-ma Ts'ien weder das genaue Geburts- noch Todesjahr. Aus gewissen Angaben in seiner Selbstbiographie hat man geschlossen, daß er beim Tode seines Vaters ungefähr vierzig Jahre zählte; nach einer anderen Berechnung würde seine Geburt ins Jahr 145 v. Chr.

I Sui-schu Kap. 33 fol. 1a: 史記一百三十卷. Nicht unwichtig für die Überlieferungsgeschichte des Schī-ki ist, daß hier die einzelnen Abschnitte nicht mehr wie im Han-Katalog p'ien 篇, sondern kūan 卷 heißen. Sse-ma Ts'ien selbst gebraucht für "Kapitel" den Ausdruck p'ien; dieser bedeutet ursprünglich einen zusammengebundenen Packen beschriebener Bambustäfelchen, während küan eine Schriftrolle aus weicherem Material (wie Papier, Seide) bezeichnet. Als erster soll der Kommentator P'eī Yin im 5. Jhdt. das Schī-ki in 80 küan eingestellt haben; vgl. Chavannes, MH I, S. CXCVII f.

² Wie ich nachträglich sehe, hat sich auch Wang Kuo-weï (s. nächste S. Anm. 2) eingehend mit dem Titel des Schi-ki befaßt. Er stellt dabei folgendes fest: Sse-ma Ts'ien hat sein Werk nicht Schi-ki betitelt; wo er diesen Ausdruck gebraucht, sind darunter alte Chroniken (古史) zu verstehen. Daß unter den Han das Werk noch nicht Schi-ki hieß, beweisen verschiedene Stellen, wo es entweder 太史公書 oder 太史公記 genannt wird. Den Namen Schi-ki erhielt es erst unter der Weī- oder Tsin-Dynastie. Als ursprünglichen Titel nimmt Wang Kuo-weï 太史公記 an, weil 記 unter den Ts'in und Han die Bezeichnung für geschichtliche Werke dieser Art gewesen sei; aus 太史公記 sei dann durch Verkürzung 史記 entstanden (wofür einige — nicht sehr überzeugende — Parallelen angeführt werden). — In seiner kürzlich erschienenen Schrift, Les trois théories politiques du Tch'ouen Ts'ieou (Paris 1932) S. 176 Anm. 3 hat Kang Woo seine Ansicht über den Titel des Schi-ki so formuliert: "Il est donc inexact de dire, comme Chavannes le fait, que Sseu-ma Ts'ien a donné Che ki pour titre a son oeuvre".

fallen¹. Neuerdings hat Wang Kuo-weï, dessen Kompetenz auf diesem Gebiet wohl unbestritten ist, den Versuch unternommen, die Chronologie von Sse-ma Ts'ien's Leben Jahr für Jahr, soweit das Material dazu ausreicht, zu rekonstruieren². Die von ihm gemachten Ansätze wird einmal der Bearbeiter des 130. Kapitels im einzelnen nachzuprüfen haben. Hier mag Folgendes genügen: die Geburt des Sse-ma Ts'ien setzt auch Wang Kuo-wei im Jahre 145 an; hinsichtlich des Todesiahres kommt er dagegen zu dem Schluß, daß sich dieses nicht mehr mit völliger Sicherheit bestimmen lasse, doch werde die Annahme, daß das Lebensende des Geschichtschreibers mit dem des Kaisers Wu, der bekanntlich von 140-87 regierte, ungefähr zusammenfalle, das Richtige treffen3. Die Festlegung des Todesjahres wäre deshalb von besonderer Bedeutung, weil damit ein sicherer terminus post quem für gewisse Interpolationen im Schi-ki gewonnen würde. Aber die Frage, an welchem Punkte Sse-ma Ts'ien die Aufzeichnung der zeitgenössischen Ereignisse abgebrochen hat, ist viel verwickelter als daß sie schon mit der Bestimmung seines Todesjahres entschieden wäre. Die Erörterung hierüber hat von zwei - einander offenbar widersprechenden - Angaben in der Selbstbiographie des Sse-ma Ts'ien auszugehen: an der einen Stelle bezeichnet er die untere Zeitgrenze seines Werkes mit den Worten 至於麟止, an der anderen mit 至太初而訖4. Die erste Angabe wird gewöhnlich auf den

¹ Vgl. Chavannes' Ausführungen, MHI S. XXIII f.

² Die Untersuchung Wang Kuo-wei's 王國維 (1877—1927) trägt den Titel T'ai-schī-kung hing-nien k'ao 太史公行年考 und steht abgedruckt in der von Lo Tschen-yü (1927/8) besorgten Sammlung der Schriften seines Schülers: Hai-ning Wang Tschung-k'o-kung i-schu 海寧王忠愨公遺書, 1. Reihe Kuan-t'ang tsi-lin 觀堂集林 Kap. 11. Über den Inhalt der Sammlung hat Pelliot (T'oung Pao Bd. XXVI 1929 S. 113—182) referiert; zur Biographie des Sse-ma Ts'ien vgl. dort S. 119 unten.

³ a.a. O. fol. IIa: 要之,史公卒年雖未可遽知,然視為與武帝相終始,當無大誤也. Um dieselbe Zeit kann höchstens der Tod der beiden erfolgt sein. Geboren war der Kaiser Wu sicherlich vor Sse-ma Ts'ien, nämlich i. J. 156 (vgl. die Bemerkung des Kommentators Tschang Yen zu Han-schu Kap. 6 fol. Ia: 武帝以景帝元年生). Er erreichte also, wie Ts'ien Ta-hin (s. Han-schu pu-tschu Kap. 6 fol. 38b) richtig gestellt hat, ein Alter von 70 Jahren nach chinesischer Zählung.

⁴ Die beiden Stellen sind wichtig genug, um ganz ausgeschrieben zu werden. 1. Schi-ki Kap. 130 fol. 5b: 故 述 往 事 思 來 者 於 是 卒 述 陶

i. J. 122 erfolgten Fang eines Einhorns1 bezogen, die Regierungsperiode t'ai-tsch'u (太初) des Kaisers Wu umfaßt die Jahre 104-101: die beiden Daten liegen also an 20 Jahre auseinander. Iedenfalls müssen aber im heutigen Schi-ki-Text alle Ereignisse, soweit sie über das eine oder andere Datum hinausgehen, als spätere Zusätze gestrichen werden. Die chinesischen Kritiker haben kein Bedenken getragen, diese in den überlieferten Text stark eingreifende Folgerung zu ziehen. Liang Yü-scheng, der Verfasser des Schi-ki tschi-i2, entscheidet sich für die zweite Möglichkeit und begründet das folgendermaßen: "Das von Ssema Ts'ien verfaßte Geschichtswerk schloß mit der Periode t'aitsch'u ab und war in der Periode t'ien-han (100-97) bereits vollendet; der Verfasser starb während der Zeit tscheng-ho (92-89). Das Schi-ki als Ganzes hat erst nach der Selbstbiographie seine feste Form erhalten. Wenn es dort heißt: 至太初而訖, so bedeutet das, daß die Abfassung des Schi-ki im ersten Jahre t'ai-tsch'u (104 v. Chr.) begonnen und in diesem Zeitraum (104-101) auch beendet wurde. Aus der Bemerkung "sieben Jahre nach der Redigierung des Textes geriet ich ins Unglück" geht deutlich hervor, daß er das Schi-ki verfaßte, bevor er noch ins Unglück geraten war (i. J. 98). Damals war es bereits vollendet"3. Wie läßt sich nun damit die andere Angabe vereinigen, wonach das Schi-ki nur bis zum Fang des Einhorns reichen soll? Liang Yü-scheng sucht diese Schwierigkeit so zu lösen: "Die Worte still ahmen den Schluß des Tsch unts'iu mit dem Einhornfang nach. Der Kaiser hatte anläßlich

唐以來至于鱗止 und 2. ebda fol. 13b: 太史公曰余述歷黃帝以來至太初而訖.

¹ Vgl. darüber MH III 469 (und 628) sowie Han-schu Kap. 6 fol. 24b.

² Das Vorwort, das Ts'ien Ta-hin 錢大昕 zum *Schi-ki tschi-i* 史記志疑 des Liang Yü-schêng 梁玉繩 geschrieben hat, ist v. J. 1787 (丁未歲) datiert.

³ Schī-ki tschī-i Kap. 36 fol. 9a: 史公作史終于太初而成于天漢, 其歿在征和間, 一部史記惟自序傳後定, 其曰至太初而訖者, 史作始于太初元年,即以太初終也. 日論次其文七年, 遭禍者, 明未遭禍以前, 己為史記, 至是乃成也。 Die Worte 論次其文七年遭禍 sind ein Zitat aus der Selbstbiographie des Sse-ma Ts'ien (= Schī-ki Kap. 130 fol. 5b). Zählt man vom Jahr 98 sieben Jahre zurück, so kommt man auf das 1. Jahr t'ai-tsch'u (= 104).

des Fangs eines weißen Einhorns die neue Regierungsdevise yüan-schou (122-117) angenommen ... Im zweiten Jahre t'ai-schi (95 v. Chr.) ließ er Gold(münzen) in (Form von) Einhornfüßen und Pferdehufen gießen, und zwar zur Erinnerung an die früheren Glückszeichen. Sse-ma Ts'ien bedient sich dessen zum Abschluß seiner Geschichte; (es handelt sich um) eine fiktive Redeweise." Liang Yü-scheng bezieht also die Worte 麟 止 nicht auf den Einhornfang v. J. 122, sondern auf ein damit nur lose zusammenhängendes Ereignis v. J. 95. Erst dadurch wurde - so müssen wir wohl die Ausführungen Liang's verstehen - Sse-ma Ts'ien veranlaßt, die Erwähnung des Einhorns nachträglich in den Text einzufügen und damit sein Geschichtswerk zum Tsch'un-ts'iu des Konfuzius, das gleichfalls mit dem Fang eines Einhorns abbricht, in bedeutsame Beziehung zu setzen. Diese Lösung hat, so einleuchtend sie erscheint, keinesfalls allgemeine Zustimmung gefunden. So verteidigt gerade Ts'ui Schi's, dessen Schi-ki t'an-yüan im wesentlichen auf der Methode des Liang Yü-scheng beruht, mit allem Nachdruck den Einhornfang als untere Zeitgrenze des Schi-ki. Dazu muß er nicht nur in jedem Kapitel alle Eintragungen nach dem Jahr 122 als von späterer Hand stammend ausmerzen, sondern

I a. a. O. 若所稱麟止者,取春秋絕筆獲麟之意也.武帝因獲白麟,改號元狩···太始二年更黃金為麟趾褭跳.盍追紀前瑞焉而史公借以終其史,假設之辭耳。 Mit "fiktiver Redeweise" will Liang sagen, Sse-ma Ts'ien gebrauche den Ausdruck 麟止, als ob (假設) das Schi-ki ebenso wie das Tsch'un-ts'iu mit dem Fang eines Einhorns abschließe (絕筆 eigtl. "den Schreibstift hinlegen"). In Wirklichkeit wurde i. J. 95 kein Einhorn gefangen; s. nächste Anm.

² In diesem Jahr (太始二年) soll nämlich, wie wir aus einem vom Han-schu (Kap. 6 fol. 36b) überlieferten Edikt erfahren, im Yo-wa-Flusse (渥淮水) ein "Himmelspferd" (天馬, vgl. Giles, Chin.-Engl. Dict. Nr. 7576 und 12743) erschienen und im T'ai-schan Gold gefunden worden sein. Daraufhin ließ der Kaiser, den gleichzeitig ein Beamter an den Einhornfang v. J. 122 erinnerte, Gold in Einhornfüße und Pferdehufe umschmelzen, um dadurch seine Harmonie mit den himmlischen Vorzeichen zu bekunden (今更黃金為麟趾裏號以協瑞焉). Die Frage, ob es sich dabei um wirkliche Münzen aus Gold handelte, soll hier unerörtert bleiben.

³ Das von einem Freunde des Ts'ui Schī 崔適 verfaßte Vorwort zum Schī-ki t'an-yüan 史記探源 ist v. J. 1910 datiert. Die Erörterung über den Einhornfang als Abschluß des Schī-ki steht dort Kap. 1 fol. 112—122 (蘇北後語).

auch einzelne Zeichen und Sätze abändern. Das Haupthindernis, nämlich die Worte 太初而訖, beseitigt er dadurch, daß er sie als Zusatz des Tsch'u Schao-sun¹, des bekannten Interpolators und Fortsetzers des Schi-ki, erklärt. Leider gestattet der unserer Arbeit gesteckte Rahmen nicht, die acht Beweise, mit denen er seine These zu erhärten sucht, hier im einzelnen vorzuführen. Es verdient aber Erwähnung, daß Liang K'i-tsch'ao die Darlegung des Ts'ui Schi sich größtenteils zu eigen gemacht hat2. Kürzlich ist nun letzterem in einem gewissen Li K'ueihui, dem wir die ausführlichste Behandlung des ganzen Problems verdanken³, ein scharfsinniger Kritiker erstanden. Seine Beweisführung hat eine negative und eine positive Seite. Die negative besteht darin, daß er jene acht Punkte, mit denen Ts'ui Schi den Einhornfang als Schlußdatum des Schi-ki erweisen will, der Reihe nach eingehend widerlegt4. Dann untersucht er die einzelnen Kapitel unter dem Gesichtspunkt, welches Datum darin jedesmal als letztes genannt wird, und stellt schließlich die Ergebnisse seiner Untersuchung in zwei Tabellen übersichtlich zusammen. Dabei ergibt sich folgendes: die Eintragungen bis 122 verhalten sich zu den zwischen 122 und 101 liegenden ungefähr wie 1:3. Auf Grund dieser Tatsache entscheidet sich Li natürlich für t'ai-tsch'u als untere Zeitgrenze. Wie stellt er sich dann aber zu der anderen Angabe 至於麟止? Darin sieht auch er eine Anspielung auf den Schluß des Tsch'un-ts'iu, geht jedoch insofern über Liang Yü-scheng hinaus, als er jene Worte nicht für eine bloß "fiktive Redeweise" hält, sondern annimmt, Ssema Ts'ien habe tatsächlich die geschichtlichen Vorgänge bis 95

I Über Tsch'u Schao-sun 褚少孫, der gegen Ende des I. Jhdts. v. Chr. lebte, vgl. Chavannes, MHIS. CCIII f.

² In seiner (mir nicht zugänglichen) Schrift *Yao-tsi-kie-t'i* 要籍解題 faßt Liang K'i-tsch'ao梁啓超 seine Ansicht über diesen Punkt in folgendem Satz zusammen: 麟止一語殆為鐵案 ("eine ganz feststehende Tatsache").

³ Li K'uei-hui 李奎耀 hat dieser Frage (記事年限) den ganzen 4. Teil seiner inhaltsreichen Abhandlung *Schi-ki k'üe-i* 史記决疑 (in: *The Tsing Hua Journal* Bd. IV 1927) S. 1191—1215 gewidmet.

⁴ Dabei betont aber Li (a. a. O. S. 1214) ausdrücklich den großen wissenschaftlichen Wert der von Ts'ui Schī beigebrachten acht Beweise; überhaupt stellt er das Schī-ki t'an-yüan sehr hoch und bezeichnet es als das wichtigste der neueren kritischen Werke über das Schī-ki.

herab aufgezeichnet und erst in diesem Jahr sein Werk abgeschlossen. Damals habe sich gerade die Geschichte mit dem Gießen goldener Einhornfüße ereignet; erst dadurch sei Sse-ma Ts'ien auf den Gedanken gekommen, den Schluß des Tsch'unts'iu nachzuahmen, weshalb er nicht sage: vollendet im 2. Jahre t'ai-schi (= 95 v. Chr.), sondern: 至於麟止!. Bisher verstand man dieses 至 im Sinne von 到 "bis" und wußte dann keine rechte Erklärung für 麟止: so änderte man entweder die beiden Zeichen in 獲麟 um oder legte dem 止 die Bedeutung von 終止 unter². Diese Schwierigkeit sucht Li K'ueï-hui durch die Annahme zu beheben, 至 bedeute hier wie häufig in alten Texten³ soviel wie 成 "vollenden".

Wir sehen also: Liang Yü-schêng und Li K'ueï-hui stimmen darin überein, daß sie die beiden Daten, die Sse-ma Ts'ien als untere Zeitgrenze seines Werkes angibt, miteinander in Einklang zu bringen suchen. Dieses Verfahren ist zweifellos weniger gewaltsam als das des Ts'ui Schï, der bereits beim Jahre 122 den Schlußpunkt setzt und alle späteren Eintragungen als Interpolationen verwirft. Aber auch der von Liang und Li eingeschlagene Weg ist meiner Ansicht nach nur bedingt richtig, nämlich unter der Voraussetzung, daß jene beiden Schlußdaten (太初 und 蘇止) auch wirklich im Originaltext des 130. Kapitels standen. Es erscheint mir aber zweifelhaft, ob diese sog. Selbstbiographie des Sse-ma Ts'ien den absoluten Wert besitzt, der ihr gewöhnlich zugeschrieben wird. Eine nähere Untersuchung

¹ Vgl. den letzten Abschnitt von Li's Abhandlung (S. 1214/5).

² Bereits auf S. 1193 hatte Li folgende Fragen aufgeworfen: "Schließlich, wie sind die beiden Zeichen 麟止 zu erklären? Bilden sie ein Hauptwort (名詞) oder bedeuten sie soviel wie 獲麟而止? Erklärt man sie in letzterer Weise, so ist der Satz 至於麟止 grammatisch wirklich nicht zu verstehen". Als Hauptwort müßte man 麟止 im Sinne von 麟趾 nehmen.

³ Li zitiert (S. 1215) für diese Bedeutung nur ein einziges Beispiel aus dem Lü-schī Tsch'un-ts'iu (Buch XV, Kap. 權 勳): 不去小忠,則大忠不至, wozu der in der Han-Zeit lebende Kommentator Kao Yu 高誘bemerkt: 至猶成也. Für unbedingt notwendig halte ich aber diese Interpretation nicht; auch Wilhelm (Frühling und Herbst des Lü Bu We S. 209) übersetzt wörtlich: "Wenn man geringe Treue nicht zu entbehren versteht, so wird große Treue sich nicht nahen".

⁴ Dieses Urteil hatte ich mir längst gebildet, als ich zufällig auf folgende Bemerkung Pelliots stieß (*T'oung Pao* Bd. XXVII 1930 S. 78 Anm. 4):

zeigt jedenfalls, daß sich das ganze Kapitel aus recht verschiedenartigen Stücken zusammensetzt und in vorliegender Form kaum von Sse-ma Ts'ien selbst herrühren kann. Die Zuverlässigkeit der beiden Schlußdaten darin wird nun, worauf noch niemand hingewiesen hat, durch Sse-ma Ts'ien's eigene Worte stark erschüttert. In dem bekannten Brief an seinen Freund Jen An vom Jahre 91 kommt er auch auf die Vollendung seines Werkes zu sprechen und äußert sich darüber so: "Bevor noch der Entwurf fertig war, wurde ich gerade von jenem Unheil betroffen. Leider war mein Werk noch unvollendet: darum nahm ich die schrecklichste aller Strafen auf mich, ohne zu murren. Sobald ich wirklich einmal dieses Werk vollendet habe, will ich es auf dem berühmten Berge niederlegen."1 Wie lassen sich diese Worte mit den Angaben der Selbstbiographie vereinigen? Ich sehe keine Möglichkeit dazu: man müßte schon den Brief oder wenigstens die betreffende Stelle für gefälscht erklären2, um über die Tatsache hinwegzukommen, daß Sse-ma Ts'ien noch i. J. 91 sein Werk als unvollendet bezeichnet. In Wirklichkeit erwähnt aber das Schi-ki nach dem Jahre qu nur ein einziges Ereignis, das vielleicht Sse-ma Ts'ien noch selbst eingetragen hat3: nämlich den i. J. 90 erfolgten Übertritt des

[&]quot; Je ne suis pas sûr que cette autobiographie, ou plutôt cette postface au Che ki, ait la valeur absolue qu'on a accoutumé de lui accorder".

I Han-schu pu-tschu Kap. 62 fol. 13b:草創未就,適會此禍,惜其不成,是以就極刑而無愠色,僕誠已著此書,藏之名山 usw. (vgl. Chavannes, MHI S. CCXXXVII). Sse-ma Ts'ien's Brief an Jên An ist uns bekanntlich im Han-schu Kap. 62 und im Wên-süan Kap. 41 überliefert.

² Die Frage der Echtheit des Briefes hat Chavannes (a. a. O. S. XLII Anm. 1) aufgeworfen und sie schließlich im bejahenden Sinn beantwortet. Das letzte Wort ist aber in dieser Sache noch nicht gesprochen. Ich glaube, daß man hier mit Hilfe genauer Stiluntersuchungen noch weiter kommen kann.

³ Dieser Ansicht ist wenigstens Wang Kuo-wei; vgl. sein T'ai-schikung hing-nien k'ao fol. 11b: 今觀史記中最晚之記事得信為出 自公手者唯匈奴列傳(Kap. 110) 之李廣利降匈奴事(征 和三年=90 v. Chr.). Von anderer Seite wird aber der Schluß des
110. Kapitels als späteres Einschiebsel betrachtet; vgl. dazu die Ausführungen
des Kommentators Tschang Yen 張晏(3. Jahrh. n. Chr.) sowie de Groot,
Die Hunnen der vorchristlichen Zeit (1921) S. 176. Unberücksichtigt bleiben
hier natürlich alle Daten, von denen ohne weiteres feststeht, daß sie nach
Sse-ma Ts'ien's Todesjahr fallen; vgl. die Zusammenstellung von Chavannes,
MHI S. CCVIIIf.

chinesischen Feldherrn Li Kuang-li auf die Seite der Hunnen. Wie konnte da Sse-ma Ts'ien kurz vorher von seinem "noch unvollendeten Werk" in der Weise sprechen, wie es oben in dem Brief geschieht? Diese Widersprüche erklären sich meines Erachtens daraus, daß uns das Schi-ki nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt vorliegt, sondern mehrfach überarbeitet worden ist. Jedenfalls hat aber Wang Kuo-wei darin recht, daß sich das Todesjahr des Sse-ma Ts'ien auf Grund der vom Schi-ki berichteten Ereignisse nicht mehr feststellen lasse¹.

Die Frage, wieweit das Schi-ki späterhin überarbeitet wurde, macht ein näheres Eingehen auf seine Überlieferungsgeschichte notwendig. Gerade auf sie haben in neuerer Zeit die Untersuchungen chinesischer Gelehrter überraschendes Licht geworfen; für die älteste Geschichte des Textes müssen freilich die bereits bekannten Zeugnisse ausreichen. Das Original seines Werkes hatte Sse-ma Ts'ien, wie er in seiner Selbstbiographie² berichtet, im Palast hinterlegt, während eine Kopie davon in der Hauptstadt blieb. Das Exemplar im Kaiserlichen Archiv war natürlich für die Öffentlichkeit unzugänglich, aber auch die — vielleicht im Besitz der Familie³ befindliche — Kopie wurde

I a. a. O. fol. IIb: 故欲據史記紀事以定史公之卒年 尤不可恃.

² Schi-ki Kap. 130 fol. 13a: 藏之名山,副在京師. Wie bereit Chavannes (MHI S. CXCVIII Anm. 6) bemerkt hat, bedeutet der Ausdruck A iii "Palastarchiv" in Anlehnung an eine Stelle des Mu t'ien-tse tschuan, wonach die Könige des Altertums einen Ort auf dem Berg K'ün-yü 臺干 als ihr Archiv (策府) bezeichneten. Diese Erklärung ist einleuchtender als die des Yen Schi-ku, der den Ausdruck ming-schan wörtlich auffaßt in dem Sinne, daß die Aufbewahrung im Berge dem Verlust des Werkes vorbeugen sollte (vgl. Han-schu pu-tschu Kap. 62 fol. 9a: 藏於山者備 亡失也). — Wenn Hung Tsun 洪淳 (1120—1174), der angebliche Verfasser des Schi-ki tschên-pên 史記眞本 (enthalten im Hio-hai lei-pien 學海類編), noch in der Sung-Zeit das im Palastarchiv aufbewahrte Original des Schi-ki benutzt haben will (得司馬遷名山所藏眞本), so haben demgegenüber bereits die Verfasser des Kaiserlichen Katalogs (Kap. 46 unter 正史類存目) die Unmöglichkeit betont, daß sich das Original des Schī-ki von der Han- bis zur Sung-Dynastie habe erhalten können; zweifellos ist das Schi-ki tschen-pen eine dem Hung Tsun untergeschobene Fälschung aus der Ming-Zeit. Vgl. dazu die Ausführungen von Li K'ueï-hui im Tsing Hua Journal 1927 S. 1190.

³ Wenn Sse-ma Ts'ien die Kopie des Schi-ki tatsächlich seinem Enkel Yang Yün (s. nächste Anm.) übergeben hat, wie Li K'ueï-hui annimmt,

wohl zunächst noch ängstlich gehütet; darauf deutet folgende Nachricht in den Han-Annalen hin: "Nach dem Tode Sse-ma Ts'ien's war sein Werk wenig bekannt. Unter dem Kaiser Süan (73-49) gab Yang Yün, Fürst von P'ing-t'ung, das Werk seines Großvaters mütterlicherseits weiter; von da an verbreitete es sich." Wang Kuo-wei stellt sich die Verbreitung in der Weise vor, daß Yang Yün das Schi-ki dem Hof überreichte und außerdem es abschreiben ließ, um es unter die Leute zu bringen2. Groß kann aber der Erfolg dieser Bemühungen nicht gewesen sein. Offenbar verboten politische Gründe die Verbreitung eines Werkes, das - wenn auch in vorsichtiger Weise - an gewissen Regierungsmaßnahmen Kritik übte. Noch i. I. 28 v. Chr. wurde eine Bitte um Freigabe des Schi-ki mit der Begründung abgelehnt, das Werk enthalte Erörterungen über Bündnisse und Kriege zur Zeit der Kämpfenden Staaten, über Pläne und Absichten von Ministern der Han-Zeit, über strategisch wichtige Plätze des Reiches u. a. und dürfe deshalb ..nicht in den Besitz der Fürsten und Prinzen gelangen."3 Wie ließe sich schließlich die Einfügung der zahlreichen Interpolationen des Tsch'u Schao-sun in den Text des Schi-ki erklären, wenn schon zu seiner Zeit4 das Werk in vielen Händen gewesen wäre?

so besteht kein Zweifel, daß dieses Exemplar mit dem gewaltsamen Ende des Yang Yün (vgl. darüber *Han-schu pu-tschu* Kap. 66 fol. 19b) verloren gegangen ist.

I Han-schu pu-tschu Kap. 62 fol. 13b-14a: 遷既死後,其書稍出,宣帝時遷外孫平通侯楊惲,祖述其書遂宣布焉. Den Ausdruck祖述 hat Chavannes (MHIS. CXCIX) meiner Ansicht nach falsch übersetzt mit: "(il) mit en honneur et expliqua son livre". Offenbar sind die beiden Zeichen hier ebenso gebraucht wie im Tschung-yung Kap. 30 (Chin. Cl. 12 S. 427 = Li-ki II 473 Couvr.): 仲尼祖述堯舜. Das Ts'e-yüan erklärt祖述durch上述, "von oben her überliefern".

² T'ai-schī kung hing-nien k'ao fol. 13b: 其所謂宣播(=布)者, 蓋上之於朝,又傳寫以公於世也. Wenn Wang Kuo-wei daraus, daß Huan K'uan 桓寬 in seinem Yen-t'ie-lun 鹽鐵論 (Kap. 毀學) einen Satz aus Kap. 129 des Schī-ki zitiert, schließen will, das Schī-ki sei bereits zur Zeit des Kaisers Süan (73—49) auch unter dem Volk bekannt gewesen, so halte ich diesen Schluß nicht für zwingend; wahrscheinlich hat Huan K'uan das Zitat schon in der Niederschrift der Salz- und Eisen-Debatten v. J. 81 vorgefunden.

³ Vgl. MHI S. CXCIX f.

⁴ Also am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. (s. oben S. 32 Anm. 1).

Über den Umfang dieser Einschiebsel gehen die Meinungen der chinesischen Gelehrten auseinander. Man hat angenommen. daß in erster Linie die zehn Kapitel, von denen nach Ausweis des Han-Katalogs1 nur die Titel, aber nicht mehr die Texte vorhanden waren, in ihrer heutigen Form von Tsch'u herrühren. Die Einzelheiten hat bereits Chavannes² klargestellt, so daß sich eine weitere Erörterung hier erübrigt. Wenn Chavannes jedoch behauptet3, abgesehen von den Interpolationen des Tsch'u Schao-sun beschränkten sich die Zusätze im Schi-ki auf eine sehr kleine Anzahl von Zeilen und seien im großen und ganzen eine "quantité négligeable", so läßt sich bei dem heutigen Stand der Forschung ein solches Urteil nicht mehr aufrecht erhalten. Inzwischen wurde nämlich von chinesischer Seite4 nachgewiesen, daß der Schi-ki-Text im I. Jahrh. nach Chr. eine tiefgehende Umgestaltung erfahren hat, die im wesentlichen die Folge dreier Eingriffe war:

- 1. der Interpolationen des Liu Hin,
- 2. der Verkürzung durch Yang Tschung und
- 3. der Wiederergänzung aus den Han-Annalen.

(Fortsetzung folgt.)

I Han-schu pu-tschu Kap. 30 fol. 22a: 十篇有錄無書. Daß Tsch'u Schao-sun's Ergänzungen des Schi-ki nicht bei jenen 10 Kapiteln Halt machen, wurde bereits von Tschao I 趙翼 (1727—1814) in seinem Nien-ör-schi tscha-ki 十二史劄記 (Abschnitt: *褚少孫補史記不止十篇) gezeigt. Die Ausführungen des Tschao können auch im Weiking-k'ao 偽經考 des K'ang Yu-wei 康有為 (Kap. 2 fol. 23bff.) nachgelesen werden.

² MHI S. CCI ff.

³ a. a. O. S. CCIX f.

⁴ Eine zusammenfassende Darstellung des ganzen Problems hat Li K'ueïhui in seiner schon mehrmals erwähnten Abhandlung (s. oben S. 32 Anm. 3) gegeben.

DIE LANGGEDICHTE YAKAMOCHI'S AUS DEM MANYŌSHŪ

IN TEXT UND ÜBERSETZUNG MIT ERLÄUTERUNGEN

I. EINLEITUNG UND NAGA-UTA BUCH III, VIII, XVIII, XVIII

Von EDUARD EMMERICH FLORENZ

(FORTSETZUNG)

Nr. 8. XVII 75 (3969)

Yayohi no mika no hi kami Ohotomo no sukune Yakamochi ga sara ni okureru uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht, am 3. Tage des 3. Monats¹ wiederum geschickt vom Statthalter Ohotomo no sukune Yakamochi [an Ohotomo no sukune Ikenushi]; nebst Kurzgedichten

[Präambel]2

[Deine] alles umfassende Tugend hat ihre Gunst meiner Wenigkeit angedeihen lassen und unschätzbare Gedanken zur tröstenden Erwiderung meinem niedrigen Sinne erteilt. Mit dieser an mich ergangenen Gunst läßt sich nichts vergleichen. Allein da ich in meiner Kindheit nicht im Garten der Künste wandelte³, ermangelt mein Stil selbstverständlich der Meisselung und Glätte. In meinen Jugendjahren pochte ich nicht ans Tor von San und Shi⁴, und meine Art zu dichten verfehlt Worte aus dem Dichterhain⁵. Nun bin ich mit der Redensart: "Brokat mit

¹ E. K. 5. April 748.

² In chinesischer Sprache.

³ Anlehnung an eine Stelle im Lun-yü. Es gibt 6 Künste (gei); s. Mayers, Chinese Reader's Manual p. 322, Nr. 186.

⁴ San 山 und Shi 柿 "Berg und Persimmon", jap. yama und kaki, bedeuten Yamabe no Akahito und Kaki-no-moto no Hitomaro. Beliebte sinojap. Bezeichnung für die beiden Dichterweisen 兩歌聖.

⁵ Ist poetisch unschön.

Wistariastoff verbinden" beehrt und hinwiederum verfasse ich ein Gedicht, das dem Spruch: "Einen [gewöhnlichen] Stein für ein Juwel unterschieben" entspricht. Es ist die Sinnesart eines gemeinen, törichten Menschen, nicht stillschweigen zu können. Deswegen überreiche ich Dir ein paar Zeilen und gebe sie zur Vergeltung Deinem Gespött preis. Die Worte lauten:

[Naga-uta]

T	Ohn.	kimi	20.0	
	U IVU	NUITUU	100	

- I [Sogar ich], der ich Kaiserlichem
- 2 make no ma ni ma ni 2 Gebote gemäß
- 3 shina-zakaru
- 3 das stufenweise [von der Hauptstadt] entfernte
- 4 Koshi wo wosame ni
- 4 Koshi zu verwalten
- 5 idete koshi
- 5 [die Heimat] verließ und hierherkam,
- 6 masura ware sura
- 6 ich sogar, ein heldenhafter Mann -
- 7 yo-no-naka no
- 7 da in dieser Welt
- 8 tsune shi nakereba
- 8 nichts beständig ist -
- 9 uchi-nabiki
- 9 lang hingestreckt
- 10 toko ni koi-fushi
- 10 auf dem Lager mich wälzend liege ich darnieder.
- II itakeku no
- 11 und da die Schmerzen
- 12 hi ni ke ni maseba
- 12 von Tag zu Tag sich vermehren,
- 13 kanashikeku
- 13 verfalle ich in traurige 14 Gedanken über dieses,
- 14 koko ni omohi-de
- 15 verfalle ich in unruhig-erregte
- 15 iranakeku
- 16 Gedanken über jenes.

I D. i. auf ein wie Brokat prächtiges Schriftstück durch ein wie grobes Fujibastgewand unscheinbares erwidern. Dieses Naga-uta bildet ja einen Teil des Liederaustausches zwischen Ikenushi und Yakamochi. s. Kommentar.

- V. 3/4shina-zakaru Koshi das sich stufenweise immer weiter und durch immer höhere dazwischen liegende Berge entfernende Koshi-Land.
- V. 4/5 Wortspiel zwischen dem Namen des Landes Koshi in Vers 4 und der Verbalform koshi "bin gekommen" in Vers 5.
- V. 6 Das Simplex masura ist selten. Am häufigsten finden wir das Kompositum wasura-wo, daneben masura-wonoko, masura-wotoko, masuratake-wo.
- V. 13/16 kanashiku und iranakeku sind entweder adverbial zu omohide zu fassen, oder als Nominalformen = kanashiki koto, iranaki koto. iranakeshi = iranashi adj. ,,heftig erregt, voll kummervoller Erregung";

¹⁶ soko ni omohi-de

V. 2 make s. XVII 67 V. 4.

17	nageku sora	
18	yasukeku naku	ni
ro	omotu sora	

20 kurushiki mono wo

21 ashihiki no

22 yama ki-henarite

23 tama-hoko no

24 michi no tohokeba

25 ma-tsukahi mo

26 yaru yoshi mo nami

27 omohoshiki

28 koto mo kayohazu.

29 tama-kiharu

30 inochi woshikedo

31 semu sube no

32 tadoki wo shirani

33 komori-wite

34 omohi-nagekahi

35 nagusamuru

36 kokoro ha nashi ni

37 haru-hana no

17 Mein kläglich seufzendes Herz

18 ist ohne Ruh',

19 mein sorgenvolles Herz

20 ist voller Qual - trotz alledem,

21 da über beschwerliche

22 Berge von ferne ich herkam,

23 und der wie die Klinge des schönen Speers gerade

24 Weg gar so weit ist,

26 und weil darum selbst Boten

25 zu senden keine Möglichkeit besteht,

27 gehen sehnsüchtige

28 Worte [zwischen mir und Dir] nicht hinüber herüber.

29 Obwohldas in seiner Dauer begrenzte

30 Leben mir wert ist,

31/32 weiß ich nicht Mittel noch Wege mir zu helfen.

33 In [einsamer] Abgeschlossenheit sitze ich hier

34 und klage voll Sehnsucht,

35 und trösten

36 läßt mein Herz sich nimmer.

37 Zwar sind die Frühlingsblumen

omohi-de Adverbialis von omohi-idzu 2e "sich besinnen auf, anfangen zu denken an"; koko ni soko ni "hier und dort, auf dieses und auf jenes (in Gedanken kommen)". Das na in iranakeku ist stammbildendes Suffix (nicht negativ!) gewisser Adjektiva wie hashitanashi, sukunashi usw. Die Wurzel des Adj. ist ira, vgl. ira-ira suru "aufgeregt sein".

V. 17 sora "Stimmung".

V. 18 S yasukenaku ni, auf Grund der phonetischen Schreibung im Gwanreki-köhon Text. Kö yasukaranaku ni.

V. 20 mono wo s. XVII 67 V. 24.

V. 22 yama ki-henarite = yama wo kitari hedatarite.

V. 25 S, Z ma-dzukahi mo s. XVII 70 V. 45.

V. 30 woshikedo s. XVII 70 V. 52.

V. 32 shirani s. III 204 V. 22.

V. 33 komori-wite wörtl.: "mich eingeschlossen haltend".

	7	7		
2X	sakeru	CABA	vr.	222
JU	Score De	SWIVE	, ,	100

39 omofu dochi

40 ta-wori kazasazu.

41 haru no nu no

42 shigemi tobi-kuku

43 uguhisu no

44 kowe dani kikazu.

45 wotome-ra ga

46 haru-na tsumasu to

47 kure-nawi no

48 aka-mo no suso no

49 harusame ni

50 nihohi-hidzuchite

52 toki no sakari wo

51 kayofuramu

38 zu vollster Blütenpracht aufgeblüht,

39 aber mit gleichgesinnten Kameraden

40 pflücke ich sie nicht und stecke sie nicht ins Kopfhaar;

43 ja, auf die Stimme der Nachtigallen sogar,

41 die auf Frühlingshalden

42 im Dickicht [der Zweige] hin und her flattern,

44 horche ich nicht.

45 Den Zeitpunkt, wo die jungen Mädchen wohl,

46 um Frühlings-Kräuter zu pflücken,

51 [auf die Feldflur] hinaus wandern,

47 indem ihrer scharlachfarbenen

48 roten Gewänder Schleppen

49 vom Frühlingsregen

50 sich netzen und sich verfärben, -

52 diesen Glanzpunkt der Zeit

V. 39 dochi "Kamerad, Genosse" (mit Nigori im Anlaut, weil ursprünglich nur suffigiertes Wort, z. B. Buch VIII 134 (1558): omofu hito-dochi "einanderliebende Genossen, vertraute Genossen"; im Jingō-ki: umabito-dochi, itsuko-dochi).

V. 40 Präfix ta = te "Hand". kazasu "auf dem Kopfe oder im Haar tragen, ins Haar stecken", kontrahiert aus kami-sasu.

V. 41 Z haru no no no.

V. 42 S, Z, Shin tobi-guku. So auch H II V. 2.

V. 45 -ra ist hier als Plural-Suffix gebraucht.

V. 46 Z waka-na "junge Kräuter" statt haru-na.

V. 47 kure-nawi kontrahiert aus Kure no awi "China-Rot", d. i. karmesinrot, scharlachrot.

V. 50 nihofu (intr. 4) findet sich im Manyōshū mit drei verschiedenen Bedeutungen:

^{1.,,}sich färben, [andere] Farbe annehmen" (= somaru);

^{2. &}quot;schön glänzen, herrlich prangen";

^{3. &}quot;duften". Die moderne Sprache gebraucht nihofu nur in dieser letzten Bedeutung, die in der alten Sprache viel seltener ist als die unter 1. und 2. angegebenen Bedeutungen. Hier erste Bed.

In Gedichten von Buch XIII und XIX findet sich auch nihoyu (2e) statt nihofu.

hidzuchite von hidzu (2i) "naß werden, durchtränkt werden" (intransitiv sehr häufig!, seltener transitiv "durchtränken").

			강화 : - "이라고 하는 요 하루는 그 요 ㅋ 그리나 하나 하다. 하나 !
53	itadzura ni	53	habe ich ungenützt
54	sugushi yaritsure	54	vorübergehen lassen.
55	shinuhaseru	56	Da mir deshalb Deine Gesinnung,
56	kimi ga kokoro wo	55	der Du [meiner] so mitfühlend ge-
			dachtest,
57	uruhashimi	57	[ganz besonders] lieb und dankenswert ist,
<i>5</i> 8	kono yo-sugara ni	58	konnte ich diese ganze Nacht hindurch
59	i mo nezu ni	59	tiefen Schlaf nicht schlafen,
		60	und auch heute den ganzen Tag
61	kohi-tsutsu so woru.	бі	verbringe ich in Sehnsucht

|nach Dir|.

$\mathbf{H} \mathbf{I}$		
Ashihiki no	5	Würde ich denn so schmerzliche
		Sehnsucht empfinden,
yama sakura-bana	4	wenn ich mit Dir zusammen
hito-me dani	3	auch nur einen einzigen Blick
kimi to shi miteba	I	auf des breitfüßigen
are kohime ya mo.	2	Berges Kirschblüten geworfen
		hätte?!
	Ashihiki no yama sakura-bana hito-me dani kimi to shi miteba	Ashihiki no 5 yama sakura-bana 4 hito-me dani 3 kimi to shi miteba 1 are kohime ya mo. 2

XVII 75: 3 Hanka

	HII		
I	Yamabuki no	I	Der du der im Goldnessel-
2	shigemi tobi-kuku	2	Gebüsch umherflatternden
3	uguhisu no	3	Nachtigallen
4	kowe wo kikuramu	4	[liebliche] Stimme hören wirst —
5	kimi ha tomoshi mo.		wie beneidenswert bist Du doch, Herr!
100	<u> 1. Oktober 1980 (1981) – P</u> opularski i Popularski i Pop		

V. 54 sugushi-yari-tsure aus sugusu "versließen lassen", -yaru "fortgehen lassen", -tsure (tsuru, tsu, te) flektiertes Perfektsuffix, an den Stamm angehängt. yaritsure ist mit der Bedeutung eines Kausalis gebraucht, = yaritsureba oder yaritsuru ni ,,da ich . . . ließ".

ΗI

V. 55 S, Z, Shin shinubaseru, Perfekt des Höflichkeitskausativs von shinubu, etwa = omohiyari-tamaheru.

V. 4 miteba = mite araba. kimi to shi "gerade mit Dir".

V. 5 are = ware. kohime ya rhetorische Frage. mo (Interjektion).

H III

I Ide-tatamu

I Da zum Hinausgehen, zum aufrecht mich Halten

2 chikara wo nami to 2 die Kraft mir fehlt,

3 komori-wite 3 sitze ich hier in einsamer Abgeschlossenheit, und

4 kimi ni kofuru ni 4 vor Sehnsucht nach Dir

5 kokoro-do mo nashi. 5 bin ich ganz fassungslos.

[An Ikenushi gesandt] am 3. Tage des 3. Monats von Ohotomo no sukune Yakamochi.

Kommentar

Dieses Gedicht (Nr. 3969) ist die Antwort Yakamochi's auf zwei Mizika-uta (Nr. 3967/68), die der Verwaltungsrat der Provinz Echizen, Ohotomo no sukune Ikenushi am 2/3 an ihn richtete, und die ihrerseits wieder die Antwort auf zwei Mizika-uta (Nr. 3965/66) Yakamochi's sind, welche dieser am 29/2 des 20. Jahres Tempyō (748) an Ikenushi gesandt hatte. Yakamochi klagt in der Begleitschrift und den beiden Kurzgedichten vom 29/2 748 über eine Krankheit, die ihn plötzlich befallen habe (nicht mit der vom Jahre 747 zu verwechseln!) und ihn daran hindere, sich des Frühlings mit seinen Blüten und des Nachtigallengesanges zu erfreuen. Gerade zu dieser Zeit könne man sich sonst gut mit Koto "Harfe" und Sake-Faß unterhalten, er aber liege schwach und krank danieder und sehne sich nach seinem Freunde Ikenushi. Ikenushi antwortet darauf in den oben erwähnten zwei Kurzgedichten vom 2/3 und in längerer Begleitschrift, indem er bedauert, daß sie diese schöne Jahreszeit ungenutzt vorübergehen lassen müssen, wo rote Pfirsichblüten prangen, spielende Schmetterlinge um die Blüten tanzen und anmutige Nachtigallen hinter den Blättern verborgen singen. Diese Gedichte sind Teile einer poetisch angehauchten Korrespondenz zwischen Yakamochi und dem ihm innig befreundeten Ikenushi. Die Korrespondenz ergeht sich teilweise in japanischen Versen, teilweise in meist recht langen chinesisch

HIII

V. 3 s. V. 33. V. 5 Kokoro-do, sowie to-gokoro in XX 175 (4479) bedeuten ,,seelische Fassung". to, do ist der Stamm des Adjektivs toki 利 ,,scharf".

abgefaßten Begleitschriften — sogar chinesische Gedichte schlüpfen mit ein —, daß man ein deutliches Bild davon erhält, wie das Chinesische das Latein der Japaner geworden war.

Zu V. 7—12 vgl. die sehr ähnlich lautenden Verse 13—18 im vorhergehenden Naga-uta Yakamochi's (XVII 70).

Die Verse 13—16 des Langgedichtes sind ein Zitat aus dem Kojiki, und zwar aus einem Gedicht des Kaisers Nintokutennō, und stehen dort in der Reihenfolge:

Iranakeku soko ni omohi-de kanashikeku koko ni omohi-de.

Von Basil Hall Chamberlain (Kojiki p. 256) übersetzt mit:

Grievously methought of this sorrowfully methought of that.

In unserem Naga-uta besagen diese Verse, daß sich der Dichter unruhige Gedanken darüber macht, daß im Falle seines Todes dieses oder jenes in der Heimat eintreten würde.

In den Versen 13—16 und 17—20 beachte man den durch je zwei Verspaare gebildeten Parallelismus membrorum, der, wie in der hebräischen Poesie, eines der Hauptmittel der dichterischen Ausdrucksweise ist und zu den wichtigsten rhetorischen Figuren gehört, deren sich der japanische Dichter seit ältester Zeit bedient. Vgl. F. G.j.L. p. 24 und p. 31—45 daselbst (auch F. Qu. 51—54) die gerade für diese Art poetischen Schmuckes überaus lehrreichen Gesänge des Yachihoko und der Suseribime. Wie zahlreiche Beispiele zeigen, werden Satzbildungen dieser Art gern mit Begriffen, die Gegensätze zueinander bilden, ausgestattet, wodurch die rhetorische Figur des Kontrastes entsteht.

Stellen mit Parallelismen (jap. tsuiku) und Antithesen sind in den Langgedichten Yakamochi's wie in denen der anderen bekannten und unbekannten Dichter sehr zahlreich und so leicht erkennbar, daß sich hier ein näheres Eingehen darauf erübrigt. Nur ein paar Stellen aus hier aufgeführten Naga-uta Yakamochi's mögen zur Einsicht herangezogen werden:

XVII 93 V. 5-8; XX 66 V. 17-20. XX 66 V. 49—52; XX 110 V. 49-52; XX 163 V. 47-50.

Zu V. 23-32 vgl. den ganz ähnlichen Passus V. 43-54 im Naga-uta XVII 70.

H. II V. I. yama-buki, Name eines blühenden Strauches, Kerria japonica, Goldnessel, Gelbrose.

Zum Datum der Dichtung: der 3/3 748 a. St. entspricht dem 5. April 748.

Nr. 9. XVII 79 (3978)

Kohi no kokoro wo noburu uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht, das Liebessehnsucht äußert; nebst Kurzgedichten

I	Imo mo are mo	I	Sowohl meine geliebte Frau als auch ich
2	kokoro ha oyaji	2	sind gleichen Sinnes.
3	taguheredo	3	Obwohl wir beide immer beieinander sind, [werden wir unser nie
			überdrüssig, sondern]
4	iya natsukashiku	4	haben uns immer lieber und lieber;
5	ahi-mireba	5	und so oft wir uns von Angesicht zu Angesicht sehen,
6	toko-hatsu-hana ni	6	erscheint sie mir wie eine ewig junge Blume;
7	kokoro-gushi	7	und ohne [mir jemals] zur Herzenspein

V. I are = ware.

V. 3 taguheredo von tagufu (2e), in der klassischen Sprache und später gewöhnlich transitiv, an dieser Stelle aber intransitiv gebraucht. Auch K faßt es intransitiv auf, indem er taguheredo mit ahi-sohite woredomo "obgleich bei einander sind" erklärt.

kokoro-gushi Adj. von zweifelhafter Bedeutung, entweder "herzlieb, ersehnt" (so U.Wb, K); oder "innerlich betrübend". Bei letzterer Deutung ist gushi im Sinn von kurushi genommen.

120							A		• •
8	mo-michi	mo	macha 1	22 8	noch	Z111	Augenpein	zu	gereichen.
٠.	1100 2003100	1100	10003100 1	,,	****		8F		8,

9 hashike ya shi 9 ist sie mir oh wie so lieb, 10 aga oku-dzuma 10 meine innigst geliebte Frau!

11 oho-kimi no 11 Des Großen Fürsten

12 mi-koto kashikomi 12 erhabenen Worten in Ehrfurcht gehorsam

13 ashihiki no 13 beschwerliche

14 yama koye nu yuki 14 Berge übersteigend, [weite] Gefilde

durchziehend,

15 ama-sakaru 15 um die himmelweit [von der

Hauptstadt] entfernte

16 hina wosame ni to 16 ländliche Gegend zu verwalten,

V. 8 me-gushi wird ebenfalls mit zwei Bedeutungen angesetzt:

1. "lieblich, allerliebst".

2. "schmerzlich anzusehen, abscheulich, abstoßend". In unserem Text ist wohl bei beiden Wörtern die zweite Bedeutung vorzuziehen, vorausgesetzt, daß nashi ni als Negativum im Sinne von "indem nicht ist, da nicht ist" zu interpretieren ist. (So z. B. der Yūhōdō-Text). Kogi nimmt me-gushi in der ersten Bedeutung und gibt dem Worte nashi nicht die negative Bedeutung "ist nicht", sondern will es als ein bedeutungsloses Wort betrachten, was doch wohl schwerlich angeht. K interpretiert demnach V. 7/8: kokoro ni mo me ni mo natsukashi to omofu.

Das veraltete Adj. me-gushi ist noch heute im Echigo-Dialekt (U. Wb) in der Form "megoi" und in der Bedeutung "lieblich" erhalten. Ich würde mich daher auch in unserem Gedicht für die erste Bedeutung erklären, wenn nicht nashi ni darauf folgte. Ich konstruiere übrigens nashi ni nicht nur mit dem unmittelbar vorhergehenden me-gushi, sondern auch mit kokoro-gushi. Sowohl kokoro-gushi als me-gushi sind die Stammform des betr. Adjektivs, hier in der Funktion des Nomens gebraucht, also nach jap. Auffassung = kokoroguki koto und meguki koto.

- V. 9 Der Satz hashike ya shi ist der Bedeutung nach identisch mit dem häufigeren hashiki ya shi (s. III 204 V. 5). hashike scheint dabei der Stamm des Adj. hashikeshi zu sein und steht wohl statt hashikeki = hashiki.
- V. 10 Shin: aga oku-tsuma wo (wo Interj.). oku ist A ,,Inneres des Hauses". Rg verweist zur Erklärung darauf, daß oku ni omofu so viel wie fukaku omofu sei, mithin oku-dzuma gleichbedeutend mit fukaku omofu tsuma. U.Wb gibt als Bed. taisetsu ni kashidzuku tsuma (achtsam dienende Gemahlin?). Bedeutet es nicht einfach "Hausfrau", mit ehrender Nüance, wie das moderne okusama, okusan?

	122	7	. 7.	7 .
17	wa.	rar	e ro	shi

- 18 sono hi no kihami
- 19 aratama no
- 20 toshi yuki-gaheri
- 21 haru-hana no
- 22 utsurofu made ni
- 23 ahi-mineba
- 24 ita mo sube nami
- 25 shiki-tahe no
- 26 sode kaheshi-tsutsu
- 27 nuru yo ochizu
- 28 ime ni ha miredo
- 29 utsutsu ni shi
- 30 tada ni araneba
- 31 kohishikeku
- 32 chi-he ni tsumorinu.
- 33 chikaku araba
- 34 kaheri ni dani mo
- 35 uchi-yukite
- 36 imo ga ta-makura
- 37 sashi-kahete

- 17 habe ich mich [von ihr] getrennt und bin [hierher] gekommen, und
- 18 da seit jenem Tage [der Trennung]
- 19 sich erneuernde
- 20 Jahre gegangen und wiedergekehrt sind,
- 21 und wir uns, bis die Frühlingsblumen
- 22 nun schon verblichen sind,
- 23 nicht wiedergesehen haben,
- 24 bin ich ganz trostlos.
- 25 Obgleich ich, die feintuchenen
- 26 Ärmel umwendend,
- 27 in allen Nächten
- 28 im Traume [sie] sehe,
- 28 hat, da im wachen Zustand ja doch
- 30 eine unmittelbare [Zusammenkunft] nicht stattfinden kann,
- 31 meine Sehnsucht
- 32 sich tausendfältig aufgetürmt.
- 33 Wenn es näher wäre,
- 34 würde ich, wenn auch nur bei Rückkehr [noch am selbigen Tage]
- 35 hineilen, und
- 36 der Geliebten Arm als Kopfkissen
- 37 [unter dem Haupt], uns gegenseitig umschlingend,
- 38 nete mo ko-mashi wo 38 [mit ihr] schlafen und dann wieder hierher kommen.

V. 27 nuru yo ochizu ,,keine Nacht, die man schläft, auslassend", d. i. alle Nächte.

V. 33 S, Z chikakaraba.

V. 34 kaheri ni nach Dai und K = vulgär tachi-gaheri ni. Etwa "auf Stipp-visite".

V. 36 ta = te.

V. 37 sashl-kahete wörtlich: "wechselseitig untersteckend", oder "wechselseitig (die Arme um den Hals) schlingend".

V. 38 ko-mashi, mit dem Suffix -mashi (-mase, mashika) gebildeter Konditionalis von kuru. Wörtlich: "während ich so schlafen und wiederkommen möchte".

4 4	9 tama-hoko no 0 michi-hashi-dohoku 11 seki sahe ni 12 henarite are koso 13 yoshi we yashi	40 41 42	Jedoch des speerspitzenlangen Weges Entfernung ist gar so weit, und ein Sperrtor sogar liegt noch trennend [zwischen uns]. Wie dem aber auch sei,
4	4 yoshi ha aramu so.	44	ein Ausweg wird sich sicher schon finden!
4 4	5 hototogisu 6 ki-nakamu tsuki ni 7 itsu shi ka mo 8 hayaku narinamu. 9 u-no-hana no	46 49 48	Der Monat, wo die Kuckucke kommen und rufen werden, wird irgend einmal bald sich nahen. Während ich über die von den Deutzien Blumen
5	0 nihoheru yama wo 1 yoso nomi mo 2 furi-sake-mitsutsu	5 I	in voller Pracht prangenden Berge nur ganz flüchtig den Blick aus der Ferne schweifen lassen werde,
5	3 Afumi-ji ni	53	werde ich auf dem Wege durch Afumi
5	4 i-yuki nori-tachi	54	dahinreisen und [am See] mich einschiffen. 64 Meine geliebte Frau,
	5 awoniyoshi	9 T 10, 10	die in meinem Hause zu Nara —
	6 Nara no maga he ni	てて	lo Naral hläulichen Tones! -

- 57 nuve-tori no
- 50 Nara no waga he ni 55 [o Nara] bläulichen Tones!
 - 57 wie ein Nuye-Vogel

V. 40 S, Z, Shin usw. michi ha shi tohoku, also ha und shi Partikeln, während K hashi als Nomen im Sinn von ma,,Raum, Entfernung" nehmen will: "Weg-Entfernung-weit". Ich halte die Lesung von Z usw. für die richtige, die von K für gekünstelt.

V. 44 yoshi = sube ,, Hilfsmittel, Ausweg, Anlaß".

V. 51 Gewöhnlicher sagt man yoso ni nomi.

V. 52 furi-sake-miru "den Blick fernhin schweifen lassen"; furi- als Präfix vor Verben (ähnlich wie das Präfix uchi-), vom Verbum furu "schütteln"; -sake, Stamm des Verbs saku (2e) "sich entfernen".

V. 54 i- s. III 204 H I V. 4.

V. 56 S, Z, Shin Nara no wagihe ni. wagihe < waga ihe. he ist ebenfalls ihe.

V. 57 S, Z nuye-dori no.

DIE LANGGEDICHTE YAKAMOCHI'S AUS DEM MANYŌSHŪ 49

58 ura-nage shi-tsutsu

59 shita-kohi ni

60 omohi-urabure

61 kado ni tachi

62 yufu-ke tohi-tsutsu

63 a wo matsu to

64 nasuramu imo wo

65 ahite haya mimu.

58 im stillen klagend

59 in tiefinnerster Sehnsucht

60 kummervoll sinnen wird;

61 die, am Tore stehend,

62 das Abendorakel immer wieder befragen

63 und in Erwartung meiner

(64) [einsam] schlummern wird —

65 sie werde ich nun bald von Angesicht zu Angesicht schauen!

XVII 79: 4 Hanka

H I (3979)

I Aratama no

2 toshi kaheru made

z iosni kaneru maae

3 ahi-mineba 4 kokoro mo shinu ni

5 omohoyuru ka mo.

1 Da wir, bis das sich erneuernde

2 Jahr wiederkehrt,

3 einander nicht wiedergesehen haben

5 sehne ich mich, ach!

4 bedrückten Herzens [nach ihr].

'omohi-uraburu "sich im Herzen einsam fühlen".

HI

V. 58 Z ura-nake shi-tsutsu. Shin ergänzt die Silbe ki hinter nage: nageki. ura "Brust, Herz".

V. 59 shita-kohi oder shita-gohi "Herzenssehnsucht, Sehnsucht im innersten Herzen".

V. 60 *urabure*, Stamm des Verbs *uraburu* (2e),,geheimen Kummer empfinden, kummervoll brüten".

V. 64 nasu = nu, dem Sinne nach gleich dem höflichen ne-tamafu; -ramu flekt. Futursuffix an die Schluß- oder Attributivform, immer mit der Nebenbedeutung der Ungewißheit.

V. 65 ahite haya mimu = hayaku ahi-mimu.

V. 2 kaheru, im Hauptgedicht yuki-gaheri. Auch hier ist im Geiste yuki zu ergänzen.

V. 4 Der adv. Ausdruck shinu ni wird im Uy. Wb durch shiworete, shinahite erklärt. shiworetu, verwelken, niedergeschlagen sein". Die Verse 4/5 kommen schon im 11. Buch im Gedicht 2779 vor. Außerdem findet sich der Ausdruck kokoro mo shinu ni in den Gedichten 266, 1552, 3255, 3993, 4003, 4146 und 4500.

H II (3980)

I Nuba-tama no	I In den rabenschwarzen
	[Nächten]
2 ime ni ha motona	3 schaue ich sie zwar
	. 7

2 im Traume, allerdings vergeblich, 3 ahi-miredo 4 aber da ja eine unmittelbare [Zu-4 tada ni araneba sammenkunft] nicht stattfindet,

5 ist meiner Sehnsucht kein Ende.

5 kohi-yamazukeri.

2 vama ki-henarite

4 kokoro shi yukeba

5 ime ni miye-keri.

3 tohokedomo

H III (3981)

I Ashihiki no I Obwohl ich über beschwerliche

2 Berge immer ferner daherkam

3 und nun weit [von ihr] entfernt bin,

4 ist sie, da meine Gedanken [zu ihr] eilen.

5 mir dennoch im Traume erschienen.

H IV (3982)

I Haru-hana no

3 Da wir einander nicht wiedersehen [werden]

2 utsurofu made ni

3 ahi-mineba

4 tsuki-hi yomi-tsutsu

I bis die Frühlingsblumen

2 verblichen sind,

5 wird die Liebste gewiß mich erwarten,

5 imo matsuramu so.

4 zählend die Monde, zählend die Tage.

Obiges [Gedicht] wurde von Ohotomo no sukune Yakamochi verfaßt, als er in der Nacht des 20. Tages des 3. Monats (21. April 748) plötzlich von Liebessehnsucht ergriffen wurde.

HII

H III

V. 2 motona, ein veraltetes Adverb: "vergebens", hier etwa = "in wesenlosem Scheine", "zum Schein".

tada ni "unmittelbar, persönlich, in Wirklichkeit", Gegensatz zu motona. Statt araneba möchten einige Erklärer ahaneba "da nicht (in Wirklichkeit) zusammenkommen" lesen.

kohi-yamu 4 intr. "Sehnsucht hört auf". yamazu-keri ist ältere Ausdrucksweise für späteres yamazari-keri.

V. 2 ki-henarite s. XVII 75 V. 22.

Kommentar

Zu V. 17ff. Seit dem Tage, wo wir uns trennten und ich hierher kam, d. i. seit dem 7. Monate des vorvorigen Jahres 746, bis jetzt zum 3. Monat dieses Jahres, wo die Frühlingsblumen bereits verwelkt sind. toshi in V. 20 ist also pluralisch zu verstehen.

Zu V. 26 s. Kommentar zu XVII 70 V. 31/32.

Zu V. 33-38 vgl. das Tanka Yakamochi's VI 95 (1036):

seki nakuba kaheri ni dani mo uchi-yukite imo ga ta-makura makite ne-mashi wo

"Wenn (hier, d. i. in Fuha) kein Sperrtor wäre, so würde ich, wenn auch nur in der Weise einer vorläufigen Rückkehr (R. am selben Tag) gehen und den Arm der Liebsten zum Kopfkissen um meinen Hals geschlungen schlafen."

Zu V. 41: Gemeint ist hier das Sperrtor Arachi no seki zwischen den Provinzen Etchū und Afumi, also nicht dasselbe wie im oben zitierten Tanka.

V. 43: Der "Ausweg", yoshi, deutet wohl schon auf die im 5. Monat erfolgende Reise Yakamochi's mit dem Steuerbuch nach der Residenz, und der in V. 46 genannte "Monat, wo die Kuckucke kommen und rufen werden" ist eben auch dieser 5. Monat.

V. 49: Name eines blühenden Strauches mit weißen Blüten, Deutzia scabra. Wird nie allein, sondern nur in der Verbindung u-no-hana "Deutzia-Blume" gebraucht.

V. 53: Afumi (spr. Ômi), Provinz in welcher der Biwa-See liegt. Bei der Reise der Beamten zwischen Nara und Etchū wurde ein Teil des Weges zu Schiff über den Biwa-See zurückgelegt.

V. 57: nuye-tori, ein Vogel, von dem man sagt, daß er mit wehmütig klagender Stimme nach seinem Weibchen schreit.

Zu V. 62: Man befragt das Abendorakel yufu-ke 夕占, indem man sich am Abend draußen vor das Tor stellt und Worte, die man zufällig von Vorübergehenden auffängt, als Antwort auf die im Geiste gestellte Frage sich deutet.

Nr. 10. XVII 82 (3985)

Futagami-yama no uta¹ hitotsu

Ein Gedicht über den Berg Futagami (Dieser Berg liegt im Distrikt Imidzu²)

I	Imidzu-gaha	I	Der vom Imidzu-Fluß
2	i-yuki megureru	2	rings umströmte
3	tama-kushige	3	[wie der Deckel] eines Juwe-
			lenkästchens [schöne]
4	Futa-gami-yama ha	4	Berg Futagami:—
5	haru-hana no	5	Wenn man zur Zeit, wo die Früh-
			lingsblumen
6	sakeru sakari ni	6	zur vollen Blüte erblüht sind,
7	aki no ha no	7	oder zur Frist, wo die Herbstblätter
8	nihoheru toki ni	8	die bunte Farbenpracht angenommen
9	ide-tachite	9	ins Freie hinaustritt (haben,
10	furi-sake-mireba	10	und aus der Ferne den Blick [über
			den Berg] schweifen läßt,
ΙΙ	kamu-kara ya	ΙI	ist es da seiner Göttlichkeit halber,
12	sokoba tafutoki	12	daß er so sehr Ehrfurcht gebietend
			erscheint,
13	yama-kara ya	13	oder ist es um seiner Berges[schön-
			heit] willen,
14	mi ga hoshikaramu	14	daß man ihn [immerfort] anzusehen
			begehrt?
15	sume-kami no	18	Wie an der rauhen Küste des Vor-
			gebirges

I Für uta steht hier das chinesische Zeichen \mathbb{H} fu, welches eine bestimmte Art chinesischen Langgedichtes bezeichnet, hier also = naga-uta.

² Urglosse zur Überschrift, die vielleicht schon vom Dichter und Kompilator der Sammlung hinzugefügt ist. Ähnliche Glossen zu den Überschriften s. XVII 86 und XVII 93. V. 2 i- s. III 204 H I V. 4. V. 7 aki no ha d. i. die im Herbst buntgefärbten Blätter, köyö, momiji. V. 10 s. XVII 79 V. 52.

V. 11 Z kamu-gara ya, aber die Lesung ohne Nigori ist wohl vorzuziehen. kara ist ein Nomen, Bed. "Grund, Ursache"; im Komp. "aus Ursache, von ... wegen". ya ist Fragepartikel: ist es deshalb weil ... ist?

V. 12 sokoba = kokoda, Bed. wie modernes taiso, "sehr".

V. 14 mi ga hoshi des Anblicks begehrend (hoshi Adj.) in Bed. = natsukashi.

V. 15 sume-gami, "souveräne, erhabene Gottheit", d. h. die Gottheit des Berges, d. h. der Berg selber.

16	suso-mi	no	vama	no
	C7 ·7			

17 Shibutani no 18 saki no ariso ni

19 asa-nagi ni

20 yosuru shira-nami

21 yufu-nagi ni

22 michi-kuru shiho no

23 viya-mashi ni

24 tayuru koto naku 25 inishihe yu

26 ima no wotsutsu ni

20 ima no woisuisu ni 27 kaku shi koso

28 miru hito goto ni

29 kakete shinuhame.

17 von Shibutani

16 an den Bergen der Fußumgebung

15 des erhaben-göttlichen [Berges]

19 bei der Morgenstille

20 [unaufhörlich] die weißen Wogen heranrollen,

21 wie bei der Abendwindstille

22 [unaufhörlich] die Flut zur vollen Höhe anschwillt,

23 so immer mehr und mehr

24 unaufhörlich

25 seit den ältesten Zeiten

26 bis zum heutigen Tage

27 in ganz derselben Weise fürwahr

28 wird ein jeder, der [ihn] erschaute,

29 in herzlicher Liebe ihn bewundert haben.

XVII 82: 2 Hanka

H I (3986)

I Shibutani no

2 saki no ariso ni

3 yosuru nami

4 iya-shiku-shiku ni

5 inishihe omohoyu.

4 Immer dichter und dichter

3 wie die Wogen, die heranrollen

2 an die rauhe Küste des Vorgebirges

I Shibutani,

5 kommen mir die Gedanken an vergangene Zeiten.

H II (3987)

I Tama-kushige

2 Futagami-yama ni

3 naku tori no

4 kowe no kohishiki

5 Gekommen ist die Zeit,

4 die lieblich ist von den Stimmen

3 der Vögel, die da singen

I auf dem [wie der Deckel] eines Juwelenkästchens [schönen]

5 toki ha ki ni keri. 2 Berge Futagami.

V. 16 susomi = fumoto,,Fuß (eines Berges)"; aus suso,,Saum, Schleppe" und mi,,Umgebung". V. 18 ariso < ara iso.

V. 25 inishi-he attrib. Prät. von inu (unregm. Konj.; inuru, ini, ina) und he. yu = yori. V. 26 wotsutsu = utsutsu.

V. 29 S, Z kakete shinubame; Shin shinubahe als sogenannte verlängerte Form, statt shinube. shinubu "gern gedenken; bewundern". kakete steht im Sinn von kokoro ni kakete, omohi wo kakete.

Obiges [Gedicht] wurde von Ohotomo no sukune Yakamochi am 30. des 3. Monats (1. Mai 748) in poetischer Stimmung verfaßt.

Kommentar

- V. I. Imidzu-gawa, ein Fluß, der in Hida entspringt, wo er Shira-gawa genannt wird, die Provinz Etchū durchquert und sich bei Fushiki ins Meer ergießt. Er wird auch Shō-gawa genannt; ein anderer alter Name war Wo-kamigawa "Manngott-Fluß". Seine Länge beträgt 219 km.
- V. 4. Futa-gami-yama "Zwei-Gipfel-Berg", ein etwa 300 m hoher schöngestalteter Berg, der 1 Ri südwestlich von der jetzigen Stadt Fushiki in der nördlichen Gegend von Takaoka-shi aufragt. Im Volksmund heißt er Etchū-Fuji "der Fuji-Berg von Etchü". Jeder ansehnlichere Berg ist nach japanischem Volksglauben Sitz einer Gottheit, einer Berggottheit, sei es daß der Gottheit daselbst ein besonderer Schrein für ihre Verehrung errichtet ist oder nicht; weiterhin wird der Berg selber mit der dort wohnenden Gottheit identifiziert, wie in V. 15, wo der Futagami-Berg schlechthin als sume-gami "erhabene Gottheit" bezeichnet ist. Das Gleiche gilt von Flüssen, Seen, mächtigen Bäumen, großen Felsblöcken usw. Man vergleiche die ähnlichen Vorstellungen in der griechischen und römischen Mythe und Dichtung. Keichū zitiert eine Stelle aus dem Shoku-Nihongi, nach der im 12. Monat des 11. Jahres Hōki (780) in der Provinz Etchū der Gottheit des Futagami-yama im Distrikt Imidzu und der Gottheit des Takase-yama im Distrikt Tonami der jū-go-i no ge (untere 5. Rang 2. Klasse) verliehen wurde. Zu solchen Rangverleihungen an Götter siehe F.N. Bd. III p. 245 Anm. Auf dem Futagami-Berge liegt ein Schrein, der Imidzu-jinja, welcher dem Berggott Futagami no kami geweiht ist. Er ist ein sog. taisha "großer Schrein". Im 8. Jahre Meiji (1875) wurde er offiziell nach Takaoka im selben Distrikt verlegt, aber die alte Tempelhalle (shaden) auf dem Berg ist noch erhalten und gilt als bunsha "Zweigschrein".

V. 11 und 13. kamu-kara ya, yama-kara ya; vgl. M II 108 (Gedicht Hitomaro's), V. 3 und 5: kuni-kara ka, kami-kara ka "ist es wegen der [herrlichen] Landes[-Gestaltung]? ist es wegen

55

der göttlichen [Eigenschaften oder Ursprungs u. dgl.?]" Bei Hitomaro wird dies vom Lande Sanuki gesagt, wie hier vom Futagami-Berge. Die Verse 11—14 unseres Gedichtes sind offenbar den Versen 11—14 des Nagauta VI 1 (907) von Kanemura (gedichtet im Jahre 723) nachgebildet: Kamu-kara ka tafutokaruramu kuni kara ka migahoshikaramu.

V. 17. Shibutani, im Distrikt Imidzu, an der Nordseite des Futagami gelegen. Von dort Aussicht auf das *hokkai*, die jap. Nordsee.

V. 15 ff. Die 8 Verse 15—22 (sume-gami no . . . michi-kuru shiho no) sind Jo zu V. 23.

H I V. 1—3 sind Jo zu V. 4. Welche Vorgänge in "vergangenen Zeiten" dem Dichter vorschweben — er spricht davon schon im Hauptgedicht V. 25 — ist nicht ersichtlich.

H II V. 3. Unter den naku tori muß man wohl Kuckucke verstehen.

Nr 11. XVII 86 (3991)

Fuse no midzu-umi ni asoberu uta¹ hitotsu mata mizika-uta Ein Gedicht nebst Kurzgedicht, als wir auf dem Fuse-See uns vergnügten

(Dieser See liegt beim Dorfe Furuye im Distrikt Imidzu¹)

I Mono-no-fu no

3 [Wir] gleichgesinnten Kameraden

2 yaso tomo-no-wo no

2 aus den achtzig Gefolgsmannen

3 omofu dochi

I der Kriegergeschlechter [im Dienste des Kaisers] —

4 kokoro yaramu to

4 zur Erheiterung unserer Gemüter

5 uma namete

5 stellten wir die Pferde Seite an Seite

6 uchi-kuchi-buri no

10 und umritten das Vorgebirge

ı 賦 fu; vgl. XVII 82.

² Urglosse.

V. I Shin nimmt hier mononofu no ohne ersichtlichen Grund nicht als Makura-Kotoba, wohl aber tut er dies III 211 V. 5 in derselben Versverbindung.

V. 3 dochi s. XVII 75 V. 39.

V. 5 namete von namu 2e = narabu 2e,,neben einander stellen, reihenweise aufstellen".

V. 6 uchi-kuchi-buri no = wochi-kochi-buri no, von Keichū mit mono no wochi kochi ni fure-sawaru interpretiert. Etymologisch betrachtet

7	S	h	ir	a	-ne	211	ni	no
<u>′</u> _					196	- 1		

8 ariso ni yosuru

9 Shibutani no

10 saki ta-motohori

II Matsudaye no

12 naga-hama sugite

13 Unahi-gaha

14 kiyoki se-goto ni

15 u-kaha tachi

16 ka yuki kaku yuki

17 mitsuredomo

18 soko mo akani to

19 Fuse no umi ni 20 fune uke-suwete

21 oki-he kogi

9 von Shibutani,

6 wo die bald hier bald da aufsteigenden

7 weißen Wogen

8 an das wilde Felsengestade heranrollen.

11 Als wir dann an Matsudaye's

12 langem Strande vorbeigekommen waren,

14 ließen wir an all den klaren Stromschnellen

13 des Unahi Flusses

15 ein Kormoranfischen veranstalten,

16 und bald hier, bald dort hinreitend

17 schauten wir zu. Aber

18 auch damit noch nicht ganz zufrieden gestellt,

19 lassen wir auf dem Fuse-See

20 ein Boot zu Wasser,

21 und, bald auf die weite Fläche hinausrudernd,

muß buri (nigoriert aus furi) entweder die Stammform (von furu 4) sein, oder das Nomen furi "Gestalt", "Aussehen" wie in eda-buri "Zweigform", mi-buri "Stellung", "Geste", hisashi-buri (hisashi-buri de "seit langer Zeit") usw.

V.8 ariso < ara iso.

V. 10 ta-motohoru (ta- Präfix) ungefähr = meguru, mawaru "umwandern, herumwandern", im Hepburn Wörterbuch "to go hither and thither, to walk up and down".

V. 13 S, Z, Shin Unabi-gaha.

V. 15 Shin ugaha tachi. Statt u-kaha findet sich auch u-kahi ,,Kormoran-haltung oder Pflege".

V. 17 mitsuredomo "obwohl wir gesehen haben" (Konzessiv des Präteritums).

V. 18 soko = sore, nimmt Bezug auf das Kormoranfischen. akani von aku "befriedigt sein", ni (nu, nuru) Neg. Suffix an den Neg.-Stamm, also akani negativer Adverbialis, = akade.

V. 20 uke-suwete aus uku (2e) ,,schwimmen lassen", -suu (2e) ,,hinsetzen", gleichbedeutend mit ukabu.

V. 21 oki bedeutet beim Meer "die offene See, die hohe See", bei einem Binnensee "die mittlere tiefe Wasserfläche" des Sees. In beiden Fällen steht es im Gegensatz zu he "[Ufer]seite" im Sinne von "das

22	he	ni	kogi	mireba

23 nagisa ni ha

- 24 aji-mura sawaki
- 25 shima-mi ni ha
- 26 konure hana saki
- 27 kokobaku mo
- 28 mi no sayakeki ka.
 - 29 tama-kushige
 - 30 Futagami-yama ni
 - 31 hafu tsuta no
 - 32 vuki ha wakarezu
 - 33 ari-gayohi
 - 34 iya-toshi no ha
 - 35 omofu dochi
 - 36 kaku shi asobamu
 - 30 kaku sni asovamu 37 ima mo miru goto.

- 22 bald am Ufer entlang rudernd, halten wir Umschau.
- 23 Da bemerken wir, daß am Rande der Brandung
- 24 Krickenten-Schwärme lärmen
- 25 und auf dem Inselumkreis
- 26 die Baumwipfel in Blüte stehen.
- 27 O, wie überwältigend
- 28 heiter ist [dieser] Anblick!
- 29 Den Ranken des auf dem Schmuckkastenartigen
- 30 Futagami-Berge
- 31 kriechenden Efeu gleich,
- 32 [zusammen]gehend und nimmer uns trennend,
- 33 lasset uns immer wieder hierherkommen und
- 34 von Jahr zu Jahr immer mehr
- 35 [als] gleichgesinnte Kameraden
- 36 uns auf dieselbe Weise vergnügen
- 37 wie schon jetzt wir es sehn!

XVII 86: Hanka (3992)

I Fuse no umi no

2 Die weißen Wogen auf der weiten Fläche

flache Wasser" oder "der Wasserstreifen in unmittelbarer Nähe des Ufers". Sogar bei Flüssen spricht man seltsamerweise von *oki* im Sinne von "das tiefere Wasser in der Mitte des Flusses".

V. 24 S, Z usw. sawagi. aji-mura "Adschi-Schar" = aji-kamo no mure.

V. 25 Z shima-ma ni ha "im Inselraum", "im Raum zwischen den Inseln".

V. 26 konure s. XVII 67 V. 48. Hinter konure ist die Postposition ni zu ergänzen, also wörtlich: an den B. sind die Blüten aufgeblüht. Shin will unter hana Fujiblüten verstehen.

V. 31 hafu ist mit dem vorhergehenden Futagami-yama ni als örtlichem Objekt zu verbinden. V. 29—31 zusammen bilden ein Jo zu V. 32.

V. 32 Entweder ist ha zwischen die beiden Glieder des Komp. yuki-wakaru "gehend sich trennen" gestellt, oder es ist zu konstruieren: [tagai ni] yuki wakaruru koto naku shite, wie Shin vorschlägt. In beiden Fällen kommt für yuki ha wakarezu die Bed. "ohne sich von einander zu trennen" heraus.

2 oki tsu shira-nami

I des Fuse-Sees

3 ari-gayohi

3 wollen wir, indem wir immer wieder dorthin gehen,

4 iya toshi no ha ni 4 Jahr für Jahr

5 mitsutsu shinuhamu. 5 betrachten und bewundern.

Obiges [Gedicht] wurde vom Statthalter Ohotomo no sukune Yakamochi verfaßt. Am 24. Tage des 4. Monats¹ (= 26. Mai 748).

Kommentar

Das Gedicht war an Ikenushi gerichtet, der es am 26. Tage des 4. Monats im 20. Jahre Tempyō (748) durch ein Langgedicht erwiderte.

V. 9. Shibutani s. Kommentar zu XVII 82.

V. 11. Matsudaye, Ort und Bucht im Distrikt Imidzu in der Provinz Etchū.

V. 13. Unahi-gawa, Fluß beim Flecken Una im Distrikt Imidzu.

Die Verse 13, 14 u. 15 sollen nach Kogi's Auffassung Jo zu V. 16 sein, was jedoch kaum der Fall sein dürfte.

V. 19. Der Fuse-See hat jetzt einen Umfang von etwa I Ri, war aber in alter Zeit eine viel größere Wasserfläche.

V. 30. Futagami-yama s. Kommentar zu XVII 82.

V. 24. aji = aji-kamo, bebrillte Krickente, Anas formosa, auch tomoe-kamo genannt. Der Körper ist ähnlich dem der Wildenten, aber kleiner. Die Flügel sind aschfarbig, die Brust ist gelb-rötlich mit schwarzen Punkten.

Nr 12. XVII 93 (4000)

Tachi-yama no uta2 hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht über den Berg Tachi-yama; nebst Kurzgedichten

H

V. 5 S, Z mitsutsu shinubamu.

I Anmerkung zur Nachschrift, wohl schon von Yakamochi hinzugefügt.

² fu 賦.

(Kono yama ha Nihikaha no kohori ni ari. Dieser Berg liegt im Distrikt Nihikaha¹)

- I Ama-zakaru
- 2 hina ni na kakasu
- 3 Koshi no naka
- 4 kunuchi koto-goto
- 5 yama ha shi mo
- 6 shizi ni aredomo
- 7 kaha ha shi mo
- 8 saha ni yukedomo
- 9 sume-kami no

4 Überall im Lande

- 3 Koshi-no-naka
- I das in himmelfernen
- 2 ländlichen Gegenden [seinen wohlbekannten] Namen trägt,
- 5 gibt es der Berge zwar
- 6 gar viele dicht beieinander,
- 7 die Flüsse auch
- 8 fließen zwar in Menge dahin; aber
- (20) die Erinnerung daran, wie
 - 9 auf diesem von der Herrscher-Gottheit
- 10 ushi-haki-imasu
- II Nihikaha no
- 12 sono Tachi-yama ni
- 13 toko-natsu ni
- 14 yuki furi-shikite
- 10 in Besitz gehaltenen
- 12 Berge Tachi-yama
- II des Nihi-kaha[-Gebiets]
- 13 den ganzen Sommer über
- 14 der Schnee fortwährend fällt,
- (20) und die Erinnerung, wie

¹ Urglosse.

V. 2 na kakasu "den Namen führen". kakasu = Höfl. Kausativ von kaku 2e (kakeru). na kakasu ist Attribut zu Koshi-no-naka.

V. 3 Koshi-no-naka = Koshi no Michi no naka, Koshi's Zentrum, Zentralprovinz, d. i. Etchū.

V. 4 kunuchi < kuni uchi. kunuchi koto-goto ,,im Lande allerorts".

V. 6 shizi ni = shigeku,,dicht, in Fülle, in Menge", wie saha ni in V. 8.

V. 9 sume-gami der das ganze Berggebiet "beherrschende Gott".

V. 10 ushi = nushi, "Herr, Besitzer"; haki von haku ",besitzer", eigentl. umgegürtet tragen (wie z. B. ein Schwert); imasu "sein, weilen, wohnen. sitzen".

V. 13 toko-natsu nach Keichū = hisashiku nodoka "ständig heiter", nach Kopfnote der Yūhōdō-Ausgabe = tokoshinahe ni ,,beständig, ewig". Ich interpretiere toko = "ständig, ewig", natsu "Sommer", und die ganze Phrase toko-natsu ni = ,,den ganzen Sommer über" oder: "sogar im Sommer" (vgl. K. Fl. Kokinshū Wb). So auch Shin: = natsu-jū.

V. 14 furi-shikite von furi-shiku = tsuzukete furu "fortwährend fallen", oder "dicht fallen, fallen und den Boden bedecken". Shin emendiert in furi-okite nach Analogie von Hanka I, Vers 2.

30 na nomi mo kikite

31 tomoshiburu gane.

15 obaseru	15 von des [Berg-]umgürtenden
16 Katakahi-gaha no	16 Kata-kahi-Flusses
17 kiyoki se ni	17 klarer Strömung
18 asa-yohi-goto ni	18 jeden Morgen und Abend
19 tatsu kiri no	19 der aufsteigende Nebel [schwebt] -
20 omohi-sugime ya.	20 wie sollte ich [das alles] an meinem
	Sinn vorübergehen lassen?!
21 ari-gayohi	21 [Vielmehr] werde ich öfters hin-
	gehen,
22 iya toshi-no-ha ni	22 in jedem Jahr immer mehr,
23 yoso nomi mo	23 und indem ich, wenn auch nur
	flüchtig,
24 furi-sake mi-tsutsu	24 [dieses herrliche Landschaftsbild]
	aus der Ferne betrachte,
25 yorodzu-yo no	25 werde ich es für viele Geschlechter
26 katarahi-gusa to	26 zum Gegenstand meiner Rede
	nehmen
27 imada minu	27 und auch denen, die es [selber] noch
	nicht gesehen haben,
28 hito ni mo tsugemu.	28 davon erzählen.
29 oto nomi mo	29 Damit sie, wenn sie auch nur dem
	Gerüchte nach,
사람이 되는데, 그런 그런 사람들이 되는데 그렇게 하는 그들은 그렇게 되었다. 그 나를	to provide the control of the contro

30 nur dem Namen nach davon hören,

31 mit Bewunderung dafür erfüllt seien.

V. 15 obaseru attrib. Prät. des Kausativs von obu 4 = obi to seru "zum Gürtel gemacht oder dienend". Der bildliche Ausdruck wird im M von Flüssen, die einen Ort umfließen, wiederholt gebraucht.

V. 20 omohi-sugime von omohi-sugu 2e "vergessen", "das Denken an etwas vernachlässigen". sugime rhetorische Futurform vor ya.

V. 22 toshi-no-ha, "jedes Jahr". ha = jeder (s. Chamb. u. Uyeda, Vocabulary of the most ancient words, T. A. S. J. vol. XVI). Vgl. auch XVII 73 V. 30.

V. 26 katarahi-gusa = katarahi-tane, "Gegenstand der Rede"; to "als, zum Zwecke von".

V. 31 gane = gani s. VIII 87 V. 7, Bed. fast wie -beku oder tame ni ,,damit, auf daß (sein) könnte". Nach K wäre tomoshiburu gane = urayama-shigaru tame ni. Rg erklärt tomoshibu mit medzurashigaru, Shin aber mit yukashigaru, etwa: mit Liebe und Bewunderung (für die Landschaft) erfüllt sein.

XVII 93: 2 Hanka

H I (4001)

I	Tachi-yama ni	1 An	dem	auf dem	Berg	Tachi-yama

2 furi-okeru yuki wo 2 gefallenen und liegen gebliebenen Schnee. —

3 toko-natsu ni 3 wenn ich ihn auch ohne Unterlaß

4 miredomo akazu. 4 ansehe, kann ich nie mich satt sehen.

5 kamu-nagara narashi. 5 Das muß wohl um der Göttlichkeit [des Berges] willen sein.

H II (4002)

I Katakahi no 3 [So unaufhörlich] wie das fließende Wasser

2 kaha no se kiyoku 2 der klaren Strömung des Flusses

3 yuku midzu no I Katakahi [dahinströmt],

4 tayuru koto naku 4 so unaufhörlich

5 ari-gayohi mimu. 5 werde ich [diese Landschaft] aufsuchen und anschauen.

Von Ohotomo no sukune Yakamochi am 27. Tage des 4. Monats verfaßt (29. Mai 748).

Kommentar

Das Gedicht ist an Ikenushi gerichtet, der es am 28. Tage des 4. Monats Tempyō 20 (748) durch ein Langgedicht erwiderte.

V. 2 bereitet Schwierigkeiten. Die Erklärer sind nicht einig, ob man na kakasu auf Koshi-no-naka in V. 3 oder auf Tachiyama in V. 12 beziehen soll. In beiden Fällen ergibt sich guter Sinn. Man muß daher interpretieren entweder a) das Land Koshi-Mitte, d. i. Etchū, dem man [mit Recht] diesen Namen gibt (weil es der mittlere Teil von Koshi ist), oder b) der Tachiyama, dem man [mit Recht] den Namen "Rage-Berg", "hochaufragender Berg" gibt (wegen seiner imposanten Höhe). Ich habe erstere Auffassung wegen des unmittelbaren Zusammenschlusses der Verse vorgezogen, während sonst zwischen den zusammengehörenden Wörtern eine Kluft von 9 Versen liegen würde. Hina ni ist Objekt zu na [wo] kakasu. Kakasu wird

ΗI

V. 5 Kō, Rg, S, Shin, Chō kamu-kara bzw. kamu-gara narashi, Z kamu-nagara-rashi.

übrigens auch mit der Bedeutung "anspielen (auf)" gebraucht, so in Hitomaro's Elegie auf den Tod der Prinzessin Asuka II 101 (196) V. 70/71: mi-na ni kakaseru Asuka-gaha.

V. 5/6 u. 7/8 doppelzeiliger Parallelismus membrorum. Zu V. 10 vgl. Okura's Gedicht V 87 (894) V. 33—36:

> kamu-dzumari ushi-haki imasu moro-moro no oho-mi-kami-tachi.

V. II/I2. Tachi-yama İ II, heute Tate-yama geheißen, ein Berg im östlichen Etchū, in dem großen Distrikt Niikawa, der die östliche Hälfte von Etchū bildete und später in drei Distrikte: Ober-, Mittel- und Unter-Niikawa eingeteilt wurde. Er hat eine Höhe von 2800 m. Auf seinem Gipfel befindet sich der Schintoschrein Wo-yama jinja, der 701 erbaut und dem Wo-yama no Kami alias Nihikawa no Kami geweiht ist. Diese Gottheit ist identisch mit dem männlichen Part des Schöpferpaares, Izanagi no Mikoto.

V. 16. Der Kata-gahi-Fluß entspringt auf dem Tachiyama, fließt am Fuß des Berges hin, durch den Distrikt Unter-Niikawa und mündet in die Nordsee.

V. 19. K nimmt tatsu kiri no als Jo zu omohi-sugime in V. 26 (andere sogar V. 15—19 als Jo). Dann wäre damit der Sinn verbunden: "sollte ich diese schöne Landschaft an meinen Sinnen so flüchtig vorübergehen lassen, wie der Nebel dort schnell verschwindet?!" Das ist jedoch unnützerweise gekünstelt; auch stört es die Satzkonstruktion, wenn tatsu kiri no bloß Jo wäre und als überschüssiges Element auch ausgeschaltet werden könnte.

V. 21 u. 22 finden sich auch, allerdings durch einige Verse getrennt, im Fuse-See-Lied XIX 34 V. 22 bzw. 27. Solche Selbstentlehnungen sind eine Eigentümlichkeit Yakamochi's.

V. 29/30 oto nomi mo na nomi mo s. Hitomaro's Elegie II 101, V. 65/66.

Zu Hanka I. K konstruiert die Versfolge 1, 3, 2, 4, 5, nimmt also toko-natsu ni als Adverb zu furi-okeru anstatt zu miredo. Das ist gegen den korrekten Sprachgebrauch und ist auch dem Sinn nach keine Verbesserung, sondern eher das Gegenteil.

H II V. 1—3 sind Jo zu V. 4. kiyoku ist selbstverständlich Adverb zu yuku [fließen".

Nr 13. XVII 95 (4006)

Miyako ni mawiramu koto yaya chikaku kanashimi no kokoro harahi-gatakute omohi wo noburu uta hitotsu mata mizika-uta hitotsu

Ein Gedicht, worin die Gedanken geäußert sind, als der Zeitpunkt immer näherrückt, wo [der Dichter] sich zur Hauptstadt begeben soll und er seine schwermütigen Gedanken nicht bannen kann; nebst einem Kurzgedicht

I	Kaki-kazofu	I	Von den auf dem [doppelt] zu
			zählenden
2	Futagami-yama ni	2	Doppel-Gipfel-Berge
3	kamu-sabite	3	in göttlicher Ehrwürdigkeit
4	tateru tsuga no ki	4	stehenden Tsuga-Bäumen
5	moto mo ye mo	5	sind sowohl die Stämme als die
			Zweige
6	oyaji tokiha ni	б	gleicherweise von ewiger Dauer. —
			[Indem ich denke, daß es auch mit
			uns beiden so ist]
7	hashiki yo shi	7	pflege ich mit dir, meinem so lieben
8	waga se no kimi wo	8	brüderlichen Herrn,
9	asa sarazu	9	jeden Morgen ohne Ausnahme
IO	ahite koto-dohi	10	mich zu treffen und mich zu unter-
			halten,
II	yufu sareba	ΙI	und, wenn der Abend naht,
12	te tadzusaharite	12	Hand in Hand
13	Imidzu-gaha	13	nach des Imidzu-Stroms
14	kiyoki kafuchi ni	14	heiteren Flußlandschaft

V. 3 kamu-sabite von kamu-sabu "göttlich alt werden, in göttlicher Haltung (oder Würde, Majestät, Ehrwürdigkeit, Aussehen usw.) dastehen (sich zeigen usw.)". Entsprechende Zusammensetzungen mit sabu sind: shimi-sabi "in üppiger Würde" (I 38, V. 18), yama-sabi (ibidem V. 24) "in Bergeswürde".

V. 6 tokiha < toko,,ewig", iha,,Felsen":,,ewig unveränderlich". ni = nite.

V. 9 sarazu adverbial gebrauchte Negativform von saru "vermeiden". K faßt es als Kontraktion von shi arazu auf. asa sarazu "keinen Morgen ausgenommen, jeden Morgen".

V. 11 s. XVII 70 V. 33.

15	ide-tachite	I 5	hinaus zu schreiten.
16	waga tachi-mireba	16	Wenn wir dort stehen und Umschau
			halten,
17	ayu no kaze	17	[bemerken wir, daß] wegen des
			Ostwindes
18	itaku shi fukeba	18	heftigem Wehen
19	minato ni ha	19	in der Flußmündung
20	shira-nami takami	20	die weißen Wogen hochgehen
21	tsuma yobu to	21	und, um ihre Weibchen zu rufen,
22	su-dori ha sawaku.	22	die Strandvögel im Schilfrohr lär-
			lärmen.
23	ashi karu to	26	Laut [auch] ertönt das Knarren der
			Ruder
24	ama no wo-bune ha	24	der Fischerschifflein,
25	iri-ye kogu	25	die in der Bucht dahinrudern,
26	kaji no oto takashi.	23	um das Schilfrohr zu schneiden.
27	soko wo shi mo	27	Während ich, dies [alles]
28	aya ni tomoshimi	28	ob seiner wundersamen Schönheit
			willen
29	shinuhi-tsutsu	29	bewundernd,
30	asobu sakari wo	30	mich auf dem Höhepunkt des Ver-
			gnügens befinde,
31	sumeroki no	31	muß ich, da dies des Allherrschers
32	wosu kuni nareba	32	als Eigenland regiertes Land ist,
33	mi-koto mochi	33	auf erhabenen Befehl
34	tachi-wakarenaba	34	aufbrechen und mich [von Dir]
			trennen.

35 okure-taru

35 Dir, der Du hier zurückbleibst,

V. 22 S, Z sawagu.

V. 25 iriye ist lokales Objekt zu kogu: "in der Bucht rudern".

V. 27 soko = sore.

V. 29 S, Z, Shin usw. shinubi-tsutsu.

V. 32 wosu kuni, ein in den Norito und Semmyō sehr häufig vorkommender Ausdruck, bedeutet "Eigenland", "zu eigen besessenes Land", "in eigener Person regiertes Land".

V. 34 tachi-wakarenaba,, wenn ich nach dem Aufbruch mich entfernt habe".

V. 35 okure-taru aus okuru (2e) "hinter jem. zurückbleiben". -taru flektiertes Suffix (taru, tari; tari, tara, tare) entstanden aus -te (Adverbform von -tsuru) + aru, bildet, dem Stamm angehängt, ein Präteritum oder Tempus der vollendeten Gegenwart.

DIE LANGGEDICHTE YAKAMOCHI'S AUS DEM MANYŌSHŪ 65

יר	E LANGGEDICHTE 17	IKA	IMOCIII 3 AUS DEM MANTOSITO 05
36	kimi ha aredomo	36	wird es zwar leidlich ergehen,
37	tama-hoko no	37	aber für mich, der ich den speer- geraden
38	michi yuku ware ha	38	Weg dahin schreite,
39	shira-kumo no	39	wird, wenn die von weißen Wolken
40	tanabiku yama wo	40	weithin-bedeckten Berge
41	iha-ne fumi	41	auf felsigen Boden tretend
42	koye-henari-naba	42	ich überschreite und mich immer
			weiter [von Dir] entferne,
43	kohishikeku	43	die Sehnsuchtsqual
44	ke no nagakemu so.	44	gewiß ewig-lange dauern.
45	soko 'moheba	45	Wenn ich dies bedenke,
46	kokoro shi itashi.	46	schmerzt mich mein Herz.
47	hototogisu	49	Oh, könnte ich [dich] doch in
			[Orangenblüten]Kugeln [ver-
			wandeln],
48	kowe ni ahe-nuku		die mit der Kuckucke
49	tama ni mo ga	48	Stimmen man zusammenschnürt!
50	te ni maki-mochite	50	[Dich] um den Arm geschlungen
			tragend
<i>51</i>	asa yohi ni	51	würde ich dann morgens und abends
<i>52</i>	mi-tsutsu yukamuwo	52	mit dem Blick [auf Dich geheftet]
			dahinschreiten; aber
53	okite ikaba woshi.	53	wie bedauerlich ist es, daß ich auf

lassen muß! XVII 95: Hanka (4007)

I Waga seko ha

1 O wäre mein lieber Herr

meinem Weggang [Dich] zurück-

2 tama ni mo ga mo na 2 doch [eine Kette von Orangenblüten-]Kugeln,

V. 44 ke s. XVII 67 V. 24.

V. 45 soko = sore. 'moheba elidiert aus omoheba.

V. 48 ahe-nuku (veraltetes Wort) = ahase-tsuranuku "zusammenschnüren, zusammenbringen". Zur Erklärung der Phrase s. Kommentar. hototogisu ist Genitiv zu kowe; ni von ahe-nuku abhängige Postposition zu kowe im Sinn von "mit" (verbinden "mit").

V. 49 ... ni mo ga "oh daß doch wäre, oh daß doch zu würde!" V. 52 wo ist Interjektion.

H V. 2 mo ga mo na Optativ-Partikel.

3 hototogisu

4 zusammengeschnürt mit den Rufen

4 kowe ni ahe-nuki

3 der Kuckucke,

5 te ni makite yukamu.

5 damit ich, [ihn als Armband] um den Arm geschlungen, dahinschreiten könnte!

Obiges [Gedicht] wurde von Ohotomo no sukune Yakamochi an Ohotomo no sukune Ikenushi gerichtet.

Am 30. Tage des 4. Monats¹ (31. Mai 748).

Kommentar

Dieses Gedicht entstand am 30/4 748, als der Dichter im Begriff war, einer Kaiserlichen Order zufolge von Etchū nach Nara zu reisen, um seinen Rechenschaftsbericht abzulegen. Siehe Einleitung Lebenslauf. Ikenushi erwiderte darauf mit einem Langgedicht am 2/5 748.

Zu V. I—6. Die ersten sechs Verse sind doppelsinnig zu verstehen: im einfachen Wortlaut und metaphorisch. Nach Keichū's Auffassung vergleicht Yakamochi mit den Stämmen seine eigene Familie als Stammhaus, und mit den Zweigen die von Ikenushi als Zweighaus, da beide den Familiennamen Ohotomo führen, und drückt den Wunsch aus, daß ihre beiden Familien ewig dauern möchten, wie die *Tsuga*-Bäume.

Die Tsuga-Bäume haben ein sehr kräftiges, dauerhaftes Holz; außerdem klingt der Name an tsugu,,folgen, fortdauern" an. Daher die Eignung zu Metaphern der Dauerhaftigkeit, Langlebigkeit.

Futagami-yama s. Kommentar zu XVII 82.

Imidzu-gawa s. Kommentar zu XVII 82.

Zu V. 7/8. Mit dieser Anrede ist Ikenushi gemeint.

Zu V. 17. Der Ausdruck 谷風 stammt aus dem Schiking I, III 10 (vgl. Legge Chin. Cl. 1 Bd. IV S. 55) und wird von den chinesischen Kommentatoren mit 東風 "Ostwind" erklärt.

Zu V. 47/49. Sinn: ich möchte, daß Du in Orangenkugeln, in kusu-dama, verwandelt werden könntest, die man zur Zeit, wo die Kuckucke rufen, in Amulette zusammenschnürt. Die Rufe der Kuckucke, die hin und wieder ertönen, sollen gleichsam

¹ Wohl schon von Yakamochi hinzugefügt, s. XVII 86.

in den zum Amulett dienenden Blütenkranz mit hineingeflochten werden. S. auch Kommentar zu VIII 87. So seltsam uns diese Redefigur erscheint, entspricht gerade die wörtliche Übersetzung der japanischen Anschauung. Besonders klar tritt diese Auffassung und sprachliche Konstruktion in dem Tanka VIII 45 (1465) hervor: hototogisu itaku na naki so! naga kowe wo satsuki no tama ni ahe-nuku made ni "oh ihr Kuckucke, schreit nicht so sehr, bis ich eure Stimmen mit den Kugeln des fünften Monats (d. i. kusudama) zusammenschnüre".

V. 49—53 sind, unter Weglassung von V. 51, fast wortwörtliche Übernahme des Tanka XVII 85 (3990), welches Yakamochi zehn Tage früher, am 20. 4., dichtete. Dieses lautet: waga seko ha tama ni mo ga mo na! te ni makite mitsutsu yukamu wo okite ikaba woshi.

Nr 14. XVII 97 (4011)

Soraseru taka wo shinuhi ime ni mite yorokobi yomeru uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht, verfaßt in der Freude, als ich im Traum den fortgeflogenen Falken sah, nach dem ich mich sehnte; nebst Kurzgedichten

I	Oho-kimi no	1	Da	[dieses	Land]	als	unseres	großen
			Für	sten				

2 toho no mikado to 2 fernliegende Pfalz

3 mi-yuki furu 3 eine mit dem Namen "das schneereiche

4 Koshi to na ni oheru 4 Koshi" benannte

5 ama-zakaru 5 himmelweit [von der Hauptstadt] entfernte

6 hina ni shi areba 6 ländliche Gegend ist,

7 yama-dakami 7 sind bei der Höhe der Berge

V. 2 Z, S, Shin toho no mikado zo (alte Lesung). In diesem Fall bilden V. 1/2 einen einleitenden Satz für sich. Bei der Lesung to ist diese Partikel im Sinn von to aru zu nehmen.

V. 3 wörtlich: "wo dichter Schnee fällt, tief beschneit".

V. 4 Shin ergänzt fu hinter to, liest also tofu (to ifu). Betrachtet man aber na ni oheru als einheitliche Redensart, so ist to allein genügend.

V. 7 Z, Yu yama takami.

			하다 그 물리가게 내려 하는데 내가 되는데요하다 가다 하나?
8	kaha toho-shiroshi	8	die Flüsse lang und hellschimmernd [sichtbar].
9	nu wo hiromi	9	Die Gefilde erstrecken sich weithin, und
IO	kusa koso shigeki.	10	es stehen die Gräser fürwahr in reicher Fülle.
II	ayu hashiru	12	Im Hochsommer,
	natsu no sakari to	II	wo die Forellen umherflitzen,
13	shima-tsu-tori	13/	14 stecken die Gesellen, die mit den
14	u-kahi ga tomo ha		Kormoranen — den Inselvögeln — fischen,
15	yuku kaha no	16	an jeglicher klaren Strömung
16	kiyoki se-goto ni	15	des dahinströmenden Flusses
17	kagari sashi	17	die Leuchtfeuerbecken aus
18	nadzusahi-noboru	18	und fahren über das Wasser strom- aufwärts.
19	tsuyu-shimo no	19	Wenn man in den tau- und reif- [reichen]
20	aki ni itareoa	20	Herbst hineingekommen ist,
21	nu mo saha ni	21	heißt es, daß das ganze Gefilde erfüllend
22	tori sudakeri to	22	die Vögel sich zusammengeschart hätten,
23	masurawo no	23	und [meine] heldenhaften
24	tomo izanahite	24	Gefährten fordere ich dann [zur

²

25 taka ha shi mo

26 amata aredomo

- Jagd] auf.
- 25 Obwohl es der Falken
- 26 [in meiner Jagdhaltung] viele gibt,

V. 8 S, Shin toho-ziroshi. Im Ueda Wb. abgeleitet von toho "weit"; demnach toho-shiroshi = tohoku hedatarite shiroku miyu. Arakida leitete toho von tohoru "durchsichtig sein, klar sein" ab.

V. 10 Die Form shigeki (Attribf.) nach koso statt des später dafür erforderlichen shigekere ist archaischer Sprachgebrauch.

V. 13 Z, Yu shima-tsu-dori.

V. 14 Z, Shin u-gahi.

V. 18 nadzurafu "schwimmen, fahren", = ukabu oder wataru.

V. 19 Z, Yu tsuyu-zimo no.

V. 21 saha ni "reichlich, vollauf".

V. 22 sudakeri von sudaku "sich sammeln, schwärmen", (von Insekten und Vögeln gesagt).

27	yakata-wo no	27	mache ich an meinem giebelschwänzigen
28	aga oho-kuro ni	28	"Großen Schwarzen"
29	shira-nuri no	29	die weiß-lackierten
30	suzu tori tsukete	30	Schellen fest, und
31	asa-gari ni	31	auf der Morgend-Jagd
32	iho-tsu-tori tate	32	scheuchen wir fünfhundert Vögel auf,
33	yufu-gari ni	33	bei der Abend-Jagd
34	chi-dori fumi-tate	34	scheuchen wir durch unsere Tritte
			tausend Vögel auf.
35	ofu-goto ni	35	So oft [mein Falke] auf Verfolgung
			geht,
36	yurusu koto naku	36	verschont er keinen,
37	ta-banare mo	37	und sein Abflug von der Faust
38	wochi mo ka-yasuki	38	wie auch sein Rückflug ist gleich flink.
39	kore wo okite	39	"Außer diesem
40	mata ha ari-gatashi	40	findet man schwerlich einen zweiten;
41	sa-naraberu	42	es wird keinen Falken geben,
42	taka ha nakemu to	41	der ihm ganz an die Seite zu stellen wäre."
43	kokoro ni ha	43	Während ich solche Gedanken in meinem Herzen
44	omohi-hokorite	44	voller Stolz hegte,

V. 28 Z, Yu oho-guro. kuro ist der als Substantiv gebrauchte Stamm des Adjektivs.

V. 34 s. III 211 V. 12.

V. 37 ta = te "Hand". hanaru 2e "sich trennen".

V. 38 ka-yasuki = yasuki. ka als bedeutungsloses Präfix aufgefaßt, verstärkte aber wohl die Bedeutung des folgenden Adjektivs, etwa: "ganz leicht". Shin will ka durch die Partikel zo ersetzen, um die Attributivform im prädikativen Sinn zu rechtfertigen. Ich fasse aber ka-yasuki als Nominalform im Ausruf, also = kayasuki koto! — wochi subst. Rückkehr zum anfänglichen Ort, d. i. hier auf die Faust des Jägers.

V. 39 kore wo okite ,,dies bei Seite legend oder lassend, von diesem abgesehen".

V. 41 Das Präfix sa- ist der Stamm des Adjektivs saki "eng, schmal, dicht", in Zusammensetzungen soviel wie "nahe bei". Kogi's Erklärung von sa als Abkürzung von saski ist zu verwerfen.

	mahi.	

- 46 wataru ahida ni
- 47 taburetaru
- 48 shiko-tsu-okina no
- 49 koto dani mo
- 50 ware ni ha tsugezu
- 51 tono-gumori
- 52 ame no furu hi wo
- 53 to-gari su to
- 54 na nomi wo norite
- 55 Mishima-nu wo
- 56 sogahi ni mi-tsutsu
- 57 Futagami no
- 58 yama tobi-koyete
- 59 kumo-gakuri
- 60 kakeri-iniki to
- 61 kaheri-kite
- 62 shihabure tsugure
- 63 woku yoshi no
- 64 soko ni nakereba
- 65 ifu sube no

- 45 und immer lächelnd
- 46 dahin lebte,
- 47 machte der närrische
- 48 häßliche Alte,
- 49 ohne mir auch nur Näheres
- 50 [von seiner Absicht] mitzuteilen,
- 51 an einem vollständig bewölkten und
- 52 regnerischen Tage
- 54 bloß die flüchtige Meldung:
- 53 "Auf die Vogeljagd gehe ich".
- 55 Dann aber, als er "Auf das Mishima-Gefilde
- 56 wiederholt rückwärts schauend,
- 57 hat [Euer Falke] den Futagami
- 58 Berg überflogen,
- 59 und in den Wolken verborgen
- 60 schwang er sich hoch [zum Himmel] empor und war weg" —
- 61 nach seiner Rückkehr
- 62 unter Hüsteln und Räuspern mir meldete,
- 63 und eine Möglichkeit [den Flüchtling] herbeizulocken
- 64 hier nicht vorhanden war,
- 65 und ich, was ich sagen sollte,

V. 45 wemafu sog. verläng. Form von wemu "lächeln", mit Frequentativ-Bedeutung.

V. 47 tabure-taru von taburu 2e "geistesverwirrt sein oder werden".

V. 49 s. XVII 70 V. 9.

V. 51 tono-gumori = tana-gumori von aufgeschichteten Wolken verdunkelt sein. tono statt tana beruht auf Vokalangleichung.

V. 53 to-gari Jagd auf Vögel mit Hilfe von Falken, wohl aus tori-kari entstanden.

V. 56 so-gahi aus so-mukahi "den Rücken kehrend"; so-gahi ni miru mit zugewandtem Rücken schauen.

V. 60 kakeri-iniki aus kakeru 4 intr. "sich hoch hinaufschwingen, in die Höhe fliegen", -inuru (unregl.) "weggehen, davongehen".

V. 62 Shin shihabuki. tsugure "als er meldete".

V. 63 woku = maneku ,,herbeiwinken".

66	tadoki wo shirani	66	nicht wußte,
67	kokoro ni ha	67	brannte im Herzen
68	hi sahe moye-tsutsu	68	mir das Feuer [des Zorns] unaufhörlich,
69	omohi-kohi	69	und vor lauter Sehnsucht
70	iki-dzuki-amari	70	mußte ich im Übermaß seufzen.
71	kedashiku mo	72	In dem Gedanken, daß ein Wiederfinden
72	afu koto ari ya to	71	doch vielleicht möglich sein könnte,
73	ashihiki no	74	ließ ich jenseits und diesseits
74	wote-mo kono mo ni	73	des beschwerlichen [Gebirges]
75	to-nami hari	75	Vogelnetze aufspannen
76	mori-be wo suwete	76	und Wächtergruppen sich auf-
			stellen,
77	chi-haya-buru	77	und während ich in der gewaltigen
78	kami no yashiro ni	78	Götter Tempeln
79	teru kagami	79	[einen] leuchtenden Spiegel
80	shidzu ni tori-sohe	80	als Beigabe zum Shidzu-Zeug [opferte]
81	kohi-nomite	81	und unter Bitten und Flehen
82	aga matsu toki ni	82	harrte, da
83	wotome-ra ga	83	machte eine Jungfrau
84	ime ni tsuguraku	84	[mir] im Traum folgende Mitteilung:
85	na ga kofuru	86	"Dieser treffliche Falke,

V. 70 iki-dzuki-amari, aus iki tsuku "Seufzer ziehen" und amaru "im Übermaß vorhanden sein; gar nicht genug seufzen können".

85 nach dem Du Dich so sehnst: —

86 sono ho-tsu-taka ha

V. 75 Zu to-nami vgl. das analog gebildete to-gari in V. 53. Das Wort muß aus tori no ami entstanden sein.

V. 80 tori-sofu 2e (das Präfix tori- hier ohne Bedeutung) "hinzufügen".

V. 81 nomu = inoru ,,flehen".

V. 83 wotome-ra "Jungfrau", -ra ist hier nicht Plural-, sondern Deminutiv-Suffix: "Jungfräulein".

V. 84 tsuguraku aus tsuguru + Verbalsubstantiv-Suffix -aku. V. 83/84 also wörtlich: einer Jungfrau im Traum gemachte Mitteilung lautete.

V. 86 ho tsu taka von einem alten Nomen ho "das Oberste, Gipfel, Wipfel, Ähre"; tsu Gen.-Partikel. Vgl. im Kojiki kuni no ho mo miyu.

87 Matsudaye no	87	über Matsudaye's
88 hama yuki-gurashi	88	Gestade flog er bis in den Abend
		hinein umher,
89 tsunashi toru	89	und nachdem er die durch Tsunahi-
		fischfang [bekannte]
90 Himi no ye sugite	90	Bucht von Himi überquert hatte,
91 Tako no shima	91	zog über der Insel Tako
92 tobi-ta-motohori	92	er seine Kreise,
93 ashi-gamo no	93	und im von Schilfenten
94 sudaku Furuye ni	94	umschwärmten Furuye
95 woto-tsu-hi mo	95	befand er sich sowohl vorgestern
96 kinofu mo aritsu	96	als auch gestern.
97 chikaku araba	97	Geschähe es bald,
98 ima futsuka-dami	98	so dauert's noch etwa zwei Tage;
99 tohoku araba	99	zöge es sich länger hin,
100 nanuka no uchi ha	100	wird innerhalb von sieben Tagen —
101 sugime ya mo	101	wie sollte es auch darüber hinaus-
		gehen?!—
102 kinamu waga seko	202	er wiederkommen. Mein lieber Herr
103 nemokoro ni	103	gar zu heftig
104 na kohi so yo to so	104	solltest Du Dich nicht sehnen!"
		Dieses ist es

105 ime ni tsuge-tsuru. 105 was sie im Traume mir kundgab.

XVII 97: 4 Hanka

H I (4012)

Ι	Yakata-wo no	I	Seit ich, den	giebelsc	hwänzigen
	taka wo te ni suwe	2	Falken auf d	ie Faust	gesetzt,
3	Mishima-nu ni	3	auf dem Mis	hima-Gef	ilde

V. 88 yuki-gurasu oder yuki-kurasu = yuki-yukite hi wo kurasu, d. i. mit Wandern den Tag bis zum Abend verbringen.

V. 92 ta-motohori s. XVII 86 V. 10.

V. 98 -dami ist nigoriert aus tami, dem Stamm des Verbs tamu 4 = meguru ,um etwas herumgehen". -dami hat demnach die Bedeutung "etwa", futsuka-dami "rund zwei Tage". ima bedeutet hier "noch", nicht "jetzt".

V. 103 Z nemogoro ni.

V. 104 S, Z na kohi so yo to zo. na kohi so "sehne Dich nicht!" Der Zusatz von yo zu diesem schon energischen Imperativ ist ungewöhnlich.

V. 105 Kō, S, Shin emendieren ima ni "jetzt" in ime ni "im Traum".

5 tsuki so he ni keru.

5 der Monde [viele] dahingegangen!

H II (4013)

I Futagami no

4 Über meinen Falken, dessen ich harre,

2 wote-mo kono-mo ni

2 indem ich jenseits und diesseits

3 ami sashite

1 des Futagami [Berges]

4 aga matsu taka wo

2 Notes sufarante

5 ime ni tsugetsu mo.

3 Netze aufspanne, 5 ward mir Kunde im Traum.

H III (4014)

I Matsu-gaheri

ı ?

2 shihi nite are ka mo

2 Sollte es denn bloß eine Erfindung sein,

3 sa-Yamada no

3 daß der Yamada,

4 woji ga sono hi ni 5 motome-ahazu-kemu. 4 der Alte, an jenem Tage

5 [den Falken] trotz Suchens nicht aufgefunden hätte?!

H IV (4015)

I Kokoro ni ha

3 O Du Hilfensberg!

2 yurubu koto naku

4 Soll ich denn bloß hilflos

HI

V. 5 he Stamm des Verbums fu (2e) "die Zeit verbringen".

H III

- V. I Zu dem rätselhaften matsu-gaheri s. Verz. der M. K. Könnte matsu-gaheri hier nicht im Sinn von matsu kaheri "die Rückkehr [des Falken], welche man erwartet" (also nicht M. K.) genommen werden? Wenn dann shihi nite bzw. shihite, wie Shin vermutet, = vulgärem sunete (suneru trotzen) ist, bekämen wir folgende Übersetzung:
 - 1. Ach wohl deshalb, weil betreffs der erwarteten Rückkehr
 - 2. [der Falke] widerspenstig gewesen ist,
 - 3. kam es, daß der Yamada,
 - 4. der Alte, an jenem Tage
 - 5. ihn trotz Suchens nicht hat auffinden können.
- V. 2 shihi 誣 "falsche Angabe, Verleumdung"; nite are ka rhetor. Frage; mo Interj.
- V. 3 sa- ist Präfix zum Namen des Falkenpflegers Yamada; in ähnlicher Weise ist es in Sa-Hinokuma vor den Ortsnamen Hi no kuma gesetzt (M VII 1109). Es ist wohl mit dem Deminutivsuffix identisch.

3 Suka no yama

5 immerfort mich in Sehnsucht verzehren.

4 suka naku nomi ya

I ohne daß in meinen Gefühlen 2 je eine Entspannung sich auslöst?!

5 kohi-watarinamu.

[Postscriptum]

Das obige Gedicht wurde vom Statthalter Ohotomo no sukune Yakamochi verfaßt. Am 26. Tage des 9. Monats. Dieser fing im Dorf Furuye im Distrikt Imidzu einen dunkelfarbigen Falken von schöner Gestalt, der im Packen von Fasanen alle anderen übertraf. Der Falkner, Yamada no fubito Kimimaro, hielt nicht rechtes Maß mit der Abrichtung und ging zu unpassender Zeit auf die Feldjagd. Da schwangen sich die durch die Luft flatternden Flügel [des Falken] hoch empor und verloren sich in den Wolken. Rattenaas als Lockspeise vermochte ihn nicht zurückzulocken. Hierauf spannte man Netze auf und lauerte aufs ungefähr; man brachte den Göttern Weihtücher dar und rechnete auf einen glücklichen Zufall. Da erschien [dem Statthalter] eine Jungfrau im Traum und sprach die Worte: "Du, Statthalter, verzehre Dich nicht vergebens in schmerzlicher Sorge! Jener flüchtige Falke wird bald zurückgebracht werden." Eine Weile darauf erwachte er und freute sich im stillen. Deshalb verfaßte er [dieses] Gedicht, um seinem bitteren Schmerzgefühl ein Ende zu machen und um kund zu tun, daß sein wahrhaftiges Bemühen wohl von Erfolg gekrönt werden würde.

Kommentar

V. 2. mi-kado bedeutet eigentlich "erlauchtes Tor", dann "kaiserlicher Palast", und wird in diesem Sinn schon häufig

H. IV

V. 3 S, Z, Shin Suga no yama.

V. 4 suga naku bzw. suganaku Advf. von suganashi "hilflos, unbehaglich". Nach einer Ansicht soll suka, suga Abkürzung von yosuga "Hilfe, Verlaß" sein. Jedenfalls ist es wie dieses ein Synonym von sube, was hier auch guten Sinn gibt.

V. 5 kohi-wataru, "unaufhörlich sehnsüchtig sein". Als zweites Glied eines Kompositums drückt wataru gewöhnlich die Dauer oder Häufigkeit einer Handlung aus; -namu ist Futurform des Präteritalsuffixes nuru, nu.

I Freie Übersetzung Ch., Cl. P. p. 108f.

75

in den Norito gebraucht. Hier ist mit mikado der Amtssitz des kaiserlichen Statthalters gemeint.

V. 4. Koshi s. Kom. zu XVII 67.

V. 13/14 sind ein Zitat aus dem Kojiki, Sect. 49, und zwar aus einem Gedicht des Kaisers Jimmū-tennō. Vgl. F. Q. p. 91. ukahi "Kormoranhaltung", das Halten und Abrichten von Kormoranen zum Fischfang, dann das "Fischfangen mit Kormoranen"; endlich Bez. der Abrichter.

Zu V. 17: kagari ist 1. eine geflochtene eiserne Pfanne, in die glühende Kohlen oder brennende Holzscheite getan werden; 2. Abkürzung von kagari-bi Fackellicht, Wachtfeuer, Leuchtfeuer; 3. Leute, die das Leuchtfeuer betreuen.

Das kagari hängt an einer Stange befestigt über dem Bootsrand des ukahi-bune hinaus und zieht durch seinen Feuerschein im Wasser die Fische, besonders die ayu "Forellen" an. Zur Sache s. B. H. Chamberlain Things Japanese, sub Cormorant-fishing und "Das Jahr im Erleben des Volkes" M.D.G.O. Bd. 20, S. 160f., mit Bild (Holzschnitt von Ei-sen). Das ukahi auf den Flüssen Nagara und Kiso, stets in dunkler, mondloser Nacht, gilt noch heute als Sehenswürdigkeit.

Zu V. 27: Nach Kogi hat der Schwanz des Falken dreizehn Federn und jede Feder drei weiße dachgiebelförmige Flecken. Es gibt für yakata drei verschiedene chinesische Schreibweisen: I. 箭像, "Pfeilform" 2. 屋形 "Dachform", 3. 八形 "AchtForm". Diese Tatsache schon deutet darauf hin, daß man sich über die eigentliche Bedeutung des Wortes nicht klar war.

V. 29/30. *shira-nuri no suzu*, wörtlich "weiß-gestrichene Schellen" sollen nach Rg mit Silberstaub belegte (lackierte), nach Ueda Wb. "feuerversilberte" Schellen sein.

V. 47/48. Mit taburetaru shiko-tsu-okina ist der Falkner Yamada no fubito Kimimaro gemeint.

V. 55. *Mishima*, Ort im Distrikt Imidzu in Etchü, Nähe des jetzigen Futaguchimura.

V. 57. Futagami s. Kom. zu XVII 82.

V. 79. Der Spiegel spielt als Opfergabe beim Anflehen der Götter, um drohendes Unheil oder Krankheit abzuwenden oder um Glück herbeizurufen, eine wichtige Rolle. In Okura's Elegie auf den Tod seines Sohnes Furubi (Many. V 91) heißt es an einer Stelle: "Da wußte ich nichts zu tun und mir nicht zu helfen.

Den weißtuchigen Aufschürzer umhängend und den hellen Spiegel in die Hand nehmend, flehte ich zu den Göttern des Himmels, indem ich zu ihnen hinaufblickte, und flehte die Götter der Erde an, indem ich mich mit der Stirn auf den Boden niederwarf. Obgleich ich sie so heftig anflehte, alles dem Gefallen der Götter überlassend, ob sie [meine Bitte] erhören wollten oder nicht, trat auch für das kürzeste Weilchen keine Besserung ein." Im Tosa Nikki hören wir von einem Spiegel als Opfergabe für den Meeresgott. Es heißt dort, daß der Sturm sich nicht legen wollte und daher nach Ansicht des Steuermannes dem Meergott etwas Kostbares geopfert werden müßte. Nachdem nun ein Spiegel in die See geworfen war, beruhigte sie sich sofort und wurde so glatt wie der Spiegel selber. - Die Japaner wie die Chinesen gaben ihren Toten Spiegel, die aus Bronze oder Eisen gefertigt waren, als Opfergabe mit in die Gräber, wie die Gräberfunde aus der Dolmen-Ära beweisen. Es sei noch auf die wichtige Rolle hingewiesen, die der Spiegel als Shintai "Emblem der Gottheit" bei den Japanern spielt, z. B. als Emblem der Sonnengöttin und des Mondgottes.

V. 80. *shidzu*, eine Art von gewebtem, grün und weiß gestreiftem Stoff, der in alter Zeit, für Götterkleider bestimmt, in Shintō-Schreinen, z. B. im Ise Daijingū, geopfert wurde. Aus unserer Stelle ergibt sich *shidzu* als Hauptopfergabe.

V. 87. Matsudaye s. Kom. zu XVII 86.

V. 89. tsunashi, Name eines Seefisches, Clupea Zunasi.

V. 90. Himi no ye, Bucht im Distrikt Imidzu.

V. 91. Tako no shima, Insel im Distrikt Imidzu.

V. 94. Furuye s. Kom. zu XVII 86.

V. 97—100 scheint eine Nachbildung der folgenden Verse im Naga-uta M XIII, 49 (3318), V. 25 ff. zu sein:

hisa naraba ima nanuka bakari hayakaraba ima futsuka bakari aramu to zo kimi ha kikoshishi.

Auch hier handelt es sich um eine Wahrsagung.

H IV, V. 3. Suka no yama, Berg im Distrikt Imidzu. Ich habe Suka no yama mit "Hilfensberg", dem Namen des bekannten Wallfahrtsberges auf dem Eichsfeld, übersetzt, um das Klangspiel zwischen Suka no yama in V. 3 und suka in V. 4

nachzuahmen. In Wirklichkeit hat Suka, Suga im Bergnamen eine andere Bedeutung; vielleicht ist es suge "Binse".

Nr 15. XVIII 58 (4089)

Agehari¹ no uchi ni hitori wite hototogisu no ne wo kikite yomeru uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht, verfaßt beim Anhören einer Kuckucksstimme, als ich mich allein im Innern eines Zeltes befand; nebst Kurzgedichten

I	Taka-mi-kura	6	Da im bergumschlossenen Gebiet
			des Landes,
2	ama no hi-tsugi to	Ι	das auf dem hoch-hehren Sitz
3	sumeroki no	2	als himmlischer Thronfolger
4	kami no mi-koto no	3	des Landesherrn
5	kikoshi-wosu	4	göttliche Hoheit
6	kuni no ma-ho-ra ni	5	regiert,
7	yama wo shi mo	7	der Berge [Zahl]
8	saha ni ohomi to	8	reichlich groß ist,
9	momo-tori no	9	kommen die hundert Vögel
ΙO	ki-wite naku kowe	10	und singen, und ihre Stimme

I agehari oder age-bari, von age "aufrichten", hari "aufspannen", bedeutet eine Art Zelt, eine aus Zelttuch zeitweilig errichtete, auf einer Seite offene Hütte (Abbildung in U. Wb).

V. I hinter taka-mi-kura ist dem Sinn nach ni "auf" zu ergänzen.

V. 2 hi-tsugi wörtlich: "Sonnenfolge" oder "Sonnenfolger".

V. 5 s. III 210 V. 8.

V. 6 ma-ho-ra soll nach U. Wb eine von Hügeln und Bergen eingeschlossene Örtlichkeit bedeuten. Nach Shin Bd. II p. 855 bedeutet kuni no ma-ho-ra eigentlich kuni no chūō, "Zentrum des Landes", soll aber hier in erweiterter Bedeutung und in demselben Sinn gebraucht sein, wie die Chinesen ihr Land chū-koku, "Mittelland" nennen. Der Kommentar gibt nur obige Umschreibung, geht aber der etymologischen Erforschung des Wortes aus dem Wege. Nach U. Wb ist ma- präfigiertes Honorificum, ho = fukumaru, "enthalten sein" und -ra das Suffix, das als Plural-, Deminutiv-, und Verallgemeinerungs-Suffix gebraucht wird, manchmal aber nur Suffix ohne besondere Bedeutung ist.

V. 7 shi mo emphat. Partikel.

V. 8 to nach der Kausalisform des Adjektivs wirkt verstärkend: "deshalb weil".

V. 10 ki-wite von ki-wiru "kommen und sich [auf die Bäume] setzen". Im jap. Text steht naku attributiv zu kowe gesetzt.

haru sareba	II	beim Nahen des Frühlings
kiki no kanashi mo.	12	ist oh! so lieblich anzuhören!
idzure wo ka	13	Welche von ihnen allen
waikite shinuhamu.	14	soll ich wohl besonders bewundern?
u-no-hana no	16	Wenn der Monat anbricht,
saku tsuki tateba	15	wo die Deutzien erblühen,
medzurashiku	17	lieblich
naku hototogisu.	18	rufen da die Kuckucke,
ayame-gusa	19	[reizend stehen zugleich] die Schwertlilien,
tama nuku made ni.	20	so daß man zum Blumenamulett sie binden könnte.
hiru-kurashi	21	Wenn ich [die Kuckucke] auch den ganzen Tag über,
yo-watashi kikedo	22	wenn auch die ganze Nacht hin- durch [rufen] höre,
kiku goto ni	23	wird, so oft ich [ihnen] lausche,
kokoro ugokite	24	mein Herz doch [immer von neuem] gerührt,
uchi-nageki	27	und keinen Augenblick gibt es, wo ich nicht
ahare no tori to	25	voll tiefer Rührung riefe:
ihanu toki nashi.		"Ach, was für ein reizender Vogel!"
	kiki no kanashi mo. idzure wo ka waikite shinuhamu. u-no-hana no saku tsuki tateba medzurashiku naku hototogisu. ayame-gusa tama nuku made ni. hiru-kurashi yo-watashi kikedo kiku goto ni kokoro ugokite uchi-nageki ahare no tori to	kiki no kanashi mo. 12 idzure wo ka 13 waikite shinuhamu. 14 u-no-hana no 16 saku tsuki tateba 15 medzurashiku 17 naku hototogisu. 18 ayame-gusa 19 tama nuku made ni. 20 hiru-kurashi 21 yo-watashi kikedo 22 kiku goto ni 23 kokoro ugokite 24 uchi-nageki 27 ahare no tori to 25

XVIII 58: 3 Hanka

H 4 (4090)

I Yuku-he naku

I Ziellos

2 ari-wataru to mo

2 zwar fliegt er dahin,

3 hototogisu

3 der Kuckuck;

V. 11 sareba s. XVII 70 V. 33.

V. 12 kanashi = airashi ,,lieblich"; aber auch die Bed. ,,rührend" ist angängig.

V. 14 S, Z shinubamu. wakite = koto ni ,,besonders, vor allem, am meisten".

V. 20 s. VIII 87 V. 5. Das ni von tama ni nuku ist weggefallen. made ni = bloßes made.

V. 25 uchi- (Stamm des Verbums utsu) Präfix vor Verben, behält manchmal den Sinn des Schlagens bei, gibt häufig dem folgenden Verbum eine intensivere Bedeutung, ist aber in den meisten Fällen fast bedeutungslos. Es ist in der alten Sprache besonders häufig.

- 4 naki shi wataraba
- 5 kaku ya shinuhamu.
- 4 fliegt er jedoch rufend vorbei,
- 5 bewundert wohl [jeder ihn] so [wie ich].

H II (4091)

- I U-no-hana no
- 1 Da du gerade bei der Deutzia-Blumen
- 2 saku ni shi nakeba
- 3 hototogisu
- 4 iya medzurashi mo
- 5 na-nori naku nabe.
- 2 Erblühen rufst.
- 3 o Kuckuck!,
- 4 bist du mir nur noch um so lieber, o!
- 5 Rufst du zugleich ja dabei deinen Namen.

H III (4092)

- I Hototogisu
- I Was mir am Kuckuck
- 2 ito netakeku ha
- 2 in so hohem Maße verdrießlich erscheint.
- 3 tachibana no
- 4 ist daß [gerade] beim Abfallen der Blüten
- 4 hana chiru toki ni
- 3 der Orangen
- 5 ki-naki-toyomuru.
- 5 er herkommt und mit Schreien lärmt.

Obige vier Gedichte wurden am 10. Tage [des 5. Monats im 1. Jahre Tempyō-kampō (749)] von Ohotomo no sukune Yakamochi verfaßt.

Kommentar

Zu V. 2/4: Bekanntlich führen die Kaiser ihren Ursprung auf die Sonnengöttin, Ama-terasu Oho-mi-kami, zurück.

HII

Z na-nori naku nahe. na-noru "seinen eigenen Namen nennen", was auf eine onomatopoetische Auslegung des Namens des Kuckucks hindeutet.

nabe (auch nabe ni) Adverb, derselbe Stamm wie in nabete = narabete. Der Bedeutung nach = ... ni narabete, to tomo ni "zugleich mit, zusammen mit", hotondo sore to onaji toki "ungefähr gleichzeitig mit".

HIII

V. 2 netakeku ha = nikuki koto ha ,,das Verdrießliche oder Häßliche, Argerliche".

ΗΙ

V. 5 S, Z shinubamu.

V. 15. u-no-hana s. Kom. zu XVII 79, V. 49.

V. 20 unter tama sind kusudama zu verstehen. S. Kom. zu VIII 87, V. 5.

Zu Hanka II V. 5: Eine onomatopoetische Namensgebung des Kuckucks finden wir auch in China. Es gibt dort drei Bezeichnungen für den Kuckuck: I. 布穀 Pu-Ku, 2. 郭公 Kuokung (sinico-jap. kakkō), 3. 陽鳩 Shi-kiu, welcher Ausdruck auch für die Turteltaube gebraucht wird. Der Ruf eines und desselben Vogels wird von verschiedenen Völkern, ja sogar von verschiedenenen Menschen desselben Volkes, verschieden gehört. Vgl. Watters Essays on the Chinese Language Chap. IV On the Interjectional und Imitative Elements p. 139 f. Der japanische Name des Kuckucks, hototogisu, ist daraus entstanden, daß man aus dem Rufe des Vogels die Laute hu-tu-tu hu-tu-tu hu-tu-tu herauszuhören glaubte.

Nr. 16. XVIII 60 (4094)

Michinoku no kuni yori ku-gane wo idaseru mi-koto-nori wo kotohogu uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht zur Feier des Kaiserlichen Dekrets bei der [ersten] Lieferung von Gold aus der Provinz Michinoku; nebst Kurzgedichten

I Ashi-hara no6 Seit [der Zeit] Seiner göttlichen Majestät

2 midzu-ho no kuni wo 5 des Allbeherrschers, 3 ama-kudari I der des Schilfgefildes

4 shirashi-meshi-keru 2 Land der frisch-üppigen Ähren

5 sumeroki no 3 vom Himmel herabgestiegen

6 kami no mi-koto no 4 regierte,

V. 2 Z midzu-ho-guni wo (alte Lesung).

V. 4 shirashi-meshi = shiroshi-meshi. shirosu von shiru "regieren"; mesu (wosu) als 2. Glied eines Kompositums wie ein Honorificum gebraucht, vgl. III 210 V. 8.

V. 5 Z, S sumerogi no. Dasselbe V. 39. Statt sumerogi findet sich auch sumeragi (Rg).

V. 6 sumerogi no kami no mikoto bezieht Shin auf Ninigi no Mikoto, den Sonnenenkel und mythischen Urahn des Kaisergeschlechtes, und ändert die Genetivpartikel no hinter mikoto in yo, seit". Ich habe mich bei der Übersetzung dieser Emendation angeschlossen.

DIE LANGGEDICHTE YAKAMOCHI'S AUS DEM MANYŌSHŪ 81

7	miyo kasane	10	sind von Generation zu Generation der Fürsten,
8	ama no hi-tsugi to	7	welche unter vielmaligem Wechsel der erlauchten Ära
9	shirashi-kuru	8	als himmlische Thronfolger
IO	kimi no mi-yo mi-yo	9	fort und fort herrschen,
II	shiki-maseru	II	in den von ihnen regierten
12	yo-mo no kuni ni ha	12	Ländern der vier Himmelsgegenden,
13	yama kaha wo	13	da Berge und Flüsse
14	hiromi atsumi to	14	sich breit und weithin erstrecken,
15	tatematsuru	15	die von den Untertanen darge-
			brachten
16	mi-tsuki-takara ha	16	Kaisertribut-Schätze [der Länder]
17	kazohe-yezu	17	unzählig

V. 7 mi-yo kasanu 2e,,die Regierungsären aufeinander schichten", d.i. vielmals wechseln.

Es ist also zu konstruieren: shirashikuru kimi no shikimaseru kuni. Unter kimi sind die Kaiser (plural!) der aufeinanderfolgenden Regierungsären zu verstehen. K konstruiert die Verse 6 bis 9 in der Reihenfolge 6, 8, 7, 9. Dabei würde kami no mikoto Subjekt zu shirashikuru werden. Diese grammatische Auffassung ist nicht annehmbar.

- V. II shiki-maseru aus shiku "walten", masu "dasein, weilen": "besitzen, in Besitz halten", dann "regieren".
- V. 12 yomo no kuni < yo-omo no kuni "Länder der 4 Himmelsgegenden",
 d. h. sämtliche Provinzen Japans.
- V. 13/14 Welches Adjektiv zu welchem Substantiv gehört, ist zweifelhaft; am besten wird man yama kaha zu den Adjektiven hiromi atsumi übers Kreuz konstruieren. hiromi atsumi to wörtlich: "Deshalb weil sie sich weithin und tiefhin erstrecken"; to hinter den kausalen Formen auf -mi = "deshalb weil".
- V. 16 S mi-tsugi-takara ha, Z mi-tsugi-dakara ha. Bedeutung "kostbare Tribut-(Abgaben)Gegenstände". Für gewöhnlich werden unter tsuki Erzeugnisse des Gewerbefleißes u. dgl., nicht Reis, verstanden; in XVIII 71 aber (V. II) sind es gerade Erzeugnisse des Ackerbaus, besonders der Reis, wenn letzterer auch nicht ausdrücklich genannt ist, welche Yakamochi meint.

V. 8 s. XVIII 58, V. 2.

V. 9 -kuru an shirashi gehängt bildet einen Frequentativ und Durativ: "fort und fort regieren".

V. 10 kimi no ist Genetiv-Subjekt zu shiki-maseru. miyo-miyo ist nicht Subjekt sondern adverbiale Bestimmung, = mi-yo goto ni ,,in jeder kaiserlichen Generation".

18	tsukushi mo kanetsu.	18	und unerschöpflich.
19	shikaredomo	19	Trotz alledem aber,
20	waga oho-kimi no	20	als unser großer Fürst
21	moro-hito wo	2 I	alles Volk
22	izanahi-tamahi	22	[zu Beiträgen] aufzufordern ge-
			ruhte
23	yoki koto wo	23	und ein gutes Werk
24	hazime-tamahite	24	zu unternehmen geruhte,
25	"ku-gane ka mo	25	"Gelb-Metall wahrlich
26	tanoshikeku aramu"	26	würde willkommen mir sein!"
27	to omohoshite	27	dachte er da bei sich, und
28	shita-nayamasu ni	28	während Er [ob des Mangels] im
			tiefsten Innern betrübt war,
29	"tori ga naku	29	"Wo die Hähne [zuerst] krähen,
30	Adzuma no kuni no	30	im östlichen Lande

V. 18 kane von kanu 2e "nicht können"; immer als zweites Glied eines Kompositums gebraucht.

ku-gane ka mo
sukunaku aramu
so wo eteba
tanoshiku aramu to

An Gold
wird wohl zu wenig sein,
wenn ich solches erlangte,
tanoshiku aramu to
wäre es mir angenehm.

Aber eine solche willkürliche Emendation ist ebenfalls unannehmbar. Ich möchte Vers 25/26 ohne irgendwelche Zusätze wörtlich nehmen: "Gold würde mir eine willkommene Sache sein".

V. 21 Z moro-bito wo. Die Würdenträger und Beamten, dann weiter das ganze Volk sind gemeint.

V. 22 tamafu "geruhen" (eigentlich: einem Untergebenen überreichen) verleiht dem vorhergehenden Verb eine ehrende Färbung und wird angewandt, wenn man vom Kaiser spricht.

V. 23 yoki "gut", auch "glückverheißend".

V. 25 ku-gane = ko-gane ,,gelbes Metall", d. i. Gold. Man beachte den Vokalwechsel i-o-u im Worte ki oder ko oder ku ,,gelb".

V. 27 omohosu höfl. Kaus. von omofu.

V. 21/28 lehnen sich inhaltlich, teilweise wörtlich, an das kaiserliche Edikt des Shōmu-tennō an, das laut Überschrift den Anlaß zu diesem Gedicht gab, z. B. die Worte moro-bito wo izanahi. Statt ku-gane ka mo tanoshikeku aramu (V. 25/26) heißt es im Edikt: "ku-gane sukunakemu to" K möchte deshalb tanoshikeku aramu im Sinn von sukunakeku aramu nehmen und erklärt tanoshi "erfreulich, willkommen" als falsch für tomoshi "unzureichend, mangelhaft". Diese Auffassung ist wohl zu verwerfen. Shin möchte zwischen Vers 25 und 26 zwei Verse als weggelassen ergänzen und so lesen:

DIE LANGGEDICHTE YAKAMOCHI'S AUS DEM MANYŌSHŪ 83

	78 4 7	• 7	
~~ T	Mach	non a bai	MA
3.4	111 0010	inoku	nu

32 Wota naru yama ni

33 ku-gane ari"

34 to maushi-tamahere

35 mi-kokoro wo

36 akirame-tamahi

37 ,,ame-tsuchi no

38 kami ahi-udzunahi

39 sumeroki no

40 mi-tama tasukete

41 tohoki yo ni

42 nakarishi koto wo

43 aga mi-yo ni

44 arahashite areba

45 wosu-kuni ha

47 kamu nagara

48 omohoshimeshite 49 mono-no-fu no

50 yaso tomo-no-wo wo

51 matsurohe no

32 Bergen von Wota

31 in Michinoku's

33 ist Gold vorhanden"

34 berichtete man ihm in Ehrfurcht. Ob dessen

35 geruhte Sein erlauchtes Gemüt

36 Er in heitere Ruhe zu stimmen.

37 "Des Himmels und der Erde

38 Götter erhörten [mein] Flehen,

39 [meiner] kaiserlichen Väter

40 erhabene Geister leisteten Beistand,

41 und was in fern-vergangenen Zeitaltern

42 noch nie dagewesen ist,

43 das ließen in meiner hehren Ära

44 sie zum Vorschein kommen. Deshalb

45 wird das unter meiner Herrschaft befindliche Land

46 sakayemu mono" to 46 wohl blühen und gedeihen". So,

47 kraft Seines göttlichen Wesens,

48 war sein Gedanke.

49 Da der kriegerischen

50 Gefolgsmannen achtzig

51 in Gehorsam Er hält und

V. 32 S, Z Woda.

V. 34 maushi-tamahere alte Lesung, Shin maushite matsure, interpretiert durch maushi-tatematsuritareba. maushi lautet ursprünglich mawoshi.

V. 38 ahi-udzunafu Zustimmung geben, die Bitte oder das Gebet Ims erhören. Kommt in den Norito vor. Die Manen der verstorbenen Kaiser sind gemeint.

V. 40 S ma-tama.

V. 42 Alte Lesung und S, Z, Or kakarishi koto wo. kakarishi wohl kaku arishi,, es war so". Der Sinn müßte dann sein: schon in fernen Zeiten hat man vom Vorhandensein von Gold gesprochen, und jetzt hat sich das bewahrheitet. Die Emendation nakarishi rührt von Mabuchi her.

V. 45 S, Shin wosu-guni ha. Kō, Rg, Z mi-wosu-guni ha. Zu wosu-kuni s. XVII 95 V. 32.

V. 51 matsurohe von matsurofu 2e "in Gehorsam halten" (trans. zum intr. matsurohi "gehorsam dienen").

52	muke no ma ni ma ni	52	ganz nach Seinem Willen zur Hul-
			digung bringt,
53	oi-hito mo	53	auch sowohl alte Leute
54	me no waraha-ko mo	54	wie auch kleine Mädchen
55	shi ga negafu	55	zu all ihrer Wünsche
56	kokoro-darahi ni	56	vollen Befriedigung
57	nade-tamahi	57	zu streicheln geruht und so
58	wosame-tamaheba,	58	mild zu regieren geruht,
59	koko wo shi mo	59	so betrachten [wir] dies
60	aya ni tafutomi	бо	mit allergrößter Ehrfurcht, und
61	ureshikeku	61	freudig-glückliche Stimmung
62	iyoyo omohite	62	erfüllt uns mehr und mehr. Dazu
			noch:
		(68)	[das Amt unserer Sippe war von
			jeher] das Amt,
63	Ohotomo no	63	wo des Oho-tomo[-Geschlechtes]
64	toho tsu kamu-oya no	64	göttlicher Urahn
65	sono na wo ba	65	jenen [wohlbekannten Bei-]Namen
66	Oho-kume-nushi to	66	Oho-kume-nushi "Groß-Kriegs-
			scharen-Herr"

67 führend

67 ohi-mochite

V. 52 muke "Unterwerfung, Huldigung", phonetisch geschrieben 牟 氣; die Änderung in make (任) bei Or daher ganz unberechtigt.

V. 53 Z oi-bito mo.

V. 54 So auch Rg, Ts und Z, dagegen Dai, S, Shin womina waraha mo "Mädchen und Knaben".

V. 55 shi ga = sore ga "eines jeden von ihnen". Kö negahi.

V. 57 nade von nadzu 2e "streicheln, d. i. gütig behandeln".

V. 59 koko = kore, shi mo emphat. Partikel. Mit koko "dieses" sind die gütigen Willensäußerungen usw. des Kaisers gemeint, die sich auch in dem Edikt an Beamte und Volk kund taten.

V. 60 aya ni s. III 210 V. 2. tafutomi Kausalis des Adj. tafutoshi.

V. 61 ureshikeku ist hier nicht Nomen "Freude", sondern Adverb = ureshiku: ureshiku omofu "freudig gestimmt sein, sich glücklich fühlen".

V. 62 iyoyo = iyo-iyo. Das Prädikats-Verbum des Verses steht nicht in der Schlußform, sondern im Adverbialis. Die ungeheure Satzperiode reicht bis V. 104, und omohite wird in Vers 104 durch omohi wieder aufgenommen.

V. 64 toho-tsu-kamu-oya wörtlich: "ferner göttlicher Ahn".

68 tsukaheshi tsukasa

69 "umi yukaba

70 mi-dzuku kabane.

71 yama yukaba

62 kusa musu kabane.

73 oho-kimi no

74 he ni koso shiname.

75 kaheri-mi ha

76 sezi" to koto-date

77 masura-wo no

78 kiyoki sono na wo

79 inishihe vo

80 ima no wotsutsu ni

81 nagasaheru

82 oya no kodomo so

83 Ohotomo to

84 Saheki no uji ha

68 seine Dienste geleistet hat.

69 "Fahre ich über's Meer,

70 liege mein Leichnam im Wasser,

71 schreite ich über die Berge,

72 wachse auf meinem Leichnam das Gras.

73 An des erhabenen Herrschers

84 Seite nur will ich sterben fürwahr,

75 den Rücken [niemandem] bieten."
Also

76 hatte er feierlich gelobt,

78 und diesen makellosen Namen

77 als heldenhafte Männer

70 haben seit ältesten Zeiten

80 bis zum heutigen Tage

81 sie weiter überliefert —

82 sie die Söhne der Väter!

83 Der Ohotomo

84 und der Saheki Geschlechter: -

V. 68 hinter tsukasa ist irgendeine Partikel zu ergänzen; ich ergänze zo, in Analogie zu V. 82 und 92, wodurch der Aufbau der Periode eine gewisse Einheitlichkeit erhält.

V. 70 wörtlich: "ein im Wasser liegender Leichnam"; ebenso V. 72: ein L., auf dem Gras wächst. Beide Sätze sind elliptisch. Man ergänze etwa "sei mein Leib!".

V. 76 koto-datsu (intr. 4, und intr. 2e) nach K = 異立, "vom Gewöhnlichen Verschiedenes, Außerordentliches aufstellen", könnte sich sowohl auf das Aufstellen ungewöhnlicher Behauptungen, Versprechen oder Gelübde, als auf die Leistung ungewöhnlicher Taten (Sonderleistung) beziehen. Die Auffassungen der jap. Kommentatoren weichen stark voneinander ab. Ich möchte koto im Sinn von 實 "Rede, Wort" nehmen, koto-datsu 2e also = "in Worten aufstellen", d. i. "erklären, feierlich erklären, geloben".

V. 79 80 s. XVII 82 V. 25/26.

V. 81 nagasaheru Prät. von nagasafu (Durativ von nagasu) "überliefern", "sich forterben lassen".

V. 84 hinter Saheki ist ein to zu ergänzen, wie es hinter Ohotomo steht (vgl. lat. et — et). Die alte Sprache kennt nur die Doppelung to — to. Einmaliges to ist modern.

85	hito no 'ya no	85	[im Anschluß an] das von ihren Ahnherren
86	tatsuru koto-date	86	aufgestellte Gelöbnis:
	,,hito no ko ha		"Die Menschensöhne
	oya no na tatazu		werden den [großen] Namen der
			Ahnen nicht erlöschen lassen
89	oho-kimi ni	89	und dem großen Fürsten
	matsurofu mono" to		[stets in gleicher Gesinnung]
			dienen",
9I	ihi-tsugeru	92	sind sie bekanntlich die Verwalter
			der Dinge,
92	koto no tsukasa so.	91	welche [die Vorfahren] ihnen ver-
			erbt haben!
93	adzusa-yumi	93	Den Bogen aus Adzusa-Holz
94	te ni tori-mochite	94	in die Hand gefaßt
95	tsurugi-tachi	95	und die Schwert-Säbel
96	koshi ni tori-haki	96	um die Lenden gegürtet,
97	asa-mamori	97	halten wir mit Wache am Morgen,
98	yufu no mamori ni	98	mit Wache am Abend
99	oho-kimi no	99	an [unseres] großen Fürsten
100	o mikado no mamori	10	Palasttoren die Wache;
IO	I ware wo okite	101	und in dem Gedanken, daß außer
			uns
102	2 mata hito ha arazi	102	es andere [gleichtüchtige] Leute
			nicht gibt,

V. 85 S, Z hito no oya no; wörtlich: "Menschenahnen". hito no ist hier und in Vers 87 nur ganz leicht gebraucht und könnte ebenso gut wegfallen.

V. 86 Z tatsuru koto-tate. Hinter koto-date ist gedanklich ni zu ergänzen.

V. 88 tatazu Neg. von tatsu "abschneiden, unterbrechen, erlöschen lassen".

V. 90 to schließt den Inhalt des koto-date, V. 87-90, ab.

V. 92 Was koto eigentlich hier bedeutet, ist vielen Erklärern zweifelhaft. S schreibt dafür 言, was kaum richtig sein dürfte; andere interpretieren 事, "Dinge, Sachen", worunter man öffentliche Angelegenheiten verstehen könnte; die dritte Möglichkeit ist koto = 殊, "besonder, außergewöhnlich". Man beachte, daß tsukasa an dieser Stelle nicht "Amt", sondern die Person dessen, der das Amt verwaltet, bedeutet, also "Verwalter, Beamter".

V. 94 tori-Präfix, hier ohne besondere Bedeutung.

DIE LANGGEDICHTE YAKAMOCHI'S AUS DEM MANYÖSHŪ 87

103 to iya tate

103 beteuern wir immer wieder und wieder [unsere Treue und Ergebenheit].

neit],

104 omohi shi masaru. 104 und es mehren sich noch die Gefühle [des Muts].

105 oho-kimi no 107 Denn tiefste Ehrfurcht erfüllt uns, vernehmen wir

106 mi-koto no saki no 106 den Segen der hehren Worte

107 kikeba tafutomi. 105 des großen Fürsten.

XVIII 60: 3 Hanka

H I (4095)

I Masura-wo no I [Unserer] heldenhaften

2 kokoro omohoyu 2 Gesinnung sind wir uns bewußt.

3 oho-kimi no 5 Denn Ehrfurcht erfüllt uns, vernehmen wir

4 mi-koto no saki no 4 den Segen der hehren Worte

5 kikeba tafutomi. 3 des großen Fürsten.

H II (4096)

1 Ohotomo no 3 Das Grab

2 toho tsu kamu-oya no 2 des göttlichen Urahns

3 oku tsu ki ha I der Ohotomo

HI

SE

V. 4 5 Variante und Glosse wie im Hauptgedicht V. 107.

HII

V. 3 oku tsu ki wörtlich "Inner-Schloß, Hinter-Schloß", ein Ausdruck für "Grab", der auf die steinernen Grabkammern der Misasagi Bezug nimmt.

V. 103 S iya-date; Or iya tachite; Dai, Kō, Rg iya taki; Chō, Shin iya takeku. Alle Texte außer K setzen die Partikel to an den Schluß von V. 102, was vorzuziehen ist.

V. 106 107 Schon der alte Text des M gibt Variante wo statt no und hinterher die Urglosse: auch heißt es (V. 107): tafutoku shi areba "da [die segensreichen Worte unseres großen Herrn] Ehrfurcht gebieten". Die "hehren Worte" sind die Worte des Edikts vom 4. Monat. Der "Segen" ist die im Edikt angekündigte Rangverleihung an Männer und Frauen der Ohotomo und Saheki-Familien.

4 shiruku shime tate

6 hito no shirubeku.

4 bezeichnet deutlich mit dem Erkennungsseil,

5 auf daß die Leute es erkennen!

H III (4097)

I Sumeroki no

2 mi-vo sakavemu to

1 Auf daß des Herrschers

2 hehre Ära blühe und gedeihe, 3 sind im ostländischen

3 Adzuma naru 4 Michinoku yama ni

4 Michinoku auf einem Berge

5 ku-gane hana saku.

5 Gold-Blumen erblüht.

[Das Gedicht] wurde am 12. Tage des 5. Monats im 1. Jahre Tempyō-kampō (749) von Ohotomo no sukune Yakamochi in seiner Amtswohnung in Etchū verfaßt.

Kommentar

Das in der Überschrift zu diesem Gedicht erwähnte Dekret ist das zweite der beiden Semmyō (Nr. XII und XIII), welche der Kaiser Shomu (725-47) im 4. Monat des 1. Jahres Tempyo Shōhō (749), gelegentlich des ersten Goldfundes in Japan erließ. Das erste kürzere war eine Ankündigung an den Buddha Vairocana (Dainichi Nyorai), dessen Riesenstatue auf dem Grundstück des Tempels Todaiji zu Nara errichtet wurde; das zweite sehr umfangreiche Dekret war an den Hof und die Beamten gerichtet¹. Yakamochi erhielt es in Etchū und war

V. 4 tate = tate yo Imper.,,errichte, spanne auf!" shiruku Adv.,,deutlich". shime nimmt K im Sinne von shime-naha, das ja auch zur Abgrenzung sowohl heiliger Stätten als der Felder der Bauern diente. Shin aber hält diese Auffassung für falsch und versteht unter shime Erkennungs-Bäume, bzw. Steine. Er führt als Beweis M XI 484 (2839) an, wo von Ukita no mori no shime ,, Shime des Tempelhaines von Ukita" die Rede ist. Dies Zitat scheint mir aber nichts zu beweisen, da das shime-naha bekanntlich auch um heilige Bäume gebunden wird.

HIII

V. 5 Zwischen ku-gane und hana ist die Genetivpartikel no zu ergänzen; man kann aber auch hana-saku als Kompositum fassen: "mit Blumen erblühen", wozu kugane dann Subjekt wäre.

V. 1/48 des Naga-uta sind übersetzt von W. Gundert Die japanische Lite ratur p. 31.

I Übersetzung mit Text und Erklärungen H. Zachert Die Kaiserlichen Erlasse des Shoku-Nihongi (Veröff. des Japanischen Seminars Hamburg, Nr. 3, 1932) p. 75 ff.

über die darin angekündigten Gnadenbezeigungen des Kaisers, die auch ihn und seine Familie betrafen, sehr erfreut. Die Entdeckung der Goldader hatte im 2. Monat des 1. Jahres Tempyökampō (749) stattgefunden, und der Ertrag, der sich auf 900 Ryō bezifferte, kam der Vollendung der Statue, für deren Vergoldung es am gelben Metall fehlte, sehr zugute. Sie wurde 752 unter ungeheurer Prachtentfaltung eingeweiht. Das Gedicht Yakamochi's bezieht sich in seiner ersten Hälfte auf die Entdeckung des Goldes und die damit verbundenen Umstände; die zweite Hälfte ist ein Preisgesang auf die Ehrwürdigkeit und Göttlichkeit des Geschlechtes der Ohotomo und Danksagung an den Kaiser für seine Gnadenbeweise.

Die Verse I—4 zeigen eine starke Anlehnung an den Wortlaut einer Stelle, die in mehreren *Norito* vorkommt, und zwar sowohl im Ritual der Großen Reinigung als im Ritual zum Fest der Feuerbeschwichtigung:

Toyo-ashi-hara no midzu-ho no kuni wo yasu-kuni to tahirakeku shiroshi-mese to.

- V. 23. Mit dem "guten Werk" ist die Herstellung der großen Buddha-Statue gemeint.
- V. 31. Michinoku, alter Name für die Provinz Mutsu des Tōsandō, die den ganzen Nordosten von Hondō umfaßte.
- V. 32. Wota, Distrikt in der Provinz Michinoku, der jetzige Distrikt Tōda in Rikuzen. Spuren des damaligen Goldfundes sind noch in Orts- und Tempelnamen vorhanden, z. B. ein Kogane-yama-jinja "Goldberg-Schrein".
- V. 46. Der Grund des Gedeihens des Landes ist nicht etwa der reiche Goldfund, sondern der göttliche Schutz, den der Buddha Rusana als Belohnung für die Errichtung der Riesenstatue spenden wird.
- V. 58. wosamu hat sehr weite Bedeutung: "leiten, regieren; in Ämter einsetzen; Strafe verhängen; ausführen, erledigen usw." Hier = "mit Güte und Wohlwollen regieren".
- V. 61/62. Die Ohotomo und Saheki freuen sich über die Rangbeförderung, die ihnen durch das Edikt kundgetan wurde.

Siehe die ausführliche Erwähnung dieser beiden Geschlechter in Edikt XIII, Abschnitt 52-59 (Zachert, a.a. O. p. 79 u. 85 f.). Der Urahne der Ohotomo hieß Ame no Oshi-hi no Mikoto, der bei Herabkunft des Sonnen-Enkels Ninigi die Oho-kumebe anführt: dasselbe tut sein Nachkomme Michi-Omi no Mikoto beim Feldzug Jimmu-tenno's nach Osten. Siehe F.N.I. und F.O. Das Geschlecht der Saheki trennte sich unter dem Familienoberhaupt Ohotomo no Muroya no Ohomuraji zur Zeit des Kaisers Yūryaku (457-79) von dem Geschlecht der Ohotomo und führt seinen Stammbaum auf Katari no Muraji, den Sohn des Ohotomo no Muroya no Oho-muraji zurück.

V. 69-74 finden sich wortwörtlich auch im Semmyō XIII. V. 95-96. Vgl. die gleichlautenden Verse 25/26 oben in Gedicht III 211.

V. 101-102. Fast gleichlautend mit V. 15/16 in Okura's Armutsgedicht M. V 86 (892).

V. 105-107. Die Stellung von kikeba ist ungewöhnlich; es findet sich aber dazu ein Analogon in MVI 45 (982) mit mireba: ... tsukuyo no mireba kanashisa. K nimmt in seiner Erklärung eine Umsetzung vor und stellt dabei kikeba voran: kikeba ohokimi no mikoto no saki no tafutosa ni yaya omohimasaru.

Nr. 17. XVIII 61 (4098)

Yoshinu no totsu-miya ni idemasamu toki no tame arakazime yomeru uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht, im voraus verfaßt, für den Fall, daß [der Kaiser] sich nach dem Sonderpalast in Yoshinu begeben würde; nebst Kurzgedichten

I Taka-mi-kura I (Der Palast, den) Seine göttliche Majestät 2 ama no hi-tsugi to 5 der Souverän.

3 ame no shita

I welcher auf dem hoch-hehren Sitze 4 shirashi-meshi-keru

2 in himmlischer Thronfolge 5 sumeroki no 3 das Unterhimmlische [Reich]

6 kami no mi-koto no 4 voreinst regierte,

Zu V. 1-6 vgl. den Anfang von XVIII 58 V. 1-6 und XVIII 60 V. 4.

7 kashikoku mo

8 hazime-tamahite

9 tafutoku mo

10 sadame-tamaheru

II Mi-Yoshinu no

12 kono oho-miva ni 13 ari-gayohi

14 meshi-tamafu-rashi.

15 mono-no-fu no

16 vaso tomo-no-wo mo

17 ono ga oheru

18 ono ga na na-ohi

19 oho-kimi no 20 make no ma ni ma ni 20 Gebote gemäß

21 kono kaha no

7 allergnädigst

8 zu begründen geruhte,

o ehrfurchtgebietend

10 als Wohnsitz zu bestimmen geruhte,

12 dieser mächtige Palast

11 in Schön-Yoshinu:

13 von Zeit zu Zeit soll (unser Fürst) sich dorthin begeben

4 und Ausschau zu halten geruhen. 15 Auch wir, des Kriegergeschlechts

16 Gefolgsmannen achtzig,

17 indem wir den von uns selber [stets] geführten

18 eigenen Namen als Namen führen,

19 werden kaiserlichem

22 so unaufhörlich

V. 7/8 und 9/10 bilden parallelismus membrorum.

V. 8 statt tamahite sollte man eigentlich vom grammatischen Standpunkt die Form tamahi erwarten, aber bei tsuiku (Parallelismus der Glieder) ist die Form auf -te sehr gebräuchlich.

V. 12 Shin emendiert ni in wo. Vgl. H I V. 4.

V. 13 ari-gayohi ist in Bed. = kayohi-tsutsu , öfters oder von Zeit zu Zeit hingehen". ari- als Präfix bildet Frequentative, Durative usw.

V. 14 meshi s. III 211 V. 16. — rashi Suffix des wahrscheinlichen Präsens oder Futurs; wird nicht flektiert. Durch "soll" = "man sagt" übersetzt.

V. 18 Nach den chinesischen Zeichen der alten Überlieferung würde Vers 18 ono ga na ohi na ohi lauten. Diese Lesung, die augenscheinlich verderbt ist, wird nur in Keichū's Daishōki gegeben; alle anderen Textausgaben versuchen Emendationen.

Kō: ono ga na ni na ni,

Rg u. Z: ono ga na ohite,

K: ono ga na na ohi,

S: ono ga na ohi,

Shin u. Chō: oya no na na ohi.

Auf alle Fälle deuten die beiden Verse 17 und 18 auf den Stolz hin, mit welchem die Ohotomo ihren von der Vorvätern ererbten Namen tragen. Der von den Voreltern ererbte Berufsname Oho-tomo "Große Gefolgschaft" ist zugleich ihr Familienname.

V. 20 S, Z make no maku-maku. make s. XVII 67 V. 4.

22	tayuru koto naku	21	wie dieser Fluß [unaufhörlich dahin-
			strömt],
23	kono yama no	24	so in stäter Folge,
24	iya tsugi-tsugi ni	23	wie diese Berge [auf einander folgen],
25	kaku shi koso	25	ganz so und nicht anders
26	tsukahe-matsurame	26	in Ehrfurcht dienen
27	iya toho-naga ni.	27	auf immer und ewig.

XVIII 61: 2 Hanka

H I (4099)	
I Inishihe wo	I Vergangener Zeiten
2 omohosu-rashi mo	2 scheint Er zu gedenken, oh!
3 wago oho-kimi	3 unser erhabener Fürst.
4 Yoshinu no miya wo	4 [Denn] den Palast von Yosh

hinu 5 ari-gayohi-mesu. 5 besucht Er zu Zeiten und hält dort

	Umschau.
H II (4100)	일이 되었다. 그렇게 하는 말로 하는 말로 하는 것이 되었다. 19 - 일본 경기를 하고 있는 것이 되었다. 그 것은 것으로
I Mono-no-fu no	I Auch wir Männer aus den kriege- rischen
2 yaso uji-hito mo	2 achtzig Familien [der Ohotomo- Sippe]

3 Yoshinu-gaha 3 werden, wie der Yoshinu-Fluß [unaufhörlich dahinströmt], 4 ganz so unaufhörlich

4 tayuru koto naku

5 tsukahe-tsutsu mimu. 5 bei Hof Dienste leisten und werden Imit dem Fürsten diese schöne Landschaft] betrachten.

V. 26 matsuru,, dienen", an andere Verba suffigiertes Hilfsverb, das anzeigt, daß die Handlung einem Höherstehenden gegenüber stattfindet. Ggs. zu tamafu.

V. 27 iya toho-naga ni wörtlich: "immer ferner und länger (in die Zukunft hinein)".

HI V. 1 S. XVII 82 V. 25.

V. 3 wago aus waga durch Vokalangleichung der letzten Silbe an das folgende oho.

HII

V. 2 Z uji-bito. uji "Großfamilie, Sippe", nicht Einzelfamilie.

V. 45 wörtlich: "ohne Unterbrechung Dienste leistend werden wir Ausschau halten". tayuru koto naku ist mit tsukahe-tsutsu zu konstruieren, nicht mit mimu.

Das Gedicht ist undatiert.

Kommentar

Zu Vers 5: Mit dem sumerogi dieses Verses kann der ursprüngliche Begründer des Palastes in Yoshinu, Kaiser Öjin gemeint sein (so K und Shin), oder die Kaiserin Saimyō-tennō (so Rg), die im 2. Jahre ihrer Regierung (656) laut Angabe des Nihongi den Palast Yoshino-no-miya bauen ließ. Ich zitiere hierzu F.N. III, p. 163 Anm. 2: "Ein Palast in Yoshino wird im 19. Jahr Ôjin-tennō's (288) und auch im Yūryaku-ki zweimal [für die Jahre 458 und 460] erwähnt, dann aber hört man nichts mehr von ihm. Er wird inzwischen verfallen sein und wurde jetzt wieder neu errichtet." Hieraus geht ziemlich klar hervor, daß der vom Kaiser Shomu, auf den sich die V. 13/14 beziehen, von Zeit zu Zeit besuchte Yoshino-Palast nur der von Saimyōtennö errichtete neue Bau sein kann. Wenn man aber besonders starkes Gewicht auf hazime in V. 8 legt und dies im Sinne der Urgründung im Gegensatz zur Neugründung versteht, muß der sumerogi mit Öjin identifiziert werden.

Yoshino "Schönfeld", Name einer gebirgigen Landschaft in der Provinz Yamato, wegen ihrer Schönheit oft in der Poesie besungen. Viele historische Ereignisse spielten sich hier ab. Näheres darüber bei Papinot p. 893. Der in H II V. 3 erwähnte Yoshino-gawa ist ein aus den Bergen von Yoshino fließender Fluß, der im Yoshino-göri auf dem Ô-dai-hara-yama entspringt. Er wendet sich dann westwärts und fließt, nachdem er mehrere Male seinen Namen gewechselt hat, durch die Provinz Kii, um als Ki-no-kawa im Meere zu münden. Näheres siehe im Yamato-mei-sho-dzue p. 594f.

Nr. 18. XVIII 62 (4101)

Miyako no ihe ni okuramu ga tame shira-tama wo horisuru uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht [verfaßt] als [ich] weiße Perlen zu haben wünschte, um sie nach dem Hause in der Hauptstadt als Geschenk zu senden; nebst Kurzgedichten

- I Susu no ama no
- 2 oki-tsu-mi-kami ni
- 3 i-watarite
- I Susu's Fischer, so sagt man,
- 2 zur hehren Gottheit der Tiefsee
- 3 fahren hinaus sie,

- 4 kadzuki toru to ifu
- 5 ahabi-tama
- 6 iho-chi mo ga mo.
- 7 hashiki yo shi
- 8 tsuma no mi-koto no
- 9 koromo-de no
- 10 wakareshi toki yo
- II nuba-tama no
- 12 yo-doko kata-sari
- 13 asa-ne-gami
- 14 kaki mo kedzurazu
- 15 idete koshi

- 4 tauchen hinab und holen heraus
- 5 die Ahabi-Perlen.
- 6 O, wären fünfhundert davon mir zu eigen!
- 7 Die so geliebte
- 8 Frau Gemahlin —
- 9/10 seit unserer Trennungs-Stunde
- 11 schmiegt auf dem dunkel-
- 12 nächtlichen Lager sie sich zur Seite;
- 13 die morgens vom Liegen [verwirrten]Haare
- 14 strähnet sie nicht und kämmt sie nicht;
- 15 meines Gehens und Kommens
- V. 1—4 Attribut zu ahabi-tama in V. 5: Die Ahabi-Perlen, von denen man sagt, daß die Fischer hinausfahren, hinabtauchen und sie herausholen.
- V. 6 Das Suffix -chi in iho-chi ist nach Kogi dasselbe wie in den Zahlwörtern hatachi 20, misochi 30, momochi 100, chichi 1000 und soll identisch sein mit dem Suffix -tsu in hitotsu, futatsu usw. (also -tsu bei Einern, -chi bei Zehnern, beide eine Art Numerativ). Chō aber interpretiert ihochi als iho chi: ,,500 oder 1000" (= iho mo chi mo). mo ga mo Optativ-Partikel.
- V. 7/8 hashiki yo shi tsuma no mi-koto no ist grammatisch nicht mit den Versen 9 10 koromo-de no wakareshi toki yo zu verbinden, sondern mit den Versen 11 12 nuba-tama no yo-doko kata-sari. Der Nebensatz, V. 9 10, ist also zwischen das Subjekt (V. 7 8) und das Prädikat (V. 11 12) eingefügt worden. Die gewöhnliche Wortfolge würde sein V. 9, 10, 7, 8, 11, 12.

Zu hashiki yo shi vgl. III 204 V. 5.

- V. 9/10 koromo-de no wakareshi toki yo wörtlich: ,,seit der Zeit wo sich unsere Ärmel trennten". yo = yori.
- V. 11/12 Das M. K. gehört nur zum ersten Bestandteil des Kompositums, was, wie in allen solchen Fällen, die Übersetzung erschwert. Wörtlich: "Lager der wie die Nubafrucht schwarzen Nacht".
- V. 12 yo-doko kata-sari läßt sich übersetzen durch: "sie legt sich auf die eine Seite des nächtlichen Lagers (läßt also die andere frei)" oder: "sie legt sich neben das Nacht-Lager". Beide Interpretationen sind möglich, doch ist obige Übersetzung wohl vorzuziehen. Kogi vertritt die andere Auffassung.
- V. 13 ne "Schlaf" oder "Liegen", Stamm des Verbs nu 2e.

24 kadzura ni seyo to 25 tsutsumite yaramu. 25 will ich [die Perlen] verpacken und

ihr senden.

XVIII 62: 4 Hanka

H I (4102)

11 (4102)	
I Shira-tama wo	1 Wohlan denn! weiße Perlen
2 tsutsumite yara-na.	2 will ich in einer Hülle verpackt ihr senden.
3 ayame-gusa	3 Möchte [die Liebste] dann mit Schwertlilien
4 hana-tachibana ni	4 und Orangen-Blüten
5 ahe mo nuku-gane.	5 sie zusammentun und aufschnüren!
H II (41)03)	
1 Oki-tsu-shima	4 O, wären mir Ahabi-Perlen zu eigen,
2 i-yuki-watarite	I von denen man sagt, daß nach den Inseln der Tiefsee
3 kadzuku chifu	2 die Fischer hinausfahren
4 ahabi-tama mo ga	3 und in die Tiefe tauchen!
5 tsutsumite yaramu.	5 Ich würde sie in einer Hülle ver- packen und [meiner Liebsten] sen- den.

V. 17 nagekuramu ist Attribut zu kokoro in V. 18.

V. 18 S kokoro-nagusa yo (yo wohl Druckfehler statt ni).

HI

V. 2 S, Z tsutsumite-yaraba, wenn ich sendete", die alte Lesung, welche Keichū in yarana änderte. yarana ist gleichbedeutend mit yaramu. V. 5 ahe = ahase "zusammenbringen". gane Optativpartikel.

H III (4014)

I Wagimoko ga

5 O, wären mir weiße Perlen zu eigen,

2 kokoro-nagusa ni

4 die bei den Inseln der Tiefsee sich finden,

3 yaramu tame

3 um [heim] sie zu senden

4 oki-tsu-shima naru

2 zum Troste des Herzens

5 shira-tama mo ga mo. I für meine Geliebte.

H IV (4105)

I Shira-tama no

5 O, wie willkommen wäre mir

2 iho-tsu-tsudohi wo

4 ein Fischer,

3 te ni musubi

1/(4) der [mir] weiße Perlen brächte,

4 okosemu ama ha

2 fünfhundert Stück auf eine Schnur gereiht,

5 mugashiku mo aru ka. 3 und um die Hand gebunden!

Obiges [Gedicht] wurde am 14. Tage des 5. Monats [des 1. Jahres Tempyō-kampō (749)] von Ohotomo no sukune Yakamochi in poetischer Stimmung verfaßt.

Kommentar

V. I. Susa, einer der 4 Distrikte der Provinz Noto, der Halbinsel, die an der Nordwestküste in das Japanische Meer vorspringt.

V. 2. K erklärt oki-tsu-mi-kami als Ort, wo das Meer wild und furchtbar ist, gleichbedeutend mit Palast des Meergottes.

H III

V.4 naru < ni aru.

HIV

V. 2 iho-tsu-tsudohi wörtlich: eine Sammlung von 500 (d. h. sehr vielen) Stück [Perlen]. Obige Interpretation knüpft an Rg's Deutung ihotsu mi-sumaru an. Es ist aber, streng genommen, im Gedicht von einer Schnur nicht die Rede, und die Fischer suchen zwar die Perlen, aber bearbeiten und durchbohren sie für gewöhnlich nicht. Um die Hand binden oder wickeln (als Armband) heißt auch gewöhnlich te ni maku. Die von Shin versuchte Deutung te ni musubu = te ni sukufu "mit der Hand schöpfen" wäre daher beachtenswert.

Freie Übers. des Naga-uta (außer Dickins) in Ch. Cl. P. p. 65f., K. F. Dichtergr. a. d. O. p. 18.

V. 5 S, Z mukashiku. mugashi ist ein veraltetes Adj. mit Bed.,,erfreulich" oder "dankenswert". ka Interjektion des Ausrufs.

Sachlicher ist die Ansicht von Shin. Danach liegen gerade nördlich von Washima im Distrikt Fugeshi (Noto) im Nordmeer die "Sieben Inseln", Nana-tsu-shima. Wiederum nördlich von diesen liegen die Hekura-Inseln, die man im Gegensatz zu den näher am Lande liegenden Inseln (he-tsu-shima) auch oki-tsu-shima "Tiefsee-Inseln, Inseln in der weiten See" nennt. Nach dem Götternamenverzeichnis des Engi-shiki befand sich (und befindet sich noch?) auf den näheren Inseln ein Shintoschrein für die Göttin He-tsu-hime, auf den entlegenen Hekura-Inseln ein Oki-tsu-hime jinja "Schrein für die Tiefsee-Prinzessin". Letzterer und seine Gottheit, und überhaupt das Meer dortselbst, ist unter der "hehren Gottheit der Tiefsee" unseres Gedichtes zu verstehen.

V. 5. awabi, Seeohr (Haliotis), worin Perlen vorkommen sollen. Vom Fund einer großen Perle in einer awabi wird im Nihongi unter dem 12. Tag, 9. Monat, 14. Jahr Ingyötennö berichtet (A. N. I p. 323 f.) Die glatte prächtig schillernde Innenseite der Awabi wird als Perlmutter in Japan zur Verzierung von Lackwaren verwandt.

V. 9/10. Wenn der Dichter von der Trennung der Ärmel spricht, so denkt er an die bekannte Rolle, welche der Ärmel beim Zusammenschlafen gleichsam als Kopfkissen für die andere Person spielt.

Nr. 19. XVIII 63 (4106)

Fumihito Wohari no Wokuhi wo satosu uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht zur Zurechtweisung des Schreibers Wohari no Wokuhi; nebst Kurzgedichten [und einer chinesischen Begleitschrift]

[Präambel]

In den Bestimmungen über die sieben Gründe für die Entlassung der Ehefrau 上出例 (d. h. i. ko naki "Kinderlosigkeit", 2. in "Ehebruch", 3. fubo ni shitagawazaru "Ungehorsam gegen die Schwiegereltern", 4. tagen "Geschwätzigkeit", 5. settö "Diebstahl", 6. shitto "Eifersucht", 7. akushitsu "bösartige Krankheit") heißt es [im Ko Ryō 戶 命]: "Wenn eine Frau sich einen dieser sieben Punkte zuschulden kommen läßt, wird

sie geschieden. Wenn jemand ohne diese sieben Gründe [sein Weib] verstößt, [soll er mit] $1^1/2$ Jahren Verbannung [bestraft werden]."

Über die drei Gründe gegen die Entlassung der Ehefrau 三禾去 [d. h. 1. wenn sie die Trauer um die Schwiegereltern gehalten hat, 2. wenn der Mann zur Zeit der Vermählung arm war und später Vermögen erworben hat, 3. wenn die Frau keine Eltern mehr besitzt, zu denen sie zurückzuschicken ist] heißt es: "[Demnach] darf [die Betreffende] nicht geschieden werden, auch wenn sie gegen die sieben Gründe für die Ehescheidung verstoßen hat. Wer dagegen handelt, [soll mit] 100 Stockschlägen [bestraft werden]. Nur bei Ehebruch oder bösartiger Krankheit darf die Frau trotzdem verstoßen werden."

In den Bestimmungen über Bigamie 兩 妻 例 heißt es: "Wer ein Weib hat und sich trotzdem wieder vermählt, [soll mit] einem Jahr Verbannung [bestraft werden], die Familie des [zweiten] Weibes mit 100 Stockschlägen, und es soll Trennung stattfinden."

In einem kaiserlichen Dekret heißt es: "Gerechte Ehemänner und getreue Ehefrauen sollen mit Gnadengeschenken beehrt werden."

Wenn man ehrerbietig über die obigen Artikel nachdenkt, [erkennt man, daß] sie die Grundlage der Gesetzgebung und die Quelle der moralischen Bildung sind. Was den gerechten Ehemann anbelangt, so besteht, wenn Liebe [zwischen Mann und Frau] vorhanden ist, kein Unterschied [zwischen ihnen in bezug auf ihre Gesinnung], und beide haben miteinander Haus und Vermögen gemeinsam. Wie könnte man den alten Ehekameraden vergessen und einen neuen lieben? Deshalb habe ich ein Gedicht von mehreren Zeilen verfaßt, damit der Ehemann seinen Irrtum der Ehescheidung bereut. Das Gedicht lautet:

- I Ohonamuji
- 3 Seit dem göttlichen Zeitalter [der Götter]
- 2 Sukunabikona no
- 1 Ohonamuji
- 3 kami-yo yori
- 2 und Sukuna-bikona

V. 1 Shin, S Ohonamuchi.

V. 2 Shin, S, Z Sukunahikona.

4	iha	i-ts	иg	i-1	ker	ak	и.

- 5 chichi-haha wo 6 mireba tafutoku
- 7 me-ko mireba
- 8 kanashiku me-gushi.
- 9 utsusemi no
- 10 yo no kotowari to
- II kaku-sama ni
- 12 ihi-keru mono wo
- 13 yo no hito no
- 14 tatsuru koto-date.
- 15 chisa no hana
- 16 sakeru sakari ni
- 17 hashiki yo shi

- 4 ist [uns folgendes] überliefert worden:
- 5 "Zu Vater und Mutter
- 6 ist aufzuschauen mit Ehrfurcht,
- 7 Weib und Kind sind anzusehen
- 8 mit Liebe und Güte".
- 10 Während [dies] als eine [ewige] Wahrheit
 - 9 der gegenwärtigen Welt
- II auf solche Weise
- 12 überliefert worden ist,
- 13 habt Ihr der von den Menschen der Welt
- 14 aufgestellten Lehre doch [zuwider gehandelt]!
 - 15 Als die Lattichblumen
- 16 zu üppigster Blüte erblüht waren, [und eure Liebe wie diese blühte,]
- 17 habt Ihr mit Eurer so teuren

chichi-haha wo mireba tafutoshi me-ko mireba me-gushi utsukushi

mit den Versen 5—8 im Gedicht Yakamochi's fast gleichlauten. 2. = tsuma, "Gemahlin".

3. = onna no ko "Mädchen".

V. 8 me-gushi ,,hold" s. XVII 79 V. 8. Or liest medeshi. kanashi bedeutet hier ,,lieblich".

V. 10 kotowari "Prinzip".

V. II Z kaku-zama ni.

V. 12 mono wo s. XVII 67 V. 24. ihi-keru mono wo entspricht dem ihi-tsugi-keraka von V. 4 und ihi-keru ist daher als aus metrischen Gründen gesetzte Abkürzung von ihi-tsugi-keru zu betrachten.

V. 14 koto-date = kotodatsuru koto, kotodatetaru koto "Erklärung", Verbalnomen. Shin will hinter kotodate in Gedanken ni ergänzen.

V. 15 chisa = chisha no hana Blüten des Chisha-Baums. Shin setzt V. 15/16 in Anführungszeichen und scheint die beiden Verse für den Anfang eines nur angedeuteten Zitats zu halten.

V. 4 Z, Or ihi-tsugi-kerashi. keraku < keru aku.

V. 7 me-ko I. Weib und Kind = tsuma to ko to. So aufzufassen auch in Okura's Gedicht M. V. 3, wo die ersten vier Verse:

Iδ	sono tsuma no ko to	18	kleinen Gemahlin
I) asa-yohi ni	19	des Morgens wie des Abends
20) wemi-mi wemazu mo	20	mit Lächeln oder auch ohne Lä-
			cheln
21	t uchi-nageki	2 I	unter tiefen Seufzern
22	katari-kemaku ha	22	wohl [folgendes] gesprochen:
23	3 ,,tokoshihe ni	23	"Könnte es auf ewige Zeiten
24	t kakushimo arameya.	24	etwa [mit uns] ganz so bleiben?
25	5 ame-tsuchi no	25	Des Himmels und der Erde
26	s kami koto-yosete	26	Götter werden es [nach ihrem Wil-
			len] fügen,
27	haru-hana no	27	und [wenn sie wollen] wird die
			frühlingsblütengleiche
28	3 sakari mo aramu" to	28	Hochblüte [unseres glücklichen Zu-
			sammenseins] uns auch nicht
			fehlen."
29	g matashi-kemu	30	Auf diese Hochblüte der Zeit,
30	o toki no sakari wo	29	die [ihr beide] so erwartet haben
			werdet,
3.	I sakari-wite	31	wird [Eure] in der Ferne weilende
3	2 nagekasu imo ga	32	und [nach Euch] seufzende Ge-
			mahlin
3.	3 itsu shi ka mo	33	in dem Gedanken: "Wann denn
			endlich

V. 18 tsuma no ist Opposition zu ko: "eine Kleine, welche Ehefrau ist".

V. 20 wemi-mi wemazu mo = wemi mo wemazu mo oder wemi-mi wemazu-mi. Vgl. hare-mi kumori-mi, yuki-mi yukazu-mi, furu-mi furazu-mi. -mi-mi entspricht, wie -tsu-tsu, dem -tari-tari der gesprochenen Sprache.

V. 21 Z uchi-nagegi. Zu uchi- s. XVIII 58 V. 25.

V. 22 -kemaku < kemu + aku, Nominalf. des Suffixes: Das was er wohl gesprochen haben wird, lautete wie folgt (= katari-kemu ya ha).

V. 23/28 Inhalt von katari-kemaku.

V. 28/29 Z sakari mo aratashi-kemu. matasu Höflichkeits-Kausativ.

V. 30 Kō, S, Z toki no sakari zo, also Ausruf. wo ist Emendation von Motowori Norinaga.

V. 31 sakari im Komp. sakari-wite ist das Verbum sakaru "getrennt sein, fern sein", gleichbedeutend mit hanaru, während in allen anderen Stellen oben, auch in V. 30, das Wort sakari "Hochblüte" vorliegt. Der Dichter hat wohl ein Wortspiel beabsichtigt.

V. 32 nagekasu s. XVII 70 V. 38.

- 34 tsukahi no komu to
- 35 matasuramu
- 36 kokoro sabushiku,
- 37 minami fuki
- 38 yuki ke hafurite
- 39 Imidzu-kaha
- 40 ukabu mi-nawa no
- 41 yoru-he nami
- 42 Saburu sono ko ni
- 43 himo no wo no
- 44 i-tsugari-ahite
- 45 niho-dori no
- 46 futari narabi-wi
- 47 Nago no umi no

- 34 wird ein Bote [von ihm] kommen?"
- 35 wohl sicherlich warten
- 36 untröstlichen Herzens.
- 37 Da Ihr nun, wie wenn beim Blasen des Südwinds [im Lenz]
- 38 die Wasser der Schneeschmelze [die Ufer] überfluten
- 39 und auf dem Imidzu-Fluß
- 40 die Schaumblasen schwimmen,
- 41 [wie diese Schaumblasen] eines festen Haltes entbehrt,
- 42 hängt Ihr mit jener Kleinen, der Saburu,
- 43 wie die Enden eines Gürtelbandes
- 44 fest miteinander verknüpft, und indem Ihr
- 45 wie ein Haubentaucher[-Pärchen]
- 46 zu zweien immer nebeneinander weilt,
- 50 gibt's für Euer Herz, das

V. 35 -ramu s. XVII 79 V. 64.

V. 37 minami "Südwind".

V. 38 S yuki-ge masarite. Z, Shin yuki-ge hafurite. ge, ke = kiye, von kiyu (2e) "schmelzen"; vgl. III 204 V. 14. Die Frage ist hier, ob man ke als letzten Bestandteil eines Nominalkompositums mit yuki zusammenfassen soll (dann yuki-ge = "Schneeschmelze" bzw. "Wasser des geschmolzenen Schnees"; so im U. Wb. yuki-ge = yuki-giye no midzu), oder als ersten Bestandteil eines Verbalkompositums ke-hafuru "schmelzen und überschwemmen". Letztere Auffassung hat sich Kogi im Kommentar, der die Lesung yuki-ge für schlecht erklärt, zu eigen gemacht; alle anderen Herausgeber entscheiden sich für yuki-ge. hafurite (intr. 4) nach dem U. Wb. = afurete von afuru (2e).

V. 39 S, Z Imidzu-gaha.

V. 40 S, Z, Shin nagaru mi-nawa no. mi-nawa "Wasser-Schaum".

V. 41 S, Z, Shin yoru-be nami. yoru-be nami umschreibt Chō durch sadamatta mokuteki mo naku "ohne bestimmten Zweck".

V. 44 i- s. III 204 H I V. 4. tsugaru = tsunagaru "gebunden sein".

V. 47 48 Die neun Silben Nago no umi no oki wo sind Jo zu fukamete. Der Ausdruck oki wo fukamete findet sich auch M IV 184, V. 2 und XVI 17, V. 4. Auch dort bezieht sich fukamete auf das Tiefsein der Gefühle

48 oki wo fukamete

49 verblendet ist

49 sadohaseru

48 so tief wie bis auf den tiefsten Grund

50 kimi ga kokoro no

47 des Meeres von Nago,

51 sube mo sube nasa.

51 keine Mittel und Wege der Abhilfe!

XVIII 63: 3 Hanka

H I (4107)

I Awoniyoshi

3 Sehnsüchtig

2 Nara ni aru imo ga

4 wird warten das Herz

3 taka-taka ni 4 matsuramu kokoro. 2 der Gemahlin, die da weilet zuNara, 1 (o Nara] bläulichen Tones!

5 shika ni ha arazi ka.

5 Ist es nicht so?

H II (4108)

I Sato-bito no

2 Wie beschämend [für Euch) ist vor den schauenden Augen

2 miru-me hadzukashi.

1 der Einheimischen

3 Saburu-ko ni

5 (Euer) Anblick von hinten auf dem Gang zum Amt,

4 sadohasu kimi ga 5 miya-de shiri-buri. 4 der Ihr vernarrt seid 3 in die kleine Saburu!

H III (4109)

I Kure-nawi ha

I Das Scharlachrot

2 utsurofu mono so.

2 verbleicht (so bald)!

(Herzenstiefe, Gefühlstiefe), wobei der Ausdruck zu omoheru "gedenken" gesetzt ist (so tief fühlen, wie die Tiefsee am Grunde des Ozeans tief ist).

- V. 49 sadohaseru von sadohasu (angeblich = madohasu) intr., höfl. Form von sadofu, "verblendet sein, bezaubert sein, in eine Frau vernarrt sein". Rg führt eine Anzahl Beispiele an, wo ma mit sa wechselt. Solcher Wechsel ist aber nur da möglich, wo ma bzw. sa Präfixe sind. Das ist hier jedoch nicht der Fall, sondern sa in sadofu wie ma in madofu gehören offenbar zur Wurzel dieser Verba.
- V. 50/51 Vgl. Vers 4 und 5 des zweiten Hanka von Okura's Elegie M. V 2: imo ga kokoro no sube mo sube nasa.

"Ach, wie trostlos ist es für mich, wenn ich des gefühlvollen Herzens der Geliebten gedenke".

HI

V. 3 S, Z, Shin taka-daka ni.

V. 5 Z shika ni ha arashi ka; Or shika ni ha aranu ka.

- 3 tsuruhami no 4 Wie sollte es dem altgewohnten Kleid
- 4 narenishi kinu ni 3 von [grauer] Tsurubami[-Farbe]
 - 5 naho shikame ya mo. 5 doch gleichkommen?!

Obiges [Gedicht] wurde am 15. Tage des 5. Monats (im 1. Jahre Tempyō-kampō (749)] vom Statthalter Ohotomo no sukune Yakamochi verfaßt.

Kommentar

Wohari (spr. Owari) no Wokuhi war ein Schreiber in der Statthalterschaft der Provinz Etchū.

Das in der Präambel zitierte 戶 令 Ko-Ryō, "Bestimmungen über die Hausstände" ist eine Unterabteilung des Taihō-Ryō 大寶令, des im 1. Jahre der Taihō-Periode (701) erlassenen Gesetzwerkes. Im wesentlichen ist es auf der Grundlage der Gesetzgebung der T'ang-Dynastie aufgebaut.

V. I. Oho-na-muji, Nachkomme des Susa-no-Wo in 6. Generation. Vgl. F. Qu. p. 46, 57, 166, 168, 193, 425; ferner F. N. I (Mythologie) p. 131 Anm. 39.

V. 2. Sukuna-biko-na, Medizingott. Vgl. F. Qu. p. 56, 285 Anm. 48; ferner F. N. I (Mythologie) p. 141 Anm. 74.

Zu V. 10f. vgl. M XV 175 (3761) Yo no naka no tsune no kotowari kakusama ni nari ki ni kerashi.

V. 15. chisa (Lactuca sativa L.) Lattich. Im Rein Bd. II p. 86 wird angegeben, daß der Lattich "offenbar erst durch die Holländer eingeführt worden ist". Dies dürfte doch wohl nicht stimmen, da im Manyōshū schon des Lattichs Erwähnung getan wird. Es müßte denn nachgewiesen werden, daß die hier mit chisa bezeichnete Pflanze mit der jetzigen chisa nicht identisch ist.

V. 23/24. Sollte hier eine Hindeutung auf die bevorstehende Trennung des Ehepaares wegen Versetzung des Mannes nach Etchū enthalten sein? Das würde auch die Seufzer (V. 21) verständlich machen, welche die Frau oder beide im Vorgefühl der vielleicht sehr langen Trennung ausstoßen.

H III

V. 3 S, Z, Shin tsurubami no. tsurubami, Frucht der woodnut (Corylus heterophylla), Synonym von donguri "Eichel". Der Dichter nennt die Frucht statt der daraus gewonnenen tiefgrauen Farbe. Zur Symbolik des Ausdrucks s. Kom.

V. 30. Die "Hochblüte der Zeit" toki no sakari bezieht Shin auf die Ernennung des Wokuhi zum Schreiber. Er umschreibt den Vers durch sono toki no sakari mono wo (Sinn: da diese Zeitenblüte da ist ...).

V. 35/36. Ich nehme Inversion an, wie übrigens auch Shin ausdrücklich verlangt, und konstruiere: kokoro sabushiku matasuramu. Man vgl. denselben Fall in XVII 70, V. 23—26 desselben Dichters. Die theoretisch mögliche Auffassung von sabushiku als Adverbialis (Fortsetzungsform), welche Rg zu haben scheint, wenn er koko sabushiku mit den Schlußworten des Gedichts sube mo sube nasa (V. 51) in Verbindung bringen will, erledigt sich schon durch diese Parallelstelle und wird von Shin mit Recht verworfen.

V. 39. Imidzu-gawa s. Kom. zu XVII 82.

V. 41 könnte auch interpretiert werden: "Da [Ihr] keine Stütze habt", im Sinn von: keine weibliche Person, auf die man sich verlassen kann. Die Versgruppe 37—41 kann man als Jo zu Saburu betrachten. Der Name des Mädchens, Saburu, scheint nicht ihr wirklicher Name zu sein. Ich glaube, daß der Dichter ihn in Anspielung auf ihre unsittliche Lebensführung wählte, denn saburu ist = ukaruru, wozu man die Nomina saburu-wotome im Utsubo-monogatari und ukare oder ukare-me, die beide "Freudenmädchen" bedeuten, vergleiche. Auch das Verb ukabu in V. 40 scheint mir mit solcher Anspielung gewählt zu sein: ukabu und ukaru ähneln sich sehr stark im Klang und in der Bedeutung, sind ja auch von derselben Wurzel abgeleitet.

V. 42. Saburu ist der Name des Freudenmädchens (yūjo), das mit dem Schreiber Wohari no Wokuhi ein Verhältnis unterhielt. Diesem Naga-uta folgt ein selbständiges Tanka XVIII 64 (4110), in dem geschildert wird, wie die von ihrem Gemahl verlassene Frau unerwartet aus der Hauptstadt ankommt und ihren Gemahl mit der kleinen Saburu überrascht.

V. 45. *niho-dori*, die Grebe, alias Haubentaucher (colymbus cristatus) oder kleiner Steißfuß (podiceps minor). Diese Vogelgattung findet sich nur in Paaren.

V. 45/46 sind identisch mit V. 25/26 des Yamato Banka von Okura (MV2).

V. 47. Nago, Ortschaft im Distrikt Imidzu der Provinz Etchū.

Zu H I. Obige Übersetzung von Hanka I entspricht der Auffassung K.'s. Man könnte aber auch wie Or und Chō interpretieren:

"Der Sinn der in Nara, [o Nara] bläulichen Tones! weilenden und [Euer] wohl mit hochgespannter Sehnsucht wartenden Frau wird wohl nicht solcher [wankelmütigen] Art sein [wie der Eure]."

H II V. 5 wörtlich: "beim Hofbesuch der Anblick von hinten", d. h. beim Kommen und Gehen aus dem Hause der Saburu; die Besuche bei ihr werden ironisch mit Hofbesuch verglichen. Motowori empfiehlt die Lesung neya-de "Austritt aus dem Schlafzimmer".

Hanka II läßt sich auch wie folgt übersetzen:

- 1 Vor der Einheimischen
- 2 schauenden Augen wie beschämend! -
- 3 Wenn Euch, der Ihr in die kleine Saburu
- 4 so närrisch verliebt seid,
- 5 beim Hofbesuch die Leute nachsehen [und mit Fingern auf Euch zeigen].

Zu H III V. I. kurenawi "Scharlachrot" ist symbolisch für das Freudenmädchen gebraucht, wie V. 3 tsurubami für die rechtmäßige Frau. kure-nawi s. XVII 75 V. 47.

Nr. 20. XVIII 65 (4111)

Tachibana no uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht auf die Orange; nebst [einem] Kurzgedicht

- I Kakemaku mo
- 2 Zu sehr erwecket es Ehrfurcht,
- 2 ava ni kashikoshi.
- I als daß ich in Worte es kleide. —
- 3 sumeroki no
- 4 In dem göttlichen herrlich-erlauchten Zeitalter
- 4 kami no oho-mi-yo ni 3 eines Kaisers
- 5 Tajima Mori
- 5 soll Tajima Mori

V. 2 aya ni s. III 210 V. 2.

V. 3 S, Z usw sumerogi no. Der Kaiser Suinin ist gemeint.

6 Toko-yo ni watari

6 nach dem [Lande der] Ewigkeit" hinüber gegangen

7 ya-hoko mochi

8 mawi-de koshi tofu

9 toki-ziku no

7 und mit acht Speeren [Orangen]

8 zurückgekehrt sein, und

9 da [der Kaiser] die besagten jahreszeitlos

10 kaku no ko-no-mi wo 10 duftenden Baum-Früchte

II kashikoku mo II in huldvoller Weise

V. 7 ya-hoko wörtlich: "acht Speere", d. i. nach U. Wb. "viele Speere". Dieser Ausdruck stammt aus den Berichten, welche das Kojiki und das Nihongi über das erste Einbringen der Orange durch Tajima Mori aus dem Lande Toko-vo zur Regierungszeit des Kaisers Suinin geben. Im Kojiki (vgl. Chamberlain p. 199) heißt es da von Tajima Mori: "Er pflückte die Frucht des Baumes und brachte von Kolbenmoos acht Kolbenmoose und von Speeren acht Speere (kage ya-kage hoko ya-hoko) mit". Die entsprechende Stelle im Nihongi lautet: "Der Kaiser ließ ihn die außerjahreszeitliche duftende Frucht acht Speere und acht Bündel (toki-ziku no kagu no kono-mi ya-hoko ya-kage) holen". Die Verse 7, 9, 10 sind also ein fast wortgetreues Zitat aus dem Nihongi, bloß mit Weglassung des Ausdrucks va-kage. Die ziemlich dunklen Ausdrücke va-kage und va-hoko hat Motowori im Kojiki-den Bd. 25 p. 1539 zu deuten versucht. Nach ihm sollen unter Kolbenmoos-Orangen solche Orangen zu verstehen sein, die am Zweig inmitten der Blätter hängen, und unter Speer-Orangen solche, welche am entblätterten bloßen Zweige hängen. Kage und hoko wären deshalb gleichsam als Hilfszählwörter für die Orangen, die man auf diese verschiedenen Weisen pflückte, gebraucht worden. Während Chamberlain der Deutung Motowori's zustimmt, findet Aston (Nihongi II, p. 186 Anm. 4) dieselbe, wohl mit Recht, unbefriedigend.

Ich habe "acht Speere" geradezu im Sinn von "acht Zweige mit Orangefrüchten daran" genommen.

V. 8 Der alte Text hat wie S nur mawi-de koshi, also bloß 5 statt 7 Silben. Man hat deshalb Ergänzungen vorgenommen.

Dai, Rg, Z mawi-de koshi toki. K wie oben tofu d. i. to ifu "so genannt". Shin liest mawide koshikaba. — mawide ist aus mawi-ide kontrahiert.

V. 10 S, Z usw. kagu. kaku no ko no mi oder einfaches kaku no mi ist alter Name für tachibana "Orange". Letztere Bezeichnung soll von dem Personennamen Tachibana hergenommen sein. toki-ziku no kaku no ko-no-mi erklärt U. Wb.: "die zeitlos (d. h. zu jeder Jahreszeit vom Sommer bis in den Winter) duftenden Früchte". kagu "duften" ist wegen des folgenden no wohl als Verbalnomen = "Duft" aufzufassen.

- 12 nokoshi-tamahere
- 12 [der Nachwelt] zu hinterlassen geruht hatte,
- 13 kuni mo se ni
- 14 wachsen [die Orangenbäume] empor und gedeihen so üppig,
- 14 ohi-tachi-sakaye,
- 13 daß das Land davon verengt wird.
- 15 haru sareba
- 15 Beim Nahen des Frühlings
- 16 hiko-ye moi-tsutsu
- 15 sprießen die jungen Triebe;
- 17 hototogisu
- 18 im Mai-Monat,
- 18 naku sa-tsuki ni ha
- 17 wo der Kuckuck ruft,
- 10 hatsu-hana wo
- 1/ WO del Ruckuck luit,
- 19 naisu-nana wo
- 19 pflücke ich die Erstlings-Blüten
- 20 yeda ni ta-worite 21 wotome-ra ni
- 22 mitsamt den Zweigen
- 22 tsuto ni mo yari-mi
- 22 und bald gebe ich sie als Geschenk
- 23 shiro-tahe no
- 21 den Jungfrauen,
- 24 sode ni mo kokire
- 24 oder stecke sie in die Ärmel, 23 die weißtuchenen:
- 24 soae ni mo kokir 25 ka-guhashimi
- 25 bald auch lasse ich sie wegen ihres lieblichen Duftes

V. 12 nokoshi-tamahere ist Conditionalis, in Bed. = nokoshi-tamaheru ni. V. 13 se als Nomen = semaki koto ,,die Enge".

V. 14 sakayu (2e intr.) = sakaru, hayu.

tachi-sakayu "üppig gedeihen", wörtlich "hochaufragend gedeihen". sakaye ist der Stamm, als Fortsetzungsform gebraucht.

V. 15 sareba s. XVII 70 V. 33.

V. 16 hiko-ye (ye = yeda) "Zweig, der aus einem anderen Zweig herauswächst, Enkelzweig, Zweig des Zweiges, junger Trieb". moi (altes Wort, vielleicht gehörte das Verb moyu ursprünglich der 2i Konj. an) steht für moye vom Verbum moyu (2e intr.).

V. 20 yeda ni ist im Sinn von yeda-gurumi, yeda nagara ni "mitsamt dem Zweig" aufzufassen. Die Blüten werden nicht vom Zweig gepflückt, sondern samt dem Zweig gebrochen. Präfix ta- = te "Hand".

V. 21 -ra ist hier Plural-Suffix.

V. 22 yari-mi in Gegensatz zu Vers 26 karashi-mi gesetzt. Rg umschreibt dafür yari mo shi — karashi mo shi.

V. 24 kokire < koki ire. Shin fügt auch an kokire noch das Suffix -mi an, nach Analogie von yari-mi und karashi-mi. Dieser Zusatz ist aber vom Dichter offenbar aus gutem stilistischen Grund nicht verwendet worden, obzwar kokire hier im Sinn von kokire-mi zu interpretieren ist. kokire ,,die Blüten von den Zweigen abstreifen und als Parfüm in den Ärmel stecken".</p>

V. 25 ka-guhashi = kōbashi, kambashi ,,Duft-fein", d. i. feinduftig, süß duftend. Vgl. M XX tachibana no shita fuku kaze no ka-guhashiki Tsukuba no yama wo kohizu arame ka mo.

26	okite karashi-mi	26	noch [am Baum] hängen und
			trocknen;
27	ayuru mi ha	27	die Früchte [aber], die abfallen,
27	tama ni nuki-tsutsu	28	fädle ich wie Kugeln zusammen,
29	te ni makite	29	winde sie so um den Arm
30	miredomo akazu,	30	und kann mich [an ihnen] nicht
			satt sehen.
31	aki-dzukeba	31	Wenn es herbstet,
32	shigure no ame furi	32	fällt der Sprühregen,
33	ashihiki no	33	und obwohl auf den breitfüßigen
34	yama no konure ha	34	Bergen die Baumwipfel
35	kure-nawi ni	35	in Scharlachrot
36	nihohi-chiredomo	36	herrlich prangen und [ihre Blätter
			bald wieder] verflattern,
37	tachibana no	38	[erstrahlen] diese reifen Früchte
38	nareru sono mi ha	37	der Orange
39	hita-teri ni	39	in lauter Glanz,

V. 26 karasu Kaus. von karu (2e) welken, vertrocknen, oku zurücklassen. Die Interpretation für okite karashi-mi, die Früchte am Baum zurücklassen und dort trocken werden lassen" bezeichnet Shin als irrig. Er interpretiert: "die Früchte in ihrem Duft pflücken, dann hinlegen und trocken werden lassen".

V. 27 ayuru attrib. Form von ayu (2e intr.), von der Baumfrucht: "reif werden und abfallen". Shin gibt dem Wort nur die Bedeutung otsuru "abfallen" und hält die Interpretation juku suru "reifen" für falsch.

V. 28 tama ni nuku s. VIII 87 V. 5 und Kom.

V. 30 akazu ist Adverbialis, als Fortsetzungsform.

V. 31 aki-dzukeba = aki sareba. Man beachte die stilistischen Differenzierungen in der Bildung der Phrasen: Vers 15 "haru sareba", Vers 31 "aki-dzukeba", Vers 42 "fuyu ni itareba"; wobei auch die gleichmäßigen Abstände dieser Verse von einander und vom Anfang und Schluß des Gedichtes auffallen. Der Dichter strebt durch den Wechsel der Verba eine ihn unschön dünkende Eintönigkeit zu vermeiden, die zumal bei Verwendung derselben grammatischen Form an allen drei Stellen geradezu unerträglich geworden wäre.

V. 34 konure s. XVII 67 V. 48.

V. 35 s. XVII 75 V. 47.

V. 36 nihohi-chiredomo = nihohite chiredomo, wobei nihohite soviel wie momoji shite ist, d. h. "bunte Blätterpracht bildend". Zu nihohi s. XVII 75 V. 50.

V. 39 hita-teri im U. Wb. interpretiert mit hitaburu ni teru koto, teri ni teru koto, ichimen ni teru koto, eitel Glanz", "Glanz auf der ganzen Fläche".

- 40 iya mi-ga-hoshiku,
 - schauen begehrt.
- 41 mi-yuki furu
- 42 fuyu ni itareba
- 43 shimo okedomo
- 44 sono ha mo karezu
- 45 tokiha nasu
- 46 iya saka-haye ni
- 47 shikare koso
- 48 kami no mi-yo yori
- 49 yoroshi-nabe
- 50 kono tachibana wo
- 5I toki-ziku no

- 40 so daß man sie immer wieder zu
- 41 Wenn dann der schneereiche
- 42 Winter gekommen ist,
- 43 [verharren], trotz dem sich darauf setzenden Reife,
- 44 ohne daß auch nur ihre Blätter verwelken.
- 45 [unvergänglich] wie unvergängliche
- 46 [die Orangen] immer weiter im Gedeihen.
- 47 und nur darum, weil es sich so mit ihr verhält,
- 48 scheint man seit dem hehren Zeitalter der Götter
- 49 mit Fug und Recht
- 50 diese Orange 51 ,,jahreszeitlos

V. 40 mi-ga-hoshi Adj. = mimahoshi, mitashi ,,zu sehen wünschend". hoshiku Adverbialis, prädikative Fortsetzungsform des Adjektivs.

V. 41 wörtlich: "wo dichter Schnee fällt".

V. 45 tokiha nasu = toko-iha no gotoku. tokiha (Nomen!) soli zwei Bedeutungen haben: I. = toko-iha (so U. Wb.) wobei das o vor i elidiert ist und die beiden Wörter mit einander verschmolzen sind; 2. = tokiha "Immergrün", wobei man ha meist in der Bedeutung "Blatt" nimmt. Die Formen toko und toki = "langdauernd, immergrün, ewig", stehen nebeneinander; man hat Verwandtschaft des Wortes mit toki "Zeit" und tsuki "Mond" vermutet.

V. 46 saka-haye, sakabaye = sakabayuru koto. Shin emendiert ni in nu, liest also sakabayenu (Präter. Schlußform).

V. 47 shikare < shika are.

V. 48 kami no mi-yo ist für gewöhnlich das Götterzeitalter vor Jimmu-tennö, deutet aber hier ebenso wie der Ausdruck sumerogi no kami no ohomi-yo in Vers 3 4, auf das Zeitalter des Suinin-tenno. Die japanischen Kaiser sind ja auch Götter.

V. 49 Z yoroshi-nahe. yoroshi-nabe nach Shin = fusawashiku "geeigneter, passender Weise, angemessen". Vgl. aber I 38 (52) V. 29 und VI 68 (1005) V. II, wo yoroshi-nabe die Bedeutung "in vollkommener Haltung, schöngestaltig" zu haben scheint.

V. 51 52 Vgl. V. 9 10.

52 kaku no ko-no-mi to 52 duftende Baum-Frucht"

53 na-dzuke-kerashi mo 53 genannt zu haben!

XVIII 65, Hanka (4112)

I Tachibana ha I Der Orangenbaum —

2 hana ni mo mi ni mo 2 sowohl in seinen Büten als auch mit seinen Früchten

3 mi-tsure-domo 3 habe ich ihn zwar schon [oft] gesehen,

4 iya toki-ziku ni 4 aber zu jeder beliebigen Zeit

5 naho shi mi-ga-hoshi 5 bleibt er doch mir immer wieder betrachtenswert.

Von Ohotomo no sukune Yakamochi am 23. Tage des eingeschalteten 5. Monats [im 5. Jahre Tempyō-kampō = 749] verfaßt.

Kommentar

V. 5. Tajima Mori, Ahnherr der Miyake no muraji, von koreanischer Abstammung, soll nach dem Nihongi im 90. Regierungsjahr des Kaisers Suinin, d. i. angeblich 61 n. Chr., sich auf kaiserlichen Befehl nach dem Land der Ewigkeit begeben haben, um von dort Orangen zu holen. Als er nach 10 Jahren zurückkehrte, war Suinin-tennö gestorben. Nachdem Tajima die Hälfte der mitgebrachten Früchte der Großkaiserin übergeben hatte, eilte er zu dem Grabe des verstorbenen Kaisers und opferte dort den Rest der Orangen. Vgl. F. Qu. p. 102, 113; ferner Ch. K. p. 198f.

V. 6. Toko-yo oder Toko-yo no kuni oder Toki-yo no kuni, ein unbekanntes Land in weiter Ferne, ist nach dem Nihongi das Reich der Götter und Genien, wohin kein Sterblicher gelangen kann. toko, toki = "ewig, beständig", yo = "Welt". Motowori's Ableitung toko-yo aus soko yori ist phantastisch. Vgl. F. Qu. p. 57 Anm. 7, p. 102, 299 Anm. 13; ferner Ch. K. p. 87.

Zu tachibana, sa-tsuki, hototogisu s. Kommentar zu VIII 87 Zur Bezeichnung "eingeschalteter 5. Monat" in der Nachschrift: Das Mondjahr besteht, wenn man ihm nur 12 Mond-

V. 53 -kerashi < keru rashi.

monate zubilligt, wie die Chinesen und Japaner es tun, bloß aus ungefähr 354 Tagen, ist also rund 11 Tage kürzer als unser Sonnenjahr. Mit anderen Worten: der Neujahrstag eines bürgerlichen Mond-Jahres wird ungefähr 11 Tage früher eintreten als der Neujahrstag des vorangegangenen Jahres. Nach Verlauf eines weiteren bürgerlichen Jahres von 12 Monaten erhöht sich der Fehler auf 22 Tage, und so wird die Abweichung ständig größer, und die Jahreszeiten werden gänzlich aus den ihnen zugehörigen Stellen im Kalender verdrängt. Um diesem Übel abzuhelfen, wird in den Mondjahren von Zeit zu Zeit ein Monat eingeschaltet und dadurch die Abweichung in gewissen Grenzen gehalten. Ein solcher Monat ist in ungefähr 33 Monaten einmal einzuschalten. Der eingeschaltete Monat wird stets mit dem Namen des vorhergehenden Monats benannt, indem man noch die Bezeichnung urū (urufu 閏) hinzufügt. Ein solcher eingeschalteter Monat heißt urū-dzuki, ein Schaltjahr mit solchem eingefügten Monat urū-doshi. Im Altjapanischen wurde er auch mit nochi no tsuki "späterer Monat" bezeichnet, daher K's Umschreibung nochi no sa-tsuki "späterer fünfter Monat" für 閏 万月 im Text oben.

Nr. 21. XVIII 66 (4113)

Niha no hana wo mite yomeru uta hitotsu mata mizika-uta Ein Gedicht nebst Kurzgedichten, verfaßt beim Anblick der Blumen im Garten

2	toho no mikado to	ı das	der große Fürst
3	maki-tamafu	2 mir	als [Statthalter der] fernliegen
		den	Pfalz

4 Gemäß dem Amte.

4 tsukasa no ma ni ma 3 anzuvertrauen geruhte,

I Oho-kimi no

5 mi-yuki furu 5 bin ich in das schneereiche

6 Koshi ni kudariki 6 Koshi hinabgestiegen.

7 aratama no 7 Der sich erneuernden

V. 3 maki-tamafu = make-tamafu. maku, in der alten Sprache im Sinn von "anvertrauen, übergeben, überlassen", sowohl nach der Yodan als der 2e Konj. flektiert.

V. 4 ma ni ma ist Abkürzung von ma ni ma ni.

8	toshi no itsu-tose	8 Jahre [sind] fünf Jahre [verflossen]	,
9	shiki-tahe no	9 in denen ich, ohne den feinbe	
		tuchten	
IO	ta-makura makazu	10 Arm [der Gattin] mir zum Kopfkis	- "
		sen zu nehmen,	
II	himo tokazu	11 ohne das Gürtelband [meines Unter	- "
		gewandes] zu lösen,	
12	maro-ne wo sureba	12 [einsam] in voller Kleidung schlief	
13	ifusemi to	13 Deshalb, weil das so trostlos ist	,
14	kokoro-nagusa ni	14 habe ich zur Gemütsberuhigung	
15	nadeshiko wo	15 Nelken	
16	yado ni maki-ohoshi	16 beim Hause gesät und gezogen, und	1
17	natsu no no no	17 von dem Sommergefilde her	
18	sa-yuri hiki-uwete	18 schlanke Lilien verpflanzt.	
19	saku hana wo	20 Und immer, wenn ich die blühender	1
		Blumen beim Hinausgehen erblicke	,
20	ide-miru goto ni	19 beim Hinausgehen erblicke,	
		24/25 tröste ich mich in dem Gedanken	,
21	nadeshiko ga	daß ich	
		21 meine nelkengleiche	
22	sono hana-dzuma ni	22 liebliche Gemahlin	
23	sa-yuri-bana	23 - sie auch selber eine schlanke Lilie-	•

V. 10 ta-makura makazu d. i. tsuma no ta-makura makazu.

V. 12 maro-ne, kurzes Schläfchen, Nickerchen"; Schlaf, zu dem man sich in voller Kleidung hinlegt, ohne, wie üblich, die Tagkleider gegen die Nachtkleidung zu vertauschen; nach Kogi: "allein geschlafener, einsamer Schlaf".

V. 13 S, Yu, Shin usw. ibusemi to. ibuseshi Adj. "unheiter".

V. 14 nagusa = nagusami, nagusame. Dies vom Vb. nagu 4 oder 2e., sich beruhigen" abgeleitet.

V. 16 ohosu Kaus. von ofu "wachsen", also "wachsen lassen, zum Wachstum bringen, ziehen".

V. 18 hiki-uuru (2e, St. uwe) "ausrupfen und wieder stecken". sa- im Kompos. sa-yuri ist das mit vielerlei Nüancen ("eng, schmal, klein, fein usw".) gebrauchte Präfix, Stamm des Adj. sashi = sebashi; vgl. XVII 97 V. 41.

sa-yuri, auch sa-yuru (M XX 73, wohl Adzuma Dialekt?) ist meist bloß Alternativbezeichnung für einfaches yuri.

V. 21 und V. 23 werden von Shin als Makura-kotoba betrachtet.

V. 24 yuri mo = nochi ni mo, kondo "später". Wortspiel zwischen yuri "Lilie" in V. 23 und yuri "später" in V. 24.

DIE LANGGEDICHTE YAKAMOCHI'S AUS DEM MANYŌSHŪ 113

24	yuri	mo	ahamu	to
	- 7			

25 nagusamuru

24 dereinstens wieder treffen werde;

(25) [denn, wenn nicht wenigstens dieser tröstliche

26 kokoro shi nakuba

27 ama-zakaru

26 Gedanke wäre,

27 würde ich da in der himmelweit [von der Hauptstadt] entfernten

28 hina ni hito-hi mo

28 ländlichen Gegend auch nur einen einzigen Tag

29 aru-beku mo are ya. 29 verweilen können?!

XVIII 66: 2 Hanka

H I (4114)

I Nadeshiko ga

2 hana miru goto ni

3 wotome-ra ga

4 wemahi no nihohi 5 omohoyuru ka mo. 1/2 Jedesmal, wenn ich die Nelkenblumen sehe,

4 kommt die Lieblichkeit des lächelnden Antlitzes

3 meines lieben Weibchens

5 mir in den Sinn.

H II (4115)

I Sa-yuri-bana

2 yuri mo ahamu to

3 shita-bafuru

4 kokoro shi nakuba 5 kefu mo heme ya mo. 3/4 Wenn ich die tiefinnerste Empfindung nicht hätte, daß

I ich sie, eine schlanke Lilie,

2 dereinstens wieder treffen würde,

5 wie könnte ich da auch nur den heutigen Tag überleben?!

V. 1 2Vgl. V. 23/24. Auch hier von Shin als M. K. gefaßt.

Das Naga-uta ist frei übersetzt bei K. Fl., Dichtergr. a. d. O. p. 16f.

V. 26 Z. kokoro shinaku ha.

V. 29 arubeku mo are ya rhetorische Frage: "wie wäre es möglich, daß ich leben könnte?!

ΗΙ

V. 3 -ra ist hier Deminutiv-Suffix.

V. 4 nihohi (spr. nioi) ,,das Strahlen, Leuchten, die Pracht". wemahi = wemi ,,Lächeln".

HII

V. 3 shita-bafuru (spr. bōru, 2e) hat die Bedeutung kokoro no naka ni omohi-oku, hito shirezu omohi wo kakuru "von Menschen nicht gewußt verborgene Gedanken hegen".

V. 5 heme von fu (furu, he 2e) "verbringen, verleben". heme steht bei der rhetorischen Frage, vor ya, statt hemu.

Von Ohotomo no sukune Yakamochi am 26. Tage desselben [eingeschalteten 5.] Monats [im 1. Jahre Tempyō-kampō d. i. 749] verfaßt.

Kommentar

Zu V. 22—24. hana-dzuma "Blumen-Gemahlin", ein im M mehrfach vorkommender Ausdruck, bedeutet eine junge, blühende Frau, im Ggs. zu furu-dzuma "ältere Frau", worunter man eine schon etwas verblühte Frau, mit der man bereits seit langen Jahren verheiratet ist, versteht. Eine Analogie zu hana-dzuma ist das noch jetzt im Sinn von "Braut, Neuvermählte" gebrauchte hana-yome. Shin möchte recht haben, wenn er den nur um des Wortspiels mit yuri mo eingeschachtelten V. 23 als M.K. betrachtet. hana-dzuma ni gehört grammatisch zu ahamu in V. 24; sa-yuri-bana ist Apposition zu hana-dzuma.

Nr. 22. XVIII 67 (4116)

Kuni no matsurigoto-hito¹ Kume no asomi Hironaha Tempyō hata-tose to ifu toshi ni mawi-ugonaharu tsukahi² ni tsukite³ miyako ni nobori, sono koto woharite Tempyō-kampō hazime no toshi nochi no sa-tsuki no hatsuka 'mari nanuka no hi moto no tsukasa ni kaheru, kare kami no tachi ni utage asoberi. Sono toki arozi⁴ kami Ohotomo no sukune Yakamochi ga yomeru uta hitotsu mata mizika-uta

Im 20. Jahre Tempyō (648) reiste der Provinzial-Verwaltungsrat¹ Kume no asomi Hironaha als Beigeordneter³ einer an den kaiserlichen Hof gesandten Abordnung² nach der Hauptstadt hinauf. Nach Erledigung der Geschäfte kehrte er am 27. Tage des eingeschalteten 5. Monats des 1. Jahres Tempyō-kampō (749) auf seinen eigenen Posten zurück. Deshalb veranstaltete man in der Amtswohnung des Vorge-

[」]國 掾.

² Die sinojap. Lesung chō-shū-shi für 朝集使 ist wohl vorzuziehen, zumal Einrichtung wie Benennung dieser Vertreter der Provinzialbehörden bei der Zentralregierung aus China stammt (dort Vertretung der Lehnsstaaten am Hofe des Zentralherrschers).

³ oder tsukerarete.

⁴ arozi = aruzi. Diese seltene Aussprache ist durch phonetische Schreibung in Buch XX 194 (4498) belegt. Vielleicht Etchü Dialekt?

setzten ein Dicht- und Trinkgelage und trank gemütlich. Bei dieser Gelegenheit verfaßte der Wirt4, der Statthalter Ohotomo no sukune Yakamochi, ein Gedicht nebst Kurzgedichten

I	Oho-kimi no	I	Nachdem er Kaiserlichem
2	maki no ma ni ma ni	2	Gebote gemäß
3	tori-mochite	3	[den Provinzialdienst] übernommen hatte,
4	tsukafuru kuni no	5	hat er die das Jahr hindurch währenden
5	toshi no uchi no	(6)	Geschäfte
6	koto katane-mochi		der Provinz, in der er Dienst tut, auf die Schultern genommen und
7	tama-hoko no		sich auf den speerklingenge- raden
8	michi ni ide-tachi	8	Weg gemacht;
9	iha-ne fumi		hat er, auf felsigem Boden dahin- tretend,
IO	yama koye nu yuki	10	Berge überstiegen, Gefilde durch- schritten
II	miyako-he ni	ΙI	und nach der Hauptstadt hin
	mawishi waga se wo		sich begeben, mein liebwerter Herr.
13	aratama no		Da seitdem das sich erneuernde
14	toshi yuki-gaheri	14	Jahr gegangen und wieder gekehrt ist,

15 und Monde auf Monde sich folgten, 16 und der Tage, wo ich [ihn] nicht

17 war mein sehnsuchtsvolles Herz

sah, gar viele sind,

15 tsuki kasane

17 kofuru sora

16 minu hi sa-manemi

V. 2 maki = make, vgl. XVIII 66 V. 3.

V. 6 katane-motsu bedeutet nach Keichū musubi-motsu, nach U. Wb. musubi-tsukamu. kataneru ist nach Rg. ein Nordlandswort für das vulgäre katageru (= ofu ,,auf dem Rücken tragen"). Shin aber meint, katageru sei aus kata + ageru entstanden, und unser katane will er mit kasane (also Wechsel von t und s) gleichsetzen.

V. II S. Z mivako-be.

V. 12 mawishi Prät. von mau = mawiru. mawi findet sich häufig in Kompositis, wie mawi-dzu, mawi-ku, mawi-noboru usw., ist aber als Simplex nur sehr selten.

V. 16 Präfix sa- s. XVII 97 V. 41 und XVIII 66 V. 18. manemi Kausativ des Adj. maneshi "viele",

18	yası	uku	shi	ara	neba	
	-					

19 hototogisu

20 ki-naku sa-tsuki no

2I ayame-gusa

22 vomogi kadzuraki

23 saka-midzuki

24 asobi-naguredo

18 von Unruhe [erfüllt].

19/20 Im Mai-Monat, wo die Kuckucke kommen und rufen.

21 machte ich daher zwar die Maien-Schwertlilien

22 und Beifuß mir zum Kopfschmuck,

23 ergab mich dem Reisweingenuß

24 und [suchte] so mich zu vergnügen und zu trösten.

25 Imidzu-kaha

26 yuki ke hafurite

27 yuku midzu no

28 iya-mashi ni nomi

29 tadzu ga naku

31 nemokoro ni

32 omohi-musuhore

25 Doch wie der Imidzu-Fluß

26 bei der Schneeschmelze über [die Uferl schwillt,

27 und die strömenden Wasser

28 immer stärker anwachsen.

29 und wie in der vom Kranichgeschrei 30 Nago-yeno sugeno 30 erfüllten Nago-Bucht die Binsen

> 31 tiefeingewurzelt [stehen, so immer stärker und tiefer]

> 32 ward mein Sorgen und trübes Sinnen.

V. 18 shi emphat. Partikel.

V. 20 sa-tsuki ist einesteils mit ki-naku zu verbinden: ,,der Maimonat wo ... "; andernteils steht es genetvisch zu ayame-gusa und yomogi.

V. 22 das Verb kadzuraku ist abgeleitet vom Nomen kadzura und im U. Wb. mit kadzura to shite tsuku interpretiert. Vgl. XVIII 62 V. 19-24. Die Verse 19-21 sind in beiden Gedichten identisch. Vgl. auch M III 168 V. 7-12: hototogisu ki-naku sa-tsuki ha ayame-gusa hanatachibana wo tama ni nuki kadzura ni semu to.

V. 23 saka-midzuku (intr.) nach U. Wb. = ōi ni sake ni shitashimu "große Liebe zum Sake haben", oder saka-bitari ni naru, beständig betrunken sein".

V. 24 naguredo = nagomuredo.

V. 26 Oder yuki-ge hafurite; s. XVIII 63 V. 38.

V. 25/27 Die drei Verse sind Jo zu iya-mashi in V. 28.

V. 29/31 Aus nemokoro, nemogoro "tiefinnerlich" in V. 31 ist die Silbe ne in der Bedeutung "Wurzel" herauszuziehen. Der Wortkomplex tadzu ga naku Nago-ye no suge no ne ist dann als Jo zu nemokoro zu konstruieren. Die Verbindung zwischen dem Jo und dem Angelwort nemokoro beruht also weniger auf einem sinngemäßen Wortspiel, als rein äußerlich auf einem Klangspiel zwischen ne und nemokoro.

V. 32 Chō, S, Zomohi-musubore. musuboru (2e intr.) = musubaru,, verbunden, verknotet sein mit"; metaph. "in melancholischer Stimmung sein".

	33	nageki-tsutsu	33	Der Herr nun, auf den unter fort- währendem Seufzen
3	34	aga matsu kimi ga	34	ich gewartet hatte,
3	35	koto wohari	35	ist nach Erledigung der Geschäfte
3	36	kaheri-makarite	36	wieder hierher zurückgekommen, und
	37	natsu no nu no	37	wie des Sommergefildes
	38	sa-yuri no hana no	38	schlanke Lilienblumen,
3	39	hana-wemi ni	39	mit Blumen-Lächeln
4	10	nifubu ni wemite	40	fröhlich lächelnd,
4	ĮΙ	ahashitaru	41	ist er mir [heute] entgegengetreten.
4	12	kefu wo hazimete	42	Vom heutigen Tage an
4	13	kagami nasu	43	möchte ich ihn, gleichweie man in
				einen Spiegel [blickt],
4	14	kaku shi tsune mimu	44	immer so erblicken,
4	15	omo-gahari sezu	45	mit nie verändertem Antlitz.

XVIII 67: 2 Hanka

HI (ATTA)

	H I (4117)		
1	Kozo no aki	I	Nachdem ich ihn im Herbst des
			vorigen Jahres
2	ahi-mishi ma ni ma	2	zum letztenmal gesehen hatte,
3	kefu mireba	3	scheint mir, wenn ich ihn heute sehe,
4	omo ya medzurashi	4	sein Antlitz noch viel liebenswerter
			zu sein, —

V. 40 nifubu ni = niko niko to "fröhlich, heiter".

V. 41 ahasu höfl. Kaus. von afu "zusammentreffen".

V. 45 omo-gahari "Veränderung des Gesichtes oder Gesichtsausdruckes". Der Dichter will wohl sagen, daß es ihm, oder ihnen beiden, vergönnt sein möge, immer den Freund mit so heiterer Miene zu sehen wie heute.

ΗI

V. 2 Chō, Z, ahi-mishi mama ni.

V. 4 ya wird verschieden erklärt. Rg nimmt es als Ausrufpartikel = yo "oh wie ist . . . "; K hält, wie in einem Gedicht des VIII. Buches, omo ya für ein Kompositum omo-ya, das eigentlich omo-wa (omo-wa bedeutet "Gesicht", wie das einfache omo) heißen sollte, will also ganz unnötigerweise eine Emendation vornehmen. Ich pflichte der Auffassung Keichū's und Motowori's bei, welche ya als Abkürzung von iya "immer mehr" betrachten. Die Beibehaltung der alten Lesung erscheint um

5 miyako-kata-hito

H II (4118)

- I Kaku shite mo
- 2 ahi-miru mono wo
- 3 sukunaku mo
- 4 toshi tsuki fureba
- 5 kohishikeme ya mo

- 5 des Hauptstädtler's [Antlitz]!
- 1 Oh, daß ich auf diese Weise
- 2 Euch [endlich wieder] von Angesicht zu Angesicht sehe [wie freut mich das!]
- 3 Denn sollte ich nur ein klein wenig,
- 4 im Verlaufe von Jahr und Monaten,
- 5 Sehnsucht nach Euch gehabt haben?

Kommentar

V. 4. kuni ist hier die Provinz Etchū.

V. 12. Mit waga se, sowie mit kimi in V. 34, ist der Provinzial-Verwaltungsrat Kume no asomi Hironaha gemeint.

V. 22. yomogi, Artemisia vulgaris L., gemeiner Beifuß, Mutterkraut, woraus auch Moxa bereitet wird.

Nr. 23. XVIII 71 (4122)

Tempyō-kampō hazime no toshi nochi no sa-tsuki no muka no hi yori hideri¹ shite. Oho mi-takara no uweshi ta yaya shihomeru iro ari. Mina-tsuki no tsukitachi no hi ni itarite, tachcimachi ni ama-ke no kumo wo mite yomeru uta hitotsu mata mizika-uta hitotsu

Seit dem 6. Tage des eingeschalteten 5. Monats des 1. Jahres Tempyō-kampō (749) trat eine kleine Dürre ein und die Äcker und Felder des Bauernvolkes sahen welk aus. Da sah man am 1. Tage des 6. Monats plötzlich Regenwolken, die ich zum Gegenstand

so plausibler, als in M V. 27 dieselbe Wendung voll ausgeschrieben vorkommt.

V. 5 Shin, Z usw. miyako-gata-bito "Bewohner der Hauptstadtgegend.

HII

V. 2 mono wo s. XVII 67 V. 24.

V. 5 Chō, S, Z kohishikere ya mo. kere ist wohl durch Kontraktion der Adjektiv-Endung -ki mit der Perfektform are des Hilfsverbs aru entstanden. Die Form keme bzw. kere steht bei der rhetorischen Frage vor ya statt kemu bzw. keru.

I In der Kambun Überschrift stehen die Zeichen 小旱 "kleine Dürre".

¹ Europäische Daten 23. Juni bzw. 19. Juli 749.

eines Gedichtes genommen habe; nebst einem Kurzgedicht

I	Sumeroki no		
2	shikimasu kur	ni no	

3 ame no shita

4 yo-mo no michi ni ha

I In dem vom Kaiser 2 beherrschten Lande,

3 in des Unterhimmlischen Reiches

4 Provinzgruppen aller vier Himmelsgegenden,

5 uma no tsume

6 i-tsukusu kihami

7 funa no he no

8 i-hatsuru made ni

9 inishihe yo

10 ima no wotsutsu ni

11 yorodzu tsuki

12 matsuru tsukasa to

13 tsukuritaru

5 so weit der Rosse Hufe

6 bis ans Landesende schreiten,

7 so weit der Schiffe Buge

8 vor Anker gehen,

9 hat man seit den ältesten Zeiten

10 bis zum heutigen Tage

II unter den darzubietenden abertausenden von Tributen

12 als hauptsächlichsten

13 [den Reis] gebaut. Aber weh jetzt

V. 2 shikimasu = shiroshi-mesu, s. XVIII 60 V. 11. kuni no ist Apposition zu ame no shita (= kuni naru). Hinter ame no shita ist genetivisches no zu ergänzen.

V. 4 yo-mo < yo-omo. michi 道 wörtlich: "Weg", hier in der Bedeutung: eine Reihe von Provinzen, Provinzengruppe. Japan wurde in 7 michi (七道 shichi-dō) eingeteilt: Tōkaidō, Tōsandō, Hokurikudō, San-in-dō, Sanyōdō, Nankaidō, Saikaidō.

V. 6 *i-tsukusu* vollständig durchschreiten. Zum Präfix *i-* s. III 204 H I V. 4. *kihami* s. XVII 67 V. 18.

V. 11/12 müssen grammatisch wie folgt konstruiert werden: [tate-]matsuru yorodzu [no] tsuki no tsukasa (= chōjō 長上) to [shite]. Die invertierte Wortstellung hat der Dichter aus metrischem Bedürfnis gewählt. Unter tsuki sind die alljährlich abzuliefernden Steuerabgaben 年貢 nengu auf Ackerland, Häuser usw. zu verstehen, unter denen der Reis (nengu-mai) als hauptsächlichste Abgabe galt.

V. 12 tsukasa = kashira "Haupt, Hauptsächlichstes"; womit der Reis ine gemeint ist.

V. 13 tsukuritaru Prät. von tsukuru im Sinne von "landwirtschaftlich bauen, kultivieren, Äcker bestellen". Auch narihahi "Gewerbe" wird vorzugsweise vom Landbau gebraucht. Im Sujin-tennō-ki wird an der Stelle, wo es heißt: "Ackerbau ist die Hauptgrundlage des Reiches" für das Zeichen 農 nō "Ackerbau" die japanische Lesung narihahi gegeben.

14 sono narihahi wo

15 ame furazu

16 hi no kasanareba

17 uweshi ta mo

18 makishi hatake mo

19 asa-goto ni

20 shihomi kare-yuku

21 so wo mireba

22 kokoro wo itami

23 midori-ko no

24 chi kofu ga gotoku

25 ama-tsu-midzu

26 afugite so matsu

27 ashihiki no

28 yama no tawori ni

29 kono miyuru

30 ama no shira-kumo

31 watatsumi no

32 oki-tsu-miya-he ni

33 tachi-watari

34 tono-gumori-ahite

14 diesem Gewerbe [des Reisbauern]!

15 Da ohne Regenfall

16 Tag an Tag sich reiht,

17 werden sowohl die bepflanzten Reisfelder

18 als auch die besäten Trockenfelder

10 von einem Morgen zum andern

20 immer welker und verdorren immer mehr.

21 Wenn ich dieses erblicke,

22 schmerzt mich mein Herz,

23 und wie ein kleines Kindchen

24 nach der Milch [der Mutterbrust] begehrt,

25 warte ich auf das Himmelswasser

26 indem ich flehentlich [zum Himmel] emporblicke.

27 Ihr dort über des beschwerlichen

28 Berges Einsenkung

29 sichtbar werdenden

30 weißen Himmelswolken!

31 möchtet ihr doch in der Richtung nach des Meeresgottes

32 Palast in der Tiefsee hin

33 aufsteigen und hinüberziehen, und

34 [mit Naß gefüllt] das ganze Firmament umwölkend

V. 20 S, Z usw. shibomi. yuku als 2. Glied eines Komp. bezeichnet Fortschritt der Handlung.

V. 23 wörtlich: "grünes Kind, d. i. Säugling".

V. 25 ama-tsu-midzu "Himmelswasser" = ame "Regen".

V. 26 Z (alte Lesung) akogite zo matsu mit heißem Begehren erwarten.

V. 28 yama no tawori Einsenkung, Vertiefung oben am Berge, Paß, = tōge.
 V. 31 Z watadzumi. Wata-tsu-mi "Meerbeherrscher" oder Wata-tsu-mi ne

kami ist der Name des Meergottes. s. F. Q. p. 135, Anm. 3.

V. 32 Z usw. oki-tsu-miya-be ni.

V. 34 tono-gumori-afu = tana-gumori-afu ,,sich überall umwölken", den ganzen Himmel in Wolken hüllen. Das suffigierte afu bildet eine Art Intensivum. Auch das Präfix tana, tono bewirkt Verstärkung des Verbalbegriffs, etwa ,,schichtenweise, in vielen Schichten übereinander"

35 ame mo tamahane. 35 uns gnädigst Regen schenken!

XVIII 71: Hanka (4123)

I Kono miyuru	I Möchten doch jene dort sichtbar werdenden
2 kumo hobikorite	2 Wolken sich ausbreiten und so
3 tono-gumori	3 [den Himmel] vollständig umwölken.
4 ame mo furanu ka	4 und möchte der Regen fallen!
5 kokoro-darahi ni,	5 uns zur vollen Zufriedenheit.

Obige zwei Gedichte wurden am Abend des 1. Tages des 6. Monats [im 1. Jahre Tempyō-kampō d. i. 749] vom Statthalter Ohotomo no sukune Yakamochi verfaßt.

Kommentar

Yakamochi verfaßte dieses Gedicht am 19. Juli 749, als nach einer dreiwöchentlichen Dürre sich zum ersten Male eine Wolke am Horizont zeigte. Da diese Dürre vom 23. Juni bis zum 19. Juli gedauert hatte, also etwa während der Hälfte der nyūbai, der für die Reispflanzung so wichtigen Frühsommer-Regenzeit, herrschte, bestand die unmittelbare Gefahr einer völligen Mißernte.

Zu oki-tsu-miya s. die betreffenden Stellen im Kojiki und Nihongi (F. Qu. p. 35 Anm. 1, p. 141 Anm. 22). Der Meeresgott soll unter anderem auch als Verteiler des Regens gelten.

V. 5—8 lehnen sich an eine Stelle im Norito zum Toshigohi no matsuri, Abschnitt 7 an: awo-mi-hara ha sawo kaji hosazu, funa no he no itari-todomaru kihami, kuga yori yuku michi ha uma no tsume no itari-todomaru kagiri . . . "auf der blauen Meeresfläche, soweit als die Buge der Schiffe kommen und halten, ohne Stangen und Ruder trocknen zu

V. 35 -ne am Futurstamm bildet Optative.

H

V. 2 hobikoru durch Lautangleichung aus dem gewöhnlicheren habikoru.

V. 4 furanu ka = fure kashi "möchte doch fallen!" ka Ausruf. Ich vermute, daß das Suffix -nu am Futurstamm identisch ist mit dem optativen -ne (vgl. V. 35 tamahane), und daß nu statt ne wegen des folgenden ka steht. Das Naga-uta ist frei übersetzt Ch. Cl. P. p. IIIf., K.Fl. Dichtergr. a. d. O. p. 46f.

lassen auf dem Weg, den man zu Lande geht, so weit als die Hufe der Rosse gehen und halten . . . "

V. 9/10 identisch mit XVII 82, v. 25/27 q. v.

V. 25/26 fast identisch mit II 76 (167) V. 49/50: ama-tsu midzu afugite matsu ni "während die Leute wartend emporblickten wie nach himmlischem Regen". Im letzteren Falle aber ist ama-tsu-midzu ein M.K.

V. 35. Die Bitte ist offenbar an die Regenwolke selber gerichtet, nicht an den Meergott, wie Kogi annimmt.

Nr. 24. XVIII 73 (4125)

Nanuka no yo no uta hitotsu mata mizika-uta

Ein Gedicht nebst Kurzgedichten, verfaßt am Abend
des 7. Tages

- I Ama-derasu
- 2 kami no mi-yo yori
- 3 Yasu no gaha
- 4 naka ni hedatete
- 5 mukahi-tachi
- 6 sode furi-kahashi
 - 7 iki no wo ni
 - 8 nagekasu kora

- 8 O über die liebe Kleine,
- 2 die seit dem erlauchten Zeitalter
- 1 der am Himmel leuchtenden Göttin,
- 3 durch den [himmlischen] Yasu-Fluß
- 4 in ihrer Mitte getrennt,
- 5 [dem Geliebten am andern Ufer] gegenübersteht
- 6 und, indem sie sich gegenseitig mit den Ärmeln zuwinken,
- 7 solange der Atem noch dauert,
- (8) seufzend klagt!

V. 1 2 S, Z, Shin ama-terasu. "Seit dem Zeitalter der Ama-terasu" nimmt natürlich nicht nur auf Ama-terasu Bezug, sondern auf die Götter des Götterzeitalters überhaupt.

V. 3 Z, Shin Yasu no kaha. Der Dichter setzt für den chinesischen 銀河 den 安河 der japanischen Mythe.

V. 4 naka ni hedatete in der Mitte zwischen sich [den Fluß] als Hindernis haben.

V. 7 s. VIII 87 V. 11. ikii no wo n = inochi wo kakete ,,das Leben dransetzend". Der Ausdruck iki no wo ni omofu ist im M sehr häufig.

V. 8 kana ist zu ergänzen. Mit kora ist die Weberin gemeint. nagekasu s. XVII 70 V. 38. s. auch V. 24 tomoshiki kora. Hinter kora in V. 8 und 24 ist Satzschluß mit Ellipse anzunehmen.

9	watari-mori	9	Da auch kein Fährmann
10	fune=mo maukezu	10	ein Boot bereitstellte,
II	hashi dani mo	II	so würde, wenn wenigstens eine
			Brücke
12	watashite araba	12	über den Fluß geschlagen wäre,
13	sono he yu mo	13	[der Hirt] auf dieser
14	i-yuki-watarashi	14	sich zu ihr begeben [können],
15	ta-dzusahari	15	und Hand in Hand,
16	una-gakeri-wite	16	die Arme gegenseitig um den Nak-
			ken geschlungen,
17	omohoshiki	17	würden sie [beide] über die im Bu-
			sen getragenen
18	koto mo katarahi	18	Dinge sich unterhalten,
19	nagusamuru	19	und getrösteten
20	kokoro ha aramu wo	20	Herzens würden sie sein.
21	nani shi ka mo	2 I	Warum denn aber
22	aki ni shi araneba	22	muß sie, wenn es nicht gerade
			Herbst ist,
23	koto-dohi no	23	der Unterhaltung
24	tomoshiki kora	24	entbehren, die liebe Kleine?
25	utsusemi no	26	Da wir Menschen
26	yo no hito ware mo	25	der gegenwärtigen Welt,
27	koko wo shi mo	27	nun dies gerade
28	aya ni kusushimi	28	als gar zu seltsam empfinden,

V. 10 maukezu (von mauku 2e) statt makezu; vgl. 八 日 yauka statt ya-ka, yauyau (yōyō) statt yaya usw.

V. 13 sono he = sono uhe.

V. 16 una-gakeri nach Shin = una-gakari, und dies aus una ni kakari ,,um den Nacken schlingend".

V. 17 omohoshiki = omohashiki ,,erwünscht, im Sinne liegend". omohoshiki koto Gedachtes und Gewünschtes.

V. 18 katarafu "mit einander sprechen" oder "besprechen"; dazu koto als Objekt.

V. 24 tomoshiki Adj. "einer Sache entbehrend, arm an etwas". Hinter kora ergänze naru zo oder kana!

V. 27 koko = kore.

V. 28 aya ni "überaus" s. III 210 V. 2. kusushimi Causalis des Adj. kusushi "seltsam".

29 yuki-kaharu

30 toshi-no-ha goto ni

3I ama-no-hara

32 furi-sake mi-tsutsu

33 ihi-tsugi ni sure.

30 machen wir es in jedem Jahre,

29 das da geht und wechselt,

31 indem wir zum Himmelsgefilde

1 Wenn über den Himmelsfluß2 eine Brücke geschlagen wäre,

3 so würde [der Liebende] darauf

4 [zum Stelldichein] hinüberschreiten

5 auch wenn es nicht Herbst wäre.

32 aus der Ferne emporblicken,

33 zum ständigen Gegenstand unserer Rede.

XVIII 73: 2 Hanka

können,

H I (4126)

- I Ama no gaha
- 2 hashi wataseraba
- 3 sono he yu mo
- 4 i-watarasamu wo
- 5 aki ni arazu tomo

H II (4127)

- I Yasu no gaha
- 2 i-mukahi-tachite
- 3 toshi no kohi
- 4 ke-nagaki kora ga
- I die am [Ufer des] Yasu-Flusses

4 Für die liebe Kleine,

- 2 [dem Liebsten] gegenüberstehend
- 3 eines ganzen Jahres Liebes-Sehnsucht
- (4) schon solange getragen hat,
- 5 ist gerade die Nacht des Gattenbesuchs hgekommen!

5 tsuma-dohi no yo so

V. 30 toshi-no-ha goto ni = toshi-goto ni, maitoshi "jedes Jahr". Diese Wendung kommt nur hier vor; an den anderen Stellen des M steht lediglich toshi-no-ha ni (also ohne goto). Vgl. XVII 93, V. 22.

V. 33 das Prädikatsverbum steht hier in der Form sure statt su, wegen des in V. 27 vorhergehenden shi mo, welches grammatisch wie koso behandelt wird.

HI

V. 2 Chō hashi wataraseba. wataseraba (Kond. Prät. von watasu) = watashite araba.

V. 4 i-watarasamu wo = watari-tamahamu ni.

нп

V. 2 S, Z ko-mukahi-tachite. i-mukahi-tachite bezieht sich auf ke-nagaki in V. 4.

V. 3 toshi no kohi = ichi-nenju no kohi ,, Sehnsucht das ganze Jahr hindurch".

V. 4 ke-nagaki = hisashiki, s. XVII 67 V. 24.

V. 5 tsuma-dohi s. VIII 205 V. 18.

Obiges [Gedicht] wurde am 7. Tage des 7. Monats [im 1. Jahre Tempyō-kampō d. i. 749] von Ohotomo no sukune Yakamochi verfaßt, als er zum Himmelsfluß hinaufblickte.

Kommentar

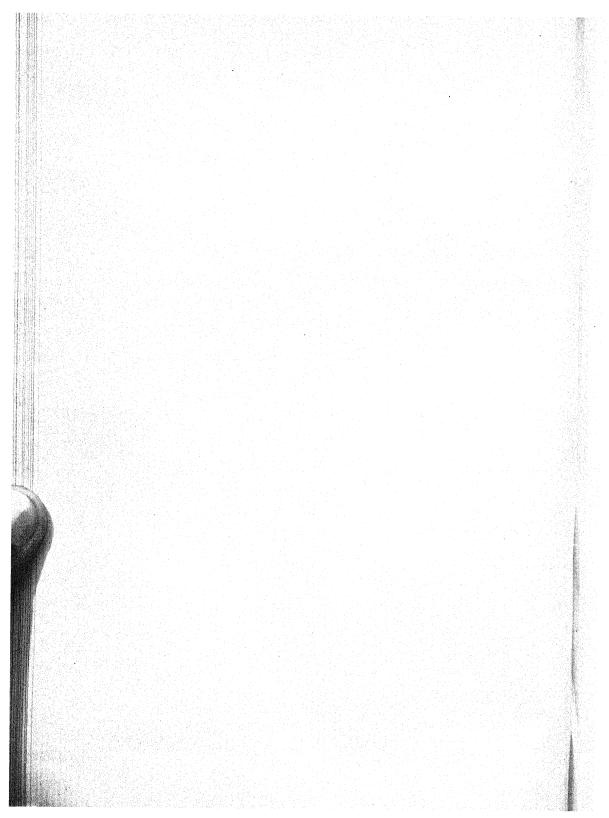
Yakamochi behandelt in diesem Gedicht das alte chinesische Thema von dem Liebesverhältnis zwischen dem Kuhhirten, der Personifikation des Sternes Aquila, Kengyū W bzw. HikoboshiW W, und der Weberin, der Personifikation des Sternes Vega, genannt Shokujo W W bzw. Tanabata-tsu-me, Webstuhl-Frau", Tanabata-hime oder kurz Tanabata. Allen Fassungen der Sage ist gemeinsam, daß die beiden Liebenden während des ganzen Jahres durch den Ama no gawa "Himmelsfluß" (d. i. die Milchstraße) voneinander getrennt sind und nur in der 7. Nacht des 7. Monats zusammenkommen dürfen. Im übrigen liegen mannigfache Varianten für die einzelnen Züge der Sage vor (vgl. Cl. O. p. 90 f.), die sämtlich von den chinesischen und japanischen Dichtern benutzt worden sind. Das Manyöshū enthält eine größere Anzahl von Dichtungen über dieses Thema. So 10 Gedichte von Okura in Buch VIII 96-105. von denen VIII 98 ein Naga-uta mit zwei Hanka ist; ferner 95 Gedichte in Buch X 185-280, von denen X 279 u. 280 Nagauta mit zusammen drei Hanka sind. Einen Teil dieser Lieder hat Kurt Meißner in seiner illustrierten Monographie Tanabata, das Sternenfest, Hamburg 1923, übersetzt, in die er auch zahlreiche Lieder aus neuerer Zeit aufgenommen hat. Zur chinesischen Sage vgl. Mayers Chinese Readers's Manual No. 311.

In V. 8 und 24 des Naga-uta und H II V. 4 ist es zweifelhaft, ob kora als Deminutiv und Singular = "die liebe Kleine, das Kleinchen" nur auf die Weberin hindeutet, oder als Plural "die Kinder" auf beide Liebende bezogen werden muß. Als Überschreiter der Brücke, im Hauptgedicht V. 14, in H I V. 2, und als Abstatter des Gattenbesuchs in H II ist der Mann, der Kengyū, anzusetzen. Das entspricht auch der im altjapanischen Leben herrschenden Ehesitte.

Die "Bibliotheca Orientalis der Asia Major" wird vom nächsten Heft an wieder regelmäßig erscheinen.

ZUM 60 JÄHRIGEN BESTEHEN DER OAG

Verlag und Schriftleitung der "Asia Major" gratulieren der OAG anläßlich ihres 60 jährigen Bestehens aufs herzlichste und wünschen der Gesellschaft auch in Zukunft die gleiche Entwicklung auf den Gebieten, die zu pflegen sie sich zur Aufgabe gestellt hat.



ASIA MAJOR

HERAUSGEBER

BRUNO SCHINDLER

UNTER MITWIRKUNG VON

FRIEDRICH WELLER

VOLUMEN VIII



LEIPZIG VERLAG ASIA MAJOR GMBH 1933

PRINTED IN GERMANY
DRUCK VON AUGUST PRIES IN LEIPZIG

A Journal devoted to the Study of the Languages, Arts and Civilisations of the Far East and Central Asia

ASIA MAJOR

to the Study of the nd Civilisations of de Central Asia

Zeitschrift für die Erforschung der Sprachen, der Kunst und der Kulturen des Fernen Ostens und Zentralasiens

VOLUMEN VIII

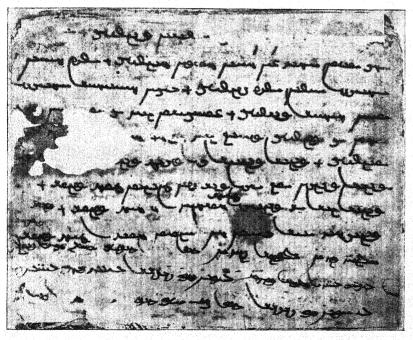
Table of Contents Inhaltsverzeich	nis
Arthur von Rosthorn. Zum 70. Geburtstag. Mit Bruno Schindler, — Johannes Hertel. Aus den We von Prof. Johannes Hertel. Mit Bild	erken
Werner Eichhorn, Ein Beitrag zur Kenntnis der chi schen Philosophie 通書 T'üng-šū des Čeu-tsi Čū-hī's Kommentar. Nach dem Síng-lì tsi Chinesisch mit mandschuischer und deutscher U setzung und Anmerkungen (Kap. 21—40).	ī mit íng-í. Ìber-
Herbert Zachert, Die kaiserlichen Erlasse des Sh	_
Nihongi in Text und Übersetzung mit Erl rungen. I. Einleitung und Semmyō 1—29.	äute-
P. Schmidt, Chinesische Elemente im Mandschu.	•
Wörterverzeichnis (Fortsetzung)	
P. Schmidt, Chinesische Elemente im Mandschu.	Mit
Wörterverzeichnis (Fortsetzung und Schluß)	• • • 353
Gustav Haloun, Fragmente des Fu-tsi und des Ts	in-tsï 437
A. Conrady †, Über einige altchinesische Hilfswörter	510
Robert Heine-Geldern, Bedeutung und Herkunft ältesten hinterindischen Metalltrommeln (K	
gongs)	519
Eduard Emmerich Florenz, Die Langgedichte Yakame aus dem Manyōshū in Text und Übersetzung Erläuterungen. 1. Einleitung und Naga-uta	g mit Buch
III, VIII, XVII, XVIII	001
Miscellen Miscellanie	S
S. Behrsing, Weitere Nachträge und Verbesserunge S. Behrsing, Das Chung-Tsi-King etc. in AM V	II 1/2
(s. auch AM VII 3)	277

가족하다, 5,00% 하다 그리지 하는 사람들은 가격하다. 그런 그 전화는 하는 하는 사람들은 모든 하는 그릇을 먹는 다	Pag.
E. Haenisch, Bemerkungen und Berichtigungen zu meinem	6,
Lehrgang der chinesischen Schriftsprache	538
Bruno Schindler, Zu Haenisch, Lehrgang der chinesischen	
Schriftsprache. Addenda und Corrigenda	557
Vincenz Hundhausen, Zu der Besprechung meines Buches "Das Westzimmer" durch Prof. E. Haenisch in Asia	
Major VIII 1/2	562
Bruno Schindler, Zum Studium des Buddhistisch-Chine-	-6.
sischen	564
N. Poppe, B. J. Vladimirtsov †	565
그 사람들은 마음이 하는 것이 되었다.	
Reviews of Books Bücherbesprechungen	
Vincenz Hundhausen, Das Westzimmer. Ein chinesisches	
Singspiel in deutscher Sprache (E. Haenisch)	278
Walter Trittel, Einführung in das Siamesische (P. Meriggi)	283
Franz Kuhn, King Ping Meh oder die abenteuerliche Geschichte von Hsi Men und seinen sechs Frauen	
(E. Haenisch)	571
Bibliotheca Orientalis der Asia Major	
I. Chinesische Zeitschriften und Bücher	287
II. Japanische Zeitschriften und Bücher. Bericht des	
Japanisch-Deutschen Kultur-Instituts, Tokio	304
III. Siamesische Neuerscheinungen	325
IV. Orientalische Literatur (mit Ausschluß der Neuerschei-	
nungen des Vorderen Orients)	57I

LIEDER AUS ALT-TURFAN*

Von W. BANG und G. R. RACHMATI

Die hier veröffentlichten Lieder entstammen einem kleinen, leider arg zerfetzten Buch, das Albert v. Le Coq von der 1. Tur-



T. I. D. 155. ZZ. 29-48.

W. Bang und G. R. Rachmati: Lieder aus Alt-Turfan.

fan-Expedition mitgebracht hat. Es enthält im ersten Teile türkische¹ und mongolische Erzählungen, woran sich dann ganz

I Unter diesen finden wir k\u00e4rgliche Reste der bekannten Legende von Nimrod (Qoran, Sura Abraham; vgl. Weil, Biblische Legenden der Musel-Asia Major IX 2

unvermittelt die türkischen Lieder anschließen. Von diesen haben wir versucht zu retten, was noch zu retten war.

Bei Nr. I und II ist der Stabreim sauber durchgeführt und wohl Endreim in Zeile 2 und 4 jeder Strophe beabsichtigt. Sehr alt sind diese Lieder nicht. Das beweisen die vielen Lehnwörter aus dem Arabischen und Persischen und die neueren grammatischen Formen wie -sa für -sar im Conditional, und -ni für -ig im Akkusativ.

Was die Laute anbetrifft, so wird -đ- schon zu -i-, -i- verschoben in qaiyu, käi-, qoi-; für ädgü (ZZ. 33, 34) erscheint äigü in Z. 53. Die neuere Form töbäsidä (Z. 60) steht neben der älteren töbäsindä (Z. 56). Für das ältere kärgäk haben wir durchgehends käräk.

Ein späterer Besitzer hat auf den freigebliebenen Raum des vorletzten erhaltenen Blattes ein Sprichwort hingekritzelt (vgl. Faksimile):

yamyur yayz-a qapung bolz-un yabinyu krgäk yavīz kiši yaqīn kälz-ä abinyu krgäk

'Wenn es regnet, mußt Du Deinen Sack (als Hülle) haben und Dich bedecken. Wenn ein böser Mensch sich nähert, mußt Du Dich verstecken.'

Im Text der Lieder besagt Kursivdruck eines Buchstaben, daß noch Spuren von ihm vorhanden sind, Fettdruck, daß er ganz verschwunden ist (vgl. das Faksimile der ZZ. 29—48). Punkt unter einem Buchstaben heißt: z lies s, t lies d, d lies t, t lies g.

männer S. 79): [Gott sprach:] 'añ kičig añ küčsüzni ïdyai män; ol barīp nam[rutnīñ] // // // // // kirgāi' tip tidi. čibindān añ kičig čibin[-ni īdtī??] 'sān baryīl, namrutnī bat öldürüp kilgil'ti [p.....]. Gott sprach, das kleinste und schwächste (Tierchen) werde ich senden; es wird gehn und in Nimrods [Nase] eindringen'. Gott sandte (??) von den Mücken die kleinste Mücke und sprach: ,geh hin, und töte den Nimrod sofort'. [Vgl. jetzt D. Sidersky, Les origines des légendes musulmanes dans le Coran et dans les vies des prophètes, Paris, 1933, p. 41.]

T

- 1 aq-lar bulït örläp kökiräp alqu-qa-mu qar yaγurur? aq bir sačlïγ qarï anam ačïyu-mu yaš-larïn aqïdur?
- 5 qara-lar bulut örläp kökiräp qarmu yamyur ol yayurur? qarī yaš-līy ol anam qaiyu-ta-mu yašīn aqīdur? yaz-qī bulut yašlap köküräp
- yamγur-lar-mu ol yaγïdur? yašī kičig alγan-larīm yaš-larīn-mu aqïdur? küşki bulīt köküräp orläp köp-mü yamγur ol yaγïdur?
- 15 kongül tašīm iki kičig köz yaš-larīn-mu ol aqīdur?

T

1 Wenn die weißen Wolken aufsteigend donnern, Lassen sie etwa auf Alles Schnee herabfallen? Meine alte Mutter mit weißen Haaren, Läßt sie im Schmerz ihre Tränen fließen?

¹ aqlar bulīt (vgl. 5 qaralar). Man kann zweifeln, ob aqlar der Plural von aq sein soll, wie die Schreibung aq-lar. qara-lar nahelegt (vgl. unsere Ausgabe der Legende von Oyuz Qayan in SBAW 1932, S.706 Anm. 20), oder ob eine r-Form von aqla- und qarala- vorliegt: *aqla-r, *qarala-r. Vgl. etwa im Qutadγu Bilig: sū bašlar bāg, kiši oder ār im XXXI. Kapitel, in welchem auch 8127 vorkommt: nāgū tār āšitgil arīylar kör ār ,höre doch was der tüchtige Mann sagt'; zu arīyla-, von arīy ,rein, tüchtig' (Kāš.)

⁹ yašlap. Wir nehmen an — nicht ohne Zweifel —, daß yašla- infolge von Mittelsilbenschwund aus *yašīn-la- entstanden ist. Wir können diese Nebenform des gewöhnlichen yašīna-, yašna-, aus dem auch das čaštades Schor-Dialektes herzuleiten ist, anderwärts nicht nachweisen. Den Schwund der Silbe -in- nehmen wir auch an in yaqla-, yaqlaš-, sich nähern usw., die wir auf yaqīnla-, yaqīnlaš- zurückführen. Vgl. auch das bekannte qardaš < qarīndaš, Bruder.

¹⁵ tas im Sinne von qas, d. h. der im Fingerring gefaßte Edelstein. Vgl. den Text, den Thomsen in den SBAW 1910, S. 302 ff. herausgegeben hat. Unten Z. 46 (Lied IV) hat tas die Bedeutung eines gewöhnlichen Steines.

 Wenn die schwarzen Wolken aufsteigend donnern, Lassen sie Schnee oder Regen herabfallen? Meine alte, betagte Mutter Läßt sie im Kummer ihre Tränen fließen? Wenn die Frühlingswolken blitzen und donnern,
 Lassen sie Regen herabfallen? Meine Frauen, jung an Jahren, Lassen sie ihre Tränen fließen?
 Wenn die Herbstwolken donnernd aufsteigen,

Wenn die Herbstwolken donnernd aufsteigen, Lassen sie viel Regen herabfallen?

Meines Herzens-(Edel-)Steine, die beiden Kleinen, Lassen sie die Tränen ihrer Augen fließen?

II

adaï-larïm qač-m-a qulun
aḍam qaida tärmü arki?
amraq toymïš ini kälin
20 ayam qaida tärmü ärki?
bäldä turyan biš-on oylan
bägim qaida tärmü ärki?
bäsäk-lik-tä qïz-lar qïrqïn
bärḍär-lärmü köngül-in [ärki]?

25 qat-ta turyan qač ol oylan qaida bägim tärmü ärki? qayuš-yuluy kün-in kösäp qaiyu /////////u ärki?

¹⁷ qačma. Vgl. sačma söz und sačma laqīrdī "unnützes Geschwätz", yazma kitab "Handschrift", basma kitab "Druckschrift".

²¹ oylan. Vgl. Thomsen, Inscriptions, p. 165 n. 62; Bang im Beichtspiegel (Muséon XXXVI) 173.

²³ bäzäklik. Von dem denominalen bäzä-, das eine Nebenform *bäzi-, bäzü-hatte; <*bäz-ä-, *bäz-ü-. Die Bedeutung von bäzäk ist eigentlich, Schmuck'; bäzäklik muß aber doch wohl eine Örtlichkeit bezeichnen.

²⁴ ärki hat der Schreiber vergessen.

²⁷ Das uigur. qawuš- (Wb. und Kāš.) geht auf ein älteres qabīš-, qabuš- zurück, das in der großen Inschrift am Šine Usu vorkommt; vgl. Ramstedt im JSFOu XXX₃, S. 35, Z. 6. Im Kaz. qa'uš-. In unserem Text wird der Hiatus durch -γ- getilgt: qaγuš-. Vgl. unsere Anm. im Oγuz Qaγan SBAW 1932, S. 708, Anm. 72.

²⁸ Ergänze: qaiyuda biz tärmü ärki??

II

Meine Kinder, die entflohenen Füllen, Werden sie wohl sagen: "Wo ist unser Vater"? Meine geliebten Verwandten, Brüder und Schwägerinnen, 20 Werden sie wohl sagen: "Wo ist unser älterer Bruder"?

Die fünfzig Oγlane, die an meiner Seite standen, Werden sie wohl sagen: "Wo ist unser Fürst"? Die Mädchen-Sklavinnen in den Frauengemächern: Werden sie wohl ihre Herzen brechen?

25 Alle Oγlane, die an meiner Seite gestanden haben, Werden sie wohl sagen: "Wo ist unser Fürst"? Den Tag der Wiedervereinigung herbeisehnend (Werden sie) wohl Kummer

III

/////// qadīrīn bildāči.
äši üčün aṣiz čan
qanīn qurban qīldačī.
ädgü saqīn ašinggā
andīn ädgü käldäči.

s yaman saqīnsang ašinggā
oyan qaṣang birdāči.
čuanmarṭ-līq-nī xu qīlyan
iki aṣun-nī buldačī.
bayīl-līq-nī xu qīlyan

TIT

40 /////////z-in öldäči.

Für den Kameraden wird er die teuere Seele Und das Blut opfern.

Sei deinem Kameraden gut gesinnt, Davon wird dir Gutes kommen.

Wenn du aber deinem Kameraden schlecht gesinnt bist, So wird Gott dir deine Strafe geben. Wer die Freigebigkeit zur Gewohnheit gemacht hat, Der wird beide Welten finden. Wer die Habsucht zur Gewohnheit gemacht hat, Der wird ohne (?) sterben.

IV

bilig biling y-a bägim! bilig sanga äš bolur; bilig bilgän ol ärkä bir kün tavlat tuš bolur.

45 bilig-lig är bilingä taš quršanz-a qaš bolur. bilig-siz-ning yanin-γa altun qoiz-a taš bolur.

IV

Kenne Weisheit, o mein Fürst! Die Weisheit wird dir Genosse sein; Dem Mann, der die Weisheit kennt, Wird eines Tages das Glück Genosse werden.

Wenn ein weiser Mann seine Hüften Mit Steinen umgürtet, so werden diese zu Edelsteinen. Wenn man aber an die Seite eines Toren Gold legt, so wird es zu Stein.

V

köp ïγač ör-ä turur

50 asïraqī miv-ä-si bar.
qamuγ iš ïrab-tīn ärür
qul-nung nä saq*īnč*ī bar?

iš qïlγu aigü iš-ni
körkidür kön-i yol-nī

⁵⁰ asīraqī, mit unsicherem a vor -qī, können wir nicht erklären. Es scheint als Adjektiv auf -qī zu *asīra zu gehören, das vielleicht für asra "unten" steht: asīraqī miwāsī also "ihre unten befindlichen Früchte"? Soll das etwa bedeuten: "an den unteren Zweigen befinden sich ihre Früchte"?? Man könnte auch an azīrqī denken, wodurch das Metrum gewinnen würde (doch vgl. Z. 56): azīr, hazīr, hadīr, āzir in der Bedeutung "gegenwärtig".

käsmäng-lär agri tal-nï töbä-sindä miv-ä-si bar. ärdäm-lig qara lačin ärdäm-siz qalmaz ačin käisänggiz körklük tačin

60 töbä-si-tä ///////// bar.

bulpayı̈z(?) urdı̈ qadam oqı̈r-lar / / / / / / / / / / / / / / / ärikz-ä iligi qalam anı̈ng bir masası bar.

V

Viele Bäume ragen in die Höhe

Und haben asïraqï(?) Früchte.
Alle Dinge sind von Gott.
Was für Gedanken hat der Sklave?

Zu Genossen muß man die guten Taten machen,
Sie zeigen (uns) den rechten Weg.

Fället nicht den krummen Stamm,
Er trägt Früchte auf seinem Wipfel.

Der tüchtige schwarze Habicht,
Und der untüchtige, bleiben nicht hungrig.
Setzet euch die Krone der Schönheit auf,

Auf ihrem Oberteil ist (sind)

VI

Die Zeilen 61-64 sind nicht zu übersetzen, vgl. die Anm.

65 qilmaγu qiliq-lar-ni ašnu-ča sanmiš käräk. sanmadin qilmiš-ta kin nädägin tanmiš käräk?

⁵⁸ ačīn ,hungrigʻ ist prädikativer Instrumental von ač ,hungrigʻ. Vgl. Qutadyu Bilig 13632: toqun ma käčär häm ačīn ma käčär ,Satt geht man weg (aus dieser Welt) und hungrig geht man ebenfalls (aus iḥr) wegʻ.

⁵⁹ käisänggiz < kääsäñiz, konditional im Sinne des Imperativs; vgl. Schinkewitsch in MSOS 1927, XXX, S. 34, § 122.

⁶³ Bedeutet wohl: ,wenn seine Hand der Feder überdrüssig wird'.

⁶⁴ masa-si?? mašaq-i??

kirikkän ton-lar kirin-i suv öz-ä yumuš käräk. 75 söz kiri kiḍmäz yusa näḍägin qīlmïš käräk?

nä ҳoš bu ayīb-sīz-līq ayīb-sīz bolmīš kärāk, ayīb-sīz bolmīš-ta kin 80 nä qīlz-a //////// käräk.

ayīb-sīz tišikā ār boyun-īn sumīš kārāk, ol anḍaγ tüz-ün birlā tiriglik qīlmīš kārāk.

85 aqïqat bolz-a tüz-ün, angγ-a čan birmiš käräk. mängi čin ol, mängi ok, taqï nä aimiš käräk?

VI

65 Taten, die man nicht tun darf, Soll man vorher überlegen, Nachdem man sie, ohne zu überlegen, getan hat, Wie kann man sie ableugnen?

Zeilen 69-72 unverständlich und ganz unsicher.

Den Schmutz der schmutzig gewordenen Kleider Muß man mit Wasser abwaschen;

75 Der Schmutz des Wortes verschwindet nicht, wenn man ihn Wie soll man (also) handeln? auch abwäscht.

⁷³ Der Schreiber hat aus täglicher Gewohnheit die neue Form kirini gegen das Metrum für kirin des Originals eingesetzt (vgl. Z. 27, 59 usw.).

⁷⁶ d. h. also: ,führe überhaupt keine schmutzigen Reden'.

⁸² su-. Vgl. Kāš. s. v.

⁸⁷ mängi wohl statt des gewöhnlichen mängü.

Wie schön ist die Unschuld, Man soll unschuldig sein. Wenn man unschuldig ist,

80 Was man auch tut . . . muß man . . .

Vor der reinen Frau soll der Mann Den Nacken beugen. Mit einer so Reinen Soll man das Leben verbringen.

85 Wenn sie in der Tat rein ist, Soll man für sie die Seele opfern. Dies ist eine ewige Wahrheit, ewig in der Tat, Was soll man noch mehr sagen?

INDEX

äšit- ä.-gil I

čibin Vor. 1

abin- a.-yu Vor. ač 58 a.-in 58, 58 ačī- a.-yu 4 adai a.-larim 17 ai- a.-miš 88 ayib = عيب a.-siz 78, 79, 81 a.-sizliq 77 algu a.-qa 2 alyan a.-larim II altun 48 amraq 19 ana a.-m 3, 7 antay 83 añ a. kičig, a. küčsüz Vor. I aq a.-lar I, I; a. bir sačlīy 3 agigat = حقيقت 85 agīt- a.-ur 4, 8, 12, 16 aqla- I aya a.-m 20 arīy I ariyla- I; a.-r I *asīra 50; a.-qī 50, 50 asra 50 ašnu a.-ča 66 ata a.-m 18 عزيز = عزيز 3I azīr 50; a.-qī 50 azun a.-ni 38 ädgü 33, 34 äigü (ädgü) 53, Vor. ägri 55 är 1, 45, 81; a.-kä 43 är- ä.-ür 51 ärdäm ä.-lig57; ä .-siz 58 ärik- ä.-sä 63 ärki 18, 20, 22, 26, 28

äš s. iš 42; ä.-i 31; ä.-inggä 33, 35

āzir s. hazīr 50. badman(?) 69 baq- b.-mīš 70 b.-liqni 39 بخيل = baxil bar 50, 52, 56, 60, 64 bar- b.-ip Vor. 1; b.-yil Vor. 1 basma (bas-) b. kitab 17 bašla- b.-r I bat Vor. I bäg 1; b.-im 22, 26, 41 *bäl* b.-dä 21 bärt- b.-ärlär 24 bäzä- 23 bäzäk 23 bäzäklik 23; b.-tä 23 *bäz-i-, *bäz-ü 23 bil b.-ing 41; b.-ingä 45 bil- b.-gän 43; b.-däči 30 bilig 41, 32, 43; b.-lig 45; b.-siz 47 bir 44, 64 aq b. sačlīy 3 bir(?) 69 bir- b.-däči 36; b.-miš 86 birlä 83 biš-on 21 boyun b.-in 82 bol- b.-ur 42, 44, 46, 48; b.-sa 85; b.-zun Vor.; b.-mīš 78; -takin 79 bu 77 bul- b.-dači 38 bulit s. bulut 1, 13 bulpayiz(?) 61 bulut s. bulit 5, 9. čan = جان 31, 86. čašta- 9 čin 87

čuanmart = > جوانمر č.-līq-nī 37. -đ-, -i-, -i- Vor. hadir 50 hazir 50 häm 58 id- i.-γaimän Vor. I -*în*- 9 iyač 49 i.-tin 51 رب i.-tin 51 iki 15, 38 ilig i.-i 63 ini 19 iš 51; i.-ni 53 iš s. äš 53. va 41 yabin- y.-yu Vor. yaman 35 yamyur 6, 10, 14, Vor. yan y.-inya 47 yaqin Vor. yaqinla- 9 yaqinlaš- 9 yaqla- 9 yaqlaš- 9 yaγ- y.-sa Vor. yayît- y.-ur 10, 14 yayur- y.-ur 2, 6 yaš y.-ï 11; y.-ïn 8; y.-larin 4, 12, 16 yaš v.-līv 7 yašina- 9 *yašinla- 9 yašla- 9; y.-p 9, 9 yašna- 9 yavîz Vor. yaz y.-qī 9 yazma y. kitab 17 yigit 71 yol y.-nï 54 yu- y.-sa 75; y.-muš 74. käč- k.-är 58 kad- 59

käi- k.-sänggiz 59, 59 käl- k.-sä Vor.; k.-däči 34 kälin 19 käräk 66 ff. kärgäk Vor. käs- k.-mänglär 55 kičig 11, 15, 71, Vor. 1 kil- k.-gil Vor. 1 kin -ta k. 67, 79 kir k.-i 75; k.-in 73; k.-ini 73, 73 kir- k.-gäi Vor. 1 kirik- k.-kän 73 kiši I. Vor. kit- k.-mäz 75 kökirä- u. kökürä- k.-p 1, 5, 9, 13 köngül k.-in 24; k. tašīm 15 köni 54 köp 14, 49 kör- I körkit- k.-ür 54 körklük 59 kösä- k.-p 27 köz k. yašların 16 küč k.-süz Vor. I kün 44; k.-in 27 küz k.-ki 13. lačin 57 lagirdi sačma l. 17. ma 58 masa(?) m.-si 64, 64 mašag(?) m.-i 64 mängi 87, 87 mängü 87 mivä m.-si 50, 56 -mu, -mü 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 26. namrut Vor. 1 nä 52, 77, 80, 88 nägü I nätäg n.-in 68, 76 -ni f. -ig Vor. ol 6 ff.; angya 86; andin 34; aning 64 oqi- o.-rlar 62

140 W. BANG UND G. R. RACHMATI, LIEDER AUS ALT-TURFAN

oyan 36 oylan 21, **21**, 25.

ök mängi ö. 87
 öl- ö.-däči 40
 öltür- ö.-üp Vor. 1
 örä 49
 örlä- ö.-p 1, 5, 13
 özä 74.

gabiš- 27 qabuš- 27 gač 25 qačma 17 q. qulun 17 qadam = قدم (?) 61 30 قدر = gadir qaida 18, 20, 22, 26 qaiyu 25; q.-ta 8 qal- q.-maz 58 galam = قلم (?) 63 gamuy 51 qan q.-in 32 qap q.-ung Vor. qayuš- 27; q.-yuluy 27 gar 2, 6 gara 57; q.-lar I, 5 qarala- I qardaš < qarīndaš o qari 3, 7 garindaš > qardaš 9 gart 71 gaš 15, 46 gat q.-ta 25 ga uš- 27 qawuš- 27 q.-ng 36 قضا = q.-ng qīl- q.-dačī 32; q.-sa 80; q.-mīš 76, 84; -ta kin 67; q.-γan 37, 39; q.-γu 53; q.-maγu 65 qiliq q.-larni 65 girgin 23 qiz q.-lar 23 qoi- q.-sa 48 qul q.-nung 52

qulun 17 qurban = قربان 32 quršan- q.-sa 46.

-y- 27

xos = xos = 77xu = 37, 39.

sürisin(?) 70

-sa f. -sar Vor.
sač s. -līγ 3
sačma s. söz 17
san- s. -mīš 66; s.-madīn 67
sanga 42
saqīn- 33; s.-sang 35
saqīnč s.-ī 52
-sidā f. -sindā Vor.
söz 75 sačma s. 17
su-; s.-mīš 82
suv 74
sū I

tač = تاج t.-in 59 tal t.-ni 55 tan- t.-miš 68 taqï 88 taš 15, 46, 48; köngül t.-im 15 tavlat = color tä- t.-r 1, 18, 20, 22, 26 tiriglik 84 *tiši* t.-kä 81 ton t.-lar 73 tog t.-un 58 toy- t.-miš 19 töbä t.-sindä 56; t.-sidä 60 tur- t.-ur 49; t.-γan 21, 25 tuš 44 tüzün 83, 85.

ur- u.-dī 61.

üčün 31.

DIE ANFÄNGE DES IDEALISMUS IN DER CHINESISCHEN PHILOSOPHIE*

Von ALFRED FORKE

Der neuere Konfuzianismus unterscheidet sich von der älteren Form dieser Lehre hauptsächlich dadurch, daß er eine vollständige Metaphysik entwickelt hat, wozu sich in der älteren Zeit nur geringe Ansätze finden. Eine der interessantesten Neuschöpfungen ist der Idealismus, wovon die ältere Zeit nur ganz geringe Spuren aufweist. Von den Historikern der chinesischen Philosophie wird diese Tatsache anerkannt, nur Zenker bestreitet sie. Er behauptet, daß die Auffassung von der Idealität der körperlichen Welt der chinesischen Geistigkeit ebensowenig liege wie der Pessimismus¹. Ich möchte versuchen, das Gegenteil nachzuweisen und zugleich zu zeigen, wie sich diese philosophische Anschauung entwickelt hat. Es handelt sich in erster Linie um den sog. erkenntnistheoretischen Idealismus. Wie in andern Ländern tritt er auch in China nicht isoliert, sondern mit andern Theorien, besonders dem Pantheismus und dem metaphysischen Idealismus verquickt auf. Der größeren Klarheit wegen wollen wir zunächst eine Definition der hier in Frage kommenden philosophischen Begriffe geben und dann sehen, ob sie sich auf die chinesische Philosophie anwenden lassen.

Der erkenntnistheoretische Idealismus lehrt, daß alle Dinge nicht an sich existieren, sondern nur Vorstellungen des Subjekts sind Die ganze Außenwelt hängt vom menschlichen Bewußtsein ab, sie wird vom Subjekt gesetzt und konstruiert, ohne daß ihr etwas Reales außerhalb des Bewußtseins zugrunde läge. Ohne Subjekt gibt es kein Objekt. Esse = percipi. Nach dem metaphysischen Idealismus gibt es ein Ideelles (Geist, Gesetz, Wille, Gott), welches Grund und Bedingung der Welt ist. Wahres Sein hat nur die Idee, das

¹ Zenker, Geschichte der chinesischen Philosophie II, 279.

Geistige; sie ist der Urquell aller Dinge. Diesen wird meistens nur ein minderes Sein, ein Für-sich-Sein, zuerkannt. Der Pantheismus behauptet die Einheit der Gottheit mit der Welt in irgendeiner Form. Meistens werden die Dinge als besondere Erscheinungen und Ausgestaltungen des Göttlichen aufgefaßt. Die als Akosmismus bezeichnete Richtung sieht dagegen die Dinge als Trug und Schein an und nur das Göttliche als wahres Sein.

Die erste Spur von Idealismus im Altertum entdecken wir bei Tschuang-tse. In seinem bekannten Schmetterlingstraum zieht er die Realität der materiellen Welt in Zweifel. Er weiß nicht, ob sein Leben als Mensch Wirklichkeit und sein Leben als Schmetterling nur ein Traum war, oder ob er in Wirklichkeit ein Schmetterling sei, der nur träumte, er sei ein Mensch (Tschuang-tse I, 28 v.). Dieser Zweifel wird dann zur Gewißheit, denn Tschuang-tse erklärt, daß, wenn das große Erwachen komme, man gewahr werden würde, daß dies Leben bloß ein großer Traum war (Tschuang-tse I, 26 v). Das ganze Leben und die Welt, welche wir darin erlebt haben, war also nichts Wirkliches, kein Ding an sich, sondern nur erträumt, erdacht, ein Werk unserer schaffenden Phantasie. unsere Vorstellung, von unserem Geiste gesetzt und frei aus ihm heraus konstruiert. Damit sind wir bereits beim erkenntnistheoretischen Idealismus angelangt.

Indirekt hat zur weiteren Ausbildung des Idealismus dann noch eine Stelle im *Tschung-yung* beigetragen, die von späteren Philosophen immer wieder zitiert wird. Darin wird als Weltprinzip außer dem Gleichgewicht auch die Vollkommenheit it aufgestellt, was von vielen auch als Aufrichtigkeit verstanden wird. Nun heißt es, daß ein Mensch, welcher diese Vollkommenheit besitzt, Himmel und Erde unterstützen kann, wenn sie die Dinge umgestalten, wachsen und werden lassen, und daß er dann mit dem Himmel und der Erde eine Dreiheit bildet¹. Diese Worte sind später von den Philosophen der Sung-Zeit oft buchstäblich genommen. Danach würde Tse Sse gesagt haben, daß der vollkommene Mensch sich an der Schöp-

I Tschung-yung Kap. 22 (Legge S. 415): 則可以贊天地之化育.可以贊天地之化育.則可以與天地參矣.

fung beteiligen könne und Himmel und Erde gleich stehe, also ein Gott sei.

Mit dem Buddhismus gelangte auch die buddhistische Philosophie nach China und zwar grade in ihrer idealistischen Form, denn der Mahāyāna Buddhismus ist ganz idealistisch. Die Schule der Vijnanavadins oder Yogacaras waren erkenntnistheoretische Idealisten. Eine Außenwelt existiert für sie nicht, sondern nur ein geistiges Bewußtsein, vijñāna. Noch extremer waren die Śūnyavādins, oder Mādhyamikavādins, welche auf Nāgārjuna im 2. Jahrh. n. Chr. zurückgehen sollen. Sie lehren, daß es weder Außen- noch Innenwelt. kein Denken, kein Bewußtsein, keinen Buddha und keine Erlösung gäbe. Es existiert nur die Leere, das Nichts, aber darunter ist das transzendente Sein zu verstehen, das ja auch Lao-tse als Leere und Nichtsein bezeichnet hat.

In der Zeit vor der Sung-Dynastie kannten die chinesischen Philosophen die buddhistische Philosophie kaum, sondern nur die populäre Form des Buddhismus, welche sie meistens ablehnten und gegen welche sie ihre Angriffe richteten. Sie waren viel zu hochmütig, um sich mit der buddhistischen Philosophie zu beschäftigen. Erst durch die chinesischen Schulen des Buddhismus, besonders die Dhyana-Schule wurde sie ihnen näher gebracht. Zwei chinesische Buddhisten sind es namentlich, welche dem buddhistischen Idealismus in China Eingang verschafften, Hui-nêng1 und Tsung-mi. Lu Hui-nêng 盧 慧能, der sechste Patriarch der Dhyana-Buddhisten, 638-713 n. Chr., hat zwar selbst nichts geschrieben, aber seine Aussprüche sind von seinen Schülern gesammelt und herausgegeben worden. Ein Mitschüler des Hui-nêng hatte folgende Verse gedichtet: "Der Körper ist der Bodhi-Baum — der Geist wie ein klarer Spiegel auf seinem Gestell - Man muß ihn beständig sorgfältig abwischen - damit er nicht vom Staub bedeckt wird". Das ist ganz realistisch gedacht. Der Körper wird einem Baum, der Geist einem Spiegel verglichen, beides sehr reale Dinge. Hui-nêng suchte diese Gāthā durch eine andere zu widerlegen: "Die Bodhi hat ursprünglich keinen Baum —

I Vergl. E. Rousselle, Das Leben des Patriarchen Hui Nêng (Sinica V. Jahrg. 1930, S. 174-191).

und der helle Spiegel ist nicht auf einem Gestell - Ursprünglich ist kein Ding vorhanden - wie könnte es also mit Staub bedeckt sein?" Das ist Idealismus. Es ist überhaupt nichts vorhanden, weder Körper, symbolisiert durch den Bodhi-Baum, noch Geist, der mit dem Spiegel gemeint ist. Sie sind nur Erscheinungen, Illusionen, geschaffen durch das Bewußtsein und letzten Endes durch Buddha, den Weltgeist. Alle äußeren Vorgänge betrachtet Hui-nêng als rein geistig, nicht als mechanisch oder materiell. Als zwei Mönche darüber stritten, ob eine Fahne sich selbst bewegte, oder vom Wind bewegt wurde, sagte Hui-nêng, daß die Bewegung nur durch den Geist der Mönche verursacht würde. Sein idealistisches Glaubensbekenntnis hat Hui-nêng in folgenden Worten zusammengefaßt: "In der Außenwelt gibt es kein einziges Ding, das man aufstellen (als Ding ansehen) könnte, denn alles ist der eigene Geist, welcher tausend verschiedene Arten von Erscheinungen erzeugt. Daher heißt es in einem Sūtra: "Solange der Geist besteht, leben alle Arten von Erscheinungen, sobald aber der Geist erlischt, verschwinden auch alle Erscheinungen."1 Mit dieser Theorie verbindet sich die pantheistische Ansicht von der menschlichen Natur, vom Menschengeist, der in seinem innern Wesen nichts anderes als Buddha, der Weltgeist ist.

Ho Tsung-mi², 何景密, 779—841 n. Chr., war der fünfte Patriarch der Avataṃsaka-Schule³. Unter seinen Abhandlungen ist von philosophischem Interesse seine kleine apologetische Schrift Yuan-jên lun⁴, in welcher er die philosophischen Ansichten der verschiedenen buddhistischen Schulen kritisch beleuchtet. Nach der Theorie seiner Schule soll Buddha seine Lehre in fünf verschiedenen Fassungen vorgetragen haben. Tsung-mi selbst bekennt sich zur Ekāyana-Theorie, einer

I 法寶壇經 Fa-pao fan-tching B. X, 15a¹: 外無一物而能建立. 皆是本心. 生萬種法. 故經云. 心生. 種種法生. 心滅. 種種法滅.

² Darüber: Hans Haas, Tsungmis Yuen-zan lun, Eine Abhandlung über den Ursprung des Menschen aus dem Kanon des chinesischen Buddhismus (Archiv für Religionswissenschaft Bd. XIII, 1909, S. 491 —532).

³ 華 嚴 宗.

⁴ 原人論, Nanjio No. 1594.

Modifikation der Mahāyāna-Lehre, deren Inhalt er, wie folgt, zusammenfaßt: "Durch den Einfluß einer Krankheit oder eines Traumes erscheinen der Phantasie die Gestalten aller möglichen äußeren Objekte. Solange man träumt, ist man überzeugt, daß diese äußeren Dinge wirklich vorhanden sind, sobald man aber erwacht, erkennt man sie als Traumgebilde. Mit meinem Körper ist es ebenso, er ist nichts anderes als ein Gebilde meines Bewußtseins. Durch einen Irrtum nehme ich die Existenz meines Ichs und der Außenwelt an: 唯識所變迷.故 執有我及諸境. Daraus entsteht die Verblendung, man schafft das Karman, und Leben und Tod folgen daraus ohne Ende. Wenn man diese Theorie begreift, dann erkennt man, daß mein Körper nur ein Erzeugnis meines Bewußtseins und daß das Bewußtsein auch der Ursprung des Körpers ist: 悟解此 理. 知我身唯識所變. 識為身本." (Yuan-jên lun S. 88ob1). Hier haben wir wieder den Traum des Tschuang-tse. Danach hat nicht einmal mein Körper reale Existenz, sondern ist nur eine Schöpfung meines Geistes. Auch im Westen hat man den Satz geprägt, daß der Geist sich seinen Körper selber schaffe. Wie die Meditationsschule lehrt auch Tsung-mi, daß alle Menschen ihrem innersten Wesen nach Buddha seien. Ihre Buddhanatur wird nur durch Begierden und Illusionen verdunkelt, so daß sie sie nicht erkennen und die leere und wesenlose Welt für wirklich halten.

Unter den taoistischen Philosophen, welche gegen Ende der T'ang und noch zu Anfang der Sung-Dynastie lebten sind zwei Idealisten, T'an Tch'iao 譚峭 und Kuan Yin-tse 關尹子. Da ihre Argumente von denen der Buddhisten sehr abweichen, so ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß sie ihre idealistischen Anschauungen diesen verdanken. Sei könnten sehr wohl von Tschuang-tse und Tse Sse dazu angeregt oder ganz selbständig darauf gekommen sein. Auch in Indien und Griechenland ist der Idealismus unabhängig und ohne gegenseitige Beeinflussung entstanden.

T'an Tch'iao ist durch seine erkenntniskritischen Untersuchungen dazu geführt worden. Er vergleicht die Organe, durch welche wir die Außenwelt wahrnehmen, mit vier verschiedenen Spiegeln. Durch den einen gesehen erscheinen die Dinge groß, durch den andern klein, durch den einen normal, durch den andern umgekehrt. Daraus schließt er, daß sie uns keine richtigen Bilder geben. Die Richtigkeit unserer Begriffe groß und klein, schön und häßlich, gut und schlecht läßt sich nicht daraus ableiten. Es fehlt uns dafür an einer festen Norm. Die Sinnesorgane und unser Geist führen uns irre (化書 Hua-schu [Wieger Nr. 1032] I, 4a). Die Wahrnehmungen sind auch für verschiedene Personen oft verschieden. Für die Eule ist die Nacht hell und der Tag dunkel und für das Huhn ist der Tag hell und die Nacht dunkel. Man könnte von der Anormalität des Huhnes oder der Eule sprechen, wenn die Norm durch Tag und Nacht bestimmt würde, und diese hell und dunkel wären, aber der Tag ist nicht hell und die Nacht ist nicht dunkel, Helligkeit und Dunkelheit sind nur Empfindungen des Auges und, was der Eule hell erscheint, erscheint dem Huhn dunkel. Farben und Töne, die ich wahrnehme, sind nicht wirklich vorhanden, sondern sie werden von meinem Auge und meinem Ohr hervorgebracht (loc. cit.). Aus der Subjektivität der Sinnesempfindungen schließt nun T'an Tch'iao weiter auf die Nichtexistenz der Dinge, indem er noch die Sinnestäuschungen in Betracht zieht. Seine eigenen Worte sind: "Wenn jemand auf etwas schießt, das wie ein Tiger aussieht, dann sieht er einen Tiger, aber nicht den Stein, und wenn jemand einen grimmen Wasserdrachen zerhauen will, dann erblickt er nur einen Drachen, aber nicht das Wasser. Daraus ersehe ich, daß es möglich ist, daß alle Dinge unwirklich sind und auch mein Körper nicht existierend sein kann. Wenn ich meine Nichtexistenz mit jener Unwirklichkeit vereinige, dann kann etwas verschwinden und erscheinen, es kann leben oder sterben, und es gibt nichts, woran man sich halten könnte"1. Was ist denn nun aber das, was wir mit den Sinnen wahrnehmen, seinem innern Wesen nach oder an sich? Diese Frage beantwortet T'an Tch'iao an der Hand eines kleinen Experiments: Irgend ein Gegenstand wird in einem Spiegel reflektiert und das Spiegelbild wird in einen zweiten Spiegel geworfen. Dann sieht das Spiegelbild des Gegenstands genau so aus wie das Spiegelbild des Spiegelbilds. Da

I Hua-schu I, 4 b: 射似虎者見虎. 而不見石. 斬暴蛟者見蛟. 而不見水. 是知萬物可以虚. 我身可以無. 以我之無合彼之虛. 自然可以隱. 可以顯. 可以死. 可以生. 而無所拘.

der Gegenstand und das Bild dasselbe Spiegelbild hervorrufen, so schließt T'an Tch'iao, daß das Ding und sein Bild gleich sein müssen. Deshalb können sie nicht real sein, denn das Bild ist nur Schein und nicht real, aber auch nicht nicht-real, denn das Ding ist nicht bloßer Schein, sondern wirklich, sie sind also weder real noch nicht-real, sondern gehören zu der Kategorie von Tao, das über Sein und Nichtsein erhaben ist: 乃知.形以非實.影以非虛.無實無虛.可與道俱. (Hua-schu I, 3a). In ihrem innersten Kern sind also die Dinge weder seiend noch nichtseiend, sondern transzendent wie Tao, dem die ganze Welt ihre Entstehung und ihr Fortbestehen verdankt.

Kuan Yin-tse hat den Gedanken des Tschuang-tse, daß das Leben nur eine Illusion, nur ein Traum sei, weiter ausgesponnen. Die Träume der Menschen, sagt er, werden aus Gedanken gebildet. Sie sind nicht materiell: die Erde, von der man träumt, ist nicht aus Erde, die Dinge sind nicht aus Materie. Daran reiht sich nun der weitere Gedanke: "Wie können wir wissen, ob unser Himmel und unsere Erde nicht auch nur Gedanken sind?":安知今之天地非有思者乎(Kuan Yin-tse II, 4b). Für Kuan Yin-tse besteht kein Zweifel, daß die Welt nicht wirklich, an sich, sondern nur unsere Vorstellung ist. Sie ist wie ein Traum oder wie ein Spiegelbild, wesenloser Schein: "Im Traume, im Spiegel und im Wasser sieht man Himmel und Erde. Will man die geträumten Himmel und Erde beseitigen. so darf man sich nicht zum Schlafen niederlegen. Will man Himmel und Erde im Spiegel beseitigen, so dürfen sie darin nicht reflektiert werden, und will man sie im Wasser beseitigen. so darf man das Becken nicht mit Wasser anfüllen. Ihr Sein und Nichtsein entscheidet sich hier, nicht dort, deshalb beseitigt der Weise nicht Himmel und Erde, sondern sein Wissen" (loc. cit.). Eine geträumte Welt läßt sich beseitigen durch Aufhebung des Traumes, eine gespiegelte durch Beseitigung der Spiegelung und die sog. wirkliche Welt, indem man nicht an sie denkt. Wenn man sein Wissen darum aufhebt, verschwindet die Welt. Ihr Sein und Nichtsein hängt nicht von ihr selbst, sondern von meinem Bewußtsein ab, das sie hervorbringt.

Daß der menschliche Geist die Fähigkeit besitzt, aus sich heraus die Welt zu schaffen, will Kuan Yin-tse durch den Hinweis auf Visionen glaubhaft machen, bei denen man nicht vorhandene Dinge leibhaftig vor sich sieht. Der Geist soll auch imstande sein durch intensives Denken an Feuer das Gefühl der Hitze und durch die Vorstellung von großem Wasser das Gefühl der Kälte hervorzurufen. Ebenso könnten auch andere meteorologische Vorgänge wie Wind, Regen und Gewitter vom Geist erzeugt werden. Aber das Ich existiert ebensowenig wie die Dinge und ist nur eine Fiktion. Auch die Menschen sind nur Erscheinungsformen von Tao. Der Mensch denkt nicht selbst, sondern Tao denkt durch ihn. Aber, obgleich mein Geist nur eine Fiktion ist genau so wie alle Dinge der Welt, so kann er doch als eine Ausdrucksform Tao's die Welt erschaffen und umgestalten: "Mein fingierter Geist ergießt sich und erschafft die Dinge Millionen Jahre ohne Aufhören . . . Ich bin es, der die Dinge umgestaltet. Es gibt kein Ding, das ohne mich wäre. Wer sonst vermöchte die sog. fünf Elemente umzugestalten?"1 Die Idealität der Welt kommt besonders in den folgenden Worten zum Ausdruck: "Nur der Weise weiß, daß ich kein Ich besitze und daß die Dinge keine Dinge sind. Alle verdanken ihr Dasein dem Sinnen des Denkens. . . . Da die ganze Welt und alle Dinge als Seele gelten können, so kann man sie auch als Lebensgeist betrachten. Alle wunderbaren Schöpfungen der Dinge sind meine Seele und alles so Geschaffene ist mein Lebensgeist. Daher gibt es kein einziges Ding, das mich verschmähen könnte"2. Die Dinge und das Ich sind nichts Materielles, sondern Gedankengebilde des Weltgeists oder Tao's. Die Welt kann als meine Seele oder mein Lebensgeist aufgefaßt werden, denn meine Seele bringt sie in Tao mit hervor.

Die Konfuzianer beginnen erst in der Sung-Zeit sich dem Idealismus zuzuwenden. Die Hauptvertreter dieser Richtung sind Schao Yung, Tsch'êng Hao und Lu Tchiu-yuan. Schao Yung 邵雍, 1011-1077 n. Chr., geht von dem Satze aus, daß das Urprinzip 太極 Tao sei und zugleich das Herz心,

I Kuan Yin-tse IV, 9a: 所以我之偽心流轉造化. 幾億萬歲未有窮極......則變物為我.無物無我.所謂五行者.孰能變之.

² IV, 9b: 唯聖人知. 我無我. 知物無物. 皆因思盧計之而有....... 旣能渾天地萬物以為魂. 斯能渾天地萬物以為魄. 凡造化所妙皆吾魂. 凡造化所有皆吾魄. 則無有一物可投我者.

Wie Kuan Yin-tse leugnet auch Schao Yung die selbständige Existenz des Ich. Ich kann mich als Ding betrachten, denn ich existiere wie die Dinge, aber ich kann die Dinge auch als mein Ich ansehen, denn ich habe sie durch mein Denken geschaffen, sie sind nur die Objekte meiner Gedanken, aber ich selbst, besonders mein Körper bin auch nur ein solches Objekt meines Denkens, ein Gedanke. Dasselbe gilt auch von Himmel und Erde. Also existieren die Welt, die einzelnen Dinge und das Ich nur

Menschen."1

I Hsing-li ta-tch üan XXXIX, 29 b: 萬物之中有一身。一身中有一乾坤。能知造化備於我。肯把天人別立根。……天人安有兩般義。道不虛行只在人

im Denken, nicht an und für sich. Selbst der Individualgeist des Menschen ist nur eine Erscheinungsform des Urprinzips, des Weltgeistes oder Tao.

Auch dafür, wie es kommt, daß der Mensch von seiner wunderbaren Schöpfertätigkeit gar nichts merkt, gibt Schao Yung's Sohn, Schao Po-wên 部 伯温, 1057—1134, welcher seine Philosophie weitergebildet hat, eine Erklärung. Diese höchste Leistung kann der Mensch nur durch Nichttun, Wu-wei, vollbringen, die transzendente Tätigkeit, welche von Tao geübt wird. Sie ist mit den Sinnen nicht wahrnehmbar und würde höchstens durch Nichtdenken oder übersinnliche Intuition zu erfassen sein (a. a. O. X, 36a).

Tsch'êng Hao 程顥, 1032—1085, stand in freundschaftlichen Beziehungen zu Schao Yung und bewunderte ihn sehr. Ohne Zweifel ist seine idealistische Richtung von Schao Yung beeinflußt worden. Grade durch seinen Idealismus unterscheidet er sich von seinem Bruder Tsch'eng I程頤, der ausgesprochener Realist war und dessen Gedanken von Tschu Hsi benutzt wurden. Tsch'eng Hao vertritt die Ansicht, daß die ganze Welt mein Selbst ist: "Der Wohlwollende, heißt es, sieht den Himmel, die Erde und alle Dinge als ein und dasselbe an. Es ist mein Ich. Wenn man weiß, daß alles mein Ich ist, dann läßt sich alles vollbringen."子曰. 仁者以天地萬物為一體. 莫非我也. 知其皆我.何所不盡. (二程粹言 Erh Tsch'êng sui-yen I, 12b) Ohne den Menschen kann die Welt nicht bestehen: "Die Stellung des Himmels ist oben, die der Erde unten, die des Menschen in der Mitte. Ohne Menschen ist auch von Himmel und Erde nichts zu sehen". 天位於上. 地位於下. 人位於中. 無人則 無以見天地(程氏遺書 Tsch'êng-schi i-schu XI, 1b) Die Welt existiert nicht an und für sich, sondern nur durch den Menschen. Alle Dinge sind in mir enthalten, nicht nur die Menschen, auch die Dinge und alle gehen von hier aus" 理學宗傳 Lihsüeh tsung-tschuan II, ob: 萬物皆備於我.不獨人爾.物皆 然. 都自這裏出去.

Da der Himmel meine Schöpfung und in mir ist, so ist zwischen mir und dem Himmel kein Zwischenraum. Wenn der Mensch nicht allen Raum ausfüllte, so könnte er, meint Tsch'êng Hao, bei der Hervorbringung aller Dinge nicht helfen, wie das Tschungyung lehrt (宋元學安 Sung-yuan hsüeh-an Kap. 13 S. 27b).

Der Geist bringt alle Dinge hervor, er ist nur einer, daher gehört auch der Menschengeist dazu (Erh Tsch'eng sui-ven II. 40b). Er ist körperlos und nimmt keinen Raum ein. Der Geist wirkt in wunderbarer Weise auf die Dinge ein, bewegt sie und gestaltet sie um. Himmel und Erde werden von ihm geschaffen (Tsch'eng-schi i-schu XI, 4b-5a). Der Geist ist das innere Wesen oder die Natur des Himmels und wird als höchstes Weltprinzip gewöhnlich als himmlische Vernunft bezeichnet. Da der menschliche Geist auch Herz genannt wird, so heißt die Weltvernunft auch das Herz von Tao. Nur durch den Weltgeist oder Tao vollbringt der Menschengeist das Schöpfungswunder.

Yang Schi 楊時, 1053—1135, ein Schüler des Tsch'eng Hao, gibt eine gute Zusammenfassung der Gedanken seines Meisters: "Wenn ich zu meinem Selbst zurückkehre und aufrichtig bin, dann sind die Dinge der ganzen Welt in mir ... Die Ansammlung von Gestalten und Farben in meinem Körper sind alles Dinge und jedes hat seine eigene Norm. Das Verhältnis des Auges zu den Farben, des Ohres zu den Tönen, des Mundes und der Nase zu Geschmack und Geruch stellt eine Verbindung mit der Außenwelt dar, welcher man nicht entweichen kann. Diese Notwendigkeit hat ihren Grund. Wenn man weiß, daß das Weltprinzip alle Dinge erfüllt und nichts ausläßt, so erfaßt man es, und wenn ich es begriffen habe, dann sind die Dinge mit mir eins ... So verstehe ich den Zweck der Welt, kann ich mich in die Gefühle aller Wesen hineinversetzen und bin nicht mehr weit davon entfernt. Himmel und Erde bei der Umgestaltung der Dinge zu helfen ... Die Menschen, welche die Innenwelt von der Außenwelt trennen und den Geist auseinanderreißen, verlieren alles das". (Sung-yuan hsüeh-an Kap. 25 S. 11a). Mein Geist, mein Selbst, bildet aus seinen Empfindungen, aus Formen, Farben, Tönen, Gerüchen, Gefühlen die Außenwelt. Es gibt keine Innen- und Außenwelt, sondern alles ist Innenwelt. Der Weltgeist, das Weltprinzip, ruft die Erscheinungen der Dinge, welche nicht noch außerhalb meines Geistes für sich existieren, in meinem Innern hervor.

Diese Ausführungen kommen dem Idealismus des Berkeley sehr nahe. Dieser hält die körperlichen Dinge für bloße Phänomene und subjektive Vorstellungen ohne irgendwelche zugrunde liegende objektive Realität. Das Objekt unseres Geistes sind nur unsere eigenen Affektionen und Empfindungen. Licht, Farbe, Hitze, Kälte, Ausdehnung und Formen, alle Dinge, welche wir sehen und fühlen, sind nur Sinnesempfindungen und Vorstellungen, nichts weiter. Wir erhalten diese Empfindungen und Vorstellungen vom höchsten Wesen, Gott, der sie als Urbilder besitzt (Näheres bei Schwegler und Überweg-Heinze, Geschichte der Philosophie).

Gewöhnlich hält man Lu Tchiu-yuan 陸九淵, 1140 bis 1102, den Zeitgenossen und Gegner des Tschu Hsi für den Vater des chinesischen Idealismus, aber diese Theorie war, wie wir sahen, schon lange vorher ausgebildet. Lu Tchiu-yuan geht auf Tsch'êng Hao zurück, dieser stützt sich auf Schao Yung, und schon vorher verbreiteten die Taoisten T'an Tch'iao und Kuan Yin-tse diese Lehre. Von Lu Tchiu-yuan wird erzählt, daß, als er mit 12 Jahren die Definition des Tsch'eng I las: "Die vier Himmelsrichtungen, oben und unten, nennt man den unendlichen Raum, die Bewegung vom Altertum bis zur Neuzeit die unendliche Zeit" ihm plötzlich eine große Erkenntnis aufgegangen sei und er sprach: "Raum und Zeit sind mein Geist und mein Geist ist Raum und Zeit" und weiter sagte er: "Die inneren Vorgänge in Raum und Zeit sind die inneren Vorgänge des Selbst und die inneren Vorgänge des Selbst sind die inneren Vorgänge in Raum und Zeit". 象山全集 Hsiang-schan tch'üan-tchi XXII, 8b: 宇宙便是吾心.吾心即是宇 宙 9a: 宇宙內事是已分內事. 已分內事是宇宙內事. Damit hat Lu Tchiu-yuan den Kant'schen Satz, daß Raum und Zeit nur unsere Anschauungsformen seien, antizipiert. Tsch'eng I hatte gelehrt, daß der Raum nach allen Seiten hin ausgedehnt sei und daß die Zeit sich von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft erstrecke. Demgegenüber behauptet Lu Tchiu-yuan, daß Raum und Zeit keine objektive Realität besäßen und nur geistige Gebilde seien. Damit fällt natürlich die Materialität aller Dinge fort. Alle scheinbaren Vorgänge in Raum und Zeit sind nur Vorgänge in meinem Geiste. Daher hat denn auch die ganze Welt in meinem kleinen Herzen Platz. was nicht bildlich, sondern wörtlich zu verstehen ist. Der Meister sagte: Die tausend Dinge sind dicht zusammengedrängt in einen Kubikzoll und füllen das Herz aus, aber, wenn sie hervor-

kommen, so erfüllen sie den ganzen Raum und die Zeit'." Hsiang-schan tch'üan-tchi XXXIV, 38b: 先生言. 萬物森然 於方寸之間. 滿心. 而發充塞宇宙. Sie schlummern im Unbewußten, bis der menschliche Geist sie hervorruft, worauf sie in Raum und Zeit erscheinen. Diese Fähigkeit ist allerdings etwas Wunderbares. Auch unsere Idealisten schreiben dem menschlichen Geiste die Fähigkeit zu, durch sein Denken die Welt zu schaffen, aber sie scheuen sich doch, alle Menschen als Weltschöpfer und Götter zu bezeichnen. Die Chinesen haben diese Kühnheit im festen Vertrauen auf die Aussprüche ihrer Weisen, welche sie in diesem Sinne — vermutlich falsch - interpretiert haben. Lu Tchiu-yuan beruft sich auf Mêng-tse, welcher gesagt hat, daß der Mensch, wenn er seine Natur kennt, auch den Himmel kenne¹. Daraus folgert er, daß der Menschengeist und der Himmelsgeist gleich seien. Tse Sse soll im Tschung-yung erklärt haben, daß der vollkommene Mensch Himmel und Erde bei ihrer Schöpfertätigkeit unterstützen könne, also ihnen gleich stünde²: "Die Fähigkeiten des Himmels, der Erde und des Menschen sind gleich, meint Lu Tchiu-yuan. Wie könnte man den Menschen gering achten und wie könnte man den Namen Mensch gering schätzen?" a. a. O. XXXV, 42a: 天地人之才等耳. 人豈可輕. 人字又豈 可輕.

Der Geist ist für die ganze Welt der gleiche, auch der Menschengeist ist nichts anderes (a. a. O. XXXV, 18a).

"Dasjenige, wodurch der Himmel mit mir Gemeinschaft hat, ist der Geist. Alle Menschen besitzen diesen Geist und in jedem Geist ist das Vernunftprinzip enthalten. Der Geist ist das Vernunftprinzip" a. a. O. XI, 10a: 天之所以與我者即此心也.人皆有是心.心皆具是理.心即理也. Das Vernunftprinzip wird auch Tao genannt. Wenn auch gesagt wird, daß es die ganze Welt erfülle, so ist das doch nur scheinbar, denn in Wirklichkeit ist ja die ganze Welt im Geist enthalten.

Takejiro sagt in seiner Geschichte der chinesischen Philosophie III, 110 (chin. Übers.), daß Lu Tchiu-yuan, als er die

I Mencius B. VII A, Kap. I: 孟子曰. 盡其心者. 知其性也. 知其性. 則知天矣.

² Siehe oben S. 142.

alte Erklärung von Raum und Zeit las, plötzlich erleuchtet wurde und erkannte, daß Raum und Zeit in meinem Herzen sind. Später lehrte er seine Schüler, daß die Erscheinungen, welche das Herz durchfließen, die Erscheinungen des Kosmos sind und daß die Weltphänomene aus den Phänomenen im Herzen entstehen. Das Urprinzip, die Vernunft, ist überall und zu allen Zeiten dieselbe, und sie wohnt auch in meinem Herzen. Der Mensch ist der Angelpunkt der Welt und mein Herz das Herz der Welt. Das Herz ist nur als Vernunftprinzip, nicht als etwas Materielles zu verstehen. Wegen dieser Theorie nennt Takejiro den Lu Tchiu-yuan einen Idealisten 重 唯 心. Ebenso erklärt Watanabe in seinem Grundriß der chinesischen Philosophie III, 91 (chin. Übers.), daß Lu Tchiu-yuan den absoluten Idealismus geschaffen habe: 絕對的唯心論 und Wilhelm, Chin. Philos. S. 107 bezeichnet sein System als reinen Idealismus.

Wang Shou-jên (Yang-ming) 王守仁陽明、1472 -1528, soll die Lehre des Lu Tchiu-yuan weitergeführt haben, deshalb werden Lu und Wang stets zusammen genannt als die Vertreter der "Lehre vom Herzen" 心學, was wir sehr gut mit Idealismus übersetzen könnten, wofür gewöhnlich 唯心論 gesagt wird. Ihnen stehen gegenüber Tsch'eng und Tschu, nämlich Tsch'eng I und Tschu Hsi, die den Realismus vertreten. Allerdings deckt sich das System des Wang Yang-ming nicht ganz mit dem Idealismus des Lu Tchiu-yuan, und Zenker könnte recht haben, wenn er Wang Yang-ming's Lehre als Identitätsphilosophie betrachtet, denn einige seiner Aussprüche lassen sich nicht gut anders als durch das Identitätsprinzip erklären. Das gilt aber nicht von Lu Tschiu-yuan und seinen Vorläufern, welche reine Idealisten sind und keine dem Idealismus widerstreitende Äußerungen getan haben. Grube hat in seinem Aufsatz über chinesische Philosophie¹ schon die Lehre des Tschuang-tse als Identitätsphilosophie bezeichnet, meiner Ansicht nach zu Unrecht, denn grade die Hauptstelle, auf welche er sich stützt, ist von Giles falsch übersetzt worden, und es ist von Subjekt und Objekt gar nicht darin die Rede.

I In P. Hinneberg, Kultur der Gegenwart, Allgemeine Geschichte der Philosophie, S. 94.

ÜBER DIE KENNTNIS EUROPÄISCHER GESCHICHTE IM HEUTIGEN CHINA*

Von F. E. A. KRAUSE

Im Jahre 1911 (宣統辛亥) ist in Shanghai ein Werk in 15 Heften erschienen mit dem Titel Pu-tung-po-ké-hsin-tatz'u-tien 普通百科新大詞典, das in der Form eines Konversationslexikons Gegenstände der Geistes- und Naturwissenschaften, des Staatswesens und der Technik behandelt.

Das letzte Heft enthält als Anhang eine Statistik aller Länder der Erde, bei der jedesmal ein kurzer Geschichtsabriß gegeben ist.

Da dieses Nachschlagewerk heute in China große Verbreitung hat und zu den Quellen gehört, aus denen weite Kreise der gebildeten Chinesen ihre Aufklärung über Europa schöpfen, so werden diese Darstellungen der Geschichte europäischer Staaten für uns nicht ohne Interesse sein. Sie ergeben ein deutliches Bild von der eigentümlichen Auffassung, in der das heutige China unsre historische Vergangenheit und staatliche Entwicklung sieht.

Die im Folgenden übersetzten Abschnitte sprechen für sich selbst. Es bedarf keines Hinweises auf die darin enthaltenen sachlichen Irrtümer und Entstellung der Tatsachen. Sie zeigen sich mit Inhalt und Tendenz der Geschichtsdarstellung, sowie in der Wiedergabe der Namen, vielfach deutlich vom englischen Vorbilde beeinflußt.

I. Deutschland¹.

Das Land Deutschland² war ursprünglich von Barbaren³ bewohnt. Anfänglich gehörte es zu Rom⁴. Im 8. Jahrh. unterwarf es der Franken⁵-König Karl der Große⁶. Als die Nachfolge Karls des Großen ausgestorben war, wurde sein Land geteilt unter fünf Fürsten.

Im Jahre 912 erhoben die Herzöge den Franken⁷-Grafen Konrad⁸ zum Kaiser. Als er 918 starb, ging sein Thron über an den Sachsen⁹-Grafen Heinrich¹⁰ I. Die späteren Kaiser wurden alle durch Wahl erhoben.

Im Jahre 936 bestieg Kaiser Otto¹¹ I. den Thron. Vom Papst¹² empfing er die Kronen der drei Länder Deutschland², Italien¹³ und Rom⁴. Die Bezeichnung "Kaiser des heiligen Rom"¹⁴ hat davon ihren Ursprung.

Im Jahre 1254, nach dem Tode Konrad⁸ IV., wollten die deutschen Fürsten und Grafen nicht den Kaiserthron besteigen. Sie berieten über die Wahl eines Ausländers zum Kaiser. Also erlangten der König von Spanien¹⁵ Alfons¹⁶ und der König von England¹⁷ Richard¹⁸, beide mit hohen Geschenken, den deutschen Kaiserthron.

Im Jahre 1273 wurde der Graf von Oesterreich-Habsburg¹⁹ Rudolf²⁰ zum Kaiser erwählt. Seitdem hat der deutsche Kaiserthron immer zum Hause Oesterreich gehört.

Als Napoleon²¹ I. alle Staaten Deutschlands vereinigte, und den Rhein-Bund²² begründete, verzichtete Kaiser Franz²³ auf den deutschen Kaisertitel, nannte sich nur noch Kaiser von Oesterreich, und die Nachfolge in Deutschland hörte auf. Dies war im Jahre 1806.

Vordem hatte der Herzog von Preußen²⁴ Friedrich Wilhelm²⁵ den Schutz von Brandenburg²⁶. Mehrere Generationen folgten, und die Macht wuchs beständig. Im Jahre 1700 wurde vom deutschen Kaiser dem Friedrich²⁵ der Titel König von Preußen verliehen. Die Macht nahm weiter zu. Zu der Zeit, als Deutschland zugrunde ging, war Wilhelm²⁵ III. (sic!) auf dem Throne. Er kämpfte oft mit Napoleon²¹ und erlitt große Niederlagen. Er wollte die Schande rächen, und schließlich wurde Napoleon besiegt. Die Macht des Landes wurde vollständig wieder hergestellt.

Nach dem Jahre 1848 wollten die Deutschen einen deutschen Bundesstaat²⁷ errichten und bewogen den König von Oesterreich, Bundesoberhaupt zu werden. Der König von Preußen "Prinz Wilhelm"²⁸ (sic!) fügte sich nicht. Darauf kämpfte er mit Oesterreich und besiegte es. Seitdem hat er sämtliche Teile von Norddeutschland beherrscht.

Im Jahre 1870 haben im Kriege zwischen Preußen und Frankreich²⁹ die Preußen vollständig gesiegt. Im folgenden Jahre wurden alle deutschen Staaten vereinigt und bildeten

ein Kaiserreich, und man bewog "Prinz Wilhelm"28, Kaiser zu werden. Nord- und Süddeutschland sind seitdem verbunden und machen die deutschen Bundesstaaten aus.

II. Oesterreich-Ungarn³⁰.

In alter Zeit waren es die Länder Rhätien³¹, Pannonien(?)³², Noricum³³ u. a. Rom⁴ unterwarf sie. Später wurden sie erobert von nördlichen Barbaren³⁴, nämlich Goten³⁵, Vandalen³⁶, Langobarden³⁷.

Ende des 8. Jahrh. gehörte es zu Franken³⁸ und bestand aus einzelnen Teilen. Im Jahre 1273 wurde Rudolf²⁰, der Burgherr³⁹ von Habsburg¹⁹ in der Schweiz⁴⁰, Herzog von Oesterreich und beherrschte dieses Land. Im Jahre 1453 wurde es zu einem Großherzogtum⁴¹ erhoben.

Es folgte eine Generation auf die andre. Der deutsche Kaiser war zugleich König von Oesterreich. Im Jahre 1526 gewann er auch die Herrschaft über Ungarn⁴².

Im Jahre 1648, infolge des 30jährigen Krieges, wurde das Elsaß43 an Frankreich abgetreten. Im Jahre 1714, infolge des Spanischen Erbfolgekrieges⁴⁴, wurden die spanischen Niederlande45 gewonnen, sowie von Italien Mailand46, Sardinien47, Neapel⁴⁸ und andre Länder. Im Jahre 1735 gingen Neapel⁴⁸ und Sizilien⁴⁹ verloren, dagegen wurde Parma⁵⁰ und Pisa⁵¹ gewonnen. Ferner wurde, infolge des 7jährigen Krieges, Schlesien⁵² an Preußen²⁴ abgetreten.

Später erfolgte allmähliche Ausbreitung nach östlicher Richtung. Damals war Josef⁵³ II. Herrscher. Im Jahre 1792 kämpfe Franz²³ II. mit Napoleon²¹ und wurde geschlagen. Die Hälfte des Landes wurde abgetrennt und weggenommen. Im Jahre 1815 auf dem Kongreß von Wien⁵⁴ wurden die Grenzen der Staaten festgesetzt und man begann, die alten Gebiete wieder herzustellen. Damals hatte Deutschland schon aufgehört. Man hatte es geteilt und viele kleine Staaten gebildet. Ferdinand⁵⁵ VI. war also nur noch Kaiser von Oesterreich. Als der Rheinbund²² aufgelöst war, wurde der deutsche Bundesstaat²⁷ gebildet und man bewog den Kaiser von Oesterreich, Bundesoberhaupt zu werden. Aber mit den Preußen kam es nicht zu gegenseitiger Verständigung. Es wurde mehrere Jahre gekämpft. Im Jahre 1866 begann Oesterreich sich aus dem Deutschen Bunde zurückzuziehen.

Ungarn⁴² war ursprünglich von der Rasse der Hunnen⁵⁶ bewohnt. Im Jahre 920 wurde ein Staat gebildet unter einem König. Im Jahre 1563 wurde er von Oesterreich unterworfen. Seitdem ist er stets von diesem abhängig gewesen. Im Jahre 1848 empörten sich die Ungarn gegen Oesterreich und erklärten Krieg. Die Oesterreicher griffen an und schlugen sie. Im nächsten Jahre wurde den Ungarn erlaubt, selbst eine Regierung zu bilden.

Nachdem die Oesterreicher sich hatten vom Deutschen Bunde trennen müssen, geriet die Macht des Landes in Verfall. Kaiser Franz Josef⁵⁷ I. wollte die Herzen seines Volkes vereinigen, trotz äußerer Widerstände. Im Jahre 1867 verband er die beiden Länder Oesterreich und Ungarn, so daß sie zusammen ein Kaiserreich bildeten. Seitdem besteht gegenseitiger Friede ohne Kampf. Die Macht des Staates wurde auch allgemein wieder hergestellt.

Da dieser Staat zwischen Rußland und der Türkei⁵⁸ gelegen ist, so geriet er in die politischen Wirren Osteuropas und dies hat schlimme Folgen gebracht.

III. Italien¹³.

Zu alters waren Latium⁵⁹ (d. i. Rom⁴) und alle Landschaften gleicher Rasse im übrigen Italien⁶⁰, Gallien⁶¹, Ligurien⁶² jede von ihren Ureinwohnern bewohnt. Die Römer erlangten allmählich große Macht. Im 3. Jahrh. unterwarfen sie alle Teile der Halbinsel und gründeten dadurch ein großes Reich.

Im Jahre 476 fiel ein Stamm der Germanen⁶³, die West-Goten⁶⁴, ein. Sein Anführer Odoaker⁶⁵ vernichtete Rom und begründete das Königreich Italien¹³. Später vernichtete ihn wiederum der Anführer der Ost-Goten⁶⁶, Theodorich⁶⁷, und errichtete das Ostgoten-Königreich. Im Jahre 553 wurde auch er vernichtet, und das Land kam wieder unter die Herrschaft von Ost-Rom⁶⁸.

Im Jahre 568 drangen die Langobarden³⁷ plündernd ein und gründeten ein Königreich. Im Jahre 756 kam der Franken³⁶-König Pipin⁶⁹ dem Papst¹² zu Hilfe. Im Jahre 774 vernichtete er das Langobarden-Königreich und erweiterte seine Herrschaft. Im Jahre 887 wurde dann Italien angegliedert an Frankreich.

Kurz darauf entstanden im Reiche durch innere Spaltung viele kleine Staaten. Im Jahre 961 kam der mittlere Teil wieder unter die Herrschaft des "Heiligen Römischen Reiches"70. Der südliche Teil wurde im Jahre 1051 durch den Normannen⁷¹-Anführer Guiscard⁷² unterworfen und ein Normannen-Staat begründet, etwa 40 Jahre später.

Damals kamen Siena⁷³, Pisa⁷⁴, Venedig⁷⁵, Mailand⁴⁶, Florenz⁷⁶ und alle andren Städte⁷⁷ plötzlich empor. Vom 11. bis 13. Jahrh. hörte zwischen dem römischen Papst¹² und dem Kaiser des heiligen Rom¹⁴ der Streit nicht auf, und alle fremden Staaten mischten sich ein.

Im 16. Jahrh. bestanden Toscana⁷⁸, Modena⁷⁹, Ferrara⁸⁰, Parma⁸¹, Venedig⁷⁵, Piemont⁸² und andre kleine selbständige Staaten. Damals verstärkte Spanien¹⁵ seine Macht gewaltig. Es gewann die Herrschaft über Sizilien⁴⁹ und Mailand⁸³ und verleibte sie dann ein.

An der Wende des 18. und 19. Jahrh. machte Napoleon²¹ sich mit einem Male zum Herren aller Teile von Italien. Im Jahre 1815, infolge des Kongresses von Wien⁵⁴, wurden im allgemeinen die alten Länder wiederhergestellt. Venedig⁷⁵, Lombardei³⁷, Dalmatien⁸⁴ u. a. kamen an Oesterreich.

Danach entstanden in allen Gebieten häufige Heerschaftswechsel und im Inneren des Landes Wirren und Unruhen. Der König von Sardinien⁴⁷, Victor⁸⁵, erhob sich, vertrieb die Macht der Oesterreicher, brachte die zahlreichen kleinen selbständigen Staaten zu Fall und einigte dann das ganze Land Italien. Im Jahre 1860 wurde das Königreich Italien begründet. Der König von Italien nahm auch die Herrschaft des Papstes¹² in Besitz und erbaute seine Residenz in Rom⁴.

Dies ist die heutige Lage des Königreiches Italien: Es muß sich gänzlich verlassen auf die Unterstützung der mächtigen Staaten Europas. Einmal nahm es teil am Kriege zwischen Preußen und Oesterreich; ein andermal trat es dem Bündnis der drei Mächte (Dreibund⁸⁶) bei. Es hat seine Heeresstärke übermäßig vermehrt, infolgedessen gerieten die Regierungsfinanzen in große Schwierigkeiten. Die Belastung des Volkes wurde

allzu schwer und der Zustand des Landes recht schlecht. In den letzten Jahren konnte man zum Glück die Finanzen in Ordnung bringen und so allmählich anfangen, die Lage zu verbessern.

IV. Frankreich87.

In alter Zeit hieß das Land Gallien⁶¹ und war von Kelten⁸⁸ bewohnt. Im Jahre 50 vor der (christlichen) Ära wurde es unterworfen durch den großen römischen Feldherren Cäsar⁸⁹ und dann Rom⁴ angegliedert.

Im 5. Jahrh. fielen germanische Stämme ein, vertrieben die römischen Grenztruppen und eroberten das ganze Land. Sie nannten sich Franken³⁸. Ihrem Könige Merowech⁹⁰ folgten mehrere Generationen und bildeten die Dynastie der Merowinger⁹¹.

Im Jahre 752 starb sie aus. Ihr Nachfolger Pipin⁶⁹ nannte seine Dynastie Karolinger⁹². Als König Pipin starb, folgte ihm sein Sohn Karl⁶ auf dem Throne. Er dehnte seine Herrschaft weit aus. Aber nach einigen Generationen wurden die Herrscher schwach und kraftlos. Die Fürstenhäuser im Lande benutzten die Gelegenheit, wo die Staatsgewalt in Verfall kam, um ihre eigne Macht zu vermehren. Innere Wirren herrschten 50 Jahre lang.

Im Jahre 987 bemächtigte sich Hugo Capet⁹³ des Thrones. Die inneren Wirren hörten auf, aber es kam doch noch nicht zu fester Ordnung. Sein Königshaus setzte sich erblich fort. Im ganzen gab es 14 Könige, für die 341 Jahre gerechnet werden. Dies ist die Dynastie der Capetinger⁹⁴. Als die Hauptlinie der Capetinger ausstarb, kam ihre Seitenlinie mit Philipp⁹⁵ VI. aus dem Hause Valois⁹⁶ auf den Thron und begründete die zweite Dynastie der Capetinger.

Vordem hatte Frankreich mit England Streit, und seitdem hatten England und Frankreich ständig Krieg geführt. In der Mitte des 15. Jahrh., zur Zeit Karls⁹⁷ VI. und VII., lagen beide Länder im heftigsten Kampfe. Frankreich wurde von England geschlagen, später siegte es wieder und gewann sein altes Gebiet zurück. Die Macht des Landes wurde auch wieder hergestellt.

Im Jahre 1589 starb das Haus Valois 96 aus, und der Ahn-

herr der Familie Bourbon⁹⁸, Heinrich⁹⁹ IV. kam auf den Thron. Damals herrschten Wirren der Religionsparteien. Heinrich erließ einen Schutzbefehl, um Ruhe zu schaffen. Das hieß das Edikt von Nantes¹⁰⁰.

Im 17. Jahrh. war Ludwig¹⁰¹ XIV. auf dem Throne. Die Entwicklung des Landes blühte empor, und seine Macht beherrschte ganz Europa. Im Jahre 1789 brach eine große Revolution¹⁰² aus. Leute einer Partei¹⁰³ töteten Ludwig¹⁰¹ XVI. und errichteten die Republik¹⁰⁴.

Im Jahre 1804 bestieg Napoleon²¹ I. den Kaiserthron und schaffte die Republik ab. Im Jahre 1815 wurde Napoleon besiegt. Ludwig¹⁰¹ XVIII, folgte auf dem Throne und begründete wieder ein Königreich.

Im Jahre 1830 beseitigte die Julirevolution¹⁰⁵ das Haus Bourbon⁹⁸. Dann wurde Louis Philipp¹⁰⁶ vom Hause Orleans¹⁰⁷ zum König erhoben. Im Jahre 1848 wurde durch die Februarrevolution wieder die Republik gebildet.

Kurz darauf bestieg Napoleon²¹ III. den Kaiserthron. Im Jahre 70 wurde Napoleon III. von Preußen²⁴ besiegt und verzichtete auf den Thron. Die Nationalversammlung¹⁰⁸ bildete von neuem eine Republik¹⁰⁴. Thiers¹⁰⁹ wurde Präsident¹¹⁰.

Danach wollte der Sohn Napoleons III., namens Eugen Louis¹¹¹, die Gelegenheit ergreifen, den Kaiserthron wieder herzustellen. Auch die Nachkommen des Hauses Bourbon⁹⁸ und des Hauses Orleans¹⁰⁷ suchten alle König zu werden, hatten aber schließlich keinen Erfolg. Heutigentags ist die republikanische Regierung schon allmählich sehr fest geworden.

V, England¹¹².

Anfänglich war das Land bewohnt von Leuten von der Rasse der Teutonen¹¹³, die Briten¹¹⁴ hießen. Im Jahre 55 vor der (christlichen) Ära unterwarf es der große römische Feldherr Cäsar⁸⁹. Dann gehörte es 300 Jahre lang zu Rom⁴.

Zu Beginn des 5. Jahrh. geriet Rom allmählich in Verfall. Die beiden Stämme der Pikten¹¹⁵ und Skoten¹¹⁶ im nördlichen Schottland¹¹⁷ benutzten die Gelegenheit eines Streites zu einem Einfall. Die Briten¹¹⁴ zogen nun die Angelsachsen¹¹⁸ zur Hilfe herbei.

Als dann die nördlichen Barbaren³⁴ unterworfen waren, konnten die Sachsen¹¹⁹ nicht wieder entfernt werden. Seitdem rissen sie allmählich die Macht an sich und begründeten sächsische Königreiche. Sie teilten das Land in sieben Teile, jeder unter einem König, und die Briten wurden von ihnen vollständig vertrieben.

Später lagen die sieben Reiche unaufhörlich im Kampfe. Im Jahre 827 vereinigte der König von Wessex¹²⁰ im Westen die sieben Reiche zu einem und nannte sich König von England¹²¹.

Damals gab es einen Zweig der Normannen¹²², der Dänen¹²³ hieß. Zu verschiedenen Zeiten fielen sie plündernd ein und waren sehr wild und roh. Im Jahre 1017 eroberte der König von Dänemark¹²⁴, Knut¹²⁵, zugleich England und nannte sich König. Das ist die dänische Dynastie.

Im Jahre 1066 vernichtete der Graf der Normannen¹²², Wilhelm¹²⁶, das Heer des Königs Harald¹²⁷, drang ein und nahm den Königsthron in Besitz. Das ist die normännische Dynastie.

Danach wurde die Macht des Landes ständig erweitert. Auf die Normannen-Dynastie folgte die Dynastie Plantagenet¹²⁸. König Heinrich⁹⁹ II. unterwarf im Jahre 1171 Irland¹²⁹. Im Jahre 1283 unterwarf Eduard¹⁸⁰ I. Wales¹³¹.

Später folgte die Dynastie Tudor¹³². Unter der Regierung der Königin Elisabeth¹³³ herrschte blühende Kultur und starke Kriegsmacht. Im Jahre 1603 kam die Dynastie Stuart¹³⁴ auf den Thron. Infolge der ausbrechenden Revolution¹⁰² bestand vom Jahre 1649 ab 11 Jahre lang eine Republik¹⁰⁴. Im Jahre 1660 stellte Karl⁹⁷ II. die Königsgewalt wieder her.

Zur Zeit seines Sohnes Jakob¹³⁵ II. rief das Volk, das sein Regiment haßte, aus Holland¹³⁶ den Herzog Wilhelm¹²⁶ von Oranien¹³⁷ herbei als König. Dies ist die Dynastie Oranien-Stuart¹³⁸.

Im Jahre 1707, zur Zeit der Königin Anna¹³⁹, wurde England vereinigt mit dem Königreich Schottland¹¹⁷. Obgleich Schottland ein besonderes Königreich blieb, wurde sein König Jakob¹³⁵ IV. zugleich König von England¹²¹. Auch später, obgleich beide Länder einen gemeinsamen König hatten, blieben sie doch selbständige Staaten.

Im Jahre 1714 starb Königin Anna¹³⁹ kinderlos. Man rief

aus Deutschland den Herzog von Braunschweig¹⁴⁰ auf den Thron. Dies war Georg¹⁴¹ I. Man nennt die Dynastie Hannover¹⁴² oder auch Braunschweig¹⁴⁰. Er ist der Ahnherr des jetzigen Königshauses von England.

In neuster Zeit, nachdem Amerika¹⁴³ entdeckt worden ist, hat Europa mit Gewalt Kolonialland 144 erworben. England hat in allen Ländern des östlichen und westlichen Meeres große Macht an sich gebracht. Zum Unglück aber machte sich das Kolonialland der 13 Staaten von Amerika im Jahre 1775 selbständig. In Ostindien beseitigten die Engländer die Macht Frankreichs. Im 19. Jahrh. verschlangen sie allmählich ganz Indien 145, erwarben auch in Afrika¹⁴⁶ und Australien¹⁴⁷ sehr viel Landherrschaft. Jetzt beträgt die Oberfläche dieser abhängigen Gebiete bereits ein Fünftel der gesamten Welt.

VI. Rußland148.

In alter Zeit hieß es nach den Ureinwohnern das Land der Slawen¹⁴⁹. Es gehörte den Hunnen⁵⁶. Im 9. Jahrh., als feindliche Nachbarn begehrlich waren und ohne Unterlaß Einfälle ausführten, riefen die Bewohner einen Mann vom Stamme der Normannen¹²² namens Rurik¹⁵⁰ herbei und machten ihn zum König. Dieser gründete einen Staat und erbaute eine Stadt in Nowgorod¹⁵¹. Bald darauf unterwarf er die Nachbarländer und organisierte die wilden Ureinwohner. So legte er den Grund zum Staatswesen von Rußland¹⁴⁸.

Danach folgten seine Söhne und Enkel, und allmählich erweiterten sie ihr Herrschaftsgebiet. Im Jahre 1325 wurde Moskau¹⁵² als Hauptstadt bestimmt. Damals war König Iwan¹⁵³ IV. auf dem Throne. Sein Reich war noch abhängig von den Mongolen¹⁵⁴. Im Jahre 1358 begann König Dimitri¹⁵⁵, den Mongolen¹⁵⁶ Widerstand zu leisten und verjagte das mongolische Heer gänzlich. Seine Macht wuchs allmählich.. Im Jahre 1361 machte das Mongolenheer einen großen Einfall und zerstörte Moskau¹⁵². Der König unterwarf sich und war seitdem wieder abhängig von den Mongolen.

Im Jahre 1462 kam König Iwan¹⁵⁷ III. auf den Thron. Damals geriet die Macht der Mongolen in Verfall. Also hörte er auf, Tribut an die Mongolen zu zahlen. Er besiegte sie in einer Schlacht und stellte das alte Gebiet wieder her. Die Bewohner waren erfreut, ehrten ihn mit dem Titel Czar¹⁵⁸, krönten ihn und übertrugen ihm die absolute Herrschaft.

Darauf entstand allmählich Verkehr mit den Staaten Europas. Im Jahre 1598 wurde König Feodor¹⁵⁹ getötet und die Dynastie Rurik¹⁵⁰ erlosch. Im Reiche brachen Unruhen aus, die 15 Jahre währten.

Im Jahre 1613 bewogen die Bewohner den Michael Feodorowitsch¹⁶⁰, König zu werden. Dies ist die Dynastie Romanow¹⁶¹. Im Jahre 1689 bestieg Peter¹⁶² I. den Thron. Er führte zuerst den Kaisertitel. Er verbesserte die Reichsregierung. Er führte Krieg mit allen Nachbarstaaten, erweiterte sein Gebiet und vermehrte die Macht des Landes. Die Nachwelt hat ihn Peter den Großen¹⁶³ genannt. Zu seiner Zeit wurde die Hauptstadt nach Sankt Petersburg¹⁶⁴ verlegt.

Im Jahre 1762 tötete die Gemahlin Peters¹⁶² III. Katharina¹⁶⁵ den Kaiser und bestieg selbst den Thron. Sie wollte die Absichten Peters des Großen fortführen und beschloß, ihr Herrschaftsgebiet zu erweitern. Sie bekriegte Polen¹⁶⁶, fiel in die Türkei¹⁶⁷ ein und begann die Erschließung von Sibirien¹⁶⁸. Ihre Macht erschütterte Europa und Asien. Dies war Katharina¹⁶⁵ II.

Im Jahre 1801 bestieg Alexander¹⁶⁹ I. den Thron. Er bemühte sich eifrig um die Regierung, verbesserte die Landwirtschaft und hob den Unterricht. Mehrmals kämpfte er mit Napoleon²¹ und schlug ihn. Mit allen Staaten schloß er ein heiliges Bündnis¹⁷⁰ ab. Er eroberte Finnland¹⁷¹, unterwarf den Kaukasus¹⁷², beschlagnahmte Polen¹⁶⁶ und gewann mehrere tausend Quadratmeilen Landes.

Danach folgten Nikolaus¹⁷³ I., Alexander¹⁶⁹ II. und Alexander¹⁶⁹ III. einander auf dem Throne. Alle sahen in der Gebietserweiterung ihre Aufgabe. Daher machten sie sich bei allen Staaten verhaßt. So z. B. traten ihnen beim Kriege gegen die Türkei¹⁶⁷ die drei Staaten England, Oestreich, Frankreich¹⁷⁴ entgegen; bei der Expedition nach Zentralasien¹⁷⁵ stießen sie mit den Engländern zusammen; bei der Durchfahrt zwischen Mittelmeer¹⁷⁶ und Schwarzem Meer¹⁷⁷ wurden sie von den verbündeten Mächten gehindert. Ferner, da die absolute Herrschaft allzu drückend war, erhoben sich Bewegungen auf-

ständischer Parteien. Daher wurde im Jahre 1881 Kaiser Alexander II. von Nihilisten¹⁷⁸ erstochen.

In den letzten Jahren hat Rußland noch mehr die Absicht verfolgt, nach Ostasien¹⁷⁹ vorzudringen. Daher begann es den Russisch-Japanischen Krieg. Im Jahre 1905 wurde zuerst ein Volksparlament¹⁰⁸ einberufen, aber es ist noch nicht zur festen Einrichtung geworden.

VII. Amerika¹⁸⁰.

Amerika war ursprünglich ein Kolonialland¹⁴⁴ von England. Im Jahre 1620 kam das englische Schiff "Mayflower"¹⁸¹ zuerst nach Neu-England¹⁸². Die Leute auf dem Schiffe stiegen alle mit ihren Familien an Land und kehrten später nicht mehr in ihr Heimatsland zurück. Sie erkannten die Oberhoheit des Königs nicht an und wollten in ihrem Lande unabhängig werden.

Später wurden die Auswanderer¹⁸³ allmählich zahlreicher. Sie vertrieben die Eingeborenen und siedelten sich an. Nach dem Jahre 1763 wurden von den Kolonisten¹⁸⁴ 13 Staaten gebildet. Weil die englische Regierung von den Kolonisten Steuern erheben wollte, aber nicht erlaubte, daß sie sich durch Abgeordnete (im Parlament) vertreten ließen, sagten die Amerikaner: Wo kein Recht der Rede ist, da ist auch keine Pflicht des Steuerzahlens. Sie empörten sich und nahmen keine Befehle an. Darauf brachen Unruhen und Kämpfe aus. Die englische Regierung unterdrückte sie mit Waffengewalt. Aber die 13 Staaten schlossen ein Bündnis, leisteten Widerstand und kämpften. Im Jahre 1776 wurde die Selbständigkeit proklamiert. Der Kampf dauerte viele Jahre. Die Engländer wurden besiegt. Dann schlossen sie mit den Amerikanern einen Vertrag zu Paris¹⁸⁵, worin sie die 13 Staaten anerkannten und ihnen erlaubten, eine selbständige Regierung zu errichten. Die 13 Staaten bildeten dann einen Bundesstaat¹⁸⁶. Da die Lage des Landes noch schwach war, wurde im Jahre 1787 eine Bundesstaatsversammlung eröffnet, die eine Verfassung¹⁸⁷ festsetzte. Es wurde ein republikanisches Regierungssystem eingeführt, eine Zentralregierung zur Regelung aller Staaten aufgestellt, und Washington¹⁸⁸ zum Präsidenten¹¹⁰ gemacht.

Die Macht des Landes wurde ständig stärker. Man pflügte allen Boden oder erwarb vordringend andre Gebiete, und der Landbesitz wurde allmählich vermehrt.

Im Jahre 1861 trennten sich die Südstaaten ab, und es entbrannte ein Krieg. Nach mehreren Jahren wurden die Unruhen unterdrückt. Im Jahre 1898 führte Amerika Krieg mit Spanien¹⁵ und annektierte die Inselgruppe der Philippienn¹⁸⁹. Im Jahre 1900 wurde auch Hawai¹⁹⁰ annektiert.

ANMERKUNGEN

- I 德意志 Tê-i-chih
- 2 日耳曼 Ji-er-man (= Ger-many)
- 3 檊氏
- 4羅馬 Lo-ma
- 5 法蘭 Fa-lan
- 6沙立曼 Sha-li-man (= Char-lemagne!)
- 7佛郎哥 Fou-lang-kê
- 8剛拉德 Kang-la-tê
- 9 撒榜尼 Sa-so-ni
- 10 顯理 Hsien-li
- 11 阿多Ê-to
- 12 教皇
- 13 意大利 I-ta-li
- 14 神聖羅馬皇帝
- 15 西班牙 Hsi-pan-ya
- 16 阿豐蘇 A-fêng-su
- 17 英王
- 18 理查 Li-ch'a
- 19 奥大利哈弗斯堡 Ao-ta-li Ha-fu-szu-pu
- 20 羅德福 Lo-tê-fu
- 21 那破龠 Na-p'o-lun, sonst auch 拿破崙
- 22 來因同盟 Lai-yin t'ung-mêng
- 23 佛郎士斯 Fou-lang-shih-szu (= Francis)
- 24 普魯士 P'u-lu-shih
- 25 弗勒德力維廉 Fu-la-tê-li Wei-lien (= William)

- 26 巴郎丁堡 Pa-lang-ting-pu
- 27 德意志聯邦
- 28 布倫士維廉 Pu-lun-shih Wei-lien
- 29 善法戰爭
- 30 奥大利匈牙利 Ao-ta-li Hsiung-ya-li
- 31 勒西亞 La-hsi-ya
- 32 罕尼巴 Han-ni-pa; dies wohl Verdrehung von Pannonia
- 33 那力加 No-li-chia
- 34 北狄
- 35 俄特 Ê-t'ê
- 36 芬族 Fên-shih
- 37 倫巴第 Lun-pa-ti
- 38 法蘭哥 Fa-lan-kê
- 39 城主
- 40 瑞士 Shui-shih
- 41 大公國
- 42 匈牙利 Hsiung-ya-li
- 43 爾撒斯 Er-sa-szu
- 44 西班牙王位繼承之戰爭
- 45 尼達蘭 Ni-ta-lan(!)
- 46 米拉那 Mi-la-no (= Milano)
- 47 撒第尼亞 Sa-ti-ni-ya
- 48 那波利 Na-po-li (= Napoli)
- 49 西西利 Hsi-hsi-li
- 50 巴爾瑪 Pa-er-ma
- 51 畢撒 Pi-sa
- 52 西累西亞 Hsi-lei-hsi-ya

- 53 約瑟福 Yüeh-sê-fu
- 54 維也納 Wei-yeh-na
- 55 匪地難多 Fei-ti-nan-to
- 56 匈奴 Hsiung-nu
- 57 佛郎士斯約瑟福 Fou-lang shih-szu Yüeh-sê-fu
- 58 俄土兩國 59 拉丁 La-ting
- 60 意達利亞 I-ta-li-ya
- 61 加立亞 Chia-li-ya
- 62 里克利亞 Li-k'ê-li-ya
- 63 干瑪尼 Kan-ma-ni
- 64 西俄特 Hsi-Ê-t'ê
- 65 阿道塞 Ê-tao-sai (!)
- 66 東俄特 Tung-E-t'ê
- 67 帖阿陀力 T'ieh-ê-t'o-li
- 68 東羅馬
- 69 北賓 Pei-pin
- 70神聖羅馬國
- 71 諾曼 No-man
- 72 啓思加篤 Ch'i-szu-chia-tu
- 73 西乃 Hsi-nai, sonst 西那
- 74 不撒 Pu-sa (s. Anm. 51)
- 75 偉尼西阿 Wei-ni-hsi-a (= Venezia)
- 76 斐連色 Fei-lien-shê (= Firenze)
- 77 市府
- 78 德斯嘎那 Tê-szu-ka-na
- 79 摩兜奈 Mo-tou-na
- 80 非拉賴 Fei-la-la
- 81 波爾買 Po-er-mai (s. Anm.50)
- 82 別度門 Pieh-tu-mên (= Piedmont)
- 83 密蘭 Mi-lan (s. Anm. 46)
- 84 大馬梯亞 Ta-ma-ti-ya
- 85 威多爾 Wei-to-er
- 86 三國同盟
- 87 法蘭西 Fa-lan-hsi
- 88 高廬 Kao-li
- 89 愷撒 Ch'i-sa
- 90 墨羅鈉 Mo-lo-kou(!)
- 91 墨羅彬 Mo-lo-pin
- 92 加羅令 Chia-lo-ling
- 93 武額加頗多 Wu-ko Chiap'o-to

- 94 加頗多 Chia-p'o-to, oder auch 加北珍 Chia-pei-chên
- 95 腓立 Fei-li
- 96 瓦羅斯 Wa-lo-szu
- 97 沙爾 Sha-er (= Charles)
- 98 不爾艮 Pu-er-kên(!)
- 99 亨利 Hêng-li (= Henry)
- 100 那股 Na-t'o
- 101 路易 Lu-i (= Louis)
- 102 革命
- 103 黨 人
- 104 共和政府
- 105 七月革命
- 106 路易腓立 Lu-i Fei-li
- 107 疴爾稜 K'ê(?)-er-lêng, statt 阿
- 108 國民議會
- 109 智耶爾 Chih-yeh-er
- 110大總統
- III 歐善路易 Ou-shan Lu-i (Prinz Napoléon Eugène Louis Jean Joseph, *1856, †1879, als Prätendent Napoléon IV.)
- II2 英吉利 Ying-chi-li
- II3 丟叨尼 Tiu-tao-ni
- 114 不列颠 Pu-lieh-tien
- 115 比古的 Pi-ku-ti
- 116 蘇各的 Su-kê-ti
- 117 蘇格蘭 Su-kê-lan 118 盎格魯撒克遜 Ang-kê-lu Sa-k'ê-sun
- 119 撒遜 Sa-sun
- 120 味寒 Wei-sai
- 121 英革蘭 Ying-kê-lan
- 122 那爾曼 No-er-man
- 123 大尼 Ta-ni
- 124 丹麥 Tan-mai
- 125 加紐的 Chia-niu-ti
- 126 維廉 Wei-lien
- 127 哈羅德 Ha-lo-tê
- 128 北藍大日奈 Pei-lan-ta-ji-na
- 129 愛爾蘭 Ai-er-lan (= Ireland)
- 130 義成華 I-tê-hua
- 131 偉勒斯 Wei-la-szu
- 132 都鐸 Tu-tsê
- 133 伊 利 撒 伯 (女 王) I-li-sa-po
- 134 斯 丟 亞 的 Szu-tiu-ya-ti

136 荷蘭 Hê-lan

137 奥林資 Ao-lin-tzu (Orange)

138 奥林資及斯丟亞的

139 安 (女王) An

140 不倫瑞克 Pu-lun-shui-k ê

141 若爾治 Jê-er-chih (= Georges)

142 哈挪佛 Ha-no-fu

143 美洲 Mei-chou

144 植民地

145 印度 Yin-tu

146 非洲 Fei-chou

147 澳洲 Ao-chou

148 俄羅斯 Ê-lo-szu

149 斯拉窩尼 Szu-la-wo-ni

150 祿利克 Lu-li-k'ê

151 諾弗哥羅 No-fu-kê-lo

152 墨斯科 Mo-szu-k ê

153 伊高 I-kao(!), — gemeint ist Iwan I. (1328—40), der die Residenz nach Moskau verlegte.

154 蒙古 Mêng-ku

155 狄米得里 Ti-mi-tê-li

156 T Yuan. — Die Mongolen werden hier und im Folgenden mit dem Namen der chinesischen Dynastie bezeichnet, obgleich diese Mongolen der "Goldenen Horde" von Kiptschak mit dem chinesischen Herrscherhause in keinem Zusammenhange standen.

157 宜萬 I-wan, — d. i. Iwan I. der Große (1462—1505)

158 加撒 chia-sa. — Den Titel Czar nahm erst Iwan IV. (II.) im Jahre 1547 an. 159 帖阿多爾 T'ieh-ê-to-er (fälschlich Theodor statt Feodor)

160 密給爾帖阿多爾維都 Mi-kei-er T[°]ieh-ê-to-er-wei-tu

161 羅馬那甫 Lo-ma-no-fu

162 彼得 Pi-tê

163 彼得大帝

164 聖彼得堡 Shêng-Pi-tê-pu

165 加他 隣 Chia-t a-lin

166 波蘭 Po-lan

167 土耳其 T'u-er-ch'i

168 西伯利亞 Hsi-po-li-ya

169 亞歷山德 Ya-li-shan-tê

170神聖同盟

171 芬蘭 Fên-lan

172 高加素 Kao-chia-su

173 尼克拉斯 Ni-k ê-la-szu

174 英奥法三國 Ying-Ao-Fa

175 中亞洲 Chung-Ya-chou

176 地中海 Ti-chung-hai

177 黑海 Hei-hai 178 虛無部人

178 虛無部人

179 東亞 Tung-Ya

180 美國 Mei-kuo 181 暴福羅爾

182 新英革蘭 Hsin-Ying-kê-lan

183 移民

184 植民

185 巴黎 Pa-li

186 聯邦

187 憲法

188 華盛頓 Hua-ch eng-tun

189 非律賓 Fei-lü-pin

190 布哇 Pu-Wa(!), d. i. 檀香山 Tan-hsiang-shan.

GRAMMATISCHE BEMERKUNGEN ZUR CHINESISCHEN LITERATURSPRACHE¹

Von E. HAENISCH

C. Zum Ausdruck des Passivs.

Der Begriff des Passivs ist, wie uns die Sprachwissenschaft lehrt, schwer zu fassen. In der Tat hat H. C. v. d. Gabelentz in seiner Abhandlung² gezeigt, daß vielen Sprachen eine formale Bezeichnung des Passivs und damit sein eigentlicher Begriff fremd ist. Das in Jäschkes tibetischer Grammatik auf S. 40 angeführte Beispiel nas k'yod rdun "es schlägt von mir auf dich" für "du wirst von mir geschlagen" macht diesen indifferenten Zustand offen kund. Nun ist es ja bei einer isolierenden, flexionslosen Sprache wie dem Chinesischen besonders gewagt, überhaupt von grammatischen Werten zu sprechen. Wir wissen aus Erfahrung, daß uns diese Sprache zu oft entschlüpft, wenn wir sie in einen grammatischen Rahmen spannen wollen. Eine einheimische grammatische Literatur ist auf chinesischem Boden begreiflicherweise nie erwachsen. Die neueren Arbeiten auf diesem Gebiet von Ma Kien-chung und anderen können, bei aller ihrer Bedeutung als Stoffsammlungen, doch als Beweismittel für die echte chinesische Sprachauffassung nur eine beschränkte Geltung haben. Denn sie sind unter dem Einflusse lateinischer oder englischer grammatischer Schulung entstanden. Wir lassen sie füglich bei unserer Betrachtung als Beweismittel beiseite und halten uns besser an die Literatur der voreuropäischen Zeit bzw. unbeeinflußter Verfasser, in der wir ein unbefangenes Urteil erwarten dürfen. Als Stoff kommen in betracht: Lehrbücher zur Erlernung fremder Sprachen und Übersetzungsliteratur.

Wir dürfen wohl annehmen, daß es schon in den frühesten Zeiten der buddhistischen Mission so gut wie indisch-

¹ Vgl. Asia Major vol V, 1928, S. 225-238.

² Abhdl. d. Königl. Sächs. Ges. d. W. Bd VIII, S. 451—546, Leipzig 1860.

chinesische Wörterbücher auch solche Lehrbücher gegeben hat, desgleichen für die Sprachen der Kolonien und der fremden Herrschervölker. Leider scheint von diesem Schrifttum, abgesehen vom Mandschu, nichts auf unsere Zeit überkommen zu sein. Dagegen ist die Übersetzungsliteratur recht beträchtlich, aus dem Indischen, geringer aus dem Tibetischen und Mongolischen; dazu treten dann die vielen Übersetzungen aus dem Chinesischen ins Mandschu und in gewisser Hinsicht auch der japanische Kommentar. Aus diesem Stoff müßten sich unmittelbar und mittelbar Rückschlüsse auf das chinesische grammatische Begriffsvermögen ziehen lassen, und es steht zu hoffen, daß sich die Sinologie einmal an solche Untersuchungen gibt¹.

Für unser Thema lautet zunächst die Fragestellung: Wie drückt sich die chinesische Schriftsprache in den Fällen aus. in denen nach unserem Empfinden ein Leidesverhältnis vorliegt? Hierzu prüfen wir nach, wie der Übersetzer die Passivformen einer Fremdsprache im Chinesischen wiedergibt, und für welche chinesische Ausdrucksweise er für die Passivform in der Fremdsprache wählt. Beispiele liefert uns etwa der chinesische Übersetzungstext, noch besser die Interlinearversion des Yüanch'ao pi-shi 元朝秘史2. Wir finden dort einerseits, daß mongolische Passivformen im Chinesischen nicht eigens ausgedrückt werden: öktekü ,gegeben werden' = 與, degejilekdekü ,hoch angesehen werden' = 崇上, dooranjilahdahu, gering angesehen werden' = 下覷 I 46v, kikdebe 'wurde gemacht (behandelt)' = 做了II 4v, kürtebesü 'wenn du erreicht wirst' (man zu dir kommt) = 若到呵 II 2v. In anderen Fällen haben wir dagegen eine ausdrückliche Wiedergabe der Form durch das Zeichen 被: abdaba 'ist beraubt worden' = 被要了 II 81, kemekdeküi 'gescholten werden' = 被說 II 2v, tatar irgen-e oisulahdaya bi 'von dem Tatarvolke bin ich vergiftet' = ~ 姓行被陰害了 I 40r. Es ist zu bemerken, daß an dieser Stelle das Zeichen 被 in der Interlinearversion noch dem Passivformans hda 黑苔 unmittelbar beigeschrieben, d. h. als solches wörtlich ausgedrückt

I Vor allem ist eine Untersuchung der buddhistischen Übersetzungsliteratur in dieser Richtung erwünscht.

³ Vgl. dazu *Untersuchungen über das Yüan-ch'ao pi-shi*, Abhdl. d. Sächs. A. d. W. (phil.-hist. Kl.) Bd XLI Nr. IV.

und dazu das mongolische Lokativsuffix -e beim Urheber des Passivs besonders durch das Zeichen 行 wiedergegeben ist, dem allgemeinen Gegenwert der Kasussuffixe. Im Übersetzungstext erscheint das Zeichen 被 dann schon als Präposition 被 塔 塔 兒家暗地毒害了. Im Meng-ku yüan-liu 蒙古源流, der chinesischen Übersetzung von Sanang Secen's Geschichte der Mongolen, und zwar übersetzt aus einer Mandschufassung, lesen wir III 19 einen Satz für das Mandschu hetu niyalma de nungnebumbi 'wird von Außenseitern geschädigt werden' III 191 =被旁人戕害, sowie weri de olji bahabumbi 'wird von Fremden gefangen genommen werden' eod. = 為他人擴發, belebuhe 'wurde ermordet' = 被殺, Tohan Taisi de belebuhe 'wurde von T. T. ermordet' = 為 ~ ~ 所 殺. In einem Falle ist eine rein aktivische Konstruktion ejen bulekusefi (mo. ailduyat) 'da der Herrscher es durchschaute' III 132 im Chinesischen passivisch wiedergegeben = 被汗察知.

Für die Übersetzung aus dem Chinesischen in eine grammatische Sprache bietet uns die Mandschuliteratur reichliche Beispiele: 敗 gidabuha 'wurde besiegt', 妻子困窮 juse sargan hafirabume 'indem Frauen und Kinder bedrängt werden', 判然離矣 uthai ilgabumbihe kai 'dann wäre es (schon) entschieden worden', 嬰疾 nimeku de hôsibufi 'da er von einer Krankheit ergriffen wurde', 偪兵勢 coohai horon de hafirabuhangge 'daß sie von der Kriegsmacht bedrängt worden sind', 用於人 niyalma de baitalabure 'von anderen angestellt werden', 不能受制於人 niyalma de kadalabume muterakô 'ich kann nicht von einem anderen kommandiert werden' (mich kommandieren lassen), 恐為操所先z'ooz'oo de nendeburahô 'wenn ich nur nicht von Ts'ao Ts'ao überholt werde'.

Aus der grammatischen Literatur zur Erlernung der Mandschusprache (z. B. Ts'ing-wen k'i-meng 清文啓蒙 und Tzĕ-fah kü ih ko 字法舉一歌) ersehen wir folgendes: Das Mandschuformans -bu wird in seiner kausativen und passiven Geltung wiedergegeben durch 使人, 叶人 'jemand veranlassen oder lassen' bzw. 被人 'von jemand leiden' = durch jemand. Ist im Mandschu bei der Passivform der Urheber nicht genannt, so wird sie mit einem beigeschriebenen 自然 'von selbst' bezeichnet, was doch wohl auf eine Auffassung als verbum reflexivum, neutrum oder medium deutet: gurun dasabumbi

'Der Staat wird verwaltet' = 國治, verwaltet sich, läßt sich verwalten': die Silbe -bu im Worte dasabumbi trägt die Beischrift 自然字. Bei Nennung des Urhebers heißt es: niyalma de eiterebumbi 'er wird von den Leuten (Anderen) betrogen' 被人 欺哄. Hier ist das Passivzeichen 被 neben die Postposition de gesetzt, das verbale formans des Passivs ist unbezeichnet geblieben. Die bloße Form eiterebuhe 'er wurde betrogen', wieder als 自然字 bezeichnet, wird übersetzt = 被欺哄了. Bei tantabumbi 'er wird geschlagen' hat die Übersetzung einen unpersönlichen Urheber ergänzt 被人打.

Aus den angeführten und aus anderen Beispielen scheint jedenfalls soviel hervorzugehen, daß eine scharfe Passivauffassung im Chinesischen nicht ausgeprägt ist. Nur bei den ausgesprochen transitiven Verben und zwar Begriffen der Schädigung, bei denen wirklich von einem 'Leiden' gesprochen werden kann, wie 'töten, vergiften, verletzen, schlagen, gefangen nehmen, berauben, vertreiben, überholen, schelten, betrügen', wird in der chinesischen Übersetzung die Leideform besonders wiedergegeben. Nicht aber ist das der Fall bei den weniger starken Transitiven wie 'regieren, erreichen, machen, ehren, verachten. schenken'. Diese letzteren werden mehr als verba neutra, reflexiva oder media aufgefaßt, was in der grammatischen Bezeichnung 自然 zum Ausdruck kommt. Vgl. unser 'das Wort schreibt sich' für 'wird geschrieben'.

Nach dieser grundsätzlichen Ausführung wenden wir uns der Betrachtung des chinesischen Stoffes selbst zu, nämlich der Konstruktionen der chinesischen Schriftsprache, welche wir als Passiv anzusprechen pflegen. Wir finden da zwei Ausdrucksweisen: a) durch die bloße Wortstellung und b) durch die Verwendung von Hilfswörtern.

- a) Bei der bloßen Wortstellung unterscheiden wir 3 Fälle.
- I. Das Objekt des transitiven Verbs wird vorausgestellt, also subjektivisch: 法的 'das Gesetz wird verletzt' L 114, 玉不琢 'der Edelstein wird nicht geschliffen' L 31, 功可立 'ein Erfolg kann hingestellt (erzielt) werden' L 140¹. Wenn auch nach der üblichen Lehre ein transitives Verb am Satzschluß als Passiv verstanden wird, so könnte man doch eben so gut eine aktive

¹ L steht für die Übungsstücke meines Lehrgangs.

Konstruktion mit betont vorausgestelltem Objekt annehmen, vol. etwa in der Umgangssprache chê-ko tzě (wo) puh jen-têh 'dieses Zeichen kenne ich nicht', Dieser Erklärung entspricht die Mandschuübersetzung, bei der das grammatische Subjekt gemäß der Mandschu-Wortstellung als Obiekt erscheint und das Wort aktivisch: gung-be mutebuci ombi 'man kann einen Erfolg hinstellen (erzielen)' statt gung mutebubuci ombi. In den Mandschu-Lehrbüchern war, wie wir sahen, unterschieden zwischen 治國 gurun-be dasambi 'den Staat regieren' und 國治 gurun dasabumbi 'der Staat wird regiert', welcher letzte Satz allerdings nicht als eigentliches Passiv verstanden wird. Schwierigkeiten können zuweilen erwachsen durch Prägnanz und Subjektswechsel. Die Regel, daß ein Verb am Satzende intransitiv oder passiv zu verstehen sei, scheint durch die Möglichkeit der Prägnanz aufgehoben. Es entscheidet da Zusammenhang und literarische Bindung. Der Satz in L 96 網不能止 bedeutet nicht 'das Netz kann nicht stillstehen' noch 'das Netz kann nicht aufgehalten werden'. Er bedeutet 'das Netz kann ihn nicht aufhalten' = It Z. Denn es handelt sich um einen gewaltigen Fisch, der zu groß ist und stark für das Netz. Man könnte hier die Schwierigkeit allenfalls noch umgehen und die Passivkonstruktion unberührt lassen, indem man das Zeichen 網 nicht subjektivisch, sondern adverbial, instrumental übersetzte, entsprechend dem Falle 2: 'mit dem Netze kann (er) nicht aufgehalten werden'.

Das Zeichen 敗 hat in militärischem Sinne die Bedeutung 'Niederlage', also eine an sich passive: 軍敗 'das Heer unterlag, wurde geschlagen'. 秦兵大敗 L 148 'die Truppen von Ts'in wurden schwer geschlagen', in den Verbindungen 敗死, I 走 'wurde geschlagen und fiel bzw. floh', 大 I 而歸 'wurde schwer geschlagen und kehrte danach heim' ergibt sich die passive Bedeutung schon aus dem Zusammenhang. Eine aktive Geltung kann das Zeichen nur haben, wenn es ein Objekt wirklich bei sich führt: 吳師大敗之 'das Heer von Wu schlug ihn schwer' Tso-chuan, Ting-kung 4. Jahr. Eine grammatische Prägnanz 敗 三 敗之, die den Sinn ins Gegenteil verkehren würde, dürfen wir bei diesem Zeichen nicht annehmen. Eine Stelle im Tzĕ-chit t'ung-kien kang-muh XII 中平 I Jahr IV Monat 擊黃巾軍敗 kann also nicht etwa heißen 'er griff das Heer der Gelbturbane

an und schlug es' (三 敗之), sondern 'er griff die Gelbturbane an, aber sein Heer wurde geschlagen', mandschu: hôlha be afara de cooha gidabure jakade . . . Abgesehen davon, daß das Zeichen 軍 nicht für die Scharen der Banditen gelten kann, liegt eben die passive Funktion von 敗 fest. Ebenso steht es mit der Verbindung | 績 'in seiner Unternehmung Mißerfolg haben', nach dem Tso-chuan gebraucht für eine Niederlage mit allgemeiner Flucht 大奔. Der Leittext der eben angeführten Stelle lautet 太守 討 黃 巾 取 續 'der Präfekt (趙 謙) zog gegen die Gelbturbane, erlitt aber eine vernichtende Niederlage', im mandschu: dailafi ambula gidabuha. Das Binom 敗 績 liegt eben durch literarische Bindung an die Tso-chuan- Stelle Chuang-kung 10. Jahr, auch in seiner passiven Funktion fest (齊師 | | 'das Heer von Ts'i wurde vernichtend geschlagen', mandschu: ambarame gidabuha.

- 2. Das Subjekt des transitiven Verbs wird als Urheber adverbial, instrumental vorausgestellt. Gabelentz § 355 bringt hierzu zwei Beispiele: 汝身非汝有也 'dein Körper wird nicht von dir gehabt, ist nicht dein eigen' Lieh-tze I, 112, und 無憂 王建 (diese Stupas sind) 'vom Könige Wu-yu (Açoka) errichtet' Si-yü-ki. Hierhin gehört wohl die sehr gebräuchliche Ausdrucksweise der Umgangssprache wie chê-ko tzĕ shi wo sieh-tih 'diese Zeichen sind von mir geschrieben'. Dabei sind die Kopula shi und die Partikel tih wesentlich, während die Bildung chê-ko tzĕ wo puh jen-têh 'dieses Zeichen kenne ich nicht' einen (einfachen) aktiven Satz mit betont vorausgesetztem Objekt darstellt. Es gehören hierher Wendungen wie 陳子昂建議 'der von Ch'en Tzĕ-ang gemachte Vorschlag', im Mandschu durch den wohl adverbial zu verstehenden Genitiv ausgedrückt cen-zeang ni gisurehengge, Ku-wen yüan-kien 37, 2: 余之未解者 'was ich nicht verstehe', im Mandschu mini ulhirakôngge. Jedoch kommt man bei diesen Beispielen auch mit einer aktiven Erklärung aus.
- 3. Das Subjekt wird objektivisch nachgestellt, gleichsam als modales (Beziehungs-) Objekt: 化師法 'durch Lehrer und Gesetz umgewandelt, bekehrt werden' Gabel. § 359, 死天命 abkai hesei bucebuhengge 'getötet, zu Tode gebracht sein durch des Himmels Willen' Tso-chuan, Ting-kung 4. Jahr, 蔽山 'gedeckt durch den Berg' L 132, 阻兵 'zurückgehalten durch das Militär (die Kriegshandlungen)' L 150, 中流矢 'getroffen

werden von einem verirrten Pfeile' L. 149, 傷父之言 'verletzt werden durch des Vaters Worte' L 134, 有司傷其志 'der Beamte war getroffen (gerührt) durch seine (dessen edle) Absicht'. In diesen Fällen haben wir ein unzweifelhaftes Passiv und sind vor einer aktiven Übersetzung durch den Sinn geschützt. Man bekehrt nicht den Lehrer, sondern wird vom Lehrer bekehrt; man verdeckt nicht den Berg, hindert nicht das Militär, trifft nicht den Pfeil, sondern umgekehrt. Im zweiten Beispiele mußdas intransitive Verb 死'sterben' transitiv gefaßt werden.

Während die adverbiale Behandlung des Urhebers noch durchaus verständlich ist — vgl. den tibetischen Instrumental -gyis beim Subjekt eines transitiven Verbes¹ — erscheint seine Stellung im Objektskasus höchst eigenartig. Die Konstruktion macht durchaus einen selbständigen Eindruck, und es ist wohl nicht zwingend, bei ihr eine Prägnanz der im folgenden unter b I) besprochenen Ausdrucksweise anzunehmen = 阻於兵, wenn man auch mit einer solchen Erklärung natürlich am einfachsten zum Ziele kommt.

- b) Das Passiv kann nun weiter durch Hülfswörter ausgedrückt werden. Wir nennen da zunächst, im Anschluß an die letzten Beispiele:
- I. Präpositionale Hilfswörter bei dem objektivisch gestellten Urheber 於,乎:國保於民 'der Staat wird geschützt durch das Volk' L II2, 治於人, mandschu: niyalma de dasabumbi 'von den (anderen) Menschen regiert werden' Mencius, auch in Verbindung mit der Konstruktion b 2) 制人與見制於人 'die anderen leiten oder von den anderen geleitet werden'. Einen Übergang von einfach lokaler Bedeutung haben wir in dem Satze 產於秦 'aus Ts'in stammen' oder 'von Ts'in hervorgebracht werden'. Hierher möchten wir auch den Satz rechnen 時乎楊老 'gemäß der Zeitströmung beeinflußt werden durch Yang Chu und Lao-tzĕ, unter der Mode von Yang und Lao-tzĕ stehen', Wang An-shih's Geleitbrief an Sun Cheng-chi 孫正之.
- 2. Einen eigentlichen Versuch des passiven Ausdrucks müssen wir in manchen verbalen Hilfswörtern erblicken. Fol-

I Die mongolische Hervorhebungspartikel ber hinter dem Subjekt, identisch mit dem Instrumentalsuffix, geht vielleicht auf das Tibetische zurück.

gende werden verwandt: 見 bemerken, sehen, 遏 'begegnen, 經 passieren, 阧 rufen, 要 wichtig sein, 食 essen, 受 empfangen 被 bedeckt, behaftet sein, erleiden. Beispiele: 見冤 gehaßt werden L 136, 遇救 gerettet werden L 56, 受 悔 beleidigt werden Gab. § 1150, 經雕鏤 eingeschnitten werden (dieses Verb 經 deutet auf eine Zeitdauer und wird verwandt etwa bei einem Verfahren, bei dem die Arbeit durch ein Handwerk oder eine Maschine läuft: 木板經雕鏤而成 'die Druckplatten werden durch Holzschnitt hergestellt'), 食 (吃) 打 geschlagen werden, Ab. Rémusat Gr. chin. p. 139 (vgl. den Ausdruck der Pidjin-Sprache: bamboo ch'ao. 被謗 verleumdet werden Shi-ki, 屈原傳.

Die beiden Zeichen 呼 kiāo1 und 要 yáo seien besonders besprochen. Aus dem Begriff 'rufen' bzw. 'wichtig sein' entwickeln sie die Bedeutungen 'heißen, befehlen', andrerseits 'für wichtig halten, wünschen, wollen'1. Das erste dient in der neueren Sprache als Kausativausdruck t'a kiao wo k'ü 'er heißt mich gehen', bei Verschweigung des Urhebers kiao wo k'ü 'man heißt mich gehen' = 'ich soll gehen'. Es ist zu einer gebräuchlichen Passivpartikel geworden, einer Präposition vor dem Urheber 呼賊殺了 'er wurde von Räubern erschlagen', also zu demselben Werte wie 被 und wohl auch auf demselben Wege. -Es sei hierzu erwähnt, daß das gleichlautende und in der neueren Sprache auch synonym gewordene Zeichen 教 'lehren, weisen, befehlen', in der Interlinearversion des Yüan-ch'ao pi-shi2 drei grammatische Funktionen vertreten muß, nämlich vorausgestellt den Imperativ und Kausativ, nachgesetzt den Instrumentalis: ottuvai 'du sollst gehen' = kiao k'ü; iregüljü 'er ließ kommen' = kiao lai, kilyasun-ber 'mittels eines (Pferde)haares' = mao kiao.

Bei dem Worte yao haben wir die Gebrauchsentwickelung wo yao k'ü'ich möchte (will) gehen', (t'a) yao wo k'ü'er (man) will, daß ich gehe' = 'ich soll, muß gehen', und in demselben Sinn mit Umstellung, also eigentlich passivisch wo yao k'ü'ich soll gehen' oder wie oben 'ich will gehen'.

Einige dieser Wörter erscheinen als volle Verba mit dem

I Vgl. Arendt, Lehrb. d. nordchines. Umgangsspr. §§ 28, 66, 76. 2 l. c. S. 57.

Urheber als Objekt und danach abgeschwächt zur Präposition in adverbialer Stellung vor einem passiven Verbum: 受刑 eine Kapitalstrafe erleiden, 經手 durch die Hand gehen, erledigt werden: 經章嘉乎圖克圖譯 (das Schreiben ist auf dem Geschäftswege) von dem Chang-kia Hutuktu übersetzt worden, 被刀 das Schwert erleiden, vom Schwerte getroffen werden, 被酒 den Wein erleiden, vom Weine besiegt, betrunken werden, 被賊 Räuber erleiden, beraubt werden, daneben 被賊殺 von Räubern ermordet werden. Das letzte Verb 被 ist das häufigste von diesen Hilfswörtern und hat sich als allgemein gebräuchliche Passivbezeichnung in Schrift- und Umgangssprache durchgesetzt. Natürlich liegt es nahe, die Ausdrucksweise b 2) als Prägnanz aus dieser Konstruktion abzuleiten: 被殺 = 被人殺, 被之殺. Als einfache Präposition vor dem Urheber des Passivs sei genannt das Zeichen

'hervorgehen, von - her', vielleicht auch das Zeichen 因 'Ursache, auf Grund von'.

3. Eine besondere, ebenso häufige wie eigentümliche Passivkonstruktion haben wir schließlich in der: Wendung 為 a 所 v, wobei a für den Urheber (auctor), v für das verbum transitivum gedacht ist. Die Erklärung, welche ich dieser Konstruktion in dem grammatischen Abriß meines Lehrgangs II p. 146 u. 153 gegeben habe1, ist in den Besprechungen von E. v. Zach und W. Simon beanstandet worden². Der letztere sagt, daß sowohl Ma Kien-chung als auch die anderen Grammatiker dem Zeichen A in dieser Konstruktion den ebenen Ton = wêi zuteilten, daß es sich um eine Ausdrucksweise handele 為 a 所 殺 'er ist 為 [jemand], welchen a tötet' (das wäre also an sich überhaupt eine aktive Konstruktion, nur in passivischer Wiedergabe), daß sich die Auslegung = wéi daher schwerlich halten lasse. So einfach ist nun aber die Frage wohl doch nicht gelöst, und ich will im Folgenden die Überlegungen vorbringen, die zu meiner Definition führten. Zunächst weise ich darauf hin, daß von den Grammatikern Prémare die Konstruktion gar nicht erwähnt; Gabelentz § 535 nur Schott's Auffassung (wêi = esse) anführt, ohne selbst Stellung zu nehmen; daß Williams

¹ Lehrgang d. Chinesischen Schriftsprache II. Lpzg., Asia Major 1931.

² Deutsche Wacht, Batavia Okt. 1931 u. Deutsche Lit.-Ztg. 1931 Heft 45.

in seinem ,Wörterbuch' dem Zeichen 為 wéi die Bedeutung gibt 'to receive and suffer and thus a sign of the passive'; auch Brandt in seinem Lehrbuche die Bedeutung by bietet und der chinesische Grammatiker Yang Shu-tah 楊 遠 das Zeichen = 因 setzt. Auf der anderen Seite stehen allerdings die eindeutigen Erklärungen von Schott, Julien, Abel-Rémusat, Bullock, Lamasse und Wieger. (Dieser letzte bringt in seiner Grammaire phraséologie Nr. 30 einen Satz 日 為雲所 前 'le soleil est nuages que couvrent' sowie 飯 為米所 養 'la bouillie est bouillie (faite) avec du gruau', was doch bedeuten soll 'aus Reis gekocht', übrigens mit dem ersten Satz gar nicht zusammengehört). Ich füge hinzu, daß auch die chinesischen interpungierten Textausgaben dem Zeichen 為 in dieser Konstruktion keine Tonbezeichnung zuzuweisen pflegen, demnach sich für die Lesung wêi entscheiden.

Der prädikative Teil der Konstruktion 所 v ist zweifellos an sich aktivisch. H. C. v. d. Gabelentz begründet die Passivität des Ausdruckes 所 聞 mit der Wortstellung: 'daß wir in lein wirkliches Passivum haben, geht aus der Wortstellung hervor; denn da im Chinesischen das Objekt stets nach dem Verbum steht, so ist es unzulässig, hier quod audio oder quod audiunt zu übersetzen'1. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Nachstellung des Objekts zwar die Regel, aber doch nicht zwingendes Gesetz ist, daß die Übersetzung ins Mandschu nicht die passivische, sondern die aktivische Form wählt, donjiha(ngge), nicht donjibuha(ngge), und daß die Entwickelung des Zeichens 所 aus der lokalen Bedeutung l居 'wo er wohnt', l至 'wohin es reicht', eine Objektsfunktion anzeigt. Wir erklären also den Satz 信 l 出 als '[der Trupp], welchen [Han] Sin ausgesandt hatte' L 133, im Mandschu: Han Sin-i unggihe.

Andrerseits haben wir das Zeichen 為. Es erscheint a) als Kopula wêi in der Bedeutung 'machen, darstellen, bilden, sein', mandschu ombi: 爾 | 我友 'du bist mein Freund' L 38, | 世子 'Thronfolger sein' L 100, 大江 | 最長 'der Yangtse ist der längste' L 92. Im Shiki 82 heißt es 七十餘城皆復 | 齊 'die einigen siebenzig Städte wurden alle wieder Ts'i' (vgl. etwa: das Land wurde wieder deutsch).

¹ l.c. S. 463.

b) Als Präposition wéi in der Bedeutung 'für, um — willen': | 名 'um des Ruhmes willen' L 95, | 君下 'ich steige für dich (vor dir) ab (vom Wagen)' L 35, | 官傭書, er kopierte Schriftstücke für den Beamten' L 141, | 民 'für das Volk', mandschu irgen-i jalin.

Es fragt sich nun, mit welcher dieser beiden Bedeutungen und Funktionen wir es in der Konstruktion 為 a 所 v zu tun haben. Bei der ersten Bedeutung a) hätten wir wie gesagt überhaupt gar keine eigentliche Passivkonstruktion vor uns. Der Satz | 邪說 | I 惑 würde bedeuten: 'er ist, welchen die Irrlehren verwirren' L 79. Wir müßten ein Zeichen 者 ergänzen. Entsprechend bedeutete der Satz | 山 | 東 '[der Fluß] ist, welchen die Berge einschnüren'. Wir hätten dafür in der Umgangssprache die Wendung 他是a所v, die aber doch mit der Partikel 的 abzuschließen wäre, entsprechend einem 者 der Schriftsprache. Die Auslegung scheint mir daher zweifelhaft. Schließlich könnte ich sie mir allenfalls in der Schilderung denken, nicht aber in der Erzählung, wo sie den Fluß der Rede unterbräche: 為矢所中' 'er war, welchen ein Pfeil traf'. Zwischen dieser Konstruktion und der einfachen Verbindung von 為 mit einem Nomen l 官 'Beamter sein' bzw. 'für den Beamten' steht nun die Formel 為 mit einem Verb | 威動 'gerührt sein, gerührt werden' L 150 und 水 I 不流 'das Wasser floß nicht (mehr)' Hou Han-shu, pen-ki I (Schlacht bei Kun-yang). Dieser letzte Satz ist in der Mandschuübersetzung des T'ung-kien kang-muh wiedergegeben mit muke eyerakô oho 'das Wasser wurde nichtfließend', wodurch die Gleichsetzung \$\mathbb{B} = wêi (oho) bestätigt würde. Jedoch hat die Stelle im Kommentar zum Tkkm eine Erweiterung erfahren: 水為之不流 (noch ohne ein Lesezeichen), und der Herausgeber des amtlichen Lehrbuchs v. J. 1909 hat sich, wie die Textwiedergabe in meinem Lehrgang I L 140 zeigt, bei der Übernahme dieses Wortlauts ausdrücklich für die Lesung S' also die präpositionale Bedeutung wéi entschieden: 'das Wasser konnte um ihrer (der Ertrunkenen) willen nicht fließen' = 'wurde durch sie angestaut'. Auch Yang Shutah erklärt so.

Couvreur's Wb gibt unter dem Zeichen 傭 in 'Dienst treten oder nehmen' ein Beispiel 為治家 | 'il se fit ouvrier gagé au service d'un fondeur', Hou-Han-shu. Ein anderes Beispiel

aus demselben Text lieh-chuan 17 (鄭均) lautet 身為 | 'er nahm persönlich Dienst...', woraus die Vorlage des Lehrbuchs L 78 gemacht hat 為人 | . Vergleichen wir damit den Satz in L 141 為官 | 書 'für den Beamten kopierte er (um Entgelt) Schriftstücke (er verdingte sich zum Kopieren)', so möchten wir das vorhergehende Beispiel diesem analog auffassen: 'er verdingte sich für andere, bei anderen' 為 = wéi-jen, und das erste als eine Prägnanz davon: wei yung = wéi-chi (wéi jen) yung.

Diese drei Beispiele scheinen zu zeigen, daß hier die sprachliche Auffassung nicht sicher steht, eine Vermischung von wêi und wêi vorgegangen ist.

Kehren wir jetzt zu der allgemeinen Betrachtung der Passivkonstruktionen zurück, so können wir darauf hinweisen, daß auch die Wendungen 被 av und 為 av konfundiert werden. Wir finden in demselben Textabschnitt 被贼殺 'wurde von Räubern ermordet' neben 為贼殺 und 為族人 歐殺 'wurde von einem Sippengenossen totgeschlagen' neben 被歐殺, woraus hervorgeht, daß die Zeichen 為 und 被 hier grammatisch gleichwertig empfunden werden. Ebenso müssen wir den Satz verstehen: 為風浪擁去 'wurde von Wind und Wellen fortgetrieben'. Das Zeichen 為 ist hier zweifelsohne als regens, d. h. als Präposition wéi in der Bedeutung durch franz. par verstanden worden.

Die gleiche Entsprechung gilt für die weitere Formel: 為 所v wird neben 被a 所v in denselben Texten gleichbe-

I Yang Shu-tah setzt, wie oben erwähnt, 為' = 因.

² Wichtig wäre es, aus der Literatur Beispiele von Verben der Gemütsbewegung zu finden, denen die Ursache mit den Präpositionen 因 oder 為 adverbial vorangestellt ist.

deutend gebraucht. Die letztere, jedenfalls erst eine Analogie, ist unverändert in die Volkssprache übergegangen, wobei in Mittelchina statt pei das Wort pa gebraucht wird, geschrieben 把. Erwähnt sei schließlich noch die verkürzte Formel 為所v: 為所得L138, welche doch nur eine Prägnanz darstellen kann 為之 'wurde von (ihnen) gefangen'. Vgl. dazu oben.

Meine Schlußfolgerung ist: Wir haben es bei der Formel 為a 所v mit einer 'gemischten Konstruktion' zu tun, vorn passivisch, hinten aktivisch. Solche Erscheinung ist an sich nichts ungewöhnliches. Man denke an die in der neueren Amtssprache häufige Ausdrucksweise, wie im Abdankungsedikt der letzten Dynastie: 由袁世凱以全權組織臨時共和政府'Yüan Shi-k'ai soll kraft seiner Vollmacht eine provisorische republikanische Regierung organisieren' bzw. 'von Y. Sh.-k. soll organisiert werden'.

Die Konstruktion ist aus mehreren Formeln zusammengeflossen:

- a) 為齊, | 齊有, | 齊所有 'es wurde Ts'i, es wurde zum Besitz von Ts'i, es wurde von Ts'i in Besitz genommen'.
- b) 信所出 'welchen Sin ausgesandt hatte', I 信所出 'er war, welchen...' = 'er wurde von Sin ausgesandt'.
- c) 為諸君耻之 'um Sie, meine Herren, schäme ich mich dabei', 水為之不流, 'das Wasser kam dadurch zum Stehen'.
- d) 被賊 'Räuber erleiden, Räubern in die Hände fallen', 被殺 'ermordet werden', 被賊殺 'von Räubern ermordet werden'.

Die Verwendung der Formel in der Literatursprache halte ich für passivisch empfunden, analog der Konstruktion 被 a v, also das Zeichen 為 als Präposition wéi, mindestens in den Fällen, wo eine wirkliche Leideform vorliegt, also bei Begriffen der Schädigung. Die Interpretation als Kopula wéi halte ich für schulmäßig. Infolgedessen besagt mir Ma Kien-chung's Auslegung hier nichts. Ebensowenig die Frage, ob ins Mandschu einmal rein aktiv übersetzt wird 為不流 eyerakô oho, einmal durch ein passives Verb in Aktivform 為失所中 sirdan de göiha oder durch eine ausgesprochene Passivform 如為所數 aikabade gidabuci.

182 E. HAENISCH, GRAMMATISCHE BEMERKUNGEN USW.

Natürlich ist damit nichts über die genetische Erklärung der Konstruktion gesagt. Diese zu untersuchen, ihr frühestes Vorkommen, ihre Verwendungsgeschichte, ihre Annäherung und Angleichung an die Konstruktionen a-e, das wäre Aufgabe einer besonderen literargrammatischen Studie, zu der ein Sinologe mit grammatischem Verständnis und großer Belesenheit oder aber ein chinesischer Gelehrter mit guter philologischer Schulung berufen wäre.

DAS KAPITEL 36 DES CHOU-SHU: 克殷K'OH-YIN "DIE BEWÄLTIGUNG VON YIN"*

Nach Angaben von A. CONRADY

Von B. SCHINDLER

An anderer Stelle, nämlich im II. Teil des "Jubiläumshandes der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens", habe ich bereits auf das Verdienst Otto Franke's hingewiesen, das Chou-shu als eine der Quellen für die Darstellung des Staates der Choudynastie in seiner großangelegten "Geschichte des chinesischen Reiches" erschlossen zu haben. Allerdings erst nach der kritischen Bearbeitung des Jih Chou-shu 逸周書 durch G. Haloun werden wir in die Lage versetzt werden, Stellung zu den einzelnen Teilen des Textes selbst zu nehmen. Aber schon jetzt kann man behaupten, daß Chavannes in seiner Einschätzung der historischen Partien des Chou-shu Unrecht hat, denn gerade die beiden Kapitel (K. 36 克股 K'oh-Yin = Shi-ki 4, 3aff. M.H. I, 233-38 und K. 44 度邑 Toh-Yih = Shi-ki 5, 3ª M.H. I, 240—43), die im Shi-ki benutzt worden sind und zwar ohne Namensnennung der Quelle. zeigen bei aller Wörtlichkeit der Übereinstimmungen doch solche Abweichungen, daß eine fälschende Hinübernahme ins Chou-shu ausgeschlossen scheint.

In seiner Übersetzung hat übrigens Chavannes die beiden Kapitel identifiziert, die besseren Lesarten aber nie benutzt noch in seiner Einleitung auf diese Quelle des Shi-ki überhaupt aufmerksam gemacht. Schon vor mehr als 20 Jahren hatte A. Conrady in seinen Vorlesungen stets darauf hingewiesen, daß ein echtes Chou-shu etwa 2—300 Jahre vor dem Katalog der Han erwähnt wird: viz. in einer ganzen Reihe von Zitaten bei Moh Tih, Han Fei, im Chan-kuoh-ts'eh, bei Lü Puh-wei,

außerdem noch bei Huai-nan-tze († 133 v. Chr.) und in Chavannes' eigenster Domäne, dem Shi-ki, — auch diese älter als jener Katalog Liu Hiang's bzw. Pan Ku's. Von den 71 Kapiteln, die das Chou-shu zur Han-Zeit besessen hat, sind nur noch 45 erhalten, und diese weisen z. T. beträchtliche innere Lücken auf; wobei übrigens kaum anzunehmen ist, daß diese Kunststücke eines raffinierten Fälschers sind.

Was nun das vorliegende Kap. 36 anbetrifft, so ist Franke besonders auf S. 108 seiner "Geschichte" auf den materiellen Inhalt desselben mit Recht eingegangen. Denn es ist kulturgeschichtlich lehrreich, zeigt es doch den von der späteren chinesischen Geschichtsdarstellung so hochgerühmten Gründer des Hauses Chou in dem etwas anderen und sicherlich wahreren Lichte des rohen Barbarenhäuptlings. Ich habe die Conradysche Übersetzung aus seinen Vorlesungen zugrunde gelegt, die ganz den unbeholfenen Stil des Textes wiedergibt und die - schon wegen der zahlreichen Varianten - ziemlich von der Chavannes' schen Shi-ki-Übersetzung abweicht. Sonst habe ich mich aber in voller Absicht — bis zur kritischen Textausgabe nur streng an den überlieferten Text selbst gehalten. Nach dem Stil des vorliegenden Textes zu urteilen, scheint es sich um eine (spät-) klassische Kompilation aus älteren und neueren Bestandteilen zu handeln.

ÜBERSETZUNG

Der Chou (Kriegs-)Wagen (waren) 350¹, (sie) wurden geordnet bei Muh-ye. Der Kaiser Sin folgte. Wu-wang ließ den Shang-fu² und 100 Krieger³ das Heer heranbringen. Als der König mit den "Tiger-Rennern" und den Schlachtwagen wider das Heer der Shang jagte, da wurde das Heer der Shang gewaltig geschlagen. Sin von Shang floh ins Innere (seines Palastes), bestieg den Söller des Lin-t'ai, verbarg sich (dort) und verbrannte sich selbst mit Feuer. Wu-wang darauf nahm zur Hand das "große Weiße" (Banner), um die Vasallen heranzuwinken; die Vasallen neigten sich, darauf grüßte er (wieder). Die Menge von Shang und die 100 Geschlechter⁴ warteten alle im Weichbilde, die Schar der (Opfer-) Gäste⁵ kam insgesamt⁶; sie sprachen: "der hohe Himmel hat Heil herabgesandt'², und grüßten zweimal mit Hand und Häuptern. Wu-wang grüßte

zur Antwort, ging zuerst hinein (in den Palast) und nahte dem Sitz des Königs⁷⁸. Darauf schoß er ihn mit dreimaliger Pfeilentsendung, und stieg vom Wagen herab und schlug ihn mit dem King-lü (-Schwert)⁸, hieb ihn mit der gelben Axt⁹, enthauptete (ihn) und hing (das Haupt) an das "Große Weiße". Er nahte dem Sitze der beiden Frauen (des Königs der Shang)¹⁰, da¹¹ hatten sie sich schon¹² erdrosselt¹³. Der König schoß sie ebenfalls mit dreimaliger Pfeilentsendung, dann schlug er sie zur Rechten¹⁴ mit dem King-lü, hieb sie mit dem dunklen Beil, hing (ihre Häupter) an das "Kleine Weiße".

Danach ging er heraus und legte einen (Versammlungs-) Platz¹⁵ an bei seinem Heere. Zur bestimmten Zeit¹⁶ trugen 100 Krieger die einfachen (weißen) Banner vor dem König her; sein jüngerer Bruder Chên berichtete über die Grüße und Lobeserhebungen, auch ordnete er die Ceremonienwagen. Der Herzog von Chou ergriff das große, der Herzog von Shao das kleine Beil, und sie nahmen den König in die Mitte. T'ai Tien und Huang Yao, beide ergriffen ein King-lü, um dem König zu berichten (?). Der König trat ein und ging zu seinem Thronsitz¹⁷ am Erdaltar, zur Linken der Hauptschar (?); die Scharen der Beamten folgten. Der Häuptling von Mao, Ch'êng, reichte dar das heilige Wasser¹⁸, Wei-shuh kündete den (Opfer-)Brauch¹⁹, Shih, der Herzog von Shao, geleitete die Opfergaben (aus Seide)20, der Feldherr Shang-fu führte den Opferstier, Yin I²¹ verlas (verfaßte?) die Urkunde22 (und sprach) des Inhalts: ,Der Yin letzter Enkel, Shou, ist an Tugend abgeirrt vom Glanze seines ersten Vorfahren Ch'êng-T'ang23, verachtet hat er und zerstört die Himmels- und Erdgötter²⁴ und nicht geopfert²⁵, stumpfsinnig hat er vergewaltigt der Shang-Städte 100 Geschlechter; klärlich und sichtbarlich ist das wohl vernommen worden vom Shang-ti und dem hohen Himmel'.

Der Herzog von Chou [wohl Schreibfehler für Wu-wang]²⁶ grüßte zweimal mit Hand und Haupt, dann ging er hinaus²⁶a. Er setzte den Königssohn Wu-kêng ein und hieß den Kuan-shuh seinen Helfer sein²⁷; dann hieß er den Herzog von Shao das Gefängnis des Ki-tze²⁸ öffnen, hieß Pih-kung und Wei-shuh²⁹ die Gefangenen aus den 100 Geschlechtern freilassen. Dann hieß er den Nan-kung Huh³⁰ die Schätze der Hirsch-Terrasse und die Hirse von Kü-k'iao^{30a} verteilen³¹; dann hieß er den Nan-kung

Peh-tah und den Astrologen Shih³² die 9 Dreifüße³³ nach San-wu³⁴ überführen. Dann hieß er den Hung Yao dem Pi-kan ein Grabhügel aufschütten³⁵. Dann hieß er den Priester des Ahnentempels und die Gäste des Ahnentempels ihn (die Manen des Pi-kan?) zu speisen und anzuflehen³⁶ im Heere. Dann teilte er (die Belehnungsabzeichen, d. h. vollzog Belehnungen) [oder: führte er zurück (das Heer)?]³⁷.

ANMERKUNGEN

1 🕸 Numerativ. In dieser Weise kaum vorklassisch.

- 2 Für 使 尙父 hat das Shi-ki | 師 |], Großmeister Shang-fu. Mit letzterem Namen auch im Shi-king III, 1, II, 8 = Ch. Cl. IV, 436 bezeichnet. Es ist, wie auch Chavannes unter Hinweis auf diese Ode bemerkt, 呂尙, auch 太公望, der spätere erste Fürst von Ts'i, vom Clan K'iang—vielgefeiert in der späteren Literatur, besonders der Poesie.
 - 3 Für 伯未 hat das Shi-ki die deutlichere Lesart 百未.
 - 4 商庶 cf. 殷庶 (neben 庶殷): Shu-king V, 12.7.

百姓,,der Adel" d. h. die Leute, die einen 姓 Clan-Namen haben. So ganz deutlich in *Shu-king* I, 2; V, 16, 9 und *Shi-king* II, 4, VII, 6. *Shi-king* II, 1, VI, 5: 群黎百姓 nicht etwa "the black-haired race in all their surnames" wie Legge nach Chu Hi übersetzt (im Index dagegen: "all the blackhaired race"), sondern: "alle Schwarzhaarigen (d. h. das Volk) und die Edlen".

Genau dieselbe Voranstellung der Menge auch in unserem vorliegenden Falle.

- 5 賓 pin, wohl hier wie in Shu-king V, 23, 1: die bei Hofe erscheinenden d. h. zu erscheinen berechtigten Fürsten. Cf. Shu-king II, 1, 2; Shi-king II, 2, VI, 1—4; II, 3, I, 1—3.
 - 6 食 ts'ien "gemeinsam, einhellig, einmütig".
- 7上天降休 ist eine schmeichlerische Huldigung der Fürsten. Im Shi-ki ist sie als eine Verkündigung des Wu-wang frisiert. Merkwürdig ist die Ähnlichkeit mit Shu-king V, 3, 9 (Kap. 武成): 陳于商郊俟天休命. Es ist aber unsicher, ob unsere Stelle nach jener umgearbeitet ist.
- 7a 先入適王所 "er ging zuerst hinein und begab sich zu dem Platz des Königs". 所 = "Ort, Platz", bezeichnet in diesen und ähnlichen Verbindungen nicht den dauernden Aufenthaltsort, sondern anscheinend den Ort, wo sich der Betreffende gerade befindet. So finden wir 公所 in Shi-king I, 7, IV, I; 王 | in Ch'un-ts'iu V, 28, 10, 17; V, 28, 16 und im folgenden noch: 二女之所 "der Sitz der beiden Frauen". Es ist also hier nicht "der königliche Platz, der Königsthron", sondern der Platz, wo des Königs Leiche lag. Cf. in der Parallelstelle Shi-ki 4, 3b: 至新死所.

Es erhebt sich nun eine textkritische Frage. Die Erzählung ist hier sehr sprunghaft: Wu-wang befindet sich plötzlich in der Hauptstadt der

Shang, ohne daß vorher ein Einzug in diese mitgeteilt worden wäre. Und ebenso hängen auch die vorangehenden Angaben über "die Menge von Shang und die 100 Geschlechter (Edlen)" einigermaßen in der Luft.

Nun hat das Shi-ki (l.c.) hinter dem Gegengruß des Wu-wang an die Fürsten (揖之 resp. 諸侯 (Shi-ki) die Worte: 諸侯 畢從武王 至商國, die Vasallenfürsten folgten sämtlich (Mann für Mann) dem Wu-wang und kamen zur Shang-Hauptstadt". (國 hier, wie vorklassisch und klassisch öfters, in seiner ursprünglichen Bedeutung.) Dieser Satz würde sich um so besser in den vorliegenden Text einfügen lassen, als damit auch das 郊 ("Weichbild" einer Stadt) verständlicher würde.

8 輕呂 king-lü Name eines Schwertes. Von Hirth, Chin. Hist. 66/67 als uraltes türkisches Wort für "Schwert" erklärt und türkisch king-rak "zweischneidiges Schwert" gesetzt. Sehr pausibel wird diese Hypothese durch das von Hirth aus Ts'ien Han-shu 94b herangezogene king-lu (徑路) der Hiung-nu als ein "kostbares Schwert des Hiung-nu" gemacht. Aber leider ist die Etymologie doch nicht ganz sicher, denn 1. hat 呂 den alten Lautwert lü (klū), aber ohne explosiven Auslaut, und 2. kommt 閭 lü auch in dem (freilich unerklärten) Schwertnamen 辟 lp'ih (phik)-lü bei Sün-tze 17, 15b vor.

9 黃餓 huang-yüeh. Vgl. Shu-king V, 2, 1, wo es als Waffe des Wu-wang in der Schlacht bei Muh-ye genannt ist. Legge, Ch. Cl. III, p. 300 nennt es "battle-axe, yellow with gold". Es handelt sich wahrscheinlich um eine Steinaxt, die mit Goldbronze beschlagen war; denn beim 大武, der ja diesen Sieg des Wu-wang dramatisch-pantomimisch darstellte, wurde das 玉成 yüh-ts'ih verwandt, das aber nicht etwa wie die Kommentare und mit ihnen Legge behaupten, eine mit Jade ausgelegte Streitaxt war, sondern wohl eher eine Streitaxt aus Jade.

10 Die 二女 sind nach dem Kommentar die berüchtigte Ta-ki (坦已) und eine (Lieblings)konkubine (嬖妾 pi-ts'ieh).

11 Klassisch könnte [1] dafür eintreten.

12 旣 hier deutlich die vollendete Handlung bezeichnend.

13 縊 yih ,,an einem Strick ziehen; erdrosseln".

14 右擊之,,,rechts schlug er sie". Das sieht zunächst etwas merkwürdig aus. Betrachtet man das Folgende, so sieht man, daß etwas Besonderes gemeint ist. Während er nämlich den König mit dem gelben Beil tötet, benutzt er hier das 玄武, d. h. ein Beil in den Farben des yin. Folglich bezieht sich das 右 ebenfalls auf das yin, und in der Tat ist die rechte Seite die yin-Seite.

15 場 ch'ang² muß hier Verbum sein, aber die Bedeutung ist nicht ohne weiteres klar. Der Kommentar meint, offenbar im Anschluß an die Shi-ki-Version, es hieße: "er ebnete und richtete ein das 計 (denErdopfer-Altar)

samt dem Palast der Chou und machte eine Landteilung nach dem ts'ing-Prinzip (徹 ch'eh) für die Anzusiedelnden. Aber es steht doch sehr dahin, ob das Alles in diesem Worte gesucht werden darf. Schon daß es die Anlage eines 社 bezeichnen sollte, ist unwahrscheinlich, da diese ja — nach Chou-li und wohl auch Tso-chuan — schon vor der Schlacht zu erfolgen pflegte. Allerdings wird der 社 nachher ausdrücklich erwähnt; aber das beweist doch nicht, daß er jetzt erst errichtet worden sei. Da es sich, wie das Folgende zeigt, um eine große Versammlung mit Heeresparade usw. handelt, so möchte Conrady 場 einfach als Verbum denominativum nehmen: "einen (Versammlungs-)Platz anlegen".

16 及期 "erreichend die (bestimmte) Zeit" = "(pünktlich) zur bestimmten Zeit".

17 入的位 cf. Shu-king V, 27, 22: "(die Fürsten) traten ein und begaben sich auf ihre Plätze". Daneben hat 即位 die Bedeutung "den Thron besteigen" (d. h. zur Regierung kommen) vgl. Shu-king V, 15, 6 und häufig im Ch'un-ts'iu (von der Thronbesteigung). Wegen dieser Mißverständlichkeit hat vielleicht der dem Shi-ki zugrunde liegende Text die Änderung: 既入立于.... Dies kann man wohl nur für die verschlechternde Emendation eines Herausgebers alter Zeit halten.

18 明 水 "das heilige (geheimnisvoll göttliche oder Geister-)Wasser, das auf besondere Art gewonnen wird. Cf. 明 火. Desgl. 明 器, die Geräte, die ins Grab mitgegeben wurden: "Geistergeräte". Cf. 明 "Geist" in 方 | , dem Altar beim feierlichen Opfer nach der Kin-Audienz (Treuschwur des Königs und der Fürsten).

19 傳禮 "verkündete den (Opfer-)Brauch" [oder 傅] "lehrte half bei ..."]. Das *Shi-ki* hat hier vollkommene Abweichung; nach ihm "trug er Tuch und Matte", was im ganzen Zusammenhang viel besser ist.

20 采 ts'ai³ sind hier vermutlich die Seidenstoffe, die beim Opfer dargebracht wurden. Der Kommentar erklärt es durch: er sekundierte (half) beim Seidenstoff-(Opfer)". Der Kommentar des Shi-ki hat 二 采 幣 "buntes Tuch" oder besser "Geschenktuch".

21 尹逸 Yin I. Das Shi-ki hat | 佚, welcher Name nachher auch im vorliegenden Texte vorkommt (die beiden Zeichen wechseln auch sonst). Ein Beter (祝)逸 erscheint im Shu-king V, 13,29; 30: 王命作册.逸祝册.惟吉周公其後, "Der König befahl ein Edikt zu verfassen; Yih verkündete feierlich (祝) dieses Edikt; und er teilte mit (nur?), daß Chou-kung zurückbleiben möge". Ibid. 30: 王命周公後.作册.逸吉.在十有'二月, "Daß der König den Chou-kung zurückbleiben hieß, daß er das Edikt machte und daß Yih (es) verkündete, das war im 12. Monat".

Da dies das Amt des 史 ist (cf. *Tsi-ku-chai*), so wird es mit dem 史 佚 nachher identisch sein. Und von diesem (oder doch unter dessen Namen) war in der Zeit des *Tso-chuan* eine Schrift erhalten. Cf. *Tso-chuan* = Ch. Cl. V, 462; 574. 尹 wird von Chavannes hier als Familienname aufgefaßt und kommt in der Tat als solcher schon im *Shi-king* vor (II, 4, VII, I—3; II, 8, I, 3). Aber es ist immerhin merkwürdig, daß ein 尹 氏 sowohl im *Tsi-ku-chai* 4, 27^b wie im *Tso-chuan Ch. Cl.* V, 205 [bei der Belehnung

Chung-erh's (cf. die sog. Bushell bowl)] neben oder anstatt des \mathfrak{P} auftritt. Und ebenso ist der \mathfrak{P} \mathfrak{K} von *Shi-king* III, 3, IX, 2 bei einer solchen Lehenshandlung beteiligt. Es ist also nicht ganz sicher, ob Legge hier richtig übersetzt, wenn er es durch "head of the Yin-clan" wiedergibt und ebenso, ob das hier zutrifft. Mindestens scheint es, daß die Gens Yin das Amt des \mathfrak{P} , also vielleicht erblich, innehatte. \mathfrak{P} ist ja ohnehin ein Amtsname und zwar anscheinend aus Ts'u stammend, wenigstens kommt er dort bei einer außer gewöhnlich großen Zahl von Amtstiteln vor (s. Tschepe, *Histoire du royaume de Tch'ou*).

22 策日 "verfaßte (oder verlas) die Urkunde und" sprach oder "sprach auf Grund der Urkunde". Das Shi-ki hat | 祝日, was Chavannes übersetzt: "tira les sorts et prononça la prière". 炭 (al. 册) bedeutet hier natürlich nicht "die Zweige der Wahrsagepflanze" sondern das Schriftstück resp. dessen Abfassung oder Vorlesung, wie dies auch der Kommentar des Shi-ki konstatiert. Die Übersetzung nach der Shi-ki-Fassung muß lauten: "verfaßte die Opferurkunde und verkündete (es) feierlich" oder "auf Grund der Opferurkunde verkündete er feierlich".

23 德 迷.... 期 "in seiner Tugend (oder "Betragen") irrte er ab von dem Glanze (der Weisheit) seines ersten Vorfahren" oder "am Tugend irrte irrte er ab ".

24 神祇,,die Himmels- und die Erdgötter". 祇 für 祇.

25 不配. Der Satz erinnert nach Konstruktion und Inhalt sehr an die Anklage gegen Shou. Vgl. Shu-king V, I (I) 6: 弗事上帝神祇.遺厥先宗廟弗祀. Diese Anklageurkunden enthalten, von der ältesten (gegen die Miao (?) oder gegen die Hia) bis zu der des Großvaters Shihuang-ti's gegen Ts'u, denselben stehenden Schatz von Verdächtigungen, sind also schematisch, und so könnte diese Übereinstimmung hier nicht auffallen. Aber sie gilt derselben Gelegenheit, und das legt den Verdacht nahe, daß eine von beiden unecht ist. Jedenfalls scheint die vorliegende ein Bruchstück.

26—27 $\dot{\mathbf{T}}$. Wer ist Subjekt? Offenbar Wu-wang. Denn nach so gut wie allen sonstigen Angaben setzt er (nicht etwa Chou-kung) den Erben der Shang ein: Vorrede des *Shu-king* § 35, 44; *M. H.* I, 207; IV, 230; *Tso-chuan = Ch. Cl.* V, 750/4, vor allen Dingen aber *Chou-shu* selber: 5 (48) 7a. Desgl. gibt Wu-wang ihm diese Helfer, d. h. Spione, Aufseher, wie sie ja auch genannt werden, bei: *Chou-shu* l. c. Nur *Mêng-tze* II, 2, IX, 2 (3) schreibt letzteres dem Chou-kung zu. Über die Belehnten ist Folgendes zu bemerken:

Nach Wu-wang's Tode verleumdet Kuan-shuh den Chouh-kung, als ob er nach der Krone strebe (vgl. Shu-king V, 6, 12, Shi-ki = M. H. I, 245, IV, 93, 231 u. ö.; Tso-chuan = Ch. Cl. V, 750/4), und erhebt sich mit seinen Brüdern oder doch mit Ts'ai-shuh und Wu-kêng gegen die Chou-Dynastie — offenbar ein ernsthafter Aufstand der Yin-Leute, die die junge Dynastie um so mehr bedrohte, als der König (Ch'êng) noch ein Kind war. Notizen darüber finden sich: Tso-chuan = Ch. Cl. V, 750/4; M. H. I, 207/8, 245; IV, 93, 231 etc.; Mêng-tze II, 2, IX, 2 (wo nur Kuan-shuh als Empörer genannt wird). Diese Empörung gab Anlaß zu dem Buche 大吉

(= Shu-king V, 7). Wu-kêng und Kuan-shuh werden darauf (von Choukung) ergriffen und hingerichtet, vgl. Vorrede des Shu-king § 41 (Wu-kêng); Shu-king V, 17, 1 (Kuan-shuh), während Ts'ai-shuh eingekerkert und Huoh-shuh zum 庶人 degradiert (also des Adels beraubt) und für 3 Jahre aus den Staatslisten gestrichen wurde = Shu-king V, 17, 1. Erst Ts'ai-shuh's Sohn, Chung, wurde von Chou-kung als Reichsverweser im Namen des Königs wieder mit Ts'ai belehnt (= Shu-king V, 17). —

Nimmt man den folgenden Satz (五王子 usw.) hinzu, so muß für diesen ein Subjektwechsel angenommen werden: der Urheber der hier erwähnten Regierungshandlungen kann nach Ausweis vor allem des Chou-shu selber nur Wu-wang sein — oder aber, das Chou-shu mußte sich selber widersprechen. Liegt aber ein solcher Subjektwechsel vor, so ist die Erwähnung des Chou-kung unmotiviert und unverständlich, eine durch nichts gerechtfertigte Unterbrechung des logisch fortschreitenden Berichtes, der zuerst die Vernichtungsschlacht gegen die Shang und Wu-wang's persönlicher Anteil daran, sodann das feierliche Opfer mit der Absetzung des Shou (denn dies ist der Sinn der Anklage gegen ihn) und endlich bis zum Schlusse des Kapitels die ersten Regierungsakte des neuen Königs schildert.

Erwägt man ferner, daß ein derartiger Subjektwechsel zwar möglich, aber doch wohl ungewöhnlich und in solchem Zusammenhang jedenfalls irreführend ist, so wird man schon deshalb vermuten dürfen, daß hier eine Textverderbnis vorliege.

Und das wird nun ferner dadurch bestätigt, daß die Worte: 再共 (usw. bis 乃出) die feststehende Formel für den Abschluß einer Belehnung bilden. Vgl. z. B. Tsi-ku-chai 4, 28b (= 5,10b/11²) 强共稽首.受册佩以出. 反入觀 und noch deutlicher Tso-chuan = Ch. Cl. V, 205/11 (Belehnung des Chung-erh). Chou-kung hätte also ein Leben empfangen, dessen Erwähnung im Texte vermißt wird. Dies alles und noch dazu die Forderung, daß die Übernahme der Königswürde durch Wu-wang, der Übergang der Reichskrone auf ihn, im Text Erwähnung finde, würde es erheischen, daß statt 周公: 王 eingesetzt werde.

Aber eine vielleicht noch bessere Lösung der Frage wird durch das Shi-ki nahegelegt. Hier lesen wir (4,3b): 於是王再幷稽首曰. 膺更 (v.1.受) 大命. 革殷. 受天明命.武王又再幷稽首乃出. 封商紂子祿父殷之餘民.云云.

Diese Worte, mit denen sich Wu-wang zum König erklärt, machen einen durchaus altertümlichen und echten Eindruck.

Es wäre also nicht unmöglich, daß diese dem eigentlichen Chou-shu-Texte angehört hätten. Die Verwirrung, die das Einsetzen des 周公 hervorruft, könnte vielleicht durch die irrige Darstellung des Mêng-tze II, 2, IX, 2 (3) entstanden sein, der die Ernennung des Kuan-shuh eben diesem zuschreibt und damit wohl einzig dasteht in der älteren Literatur. Würde sich dies wahrscheinlich machen lassen, so hätten wir damit möglicherweise auch einen terminus a quo für die Entstehung dieser Lesart — der freilich für die Altersbestimmung des Kapitels und Buches nichts Sicheres ergeben würde.

Übrigens möchte man auch aus der Verwendung des Namens 武康

st. 祿父 auf eine spätere Abfassung bzw. Bearbeitung dieser Sätze schließen, denn 武康 sieht ganz wie ein posthumer- oder doch Herrschername der Shang aus, auch wenn die Scholiasten (s. Chav. M. H. I, 207 Anm. 4) ihn als "persönlichen Namen" betrachten wollen.

28 箕子 Ki-tze, so genannt nach dem Orte Ki in Shansi, Bezirk Yü-shê (榆社)—, der angebliche Begründer des Königreichs Korea. Da diese Ansicht so verbreitet und eingewurzelt ist, so verlohnt es sich wohl, einen Blick auf die ältesten Nachrichten über ihn zu werfen. Ganz dürftig sind die Angaben der vorklassischen Literatur über ihn. Während ihn das Chou-shu (sofern es z.T. vorklassisch ist) nur an dieser Stelle erwähnt, weiß das Shu-king bloß V, 3, 19 von seiner Befreiung aus der Gefangenschaft und V, 4, 1ff. davon zu berichten, daß er Wu-wang auf dessen Befragen den "Großen Plan" mitgeteilt habe.

Etwas mehr Fleisch und Blut erhält dieses schattenhafte Bild durch die klassischen Angaben. Zwar daß ihn Mêng-tze II, 1, 8 einen "Weisen" nennt, will nichts besagen (ebenso wenig, wie es nebenbei sicher ist, ob das dort gebrauchte 王子 "Königssohn", das Legge durch "their Royal Highnesses" wiedergibt, auf ihn mitzubeziehen ist. Dafür aber lesen wir im Lun-yü (XVIII, 1, bei Legge Ch. Cl. III, 1, 274 verdruckt XXIII, 1), daß er ,,ihm (d. h. dem Shou, nicht dem Wu-wang, wie Legge irrig behauptet) den Sklaven gemacht" habe (箕子為之奴) und im T'ien-wen (Str. 76), ,,er habe sich wahnsinnig gestellt": 箕子詳狂 [cf. Chuang-tze 9 (26) I^a (= S.B.E. 40, 131) und Shi-tze (nach dem Kommentar zu Chuang-tze 3 (6) 3b: ,,Ki-tze lackierte seinen Körper und spielte ein Gespenst (湊 身 為 厲), ließ die Hände herabhängen und tat verrückt" — welche Nachrichten das Shi-ki (38, 1b = M. H. IV, 217) zu der Erzählung ergänzt, Ki-tze habe den Shou wegen seines Aufwandes getadelt und, als er gar nicht angehört wurde, sein Haar wild um den Kopf hängen lassen, sich verrückt gestellt und sei ein Sklave geworden, der aber in der Verborgenheit seiner Trauer durch ein Lied zur Laute Ausdruck gegeben habe. Und dasselbe Shi-ki berichtet dann (38, 32), wie es bei einem späteren Besuche der alten Shang-Hauptstadt, die ganz zerfallen und von der Wildnis überwuchert war, seine Tränen, als weibisch unterdrückte und ein (wörtlich zitiertes) Klageliedchen sang (das übrigens in seinem Schlusse nicht an die 10. Ode von Cheng" anklingt, wie Chavannes M. H. IV, 231, 1 behauptet, sondern an die 12. viz. Shi-king I, 7, XII, 1).

Dies alles wird wohl auf alten Überlieferungen beruhen, — wie denn schon die erste Shu-king-Stelle (V, 3, 9) unzweifelhaft darauf hinweist, daß Nachrichten über Ki-tze — die Vorgeschichte seiner Einkerkerung — verloren gegangen sind. Doch könnte die Angabe über sein "den wilden Mann spielen" auf einem einfachen Mißverständnis im Shu-king IV, 11, 3 beruhen (微子)日...我其發出狂...,wir lassen Wahnsinn aus" (= "wir handeln wie Irrsinnige"). Und so mag denn die Notiz des Shi-ki (38, 2^b/3^a = M. H. IV, 230), die die älteste Angabe über seine Beziehungen zu dem sog. Korea ist: 武王乃封箕子於朝鮮而不臣也("... in Ch'ao-sien und behandelte ihn nicht als Untertan") — schließlich auf einer solchen

Überlieferung beruhen. Aber es erscheint doch höchst zweiselhaft, ob mit Ch'ao-sien Korea gemeint ist. Denn soweit wir wissen, wurde dieses Ch'ao-sien zum ersten Male von Shi-huang-ti erobert (wie vielleicht auch aus M. H. II, 135 hervorgeht), und erst die Han hatten nähere Beziehungen dazu (cf. Shi-ki 115, wo übrigens mit keinem Worte von Ki-tze die Rede ist). Es wäre durchaus denkbar, daß der Name Ch'ao-sien einer viel näher an dem China der ersten Chou gelegenen Lokalität zukam und erst durch Kolonisation weiter in den Nordosten getragen wurde. Und außerdem kann diese Überlieferung zwar echt und alt sein, sie braucht es aber nicht, ebensowenig wie die Auswanderung des T'ai-peh quer durch ganz China hindurch nach Wu. Ein abschließendes Urteil kann über diese Frage noch nicht gefällt werden. Jedenfalls wird die in fast allen einschlägigen Nachschlagewerken (Couvreur, Mayers, Legge usw.) zu findende Angabe, er sei nach Korea geflohen oder ausgewandert, um nicht der neuen Dynastie dienen zu müssen, durch keine der alten Quellen bestätigt.

Noch weniger wert, weil reine Hypothese, ist die Behauptung einiger Shu-king-Interpreten, daß Ki-tze mit dem einen der beiden "Lehrer" des Wei-tze K'i (Shu-king IV, II) identisch sei, welcher erklärt, auf seinem Posten ausharren und nicht die Flucht ergreifen zu wollen.

29 衞叔. Der hier genannte Häuptling kommt im Shu-king ebensowenig vor wie Pih-kung.

Den ersteren Namen (Nan-kung K'uoh) setzt Shi-ki (4, 3^b) auch hier und im folgenden Satze ein, wo das Chou-shu | 百達 Nan-kung Peh-tah hat, und der Chou-shu-Kommentar identifiziert (wohl daraufhin). 忽 frischweg mit 括 K'uoh. Das wäre ja vielleicht möglich, da xuot und kuāt eine gewisse Lautähnlichkeit haben. Und Nan-kung Peh-tah, über den sich der Kommentar ausschweigt, ist vermutlich ein anderer Würdenträger aus diesem Geschlecht; denn sonst müßte Peh-tah sein 字 sein, und es ist sehr fraglich, ob die spätere Mehrnamigkeit schon unter den ältesten Chou geherrscht hat.

Nach Chavannes (M.H. I, 237, Anm. 5) soll das Kuoh-yü den K'uoh (des Shi-ki) 餐音 T'ao nennen; aber die Angabe ist unkontrollierbar, weil Chavannes die Stelle nicht genau angegeben hat.

30 巨橋 Kü-k'iao wörtl. "Großenbrück" soll in Chih-li, Bez. K'üh-chou (曲周) gelegen haben, während 鹿臺 Lu-t'ai "Hirschterrasse" (angebl. 3 li im Umkreis und 1000′ hoch, wie Chavannes M.H. I, 200, Anm. 2 nach T'ung-kien-tsi-lan mitteilt), das doch sicherlich nach vorliegender Stelle nicht allzuweit von Kü-k'iao gelegen war, bei Wei-hui-fu, Honan, gesucht wird.

Die Schätze und Vorräte dort werden auch MH I, 200 erwähnt; im Shu-king a. a. O. erfahren wir nur von ihrer Austeilung. Ob gerade auch das Getreide von Shou aus Habgier und Niedertracht gesammelt worden war (wenn die ganze Geschichte überhaupt historisch ist), oder nicht vielleicht zu künftiger Unterstützung bei Hungersnöten, das steht dahin. Jedoch sind große Speicher zu letzterem Zweck schon aus dem Chou-li bekannt.

31 振 chên, eine ziemlich unbefriedigende Lesart (],,bergen, erschüttern; zurückführen; unterstützen, helfen", dies aber mit menschlichem Objekt). Man müßte es gerade als "untersützend in Bewegung setzen" nehmen. Viel ansprechender ist die Lesung des Shu-king (V, 6, 9) und Shi-ki, die sonst hier wörtlich mit Chou-shu übereinstimmen: 散 "austeilen, verteilen" und vor dem 2. Objekt das hier synonyme 發.

32 史佚shi Yih. Im Shu-king V, 13, 29, 30) (s. o.) als Verkündiger und vielleicht Verfertiger einer Urkunde, und Tso-chuan = Ch. Cl. V, 462, 574 als Autor eines Werkes genannt, aus dem dort Stellen zitiert werden. Dasselbe ist auch noch Tso-chuan = Ch. Cl. V, 354/5 und 315/21 der Fall, sowie Kuoh-yü 3, 14b. Im Chou-shu 4 (40) 10² scheint "der Priester-Astrolog Yih" als "Schreiber" verwendet zu sein. Endlich soll er nach Li-ki 4 (7) 23² der Urheber einer besonderen Bestattungsart für Minderjährige — nämlich in einem umhüllten Sarge, statt in dem sonst gebrauchten Backsteingrabe (wie Legge SBE 27, 340 und 125 = Li-ki 2, 6² ff. meint) — gewesen zu sein.

33 九 鼎 "die neun Dreifüße". Dies ist die älteste Stelle, wo dieses Palladium der chinesischen Könige erwähnt wird, sonst im Chou-shu noch 4 (40) 92 (殷 王 鼎), während das Shu-king gänzlich davon schweigt. Dafür berichtet ausführlicher das Tso-chuan = Ch. Cl. V, 292/3 ungefähr das Folgende: Yü ließ die 9 Dreifüße mit den Darstellungen aller schädlichen Wesen und Geister wie überhaupt der Gegenstände (d. h. bemerkenswerter Gegenstände (Geschöpfe?)) der 9 Provinzen gießen, damit die Leute nun geschützt gegen sie seien. Von den Hia gingen sie auf die Shang über, dann auf die Chou (遷 於 周), von denen sie Ch'eng-wang in Kiah-juh (郟 昼1) (= Loh-yang) aufstellen ließ. Je nach der Tugend der Dynastie änderten sie ihr Gewicht: war jene groß, so waren sie schwer, und umgekehrt. Sodann wird Tso-chuan = Ch. Cl. V, 38/40 noch gemeldet, daß sie Wu-wang nach Unterwerfung der Shang in Loh-yang aufstellte, gegen den Willen seiner redlichen Berater. In späterer Zeit (z. B. nach Kuoh-yü usw.) werden sie dann noch außerordentlich oft erwähnt. Vgl. z. B. auch Shi-ki 32, 1b (= MH IV, 38/9) in einem Passus, der stark an die Chou-shu-Erzählung anklingt: (武王) 恶九鼎.

34 三 巫 san wu "die drei Zauberinnen", nach dem Kommentar: 地名. Nach dem PWYF auch ein Bergname, anscheinend in Südchina (湖). Diese Angabe stimmt mit der des Shi-ki (Loh-yang) nicht überein.

35 對 fêng, hier in der ursprünglichen Bedeutung "einen Hügel errichten" (nicht wie der Kommentar meint "seinen Samen vermehren" d. h. den Hügel erhöhen).

比千 Pi-kan, ein seines Schicksals wegen in der klassischen Zeit (z. B. besonders von Küh Yüan) vielbeklagter Mann. Er war ein Verwandter

(nach Mêng-tze VI, I, VI, 3 der Oheim) des letzten Shang-Königs und hatte den Mut, ihm wegen seines Lebenswandels Vorwürfe zu machen (Lun-yü XVIII, I: |] 諫之而死; cf. Shi-ki 3, 3^b = MH I, 206), während es Wei-tze K'i vorzog zu fliehen und Ki-tze, Narrheit zu simulieren. Shou geriet in Zorn und rief: "Ich habe gehört, das Herz eines Weisen habe 7 Öffnungen und ließ ihn "zerschneiden" — um sein Herz anzusehen" (Shi-ki 3, 3^b = MH I, 206 und 38 = MH IV, 217/18).

Daß er der "junge Hofminister" von Shu-king IV, 11 gewesen sei (und Ki-tze der "ältere"), wie Legge Ch. Cl. III, 2, 279 auf Grund der chinesischen Tradition erwähnt, das wird wenigstens durch diese Shi-ki-Stelle direkt widerlegt; denn sie erzählt, daß diese beiden Männer unter Mitnahme der Opfergeräte und Musikinstrumente der Shang zu den Chou geflohen seien.

Die Worte 封比千之墓 finden sich wörtlich im *Shu-king* und im *Shi-ki* (4,3^b; 32, 1^b).

36 Zunächst wird man wohl auf Grund des Shi-ki 配 sze in 祝 chuk emendieren dürfen, was auch der Schriftform nach keine Bedenken hat.

Dabei sind übrigens die 宗賓 immer noch verdächtig; das *PWYF* kennt den Ausdruck nicht; er ist wohl ein "απαξ λεγόμενον. Im *Shi-ki* steht nichts dergleichen (: 命宗祝享洞于軍).

稿 tao "beten zu (anslehen)", nicht "beten für jem.". Die letztere Bedeutung hat es überhaupt wohl nur selten. Lun-yü VII, 34 (als Confuzius krank war, bat Tze-lu für ihn beten (oder: beten lassen?) zu dürsen. Confuzius antwortet (sehr bezeichnend): 有諸 "geht das?" ("kommt das vor?") und Tze-lu berichtet, daß in den Eulogien (die für den Toten geschrieben und verlesen wurden) eine Stelle dieses Inhalts vorkommt (有之. 誄曰. | 爾子上下神祇... "ich habe für Dich zu den Göttern des Himmels und der Erde gebetet"). Worauf Confuzius dann | tao wieder im Sinne des "betens zu" gebraucht.

Sonstwird | in der Bedeutung,, beten zu, anflehen" öfters im Shi-king, Tsochuan, Chou-li usw. gebraucht. Hier ist wohl gemeint, daß man zu den Manen Pi-kan's betete, und zwar 于 軍 d. h. an dem Altar der Erde, den der König hatte errichten lassen — was immerhin ganz ungewöhnlich und merkwürdig ist.

37 乃 班 "dann teilte er (nämlich die Belehnungsabzeichen)". Cf. Shu-king II, 1, 7. Conrady ist geneigt, es so aufzufassen, weil im Shu-king V, 3, 10 in unmittelbarem Anschluß an die hier wie dort erwähnten Handlungen der Fürsorge oder Pietät die Angabe folgt: 列 爵 (惟 五, — NB. einer der Beweise, daß erst die Chou die 5. Adelsränge eingeführt haben —), und auch im Shi-ki 32, 32 und besonders 4, 3b die Belehnungen daran angeschlossen sind. Aber andrerseits heißt 班 auch "wegführen"(| 師 "führte sein Heer zurück": Shu-king II, 2, 21), und diese Auffassung würde mit Shi-ki 4, 3b stimmen, wo es unmittelbar nach diesem Opfer heißt: 乃 龍 兵 "dann ließ er die Waffen aufhören" (beendete die Waffen, d. h. den Feldzug). Der Kommentar dagegen geht zweifellos zu weit mit seiner Erklärung: "kehrte nach der Hauptstadt Hao zurück").

ÜBER DAS BRAHMAJĀLASŪTRA

I. TEIL.

DER TIBETISCHE TEXT

Von FRIEDRICH WELLER

Die nachfolgende Arbeit über das Brahmajālasūtra habe ich zu dem Ende unternommen, meine Ausführungen in der Asia Major V, 149 ff. über die Überlieferung des älteren buddhistischen Schrifttums an einem Texte nachzuprüfen. Die Abhandlung ist so angelegt, daß auf die Bearbeitung des tibetischen Textes diejenige des chinesischen Textes folgen soll, erst dann wird ja die vergleichende Behandlung der verschiedenen Textformen des Brahmajālasūtra möglich.

Lege ich in diesem ersten Teile der Arbeit zunächst die tibetische Fassung des Werkes zusammen mit der mongolischen Übersetzung des tibetischen Brahmajālasūtra vor, so habe ich zunächst von den Quellen zu berichten, auf denen meine Arbeit beruht.

Für den tibetischen Text nun benutzte ich die folgenden Originalschriften:

- Hs. = handschriftlicher Kanjur der Staatsbibliothek Berlin, verzeichnet auf S. 69, Spalte b des Beckhschen Katalogs unter Nr. 6, mdo 32.
- 2. Hs. Br. M. = handschriftlicher Kanjur des Britischen Museums, mdo 6, fol. 202—221. Den Nachweis dieses Textes verdanke ich Herrn Dr. Barnett, der mir auch mitteilte, daß der in Frage kommende Band des gedruckten Kanjur, welcher im Britischen Museum vorhanden ist, leider fehlt. Gearbeitet habe ich mit einem photographischen Abzug.
- Dr. = gedruckter Kanjur. Benutzt wurde eines der Exemplare der India Office Library. Der Text findet sich mdo 30, fol. 108a Zeile 5 ff.

Für den mongolischen Text stehen zwei Quellenwerke zu Gebote.

- Dr. = gedruckter mongolischer Kanjur der Bibliothèque Nationale zu Paris, Abt. Eldeb, Band 33, fol. 100 aff. Gearbeitet wurde mit einem photographischen Abzug.
- 2. Hs. = handschriftlicher mongolischer Kanjur der Universitätsbibliothek Leningrad, Abt. Eldeb, Band 31, fol. 23 bff. Dafür, mir diesen Text nachgewiesen zu haben, bin ich Herrn Prof. Vladimirtsov zu Danke verbunden. Ich konnte ihn leider nicht benutzen.

Es wird sich empfehlen, die Betrachtung mit dem tibetischen Texte zu beginnen, weil der mongolische Text bei einer Untersuchung, welche einen Einblick in die Art der Überlieferung indischer Texte gewinnen will, seiner ganzen Art nach nur die Rolle spielen kann, den tibetischen Text zu sichern, soweit das möglich ist. Ist es doch ein ganz unmögliches Unterfangen, so etwas wie eine kritische Ausgabe des tibetischen Textes herzustellen. Auch der Versuch, dies zu tun, muß notgedrungen scheitern. Die Geschichte des Kanjur ist bislang unbekannt. die Geschichte der Schreibgewohnheiten, der grammatischen Schulen ist unbekannt, der größte Hemmschuh aber ist es, daß das meiste Überlieferungsgut einfach unzugänglich ist. Mit der Kenntnis, daß die Ordnung der Texte in verschiedenen Kanjursammlungen verschieden ist, ist nur wenig gewonnen. So wird die mongolische Übersetzung des tibetischen Textes auf absehbare Zeiten besonders dann an Bedeutung gewinnen, wenn die tibetische Fassung eines Textes ein anderes Wort in der indischen Vorlage voraussetzt, als es die Pāli-Quelle ausweist. Wird in einem solchen Falle die Lesung des tibetischen Textes nämlich durch den handschriftlichen und durch den gedruckten mongolischen Kanjur bestätigt, so dürfen wir mit hinreichender Sicherheit die tibetische Lesart als ursprünglich für die tibetische Übersetzung unterstellen. Damit ist bei der Treue und Genauigkeit der tibetischen Übersetzung ohne weiteres auch dies gesichert, daß in der indischen Vorlage des tibetischen Übersetzers eine vom Pāli-Texte tatsächlich abweichende Lesart vorhanden war, und es darf mit Vertrauen auf den Befund der Texte die Frage angeschnitten werden, wie die Abweichung in

der Lesart zwischen Pāli-Text und der indischen Vorlage des tibetischen Übersetzers zu erklären ist.

Doch bevor ich an einem Einzelbeispiele diese allgemeinen Erörterungen veranschauliche, möchte ich darauf hinweisen, daß die indische Quelle unseres Textes in Sanskrit abgefaßt war. Das erhellt aus der Form, in der der indische Werktitel angegeben wird, nämlich Brahmajālasūtra. Da die Tibeter in derlei Übersetzungen den Titel der Vorlage immer in der Originalsprache angeben, ist der Werktitel zureichender Beweis für die Sprache des übersetzten Werkes, man darf dann auch die Form des Namens Goutama unbeschadet dessen, daß der Diphthong verschieden geschrieben wird, dahin auswerten, daß in der indischen Vorlage ein Gautama gestanden hat. Damit ist eine weitere Sicherung dafür gegeben, daß die indische Quelle in Sanskrit abgefaßt war.

Greifen wir nach dieser Zwischenbemerkung darauf zurück, ein Einzelbeispiel abweichender Lesung zwischen tibetischem und Pāli-Text zu betrachten, so scheint mir die Stelle die interessanteste in unserem Texte zu sein, welche der Pāli-Stelle I, 2, 3, entspricht. Ich führe in der nachfolgenden Übersicht zunächst den Textbefund auf.

Pali	Tibetisch (§ 62)	Chinesisch (S. 90, b)
aham asmi Brahmā Mahābrahmā abhi- bhū anabhibhūto aññadatthudaso vasa- vatī issaro kattā nimmātā seṭṭho sañ- jitā vasī pitā bhūta- bhavyānam. Mayā ime sattā nimmitā. (Die angeführten Lesarten sind hier wie XI 80 belanglos.)	sems can di dag dir bdag dan skal ba mñam par skyes pa las na, sems can de dag ni bdag gis sprul to. bdag sems can di dag dan, dnos po rnams kyi p'ar gyur pa ste, dban p'yug go. byed pa poo. byin pa poo. byin byed do.	我我有。知常是是一个人。我是是一个人。我是是一个人。我是是是一个人。我是是是一个人。我是一个人,我是一个人。我是一个人,我是一个人,我是一个人,我是一个人,我是一个人,我是一个人,我是一个人,我是一个人,我是一个人,我是一个人,我是一个人,我们就是一个人,我们就是我们就是一个人,我们就是我们就是我们就是我们就是我们就是我们就是我们就是我们我们就是我们就是我们

Wenn auch die beiden chinesischen Fassungen nicht so wortgetreu übereinstimmen, wie das für das Kevattha- und das Brahmajālasutta des Pāli-Textes der Fall ist, so ergibt sich aus der chinesischen Wortgebung doch, daß in der indischen Vorlage an beiden Stellen etwas wie settho gestanden hat Anders liegen die Dinge aber für den tibetischen Text, denn da wird ein sanskritisches srastā sarjitā statt des Pāli settho sañjitā vorausgesetzt. Das Sanskrit als Sprache für die heiligen Texte der Buddhisten ist damit sicher als sekundär erwiesen. die Lesart srastā sicher Widerspiel eines älteren prakritischen satthā, und durch Übersetzung aus der prakritischen in die sanskritische Sprache gewonnen. Denn die abweichenden Lesarten srastā und settho lassen sich nur so in einen überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhang bringen, daß ein prakritisches satthā neben dem settho eines anderen Überlieferungszweigs des Textes gestanden hat.

Aus diesem Sachverhalt dürfen wir die Schlußfolgerung ziehen, daß die Sanskritfassung des Brahmajālasūtra eine Übersetzung aus einer Prakrit-Quelle ist. Da die tibetische Quelle ausreichend gesichert ist, dürfen wir auch die Schlußfolgerung als verläßlich ansehen.

Wir erhalten aber aus unserer Betrachtung auch das weitere sichere Ergebnis, daß bereits in der volkssprachlichen Überlieferung des Brahmajālasūtra Spaltungen in der Überlieferung des Textes eingetreten waren, denn daß die beiden Formen satthā und settho sich letzten Endes aus einem gemeinsamen Etwas ableiten, kann keinem ernsten Zweifel unterliegen.

Es erscheint mir nun ganz undenkbar, daß ein indisches Ohr das eine Wort bei mündlicher Überlieferung in das andere verhört habe, die bewußte Absicht, die Wortgebung zu ändern, glaube ich nicht unterstellen zu dürfen — keiner meiner Mitarbeiter wird dies tun, solange der bombensichere Beweis nicht für jeden Einzelfall erbracht ist. Eine Erklärung dafür zu finden, wie die Wortgebung sich in satthā und settho spalten konnte, bleibt dann nur der eine Weg übrig, daß nämlich das ursprünglich vorhandene, schriftlich aufgezeichnete Wort vom einen Benutzer der Handschrift falsch gelesen, die vorhandenen Schriftzüge falsch ausgedeutet wurden. Bei dieser Erklärung der Dinge sind alle Schwierigkeiten behoben.

So erhalten wir hiermit aus der tibetischen Überlieferung des Brahmajālasūtra mittelbar auch das eine Ergebnis, daß das Wort Buddhas auch in prakritischem Gewande schriftlich vorlag, ein Ergebnis, daß sich uns schon bei der Betrachtung des chinesischen Pāṭikasuttanta in der Asia Major V, 111 und 154 herausstellte, insofern die chinesische Übersetzung dieses Textes ganz sicher auf Handschriften beruht.

Da ich hier die Aufarbeitung der chinesischen Fassung des Brahmajālasūtra — ich bitte diese Namensform der Einfachheit halber zum Zwecke rascher Verständigung einmal hinzunehmen — nicht vorlege, kann und darf ich mich auf Einzelheiten der Textvergleichung nicht einlassen, soweit nicht auch dem reinen Indologen die sofortige Nachprüfung möglich ist. Doch möchte ich hier innerhalb dieser Beschränkung auf einige Dinge im Pāli-Texte aufmerksam machen, die mir angetan zu sein scheinen, eine Erklärung zu erheischen und die Angaben der Tradition über die mündliche Weitergabe des Textes jedenfalls für die vorliegende Pāli-Form des Brahmajālasutta zweifelhaft erscheinen zu lassen. Soweit nichts anderes angegeben ist, beziehen sich die Verweise auf die Ausgabe der Pali Text Society.

An solcherart Merkwürdigkeiten finden sich zunächst eine Anzahl grammatisch oder syntaktisch auffälliger Dinge vor. so steht I, 1, 26 dreimal der Nominativ -panham (Ausgabe Tschulalongkorns S. 14 Z. 1 von unten ebenso, die neue siamesische Ausgabe ist mir nicht zugänglich, ceylonesische Ausgabe, Buddhist Pali Texts, ed. under the directions of W. A. de Silva, Colombo, A. B. 2447, S. 21, Z. 12). praśna ist mit seinen sprachlichen Gegenstücken im Pāli und Prakrit aber männlichen Geschlechts. Das Pāiasaddamahannavo verzeichnet zwar noch panhā, aber kein Neutrum. Ich will aber auf diese Stelle keinen Nachdruck legen, weil alle diese Abschnitte, welche mit: yathā va pan'eke . . . bhuñjitvā beginnen, verdächtig sind, alte kommentarielle Auslegungen des voraufgehenden Textes darzustellen, die im Laufe der Zeit in den Text gerutscht sind. Auch Franke scheint bei seiner Übersetzung an etwas dergleichen gedacht zu haben, wie aus Anm. 4 auf S. 7 seiner Übersetzung zu ersehen ist. Im tibetischen Texte ist hier auf § 20 zu verweisen. Diese Stelle bleibt deshalb, wenigstens zunächst, besser außer Betracht. Das trifft auch für die interessante Stelle zu, auf die ich Asia Major V, 156 hingewiesen habe, hier enträt der Text der philologischen Zuverlässigkeit.

Mehrfach eindeutig überliefert ist die Wendung: ime ditthitthana evamgahita evamparamattha evamgatika bhavissanti evamabhisamparāyā ti. (Z. B. 1, 36, Tschulalongkorns Ausgabe S. 28, Z. 17; neue siamesische Ausgabe ist mir nicht zugänglich, ceylonesiche Ausgabe I, S. 32, Z. 8ff. mit belangloser Variante). thana ist sonst neutralen Geschlechtes. sodaß die maskuline Pluralform des Pronomens auffällig bleibt. Ganz sonderbar aber ist vollends die Stelle 3, 74: Konāmo ayam . . . dhammapariyayo . . . ? (Ebenso Ausgabe Tschulalongkorns S. 58, Z. 6; neue siamesische Ausgabe ist nicht zugänglich; ceylones. Ausgabe I, S. 87, Z. 2). Konāmo1 kann nur Bahuvrīhi sein, "welche Namen habend ist ... dieser Abschnitt der Lehre?" Dann sollte aber der Stamm des Pronomens stehen, nicht der Nom. sg. masc. Soweit nach den mir zugänglichen Textausgaben ein Urteil überhaupt möglich ist, gehen diese Erscheinungen durch die gesamte Pāli-Überlieferung des Brahmajālasutta durch, sie müssen ihr dann von Haus aus eigentümlich sein.

Hat nun der Mönch, von dem die mündliche Überlieferung des Pāli-Textes ausging — der Tradition zufolge Ānanda — Pāli nur mit syntaktischen und grammatischen Fehlern zu sprechen verstanden und haben die folgenden Mönche, welche die mündliche Überlieferung weiter pflegten, diese persönlichen Mängel sprachlicher Vertrautheit sorgsam weitergegeben? Ein etwaiger Hinweis auf den Dīpavaṃsa ist leicht damit zu entkräften, daß die Untersuchung dieses Werkes nach Seiten seiner Sprache wirklich erst noch zu leisten ist. Für den Dīghanikāya kommt nun aber noch hinzu, daß sich an vereinzelten Stellen noch reine Magadhismen finden, so gleich im Sāmaññaphalasutta (D. II, § 20 Ende) ein ganzes Nest. Da sich auch diese Stelle von Magadhismen in der gesamten mir erreichbaren Überlieferung wiederfindet (Ausgabe Tschulalongkorn S. 68, ceylones. Ausg. I, 105, 7ff.), — dieser Sachverhalt waltet auch

I Geigers Angabe (Pāli § 111) erscheint mir nur vom deskriptiven Standpunkte aus gerechtfertigt, nicht vom entwicklungsgeschichtlichen.

sonst an anderen Stellen noch ob —, so sind auch diese Magadhismen der Pāli-Überlieferung — soweit jedenfalls nach den mir zugänglichen Ausgaben geurteilt werden kann — von Haus aus eigen. Dabei ist nicht der geringste Grund dafür abzusehen, warum der erste Träger der mündlichen Überlieferung dieser Pāli-Quelle nun plötzlich in die Mundart von Magadha verfällt, ihm plötzlich Schnitzer unterlaufen und er für weite Strecken ein einwandfreies Pāli spricht. Daß dies Nebeneinander sprachlich auffälliger Erscheinungen etwa in Mundarten des Pāli begründet sei, wird bei ihrem regellosen Vorkommen niemand behaupten wollen. Wie dann aber dergleichen sprachliche Erscheinungen überhaupt haben bei mündlicher Überlieferung in den Text kommen können, weiß ich nicht anzugeben.

Glücklicherweise kann uns der philologische Befund am Pāli-Brahmajālasutta aus den Schwierigkeiten helfen. Weist doch die gesamte Überlieferung, soweit sie zum mindesten bis heute in mir zugänglichen Ausgaben aufgearbeitet ist, an einer Stelle eine Lücke im Texte aus. Die Stelle findet sich in der Ausgabe der PTS auf S. 3 Z. 25 zwischen den Worten antarāyo und mamam. Wie nämlich aus einem Vergleiche des § 6 mit dem § 5 erhellt, fehlt im § 6 folgendes Textstück: mamam vā bhikkhave pare vannam bhāseyyum dhammassa vā vannam bhāseyyum samghassa vā vannam bhāseyyum, tatra ce tumhe assatha ānandino sumanā ubbillāvitā, api nu tumhe paresam subhāsitam dubbhāsitam ājāneyyāthāti? "No h'etam bhante." Die Stelle ist bis vielleicht auf das eine oder andere va ganz sicher herzustellen und zu ergänzen. In Tschulalongkorns Ausgabe findet sich die Lücke auf S. 4. Ergibt sich aus der Tatsache dieser Lücke einmal, daß alle verwerteten Handschriften des Pāli-Brahmajālasutta letzten Endes auf eine Quelle zurückgehen, so folgert weiter auch, daß diese Lücke in der ersten Quelle vorhanden gewesen sein muß. Wir gehen gewiß auch nicht fehl, wenn wir das Vorhandensein der Lücke so erklären, daß der Verfertiger der ersten schriftlichen Pāli-Quelle bei der Herstellung der Handschrift aus einer schriftlichen Vorlage wegen des gleichen Eingangs der beiden Sätze: mamam vā bhikkhave vannam bhāseyyum . . . mit seinem Auge in die falsche Zeile abgeglitten ist und so die erste Stelle ausgelassen hat. Bedarf es noch eines ausdrücklichen Beweises,

daß der Pāli-Text hier eine Lücke enthält, so wird sie vom tibetischen Texte durch die §§ 8—11 auf der einen und 12—15 auf der anderen Seite erbracht, insofern hier der Text vollkommen parallel gebaut ist. Der chinesische Text bestätigt ebenfalls, daß im Pāli-Brahmajālasutta eine Lücke vorliegt. Heißt es doch in der Ausgabe Takakusu/Watanabes Bd. 1, S. 88 Spalte c folgendermaßen:

爾時世尊告諸比丘。若有方便毀謗如來及法衆僧者。汝等不得懷忿結心害意於彼。所以者何。若誹謗我法及比丘僧。汝等懷忿結心起害意者則自陷溺。是故汝等不得懷忿結心害意於彼。

比丘若稱譽佛及法衆僧者。汝等於中亦不足以為歡喜慶幸。所以者何。若汝等生歡喜心即為陷溺。是故汝等不應生喜。

Wie bei durchlaufender mündlicher Überlieferung eine solche Textstelle aus der gesamten Überlieferung soll verschwinden können, dafür ist um so weniger ein Grund abzusehen, als gerade im Brahmajālasutta sonst ziemlich viel gleichlautende Stellen vom Gedächtnis bewahrt worden wären.

Da nun, soweit aus der zugänglichen Aufarbeitung der Handschriften ein Urteil möglich ist, die besagte Lücke durch die ganze Pāli-Überlieferung durchgeht und sie nur dann verständlich wird, wenn sie ihr von Haus aus eignet, sie nur durch Abschrift aus einer schriftlichen Quelle erklärbar wird, so kommen wir auch auf diesem Wege zu der Schlußfolgerung, daß für das Brahmajālasutta, wie es heute im Pāli-Kanon vorliegt, die Überlieferung des Pāli-Textes des Brahmajālasutta mit Handschriften beginnt. Finden wir so eine Bestätigung unserer Ausführungen in der Asia Major V, 160 mit anderen Beweismitteln, so erklären sich sowohl die verbliebenen Magadhismen als Überbleibsel aus der Magadhiquelle, die der schriftlichen Übersetzung ins Pāli zugrunde lag, als auch die Nominativformen pañham (DN I, 1, 26). Sie standen in einer längeren Reihe magadhischer Nominative auf -e gleichermaßen für maskuline und neutrale Hauptwörter (Geiger, Pāli, S. 81 § 80), und wurden bei der Umsetzung ins Pāli mechanisch unter dem Einfluß der vorausgehenden Neutra auch dort in -am umgeschrieben, wo es sich um maskuline Nomina handelt. Wenn ich auch nicht alle aufgezeigten sprachlichen Eigentümlichkeiten unseres Brahmajālasutta erklären kann — die Verfechter der mündlichen Überlieferung haben bisher überhaupt noch keinen Versuch unternommen, solche Dinge aufzuhellen — so sind Erscheinungen wie konāmo statt kiṃnāmo doch leichter aus schriftlicher Überlieferung als aus dem ununterbrochenen Strom mündlicher Sprache zu verstehen. Ein verbleibender Rest zunächst unerklärbarer Erscheinungen besagt keinesfalls etwas gegen die vorgetragene Auffassung, schon deshalb nicht, weil sich mit ihr viele Schwierigkeiten glatt lösen, die bestehen bleiben, wenn man mit der Tradition an eine mündliche Überlieferung des Pāli-Kanons glaubt.

Ich will hier fürs erste mich nicht weiter in textkritische Fragen einlassen und interessante Stellen wie z. B. die schwierige Wendung des Pāli-Textes sabbapāņabhūtahitānukampī (DN I. I. 8. Absatz I) beiseite lassen. Der tibetische Text setzt sarvaprānabhūtasattvānukampin (§ 18) voraus. Diese Dinge bleiben besser der Textvergleichung vorbehalten, und es kann hier sein Bewenden damit haben, auf zwei grundsätzliche Notwendigkeiten hingewiesen zu haben. Die eine ist die, daß die Pāli-Texte zur Gewinnung geschichtlicher Erkenntnis der linguistischen und philologischen Kritik unterworfen werden müssen und daß sie dieser Kritik zugänglich sind. Die zweite ist die, daß die buddhistischen Texte, wie sie uns außerhalb des Pāli-Kanons überkommen sind, auch die in tibetischem und chinesischem Gewande, für die wissenschaftliche Forschung gleichermaßen beachtlich sind, wie die Pāli-Überlieferung und mit ihrer Hilfe tiefere Einblicke in die Geschichte auch des Pāli-Kanons möglich werden, selbst wenn wir unserer Untersuchung keinen kritischen tibetischen Text zugrunde legen können und auch die Ausgaben der chinesischen Texte in Takakusu/Watanabes Neuausgabe eklektisch sind. Schließlich haben wir von den Pāli-Texten mit Ausnahme von Geigers Mahāvamsa und Cūlavamsa ja auch noch keine kritischen Textausgaben. Eine solche ist erst dann erreicht, wenn der Handschriftenstammbaum herausgearbeitet ist und der Ausgabe des Textes zugrunde liegt. Vorsicht und die dauernde Nachprüfung von seiten der Mitarbeiter können hierbei die nötigen Sicherheitsfaktoren für die Arbeit schaffen

Ein Urteil aber über den Grad, bis zu welchem der tibetische Text, trotzdem er nicht kritisch herausgegeben werden kann, verläßlich für die Arbeit der Textvergleichung ist, wird sich aus einer Betrachtung der benutzten Originalquellen und des Verhältnisses der tibetischen Fassung zu ihrer mongolischen Übersetzung von selbst ergeben.

Ich wende mich zunächst der tibetischen Übersetzung zu und beginne dem Gang der Arbeit entsprechend mit der Betrachtung der Berliner Kanjurhandschrift. Es zeigte sich da sehr bald, daß diese Handschrift, wie schon Beckh in seinem Katalog auf S. 5 es angenommen hatte, aus einem Drucke abgeschrieben ist und zwar, so prachtvoll sie ist, nicht immer sorgfältig. Die wissenschaftliche Brauchbarkeit dieser Handschrift ist also geringer als die eines gedruckten Kanjur, und man wird die Berliner Handschrift in Zukunft nur noch in zweiter Linie für Textbearbeitungen verwenden dürfen. Leider kann ich die gedruckte Ouelle nicht feststellen, man wird zunächst vermuten dürfen, daß die Abschrift aus dem Yung-lo-Druck des Kanjur hergestellt ist. Von diesem sind in der Berliner Staatsbibliothek zwar einzelne Bände vorhanden, wie schon aus Albert Grünwedels Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei S. 74 zu ersehen ist, aber leider ist nach einer freundlichen Mitteilung der Staatsbibliothek Berlin der Band. welcher das Brahmajālasūtra enthält, nicht vorhanden. Da leider auch Beckh in seinem Kanjurkatalog kein Wort über die vorhandenen Bände des Yung-lo-Druckes sagt, bleibt eine Bestätigung meiner Vermutung abzuwarten.

Der Nachweis nun, daß diese Berliner Handschrift aus einem Drucke abgeschrieben ist, läßt sich leicht dadurch erbringen, daß eine Anzahl Lesarten der Handschrift sich nur so erklären lassen, daß unklar gedruckte Buchstaben falsch ergänzt wurden. Ich verweise zunächst auf die häufigen Verwechslungen von ba und pa. Es genügt hier ein Verweis auf die Anmerkungen zum tib. Texte. Von Einzelfällen führe ich die folgenden an: § 1: ñid statt ñis; § 3: pu statt bu; § 3: odod pa statt don ba; § 4: ñid statt ñin; § 4: mai statt mii; § 5: gtin statt btin; § 7: p'yer statt p'yed; § 7: gtan statt gtam; § 7: glen glens pa las gsal statt glen lans pa lags la; § 7: pai statt poi; § 13: des ni statt des na; § 14: de statt odi; § 18: pa statt pas; slog statt srog;

§ 20: bñis statt gñis; § 20: bza statt gza; § 20: lhun statt ltun: § 20: yas statt las; § 20: bza statt gza; § 20: gbla statt gza zla: § 22: gdams statt bsdams; § 22: sdon oder snon statt sdom: § 32: bskyur statt bsgyur; § 32: t'ir statt t'er; § 32: gun du rkyug statt kun tu rgyug; § 33: snom statt snon; § 44: rtag statt rtog; § 45: gži statt bži; § 46: dan statt dag (unsicher, aber nach dem Mongolischen wahrscheinlich); § 49: non statt nom; § 53: ts'a statt ts'e; § 56: sñam statt sñan; § 58: slon statt sbyon (?); § 58: cig statt cin; § 59: la statt pa; § 60: gyi statt kyi; § 60: bar statt por; § 61: sig statt si; § 64: nur mi gos statt nur smrig gos; § 64: k'yem statt k'yim; § 66: pai statt pa; § 71, 77: ni statt na; § 79: rtag statt brtan; § 82: $2 \times du$ statt tu; §83: ni statt na; §85: cis statt ces; §85: rtag statt lta(?); § 92: ro statt la(?); § 103: rig statt reg; § 133: dag statt ltar; § 137: spyon statt sbyon; § 143: na statt ni; § 150: ni statt na; § 152: gti mug gi statt gti mug gis (beachte Anm. über Druck); § 154: odi lta ste statt odi dag la ste, ebenso § 193(?); § 160: pa statt po; § 177: brgyad pa dag statt ~po ~; § 183: dan statt dag; § 185: gži statt bži; § 185: rigs statt rim(s); § 188: bdun pao statt bdun po; § 191: bya ste statt byas te; § 192: bži statt gži; § 205: no statt to; § 206: žabs statt žags; § 208: dben pa statt dper na; § 208: gai statt kai; § 209: rtog ge statt rtag go; § 209: rjod pa na statt ~~ni; § 211: ga ži statt gži; § 215: rig statt reg; § 220: gnam statt snam (??); § 220: yan statt yab; § 223: cig du statt gcig pu.

Mag immerhin der eine oder andere der aufgeführten Fälle unsicher sein, und sich mit dem Weitergang der Forschung vielleicht anders erklären, so steht doch für die weitaus überwiegende Anzahl fest, daß sie die Folge einer schlecht gedruckten Vorlage sind. Jeder, der den Berliner Tanjurdruck bei seinen Arbeiten benutzt hat — der Druck ist für diese Zwecke ein Schulbeispiel — weiß, wie schwer es da häufig ist, rein vom graphischen Bild der gedruckten Buchstaben aus zu unterscheiden zwischen b und p, p und p

zu reden. Stellen wie die im § 7 würden allein schon ausreichen, die besagte Abhängigkeit der Quelle zu erweisen.

Daß aber die Berliner Handschrift des tibetischen Brahmajālasūtra hinsichtlich des Textbestandes nicht immer ganz zuverlässig ist, das läßt sich durch den Hinweis darauf dartun, daß eine Anzahl Stellen ausfielen, als die Handschrift angefertigt wurde, die sowohl im Druck dieses Werkes vorhanden sind als in der mongolischen Übersetzung. Ich verweise zum Beleg auf folgende Stellen: im § 11 ist eingangs ausgefallen: mi sñan pa rjod pa na yan; § 12: c'os dan, dge odun la yan mi sñan pa brjod pa na; § 15: yan sñan pa rjod pa na; § 18: srog gcod pa spans nas; § 34: la; § 39: dan; § 64: k'yim nas; § 71: pas; § 74: ni; § 94: de; § 101: smra žin mnon par; § 106: lo. odi ni sdug bshal; § 109: ni; § 140: lha mi spon la; § 180: mi (vor man ba); de las lhag par yan dag pa ji lta ba bžin rab tu mk'yen; § 183: gžan:; § 188: de p'an c'ad bdag; § 188 gegen Ende de dag vor: de bžin gšegs pas; § 214: smra žin mnon par. Andererseits ist im § 68 snon gyi und im § 170 die Stelle mnon par smra žin versehentlich wiederholt worden.

Erweist es sich somit schon als wertvoll, die mongolische Übersetzung zu benutzen, wo es sich bloß um die Sicherung des Textbestandes der tibetischen Fassung eines buddhistischen Lehrtextes handelt, so wird der mongolischen Übersetzung bei der Lückenhaftigkeit des Materials dort gar nicht zu entraten sein, wo das geschichtliche Verhältnis festgestellt werden muß, welches zwischen mehreren tibetischen Quellenschriften des gleichen Lehrtextes obwaltet.

Folgert schon aus den soeben aufgewiesenen Textlücken, daß die Berliner Handschrift des tibetischen Brahmajālasūtra — und damit wohl die ganze Kanjurhandschrift — jünger ist als die tibetische Vorlage der mongolischen Übersetzung dieses Werkes, so dürfte dies Ergebnis unserer Betrachtung doch durch eine Anzahl einzelner Verderbnisse der Berliner Handschrift des tibetischen Brahmajālasūtra noch mehr gesichert werden, insofern diese Verderbnisse selbst im mongolischen Kanjurdruck nicht zu finden sind. Soweit bei dem beschränkten Gut, welches zugänglich ist, ein Urteil möglich ist, sind diese Verderbnisse doch wohl der Berliner Handschrift eigentümlich und, soweit sie im mongolischen Texte nicht bestätigt werden,

jünger als die tibetische Vorlage des mongolischen Übersetzers. Im einzelnen nun handelt es sich bei diesen Verderbnissen um folgende Fälle:

§ I: ñid statt ñis, mong. goyar. § 3: adod pa statt don ba, mong. jorciqui. § 4: ñid moi statt ñin moi, mong. edür ün. § 5: bžes nas statt bžens nas, mong. boscu. § 13: des ni statt des na, mong. tegüber. § 18: slog statt srog, mong. amin. § 20: bza ñi ma statt gza ñi ma, mong. adiya graq. § 22: gdams statt bsdams, mong. bekileküi. § 22: sdon oder snon statt sdom, mong. sanwar. § 26: de bžin gśegs pa la gan la gan yan dag pa statt de bžin gsegs pa la gan yan dag pa, mong. tegüncilen ireksen ali tere ünen. § 32: bskyur statt bsgyur, mong. qubilyabasu. § 44: rtag cin statt rtog cin, mong. onoyat. § 45: žes bya ba dan statt žes bya ba dag, mong. kemekdekü bügüde. § 49: gya non statt gya nom, mong. eng degedü. § 56: sñam statt sñan, mong. sonosquia sayin. § 64: k'yem statt k'yim, mong. ger. rgyus ni statt rgyus na, mong. siltayan ber. § 71: rig par byed do statt reg par byed do, mong. kürüyü. § 77: rgyus ni statt rgyus na, mong. siltayan ber. § 79: mi brtag pao statt mi brtan pao, mong. cing batu busu buyu. §83: rgyus ni statt rgus na, mong. siltayan ber. §85: cis bya ba statt ces bya ba, mong. kemekdeküi. §85: sin tu mig gis mi ts'ugs su lta ba dan ldan pa statt sin tu mig gis mig ts'ugs su lta ba dan ldan pa, mong. nidün iyeren dürteyin üjeküi dür tegüsüksen iyer. § 86: stag statt rtag, mong. müngge(?). minon par sinon gyi smra žin statt minon par smra žin, mong. iledde ügüleget. § 88: da ltar statt de ltar, mong. tere metü. § 92: gyur ro statt gyur la, mong. boluyat. § 103: rig cin statt reg cin, mong. kürüget. § 131: ji ltar statt de ltar, mong. tegüber. § 131: jig rten mt'a yod pa dan mt'a yod pa yan ma yin mt'a med pa statt ojig rten mt'a yod pa yan ma yin mt'a med pa, mong. kijayar bui ber busu kijayar ügei ber busu. § 133: odi dag odi dag statt odi dag odi ltar, mong. edeger ene metü. § 143: de na statt de ni, mong. tere kembesü. § 150: odi ni statt odi na, mong. ende. § 158: žes bya ba bdag statt žes bya ba dag, mong. kemekdekü bügüde. § 160: drug pa statt drug po, mong. jiryuyan. § 167: dag ñid statt bdag ñid, mong. über iyen. § 171: odu ses can gan yin pa neben mong. setkiküi tü ber büküi läßt vermuten, daß gan aus yan verderbt ist. § 177: brgyad pa statt brgyad po, mong.

naiman. § 183: dge slon dan statt dge slon dag, mong. ayaqqa takimlik ut a. § 185: gži statt bži, mong. dürben. § 185: rigs nad statt rims nad, mong. kijik ebetcin. § 188: bdun pao statt bdun po, mong. doloyan. § 191: bya ste statt byas te, mong. üyileddüget. § 192: bži lina poo statt gži lina pao, mong. tabduyar sitügen bolai. § 207: žabs statt žags, mong. calma. § 208: dben pa statt dper na, mong. adalitqabasu. § 209: rtog ge statt rtag go, mong. müngge buyu. § 209: rjod pa na statt rjod pa ni, mong. ügülekcit kemebesü. § 209: de na statt de ni, mong. tere. § 214: rig pai rkyen statt reg pai rkyen, mong. kürülcekü yin siltayan. § 215 ebenso. § 215: rig pa las byun ba las statt reg pa las byun ba las, mong. kürülceksen ece boluqsan. § 220: bsil yan togs nas statt bsil yab togs nas, mong. degigür i bariju.

Dabei können nun Fälle folgender Art den Schluß nicht erschüttern, daß die Vorlage der mongolischen Übersetzung einen älteren Zustand des Textes voraussetzt, als die Berliner Handschrift des tibetischen Brahmajālasūtra. § 59 steht einem tibetischen der im Mongolischen ein tede gegenüber, § 64 einem odir ein ede, § 82 einem de dag ein tende, § 174 einem odi dag ein ende. Alle solche Dinge sind einfach als Schreibfehler zu werten, welche in die mongolische Überlieferung des Textes eingedrungen sind, sie kommen nur für die Geschichte der Überlieferung des mongolischen Textes in Frage, nicht für die ihrer tibetischen Vorlage.

In einem anderen Falle, § 35 nämlich, wo die Berliner Kanjurhandschrift die ältere und richtige Lesart odi na aufweist, während der mongolische Druck des Kanjur ede liest und damit mit der Lesart odi ni des tibetischen Kanjurdruckes zusammen geht, wird die durch das Pāli: idha als ursprüngliche Lesart ausgewiesene Form odi na als Schreibfehler im Berliner Text sekundär wieder entstanden sein.

Wenn im mongolischen gedruckten Kanjur wie in § 90 Ende nügüge neben einem tibetischen gñis po steht, wobei gñis po ganz sicher die echte und unverderbte Lesart neben dem verderbten gñis pa darstellt, welches die mongolische Fassung voraus. setzt, so lassen sich derartige Erscheinungen nur dann überhaupt beurteilen, wenn bestimmt ist, wie sich die tibetische Vorlage der mongolischen Übersetzung zu den anderen tibetischen Texten verhält, die wir für unsere Arbeit benutzt haben.

Darüber aber wird sich aus der nachfolgenden Übersicht rasch ein Urteil gewinnen lassen. Eine Reihe Punkte bezeichnet in ihr die Textlücken innerhalb der angeführten Texte, eine Reihe Striche soll andeuten, daß ich ein Textstück gegenüber dem Original ausgelassen habe.

Mongol. Druck	Tibetischer Druck	Berliner Handschr.	Hs. Brit. Mus.
	dge odun c'en po		
	dge slon ñis brgya		
	lna bcu dan	bcu dan	
yar jayun ta-			
bin			
§ 3: Qayan u oron	• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •	• • • • • • • • • • • • •	• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •
§ 4: teyimü	• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •	• • • • • • • • • • • • •	
utqas	gžan rjod pai don		
§ 11: tere kü busu	de k'o na ma yin	de k'o na ma yin	de k'o na ma yin
busu yin tula-	pas ned kyi c'os	yin pas ned kyi	pas ned kyi c'os
da biden ü ene	odi la ni yod pa	c'os odi la ni yod	odi la ni yod pa
nom tur inu bui busu bolai	1	pa ma yin no	ma yin no
§ 12: sonosquia sayin	mi sñan pa	sñan pa	mi sñan pa
§ 13: ügülebesü	rjod pa dan	brjod pa na	rjod pa dan
	ts'ul k'rims tsam		
	yin že na	yin že na	yin že na
§ 18:medeküi dür	no ts'a ses pa dan	no ts'a ses pa dan	no ts'a ses pa dan
tegüscü		ldan	
§ 20: ene	$_{0}di$ na	odi ni	odi na
	mi śes pa ni	•	mi śes pa ni
§ 22: cogcas	p'un po	p'un po dag	p'un po
The contract of the contract o	Gou ta ma de ni		
	mal stan bde de,	mal stan hued ha	mal stan hood do
	sdom pa la gnas		sdom pa la gnas
tür orosiqui ece		ta gnas pa nas	pa nas
化二环 医皮肤病 网络格兰人姓氏格兰人名 化氯化二苯	mnon par	minn have come	mian bar
	brjod pa	mnon par smra žin mnon par brjod pa	
Asia Major IX 2			T ZL

Mongol. Druck	Tibet. Druck	Berliner Handschr.	H. Brit. Mus.
§ 28: ene keme- besü	_o di na	₀ di ni	odi na
§ 28: uqan üyiled- düyü	reg par byed do	rig par byed do	reg par byed do
§ 30: uqasuyai	and the second second second second second	rig par byao	reg par byao
§ 32: ülü oduqci	ogro ba med pa	mi _o gro ba _o gro ba med pa gñis pa ni	mi _o gro ba med pa gñis pa _o di
§ 35: toyin	brtson pai gnas	dge sbyon brtson pai rgyu	dge slon brtson pai gnas rgyu
		rig par byed do	reg par byedo
		run ba nas	
§40: ayaqqa takim- lik ut a	dge sbyon dag	dge slon dag	dge sbyon dag
§ 47: sayin türül	bde ogro dan nan	bde ogro ba dan	bde ogro dan, nan
mayui tü-	ogro dan nan ogror	nan ogror gro ba	ogro dan, nanogror
rül kiget i üje- jü	ogro ba dag lta ste	dag lta ste	ogro ba dag lta ste
§ 48: bi kiget yir-	bdag dan ojig rten	bdag dan ojig rten	bdag dan ojig rten
tincü	ni		ni
	bži po	bži po	bži po
§ 50/51: ilegüü	mi lhag mi man la	mi lhag mi man ba	mi lhag mi man la
		de ltar na lta bar	
güber olan bu- su üjel dür oduqsan		son ba _o di dag	son ba _o di dag
§ 51: sayitur me- demüi	mk'yen to	rab tu mk'yen to	mk'yen to.
§ 53: amitan ke- mebesü	ogro ba	ogro ba ni	ogro ba
§ 53: qoyitu türül dür	ts'e p'yi ma ni	ts'e p'yi ma ni	ts'e p'yi ma ni
§ 53: yambar bü-	yan dag pa ji lta	yan dag pa ji lta	yan dag pa ji lta
	ba bžin du	ba bžin du rab tu mk [*] yen	
§ 54: sayitur me- debesü ber	(2) 4. (1) (2) (4) (4) (4) (4) (4) (4) (4) (4) (4)	rab tu mk'yen nas kyan	mk'yen nas k'yan
§ 55: sayitur me- deyü		rab tu mk'yen to	

Mongol. Dru	ck Tibet. Druck	Berliner Handschr.	H. Brit. Mus.
§ 56: tedeger i	ber de dag	de dag	de dag
	yir- bdag dan ojig rte	n bdag dan ojig rten	bdag dan ojig rten
müngge b		rtag go	k'a cig go
§ 57: kemen . ügüleget	žes smra ži	n žes smra žin	žes smra žin
§ 58: uqaya tar	ı bram ze śes lda	n bram ze ses ldan	bram ze šes ldan
biran tedeger	man dag	de dag	dag
§ 59: bolju tür	üyü yin la	yin la	yin la
§ 59: idegen dü güsüksen	r te- zas dan ldan la	zas dan ldan pa	zas dan ldan la
	laqu ts'e rin		ts'e rin
-	güri	. rin por okod do.	•
siyu	oro- por ok'od do		por ok od do
§ 60: nigen in		žig	žig
§ 62: yaryaqci yu	<i>bu-</i>	. obyin pa poo	
	iyer skye ba las	skyes pa las	skye ba las
	ımi- de nas sems ca		1
	ba- oga ts'e zad ci		oga ts'e zad cin
	žig	žig	žig
nigen n amitan	igen		
	ıran yan dag pa yid l		
dur ayu	luq-byed pa dag gi	is byed pa daggi rgyu	byed pa dag gis
	yan sems ži bai tin n		
	rsan odsin de lta bu l		
	ver reg par byed do		
amurling		la reg par byed do.	
setkil tere tü samadi			
rüyü	Ku-		
§ 66: cing batu su buyu	bu	. mi brtan pao	
	iges smra ba ni odi lt	a smra ba di Ita hus	smra ba ni .di Ita
iyer	bus		bus
	besü rlun de ni	rlun ni	rlun de ni
373: ülü itegel	kde- yid brtan du ya:	n yid brtan du mi	yid brtan du yan
küi buyu		run bao	mi run pao
74: yayun oron jasa	dur ci la rten bcas t	e ci la gnas bcas te	ci la rten bcas te
375: tedeger		k'a cig	k'a cig

Mongol. Druck	Tibet. Druck	Berliner Handschr.	H. Brit. Mus.
§ 75: yayun dur oron jasayat	ci la rten bcas te	ci la gnas bcas te	ci la rten bcas te
§ 76: amitan § 77: bügüde	sems	sems can	sems
§ 77: nasun baraq- daju jayayan baraqdayat		ts'e zad las zad la	tse zad la
§ 77: tere		de	
§ 77: bisilyaqu yin siltayan ece			
§ 78: tere metü set- kil i setkil ayuluqsan		de ltar	de ltar
eceyan	na	na	na
§ 79: setkil orosiqu yin tula	pai	sems kyis gnas pas	pai
§ 80: sitüyü ke- mekdekü inu	rten bya ba ni	rten nas žes bya ba ni	rten bya ba ni
§ 81: tedeger § 82: duran inu § 82: setkil anu	yid	yid	yid yid
§ 85 Ende: nidün iyeren dürte-	sin tu mig gis mig ts'ugsu lta ba dan ldan pas	mig gis mi(g) ts ^e ugs su lta ba dan ldan pas	śin tu mig gis mig
§ 87: müngge buyu	k'a cig rtag go	rtag go	k'a cig rtago.
§ 90: yirtincü inu	ojig rten na	ojig rten ni	ojig rten na
§ 91: qoyar sitügen kiget tür bolai	gži gñis po dag lao	gži gñis po dag lao	gži gñis po dag lao
§ 92: setkiküi anu	odu šes	odu śes	odu śes
§ 93: kerbe	ji ltar	ji ste	ji ltar
§ 95: edüge bolbai	da ltar bdag byun no	da ltar byun no	da ltar bdag byun no.
§ 96: kemen § 96: kemekdekü bügüde	gnas pa dag ni	žes bya ba dag ni	gnas pa dag ni
§ 97: nügüge ke- mebesü	gñis pa	gñis pa ni	gñis pa
§ 97: toyin	dge slon	dge sbyon	dge slon
§ 98: ene kemebesü	odi na	odi ni	odi na

Mongol. Druck	Tibet. Druck	Berliner Handschr.	H. Brit. Mus.
§ 102: sayitur me- deyü	mk yen to	rab tu mk'yen to	mk'yen to
	de bžin gśegs pas	žes de bžin gsegs pas	de bžin gśegs pas
§ 104: ünen § 106: sereküi	Loo hua ha	yan dag pa ts'or	£ Z ž
§ 107: kemeküi kürtele	žes bya ba	žes bya bar	žes bya ba
mebesü ene metü buyu.	skye ba ni _o di lta buo. skye ba ni _o di lta buo. ts ^e e p ^e yi	buo ts*e	buo. skye ba ni odi lta buo. ts'e p'yi
qoyitu türül kemebesü ene metü bolai	1-		ma ni _o di lta bu yin no.
§ 108: kijayar bui	mt'a yod pa dan mt'a med pa pa ste		mt'a yod pa dan mt'a med pa pa ste
§ 108: büküi ke- mebesü	yod pa na	yod pa ni	yod pa na
§ 109: kijayar tur ber buyu ki-	mt'a yod pa oan ma yin mt'a med pa oan ma yin		
	brjod pa na	brjod pa ni	brjod pa na
§ 113: kemen § 118: yirtincü dür § 118: yirtincü § 119: kijayar ügei	ojig rten ni	ojig rten na ojig rten mt'a med pai p'yir	ojig rten ni ojig rten ni mt'a med pai
yin tulada § 120: yirtincü dür § 129: yirtincü ke-	ojig rten	ojig rten	ojig rten ojig rten na
mebesü § 129: kijayar § 129: kemen set-	sñam nas	mt ^e a sñam nas	sñam nas
kijü § 132: tedeger § 132: sayitur me- den	mk'yen	de dag rab tu mk'yen	mk'yen
§ 132: sayitur me- deyü	mk'yen to	rab tu mk ^e yen to	mk'yen to

Mongol. Druck	Tibet. Druck	Berliner Handschr.	H. Brit. Mus.
i tebcijü te- gri kümün i tebcikü yi a- saqui yi a- saqdaqui ki- get	dris pa dań	lha mi spon la lha mi spon ba dri ba dris pa dan	dris pa dan
§ 137: ene keme- besü	₀ di na	_o di ni	₀ di na
§ 139: bi tedeger ün buyan busu yi tebci- kü yi asayu- qsan a	mi spon ba dri ba dris	bdag gis de dag gi mi dge ba spon ba dri pa dris pa	
	lha mi spon ba de dri ba dris pa dañ	lha mi spon ba dri pa dris pa dan	lha mi spon ba de dri ba dris pa dan
§ 145: toyin § 147: bolqui tere kemebesü	-	dge sbyon ogyur pa de ni	dge slon ogyur ba de
§ 149: yayun dur oron jasayat § 150: duran inu § 151: kerbe(r) § 151: nigen nigen	yid ji ltar	dge sbyon yid ji ste la la žig	dge slon yid ji ltar la la žig
inu § 151: cinadu yir- tincü ügei busu buyu uu	ojig rten p'a rol med pa yin nam	_o jig rten p ^e a rol med pama yin nam	ojig rten p'a rol med pa yin nam
itebciküi	lha mi spoñ ba dri ba odris pa dañ	mi spon ba dri ba	
§ 154: eyin uqaq- daqui § 154: düün esi		odi lta ste	odi dag la ste
§ 154: dütüger si- tügen § 155: ene metü barim tala- qui		gži bži po _o di ltar _o dsin pa	ni bži po _o dsin pa

Mongol. Druck	Tibet. Druck	Berliner Handschr.	Hs. Brit. Mus.
§ 156: ilegüü busu § 159: arban jiryu- yan sitügen dür bolai	gži bcu drug pa	mi lhag gži bcu drug lao	gži bcu drug pa lao
§ 161: bi üngge	bdag gzugs dan ldan pa ma yin pa dan		bdag gzugs dan ldan pa ma yin pa dan
tegüsüksen ber busu bo-	yan ma yin la gzugs dan mi ldan	gzugs dan ldan pa yan ma yin la gzugs dan mi ldan pa yan ma yin pa dan	yan ma yin la gzugs dan mi ldan
§ 161: üngge dür tegüsüksen ber boluyat	gzugs dan ldan pa yan ma yin la	gzugs dan ldan pa pa yan yin la	gzugs dan ldan pa yan ma yin la
§ 161: kijayar tur		mt ^e a dan mi ldan pa yan yin la	mt ^e a dan ldan pe yan ma yin la
	ba can dan gcig tu	cig tu bde ba can dan gcig tu sdug bsnal ba can dan	ba can dan gcig tu
	smra ba de dag yonsubyan ba	smra ba dag yons su dag pa yons su byan ba	smra ba de dag yons su byan ba
bar bükü yo-	ba bžin sñam nas smra žin rjod par	yan dag pa ji lta ba bžin sñan par smra žin brjod par byed do	ba bžin sñam nas
§ 169: tegün ece cinaqsi da bi kemebesü	de p'an c'ad ni	de p'an c'ad bdag ni	de p'an c'ad ni
§ 171: ünggetü mün boluyat setkiküi tü ber büküi	gzugs can yin pa dan	gzugs can yin žin odu śes can yan yin pa dan	
§ 173: tegün ece	de	de	de

Mongol. Druck	Tibet. Druck	Berliner Handschr.	Hs. Brit. Mus.
§ 176: busu ber bu- su kemen	ma yin par yin par	ma yin pa yan ma yin par	ma yin par yin pa
	bdag ni odu śes can		bdag ni odu ses can
küi tü ber bu-		yan ma yin la odu	
su boluyat		ses can ma yin pa	
setkiküi tü	yin no	yan ma yin no	yin no
busu ber bu-			
su bolai	Transport Lose An		
§ 178: ene metü	ltar gzugs can yan	odi ltar	odi (nachgetr.) lta
§ 178: ünggetü ber	gzugs can yan	gzugs can yan ma	gzugs can yan
busu boluyat	yin la gzugs	yin la gzugs can	yin la gzug
	can ma yin pa		
	yan yin pa		
	dan gzugs can		
	yan ma yin pa la		
	gzugs can ma yin		
	pa yan ma yin žin		
	odu ses can yan		
	ma yin la		1
	odu śes		
	can ma yin pa yan		
	ma yin pa dan	ma yin pa dan	ma yin pa dan
ber busu set-			
kiküi tü bu- su ber busu			
	de p'an c'ad	da Atam atam	do be an ee ad
	ae p an c aa		
- 1 . 1 . 1 . 1			
tegüsüget			
setkiküi tü			
ber busu set-			
kiküi busu			
ber busu te-			
gün ece ci-			
	bdag		
•			ni mt'a dan mi
	ldan pa dan mt'a		
	dan ldan pa yan		
kijayar luya	and the state of t		
tegüsüksen			
ber boluyat	yin la	yin la	yin la
	mt'a	mt'a	
tur tegüsküi	dan mi ldan pa	dan mi ldan pa	
ber busu ki-	yan	van	

Mongol. Druck	Tibet, Druck	Berliner Handschr.	Hs. Brit. Mus.
jayar tur tegüsküi ber busu boluya	.	yin pa dan	
§ 179: naiman si tügen dür bolai	gži brgyad pao	gži brgyad lao	gži brgyad pao
§ 179: setkiküi ti busu ber bu su buyu	i _o du śes can ma yin no	odu ses can ma yin pa yan ma yin no	
§ 184: ayaqqa tak kimlik ut d	1	dge slon dag	
§ 185: bi ünggeti		bdag gzugs can	gzugs can
§ 187: doloduγar sitügen buyu	1 -	gži bdun pao	gži bdun po
0 ,	<i>i</i>	žes bya ba dag ni sna ma bžin no.	
kimlik ut d			
nom ut gün gün iyer üjekdekci tedeger ber ali bui ke- mekdekü bü- güde uridu- cilan bolai	de dag kyan gan že na žes bya ba dag kyan sna ma bžin no	sanan ba de dag kyan gan že na žes bya ba dag ni sna ma bžin no	de dag kyan gan že na žes bya ba dag kyan sna ma bžin no
	mya nan las _o das pa t [*] ob pa yin no		
§ 192: tabdayar si- tügen bolai	gži lna poo	gži lna pao	gži lna poo
§ 193: tabun sitü- gen dür eyin uqaqdaqui	gži lna po odi dag la ste	gži lna po _o di lta ste	gži lna po odi dag la ste
deyü tegün ece ülemji üneger yan	rab tu mkyen	de las lhag par yan dag pa ji lta	

Mongol. Druck	Tibet. Druck	Berliner Handschr.	Hs. Brit. Mus.
yitur mede- yü	to	mk'yen to	to
§ 194: edeger üjel dür oduqsan		lta bar son ba _o di dag	lta bar son ba
§ 196: dücin dür- ben kiget bu- yu		bži bcu rtsa bži po	bži bcu rtsa gñis bži po
§ 199: aqsan iyer	gnas pa	gnas pas	gnas pa
§ 202: ügülekcit	brjod pa dan	brjod pa dag	brjod pa dan
	gnas pa lta bar		p'yi mai mt'a la gnas pa lta bar son ba dag
§ 202: olan ber bu-	1	mi man la	mi man la
§ 206: kemeküi ber medejü	žes bya bar mk'yen to	žes bya bar mk [*] yen to	žes bya ba mk ^e yen to
§ 207: γar tur inu (2 mal)	lag tu lag tu	lag tu lag tu	lag tu lag tu
§ 208: jiyacina	ña pa	ña pas	ña pas
	dgur bya ba dag		ci dga dga dga dgur bya ba dago
§ 209: tere	de ni	de na	de ni
§ 209: (Mitte) a- yaqqatakim- lik ut a toyin kiget bira- man		dge slon dag dge sbyon dan bram ze	
§ 209: sansar	srid pa	srid pa	srid pa
		ts'e p'yi ma la rga sii rjes su _o t'un pa	ts ^e e p ^e yi mai rga sii rjesu _o t ^e un pa
	snan ba med pa ste	snan ba med pa skye ste	snan ba med pa ste

Aus dieser Übersicht ist zunächst abzuleiten, daß die tibetische Vorlage des mongolischen Druckes der gedruckten Vorlage der Berliner Handschrift näher steht, als dem gedruckten Exemplar der India Office Library und der Handschrift des Britischen Museums andererseits. Das ergibt sich einwandfrei aus einer Betrachtung der Stellen, welche in meiner Zusammenstellung ausgehoben sind aus den §§: 10, 11, 12, 13, 18, 20 (2 ×), 24, 27, 28 (2 ×), 30(?, da Druck unklar), 34, 35 $(2 \times)$, 40, 47, 48, 51, 53 (erste Stelle), 53 (dritte Stelle), 54, 55, 57, 58, 59 (2 ×), 62, 63, 64, 66, 70, 73 (2 ×), 74, 75 (zweite Stelle), 76, 77 (3 ×), 79, 80, 87, 90, 93, 95, 96, 97 (2 ×), 98, 102, 104 (3 ×), 106, 107, 108(? dan fehlt), 108 (zweite Stelle), 109 (2 ×), 118 $(2 \times)$, 119, 129 (erste und zweite Stelle), 132 $(3 \times)$, 135, 137, 139, 140, 145, 147, 149, 151 (ker ber ist ganz sicher bloß Verderbnis), 151 (dritte Stelle), 154, 155, 156, 159, 161 (erste, dritte, vierte, fünfte Stelle), 163, 168 (2 x), 169, 171, 176 (2 x), 178 (zweite Stelle, die ersten zehn Worte des mongolischen Textes), 179 $(2 \times)$, 184, 185, 187, 189, 192, 193 $(2 \times)$, 194, 196, 199, 202 (erste und besonders zweite Stelle), 208 (zweite Stelle), 200 (zweite Stelle), 218 (2 ×). Aus dieser Übersicht ergibt sich weiterhin, daß der Druck der India Office Library und die Handschrift des Britischen Museums eng zusammengehören, es lassen sich also innerhalb der benutzten tibetischen Quellen zunächst zwei Überlieferungszweige des Brahmajālasūtra — und damit vermutlich der gesamten Kanjurexemplare feststellen.

Untersuchen wir nun, wie innerhalb dieser beiden Überlieferungszweige die einzelnen benutzten tibetischen Quellen überlieferungsgeschichtlich zu einander stehen, und setzen dabei mit einer Betrachtung des gedruckten Exemplares der India Office Library und der Handschrift des Britischen Museums ein, so kann man zunächst feststellen, daß die Handschrift nicht die Vorlage oder Quelle für das gedruckte Exemplar abgegeben hat. Das ergibt sich daraus, daß die besagte Handschrift eine Reihe Textlücken enthält, welche im Druck nicht vorhanden sind. Ich ziehe folgende Fälle zum Belege an:

§ 26 fehlt: rtag, welches im Druck vorhanden ist; § 49 fehlt: gži; § 76 fehlt in der Wendung des Druckes: gan gi ts'e in der Handschrift: gan; § 110 fehlt in der Handschrift der

Satz: spoň bai rgyu las obyuň ba daň; § 127 fehlt: dag; § 154 fehlt: gži; § 166 fehlt: mi; § 176 fehlt: smra žiň mňor par; § 178 fehlt: mť a daň mi ldan pa yaň yin la; § 185 fehlt bži po; § 209 fehlt: daň; § 217 fehlt: ji; § 214 steht: byuň srid kyi neben obyuň bar srid kyi des Druckes.

Bleibt dabei auch zunächst die Frage offen, ob diese Lücken vom Schreiber dieser Handschrift verschuldet wurden oder sie sich schon in seiner Vorlage fanden, so ändert dies an der ersten Feststellung nichts, daß nämlich die Handschrift nicht die Druckvorlage für den Druck oder die unmittelbare Quelle dieser Druckvorlage abgegeben hat.

Das wird auch dadurch mit erhärtet, daß der Kanjur, aus welchem die Handschrift stammt, die Texte der Abteilung mdo in einer Reihenfolge enthält, welche von der des gedruckten Kanjur gänzlich abweicht. Wie ich schon Eingangs der Arbeit angegeben habe, steht die Handschrift in Band 6, der gedruckte Text des Brahmajālasūtra aber in Band 30. Dadurch wird es auch so gut wie sicher, daß die Handschrift nicht unmittelbar aus dem gedruckten Kanjurexemplar abgeschrieben sein kann, sondern aus einer Quelle stammen wird, die neben dem gedruckten Exemplar, welches für uns durch das Exemplar der India Office Library dargestellt wird, vorhanden war, und vielleicht noch vorhanden ist.

Neben diesen allgemeinen Erwägungen sprechen noch eine Anzahl einzelner Stellen im Textbefund dafür, daß die Handschrift tatsächlich nicht aus dem Kanjurdruck abgeschrieben sein kann, welcher in unserer Arbeit durch das Exemplar der India Office Library dargestellt wird. Unter solche Stellen sind zu rechnen: § 178, wo im Eingang des Absatzes im Druck odi fehlt, während es in der Hs. Br. Ms. unter der Zeile nachgetragen ist. § 208, wo neben dem na pa des Druckes in der Hs. Br. Ms. na pas steht, vielleicht auch § 154, wo in der Hs. Br. Ms. bži po steht statt des bži pa des Druckes. Sicher gehört hierunter weiter § 3, wo der Druck ein ha neben einem to der Hs. Br. Ms. bietet.

Die wenigen Fälle, wo die Berliner Handschrift und die Handschrift des Britischen Museums mit einer Lesart geschlossen dem Druck gegenüberstehen, sind viel zu wesenlos, als daß sie ausgemünzt werden könnten, aber das eine kann man ganz sicher sagen, daß sie gar nicht die Schlüsse zu erschüttern vermögen, die wir bisher abgeleitet haben.

Fragen wir weiter nach der Natur der tibetischen Quelle, aus welcher sich die Handschrift des Britischen Museums herleitet, so ist leider über einen Wahrscheinlichkeitsschluß nicht hinauszukommen. Man wird aber mutmaßen dürfen, daß auch diese Handschrift aus einem Druck abgeschrieben ist. Dafür scheint mir zu sprechen, daß im § 13 statt des sicher richtigen sñan in der Hs. Br. Ms. sñam steht, weiter daß vielfach g und b verschrieben sind - ich verweise auf den häufigen Wechsel von gži und bži, z. B. §§ 32, 58, 87, 176, 180, 191, 213. Denn ich glaube kaum, daß es sich bei dem letzten Falle um mehr als Schreibfehler handelt, wie sie durch einen unklaren Druck leicht ermöglicht werden. Ich glaube zunächst nicht, daß diesem Wechsel der Buchstaben eine tiefere Bedeutung innewohnt, wie es mir auch noch zweifelhaft ist, ob die Schreibung blo für glo (Simon, Tibetisch-Chinesische Wortgleichungen, Berlin 1930, S. 42) mehr als ein häufiger Schreibfehler ist. Hierher möchte ich auch den öfteren Wechsel in der Schreibung von p mit b rechnen, welcher auch in der Hs. Br. Ms. sich findet, wie z. B. §§ 37, 62, 73. Aber restlose Sicherheit ist nicht zu gewinnen.

Dagegen läßt sich feststellen, daß der Druck sowohl wie die Vorlage der Handschrift des Britischen Museums auf eine und dieselbe Quelle zurückgehen — ob mittelbar oder unmittelbar, darüber kann ich nichts aussagen — und daß diese gemeinsame Quelle, welche ich mit dem Sigel Xt bezeichnen will, Fehler enthalten hat. Xt muß also zwischen der tibetischen Originalübersetzung, für die ich das Sigel: Ot verwenden will, und dem Dr. und der Vorlage der Hs. Br. Ms. stehen.

Daß eine, dem Dr. und der Hs. Br. Ms. gemeinsame Quelle Xt anzusetzen ist, ergibt sich daraus, daß diese beiden tibetischen Werke eine Anzahl Textlücken gemeinsam haben, die sich als Textverderbnisse darstellen. Solche Lücken werden ausgewiesen durch die Anmerkungen zum tibetischen Texte Nrr. 92 (vgl. Pāli-Text I, 1, 8 lajjā), 117, 119, 157, 158, 222 (vgl. Pāli: pajānāti), 226, 228, 232, 238 (vgl. Pāli: te I, 2, 1), 242, 247,

265, 273 (vgl. Pāli: mayam I, 2, 6), 291, 322, 334, 337, 344, 353, 434, 439, 440, 444, 497, 507 (vgl. Pāli I, 2, 36), 508, 509, 512, 513, 550, 595, 602, 611, 618, 639, 646, 650, 688, 701, 702, 705, 727, 739, 740 (vgl. Pāli I, 2, 22: ime), 764 (Pāli I, 3, 32: tatra), 790. Neben die Lücken treten eine Reihe anderer Verderbnisse des Textes, welche dem Dr. und der Hs. Br. Ms. gemeinsam eignen und damit auch der ihnen zugrunde liegenden Quelle entnommen sein müssen. Ich verweise zum Belege auf die nachfolgend verzeichneten Anmerkungen zum tibetischen Texte: Nr. 68, 131, 177, 182, 183, 184, 195, 198, 284, 346, 411, 464, 640, 665, 766. Diese beiden Arten der Textverderbnisse in Xt sind alleinschon aus der oben angeführten Tabelle abzulesen.

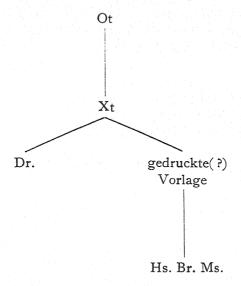
Besonders interessant sind folgende Fälle:

- § 108 (Anm. 449) lesen Dr. und Hs. Br. Ms.: cig statt eines richtigen cin.
- § 115 (Anm. 469) trägt der Dr. unter der Zeile nach cin, in Hs. Br. Ms. fehlt es.
- § 178 (Anm. 676) trägt Hs. Br. Ms. unter der Zeile nach odi, im Dr. fehlt es.
- § 152 (Anm. 588) liest der Dr. gis, wobei das -s unter gi nachgetragen ist, die Hs. Br. Ms.: hat dafür gi.

Die Form cig zeigt, daß Xt auch Schreibfehler im Einzelwort enthielt, die übrigen drei Fälle geben Aufschluß darüber daß Xt Korrekturen enthielt, denn es steht außer Zweifel, daß die unter der Zeile nachgetragenen Wörter schon in Xt nachgetragen waren, sonst wären sie nicht in der einen Quelle ausgelassen, weil übersehen worden. Daß wir mit dieser Lösung recht haben, wird durch das gi der Hs. Br. Ms. neben dem gis des Druckes bestätigt. Hier ist mit dem in Xt untergeschriebenen Buchstaben dasselbe geschehen, der Verfertiger der Vorlage der Hs. Br. Ms. hat ihn übersehen, der Verfertiger der Druckschrift noch festgehalten.

Aus diesen Dingen ergibt sich aber ohne weiteres, daß Xt nicht der primärste tibetische Text ist, sondern er auch seinerseits aus älterer Vorlage umgeschrieben ist, sei er auch nur die Umschrift für eine neue Druckplatte. Übermäßig genau ist diese Umschrift nicht erfolgt.

Suchen wir uns die Ergebnisse der Betrachtung dieses einen Zweiges der Überlieferung in einem Stammbaum zu verdeutlichen, so ergibt sich zunächst das nachfolgende Bild:



Wenden wir uns nun der Aufgabe zu, den zweiten Zweig der tibetischen Überlieferung unseres Brahmajālasūtra zu betrachten, so beginnen wir am besten mit dem mongolischen Texte. Da ergibt sich nun, daß der Text, wie er uns im Pariser Exemplar des gedruckten Kanjur vorliegt, nicht die ursprüngliche Fassung darstellt, sondern daß die Druckvorlage ein älteres, wohl handschriftliches Werk voraussetzt, aus dem die Druckvorlage durch Abschrift hergestellt wurde. Dabei sind vielleicht sogar redaktionelle Änderungen am Texte vorgenommen worden.

Die erste Tatsache, daß die Druckvorlage aus einer älteren Quelle abgeschrieben wurde, ergibt sich einwandfrei daraus, daß der Druck offensichtliche Fehler enthält, die nur durch eine neue Abschrift in den gedruckten Text gekommen sein können. Des zum Belege führe ich folgendes an:

1. Verwechslung zwischen -t und -n:

§ 1: takimlik ut statt takimlik un, tib.: dge slon gi. Der gleiche Fall wiederholt sich in § 3. Weiterhin wird wohl derselbe Fehler anzunehmen sein, wenn in § 20 odot sumun neben odon

i sumut steht, wo im tibetischen Text durchgehends skar mda steht.

- 2. Verwechslung zwischen -n und -t:
- § 26: ügülekcin statt ügülekcit, tib. smra ba rnams; § 27: ügülekcin tedeger für tib. smra ba de dag; § 183: ügülekcin statt ügülekcit. Zum letzten Beispiele vergleiche man die §§ 183/184. § 34: yayın dur sitügen statt yayın dur sitüget, vgl. z. B. § 45. § 89: nom un statt nom ut, wozu man beispielshalber § 25 vergleichen wolle. § 172: sitügen statt sitüget. § 196: üjel dür oduqsan zur Wiedergabe eines tibetischen: lta bar son ba dag neben oduqsat in § 202.
- 3. An anderen Fehlern, welche durch eine neue Umschrift des Textes in den Druck gekommen sind, führe ich die folgenden an:
- § 7: ücir ün statt ucir un neben einem tibetischen: skabs kyi. §8: ülü gorosun ülü setkikdeküi bolai für tibetisches: mnon par mi dga bar mi byao, wozu als Parallelstelle aus § 9 anzuziehen ist: setkil iledde gorosqui kiget i üyiletbesü als Übersetzung des tibetischen: sems minon par mi dga bar byas na. § 17: ker üyileddüksen statt ker ügüleksen für tibetisches: ji skad smras pa. § 24: tere metü für tibetisches de. Das metü ist hier wohl unter Einfluß des folgenden ene metü in die falsche Textstelle gerutscht. § 25 ist iver zu streichen in dem Ausdrucke: nom ut iver für tibetisches c'os ... dag. Iver ist wohl durch das folgende gün iver an der ersten Stelle veranlaßt worden. § 26 müngge busu buyu neben tibetischem rtag go. Ein Schreibfehler ist auch aus dem Nebeneinander folgender beiden Ausdrücke zu erschließen: ünen ü duran dur ayulugsan, neben: ünen i duran dur ayuluqsan (§§ 28: 30) für tibetisches yan dag pa yid la byed pa. § 34 ist medeküi te Schreibfehler für medeküi ten nach Ausweis des tibetischen ses Idan. § 37 ist nüküceküi verschrieben aus älterem nügüge, tibetisch: gñis pa. § 39 steht: yayun dur orosigu gewiß falsch für yayun dur orosiju zur Übersetzung des tibetischen: ci la gnas nas, wie beispielshalber aus § 34 zu erkennen ist. § 43 ist ein älteres müngge verschrieben in üglige, der tibetische Text hat rtag pa. Im § 51 ist der Ausdruck: olan busu aus der Wendung ilegüü busu olan busu für tibetisches: mi lhag mi man (la) versehentlich bei der Um-

schrift an die falsche Stelle in der Druckvorlage gerutscht. Diese Stelle sieht gerade so aus, wie wenn der Ausdruck: olan busu in der Vorlage des Abschreibers zwischenzeilig nachgetragen gewesen wäre. § 53 ist amitan falsch für tibetisches ogro ba. Man vergleiche § 104. § 56 sieht ber aus wie der Rest eines über ün, vgl. § 25. Davor wäre bi ausgefallen. § 59 ist tede Fehler des Abschreibers für tende zur Wiedergabe eines tibetischen: der. § 62: tede statt tere, tib. de. § 63 ist setkijü durch Abschrift verursachter Fehler für setkivü. Im tibetischen Texte steht sñam mo. setkiyü ist falsch für setkijü, tib. sñam nas. Ebenso steht es § 64 mit ede statt ende neben tibetischem adir. § 71 ist bolgun Schreibfehler statt bolon. § 75 steht kemeget falsch statt kiget für tibetisches dan. § 78 ist der mongolische Text durch Umschrift verderbt in tere metü setkil i setkil ayuluqsan eceyan, für das zweite setkil stand im Original sicher: teksi. Der tibetische Text ist hier mit einer Lücke überkommen als: de ltar . . . mñam par bžag pa na. § 80 steht sitüyü falsch statt sitijü für tibetisches: rten nas. Man vergleiche diejenige Stelle, welche einige Zeilen weiter oben aus § 63 ausgehoben ist. § 82 ist tende verschrieben aus ursprünglichem: tede für tibetisches de dag. Man vergleiche oben § 64. § 82 ist setekil Schreibfehler für setkil, ebenso § 98: imaska für mimaska (Lehnwort aus dem sanskritischen: mīmāmsaka). Vgl. oben § 43. § 100 ist minu als Schreibfehler für inu für tibetisches ni in den Druck gekommen. § 105: medeyü statt medejü, tib.: mk'yen nas. § 126 kann statt des gedruckten: kemeküi ece kürtele nur kemeküi kürtele, tibetisch: žes bya bai bar du unterstellt werden. Indessen ist dieser eine Fall von recht zweifelhafter Beweiskraft für den Nachweis, daß die Druckvorlage aus einem älteren Manuskript abgeschreiben wurde, weil es möglich bleibt, daß schon dem Verfasser der originalen mongolischen Übersetzung ein Versehen unterlaufen ist. Er könnte bei der Niederschrift seiner Übersetzung an die Wendung kemeküi ece . . . kemeküi dür kürtele gedacht haben, die falsche Wendung zu schreiben begonnen und sich durch einen Blick in die tibetische Vorlage haben bestimmen lassen, die falsche Wendung abzubrechen. Es wäre möglich, daß schon in dieser ursprünglichen Übersetzung das irrige ece versehentlich zu tilgen vergessen worden wäre. § 138 ist: setkijü falsch für setkivü, tib.: sñam mo. Sichere

Fehler eines Abschreibers sind die Wörter: ügei statt üge in den §§ 140, 144, 153. Ebenso ist § 147: busut sekundärer Schreibfehler für busu, wie schon die Umgebung der Stelle dartut. § 150 ist ker ber durch die Umschrift eines älteren Textes in ein späteres Exemplar aus kerbe für tibetisches ji ste entstanden. Ebenda ist: ber sicher sekundärer Schreibfehler statt bui für tibetisches: yod. § 174 bietet einen neuen Fall, wo ende statt ede steht. § 176 ist uyuyada nur als Schreibfehler aus onoyat neben tibetischem: rtog cin zu verstehen. § 177 sieht der Ausdruck: bi busu aus wie der Rest eines in der Vorlage undeutlichen bi kemebesü, tib.: bdag ni. setkiküi dür ist sicher Schreibfehler für setkiküi tü neben tibetischem odu ses can. § 178 ist das erste busu in der Wortgebung: ünggetü busu ber busu boluyat, ünggetü ... ber busu bolon versehentlich hinter das erste ünggetü geschrieben worden, während es hinter dem zweiten stehen sollte, wie aus dem Tibetischen erhellt: gzugs can yan ma yin la, gzugs can ma yin pa yan ma yin žin. Auch dies kann nur Folge einer Umschrift sein, der Fehler wurde dadurch herbeigeführt, daß zweimal ünggetü kurz hintereinander stand und das Auge des Abschreibers zunächst die falsche Stelle auffing. § 191 ist bolugsan in der Wendung: nirwan bolugsan bolai gewiß als Schreibfehler für olugsan aufzufassen, der tibetische Text hat: mya nan las odas pa t'ob pa yin no. § 206 steht medejü falsch für medeyü, tib.: mk'yen to. § 207 ist udaju als Schreibfehler für otcu, tibetisch: son žin, zu werten, wie der Vergleich mit § 208 zeigt. § 211 ist sayaral als Verschlimmbesserung von serel aufzufassen. Auch wenn in Fällen wie § 140 tegri kümün ü tebciget statt des gewöhnlichen tegri kümün i . . . steht, kann es sich nur um einen Fehler handeln, welcher so in den gedruckten Text gekommen ist, daß eine ältere Vorlage abgeschrieben wurde.

Wir bekommen damit eine doppelte Schichtung in der Überlieferung des mongolischen Kanjur, indem die Druckvorlage aus einer mongolischen Quelle älteren Datums umgeschrieben ist. Prüft man die aufgeführten Schreibfehler durch, so hat man den Eindruck, daß die Vorlage eine Handschrift war. Ich erinnere an die Fälle, wo ü und i, j und y, i- und mi-, vertauscht sind. Diese Buchstaben sind im Druck zwar alle klar unterschieden, aber in einer Handschrift können sie

einander viel ähnlicher aussehen. Auch der m-Strich kann in einer Handschrift leichter verwischt werden als in einem Drucke.

Wie schon durch den angeführten Fall aus § 211 nahegelegt wird, muß bei dieser Umschrift der Text auch — zum mindesten — mit überarbeitet worden sein. Denn die Lesart sayaral für serel setzt neben der Schrift noch eine Deutung der Schriftzüge voraus Vielleicht darf man unter diesem Gesichtspunkte auch die Stelle § 73 betrachten, wo es heißt: setkil kemebesü kemekdekü ba für tibetisches sems žes bya ba.

Doch bleibt dieser Fall etwas unsicher. Denn es könnte auch sein, daß der eine Ausdruck nicht durch den anderen glossiert wird, sondern daß dem Abschreiber zunächst ein falscher Ausdruck A versehentlich unterlief, er könnte so vorgegangen sein, daß er die Stelle zunächst im Original gelesen und sie darauf niedergeschrieben hat, wobei sich bei dem fraglichen Worte ein Gedächtnisfehler einstellte, den er dann so verbesserte, daß er den im Original vorhandenen synonymen Ausdruck B noch hinter dem ersten eintrug, als er das Original nochmals eingesehen hatte, und daß er den ersten falschen zu tilgen vergaß. Sicher ist nur, daß auch dieser Fehler durch die Abschrift in den vorliegenden Druck gekommen sein kann. Auch zwei andere Stellen geben keinen sicheren Ausweis, ob eine Glossierung des ursprünglicheren Ausdruckes durch einen — vielleicht gewöhnlicheren — vorgenommen wurde. Es handelt sich hierbei um die Wendung: qotala bitükci bariwarcagi, welche sich in den §§ 2, 3, 7 je einmal an erster Stelle vorfindet, während an der zweiten Stelle in diesen Paragraphen immer nur qotala bitükci zur Wiedergabe des tibetischen kun tu rgyu steht. Das auffälligste ist die ungleichartige Behandlung der in den einzelnen Absätzen gleichen tibetischen Vorlage. Ob hier die zwischenzeilige Übersetzung gotala bitükci durch das Lehnwort bariwarcagi bei der Herstellung der Druckvorlage glossiert wurde, bleibt deshalb unsicher, weil sich auch in tibetischen Übersetzungen nicht selten Fälle finden, daß einer zwischenzeiligen Übersetzung eines Sanskritbegriffs noch der tibetische Allgemeinbegriff nachgestellt wird. Ich verweise der Kürze halber auf meine Bemerkungen in der Asia Major III, S. 542. Wenn sich die beiden Fälle auch nicht ganz decken, insofern es sich bei der mongolischen Wiedergabe von kun tu rgyu mit qotala bitükci ... bariwarcagi darum handelt, daß nicht Spezial- und Generalbegriff, sondern identische Spezialbegriffe verwendet werden, so ist der Technik der Übersetzung doch eine gewisse Ähnlichkeit nicht abzusprechen. Es bleibt damit die Möglichkeit offen, daß eine bestimmte Technik von den Tibetern übernommen sein kann und der Ausdruck qotala bitükci bariwarcagi dem Originalübersetzer zuzuschreiben ist. Es bleibt allerdings dann die Frage erst recht offen, warum im gleichen Absatz bei gleichem Wortlaute der tibetischen Quelle die mongolische Übersetzung nicht einheitlich ist. Es fehlt mir — und mir wohl nicht allein — die Erfahrung, solche Dinge richtig einzuordnen. Man kann vorläufig nichts weiter tun, als sie im Auge zu behalten.

Das gilt leider auch für eine Reihe anderer Erscheinungen, welche der mongolische Druck ausweist. Ich meine diejenigen Fälle, wo ein gleicher tibetischer Ausdruck in der mongolischen Übersetzung verschieden gewendet ist. Ich führe folgende Beispiele an: uridu ecüs i onoyat (§ 26) neben: uridu kijayar i onoyat (§ 39), urida kijayar a onoyat (§ 27) und schließlich: uridu kijayar i onoju geben wieder: snon gyi mt'a la rtog cin. iledde ügülen iledde kelelekci (§ 38) gibt neben iledde ügüleget iledde kelelekci (27) wieder: mnon par smra žin mnon par brjod pa ste. yayun dur sitün (38) übersetzt in derselben Formel neben yayun dur sitüget (§ 32) tibetisches ci la rten cin. iledde toyolun burgan bolju (25) steht neben iledde toyolju burgan bolju (§ 56) als Entsprechung für tibetisches mion par rdsogs par sans rgyas nas. Der tibetische Ausdruck: reg pa las byun ba la(s) gžan pai ts'or bar ogyur ba ist § 214 übersetzt mit: kürülceksen ece bolugsan a übere sincileküi bolugci, § 216 aber: kürülceksen ece bolugsan übere mederekci. Für die tibetische Wendung: de las (las fehlt § 173) lhag par yan dag pa ji lta ba bžin rab tu mk'yen to bietet der § 163: tendece ülemji ünen mayat yambar bükü yosoyar sayitur medemüi, der § 173: tegün ece ülemji ünen mayat yambar bükü yosoyar sayitur medemüi, der § 51: tegün ece ülemji yi ünen iyer yambar bükü yosoyar sayitur medemüi, § 102: tegün ece ülemji ünen yambar yosoyar sayitur medeyü. Der tibetische Satz: de dag nas ran gi mnon par ses pas minon par rdsogs par sais rgyas nas bsad la ist im § 168 übersetzt: tedeger i bi über ün jüng bilik i iledde toyolun

burqan bolju nomlayat, § 26: tedeger bi über ün jüng bilik iyer iledde toyolun burqan bolju nomlayat.

Die Beispiele ließen sich häufen, doch genügen die aufgeführten, das Wesenhafte zu veranschaulichen. Sie sind nicht alle gleich zu beurteilen. Auch bei anderen Übersetzern läßt es sich beobachten, daß für einen gleichen Ausdruck einer Vorlage die Wiedergabe in fremder Sprache sich an verschiedenen Stellen in verschiedene Worte kleidet. Schwieriger ist es, eine Erklärung dafür zu finden, warum unterschiedliche grammatische Formen bei der Wiedergabe eines gleichen Ausdruckes der Vorlage verwendet werden. Am schwierigsten aber ist der Fall aufzuhellen, daß ein verschiedener Gebrauch an Postpositionen sich findet, wenn derselbe Ausdruck an unterschiedlichen Stellen übersetzt wird. Mir fehlt hier die Erfahrung, solche Dinge in einer mongolischen Übersetzung abzuwerten, Untersuchungen über die Technik der Übersetzungen ins Mongolische liegen bisher nicht vor. Aber der erste Eindruck ist doch der, daß der verschiedene Gebrauch von Postpositionen bei der Wiedergabe einer und derselben Wendung des Originales einer Nachbesserung zuzuschreiben ist. Der Umstand, daß diese nicht durchgehends vorgenommen wurde, spricht nicht gegen die Annahme einer solchen Nachbesserung.

Aber alle diese Dinge sind zunächst nicht sicher genug zu erklären, als daß sie für eine zwingende Schlußfolgerung nutzbar gemacht werden könnten. Es muß sein Bewenden damit haben, auf diese Dinge hingewiesen zu haben, damit sie bei weiterer Forschung im Auge behalten werden.

Sicher ist nur das eine Ergebnis, daß die Vorlage des Druckes aus einer älteren, wohl handschriftlichen Quelle abgeschrieben ist.

Ich war zu diesen Ergebnissen schon gekommen, als mir Herr Prof. Vladimirtsov in einem Briefe mitteilte, ihm hätten sich bei seiner Arbeit am Pariser gedruckten mongolischen Kanjur folgende beiden Ergebnisse herausgestellt: 1. Das gedruckte Pariser Exemplar ist aus einer älteren Vorlage durch Abschrift hergestellt worden. 2. Dabei ist die ältere Vorlage sprachlich überarbeitet worden.

Soviel ich dem Briefwechsel mit Herrn Prof. Vladimirtsov entnehmen kann, hat er seine Ergebnisse an anderen Texten als der Übersetzung des Brahmajālasūtra gewonnen, sodaß die Resultate unabhängig voneinander und an verschiedenem Stoffe gewonnen wurden. Dadurch gewinnen sie beträchtlich an Sicherheit. Leider konnte ich das Leningrader handschriftliche Exemplar des mongolischen Kanjur nicht nutzbar für die Untersuchung machen. Dies macht sich für die folgenden Ausführungen über das Verhältnis der von mir benutzten drei tibetischen Quellen zur tibetischen Vorlage der mongolischen Übersetzung noch schmerzlicher bemerkbar. Um nicht der Leichtfertigkeit geziehen zu werden, darf ich bemerken, daß ich diese Lücke leider nicht vermeiden konnte.

Wenden wir uns nun der Frage zu, festzustellen, in welchem überlieferungsgeschichtlichen Verhältnisse die tibetische Vorlage der mongolischen Übersetzung unseres Sütra zu den übrigen benutzten tibetischen Quellenschriften steht, so wird dies durch eine Betrachtung der Abweichungen möglich, welche zwischen den Texten bestehen. Sie sind in der folgenden Aufstellung zusammengetragen. Dabei sind kleinere Abweichungen, die für die Beurteilung belanglos sind, außer Betracht geblieben. Unter solchen Abweichungen verstehe ich solche, daß belanglose Wörter in der mongolischen Übersetzung fehlen, wie z. B. daß nicht alle dan des tibetischen Originales übersetzt sind. Von solchen Fällen ist nur ein Beispiel aufgenommen. Da mir der Leningrader mongolische Kanjur nicht zu Gebote steht, ist leider auch die Frage nicht sicher zu beantworten, ob eine Auslassung im mongolischen Texte nur dem Druck oder der gesamten mongolischen Überlieferung zur Last zu legen ist. Die Ergebnisse, zu denen ich komme, bedürfen hier also der Nachprüfung. Sie wird an Hand der nachfoglenden Aufstellung leicht durchzuführen sein.

A. Verzeichnis der Lücken des mongolischen Textes gegenüber dem Tibetischen

Mongolischer Druck	Berliner Handschrift	
§ 1:	mts'an mo rjod pa dan kun tu rgyu Ts'ans sbyin žes bya ba ni	
§ 2: bagsi titsi	slob dpon dan, slob ma	

Berliner Handschrift Mongolischer Druck § 2: üjel kiget bisirel ... übere illta ba dan mos pa dan, bye brag yal ... külicel kiget iyer p'yed pa dan, bzod pa dag gis (Var.: byed - p'yed, bdag - dag). dge odun la yan § 3, 7: quwaraq ut tur ... gsan nas kyan § 5: sonosuyat ... § 6: sayuyat ... bžugs nas kyan § 6: ayaqqa takimlik ... tur dge slon rnams la § 6: ... ayaqqa takimlik ut (§ 7!) dge slon man po rnams (skabs kyi: fehlt Berl. Hs.) gtam dus § 6: caq ucir tur kürüksen üges ... la bab pa ni § 7: Bragamadadi ... inu Ts'ans sbyin žes bgyi ba ni § 7, 11: quwaraq ut tur ... (§ 8!) dge odun la yan § 14: dge slon dag de cii p'yir že na § 14: yid bde bar gyur pa dan yan dag pa ma yin pa la ni § 15: § 15: ene nom tur ... c'os di la ni ñi ma dan zla ba § 20: naran ... saran § 20: tegri ner ... kegürge (vgl. lhai rna einige Zeilen weiter) § 20: mür buruyu bolqui ... odon lam log pa dan skar mda i sumut § 22: tere Gowwadama ... Gou ta ma de ni § 22: ... gamug ece sakikci yid kun nas bsruns pa § 25: ... tonilugsan ... bi über ün yons su byan ba de dag nas ran gi jüng bilik iyer mnon par ses pas § 25, 26: tegüncilen ireksen ... de bžin gšegs pa la § 26: mnon par smra žin § 27: ci la rten ciù ci la gnas nas § 30: bdag § 30: bolugsan kiget ... byun ba dag gis § 34: siltayan ece rgyu las byun ba § 39: kemen ügülekcit rtag par smra ba rnams § 42: § 44: iledde kelelekci mnon par smra žin mnon par rjod pa § 44: yutayar bolai gži gsum pao § 45: ügülekcit rtag par smra ba rnams § 53: ene metü buyu ... tedeger odi lta bu yin no žes de dag de bžin gšegs pas yan dag pa ji lta ba tegüncilen ireksen bžin du rab tu mk'yen (Var. beyambar büküi ber sayitur medeyü langlos). § 54: yambar bükü yosoyar yan dag pa ji lta ba bžin du rab tu sayitur medebesü ber mk'yen nas kyan § 55: ülü setkiküi ber mc'og tu mi odsin pas

(nas?) ran gi

§ 56:

Mongolischer Druck	Berliner Handschrift	
§ 62: tedeger amitan i bi	sems can de dag ni bdag gis	
§ 63:	sems can des (vor de ltar)	
63: biden i	bdag cag ni	
§ 63: tere kemebesü	sems can de ni	
§ 74: jarim ut	k'a cig ni rtag la k'a cig ni mi rtag pa ste	
374: bi kiget yirtincü	bdag dan ojig rten k'a cig (ni, fehl	
müngge bolai	Berl. Hs.) rtag go	
75: sitüget	ci la rten cin	
375: yirtincü müngge bolai	ojig rten k'a cig rtag go	
§ 76: ayaqqa takimlik a	dge slon dag	
§ 76:	okod do. rtse dga rans pa dan ldan pai	
§ 79: amarmaq yirtincü	odod pai k'ams na	
§ 79: setkil	sems kyis	
§ 81: yayun dur oron jasayat	ci la gnas nas ci la gnas bcas te	
§ 81: bi kiget yirtincü müngge bolai	bdag dan ojig rten k'a cig rtag go	
§ 82:	sin tu	
§ 85: masida üjekci	sin tu mi lta ba (Dr., Hs. Br. Ms. sin tu lta ba)	
§ 85: bide müngge busu buyu	bdag cag ni mi rtag pao	
§ 86: bi kiget yirtincü müngge bolai	bdag dan ojig rten k'a cig rtag go.	
§ 87: tede bügüde	de t'ams cad ni	
§ 90: yambar yosoyar	ji lta ba bžin	
§ 90: nügüge sitügen bolai	gži gnis po lao.	
§ 95:	bdag ni odi sñam du	
§ 96, 97: kemekdekü bügüde	žes bya ba dag ni	
§ 99: bi eyin kemen	bdag ni odi sñam du	
§ 99:	rtog ge pa	
§ 101: tede bügüde	de t'ams cad ni	
§ 105:	lhag par	
§ 105: medeyü (lies: ~ jü)	mk yen nas kyan	
§ 106:	nub par	
§ 110: ede	odi ni	
§ 110: tere	de lta bu	
§ 111: setkil dür	odu ses can du	
§ 112: ene	odi sñam du	
§ 113: yirtincü	ojig rten la	
§ 118: bi eyin setkirün	des na bdag odi sñam du	
§ 119: setkiküi dür	odu šes can du	
§ 120:	ci la rten cin	

Mongolischer Druck	Berliner Handschrift
§ 123: yirtincü kemebesü	ojig rten la ni
§ 123: setkil boluyat	odu ses can yin sin
§ 124:	des na
§ 127: kemekdeküi kiget	žes bya ba dag dan
§ 128: setkiküi kijayar	odu šes can dan mťa
§ 129: bi	des na bdag _o di sñam du _o jig rten ni
§ 129: qoyosun ger tür orosibasu bolon	k'an ston na gnas kyan run ste
§ 130: setkiküi	odu ses can dan
§ 132:	yan dag pa
§ 132: yambar yosoyar	ji lta ba bžin du
§ 135: kemekü nügüt	žes bya ba dag ni
§ 136, 139, 140, 153: asaqdaqui kiget	dri ba dris pa dan
§ 136: keyiskekü yi eyin uqaqdaqui	bskur ba ni odi lta ste
§ 138: bi	bdag gis ni
§ 141: nügüge kemebesü	gži gnis pa ni
§ 142, 146: yambar yosoyar	ji lta ba bžin du
§ 145: kemekdeküi bügüde	žes bya ba dag ni
§ 146: buyan kemekdekü	dge ba dag ces bya ba
§ 149, 153: kemekdekü bügüde	žes bya ba dag ni
§ 151: tere yirtincü	de ojig rten p'a rol
§ 151:	yod pa yan ma yin med pa yan yin nan
§ 151: cinadu yirtincü	de ojig rten p'a rol
§ 151: kemen asaqdabasu ele	žes odri ba dris pa na
§ 151: daki	on te ma yin
§ 154: tegri kümün i	lha mi spon la lha mi spon ba dr
tebciküi asaqdaqui kiget	ba dris pa dan
§ 154: ünen bükü yosoyar	yan dag pa ji lta ba bžin
§ 155: degejilen setkiküi bügüde	mc'og tu odsin pa dag ni
§ 158: kemekdekü bügüde	žes bya ba dag ni
§ 159: ali tere nom ut	c'os gan dag gžan
§ 159: bi	bdag ni
§ 160: setkiküi kemen ügülekcit	odu šes can du smra ba dag
§ 161: setkiküi kiget	odu ses can dan (can fehlt im Dr. und in der Hs. Br. Ms.)
§ 161: kijayar tegüsüksen	mť a dan ldan pa
§ 161:	yin la mt'a dan mi ldan pa yan
§ 165:	skye ba ni odi lta buo
§ 165: ene metü	odi lta buo
§ 165:	de las lhag par yan dag pa ji lta bo
	bžin rab tu mkyen to.
§ 166: ülemji yambar bükü yosoyar	lhag par yan dag par ji Ita ba bžin

Mongolischer Druck	Berliner Handschrift
§ 166: medebesü	mk'yen nas kyan
§ 167: über iyen	bdag ñid
§ 169:	gan
§ 170: buyu jarim	yin no žes k'a cig
§ 171:	bdag ni
§ 171:	. gzugs can yin la gzugs can ma yir
•	. pa yan yin pa dan
§ 171: ünggetü busu ber bolj	
§ 171: bi	bdag ni
§ 171:	bdag ni
§ 171: tegüsüksen ber kijayar	. ldan pa oan yin la mt'a
§ 173: bi	bdag ni
§ 173: kemen iledde	žes k'a cig mnon par
§ 174: kemekdekü bügüde	žes bya ba dag ni
§ 175: kemebesü	žes bya ba dag ni
§ 176: bi	bdag ni
§ 178: <i>bi</i> (4 mal)	bdag ni
§ 178: setkiküi tü busu bolju	odu ses can yan ma yin la
§ 178: ünggetü ber	gzugs can ma yin pa yan ma yin
busu bolon	žin
§ 180: bi	bdag ni
§ 181: kemekdekü bügüde	ces bya ba dag ni
§ 182: kemekdekü bügüde	žes bya ba dag ni
§ 183: kemekdeküi bügüde	žes bya ba dag ni
§ 183: bi	bdag ni
§ 184: <i>bi</i>	bdag ni
§ 185: bi	bdag ni
§ 187: bi	bdag ni
§ 188: bi	bdag ni
§ 188: kemekdekü bügüde	ces bya ba dag ni
§ 190: kemekdekü bügüde	žes bya ba dag ni
§ 202:	. smra ži n mnon par
§ 204: ünen yambar yosoyar	yan dag pa ji lta ba bžin
§ 205: sayitur medejü	rab tu mk'yen nas kyan
§ 207:	. de la
§ 208: degegside abarin baribasu	gyen du dmyugs su zin kyan
§ 209:	mnon par
§ 209: tere	de na (Dr. Hs. Br. Ms.: ni)
§ 214: yirtincü	ojig rten ni
§ 220:	odug cin
§ 221:	. cos kyi rnam grans odii tsig blo
	dags

B. Zusätze im mongolischen Texte gegenüber dem tibetischen

Mongolischer Druck	Tibetischer Text
§ 1: Raajagirqa balyasun	rGyal poi k'ab
§ 2: Masi bayasqulang neretü	Rab dga
§ 4: teyimü üges ün ucir caq tur kürüksen dür	skabs kyi gtam dus la bab pa
§ 16: ali tere bertekcin kübegüket sonosqui dur ese tegüsüksen de	gan byis pa so soi skye ba tos pa dan mi ldan pa dag
§ 17: bükü šaqšabad tu (vgl. nächste Zeile)	ts'ul k'rims tsam
§ 35: nasuda müngge kemen ügü- lekcit (vgl. § 26)	rtag par smra ba rnams
§ 59: bolju türüyü	yin la
§ 60: nigen inu	žig
§ 74: uqaya tan toyin kiget biraman tedeger	
§ 76: duratqui inu yanirayat	dran pa rmons la
§ 77: tere erketen bügüde	de dbañ po (vgl. § 83)
§ 78: setkil i setkil (lies: teksi) ayu- luqsan eceyan	mñam par bžag pa na
§ 81: tedeger	
§ 82: duran inu	yid
§ 82: setkil anu	yid
§ 92: setkiküi anu	odu šes
§ 96: bolai kemen setkikci	byun no sñam pa
§ 113: asuyai kemen setkiküi	byao sñam
§ 119: asuyai kemen setkiyü	byao sñam mo
§ 120: yirtincü dür kijayar ügei boluyat	ojig rten mt'a med cin
§ 124: kijayar ügei buyu kemen set- kijü	mt'a med do sñam nas
§ 126: ugaya tan biraman ba	bram ze śes ldan
§ 129: kemen setkijü	sñam nas
§ 129: bi qoyosun ger tür orosibasu	k'an ston na gnas kyan run
§ 130: asuyai kemen setkiyü	byao sñam mo
§ 138: medebei kemen setkijü	ses so sñam mo
§ 149: yayun dur oron jasayat	
§ 150: duran inu moqodaq boluyat	yid rtul žin
§ 151: nigen nigen inu irejü	la la žig ons nas
§ 171: ünggetü busu ber büküi	
§ 173: tegün ece	de
§ 178: ünggetü busu ber busu bo- luyat	gzugs can yan ma yin pa la

	Mongolischer Druck	Tibetischer Text
	setkiküi tü ber busu bi kijayar luya tegüsüget set-	
8 170.	kiküi tü ber busu setkiküi	
	busu ber busu tegün ece ci- naqsida	
§ 178:	kijayar tur tegüsküi ber busu kijayar tur tegüsküi ber busu	mt'a dan mi ldan pa yan
	boluyat	yin pa dan
§ 191:	nirwan i büget	mya nan las
§ 196:	ilegüü ber busu	mi lhag
§ 202:	ilegüü ber busu	mi lhag
§ 207:	yar tur inu odugsan	lag tu son ba
§ 208:	yar tur inu orogsan	lag tu son ba
§ 220:	ene nom un nere yin jüyil inu ker bui	c'os kyi rnam grańs odii min ci lags.

Mustern wir nun die Liste A durch, so stellt sich leider heraus, daß mit dem größten Teile des Gutes dieser Liste zunächst nichts anzufangen ist. Der Grund liegt darin, daß das Leningrader handschriftliche mongolische Kanjurexemplar nicht benutzt wurde und sich deshalb nicht feststellen läßt, ob diese Lücken der mongolischen Überlieferung als Ganzem eignen oder ob sie auf das gedruckte Kanjurexemplar beschränkt sind, und erst damals in die mongolische Überlieferung eingedrungen sind, als die Vorlage für den Druck hergestellt wurde. Selbst dort, wo in einem Einzelfalle eine wahrscheinliche Lösung dieser Frage erreicht werden kann, fehlt doch das sichere Kriterium. Damit ist aber schon gesagt, daß sie für die Bestimmung der tibetischen Quelle, welche der mongolischen Übersetzung zugrundeliegt, vorerst nicht nutzbar gemacht werden können.

Nur in den nachfolgend verzeichneten Einzelfällen geben die auseinandergehenden Lesarten der in tibetischer Sprache gehaltenen Quellen die Möglichkeit an die Hand, demjenigen tibetischen Texte seinen Platz in der tibetischen Überlieferung anzuweisen, welcher der mongolischen Übersetzung vorgelegen hat. Ich will diesen Text mit dem Sigel TQM (= tibetische Quelle der mongolischen Übersetzung) bezeichnen, und verstehe darunter also den tibetischen Text, welcher der aus dem mongolischen Druck erschlossenen primäreren mongolischen Quelle — sie

war wahrscheinlich handschriftlich abgefaßt — bei der Herstellung der Übersetzung vorgelegen hat. Ich bezeichne diese letztere mongolische Quelle mit dem Sigel: HVMD = handschriftliche Vorlage für den mongolischen Druck.

Die besagten Einzelfälle sind aus der nachfolgenden Übersicht zu ersehen.

Mongol. Druck	Berliner Hand- schr.	Tibet. Druck	Handschr. Br. Mus.
	su sin tu mi rtag	mig gis mig ts [*] ugs su sin -?- lta ba	
§ 154: tegri kümün i tebciküi	mi spon ba dri ba	lha mi spon ba dri ba _o dris pa dan	spon ba
§ 161: setkiküi kiget	_o du ses can dañ de la	_o du śes dań	odu šes dan

1. Da in diesen Fällen gleiche Lücken im mongolischen Drucke und in dem Aste der tibetischen Textüberlieferung, welcher gemeinsam durch den tibetischen Kanjurdruck der India Office Library und den handschriftlichen des Britischen Museums vertreten ist, d. h. also in zwei gegeneinander geschiedenen Strömen der Textüberlieferung belegt sind, so ergibt sich als ganz sichere Tatsache, daß diese eben aufgeführten Lücken des mongolischen Textes bereits in HVMD und TQM vorhanden gewesen sind. Diese Lücken sind nur erklärbar, wenn sie aus einer gemeinsamen Quelle in beide Äste der tibetischen Überlieferung gekommen sind. Da es sich im Falle des § 85 und des § 154 ganz sicher um eine Textverderbnis handelt. ergibt sich auch hieraus mit, daß TQM ein anderes Exemplar des tibetischen Brahmajālasūtra darstellt, als der eingangs der Arbeit nachgewiesene Druck, aus welchem die Berliner Handschrift des tibetischen Brahmajālasūtra abgeschrieben ist. Ich will jene Druckvorlage der Berliner Handschrift mit dem Sigel DrVBerH bezeichnen.

Werfen wir die Frage auf, ob sich vielleicht noch durch andere Beweismittel erhärten läßt, daß TQM und DrVBerH

nicht in ein Exemplar desselben Textes zusammenfallen, so läßt sich da zur Beantwortung folgendes aus der Liste B anführen.

- 2. Die aus § 4 ausgehobene Stelle setzt eine tibetische Lesart: skabs kvi gtam de lta bu voraus statt des in allen Quellen überkommenen: skabs kyi gtam. Weil der erste der beiden Ausdrücke der Situation gerechter wird, hat er zunächst die innere Wahrscheinlichkeit der Echheit für sich. Da, wie in anderen buddhistischen Texten, auch in unserem eine ausgesprochene Neigung besteht, die gleiche Situation durch den gleichen Ausdruck zu beschreiben, so wird unsere Vermutung über die größere Echtheit der mongolischen Lesung dadurch zur Gewißheit erhoben, daß im § 3 gegen Ende ebenfalls, und zwar in allen benutzten Texten, steht: skabs kyi gtam de lta bu. Es liegt dann im § 4 bei allen drei benutzten tibetischen Quellen ein gemeinsamer Fehler der Überlieferung vor. TOM kann dann weder mit DrVBerH noch mit DrIO oder der gedruckten Vorlage der Hs. Br. Ms. (vgl. oben S. 223) identisch sein, sondern muß eine selbständige tibetische Quelle darstellen.
- 3. Dieser Befund wird durch die folgenden weiteren Fälle der Liste B bestätigt. Wie die zweite Stelle des § 17 dartut, wo einem tibetischen ts'ul k'rims can ein mongolisches šagšabad tu gegenüber steht, weist das mongolische šaqšabad tu, das kurz vorher steht, das tibetische ts'ul k'rims als Textverderbnis für ts'ul k'rims can aus. Die Textverderbnis ist allen drei tibetischen Quellen gemeinsam, der mongolische Text hat die vorauszusetzende echte Lesart der tibetischen Überlieferung allein bewahrt. Gleiches gilt für die Stelle aus § 77. Wenn hier hinter de dban po in allen drei tibetischen Quellen: rnams fehlt, so wird dies durch die mongolische Wendung: tere erketen bügüde als ein durchlaufender Fehler erwiesen. Es ist eigentlich überflüssig auf die §§ 64, 71, 83 zu verweisen, wo sich das rnams in der gleichen Wendung der gleichen Formel auch in den tibetischen Quellen erhalten hat. Auch die Stelle aus dem § 74 beweist, daß TOM nicht aus einer der anderen drei tibetischen Quellen oder deren unmittelbaren Vorlagen gewonnen sein kann.
- 4. Auch im folgenden § 78 hat die mongolische Quelle mit ihrem: tere metü setkil i teksi (sichere Konjektur) ayuluqsan gegenüber der Überlieferung der drei tibetischen Quellen:

mñam par bžag pa na — das mongolische eceyan setzt eine Lesart nas voraus — erhalten. Neben einem Verweis auf den entsprechenden Pāli-Ausdruck: samāhite citte (z. B. I, 2, 8) bestätigen dies die Parallelstellen des tibetischen Textes in den §§ 29, 36, 41, 47, 65, 71, 117, 123, 128, während im § 72 auch TQM nach Ausweis der mongolischen Übersetzung das Wort sems nicht bot. Haben wir hiermit einen Fehler gewonnen, welcher durch alle vier Quellen, TQM, DrVHsBrMs, DrIO und DrVBerHs hindurchgeht und der also aus einer gemeinsamen Quelle stammen muß, welche diesen Fehler schon enthielt, so weist der § 78 TQM als unabhängig von DrVBerHs, DrIO und DrVHsBrMs aus.

Auch im § 81 darf wohl unterstellt werden, daß schon TOM eine Entsprechung für tedeger enthielt. Nach der Art zu schließen, wie das entsprechende tibetische de dag und das te des Pāli in dieser Formel an Parallelstellen verwendet werden, wird in diesem Falle der Fehler im mongolischen Texte und damit wohl auch schon in TOM vorliegen. Wie nämlich im Pāli der bestimmte Artikel in dieser Formel an der fraglichen Stelle nur steht, wenn die Formel in einem größeren Absatze zum ersten Male auftritt - man vergleiche Pāli I, 2, 1: te ca bhonto samanabrāhmanā gegenüber I, 2, 7: dutive ca bhonto samanabrāhmanā, I, 2, 10: tative ca bhonto samanabrāhmanā I, 2, 13: catutthe ca bhonto samanabrāhmaņā —, so ist dies auch im tibetischen Texte der Fall. Man stelle die §§ 27, 58, 91, 109 gegen die §§ 34, 39, 45; 68, 81; 97; 115, 120; 141, 145, 149. Nun muß man zwar feststellen, daß für jede dieser beiden tibetischen Textreihen je eine Stelle aus der Reihe springt. Aber aus der aufgezeigten Ordnung in der Verwendung und Auslassung des Artikels erhalten wir gerade ein zuverlässiges Beweismittel dafür, daß beide Stellen, welche aus der Ordnung fallen, verderbt sind. Für die durch die §§ 27, 58, 91, 109 dargestellte Reihe handelt es sich um die Parallelstelle im § 136. Hier fehlt sowohl im Tibetischen wie in der mongolischen Begleitübersetzung der Artikel. Da er in dem entsprechenden Absatze I, 2, 23 des Pāli-Textes vorhanden ist, haben wir einen weiteren Fehler feststellen können, welcher dem Dr, der DrVHsBrMs, DrVBerH und TOM gemeinsam eignet, also aus einer gemeinsamen Ouelle übernommen wurde.

Interessanter ist der andere Fall, welcher aus der zweiten der aufgeführten tibetischen Textreihen ausspringt. Er steht im § 75. Sollte man nach der aufgewiesenen Ordnung, mit welcher der Artikel in der fraglichen Stelle der Formel entweder verwendet oder ausgelassen wird, hier nur das Nomen ohne Artikel erwarten, so steht in allen drei tibetischen Quellen k'a cig, während der mongolische Druck tedeger bietet, dem ein tibetisches de dag entsprechen muß. Fragt man sich, wie es zu erklären sei, daß dieser Fehler gegen die besagte Ordnung seiner Form nach in verschiedenen Texten auseinander gehen kann, so bleibt zur Beantwortung wohl nur die Unterstellung übrig, daß die auch hier gemeinsame Quelle so beschaffen war, daß sie an dieser Stelle entweder verlesen werden konnte oder korrigiert war. Im ersten Falle scheint dann ein Druck wahrscheinlicher zu sein als eine Handschrift. Auf alle Fälle ergibt sich, daß die gemeinsame Quelle, aus welcher diese Fehler geflossen sind, nicht in allen Einzelheiten eindeutig war, sie wird also kaum die tibetische Primärübersetzung sein. Wir werden auf diese Frage des weiteren noch einmal zurückkommen.

Wir dürfen also den Schluß als berechtigt hinstellen, daß TQM Verderbnisse enthielt, denn daß derartige Verderbnisse erst durch die mongolische Übersetzung oder die Herstellung des Druckexemplares eingedrungen seien, ist an sich schon so unwahrscheinlich, wie nur irgend möglich, zumal in der unmittelbaren Umgebung dieser Stelle im Mongolischen kein tedeger weiter vorkommt, auf das das Auge des mongolischen Abschreibers hätte überspringen können, um es daher fälschlich an unserer Stelle in den Text einzuführen.

Wie sich aus den zahlreichen Parallelstellen ergibt, ist das zugefügte bi in der ausgehobenen Stelle des § 129 ein sicherer Fehler in demjenigen Zweige der Überlieferung des Textes, welcher durch den mongolischen Druck dargestellt wird. Ich muß hier die Frage offen lassen, ob es ein Fehler sei, der nur der mongolischen Überlieferung, vielleicht gar nur dem Drucke eignet, da ich kein Mittel für die Erkenntnis absehen kann.

Ebenso sind die Lagerungsverhältnisse, soviel ich wenigstens sehe, für den aus dem § 120 ausgehobenen Fall sicher zu entscheiden. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht dafür, daß der mongolische Text eine Verderbnis darstellt, weil an den

entsprechenden Stellen §§ 114, 131, wo jeweils ein Grund für die Ansicht von der Begrenztheit des Ich und der Welt abgeschlossen wird, im Tibetischen das la fehlt. Sicher ist diese Entscheidung aber deshalb nicht, weil die Wortgebung bei der in Frage stehenden Formel an den anderen Stellen nicht einheitlich genug ist, als daß sich eine feste Ordnung im unterschiedlichen Gebrauch der Wortgebung erkennen ließe. Man vergleiche die §§ 108, 109, 112, 113, 118, 119, 123, 124, 128, 129, 130, 132. Auch aus der zugehörigen Pālistelle (DN 1, 2, 16ff.) ist nach dieser Seite hin nichts zu entnehmen. Da ich die Überlieferung der Leningrader Kanjurhandschrift für diese Stelle nicht feststellen konnte, läßt sich nun nicht ausmachen, ob dies zur Erörterung stehende dur der gesamten mongolischen Überlieferung und damit TQM angehört. Nur dann aber wäre die Stelle nutzbar zu machen zum Nachweise, daß TQM mit keiner der drei anderen tibetischen Quellen identisch ist. Da es so aber möglich bleibt, daß die Verderbnis erst bei der Herstellung der Druckvorlage für den gedruckten mongolischen Kanjur entstanden ist, hat die Stelle für die Beweisführung zunächst außer Betracht zu bleiben.

Dagegen bietet die aus § 173 in der Liste B namhaft gemachte Stelle wieder eine sichere Handhabe, nachzuweisen, daß TQM sich aus keiner der übrigen drei tibetischen Quellen unmittelbar herleiten kann, daß TQM gleichberechtigt neben ihnen steht. Hier hat nämlich die mongolische Überlieferung in ihrem tegün ece ganz sicher die ursprüngliche Lesart gegenüber einer Textverderbnis in den drei benutzten tibetischen Texten bewahrt. Daß in den tibetischen Texten nas zu Unrecht fehlt, erhellt aus einem Vergleiche der entsprechenden Stellen in den §§ 51, 102, 132, 154, 163, 180, 196, 202, 204 mit der Wendung des Pāli-Textes: tato ca uttaritaram pajānāti. Sie findet sich beispielshalber DN I, 2, 15. Bei einer solchen Sachlage kann es gar nicht angezweifelt werden, daß die mongolische Lesart tegün ece hier in der tibetischen Quelle TQM verankert ist.

Zwar ist für die Stelle, welche in unserer Liste B aus dem § 16 ausgezogen ist, kein sicherer Nachweis dafür zu erbringen, daß die drei tibetischen Quellen verderbt sind, wenn sie für das mongolische de der Instrumentalpartikel kyis entraten. Aber alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, denn in einem dergleichen

tibetischen Prosatexte sollte aller Erfahrung und Erwartung nach in diesem Zusammenhang ein Instrumentalsubjekt stehen. Der mongolischen Übersetzung haftet nach ihrer ganzen Ausdrucksform hier so das Gepräge der Zwischenzeilenübersetzung an, daß in TQM ein genau entsprechender tibetischer Wortlaut unterstellt werden darf, so daß auch durch diese eben behandelte Stelle des Textes TQM als eine selbständige Quelle erwiesen wird, welche nicht aus einer der drei anderen benutzten tibetischen Quellen hergestellt sein kann.

In einer Anzahl weiterer Fälle ist, soweit ich sehe, keine sichere Entscheidung zu treffen. Es handelt sich hierbei zunächst um diejenige Stelle, welche aus dem § 191 in die Liste B aufgenommen ist. Man sollte für das mongolische büget im Tibetischen ein ñid als Entsprechung erwarten. Da aber gegen Ende eben dieses Absatzes 191 dieselbe tibetische Wendung: bdag adi mt'on bai c'os la mya nan las adas pa t'ob pa vin no im Mongolischen übersetzt ist mit: bi ene üjeksen nom dur nirwan olugsan (sichere Konjektur) bolai, ein Wort büget also hier fehlt, so kann man sich eigentlich nicht recht denken, warum der mongolische Übersetzer an der ersten Stelle es sollte eingeführt haben, wenn die tibetische Vorlage, welche er benutzte, nicht ein ñid enthielt. Aber über diesen Wahrscheinlichkeitsschluß, daß hier TOM und die anderen von mir benutzten tibetischen Quellen in der Wortgebung auseinander gingen, ist nicht hinauszukommen. Es dürfte sich dann um eine Verderbnis in TOM handeln, da neben der eben angeführten zweiten tibetischen Parallele auch der Pāli-Text I, 3, 20 ff. kein eva hinter paramaditthadhammanibbanam hat.

Des weiteren haftet den beiden Stellen diese Unsicherheit an, welche in unserer Liste B aus den §§ 196, 202 herausgestellt sind. Daß das Wort ber vom Original der tibetischen Übersetzung des Brahmajālasūtra aus betrachtet zu Unrecht eingefügt worden ist, erhellt allein schon aus einem Hinweise auf die zahlreichen Parallelstellen zu dieser Formel in unserem Lehrtexte. Sie finden sich in den §§ 50, 87, 101, 132, 154, 156, 163, 173, 180, 188, 193, wobei auch die mongolische Übersetzung nie ein ber aufweist. Da auch der Pāli-Text, z. B. I, 1, 35 bietet: n'atthi ito bahiddhā, so kann man zwar feststellen, daß das ber sicher ein Fehler ist in der Überlieferung dieser Formel,

doch kann man nur als wahrscheinlich unterstellen, daß dies ber schon in TQM im tibetischen Gegenstück vorhanden war, weil kein Grund abzusehen ist, warum ausgerechnet an diesen beiden Stellen der mongolische Übersetzer ein ber sollte eingeschaltet haben, wenn ihm dies seine tibetische Quelle nicht an die Hand gegeben hätte. Von diesen beiden Stellen aus ist also kein sicherer Schluß über die Stellung möglich, welche TQM gegenüber den anderen benutzten tibetischen Quellen einnimmt.

Fernerhin ist es mir nicht möglich, eine irgend sichere Entscheidung zu treffen in allen den Fällen, wo der mongolische Text einen Ausdruck eingeführt hat, der dem indischen *iti* entspricht. Im einzelnen fallen hierunter folgende Fälle: neretü § 2; anu §§ 82, 92; inu §§ 60, 76, 82, 150, 151, 207, 208; kemen §§ 96, 113, 124, 126, 130, 138. Wenn irgendwo, dann muß hier die Möglichkeit offen gelassen werden, daß diese Ausdrücke sogar erst in der mongolischen Übersetzung in den Text aufgenommen worden sind.

Die gleiche Möglichkeit, erst im mongolischen Texte zugefügt worden zu sein, bleibt auch für das Wort balyasun in § 1 bestehen. Die Stelle ist also für die Beweisführung nicht zu verwerten.

Auch für die Stelle des § 149, welche in der Liste B ausgehoben ist, gibt das verwendete Gut dem ersten Anscheine nach keine sichere Handhabe, zu entscheiden, ob die Wendung: yayun dur oron jasayat etwa erst in der mongolischen Überlieferung zugetreten sei. Irgend wahrscheinlich ist das nicht. Es kommen aber so ungefähr alle Abkürzungen der Formel vor, welche möglich sind. So steht in den §§ 96, 100, 114 nur: ci la rten cin, im § 80 sieht die Wendung: ci la rten nas aus wie eine Verderbnis aus ci la rten cin ci la gnas nas; in den §§ 120, 125 (nas fehlt hier), 131, 153 steht abgekürzt: ci la rten cin ci la gnas nas, im § 144 steht wie an unserer zur Betrachtung stehenden Stelle des § 149 im mongolischen Texte: ci la rten ciù ci la gnas nas ci la gnas bcas te. Hier sind nur diejenigen Stellen angeführt, welche besagte Formel in abgekürzter Form am Ausgang je eines Abschnittes aufweist, auch wo sie zu Eingang eines Abschnittes steht, kommen alle denkbaren Abkürzungen tatsächlich vor. So steht im § 114: ci la rten cin; im § 97, 120, 126: ci la rten ciù ci la gnas nas (§ 120 fehlt nas in der Berl.

Hs.) und im § 141: ci la rten ciù ci la gnas nas ci la gnas bcas te, sodaß auch von dieser Seite her keine Entscheidung möglich ist. Betrachtet man nun aber die Wortgebung dieser Formel in dem ganzen größeren Abschnitte, welchem der § 149 als Teil angehört, so ergibt sich folgender Befund.

Die drei Glieder der Formel stehen in den

§§ 136, 140 (erster Grund),

141, 144 (zweiter Grund),

145 (dritter Grund, 148 fällt wegen zu starker Kürzung aus).

Beim vierten Grund steht die dreiteilige Formel nur im mongolischen einleitenden

§ 149, im Tibetischen fehlt das dritte Glied, in der Schlußformel des vierten Grundes

§ 153 fehlt das dritte Glied im Tibetischen und im mongolischen Druck.

Danach ist es wahrscheinlich, daß der mongolische Text die echte Lesart bewahrt hat und TQM demnach eine selbständige Stellung gegenüber den anderen tibetischen Quellen einnimmt. Aber Sicherheit ist, soweit ich sehe, nicht zu gewinnen.

Da aus dem Pāli-Texte kein Mittel zur Entscheidung abzuleiten ist und im tibetischen Texte Parallelstellen fehlen, so ist auch das türüyü des § 59 nicht sicher zur Beweisführung dafür zu verwenden, daß TQM deshalb eine selbständige Stellung gegenüber den anderen drei tibetischen Quellen einnimmt, weil es eine finale Verbalform von skye ba hinter yin la enthalten hat. Es erscheint mir nicht recht glaubhaft, daß der mongolische Übersetzer von sich aus türüyü zugesetzt hätte, wenn es nicht in der tibetischen Vorlage wäre vorhanden gewesen. Da aber nicht zu erweisen ist, daß dies tatsächlich der Fall war, ist auch kein sicherer Beweis darauf aufzubauen.

Die Stelle, welche in unserer Liste B aus § 171 ausgehoben ist, wird sich aus der nachfolgenden Übersicht behandeln lassen.

Tibet. Text	Mongol. Druck	Tibet. Text	Mongol. Druck
	ünggetü busu ber büküi		

Tibet. Text	Mongol. Druck	Tibet. Text	Mongol. Druck
gzugs can yin žin	ünggetü mün bolu- yat	mťa dan ldan žin	kijayar tur tegü- süget
gzugs can ma yin pa	ünggetü busu		kijayar tur ülü te- güsküi
gzugs can yin la gzugs can ma yin pa yan yin pa		oan yin la mt'a	kijayar tur tegü- süksen ber kijayar tur ülü tegüsküi ber büküi
la gzugs can ma yin pa yan ma yin	ünggetü busu bolu- yat ünggetü busu bolju	mt'a dan mi ldan	kijayar tur ber te- güsüksen ber busu boluyat kijayar tur ülü tegüsküi ber busu bolon

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß der Fehler in der Überlieferung des Textes in dem Überlieferungszweig liegt, welcher durch den mongolischen Druck dargestellt wird. Da der Leningrader handschriftliche Kanjur nicht benutzt werden konnte, muß die Frage zunächst offen bleiben, ob die Störung erst mit der Herstellung der Druckvorlage für den mongolischen gedruckten Kanjur aufgetaucht ist, oder ob sie der gesamten mongolischen Überlieferung und damit auch TQM eignet. Die Stelle scheidet damit zunächst aus der Beweisführung aus.

Damit bleiben nur noch diejenigen Stellen zu erörtern, welche in unserer Liste B aus dem § 178 ausgehoben sind.

Stellen wir zur Behandlung den Textbefund übersichtlich zusammen, so ergibt sich folgendes Bild.

Tibet. Text		Mongol. Druck	
	odu ses can yan ma yin la odu ses can ma yin pa yan ma yin pa	ünggetü boluyat	setkiküi tü bu- su bolju setkiküi tü busu ber busu
gzugs can ma yin pa		ünggetü busu	

Tibet. Text		Mongol	. Druck
gzugs can yan [ma (fehlt Dr., Hs. Br. Ms.)] yin la gzugs can ma yin pa yan [ma (fehlt Dr., Hs. Br. Ms.)] yin pa		ünggetü ber busu boluyat ünggetü busu ber busu buyu	
gzugs can yan ma yin [pa (fehlt Hs.)] la gzugs can ma yin pa yan ma yin žin		ünggetü busu ber busu boluyat üng- getü	setkiküi tü ber busu boluyat setkiküi tü ber busu setkiküi tü busu ber busu
mi ^s a dan ldan pa yin žin		kijayar tur tegü- süksen boluyat	setkiküi tü ber busu setkiküi tü busu ber busu
		bi kijayar luya te- güsüget	setkiküi tü ber busu setkiküi busu ber busu tegün ece ci- naqsida bi
mt'a dan mi ldan pa dan		kijayar luya ülü tegüsküi	
mt'a dan ldan pa yan yin la mt'a dan mi ldan pa yanyin yin pa dan		kijayar luya tegü- süksen ber boluyat kijayar tegüsküi ber busu kijayar tur tegüsküi ber busu boluyat	
mt'a dan ldan pa yan ma yin la mt'a dan mi ldan pa yan ma yin zin		kijayar tur luya tegüsküi ber busu bolju kijayar luya ülü tegüsüksen ber busu büget	setkiküi tü ber busu boluyat setkiküi tü busu ber busu

Daraus ergibt sich, daß das busu in der dritten Senkrechten der vierten Querspalte wohl versehentlich aus der zweiten Hälfte des Ausdruckes in die erste gerutscht ist, während der Ausdruck setkiküi tü ber busu versehentlich wiederholt ist. Eine Entscheidung, ob diese beiden Fehler schon TQM angehören, ist auch hier nicht sicher zu treffen.

Wertvoller für die Textkritik ist die achte Querspalte. Inhaltlich ist diese mongolische Stelle nichts weiter als eine Replik des Textes in Querspalte sieben. Die formalen Unterschiede zu erklären, gibt uns die elfte Querspalte eine Handhabe. Läßt sich doch die Tatsache, daß das entsprechende tibetische dan an dieser Stelle durch zwei Postpositionen gleicher Funktion wiedergegeben ist, nur so aufhellen, daß man die eine als Korrektur der anderen auffaßt, welche von einem Überarbeiter einer älteren Textvorlage angebracht wurde. Dabei ist dann, bei der Herstellung der Reinschrift, übersehen worden, das andere Wort auszumerzen, sodaß sie beide stehen geblieben sind. Danach wird es sich mit den beiden inhaltlich gleichen Textstellen in den Querspalten sieben und acht so verhalten, daß der in einer älteren mongolischen Quelle vorliegende Ausdruck in einen zweiten Ausdruck korrigiert wurde, man bei der Herstellung der Reinschrift vergaß, den korrigierten fortzulassen und versehentlich beide aufnahm. Wechseln doch auch hier in den beiden Wendungen dur und luya miteinander; in dem Ausdrucke, welcher dur enthält, ist die tibetische Verbalform genauer wiedergegeben, wie auch für das setkiküi das setkiküi tü der siebenten Querspalte genauer ist. Es sieht bald so aus, wie wenn der Ausdruck mit luya durch den mit dur ersetzt sei, doch bleibt dies eine bloße Vermutung.

Sei dem nun, wie immer ihm wolle, wir dürfen nunmehr unseren Wahrscheinlichkeitsschluß, daß der mongolische Druck die Überarbeitung einer älteren Vorlage voraussetze, als zur Sicherheit einer Tatsache erhoben betrachten.

In der elften Querspalte stellt sich das doppelte: kijayar tur tegüsküi ber busu als versehentliche Wiederholung desselben Ausdruckes dar, die vielleicht auch durch eine Korrektur der Art veranlaßt wurde, wie wir sie eben betrachtet haben. Mit der Stelle, welche aus dem § 35 in der Liste B herausgestellt ist, weiß ich nichts rechtes anzufangen, sie sieht aber ebenfalls danach aus, wie wenn das Wort nasuda nicht ursprünglich wäre, da es in den anderen Übersetzungen von rtag par smraba fehlt. Aber leider macht es sich hier wieder sehr störend fühlbar, daß die Leningrader Kanjurhandschrift nicht benutzt werden konnte. Es ist zunächst keinerlei Sicherheit zu gewinnen.

Eine etwas andere Stellung als die bisher behandelten Fälle der Liste B nimmt nun schließlich der letzte ein, der des § 74. Wie nämlich aus der Liste A zu ersehen ist, fällt an dieser Stelle eine Textlücke mit einem Zusatze zusammen. Da in den ieweiligen Schlußabsätzen der vier aufgeführten Begründungen, den §§ 67, 74, 80, 86, der Wortlaut im Tibetischen der gleiche ist und die mongolische Übersetzung bis auf den § 74 damit übereinstimmt - von kleinen Abweichungen darf dabei deshalb abgesehen werden, weil sie für die Gestalt der Formel als eines Ganzen belanglos sind — so liegt im mongolischen § 74 eine Textverderbnis vor. Die im Mongolischen vorliegende Formel ist fälschlich aus der Einleitungsformel der vier Gründe übernommen worden. Man kann sich davon durch einen Vergleich der §§ 58, 68, 75, 81 überzeugen, die aufs Ganze der Formel gesehen unter sich im Wortlaute auch wieder gleich sind. Da sich aber nicht sicher ausmachen läßt, ob diese Verderbnis schon TQM angehört, weil die Leningrader Handschrift des mongolischen Kanjur nicht zu Gebote stand, somit die Möglichkeit bleibt, daß die Verderbnis erst innerhalb der mongolischen Überlieferung des Brahmajālasūtra aufgekommen ist, scheidet die Stelle aus der Beweisführung aus. Sie entbehrte nämlich der Sicherheit.

Fassen wir nach der Einzelerörterung der Listen A und B die gewonnenen Ergebnisse noch einmal übersichtlich zusammen, so sind es die folgenden:

- Der mongolische Kanjurdruck der Bibliothèque Nationale stellt einen Text dar, welcher sicher unter sprachlicher Überarbeitung einer älteren mongolischen Vorlage entstanden ist.
- 2. Der mongolischen Übersetzung des Brahmajālasūtra liegt eine tibetische Quelle TQM zugrunde, die bisweilen einen

ursprünglicheren Text enthielt, als alle anderen drei benutzten tibetischen Quellen, die aber auch Fehler gegen den ursprünglichen Text enthält, welche nur ihr eignen.

- 3. Mit den Texten, welche für die Arbeit zu Gebote standen, läßt sich nicht in allen Einzelfällen ausmachen, ob ein solcher Fehler in der Überlieferung des Textes nur auf die mongolische Übersetzung beschränkt ist, er erst durch die mongolische Übersetzung in den Text gekommen ist, oder in jedem Falle auf TQM zurückgeht.
- 4. TQM stimmt in Einzelfällen mit DrIO und HsBrMs und damit auch mir DrVHsBrMs überein und weicht ab von Hs und damit von der DrVBerHs.
 - In Einzelfällen steht TQM den anderen tibetischen Quellen: DrIO, HsBrMs und damit DrVHsBrMs und Hs und damit DrVBerHs einsam gegenüber.
- 5. Alle vier tibetischen Quellen: TQM, Dr, HsBrMs und damit DrVHsBrMs Hs. und damit DrVBerHs enthalten gemeinsame Fehler.

Ehe wir aus diesen Ergebnissen den Überlieferungsstammbaum aufzeichnen und ihn mit dem Teilstammbaum zusammenarbeiten, welchen wir auf S. 223 unserer Einleitung gewonnen haben, scheint es mir angebracht zu sein, noch einige Einzelbemerkungen einzuschalten, welche einmal TQM, zum anderen aber diejenigen Fehler betreffen, welche aller benutzten tibetischen Literatur und der mongolischen Übersetzung gemeinsam sind. Es sind dies Fälle, welche sich in dem bisher behandelten Gute nicht haben unterbringen lassen, die aber doch zur Sicherung der Ergebnisse nicht außer Betracht bleiben dürfen.

In der mongolischen Übersetzung des Brahmajālasūtra finden sich einige Fälle, wo diese vom Wortlaute der übrigen benutzten tibetischen Übersetzungen des Werkes abweicht, und wo die Abweichung nur aus einem Unterschiede in der Wortgebung von TQM erklärt werden kann. Da die Lesart von TQM in diesen Fällen als Verderbnis der eindeutigen und nicht verlesbaren Lesart der anderen tibetischen Quellen gegenübersteht, so kann es keine Frage sein, daß TQM aus keiner der anderen benutzten tibetischen Quellen unmittelbar hergestellt

wurde, sondern gleichberechtigt neben ihnen steht und nur aus gemeinsamer Quelle mit ihnen geflossen sein kann. Es handelt sich hierbei des Einzelnen um folgende Fälle.

Mon	golischer Text	Tibetischer Text	vorauszusetzende Les- art
§ 4:	sayun atala	bžugs pai	?
§ 11:	aman aldayat	k'as blan bar bya [ba (fehlt Hs.)] la	vorausgesetzt wird ein präteritaler Ausdruck, theoretisch also etwa:
§ 15:	aman aldayat	k'as blan bar bya la	blans par byas la
§ 19:	ese ükdeksen i abqui	ma byin par len pa	ma bŷin pa len pa
•	ese ükdeksen i ülü abuqci	ma byin par mi len pa (Var.: la statt pa)	ma byin pa mi len pa
§ 20:	tergegür iyer	lam nas	lam na
§ 47:	mayui türül	Hs.: nan ogror ogro ba Dr., Hs. Br. Ms.: nan ogro dan, nan ogror ogro ba dag	nan _o gro dan
§ 53:	qoyitu türül dur	ts'e p'yi ma ni	ts'e p'yi ma na
	kürüget	rig cin	reg cin
§ 64:	tedeger	de nas	
§ 83:	kerbe	ji lta, Hs Br Ms: ji lte	ji ste
§ 90:	nügüge sitügen bolai	gži gñis po lao	gži gñis pao
§ 154:	dütüger sitügen dür buyu	Hs.: gži bži po, Var.: Dr.: pa; Hs. Br. Ms.: gži fehlt, po.	gži bži pa lao
-	naiman sitügen dür bolai	gži brgyad pao	gži brgyad po lao.
§ 180:	olan busu bolu- yat	mi man ba	mi man la
§ 78:	setkil i teksi	mñam par	sems mñam par bžag pa
	(sichere Konjektur) ayuluqsan eceyan	bžag pa na	nas oder las (vgl. § 65).

Unsicher bleiben von diesen Fällen diejenigen aus den §§ 20 und vielleicht 64. Der erste Fall bleibt es deshalb, weil in tibetischen Texten nas und na häufig vertauscht werden, die zweite Textverderbnis könnte auch auf anderem Wege in den mongolischen Text gekommen sein. In den übrigen Fällen aber

ist die Lesung des mongolischen Textes nur aus einer Abweichung der tibetischen Vorlage gegenüber der Lesart der benutzten tibetischen Quellen zu erklären. Man kann sich davon rasch überzeugen, wenn man die Parallelstellen zum § 19 betrachtet, insofern da an anderen Stellen auch innerhalb der benutzten tibetischen Quellenschriften par und pa nebeneinander vorkommen. Vgl. z. B. Anmerkung 98 zum tibetischen Texte. Wertvoll für die Textkritik sind vor allem die beiden Stellen aus den §§ 47 und 83. An der ersten Stelle ist deutlich zu sehen, daß in der allen benutzten Texten gemeinsamen tibetischen Vorlage eine Korrektur im Texte stand, einer der drei Ausdrücke des Dr. und der HsBrMs muß nachgetragen gewesen sein. Bei der Abschrift übernahmen nun Dr. und HsBrMs alle beide Ausdrücke. TOM und DrVBerHs aber je nur einen einzigen. Im zweiten Falle ist noch ganz deutlich zu erkennen, daß ein undeutliches ste der gemeinsamen Vorlage in Ite verlesen wurde, vom anderen aber das seiner Meinung nach sinnvolle lta dafür eingesetzt wurde.

Ich hatte soeben den Wechsel zwischen na und nas in tibetischen Texten angezogen. Diese Tatsache kann aber die Unterstellung nicht erschüttern, daß im Falle des § 78 in TQM wirklich eine Lesart nas oder las vorgelegen hat. Denn das erhellt einfach aus einem Vergleiche der §§ 29, 36; 41, 47 mit dem § 65.

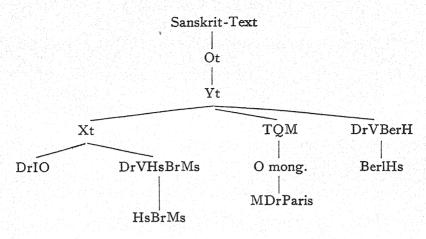
Haben wir auch auf diesem Wege TQM als eine tibetische Quelle festgestellt, die aus keinem der benutzten anderen tibetischen Texte hergeleitet werden kann, sondern mit ihnen zusammen auf eine gemeinsame, fehlerhafte und überkorrigierte Quelle zurückgeht, so ergibt sich uns dasselbe aus der Betrachtung einer Anzahl Fehler, die der gesamten tibetischen Überlieferung — soweit sie wenigstens benutzt wurde — gemeinsam sind und die durch die mongolische Textform auch für TQM gesichert sind.

Es handelt sich hierbei einmal um den Ausdruck $_0p$ 'el bai ts'ul k'rims des § 17 — er ist im Mongolischen wiedergegeben mit: nemeküi šaqšabad — und ist gewiß falsch für $_0p$ 'ags pai ts'ul k'rims. Die letztere Wendung findet sich in unserem Texte im § 22, 24. Die Echtheit dieser Lesart wird durch den Pāli-Ausdruck: $ariyas\bar{\imath}lakkhandha$ (D. II, 67) gewährleistet.

Sodann kommen hier zwei Fälle in Betracht, die in der Liste S. 200 ff. abgedruckt sind. Im § 57 ist nach Ausweis der zahlreichen Parallelstellen in der gesamten benutzten tibetischen Literatur minon par ausgefallen. Der Fehler ist nur so erklärbar. daß er in einer allen benutzten Texten gemeinsamen einzigen tibetischen Quelle vorhanden war. Ein weiterer Fehler, welcher der gesamten benutzten tibetischen Literatur gemeinsam ist, liegt im § 209 vor. Die Lesart srid pa mit ihrer mongolischen Übersetzung sansar ist nach Ausweis der parallelen Pāli-Stelle I, 3, 32 ff. falsch für sred pa = Pāli taņhā. Das gleiche gilt natürlich auch für den § 211 unseres tibetischen Textes. Da dieser Fehler nur innerhalb der tibetischen Überlieferung entstanden sein kann - er ist derselben Art wie die Verwechslung von rig pa und reg pa, die sich zu wiederholten Malen in unserem Texte findet - und er durch die gesamte benutzte tibetische und mongolische Überlieferung durchgeht, so kann er nur in einer einzigen benutzten fehlerhaften tibetischen Vorlage seine Wurzel haben, aus der er dann in die benutzten einzelnen Quellen gekommen ist.

Aus diesen aller benutzten Literatur gemeinsamen Fehlern folgert im Verbande mit den auf S. 221 f festgestellten, ebenfalls aller benutzten Literatur gemeinsamen Fehlern, daß diejenige tibetische Quelle — ich will sie mit dem Sigel Yt bezeichnen — auf welche alle benutzten Texte zurückzuführen sind, nicht die tibetische Originalübersetzung gewesen sein kann, sondern eine Abschrift aus dem tibetischen Original voraussetzt.

Versuchen wir nun die Ergebnisse über die wechselseitige Stellung von TQM und DrVBerH mit dem Teilstammbaum zusammenzuarbeiten, den wir auf S. 223 unserer Einleitung aufgestellt haben, so müssen wir uns zunächst ins Gedächtnis zurückrufen, daß Xt eine Anzahl fehlerhafter Lücken enthält, welche im anderen Zweige der tibetischen Literatur, wie er durch TQM und DrVBerH dargestellt wird, nicht enthalten sind. Xt kann also nicht mit Yt identisch sein. Da andererseits die besagten gemeinsamen Fehler der gesamten Textüberlieferung in Xt, TQM nud DrVBerH vorhanden sind, so sind sie auch in Xt aus Yt wie in TQM und DrVBerH eingedrungen. Danach ergibt sich folgendes Bild für den Stammbaum der benutzten Quellenschriften.



Die Lehre, daß es in der tibetischen Überlieferung des Kanjur und Tanjur zwei gedruckte Exemplare gibt, das von Narthang und das von Derge, darf danach als der Geschichte angehörend betrachtet werden. Es stellt sich heraus, daß die Überlieferungsgeschichte der überkommenen tibetischen Texte nicht eben sehr einfach ist, sie vielmehr durch vielfache Zwischenquellen durchgegangen sind. Es unterliegt mir gar keinem Zweifel, daß der Überlieferungsstammbaum sich, wenn neue Quellen in die Untersuchung eingezogen werden, noch weiter komplizieren wird.

Für die mongolische Teilüberlieferung ergibt sich die Frage, ob Omong. mit der Leningrader Kanjurhandschrift identisch ist oder nicht. Einem Briefe des Herrn Prof. Vladimirtsov vom 29. 12. 29 — er ist der beste Kenner des mongolischen Kanjur, den wir zur Zeit haben — ist nach dieser Seite hin nichts zu entnehmen. Doch möchte ich mir immerhin gestatten, den in Frage kommenden Teil dieses Briefes zum Schluß im Wortlaut wiederzugeben, sei es auch nur, um reine Hände gegenüber Vladimirtsov zu behalten. Es heißt im Briefe folgendermaßen:

Кстати, позвольте сообщить Вам, что мне приходилось заниматься сравнением монгольского bКaḥ-ḥgyur'а напечатанного (Париж) и нашего, рукописьного. Я имею неоспоримые докозательства того, что тексты, самые разнообразные, были подновлены в отношении языка при издании

ксилографическим спрособом. Рукописный МЅ восходящим непосредственно к эпохе Legdan-хана чахарского (начало XVII^{го} в). Поэтому, довольно часто тексты из Ленинградского bКaḥ-ḥgyur'a оказываются более правильными и представляют версию в том виде, в каком она вышла от переводчика. Кроме того в Парижском bКaḥ-ḥgyur'e имеется много опечаток, произошедших вследствием того, что резчиками ксилографа были, ошевидно, китайцы, не знавшие монгольского языка.

Nachdem ich so den Stammbaum der benutzten tibetischen und mongolischen Quellen abgehandelt habe, wende ich mich als nächster Aufgabe der Behandlung der Sprache zu. Für den tibetischen Text kommt es dabei nur darauf an, die Formgebung der gedanklichen Inhalte im sprachlichen Ausdruck des Lehrtextes darzustellen. So, wie die Dinge für die geistesgeschichtliche Forschung bei indischen Quellen nun einmal liegen, wird man es zum mindesten versuchen müssen, die Stilkritik nutzbar zu machen, Texte nach ihrer sprachlichen Formgebung zu Reihen zu ordnen, um aus ihnen eine relative Chronologie der Texte ablesen zu können. Noch hat niemand die Unmöglichkeit erwiesen, daß auf diesem Wege Ergebnisse herauszuarbeiten sind, daß sie nur mit Textmassen zu gewinnen sind, ist mir auch klar, aber ehe man hier mit ausgedehnten Massen arbeiten kann, empfiehlt es sich, zunächst einmal den Einzelbefund festzustellen.

Vorher will ich nur rasch bemerken, daß mir nur eine einzige syntaktische Eigentümlichkeit in unserem Brahmajālasūtra aufgefallen ist, die, soweit ich feststellen kann, in einer ganzen Kleinigkeit unsere bisherige Kenntnis erweitert. Es handelt sich hierbei um die Verwendung des Wortes p'rag in den Wendungen: bskal pa p'rag ñi śu § 29, bskal pa p'rag bži bcu § 36, bskal pa p'rag brgyad bcu § 41. Bislang kannten wir dies Wort nur so, daß es hinter einem Zahlwort steht, man vgl. Jäschkes Tibetan Grammar, Neuausgabe von A. H. Francke/Simon S. 31. Die Angabe Jäschkes, daß dies Wort hinter Hundertern und Tausendern steht, wird zu eng gefaßt sein, eine Verwendung hinter niedrigeren Zahlen hatte nach Csoma und Schmidt schon Foucaux in seiner Grammaire de la Langue Tibétaine auf S. 43 vermerkt, und dies Beispiel findet sich auch im Desgodins'schen

Wörterbuche unter dem Titelkopfe p'rag verzeichnet. Man wird den angegebenen Ausdruck wohl wie den Ausdruck vom Typus ston p'rag ni su aufzufassen haben, d. h. als Multiplikativum: zwanzigmal ein Kalpa usw. Der Ausdruck bskal pa wäre dann einem Zahlbegriff gleich behandelt. Das scheint mir die ungezwungenste Auffassung zu sein.

Ich will bei der Gelegenheit, da ich einmal von Zahlen spreche, nachträglich doch noch angeben, daß ich bei allen textkritischen Erörterungen, welche voraufgehen, ein pa hinter einer Zahl als Kennzeichen der Ordnungszahl stillschweigend unterstellt habe. Man könnte mich nun auf die Nyāyabindutīkā hinweisen, wo einem gsum pa (II, 5) im Sanskrittexte eine Kardinalzahl entspricht. Indessen glaube ich nicht, daß hieraus irgendein zugkräftiges Beweismittel gegen unsere Ausführungen abgeleitet werden kann, dazu sind die sprachlichen Formen auch dieses Textes doch kritisch noch zu wenig gesichert.

An der sprachlichen Formgebung nun, in welche die Inhalte unseres Lehrtextes gekleidet sind, fällt die starre Formelhaftigkeit im Ausdrucke auf. Sie darf bei der Treue der tibetischen Übersetzungen ohne Besinnen als auch für den zugrunde liegenden Sanksrittext bestehend angenommen werden. Wie stark sich diese byzantinistisch steife Pracht der Formel aber in unserem Texte durchgesetzt hat, ist aus den nachfolgenden Zusammenstellungen zu ersehen. Ich habe dabei nur vorauszuschicken, daß in ihnen nur die Textform der Handschrift der Berliner Staatsbibliothek angegeben wird, weil Einzelabweichungen in der Wortform oder sogar in der Wortgebung an der Formelhaftigkeit des Ausdruckes nichts zu ändern vermögen. Abweichungen in der Wortgebung werden innerhalb einer gleichen Formel in kursiver Schrift gedruckt. Eine Klammer weist auf Abweichungen in den anderen tibetischen Texten hin.

§ 2) § 3)								i ts'e nas			
§ 4) § 6)	nas	kvan	dge	slo'n	rnams	la	3 77 79	nas stsal	рa	dge	sloň
§ 7)			•								bdag

"bgyi "

§ 7) "

§ 2)	san	s r	gya	s 1	a sî	ian	pa	brj	bc	la c	os	da	n d	ge	_o du	n la	yan
§ 3)	,,		"	,	,	,,	,,	,,		,,	33	,,		,,	,,	,,	,,
§ 4)																	
§ 6)																	
§ 7)	, ,,		"	,		,,	1)	"		,,	,,	,,		,,	٠,,	,,	,,
§ 2)	bsñ	an	pa	br	jod	рa	žig	ste	de	lta	r sl	.ob	dpo	on	dan	slob	ma
§ 3)	,	,	,,		,,	,,	,,	, , , ,	,,	,,		, , , ·	,,		,,	,,	1.7
§ 4)																	
§ 6)																	
§ 7)	sñ	an	,,	,	,	,,	,,	,,	,,	,,	na	,,	,,		,,	,,	"
§ 2)	de	gñi	s p	ʻan	ts	un	lta	ba o	lan	mo	s p	a c	lan	by	e br	ag p	'yed
§ 3)	,,	,,		,,	,	,	,,	,,	,,	,,		,,	,,	,,		,,	,,
§ 4)																	
§ 6)																	
§ 7)	,,	"		"	,	,))	"	,,	,,,		,,	"	,	, '	"	"
§ 2)	pa	daı	à b	zod	pa	(d:	ag)	gis	mi	mt'	un	pai	: sn	ıra	žin	dge	slon
§ 3)	,,	5 9		13	,,		,,	,,		,,		,,		,,	,,,	,,	,,
§ 4)																	
§ 6)																	
§ 7)	"	"		,,	,,,		,,	,,	,,	,	,	,,		,,	,,	,,	,,
§ 2)	gi	dge	e od	un	dag	g d	an (de b	žin	gśe	egs	pa	dg	ra	bco	m pa	. yan
§ 3)										Ŭ,,		,,				(,,)	
§ 4)																	
§ 6)																	
§ 7)	"	,,		"	(da	g)	,,	,,	,,	,	,	,,	,	,	,,	,,	,,
8 2)	da	or n	ar	rds	sogs	i D	ai s	ańs	rø	vas	kv	i n	ʻvi	bž	in ž	am (brin
§ 3)			,,		,,	, ,		,,		,				,			,,
§ 4)																	
§ 6)																	
§ 7)	,,		,,		"	,	,	,,		19	,,	s	lad	,	,	"	,,
	du	م ام	 .														
§ 3)					di	ni	ňο	mt	ເເລາ	. +2	h		c'ec	, ž	AC 6	kabs	bari
§ 4)		,	, '		Oct	•••		-111	e.i	ia		···	٠٠٠	, 4	~ ·	, Man	туı
§ 6)																	
	,,	m	c°is	þа		,,	"	,,		,,	,		,,	,,		,,,	
					· ′	, ,	. "						"	,,		,,	,,

Wenn sich die Wortgebung der §§ I und 5 auch im Lehrtexte nicht wiederholt, so ist die Ausdrucksform doch auch in diesen beiden Absätzen ganz in den herkömmlichen und anderweit zur Genüge bekannten formelhaften Wendungen gehalten.

II.

§ 8) dge slon dag

na la mi bsñan pa brjod pa

§ 9) ,, ,, ,, sñan ,, rjod ,,

§ 10)

§ 11) ,, ,, ,, dei p'yir ,, ,, ,, sñan par brjod —

```
§ 12) dge slon dag
                   na la — s\tilde{n}an pa brjod (la)
§ 13) ,, ,, ,,
                        ,, ,, - s \tilde{n} a n ,, ,,
§ 14)
§ 15) ,, ,, dei p'yir ,, ,, — sñan ,,
                                                la
§ 8) dan c'os dan dge odun la yan mi sñan pa brjod pa de la
§ 9)
                 ,, ,, ,, ,, ,, par ,, ,, ,,
             ,,
§ 10)
                                      pa rjod pa na)
§ 11) — "
                           (,,
                        ,,
                               ,, ,,
                   ,,
             ,,
                 ,,
\S 12) - (,,
                                          brjod ,, na)
             ,,
                                      ,,
                 ,,,
                     ,,
§ 13) —
                                      ,, ,, ,, na
             ,,
                 ,,
                   ,,,
                        ,,,
                           ,,,
                                  "
§ 14)
\S 15) - ,, ,,
               , ,, ,, ,, (,, <del>-</del> ,, ,, ,, ,,
                                           ,, ,, na)
                          gnod sems mi byao mi
§ 8)
§ 9) ts'e dan ldan pa dag gis ,, ,, dan — — ,,
§ 10)
§ 11)
                           dga bar yan ", ", yid
§ 12)
                            dga ba oam
                                                   yid
§ 13)
§ 14)
§ 15)
§ 8) bzod pa mi byao nan sems mi byao. sems mnon
§ 9) ,, ,, da\dot{n} -- ,, da\dot{n} -- ,,
§ 10)
§ 11)
§ 12) bde bar yan ,, ,, sems ye ye por yan, ,,
§ 13) bde ba oam — sems yeye por gyur na
§ 14)
§ 15)
§ 8) par mi dga bar mi byao
§ 9) ,, ,, ,, byas nas des na
                                                k'yod
$ 10)
§ 11)
§ 12)
                               " ni (Var.: na) k'yod
§ 13)
§ 14)
§ 15)
```

§ 12)

```
§ 13)
§ 14) t'ams cad yons su rdsogs par ses pa am mt'on bar gyur
§ 15)
8
  8)
  9)
§ 10) ba odi ni gnas med do.
                               yan dag pa la ni yan dag pa
§ 11)
§ 12)
§ 13)
      " de "
§ 14)
§ 15)
                                 ,,
                                      "
  8)
§
  9)
§ 10)
§ 11) ñid du k'as blan bar bya la yan dag pa ma yin pa la ni
§ 12)
§ 13)
§ 14)
§ 15)
§
  8)
§
  9)
§ 10)
§ 11) yan dag pa ma yin pa ñid du ste odi ltar de ni yan dag
§ 12)
§ 13)
§ 14)
§ 15)
§ 8)
§ 9)
§ 10)
§ 11) pa ma yin žiń de k'o na ma yin žiń de k'o na ma yin pas
§ 12)
§ 13)
§ 14)
§ 15)
```

rig pa yon po dag gis log par

(,,) op'ags pai ts'ul k'rims kyi p'un

§ 20) (astrologischer Absatz) § 21) Gou ta ma de ni

§ 22)

§ 23)

§ 24)

,,

```
§ 17) la ji skad smras pa de bžin byed cin ji ltar byed pa de
§ 18) good pa las slar log pa ste srog c'ags su gyur pai sems
§ 19) ma byin pa len pa las slar log pa ste ma byin par mi len pa
§ 20) (astrologischer Absatz)
§ 21) ots'o bas log par ots'o bar byed pa de lta bu dag spans pa
§ 22) po odi dag dan ldan žin dban po rnams kyi sgo bsdams pa
§ 23) ,,
                                  poi
                              ,,
§ 24) ,,
                                  poi
§ 17) bžin smra ba vin no.
§ 18) can t'ams cad la sñin rje dan ldan žin no ts'a ses pa dan
§ 19) byin pa la ni dga ba yin te de bžin du rgya čer ro.
§ 20) (astrologischer Absatz)
§ 21) yin no.
§ 22) la gnas pa dran pas
§ 23) odi dan ldan pa yin la ogro ba dan oon ba la ses bžin
                      — ,, dran pa dan ses bžin mo og odi
§ 24) ,,
§ 17)
§ 18) Idan dbyug pa spans śin mts'on c'a spans pa(s) t'a na
§ 19)
§ 20) (astrologischer Absatz)
§ 21)
§ 22) kun nas bsruns pa rtag par dran pa dran pas yid kun
§ 23) du gnas pa yan yin žin lta ba dan rnam par lta ba nas
§ 24) dan ldan pai p'yir mal stan bde ba la gnas pa nas odod
§ 17)
§ 18) srog c'ags grog spur yan c'ad la yan srog gcod pa spans
§ 19)
§ 20) (astrologischer Absatz)
§ 21)
§ 22) nas bsruns pa gnas skabs mñam pa la ojog par byed pa
§ 23) gñid kyis dub pa sel bai bar du oan ses bžin du gnas pa
§ 24) pa dag las dben pa sdig pa mi dge bai c'os rnams las
$ 17)
§ 18) pa yin no.
§ 19)
§ 20) (astrologischer Absatz)
§ 21)
```

- § 22) de mig gis gzugs rnams la lta ba na mts'an mar odsin pa § 23) yin no.
- § 24) dben pa rtog pa dan bcas sin dpyod pa dan bcas pa dben
- § 22) med pa yin te yid kyi dban poi bar du yan sdom pa blans
- § 24) pa las skyes pai dga ba dan bde ba can bsam gtan dan
- § 22) pa yin no.

26)

56)

§ 57) (Abkürzungsformel)§ 89) yons su dag pa yons su

§ 107) (Abkürzungsformel)

", ", ",

- § 24) po rdsogs par byas nas gnas pai bar te odod pa rnams
- § 24) las dben pa ni de lta bu yin no.

IV a

§	25)	dge	slo'n	dag	c'os	gan	dag	gžan :	zab	pa	zab	par	snaṅ	ba
§	26)	,,	,,	,,	,,	,,,	,,	"	,,	,,	,,	,,	,,	,,
§	56)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,,,,,	33
§	57)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,,	"	,,,	,,	,,(dag)
§	89)	,,	,,	,,	,,	,,,	,,,	,,,	,,	,,	,,	,,	"	"
§	90)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	"	2.2	,,	,,
§	107)	,,	,,	,,	3	I	2	,,,	,,	,,	,,	,,	55	. , ,
§	108)	,,	,,	, ,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,,	,,	,,,	,,(nas)
§	134)	,,,	7.2	,,	3	I	2	,,	,,	,,	"	,,	,,	,,
§	135)	,,	,,	,,,	,,	,,	,,	,,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,,
§	158)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	* * *	"
	159)	,,	,,	,,	,,	,,	"	2.3	,,,	,,	,,	,,	,,	"
	168)	,,	,,	"	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	"
§	169)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,,	,,	,,	,,	32	,,	,,
§	175)	,,	,,	,,	"	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	"
	176)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	, ,,	,,	,,	,,	,,	,,	"
§	182)	,,	,,	,,	,,,	,,	,,	3,3	,,	,,	,,	,,	,,	"
	183)	,,	3.3	,,	,,	,,	,,	(,,)	,,))	,,	,,,	,,	,,
8	189)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	23	,,
§	190)	,,	"	,,	,,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,

§ 25) yons su dag pa yons su byan ba de dag nas ran gi mnon

,,

,,

```
§ 108) (Abkürzungsformel)
§ 134) (Abkürzungsformel)
§ 135) (Abkürzungsformel)
§ 158) (Abkürzungsformel)
§ 159) (Abkürzungsformel)
§ 168) yons su dag pa yons su byan ba de dag nas ran gi mnon
§ 169) ,, ,, ,, ,, ,, ,,
§ 175) (Abkürzungsformel)
§ 176) (Abkürzungsformel)
§ 182) (Abkürzungsformel)
§ 183) (Abkürzungsformel)
§ 189) (Abkürzungsformel)
§ 190) (Abkürzungsformel)
  25) par ses pas minon par rdsogs par sans rgyas nas bsad
  26) ,, ,, ,, ,, ,,
                               ,,
  56) ,, ,,
                                    ,,
  57) (Abkürzungsformel)
§ 89) par ses pas mnon par
§ 90) ,, ,, ,, ,,
                               ,,
                                     31
                                         ,,
                                               ,,
§ 107) (Abkürzungsformel)
§ 108) (Abkürzungsformel)
§ 134) (Abkürzungsformel)
§ 135) (Abkürzungsformel)
§ 158) (Abkürzungsformel)
§ 159) (Abkürzungsformel)
§ 168) par ses pas minon par
§ 169)
                               ,,
§ 175) (Abkürzungsformel)
§ 176) (Abkürzungsformel)
§ 182) (Abkürzungsformel)
§ 183) (Abkürzungsformel)
§ 189) (Abkürzungsformel)
§ 190) (Abkürzungsformel)
 25) pa p'a rol pos kyan de bžin gsegs pa la gan
                                                  ,, (la yaṅ)
  26) la
                                           ",
§ 56) la ,,
                             ,,
                                 ,,
§ 57) (Abkürzungsformel)
§ 89) la p'a rol po(s) kyan ,, ,,
```

```
§ 90) la p'a rol pos kyan de bžin gśegs pa la gan
§ 107) (Abkürzungsformel)
§ 108) (Abkürzungsformel)
§ 134) (Abkürzungsformel)
§ 135) (Abkürzungsformel)
§ 158) (Abkürzungsformel)
§ 159) (Abkürzungsformel)
§ 168) la p'a rol pos
                      kyan
§ 169) la ,,
             ,,
§ 175) (Abkürzungsformel)
§ 176) (Abkürzungsformel)
§ 182) (Abkürzungsformel)
§ 183) (Abkürzungsformel)
§ 189) (Abkürzungsformel)
§ 190) (Abkürzungsformel)
  25) yan dag pa ji lta ba bžin
                                     sñan pa smra žin brjod
  26)
  56)
            ,,
                                                          ,,
  57) (Abkürzungsformel)
  89) yan dag pa ji lta ba
  90)
            ,,
§ 107) (Abkürzungsformel)
§ 108) (Abkürzungsformel)
§ 134) (Abkürzungsformel)
§ 135) (Abkürzungsformel)
§ 158) (Abkürzungsformel)
§ 159) (Abkürzungsformel)
§ 168) yan dag pa ji lta ba
§ 169)
            ,,
§ 175) (Abkürzungsformel)
§ 176) (Abkürzungsformel)
§ 182) (Abkürzungsformel)
§ 183) (Abkürzungsformel)
§ 189) (Abkürzungsformel)
§ 190) (Abkürzungsformel)
 25) par byed do
  26)
                           gan že na
       ,,
                pa
  56)
                do
```

a\	(111:							
	(Abkürzungsformel)							
§ 89)	par byed <i>do</i>							
§ 90)	", ", ра				ga'n	že	na	
§ 107)	(Abkürzungsformel)							
§ 108)	(Abkürzungsformel)		de	dag	ga'n	že	na	
§ 134)	(Abkürzungsformel)							
§ 135)	(Abkürzungsformel)		-	- dag	ga'n	že	na	
§ 158)	$(Abk\"{u}rzungsformel)$							
§ 159)	(Abkürzungsformel)		-	- dag	ga'n	že	na	
	par byed do							
§ 169)	", ", pa				ga'n	že	na	
§ 175)	(Abkürzungsformel)							
§ 176)	(Abkürzungsformel)				ga'n	že	na	
§ 182)	(Abkürzungsformel)							
§ 183)	(Abkürzungsformel)			dag	ga'n	že	na	
§ 189)	(Abkürzungsformel)							
§ 190)	(Abkürzungsformel)	de	dag	kya'n	gan	že	na	

IV b

§	26)		dge	slon	dag	dge	sbyon	dan	bram	ze
§	27)					,,	slon	,,	,,,	,,
§	34)	gñis pa ni				,,,	sbyon	"	,,	"
§	39)	gsum pa ni				,,	,,	,,	,,	,,
§	45)	bži pa ni				,,	,,	,,,	,,	"
§	57)		"	,,	,,	,,	,,	,,,	,,	,,
§	58)					,,	,,	,,	,,	"
§	68)	gñis pa ni				,,	,,,	, ,,	"	,,
§		gsum pa ni				,,,	3,	"	,,	"
§	81)	bži pa ni				,,	,,,	,,	,,	,,
§	90)		,,	,,	,,	,,))	"	,,	,,
§	91)					,,	"	,,	,,	,,
1.511.	100	gñis pa ni				"	"	,,	,,	,,
	108)		"	,,	,,	,,	"	,,,	,,	"
§ 1	(60)					,,	"	,,	,,	"
§ :	115)	gñis pa ni				"	,,,	,,	,,	,,
		gsum pa ni				,,	,,,	,,	,,	"
§ 1	126)	bži pa ni (Abk	11 12 Police (A)	and the little		",	,,	,,	,,	,,
§ :	(35)		dge	slon	dag	27	,,	,,	,,	,,

§ 1	36)							d	ge	sbyc	'n	dań	bram	ze
	41)	oži	gñis	þа	ni				,,	,,		,,	,,	,,
	45)								,,	,,		,,	,,	,,
	49)								,,	,,		,,	,,	,,
	159)		<i>P</i>		de	e slo	n da		,,	,,		,,	23	,,
	160)							Ŭ	,,	,,		,,	,,	,,
	169)						, ,	,	,,	,,		23	,,	,,
7.0	170)					,, ,			,,	,,		,,	,,	,,
	176)							,,	,,	,,		,,	,,	,,
	177)					,, ,	15	,,	,,	,,		,,	,,	,,
								,,	,,	,,		,,	,,	,,
	183) 184)					"		,,	,,	,,		,,,	,,	,,
		TZ aa	Joseph	mic	im A							die	Anm.	zur
	190)	VET		11113							,,	,,	,,	,,
8	191)		,,))	>>	,,		"	-				
2	26)	k'a	cia			rtag	par	smr	a 1	ba rn	am	ıs		
§	27)	ĸа	Cig	ées	ldan			,,		1)		de	dag	
§	200													
§	34)			,,	"	,,	",	,,		"	"			
§	39)			"	33	"	"	"		11	,,,			
§	45)			,,,	,,,	"	"	"		"	"			
8	57)	,,,	,,,											
§	58)			"	"							,,,	,,,	
8	68)			,,	,,							te	deger	(ka
§	75)			,,	"								dogor	(,, ,
§	81)			"	,,,									
§	90)		"											
8	91)			,,	"							"	,,,	
§	97)			,,,	,,									
§			,,,											
§				,,	,,							,,,	7.5	
	115)			,,	"									
	121)			,,	,,									
	126)			,,	"									
	135)		,,											
	136)			,,	,,									
	141)			,,,	"									
	145)			,,	";									
§	149))		,,	,,									
§	159)) ,,	,,											

```
§ 160)
                śes ldan
                                                      de dag
§ 169) k'a cig
§ 170)
§ 176)
§ 177)
§ 183)
§ 184)
§ 190) Stelle S. 275
§ 191)
         ,,
  26)
§
  27)
            ci la rten cin ci la gnas nas ci la gnas bcas te
§
  34)
                                                                ,,
8
  39)
§
  45)
8
  57)
8
  58)
§
  68)
8
  75) cig)
§
  81)
§
  90)
8
  91)
                                         " (Abkürzungsformel)
  97)
§ 108)
                                               ci la gnas bcas te
§ 109)
                                               (Abkürzungsformel)
§ 115)
                                               (Abkürzungsformel)
§ 121)
                                    ,,
                                         " (and.Abk., Schlußstück)
§ 126)
§ 135)
                                             ci la gnas bcas te
§ 136)
§ 141)
§ 145)
                                          ,, yayun dur oron jasayat
§ 149)
§ 159)
                                             ci la gnas bcas te
§ 160)
                             11 11
§ 169)
§ 170)
§ 176)
§ 177)
```

```
§ 183)
§ 184) ci la rten ciù ci la gnas nas ci la gnas bcas te
§ 190) (Siehe Anmerkung zur Formel)
§ 191) (Siehe Anmerkung zur Formel)
```

```
26) snon gyi mt'a la rtog cin
  27)
  34)
                               ,,
  39)
                  ,,
                               ,,
  45)
                                  k'a cig ni rtag pa
                                                         ste
  57)
                  ,,
  58)
                  ,
                               99
  68)
                  ,,
                               22
  75)
  81)
                                  rgyu med par obyun
  90)
  91)
                  ,,
  97) (Abkürzungsformel)
                                                      mt'a med
                                  mt'a yod pa
§ 108)
                                                 dan
§ 109)
§ 115) (Abkürzungsformel)
§ 121) (Abkürzungsformel)
§ 126) (Abkürzungsformel)
                               " lha mi spon la
§ 135)
§ 136)
§ 141) (Abkürzungsformel)
§ 145) snon gyi mťa la rtog cin (Abkürzungsformel)
§ 149) (Abkürzungsformel)
§ 159) p'yi mai mt'a la rtog cin odu ses
                                                   can du smra
§ 160)
                                                             ,,
§ 169)
                                                             ,,
§ 170)
                                          med pa
                                                             ,,
§ 176)
                               " odu
                                      śes
                                                       van
            ,,
                  ,,
§ 177)
                                                        van ma
                                  c'ad par smra ba
§ 183)
            ٠,
§ 184)
                  ,,
§ 190) (Siehe Anmerkung zur Formel)
§ 191) (Siehe Anmerkung zur Formel)
```

```
§ 26)
§ 27)
§ 34)
§
  39)
§
  45)
§
  57)
§
  58)
§
  68)
§
  75)
8
  81)
§ 90)
§ 91)
§ 97)
§ 108) pa pa ste
§ 109) ,, —
§ 115)
§ 121)
§ 126)
§ 135)
§ 136)
§ 141)
§ 145)
§ 149)
§ 159) ba dag
§ 160) ,, ,,
§ 169) ,,
§ 170) ,,
§ 176) yin la odu ses can ma yin pa yan ma yin par smra ba
§ 177) ,,
§ 183)
§ 184)
§ 190) (Siehe Anmerkung zur Formel)
§ 191) (Siehe Anmerkung zur Formel)
§
                                bdag dan ojig rten
  26)
§
  27)
                                                ,,
§
  34)
§
  39)
§ 45)
```

```
8
                                  bdag dan ojig rten (k'a cig)
  57)
  58)
8
§
  68)
                                                               ,,
§
  75)
                                                         ,,
                                                               ,,
                                    ,,
                                         ,,
                                                   ,,
  81)
                                                               ,,
                                    ,,
                                                         ,,
  90)
  91)
 97)
                                  (Abkürzungsformel)
§ 108)
§ 109)
                                  (Abkürzungsformel)
§ 115)
                                  (Abkürzungsformel)
§ 121)
                                  (Abkürzungsformel)
§ 126)
§ 135)
§ 136)
                                  (Abkürzungsformel)
§ 141)
                                  (Abkürzungsformel)
§ 145)
                                  (Abkürzungsformel)
§ 149)
           yod de de p'an c'ad bdag ni odu ses
§ 159)
§ 160)
§ 169)
                                                        med pa
§ 170)
§ 176) dag yod (de)
§ 177) ,,
                              ,,
                                   ,,
                                                ,,
§ 183)
                                            c'ad
                                                  par
                                                                te
                                        ,,
                              ,,
§ 184)
                        ,,
§ 190) (Siehe Anmerkung zur Formel)
§ 191) (Siehe Anmerkung zur Formel)
```

```
26) ni rtag go
  27)
                ,,
                pao
  34)
  39)
                pao
  45)
                pao
§
  57)
                20
8
  58)
§
  68)
  75)
  81) -
```

18

```
§ 90) ni rgyu med pa las obyun no
§ 91) ,, ,, ,, bao
§ 97) (Abkürzungsformel)
§ 108) ,, mt'a yod pa oan ma yin mt'a med pa oan ma yin
§ 115) (Abkürzungsformel)
§ 121) (Abkürzungsformel)
§ 126) (Abkürzungsformel)
§ 135) lha mi spon ba dri ba dris pa dan gtam rlun bskur pa
      ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ts^{ig}
                                          ,, ,, ba
§ 141) (Abkürzungsformel)
§ 145) (Abkürzungsformel)
§ 149) (Abkürzungsformel)
§ 159) can ma yin no
§ 160)
      ,, ,, ,,
§ 169) ,, — (,,)
§ 170) ,, — ,,
§ 176) , yan ma yin la odu ses can ma yin pa yan ma yin no
§ 177) ,, ,,
§ 183) med do
§ 184)
      ,, ,,
§ 190) Siehe Anmerkung zur Formel.
§ 191) Siehe Anmerkung zur Formel.
§ 26) žes
                       mnon par smra žin mnon par brjod
§ 27)
                         ,,
§
  34)
§
  39)
§
  45)
                                          ,,
                                                   ,,
                         "
§
  57)
§
  58)
      ,,
§
  68)
  75)
  81)
                         ,,
.§
  90) ,,
                                              11
  91)
§ 97) (Abkürzungsformel)
§ 108) žes
§ 109) ,,
                         22
                             35
                                 "
                                      ,,
                                          ,,
```

Asia Major IX 2

§ 136)

```
§ 115) (Abkürzungsformel)
§ 121) (Abkürzungsformel)
§ 125) (Abkürzungsformel)
§ 135)
§ 136)
§ 141) (Abkürzungsformel)
§ 145) (Abkürzungsformel)
§ 149) (Abkürzungsformel)
§ 159) žes k'a cig minon par smra žin minon par brjod pa
§ 160)
§ 169)
§ 170)
§ 176)
§ 177)
§ 183)
§ 184)
§ 190) (Siehe Anmerkung zur Formel)
§ 191) (Siehe Anmerkung zur Formel)
  26) pa
              yod pa ni odi lta ste gži bži po dag lao
  27)
  34)
                      ste
§
                      ste
  39)
  45)
                      ste
  57)
                      ni
  58)
  68)
                      ste
  75)
                      ni
  81)
  90)
  91)
  97) (Abkürzungsformel)
§ 108) pa dag yod pa ni
§ 109) ,,
§ 115) (Abkürzungsformel)
§ 121) (Abkürzungsformel)
§ 125) (Abkürzungsformel)
        dag yod pa ni odi lta ste gži bži po dag lao
§ 135)
```

```
§ 141) (Abkürzungsformel)
§ 145) (Abkürzungsformel)
§ 149) (Abkürzungsformel)
              ni edi lta ste gži bcu drug -
§ 159)
                                                           lao
                                         po (Var. pa) dag
§ 160)
              ,, ,, ,, ,, ,,
                                ,,
§ 169) yod pa ni odi lta ste
                            " brgyad
                                               odi
§ 170)
§ 176)
§ 177)
                                              (Var. pa)
                                   ,,
§ 183)
                                 bdun
                                          ,,
§ 184)
§ 190) (Siehe Anmerkung zur Formel)
§ 191) (Siehe Anmerkung zur Formel)
```

Anmerkung zu § 190.

Daß an dieser Stelle der Aufbau des Textes gestört ist, erhellt aus folgendem: In allen den Fällen, welche unter Nr. IVb aufgeführt sind, wird im Anschluß an die jeweils zweite Stelle der unter IV a zusammengestellten Wiederholungen zunächst einmal die im folgenden Textabschnitt jeweils mitgeteilte philosophische Betrachtungsweise in allgemeiner Form vermeldet. Dabei werden die Gründe, welche zu dieser Betrachtungsweise führen, zunächst in ihrer Gesamtzahl mitgeteilt. Erst danach werden, wie aus IV c zu ersehen ist, die Gründe einzeln ausführlich behandelt. Jede dieser Einzelbehandlungen wird damit abgeschlossen. daß die Nummer des behandelten Grundes in einer Ordinalzahl verzeichnet ist. Man vergleiche das Ende der unter IV c zusammengestellten Wiederholungen. Da nun im § 192 die Ordnungszahl für den letzten Grund steht und diese Lesart gegenüber der Kardinalzahl von Dr. und HsBrMs. durch die Formel, in welcher die Zahl steht, als die echte Lesart gesichert ist, so ergibt sich, daß die vor der Aufführung der einzelnen Gründe nach Ausweis der gleichartigen unter IV b aufgeführten Stellen zu erwartende allgemeine Einleitung beim § 190 fehlt. Diese Störung im Aufbau des Textes ist wohl dadurch hervorgerufen worden, daß die ganze Stelle des § 190 ff. außerordentlich stark zusammengestrichen ist, es sind eigentlich nur noch Stichwörter übrig geblieben.

Diese Stelle scheint mir deshalb für die Textkritik interessant und wertvoll zu sein, weil hier über den fehlerhaften Arche-

typus Yt der tibetischen Überlieferung hinauszukommen ist und sich feststellen läßt, daß schon der benutzte Sanskrittext die Störung im Aufbau enthalten haben muß, denn vom tibetischen Übersetzer rührt sie ganz sicher nicht her, weil die tibetischen Übersetzungen sich nach aller unserer Erfahrung peinlich genau an ihre indische Vorlage hielten.

Die Ordinalzahl wird durch die Formel an dieser Stelle deshalb gesichert, weil die Formel, in welcher die Zahl als Bestandteil steht, in dieser Form immer nur beim Abschluß eines behandelten Einzelgrundes auftritt.

IVc

```
28) dge slon dag odi ni (Var.: na) dge sbyon dan bram ze
                         ni (Var.: na)
  35)
  40)
  46)
                                    na
  64)
  71)
  77)
 98)
                          ni (Var.: na)
(011 §
                          ni
§ 116) (Akf. § 115)
                                    na
§ 122) (Akf. § 121)
                                    na
§ 127) (Akf. § 126)
                                    na
§ 137)
                         ni (Var.: na)
§ 142) (Akf. § 141)
                                    na
§ 146) (Akf. § 145)
                                    na
§ 150) (Akf. § 149)
                         ni (Var.: na)
§ 161) dge slon dag
§ 171)
                                          ,,
§ 178)
§ 185)
                                          ,,
                                                                ,,
§ 191)
                                          22
                                                ,,
                                                                ,,
```

Die §§ 59—63, 82, 92 sind unter Nr. VII, VIII zusammengestellt.

```
§ 28) k´a cig
§ 35) - s'es ldan (can) rtag par smra ba rnams
§ 40) ,, ,, (Abkürzungsformel)
§ 46) (Abkürzungsformel)
```

```
§ 64) de
  71) de
§ 77) de
§ 98) k'a cig dpyod pa can rtog ger bžugs pai sa la gnas pa
§ 110) ses ldan k'a cig
§ 116) k'a cig
§ 122) ,, ,,
§ 127) ses ldan k'a cig
§ 137) k'a cig
                      mi dge ba yan dag pa ji lta ba bžin du
§ 142) ...
§ 146) ses ldan (k'a cig).
                      ran bžin nid kyis vid rtul žin blun pa vin te
§ 150) k'a cig
                      odi ltar lta žin odi skad du smraba dag yod de
§ 161)
§ 171)
            ,,
§ 178)
           ,,
§ 185)
(191 §
                                     ,,
 28) dgon pa na gnas kyan run śin drun na gnas kyan run
  35)
Ş
  40)
8
  46)
§
  64)
  71)
        ,,
                                     ,,
                           . .
                                                               ,,
§ 77)
             • •
                 ,,
                           ,,
                                     ,,
                                          ,,
                     ,,
                                ,,
§ 98) ran gi spobs pa las byun ba so soi skye bo pa rtog gei rjes
§ 110) dgon pa na gnas kyan run śin drun na gnas kyan run
§ 116)
                                                               ,,
§ 122)
        ,,
§ 127)
                                     ,,
             ,,
                          ,,
                                          ,,
                ,,
                     ,,
                                               ,,
              mi ses sin dge ba dan sdug
§ 137)
                 ,, ,, (Abkürzungsformel)
§ 142) rab tu
           " mi " " dge ba dag (Abkürzungsformel)
§ 146)
§ 150)
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
$ 191)
```

§	28)	k'an	ston	na	gnas	kyan	run	ste	brtsor	ı pai	rgyu	las	byun
§	35)	"	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	"	,,	,,
§	40)	(Abk	ürzu	ngsf	forme	l)							
§	46)	(Abk	ürzu	ngsf	forme	l)							
§	64)	kʻan	ston	na	gnas	,,	,,	,,	"	,,	,,	,,	,,
8	71)	"	,,	,,	,,	,,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,
§	77)	"	,,	,,	,,	,,	(,,)	· ,,	"	,,,	,,	,,	,,
8	98)	su ob	ran	bа									
8	(011	k'an	stoñ	na	gnas	kyan	run	ste	brtson	pai	rgyu	las,	byun
8	116)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	(Sch	iluβ e.	Abki	irzun	gsfo	rmel)
8	122)	(Abk	ürzu	ngsj	^f orme	I)							
§	127)	(Abk	ürzu	ngsj	forme	(l)							
8	137)	bshal	dan	ku:	n oby	un da	in og	rog 1	ba dan	i lam	ya'n	dag	pa ji
8	142)	(Abk	ürzu	ngsj	^f orme	(Z)							
8	146)	(Abk	ürzu	ngsj	forme	(I)							
8	150)												
8	161)	I.	de	p'a	n c'a	d bd	ag		zugs a		dan 1	bai	
8	161)	V.	,,	,,	,,	,	,	m	rt'a	,,	,,	,,	
	161)		,,	,,	,,	,	,	_	cig			,,	
		XIII	•					_	cig tu				
	171)		,,	,,	,	, ,		_	eugs c				
8	171)	V.	,,	,,	,	9 :			it'a do				
8	178)	I.	,,	,,	,,	,			zugs c				
8	178)	V.	,,	,,	,,	,	, n		eta do				
§	185)	I.				,			zugs c				
§	186)	II.					0	dod	pa na	spyc	nd pa	i lh	a dan
		III.							s ,,				
		IV.					В	rzug	s can r				
		V.						,,	,,	,, ,,			n śes
		VI.						,,		,, ,,		ci ya	
		VII.						,,	,,	,, ,,	,,	yod	min
§									on tar				
		II—V	• ,,		,,	,,	,, \$	pa	dag	las	dben	žin	bsam
-													
	100		an s	poń	bai	rgyu	las	byu	n ba	dan s	gom	pai	rgyu
§			,,			,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,,
§		(Abk											
§		(Abk		20.77									
§	64)	ba d	an s	po'n	bai	rgyu	,,	,,	,,	,,	,,	,,,	,,,

```
§ 71) ba dan spon bai rgyu las byun ba dan sgom pai rgyu
§ 77) ,,
§ 98)
§ 110) ,,
                             ", "byun,
         11 11 11
                       ,,
§ 116) (Schluß einer Abkürzungsformel)
§ 122) (Abkürzungsformel)
§ 127) (Abkürzungsformel)
§ 137) lta ba bžin du rab tu ma šes so (zu so siehe Ende § 29
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 150)
§ 161) I.
             odu ses can
§ 161) V.
§ 161) IX.
§ 161) XIII.
§ 171) I.
                        yan yin pa
                      ,,
§ 171) V.
                      ,,
§ 178) I.
                             ma yin la odu ses can ma yin pa
              ,,
                      ,,
§ 178) V.
             ,,
                  ,,
§ 185) I.
            po bži po rags pa
§ 186) II.
      III.
      IV.
             mt'a yas skye mc'ed la gnas
      V.
              ,,
                  ,,
      VI.
             med pai
      VII.
             med min
§ 191) I.
             cin rtse dga yons su spyod pa
      II-V.gtan bži pai bar du rdsogs par byas te gnas pa
§ 28) las byun ba dan lan man du byed pai rgyu las byun ba
  35) ,,
§ 40) (Abkürzungsformel)
§ 46) (Abkürzungsformel)
§ 64) las byun ba dan lan man ,,
§ 71) ,, ,,
                                ,, byas
                                             ,,
  77)
                                " byed
§ 98)
§ 110) ,, obyun ,,
                                    ,, ,, ,, ,, <sub>0</sub>byuń ,,
                  ,,
§ 116) (Schluß einer Abkürzungsformel)
```

```
§ 122) (Abkürzungsformel)
§ 127) (Abkürzungsformel)
§ 137) Formel IVd)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 150)
                                      II) de p'an c'ad bdag
§ 161) I.
                              dan
                                     VI) 7
                                               8
                                                    9
§ 161) V.
§ 161) IX.
                                      X)
§ 161) XIII.
                                   XIV)
                                     II) ,,
§ 171) I.
                                                              nz
§ 171) V.
                                     VI) ,,
                                                              ni
                                      II) ,,
§ 178) I.
             yan ma yin pa
                                                              ni
                                     VI) ,,
                                                              ni
§ 178) V.
§ 185) I.
                                 ji srid du ts'o žin gnas la brtan
§ 186) II.
       III.
       IV.
                           pa
       V.
                           ,,
       VI.
       VII.
                           ,, dag ,,
                                     ,,
                                         ,, ,, ,, ,, pa
           de tsam gyis na bdag odi mt'on bai c'os la mya
§ 191) I.
       II—V.,,
§ 28) dan yan dag pa yid la byed pai rgyu las byun ba dag
            ,, ,, ,, ,, du,, ,,
  35) ,,
                                      ,,
  40) (Abkürzungsformel)
  46) (Abkürzungsformel)
§ 64)
                                                            (,,)
  71)
                                      ,,
                                           ,,
  77)
                                                            (,,)
                                      • •
  98)
§ 110)
                                               ,, <sub>0</sub>byun ,, (,,)
                     ,, ,,
                                     ,, ,,
§ 116) (Schluß einer Abkürzungsformel)
§ 122) (Abkürzungsformel)
§ 127) (Abkürzungsformel)
§ 137)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
```

```
§ 150)
§ 161)
        II. gzugs dan mi ldan pa
        VI. mt'a(1) 2 3
                            4
         X. t'a dad pai
                                   odu ses can
      XIV. gcig tu sdug bshal ba
        II. gzugs can ma yin pa
§ 171)
        VI. mt'a dan mi ldan pa
§ 178)
        II. gzugs can ma yin pa
        VI. mt'a dan mi ldan pa
            cin odug pa de srid du nad dan beas so. su ba dan
§ 185)
§ 186) (Abkürzungsformel)
§ 191) I.
           nan las odas pa t'ob pa vin no.
§ 191) II—V. " " " "
§ 28) gis sems ži bai tin ne odsin de lta bu la rig par byed do.
  35) ,,
                                ,, ,, ,, rig ,,
                        ,,
                            ,,
  40) (Abkürzungsformel)
  46) (Abkürzungsformel)
  64) gis sems ži bai tin ne
                                ,, ,,
                                       ,, ,, reg
                            ,,
  71) ,,
                            ,,
                                                         ,,
  77)
                     ,,
                        ,,
                            ,,
  98)
§ 110) ,,
                                ,, ,, ,, ,, reg ,,
          ,,
                     ,, ,,
                            ,,
               ,, ,,
§ 116) (Schluß einer Abkürzungsformel)
§ 122) (Abkürzungsformel)
§ 127) (Abkürzungsformel)
§ 137)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 150)
§ 161) dan III. gzugs dan ldan pa yan ma yin la gzugs dan
          VII. mt'a
                                            ,, ,, mt'a
                     33
                           ,,
                                "
          XI.
                                               c'un nui
          XV.
                                               bde ba dan
          III. gzugs can
                                            ,, la gzugs can
$ 171)
                                               " mta dan
          VII. mt'a dan
                           ,, ,, ₀aṅ
                                            ,,
          III. gzugs can
                                               ,, gzugs can
§ 178)
                                   yan
                                            ,,
          VII. mt'a dan
                                               " mťa dan
                           ,,,
                                ,, ,,
                                            "
```

```
§ 185) beas so. zug rhu dan beas so. rims nad dan beas so. yons
§ 191)
§ 28)
§ 35)
§ 40)
§ 46)
§ 64)
§ 71)
§ 77)
§ 98)
(011 8
§ 116)
§ 122)
§ 127)
§ 137)
§ 142)
§ 146)
§ 150)
§ 161) III. mildan pa yan ma yin pa dan IV. gzugs
                                                 VIII. mt'a
§ 161) VII. ,,
                                   odu ses can ,,
                                                  XII.
§ 161) XI.
§ 161) XV. sdug bshal ba
                                                 XVI.
§ 171) III. mayin payan - ,, ,,
                                                  IV. gzugs
§ 171) VII. mildan " oan — " "
                                                VIII. mt'a
§ 178) III. mayin "yan ", ",
                                                   IV. gzugs
§ 178) VII. mildan ", " — ", "
                                                VIII. mt'a
§ 185) su gdun ba dan bcas so. bdag ni nam žig na yons su c'ad
§ 191)
§ 28)
§ 35)
§ 40)
§ 46)
§ 64)
§ 71)
§ 77)
§ 98)
§ 110)
§ 116)
```

```
§ 122)
§ 127)
§ 137)
§ 142)
§ 146)
§ 150)
§ 161) IV. dan ldan pa yan yin la gzugs dan mi
§ 161) VIII. " mi " " "
                                   ,, ,, mt^{\epsilon}a ,,
§ 161) XII.
§ 161) XVI.
                                bde ba dan sdug bsnal
§ 171) IV. can yan ma
                                     yin la gzugs can ma
§ 171) VIII. dan
                                 ma ,, ,, mt'a dan mi
      IV. can
                                  ,, ,, ,, gzugs can ma
§ 178)
§ 178) VIII. dan
                                  ,, ,, ,, mt'a dan mi
§ 185) par ogyur ro.
$ 191)
§ 28)
§ 35)
§ 40)
§ 46)
§ 64)
§ 71)
§ 77)
§ 98)
(011 &
§ 116)
§ 122)
§ 127)
§ 137)
§ 142)
§ 146)
§ 150)
§ 161) IV. ldan pa yan ma yin pai odu ses can
§ 161) VIII. ", ",
§ 161) XII. ts'ad med
                            ,,
§ 161) XVI. ba can ma " " " " "
§ 171) IV. yin pa yan ma "žin " " " yan ma yin pa
§ 171) VIII. ldan " " an " " žin " " " " "
```

```
§ 178) IV. yin pa yan ma yin žin du ses can yan ma yin
§ 178) VIII. ldan " " " " " "
§ 185)
(191 §
  28)
8
  35)
8
  40)
8
  46)
§
  64)
8
  71)
§ 77)
§ 98)
(011 §
§ 116)
§ 122)
§ 127)
§ 137)
§ 142)
§ 146)
§ 150)
§ 161)
                                                         dan
         IV.
§ 161) VIII.
                                                          ,,
§ 161) XII.
§ 161) XVI.
§ 171)
       IV.
§ 171) VIII.
       IV. la odu ses can ma yin pa yan ma yin pa
§ 178) VIII. ", ", ",
§ 185)
(191 §
                            IV d.
§ 29)
                      de ltar sems mñam par bžag pa na
§ 36)
§ 41) (Abkürzf. § 40)
                                 ,,
                                                            ,,
                                        22
                                              ,,
                                                        ,,
§ 47) (Abkürzf. § 46)
                                 ,,
                                                   ,,
                                                            ,,
§ 65)
                                                           las
                           "
                                                   ,,
                                 ,,
                                       ,,
                                              ,,
  72)
                                                           dan
                       ,,
                                       ,,
```

,,

,,

,,

```
de ltar - mñam par bžag pa na
§ 78)
§ 84) (Abkürzf. § 83)
§ 94) (Abkürzf. § 93)
§ 98)
§ 111)
                             sems
                      "
§ 117)
                          ,,
§ 123) (Abkürzf. § 122) — —
                               ,,
                                     ,,
                                           ,,
                                                ,,
§ 128) (Abkürzf. § 127) — —
§ 137)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 150)
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
§ 29) ojig pa dan c'ags pai bskal pa p'rag ñi śu
                                        bži bcu
  36)
      ,,
                                    3.3
                                       brgyad bcu
  41) ,, ,,
                  ,,
 47) lhai mig rnam par dag pa mii las odas pas sems can
  65) snon gyi lus de
§ 72)
 78)
 84)
       ,,
       " odu šes obyun ba (de)
§ 94)
§ 98)
§ III) ojig rten la mt'a yod pai
§ 117) ,, ,, ,, med pai
§ 123) sten dan oog gi ojig rten la ni mt'a yod pai odu ses can
§ 128)
                                          " pa ma yin pai
§ 137)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 150)
§ 161)
§ 171)
§ 178)
```

```
§ 185)
§ 191)
§ 29)
 36)
§ 41)
§ 47) oci ba dan skye ba dan k'a dog bzan po dan k'a dog nan
§ 65)
§ 72)
§ 78)
§ 84)
§ 94)
§ 98)
§ 111)
$ 117)
§ 123) yin žin t'an kar ni mt'a med
§ 128) odu ses can dan mt'a med pa(i) ma yin pai
§ 137)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 150)
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
§ 29) yan dag par rjes su dran no.
§ 36)
§ 41)
 47) pa dan dman pa dan gya nom pa dan bde ogro ba dan nan
 65) yan dag par rjes su dran no.
  72)
  78)
  84)
§ 94) ,,
§ 98)
§ III) odu ses can du gnas so.
§ 117) "
```

```
§ 123) odu ses can du gnas so.

§ 128) ,, ,, ,, ,, ,,

§ 137)

§ 142) (Abkürzungsformel).

§ 146) (Abkürzungsformel)

§ 150)

§ 161)

§ 171)

§ 178)

§ 185)

§ 191)
```

IV e.

```
30) de odi sñam du sems te dei p'yir bdag dan ojig rten
  37) ,,
                               ,,
                                  ,,
  42) ,,
                                                               ni
  47) ogror ogro ba dag lta ste
 66) de edi sñam du sems te (folgt Formel VII)
                               " (folgt Formel VII)
§
  72)
                          ,,
                               " (folgt Formel VIII)
§
  79)
                ,,
                     25
                          ,,
                               " (folgt Formel VIII)
8
  85)
       ,,
           ,,
                ,,,
                     ,,
                          ,,
  95)
                                             I
                                  10
  99)
                                      II
                                             Ι
                                  10
                                                            4
                          ,,
                     ,,
§ 112)
                                       8
                                                       1
                                                            2
                     ,,
                          ,,
§ 118)
                                  10
                                      II
                ,,
                     ,,
                          ,,
                                      21 sten dan oog gi 5
§ 124)
                                 20
           ,,
                ,,
                     ,,
                          ,,
                               ,,
§ 129) "
                                  18
                                     19
                                                       1
                          ,,
                               ,,
                ,,
                     ,,
                                      — bdag gis ni mi dge
§ 138) ,, ,,
                          ,,
                               ,,
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) de odi sñam du sems te — ji ste bdag gi t'ad du
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
```

^{§ 30)} rtag pa

^{§ 37) ,, ,,}

```
§ 42) rtag pao (Abkürzungsformel)
 § 47)
 §
   66)
 §
   72)
   79)
   85)
§ 95) rgyu med pa las obyun ba
§ 99) ,, ,, ,, ,,
 § 112) mt'a dan ldan pa
§ 118) na (Var.: ni) mt a med cin tsad med pa
§ 124) la ni mt'a yod cin t'an kar ni mt'a med do sñam pa
§ 129) odi ni mt'a yod pa yan ma yin mt'a med pa yan ma yin pa
§ 138) ba yan dag pa ji lta ba bžin du rab tu mi šes šin dge ba dan
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) la la žig ons nas de ojig rten p'a rol yod sñam nas ojig
§ 161)
$ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
§ 30) des na bdag odi sñam du
§ 37)
  42) (Abkürzungsformel)
§ 47)
§ 66)
§
  72)
§ 79)
§
  85)
§ 95)
                    ni
  99)
§ 112)
                                    ojig rten ni mťa dan
                                ,,
§ 118)
                                              (,,)
                                                    ,,
§ 124)
                                   sten dan
                                             oog
                                                    gi mt'a
§ 129)
                                " ojig rten ni mťa yod pa
                       ,,
                           ,,
§ 138) sdug bshal dan kun obyun dan ogog pa dan lam yan
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
```

```
§ 151) rten p'a rol yod dam žes dri ba dris na bdag gis de la
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
§
  30)
§
  37)
§
  42)
§
  47)
§
  66)
§
  72)
§
  79)
§
  85)
§
  95)
§ 99)
§ 112) ldan žin yons su c'ad pas
            cin ts'ad med pas
§ 118 )
§ 124) yod la t'an kar ni mt'a med do sñam nas
§ 129) yan ma yin mt'a med pa yan ma yin no sñam nas
§ 138) dag pa ji lta ba bžin du rab tu ma šes so
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) ojig rten p'a rol yod do žes lun bstan par byao ojig rten
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
  30) bdag dgon pa na gnas kyan run śin drun na gnas kyan
  37)
        "
             2) 2) 2)
  42) (Abkürzungsformel)
§
§
  47)
§
  66)
§
  72)
§
  79)
  85)
```

```
§ 95)
§ 99)
§ 112) bdag dgon pa na gnas kyan run śin drun na gnas kyan
§ 118)
§ 124)
        . , ,
§ 129)
                                                          ,,
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) p'a rol med pa ma yin nam yod pa yan ma yin med pa
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
$ 191)
§ 30) run k'an ston na gnas kyan run ste brtson pai rgyu las
                                     ", ba (Abkürzungsformel)
§ 37)
                                ,,
§ 42) (Abkürzungsformel)
§ 47)
§ 66)
§ 72)
§ 79)
§ 85)
§ 95)
§ 99)
§ 112) run k'an ston na gnas kyan run ste (Abkürzungsformel)
                                    "— (Abkürzungsformel)
§ 118) ,,
            ,, ,, ,,
§ 124) ,, (Abkürzungsformel)
§ 129) run k'an ston na gnas kyan run ste (Abkürzungsformel)
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) yan yin nam yod pa yan ma yin med pa yan ma yin nam
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
```

```
30) byun ba dan spon bai rgyu las byun ba dan sgom pai
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
  47)
  66)
8
  72)
 79)
§ 85)
§ 95)
$ 99)
§ 112) (Abkürzungsformel)
§ 118) (Abkürzungsformel)
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 129) (Abkürzungsformel)
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) de ojig rten odi lta bu oam oon te ma yin rnam pa gžan
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
 30) rgyu las byun ba dan lan man du byed pai rgyu las byun
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
  47)
§ 66)
§ 72)
§
  79)
 85)
§ 95)
§ 99)
§ 112) (Abkürzungsformel)
§ 114) (Abkürzungsformel)
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 129) (Abkürzungsformel)
§ 138)
```

```
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) žig gam oon te ma yin ma yin nam oon te ma yin odi lta
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 185)
§ 191)
§ 30) ba dan yan dag pa yid la byed pai rgyu las byun ba
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
§ 47)
§ 66)
§ 72)
§ 79)
§ 85)
§ 95)
§ 99)
§ 112) (Abkürzungsformel)
§ 118) (Abkürzungsformel)
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 129) (Abkürtzungsformel)
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) bu ma yin nam oon te ma yin de ojig rten p'a rol ma yin
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 188)
§ 191)
§ 30) (dag) gis sems ži bai tin ne odsin de lta bu la rig (lies: reg)
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
§ 47)
§ 66)
§ 72)
```

```
8
  79)
§ 85)
§ 95)
§ 99)
§ 112) (Abkürzungsformel)
§ 118) (Abkürzungsformel)
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 129) (Abkürzungsformel)
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) nam oon te ma vin odi lta bu ma yin nam oon te ma yin
§ 161)
§ 171)
§ 178)
§ 188)
§ 191)
§ 30) par byao sñam mo.
 37) (Abkürzungsformel)
 42) (Abkürzungsformel)
§ 47)
§ 66)
§ 72)
§ 79)
§ 85)
§ 95)
$ 99)
§ 112) (Abkürzungsformel)
§ 118) (Abkürzungsformel)
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 129) (Abkürzungsformel)
§ 138)
                sñam mo
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) žes dri ba odri na bdag
§ 161)
§ 171)
§ 178)
```

```
§ 188)
§ 191)
```

IV f.

```
§ 31) de ltar sems mñam par bžag pa na ojig pa dan c'ags
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
§ 47)
§ 66)
§ 72)
§ 79)
§ 85)
§ 95)
§ 99)
§ 113) (Abkürzungsformel § 112) ojig rten la mt'a
§ 119) de ltar sems mñam par bžag pa na "
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 130) (Akf.§129)semsmñam "
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) gis ojig rten p'a rol žes bya ba ma yin nam oon te ma yin
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
$ 191)
§ 31) pai bskal na p'rag ñi su
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
§ 47)
§ 66)
§ 72)
§ 79)
§ 85)
§ 95)
§ 99)
§ 113) yod pai
```

```
§ 119) med pai p'yir
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 130) yod pa yan ma yin pai odu ses can dan mt'a med pa yan
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151) odi lta bu ma yin nam oon te ma yin žes lun bstan par byao.
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
  31)
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
§ 47)
§
  66)
§
  72)
§
  79)
8
  85)
  95)
§ 99)
§ 113)
                  odu ses can du gnas par byao sñam pai
§ 119)
                                                           mo.
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 130) ma yin pai odu ses
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
```

^{§ 31)} yan dag par rjes su dran no.

^{§ 37) (}Abkürzungsformel)

^{§ 42) (}Abkürzungsformel)

```
FRIEDRICH WELLER
296
§ 47)
§ 66)
§
  72)
§
  79)
8
  85)
§ 95)
§ 99)
§ 113) (Schlußvermerk der Abkürzungsformel).
§ 119)
§ 124) (Abkürzungsformel)
§ 130)
§ 138)
§ 142) (Abkürzungsformel)
§ 146) (Abkürzungsformel)
§ 151)
§ 161)
$ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
                           IV g.
§ 32) de ltar bdag dan ojig rten rtag pa ni mi ogro ba
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
§ 48) de ltar na bdag dan ,, ,, pao (Abkürzungsf.)
  66)
8
  72)
§
  79)
§
  85)
§ 95)
                                    rgyu med pa las byun
                   ,,
§ 99)
                   ,,
                            "
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) dge sbyon dan bram ze k'a cig gan dag mi dge ba yan
§ 143)
```

§ 147)

```
§ 152)
$ 161)
$ 171)
$ 175)
§ 188)
§ 191)
§ 32) ogro ba med pa bsgyur du mi run ba t'er zug tu gnas
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
§ 48) (Abkürzungsformel)
§ 66)
§ 72)
§
  79)
§ 85)
§ 95) bas bdag snon c'ad ma byun la da ltar byun no.
            " ni rtog ge pa dpyod pa can rtog ger žugs pai sa la
§ 99)
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) dag pa ji lta ba bžin du rab tu mi ses sin dge ba dan
§ 143)
§ 147)
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
$ 191)
§ 32) pa leags kyi sdon po ltar odug pa ste de ltar na sems
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 42) (Abkürzungsformel)
                                       § 43) ,,
§ 48) (Abkürzungsformel)
§ 66)
§
  72)
§
  79)
  85)
```

```
§ 95)
§ 99) gnas pa ran gi spobs pa las byun ba so soi skye bo dpyod
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) sdug bshal dan kun obyun dan ogog pa dan lam yan
§ 143)
§ 147)
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
§ 32) can ses ldan odi dag ni kun tu rgyug cin ok'or la rtag pa
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 43)
§ 48) (Abkürzungsformel)
  66)
8
  72)
§ 79)
§ 85)
§ 95)
§ 99) pai rjes su obrah ba
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) dag pa ji lta ba bžin du rab tu ma šes pa dag yod de, de
§ 143)
§ 147)
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
```

```
§ 32) de lta bu dan mts'uns pa med pao.
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 43) ,, ,, ,,
                              (,,)
  48) (Abkürzungsformel)
§
  66)
§ 72)
§
  79)
§
  85)
§ 95)
§
  99)
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) dag bdag mi dge bai dri ba dris par ogyur ba dan dge ba
§ 143)
§ 147)
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
§ 32)
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 43)
§ 48)
§
  66)
§
  72)
§
  79)
§
  85)
§ 95)
§ 99)
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) dan sdug bsnal dan kun obyun ba dan ogog pa dan lam
```

```
FRIEDRICH WELLER
300
§ 143)
§ 147)
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
§ 32)
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 43)
§ 48)
§ 66)
§ 72)
§ 79)
§ 85)
§ 95)
§ 99)
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) dag gi dri ba odri bar ogyur na bdag gis de dag gi mi
§ 143)
§ 147)
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
§ 32)
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 43)
§ 48)
§ 66)
§ 72)
```

```
§ 79)
§ 85)
§ 95)
§ 99)
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) dge ba spon ba dri ba dris pa lun bstan pa dan dge ba
§ 143)
§ 147)
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
§ 32)
§ 37) (Abkürzungsformel)
§ 43)
§ 48)
§ 66)
§ 72)
§ 79)
§ 85)
§ 95)
§ 99)
§ 113)
§ 119)
§ 124)
§ 130)
§ 139) dan sdug bshal ba dan kun obyun dan ogog pa dan lam
§ 143)
§ 147)
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
```

§ 99)§ 113)§ 119)

```
§ 124)
§ 130)
§ 139) rdsun du ogyur bas
§ 143) brdsun ,, ,, la gan bdag gi brdsun du ogyur ba
§ 147) brdsun ,, ,, ,,
§ 152)
§ 161)
§ 171)
§ 175)
§ 188)
§ 191)
 (Von hier an werden nur noch die §§ 139-152 aufgeführt.)
§ 139)
§ 143) de ni bdag gi log par ogyur te
§ 147) ,, ,, ,, ,,
                               ,, žin gan bdag gi log par
                      ,,
                          ,,
§ 152)
§ 139)
§ 143)
§ 147) ogyur ba de ni bdag gi ses bžin ma yin par ogyur te
§ 152)
§ 139) de ltar na dge sbyon dan bram ze de brdsun du smra
§ 143) ,, ,,
                                        ,, ni log par lta
                       ,,
                            ,,
§ 147) ,, ,,
                                     ", ", ", ses bžin ma yin
                  ,,
                       "
                            ,,
                                 ,,
§ 152)
                                              gti mug
                                ,, ,, ,,
                  ,,
                       "
                            "
§ 139) bas ojigs pa dan brdsun du smra bas ojigs skrag pa
                ", ", log par lta
§ 143) ,,
                                          ,,
§ 147) pas
                    " ses bžin ma yin pas
                ,,
            ,,
                                               ,,
§ 152) gis
            ,, ,, ,, gti mug
                                         gis
                                               "
                                                     "
§ 139) dan brdsun du smra ba yons su smad pas gži de dan
       " log par lta ba ñid
§ 143)
                                ٠,,
       ", šes bžin ma yin pa
§ 147)
                                . .
                                     11
                                         ,,
                                               11
                                                       ,,
                                                          22
§ 152)
       ,, des gti mug
§ 139) glin de dan mgon de dan skyabs de
§ 143)
 § 147)
            ,,
                                          ,, dan gžol ba de
 § 152) ,,
            ,,
                                     "
                           "
                               ,,
```

96)

```
§ 139) la gnas so
               " (Abkürzungsformel)
§ 143) ,,
           ,,
               " (Abkürzuhgsformel)
§ 147) "
§ 152) ,,
                             IV h.
§ 33) rtag par smra ba rnams
  38)
  44)
  49)
                  k'a cig ni rtag la k'a cig ni mi rtag pa
  67) de ltar
  74) ,,
  80) ,,
  86) ,,
           ,,
              na
§ 96) sñam pa
§ 100)
§ 114) de ltar na ojig rten mťa dan ldan žin yons su c'ad pa
                             " med cin ts'ad med pa
§ 120) ,,
§ 125)
             ", ", " (" yod pa dań) mt'a yod pa yań
§ 131) "
§ 140) lha mi spon ba dri ba dris pa dan ts'ig rlun bskur bar byed
§ 144)
§ 148)
§ 153)
                                                       bα
§ 162)
§ 172)
§ 179)
§ 187)
§ 192)
 33)
                                                 ci la rten cin
§ 38)
§ 44)
§ 49)
§ 67)
                                             ste
                                                        * *
                                                             ,,
§ 74)
§ 8o)
§ 86)
                                                            "
```

22

8

9

```
$ 100)
                                                6 7 8
                                                              IO
                                                          9
§ 114)
                                               6
                                                  7
                                                      8
                                                          9
                                                              IO
§ 120)
                                                     8
                                                          9
                                                              IO
§ 125)
                                                          9
                                                              IO
§ 131) ma yin mt'a med pa yan ma yin pa
                                               6 7
                                                          9
                                                              IO
§ 140)
                                               de ci la rten cin
§ 144)
                                                   I
                                                      2
                                                          3
                                                               4
§ 148)
§ 153)
                                              ste 20 21
                                                         22
                                                              23
§ 162)
                                              12 13 14
                                                              16
                                                         15
§ 172)
                                              — 6 7
                                                          8
                                                             9
§ 179)
                                                  6
                                                          8
                                                     7
                                                               9
                                                 6 7
§ 187)
                                                          8
                                                               9
§ 192)
                                                  6 7
                                                          8
                                                               9
```

```
33) ci la gnas nas ci la gnas bcas(te) snon gyi mt'a la rtog
  38) ,, ,,
§
  44) ,,
§
  49) ,, ,,
                            ,,
  67) ,, ,,
  74) ,, ,,
                                        2.7
  80) (nas: Abkürzungsformel)
§ 86) ci la gnas nas ci la gnas
§ 96) (Abkürzungsformel)
§ 100) (Abkürzungsformel)
§ 114) (Abkürzungsformel)
§ 120) 11 12 13 14 (Abkürzungsformel)
§ 125) II 12 13 — (Abkürzungsformel)
§ 131) 11 12 13 (14) (Abkürzungsformel)
§ 140) ci la gnas nas ci la gnas bcas te snon gyi mt'a la rtog
§ 144) 5 6 7
                 8
                     9 10 11 12 13 (Abkürzungsformel)
§ 148)
§ 153) 24 25 26 27 (Abkürzungsformel)
§ 162) (Abkürzungsformel)
§ 172) (Abkürzungsformel)
§ 179) 10 11 12 13 14 15 16
                               17 18 p°yi mai
                                                 21 22 23
§ 187) 10 11 12
                13
                    14 15
                            16
                                17
                                    18 19 20
                                                 21 22 23
                                    18 IQ
§ 192) 10 11 12 13
                            16
                                17
                                                 21 22 23
```

14 15

20

```
§ 33) cin
  38) ,,
  44)
§
  49) ,,
§ 67) " k'a cig ni rtag pa pa ste
 74) ,,
§ 80) (Abkürzungsformel)
§ 86) cin k'a cig ni rtag ,, ,,
§ 96) (Abkürzungsformel)
§ 100) (Abkürzungsformel)
§ 114) (Abkürzungsformel)
§ 120) (Abkürzungsformel)
§ 125) (Abkürzungsformel)
§ 131) (Abkürzungsformel)
§ 140) cin (lha mi spon la)
§ 144) (Abkürzungsformel)
§ 148) (Abkürzungsformel)
§ 153) (Abkürzungsformel)
§ 162) (Abkürzungsformel)
§ 172) (Abkürzungsformel)
§ 179) 24 odu ses can yan ma yin odu ses can ma yin pa yan ma
§ 187) 24 c'ad par smra ba dag
§ 192) 24 mt'on bai c'os la mya nan las odas par mnon par smra
§ 33) bdag dan ojig rten rtag pao
§ 38)
  44)
  49)
                      ,,
  67)
                         ka cig ni rtag go
                      7.5
                 ,,
  74)
                        ,, ,, (,,) ,, ,,
                 ,,
                      ,,
 80) (Abkürzungsformel)
§ 86) bdag dan ojig rten "
§ 96) (Abkürzungsformel)
§ 100) (Abkürzungsformel)
§ 114) (Abkürzungsformel)
§ 120) (Abkürzungsformel)
§ 125) (Abkürzungsformel)
§ 131) (Abkürzungsformel)
```

§ 140) lha mi spon ba dri ba dris pa dan ts'ig rlun bskur ba

```
§ 144) (Abkürzungsformel)
                                              14
                                                    15
                                                          16
§ 148) (Abkürzungsformel)
                                               I
                                                     2
                                                           3
                                                                4
§ 153)
       I
            2
                3
                     4 5 6
                                     8
                                 7
                                         9
                                              10
                                                    II
                                                          12
                                                               13
§ 162) (Abkürzungsformel)
§ 172) (Abkürzungsformel)
§ 179) yin no.
              de p'an c'ad bdag ni c'ad par ogyur te med do.
§ 187)
§ 192) ba dag mt'on bai c'os la mya nan las adas par
  33) žes
                            mnon par smra žin mnon par brjod
§
  38)
       ٠,,
§
  44)
                               ,,
                                    ,,
                                                              ,,
  49) ,,
                               ,,
                                    ,,
                                         ,,
                                              ,,
  67)
                                    ,,
                                         ,,
                                              ,,
  74)
                                         ,,
                                              5 3
  80) (Abkürzungsformel)
  86)
                               ,,
                                    ,,
                                                              ,,
  96) (Abkürzungsformel)
§ 100) (Abkürzungsformel)
§ 114) (Abkürzungsformel)
§ 120) (Abkürzungsformel)
§ 125) (Abkürzungsformel)
§ 131) (Abkürzungsformel)
§ 140)
§ 144) (Schluß der Abkürzungsformel)
§ 148)
§ 153)
§ 162) (Abkürzungsformel)
                                    18
                                                              23
                              17
                                         19
                                              20
                                                   21
§ 172) (Abkürzungsformel)
§ 179)
§ 187) žes k'a cig
§ 192)
                               ,,
                                    ,,
                                         ,,
                                              ,,
                                                         ,,
                                                              9 3
                                     gži dan poo.
  33) pa <sub>o</sub>di
                   ni
                                      " gñis pao.
   38) ,,
                    "
                                         gsum pao.
  44) ,,
                    ,,
                                        bži pao.
  49) ,,
                    ,,
                                         dan pao.
   67)
                                        gñis pao.
   74)
                    ,,
```

Ş	80)		$_{0}$ di	ni		gž	i gsum pao.
ξ	86)	рa	,,	,,		,,	bži pao.
1	96)			I		2	dan (3) po (4)
{	(001		I	2		3	gñis (4) pa (5)
8	114)		I	2		3	dan (4) po (5)
ξ	120)		ľ	2		3	gñis (4) pa (5)
5	125)		1	2		3	gsum (4) pa (5)
8	131)		I	2		3	bži (4) pa (5)
8	140)		,,,	,,		,,	dan poo.
٤	144)		17	18		19	gñis (20) pao (21)
	148)		5	6		7	gsum (8) pao (9)
8	153)		14	15		16	bži (17) pa (18)
Ş	162)	24	1	dag 3	dge slon	dag 7	bcu (8) drug (9) po (10)
8	172)		I	2		3	brgyad (4) pao (5)
8	179)		1	2 —		3	brgyad (4) lao (5)
8	187)	do	I	2		3	bdun (4) pao (5) (Schluß-
8	192)	do	I	2		3	lna (4) pao (5)

```
$ 33)
$ 38)
$ 44)
$ 49)
$ 67)
$ 74)
$ 80)
$ 86)
$ 100)
$ 114)
$ 125)
$ 131)
$ 140)
```

§ 144)
§ 148)
§ 153)

§ 172) § 179)

§ 162) la (11)

§ 187) glied einer Abkürzungsformel) § 192)

	IV i.												
§	50)	dge	slon	dag	dge	sbyon		bram	ze		k'a	cig	
§		,,	,,	,,	,,	,,	33	,,	,,		,,	,,	
§	101)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,		,,	,,	
§	132)				,,	,,	,,	,,	,,		,,	,,	
§	154)				,,	,,	,,	,,	,,		<u> </u>		
§	156)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,		,,	,,,	
	163)				,,	,,	,,	,,	,,		,,	,,	
	173)				,,	,,	,,	,,	,,		,,	,,	
	180)												
-	188)	,,	,,	2,3	,,	,,	,,	1 2	,,		5)	,,	
	193)	,,,	,,	,,	,,	,,,	,,	,,	,,		,,,	,,	
	196)	,,	,,	,,	,,,	17	,,	,,,	,,		,,	,,	
	199)	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,			,,	
§	202)	,,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	śes	ldan,,	,,	
§	50)	rtag	par	smra	bα	rnams	s'nor	r gyi	mt'a	la	rtog	ciń	
§	87)	rtag	par	smra	bа	rnams	snor	n gyi	mt'a	la ,,	rtog	ciń	
§ §	87) 101)	rtag	par	smra	ba	rnams							
800 800	87) 101) 132)	rtag	par	smra	ba	rnams	,,	,,	"	,,	• • • • • • • • • • • • • • • • • • •	,,	
80 80 80 80	87) 101) 132) 154)	rtag	par	smra	ba	rnams	,,	,,,	23 33	,, ,,	,,	33 33	
00 00 00 00	87) 101) 132) 154) 156)	rtag	par	smra	ba	rnams	,, ,, ,,	,, ,,	99 99	,, ,,	93 93 93	,, ,,	
00 00 00 00 00 00	87) 101) 132) 154) 156) 163)	rtag	par	smra	ba	rnams	,, ,,	,, ,, ,,	,, ,, ,,))))))	., ., ., .,	,, ,, ,,	
00 00 00 00 00 00 on	87) 101) 132) 154) 156) 163) 173)	rtag		smra			,, ,, ,,	,,, ,, ,,	25 55 25 25 25))))))))	.,, .,, .,,	,, ,, ,, ,,	
00 00 00 00 00 00 00	87) 101) 132) 154) 156) 163) 173) 180)	rtag	par žes	smra "		rnams dag	,, ,, ,, ,, p'yi	,, ,, ,, ,, mai	;; ;; ;; ;; ;; ;; ;;))))))))))	,, ,, ,, ,, ,, ,,	,, 3, ,, ,, ,,	
con con con con con con con	87) 101) 132) 154) 156) 163) 173) 180) 188)	rtag					,, ,, ,, ,, p'yi	,, ,, ,, ,, mai	;; ;; ;; ;; ;; ;; ;;))))))))))	,, ,, ,, ,, ,, ,,	,, 3, ,, ,, ,,	
an an an an an an an an an	87) 101) 132) 154) 156) 163) 173) 180) 188)	rtag					,, ,, ,, ,, p ^c yi ,,	;; ;; ;; mai ;;))))))))))))))))))))))))))););););););	;; ;; ;; ;; ;;	,, ,, ,, ,,	
00 00 00 00 00 00 00 00 00 00 00 00 00	87) 101) 132) 154) 156) 163) 173) 180) 188) 193)	rtag					,, ,, ,, pʻyi ,,	" " " " " " " " " " " " " " " " " " "	11 11 12 13 13 13 13 13 13 13 13 13 13 13 13 13))))))))))))))))))))))))))	;; ;; ;; ;; ;; ;;	,, ,, ,, ,, ,,	
con	87) 101) 132) 154) 156) 163) 173) 180) 188) 193) 196)	rtag					" " " " " " " " " " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " " " " " " " " " "	;; ;; ;; ;; ;; ;;);););););););););););););)	;; ;; ;; ;; ;; ;;	,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,	
con	87) 101) 132) 154) 156) 163) 173) 180) 188) 193)	rtag					" " " " " " " " " " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " " " " "	;; ;; ;; ;; ;; ;; ;; ;; ;; ;;	33 23 23 23 23 23 23 23	;; ;; ;; ;; ;; ;; ;;	;; ;; ;; ;; ;; ;; ;; ;;	

^{§ 50)}

^{§ 87)}

^{§ 101)} rgyu med par obyun ba (pa) ste

^{§ 132)} mt'a yod pa dan mt'a med pa pa ste

```
FRIEDRICH WELLER
310
§ 154) lha mi spon la
§ 156) shon gyi mt'a dan ldan pa
§ 163) odu ses can du smra ba dag
§ 173) odu ses med pa can du smra ba dag
$ 180)
§ 188) c'ad par smra ba dag
§ 193) mt'on bai c'os la mya nan las adas par smra ba dag
§ 196) p'yi mai mt'a la gnas pa
§ 199) p'yi mai mt'a la gnas pas
§ 202) (snon gyi mt'a la gnas pa
§ 202) p'yi mai mt'a la gnas pa
                                                rtag
                   bdag dan ojig rten
§ 50)
§ 87)
                                       (k'a\ cig) ,,
                                                rgyu med pa
                                       ni
§ 101)
                                                mt'a yod pa
§ 132)
                   lha mi spon ba dri ba odris pa dan ts'ig
§ 154)
                   lta bar son ba dag
§ 156)
§ 163) de p'an c'ad bdag gis odu ses can
               " bdag ni odu ses med pa can yin
§ 173) ,, ,,
                  bdag ni odu ses can yan ma yin odu ses
§ 180) ,,
§ 188) (,,
                  bdag) ni c'ad par ogyur te med
                   mt'on bai c'os la mya nan las odas par
§ 193)
§ 196)
                   lta bar son ba dag
§ 199)
                   lta bar son ba dag (dan)
§ 202)
                  Ita bar son ba dag
§ 202)
                   (lta bar) son ba dag
```

§ 50)	go žes	mnon
§ 87)	,, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	,,
§ 101) las ₀ byun	bao "	3,1
§ 132) dan mt'a med	pao "	,, ,,
§ 154) rlun bskur ba		
§ 156)		,,
§ 163)	no "k'a ci	
§ 173)	no ,, ,, ,,	
§ 180) can ma yin pa yan ma yir		
§ 188)	do ,, ,, ,,	
§ 193)		

```
§ 196)
                                                             mnon
§ 199)
                                                                ,,
§ 202)
                                                                ,,
§ 202)
                                                                ,,
  50) par smra žin mnon par brjod pa
                                                          de t'ams
  87)
        ,,
             ,,
§ 101)
                            ,,)
§ 132)
                                      ,,
§ 154)
§ 156)
                                                                ,,
§ 163)
§ 173)
§ 180)
                                       ,,
§ 188)
§ 193)
                                                                ,,
§ 196)
                                                                ,,
§ 199)
             ,,
                                  ,,
                                                                ,,
                                       ,, dag (Var.: dan) ,,
§ 202)
                             "
$ 202)
                        ,,
                             ,,
                                  ,,
                                       ,,
                                   gži bži po
  50) cad ni
§ 87)
                                       gñis po
§ 101)
                                       bži po
§ 132)
            ,,
§ 154)
                                        12 13
                  lta bar son ba — bcwa brgyad po
§ 156)
                                       beu drug po
§ 163)
            ,,
                                       brgyad po
§ 173)
            ,,
                                       brgyad po
§ 180)
        ,,
            kyan
                                       bdun (po)
§ 188)
       ,,
        ,, kyan
§ 193)
                                       lna po
                                                           bži
§ 196)
            kyan
                                       bži
                                             beu
                                                    rtsa
                                                                 po
                                      bži
                                             bcu rtsa
                                                           bži
                                                                 po
§ 199)
            kya'n
                                      drug bcu rtsa
                                                           gñis
§ 202)
            kyan
                                                                 po
  50) ndi dag la
                              ste de las mi lhag mi man
                                                                 ba
                                                                 la
 87)
                                                       ,,
§ 101)
                                                                 la
                ,,,
                                ,,
                                                                 la
§ 132)
                                                            ,,
                                                 "
                                                       ,,
                ,,
```

§ 202)

```
§ 154) odi (dag la) (Var.: lta) ste de las mi lhag mi man
§ 156)
                                                                     la
§ 163)
                                  ,,
                                                                     la
§ 173)
                                           ,,,
                                               ,,
                                                     ,,
                                                                     ba
§ 180)
                 ,,
                                                                     la
§ 188)
                                           ,,
                 ,,) (Var.: lta)
                                                                     la
§ 193)
                                                                     lα
§ 196)
                                  ,,
                                                                     lа
§ 199)
                                  ,,
                                           22
                                               ,,
                                                     ,,
                                                                     la
§ 202)
                 ,,
§ 50)
§ 87)
$ 101)
§ 132)
§ 154)
§ 156) (mit Abkürzungsformel)
§ 163)
§ 173)
§ 180)
§ 188)
§ 193)
§ 196)
§ 199)
```

IV k

```
§ 51) de
             ltar na lta bar son ba odi dag odi ltar odsin pa dan
§ 88) ,,
§ 102) ,,
                               ,, de
                        ,,
                                                 ,,
§ 133) 34
                           39 40 41 42 43
              35 36 37 38
                                           44
                                                45
                                                    46
§ 155) 34
              35 36 37 38 39 40 41 42 43 44
                                                45
                                                    46 47
§ 157) (Abkürzungsformel)
§ 164) 31
              32 33 34 35 36 (37) 38 39 40 41 42 43 44
§ 174) 31
              32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 (44)
§ 181) 32
              33 34 35 36 37 38 39 40 (Abkürzungsformel)
§ 194) 34
             35 36 37 38 39 40 41 42 43 44
                                                45 46 47
```

```
§ 197) 32
             33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45
§ 200) 32
             33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45
\S 203) 32 (_0di) 33 34 35 36 37 38 39 50 41 42 43 44 45
§ 51) odi ltar mc'og tu odsin pa
§ 88)
§ 102) ,,
              22.
                   ,,
                       ,,
§ 133) 48 49 50 51 52 53 dan odi ltar len pa dan odi
§ 155) 48 49 50 51 52
                            53
§ 157) (Abkürzungsformel)
               47 48 49 50 dan 52 53 54 55 56
§ 164) 45 46
§ 174) (Abkürzungsformel)
§ 181) (Abkürzungsformel)
§ 194) (Abkürzungsformel)
§ 197) (Abkürzungsformel)
§ 200) (Abkürzungsformel)
                                  46 47 48 49 50 51
§ 203)
§ 51)
§ 88)
§ 102)
§ 133) ltar spyod pa (Abkürzungsformel)
§ 155)
                      dag ni (Abkürzungsformel)
§ 164) 58 59 60 dan
§ 174( (Abkürzungsformel)
§ 181) (Abkürzungsformel)
§ 194) (Abkürzungsformel)
§ 197) (Abkürzungsformel)
§ 200) (Abkürzungsformel)
§ 203) 52 53 54 55
§ 51)
           de dag de bžin gśegs pas yan dag pa ji lta ba
§ 88)
           ,,
                        ,,
                             ,,
                                  ,,
§ 102)
                    ,,
                        ,,
                             "
                                              ,,
      § 132) I
                                  6
                                          8
                                              9 IO II I2
                2
                   3
                             5
                                      7
                        4
                                 5
                                      6
                                             8
      § 154) I
                                          7
                                                 9 IO II
                        3
                             4
§ 157)
```

```
8
                                                      9 10
§ 163)
                           3
                                4
                                     5
                                          6
                                               7
                1
                    2
                                6
                                          8
                                                 IO II 12
§ 173) I
                           5
                3
                    4
            2
                                          8
                                               8 10 11 12
                                6
§ 180) I
            2
                3
                    4
                           5
                                               9 IO II 12
§ 188) (I
                                6
                                     7
                                          8
            2)
                3
                           5
                    4
                                          8
                                               9 10 11 12
                                6
                           5
                                     7
§ 193) I
            2
                3
                    4
                                          8
                                6
                                               9 IO II I2
§ 196)
                3
                    4
                           5
                                     7
            2
                                6
                                          8
                                               9 10 11 12
                                     7
$ 199)
                           5
            2
                3
                    4
                                6
                                          8
                                               9 IO II I2
§ 202) I
            2
                3
```

```
rab tu mk'yen de las lhag par yan dag
             bžin
  51)
                                     (Abkürzungsformel)
  88)
                  du
                      2.7
§ 102)
                                                        ,,
                                              ,,
                                                   ,,
                                ,,
                                      18 19
      § 132)
                  14 15 16
                                              20
                                                   2 I
                                                       22
              13
                                17
                                                            23
                                      17 18
                                16
                                              19
                                                   20
                                                       21
                                                            22
      § 154)
              12
                  13 14 15
                                                       (Abkf.)
§ 157)
                                              ,,
                                                    ,,
                                      16 17
       § 163)
                                              18
                                                   19
                                                       20
                                                            21
              II
                  12 13 14
                                15
                                      17 —
                                              18
      § 173)
                       14 15
                                16
                                                   19
                                                       20
                                                            21
              13
                                16
                                     (17 18)
                                              19
                                                   20
                                                       2 I
                                                            22
       § 180)
                      14 15
              13
                                     (Abkürzungsformel)
                                16
      § 188) 13
                      14 15
                                16 te 18 19
                                             20
                                                   21
                                                       22
                                                            23
      § 193)
                      14 15
              13
                                      17 18
                                16
                                             19
                                                            22
      § 196) 13
                       14 15
                                                   20
                                                       21
      § 199)
                       14 15
                                16
                                      17 18
                                              19
                                                   20
                                                       21
                                                            22
              13
                                16
                                      17 18
                                              19
      § 202)
              13
                       14 15
                                                   20
                                                       21
                                                            22
```

```
par ji lta ba bžin du rab tu mk'yen to.
  51)
          (Abkürzungsformel
  88)
§ 102)
           pa
                                               "
                         28
      § 132) 24 25 26 27
                             29 30 31
                                         32
                                              33
      § 154) 23 24 25 26 27 —
                                 28 29
                                         30
                                              31
           (Abkürzungsformel)
§ 157)
                                               ,,
      § 163) 22 23 24 25 26 — 27 28
                                         29
                                              30
      § 173) 22 23 24 25 26 —
                                              30
                                 27 28
                                         29
      § 180) 23 24 25 26 27 —
                                 28 29
                                         30)
                                              31
     § 188) (Abkürzungsformel)
     § 193) 24 25 26 27 28
                             29 30 31
                                         32
                                              33
      § 196) 23 24 25 26 27 —
                                 28 29
                                         30
                                              3 I
                                 28 29
      § 199) 23 24 25 26 27 —
                                         30
                                              31
     § 202) par 24 25 26 27 — 28 29
                                         30
                                              31
```

IV f.

```
§ 52) odi ltar rab tu mk'yen pa na mc'og tu mi odsin to
(§ 88) (Abkürzungsformel)
§ 103) ,,
                                                        ,, (te)
                               ,,
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
§ 165)
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
 § 204)
§ 53) mc'og tu mi odsin pas bdag ñid mya nan las odas par
(§ 88) (Abkürzungsformel)
§ 104) mc'og tu mi odsin pas
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
§ 165)
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
§ 204)
                           cin de ltar lta ba(r) son ba odi
§ 53) yan rig
(§ 88) (Abkürzungsformel)
§ 104) yan rig (Mong. reg ),,
                                                           de
                                            bar
                                ,,
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
§ 157) (Abkürzungsformel)
§ 165)
(§ 174) (Abkürzungsformel)
```

```
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
 § 204)
 § 53) dag gi ogro ba ni odi lta buo skye ba ni odi lta buo.
(§ 88) (Abkürzungsformel)
 § 104) ,,
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
              ogro ba ni ,,
 § 165)
                             , ,,
                                  35
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
              ogro ba ni ,,
 § 204)
 § 53) ts'e p'yi ma ni odi lta bu yin no žes de dag de bžin
(§ 88) (Abkürzungsformel)
 § 104) ts'e p'yi ma ni odi "
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
§ 165) ts'e p'yi ma ni odi,
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
§ 204) ts'e p'yi ma ni odi ,, buo
```

^{§ 53)} gśegs pas yan dag pa ji lta ba bžin du rab tu mk'yen

^{(§ 88) (}Abkürzungsformel)

```
§ 104) gśegs pas yan dag pa ji lta ba bžin du rab tu mk'yen
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
 § 165) gśegs pas yan dag pa ji "
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
 § 204) gśegs pas yan dag pa ji "
         de las lhag par yan dag pa ji lta ba bžin du
 § 53)
(§ 88) (Abkürzungsformel)
          de las lhag par yan
 § 104)
                                                  ,, (,,) rab
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
 § 165)
        de las lhag par yan
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
 ş
(§ 194) (Abkürzungsformel)
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
 § 204) to de las lhag par yan ,,
       no
           mk'yen (to).
 § 53)
(§ 88) (Abkürzungsformel)
 § 104) tu mk'yen (to).
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
 § 165) tu mk'yen (to).
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
```

(§		(Abkürzungsformel) (Abkürzungsformel) — — —									
S		de dag de bžin gśegs	pas	yaṅ	dag	pa	ji	lta	ba	bžin	du
		(Abkürzungsformel)									
		de dag de bžin gśegs (Abkürzungsformel)	"	"	,,	"	,,	"	,,	,,	,,
		(Abkürzungsformel)									
		(Abkürzungsformel)									
		de dag de bžin gśegs	,,		,,				,,		
		(Abkürzungsformel)	,,							"	
		(Abkürzungsformel)									
8	88 (1. 11 1 .)										
· · · ·		(Abkürzungsformel)									
		(Abkürzungsformel)									
		(Abkürzungsformel)									
§	205)										
§	54)	mk'yen de las	lha	ıg F	ar y	7an	da	ıg :	ра	ji lta	ba
(§	88)	(Abkürzungsformel)									
		rab tu mk'yen de "	,,		,,	,,	,	,	,,	,, ,,	,,
		(Abkürzungsformel)									
		(Abkürzungsformel)									
		(Abkürzungsfocmel)									
55 T	and the second of the second	rab tu mk'yen de "	,	,	23	,,	,	,	par	,, ,,	,,
		(Abkürzungsformel)									
(§		(Abkürzungsformel)									
		(Abkürzungsformel)									
		(Abkürzungsformel)									
		(Abkürzungsformel)									
	205)										
§	54)	bžin du rab tu mk'yen	nas	s ky	an n	nc'o	g	tu	mi	odsin	to.
		(Abkürzungsformel)									
		bžin du rab tu mk'yen	,,	,	,	,,		"	,,	,,	,,
		(Abkürzungsformel)									
		(Abbijagamasformal)									

```
(§ 157) (Abkürzungsformel)
§ 166) bžin (du) rab tu mk'yen nas kyan mc'og tu mi odsin to.
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
                rab tu mk'ven
 $ 205)
 § 55) mc'og tu mi odsin pas bdag ñid mya nan las odas par
(§ 88) (Abkürzungsformel)
 § 106) mc'og tu mi odsin pas
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
§ 167) mc'og tu mi odsin pas
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
(§ 197) (Abkürzungsformel)
(§ 200) (Abkürzungsformel)
 § 206) mc'og tu mi odsin pas
 § 55) rig nas kun
                       obyun ba ts'or ba rnams nub par t'ugs
(§ 88) (Abkürzungsformel)
 § 106) rig nas kun
                       byun —
(§ 135) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
 § 167) rig nas 4 tu
                              7
                                  Ι
                                       2
                                            3
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 194) (Abkürzungsformel)
                                                  § 195) t'ugs
(§ 197) (Abkürzungsformel)
                                                  § 198) t'ugs
(§ 200) (Abkürzungsformel)
                                                  § 201) t'ugs
 § 206) rig nas
                                                      "t'ugs
                              6
                                   1
                                       2
                                            3
```

```
§ 55) su c'ud de odi ni sdug bsnal lo odi ni sdug bsnal nes
(§ 88) (Abkürzungsformel)
§ 106) su c'ud nas odi ni sdug
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
 § 167) su c'ud de odi ni sdug ,,
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
(§ 195) su c'ud do (Schluß der Kürzungsformel)
(§ 198) ,, ,, do (Schluß der Kürzungsformel)
(§ 201) ,, ,, do (Schluß der Kürzungsformel)
 § 206) ,, ,, de "di ni sdug bsnal lo "di ni sdug bsnal nes
§ 55) par obyin pao žes bya bar rab tu mk'yen to.
(§ 88) (Abkürzungsformel)
§ 106) par obyin pao žes bya
(§ 133) (Abkürzungsformel)
(§ 155) (Abkürzungsformel)
(§ 157) (Abkürzungsformel)
§ 167) par obyin pao žes bya
(§ 174) (Abkürzungsformel)
(§ 181) (Abkürzungsformel)
§ 195)
§ 198)
§ 20I)
§ 206) par obyin pao žes bya ,,
```

V

§	64)			de dbaṅ	po rnams	yons su	smin ciń
	71)			jı jı	,, ,,	,, ,,	,, ,,
	77)			,,,,,,,	,,	,, ,,	,, ,,
	83)			,, ,,	"	,, ,,	,, ,,
8	92) (Abk	urzungsj	tormel)				

21

	nar son pai rgyus na skra dan k'a spu bre
§ 71)	,, ,, ,, ,, ni (Var.: na) ,, ,, ,, ,, ,,
§ 77)	
§ 83) ((Abkürzungsformel)
§ 92) ((Abkürzungsformel)
§ 64) 1	te gos nur smrig gos nas yan dag pa ñid kyi dad pa
§ 71) ,	,, ,, ,, bgos ,, ,, ,, ,, ,, ,, (,
§ 77),	,, ,, ,, bgos ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
§ 83) ((Abkürzungsformel)
§ 92) ((Abkürzungsformel)
§ 64) (k'yim nas) k'yim med par rab tu byun ste (folgtFormelIV
§ 71)	k'yim nas $,,$ $,,$ $,,$ $,,$ $,,$ $,,$ $(folgtFormel\ IV)$
§ 77)	", ", ", ", ", ", "byuń " (folgt Formel IV
	Abkürzungsformel)
§ 92) (Abkürzungsformel)
3 73) 3 70) (<pre>p'yir ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,</pre>
	,, ,, ,, ,, ,, ,, pao ,, ,, pao ,
	ortan du mi run ba rnam par ogyur bai c'os can yin
373)	,, ,, ,, bao ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
	yai $_0$ di skad ces brjod par bya ste sems ses by \tilde{n} am la $,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,$
****************	pa ₀ am yid ces bya ba ₀ am rnam par śes pa žes bya ba de i
	그 내가 들어 보다면서 그 그는 그 사람들이 가면 어떤 것이 되었다. 그는 그를 때 꾸 것은 그리고 있다면서 그는 것이 가는 것이다.
	,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,
	tag pa brtan pa t'er zug pa rnam par ogyur bai c'o
	,, pao ,, pao ,, ,, pao ,, ,, ,, ,, ,,
	an ma yin no
3 73)	,, ,, ,, pao sñam mo.
	VII
	나는 사람이 집에 들어들어 어디 바다 그래요? 아이를 이렇게 하는 것이 되었다. 그렇게 하는 것이 없는 것이 나를 하는 것이 없는데 없다.
359) d	ge sion dag gan olig rien odi olig pai dus la bab ste oli
§ 59) d	VII lge slon dag gan _o jig rten _o di o <i>jig</i> pai dus la bab ste _o j

Asia Major IX 2

```
FRIEDRICH WELLER
322
§ 61)
§ 62)
§ 63)
§ 64)
§ 66)
$ 69)
§ 72)
$ 77)
§ 83)
§ 93)
§ 59) rten ojig pa na sems can p'al c'en oOd gsal gyi lhai ris
      " c'ags " " nam mk'a ston pa la Ts'ans pai gžal med
§ 60)
§ 61)
§ 62)
§ 63)
§ 64)
§ 66)
§ 69)
§ 72)
§ 77)
§ 83)
§ 93)
§ 59) su skye bar ogyur te de dag der yid las obyun žin gzugs can
§ 60) k'an dag mnon par ogrub la
§ 61) de nas sems can de
§ 62) ,,
                                     odi sñam du
                  ,, ,, dag kyan ,, ,, sems te sems
§ 63) —
§ 64)
§ 66)
§ 69)
§ 72)
§ 77)
§ 83)
§ 93)
§ 59) yin la dban po dman pa ma yin žin ma ts'ad pa med pa yan
§ 60)
```

§ 61)

```
§ 62)
                                   bdag gcig pu zla med cin
§ 63) can odi dag ni bdag cag gis
§ 64)
$ 66)
                                    Ts'ans pa dei lta ba ni di
§ 69)
                                           ,, de ni lta bar gyur
§ 72)
$ 77)
§ 83)
§ 93)
§ 59) lag dan ñin lag t'ams cad dan ldan žin k'a dog mdses pa
$ 60)
§ 61)
§ 62) grogs med par ts'e rin bas yun rin por gnas te
§ 63)
                                              " par mton no
§ 64)
§ 66)
§ 69) lta buo
§ 72) pa ñams su myon bai p'yir
§ 77)
§ 83)
§ 93)
§ 59) dan ldan pa rnams ran gi mt'us nam mk'a la ogro žin dga
§ 60)
§ 61)
           yun rin po
                                las odas pa dan sred pa skyes
§ 62) bdag
                " por gnas pa "
            ,,
                                        pas
§ 63)
       de
                " por
                                         nas
            ,,
                                 ,,
§ 64)
§ 66)
§ 69)
§ 72)
$ 77)
§ 83)
§ 93)
§ 59) bai zas dan ldan pa dga bai zas za ba dag ts'e rin bas yun
§61) śiń mi dga bar gyur te kye ma bdag dań skal ba mñam
§ 62) ,, ,, ,,
                   ",
                                                    21*
```

```
§ 64)
              de nas sems can — ts'e zad cin las zad
§ 66)
§ 69)
§ 71)
                                oga
                        ,,
                                     ,,
                                       ,,,
§ 77)
             odi lta ste
                       ,,
                            ,,
§ 83)
              ji ,, —
                        ,, ,,
                                ,,
                                     ,,
§ 93)
              ji — ste
                            ,,
§ 59)
§ 60) la bsod nams zad pa žig śi opos nas
§ 61) pa ,, ,, ,, ,,
                            ,,
§ 62)
§ 63)
§ 64)
                            " gnas de nas " "
      ,, ,, ,,
§ 66)
§ 69)
\S 71) pa - ,, ,, ,, ,,
                             "
                                    ,, ,,
§ 77)
     la bsod nams zad pa oga žig gnas de nas śi opos nas
§ 83)
       ,, ,,
                ,,
§ 93)
                    -- - 0ga ,, ,, ,,
§ 59)
§ 60) Ts'ans pai gžal med k'an ston par
      " " gžal " " — du
§ 61)
§ 62)
                                   bdag cag ,,
              odir
§ 63)
§ 64)
               ,,
§ 66)
§ 69)
§ 71)
                ,,
§ 77)
                ,,
§ 83)
                ,,
§ 93)
§ 59)
§ 60)
                                             skve ste
                  de dan skal ba mñam par skyes so
§ 61)
                                          ,, skyes pa
§ 62) odi dag odir bdag — "
                             ,,
                                ,,
                                     ,,
                                         ,, skyes pa
§ 63)
                                     ,,
                        ,,
                            ,,
                                35
                            ,, ,, ,, ,, <sub>0</sub>gyur la
§ 64) mi rnams
                       ,,,
```

```
§ 66)
§ 69)
                      — dan skal ba mñam par ogyur la
§ 71) mi rnams
                                                     ogyur la
§ 77) ,,
           ,,
                                                     ogyur la
§ 83) ,,
                                      ,,
                                            ,,
           ,,
§ 93) ,,
                                                     ogyur -
           ,,
§ 59)
             de de na gcig pu zla med cin grogs med par ts'e
§ 60)
§ 61)
§ 62) las na
§ 63) las na
§ 64)
§ 66)
§ 69)
§ 71)
§ 77)
§ 83)
§ 93) (Abkürzungsformel)
§ 59)
§ 60) rin bas yun rin por gnas so.
§ 61)
                                   sems can de dag ni bdag
§ 62)
                                           bdag cag ,, sems
§ 63)
§ 64)
§ 66)
§ 69)
§ 72)
§ 77)
§ 83)
§ 93)
§ 59)
§ 60)
§ 61)
§ 62) gis
             sprul to bdag
                                      sems can odi dag dan
§ 63) can des ,, pao sems can de ni bdag cag ,,
§ 64)
§ 66)
                      Ts'ans pa de ni
§ 69)
```

§ 72)														
§ 77)														
§ 83)														
§ 93)														
§ 59)														
§ 60)														
§ 61)														
§ 62)	dnos	po	rnan	is k	yi pʻ	ar g	gyur	pa	ste	dban	p'y	ug	go	byed
§ 63)	,,	,,	"	,			,,	,,	•••	,,	,		,,	,,,
§ 6 ₄)														
§ 66)	,,	,,	,,	,	, ,	,	,,	,,	,,	,,	,	,	,,	,,
§ 69)														
§ 72)														
§ 77)														
§ 83)														
§ 93)														
§ 59)														-
§ 60)														
§ 61)														
	pa po	٠,			1	xzin		200	haz	in hy	ad d	10	ເກັດກ	mo
§ 63)					0,					in by				
§ 64)	,, ,					,,	,,	"	"	,	,	,,	"	,,
			prul	ሐα ሐ										
§ 66) § 69)	,,, ,;	, s _i	prui,	pu p	00	,,	,,	,,	,,	,	,	"		
§ 72)														
§ 77)														
§ 83)														
§ 93)														
8 937		-												
						V	III							
§ 66)														
	dge s							doa	pa	i k'a	ms	na		lha
	(de_0a)			du	sems	te	*	,,	,,	,,		,,	gan	,,
	dge s							,,	,,	,;		"		,,
	(de_0a)			du	sems	te)	*	,,	,,	,		,,	,,,	,,
§ 92)	dge s	lon	dag				g.	zugs	ky:	i ,,		,,		

^{*} Vgl. Formel IVe.

§ 79) § 82) § 85) § 92)	Yid ok'rug ces ,, ,, ,, ,,
\$ 66) \$ 76) \$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92)	nas gan dag rtse dga rans pa dan sin tu mi ldan par ,, ,, ,, mig gis ts'ugs su ,, ,, ,, rtog pa
\$ 66) \$ 76) \$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92)	de ni rtag pao brtan pao t'er ok'od (do) ,, dag ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
\$ 66) \$ 76) \$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92)	zug pao rnam par mi ₀ gyur bai c'os can no — — ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, sñam mo ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
§ 66) § 76) § 79) § 82) § 85) § 92)	yan bdag cag ni
\$ 76) \$ 79) \$ 82) \$ 85)	pa des sprul pai p'yir bdag cag ni dga rans pa dan ldan žin ok od de (Var.: do) rtse dga ,, ,, ,, ,, gis mig ts'ugs su ltao de dag ŝin tu mig gis mig ts'ugs su ,, ,, ,, ŝes obyun bai p'yir

66)														
\$ 76)	ran	is p	a							0	lan	ldan	pai	sem
\$ 79)		-											- ,,	,,
\$ 82)	lta	Ба	na	yid	ok'r	ug	cin	yid k	ros	pas				,,
§ 85)	,,	, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,									la'n	ldan	pas	
§ 92)														,,
§ 66)														
§ 76)		c	an (de c	lag :	gi 1	nan	nas lu	ıs du	b cin	dr	an pa	rmo	ons I
3 79)	kyi	S												
82)		,	,	"	,,									
85)														
§ 92)		,	,	,,	,,									
§ 66)														
						. a	nac	de no	as śi	op'os	na	s _o gy	ur r	o
3 76)	dra	μþ	aı s	201113	cai	- 8	1100	uc m						
	ara	.11 F	ai s	sems	o Cai	18	,,	pas b			ıi			
§ 76) § 79) § 82)	dra	11 P	ai :	sem	s Cai	. · · · S			dag	cag r		• ,,	,,,	
379)	dra	" P)a1 ;	sem	o Cai	• 8	,,	pas b	dag	cag r p'os	par	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		
§ 79) § 82)	dra	n P	al ;	sem		* 8	,,	pas b	dag d as śi dag c	cag r p'os ag n	par į			(la
79) 82) 85) 92)					i br		,, ,,	pas b de na ba de na	dag d as śi dag c	cag r p'os ag n	par į		, ,,	
79) 82) 85) 92) 66) 76)	mi			lo m	i br		", " pac	pas b de na ba de na	dag das śi dag co as śi	cag r p'os ag na op'o	par i ba	r ,,	, ,, yid	brta:
79) 82) 85) 92) 66) 76) 79) 82)	mi ",	rta _{	g pa	io m	i br	tan	,, ,, pac	pas b de na ba de na	dag das śi dag co as śi	cag r p'os ag na op'o	par i ba	r ,,	yid yid	brta: brta:
79) 82) 85) 92) 66) 76)	mi	rtaş	g pa	ıo m	i br	tan	", " pac	pas b de na ba de na	dag das śi dag co as śi	cag r p'os ag na op'o	par i ba	r ,,	, ,, yid	brta
\$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92) \$ 66) \$ 76) \$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92)	mi ,,	rtaş	g pa	o m	i br	tan	,,, pac	pas b de na ba de na	dag das śi lag co as śi	cag r p'os ag nz op'o	par i ba	r ,,	yid yid yid	brta brta ,,,
\$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92) \$ 66) \$ 76) \$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92)	mi ,,	rtaş	g pa	o m	i br	tan	,,, pac	pas b de na ba de na t'er a	dag das śi lag co as śi	cag r p'os ag nz op'o	par i ba	r ,,	yid yid yid	brta brta ,,,
\$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92) \$ 66) \$ 76) \$ 82) \$ 85) \$ 92) \$ 66) \$ 76)	mi " "	rtaş	g pa	o m	i br	tan ,	", ", pac	pas b de na ba de na t'er z r ogyu	dag das śi dag cas śi zug p	cag r p'os ag n op'o a ma	par i ba	r "	yid yid yid ,,	brta brta ,,
\$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92) \$ 66) \$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92) \$ 66) \$ 76) \$ 79)	mi " "	rtaş	g pa	o m	i br	tan ,	,,, pac	pas b de na ba de na t'er a	dag das śi lag co as śi	cag r p'os ag nz op'o	par i ba	r ,,	yid yid yid	brta brta brta
\$ 79) \$ 82) \$ 85) \$ 92) \$ 66) \$ 76) \$ 82) \$ 85) \$ 92) \$ 66) \$ 76)	mi " "	rtaş	g pa	o m	i br	tan ,	", ", pac	pas b de na ba de na t'er z r ogyu	dag das śi dag cas śi zug p	cag r p'os ag n op'o a ma	par i ba	r "	yid yid yid ,,	brta brta ,,

IX

§ 207) dge slon dag de la dge sbyon dan bram ze gan de § 208I) ,, ,, ,, dper na ña pa $_0$ am ña pai slob ma mk as § 208II) de bžin du dge sbyon dan bram ze gan k a

§ 207) dag shon gyi mt'a la rtog cih shon gyi mt'a la gnas § 208 I) pa dag gis rgya mig p'ra mo t'ogs te lden kai c'u c'u § 208 II) cig shon gyi mt'a la rtog cih shon gyi mt'a la gnas
§ 207) pa lta bar son ba rnams dan p'yi mai mt'a la rtog § 208 I) du bcus pa na de srog c'ags gan rags pa c'e lon § 208 II) pa lta bar son ba rnams dan p'yi mai mt'a la "
<pre>\$ 207) cin p'yi mai mt'a la gnas pa lta bar son ba rnams \$ 208 I)</pre>
§ 207) kyis gyen du dmyugs su zin kyan de t'ams cad lta § 208 I) ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
\$ 207) bai c'ui nan na odug pas bdud sdig can gyi dban du \$ 208 I) — ,, ,, ,, gnas pas ña pai ,, ,, \$ 208 II) ,, ,, ,, odugs pas bdud sdig can gyi ,, ,,
\$ 207) son žin lag tu son ba ste bdud sdig can gyis ci dga \$ 208 I) ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ña pas ,, ,, \$ 208 II) ,, ,, ,, ,, ,, ,, bdud sdig can gyis ,, ,,
§ 207) mgur bya ba bdud kyi žags pa dag las yons su grol § 208 I) ,, ,, ,, yin par rig par byao. § 208 II) ,, ,, ,,
§ 207) ba ma yin no. § 208 I) § 208 II) dag go.
X.
§ 209) dge slon dag de la dge sbyon dan bram ze gan de dag
§ 210) ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
\$ ²¹²) ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
§ 214) ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
§ 209) snon gyi mt'a la rtog ciù rtag par
§ 210) p'yi mai ", ", " žes bya ba ni § 211) mt'on bai
§ 212) snon gyi ,, ,, ,, rtag par

```
$ 213)
                                                      mt'on bai
§ 214) snon gyi mt'a la rtog cin
                                                       rtag par
                          ", ", žes bya ba ni § 216) mť on bai
§ 215) p'yi mai
                      ,,
$ 200)
                                             ba dag bdag dan
                                       smra
§ 210) c'os la mya nan las odas par
                                                      mt'on bai
                                              ,,
$ 212)
                                                      bdag dan
§ 213) c'os la mya nan las odas par
                                                      mt'on bai
                                                      mt'on bai
                                             ,,
§ 215) c'os la mya nan las odas par
                                                      mt'on bai
§ 209) ojig rten — rtag go
                                           žes mnon par
§ 211) c'os la mya nan las das par
                                                           smra
§ 212) ojig rten ni rtag go
§ 213) c'os la mya nan las das par
                                                        ,,
§ 214) c'os la bdag dan ojig rten ni rtag go
§ 216) c'os la mya nan las odas par
                     brjod pa ni (na) odi lta ste gži bži po dag
§ 209)
§ 211) žin mnon par briod pa ni
§ 212)
§ 213)
                                  dag
                                                     l'na
§ 214)
                  ,, ) brjod pa ni
                                                 gži bži po dag
            ,,
§ 216)
                                                    l'na
                            ,, ,,
                                  dge slon dag dge sbyon dan
§ 209) la ste
§ 211) .,
             žes bya bai bar duo
          , ,
§ 212) ,,
§ 213) ,,
§ 214) ,,
§ 216) lao
                               •
§ 209) bram ze mk'as pa ma yin žin ma rig par gyur pa bag
§ 211)
§ 212)
§ 213)
§ 214)
§ 216)
§ 209) med cin rmons pa la gnas pa de dag srid par rig par
                                               -(la),,
§ 211)
                                            ,,
                                    ,, ,,
§ 212)
```

```
§ 213)
§ 214)
$ 216)
§ 209) bya ste de (na) ni srid pas rnam par skyod pao
§ 211)
      ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,
                                                      de yan
§ 212)
§ 213)
§ 214)
                                                       ,,
                                                          ,,
§ 216)
                                                       ,,
                                                          ,,
§ 209)
§ 211)
§ 212) rten cin obrel bar obyun ba yin par srid kyi rten cin
§ 213) ,, ,,
                        ,,
                                                          ,,
                ,,
                     99
                                33
§ 214) reg pai rkyen las byun — bar
                                                     reg pa
                                                  ,,
§ 216) ,,
                         byun — -
§ 209)
$ 211)
       obrel bar obyun ba ma yin par
§ 212)
                                                   ogyur
§ 213)
         ,, ,, ,,
                         " "
                                                          ,,,
                   byun ba la gžan pai ts'or bar ogyur
§ 214) las
                                                          ba
                   byun ,, las ,,
§ 216) ,,
                                                          "
§ 209)
§ 211)
§ 212) de ni gnas med do.
§ 213) odi "
§ 214) odi "
                   ,,
                       ,,
§ 216) odi ,,
                   ,,
                       ,,
```

(Fortsetzung folgt).

BIBLIOTHECA ORIENTALIS

910

JAPANISCHE ZEITSCHRIFTEN UND BÜCHER

BERICHT DES JAPANISCH-DEUTSCHEN KULTUR-INSTITUTS, TOKIO¹.

A. ZEITSCHRIFTEN

I. ALLGEMEINES

Tôyô Bunkwa 東洋文化 Tôkyô, ed. Tôyô Bunkwa Gakkwai 東洋文化學會

Heft 91, Januar 1932:

Hiranuma Kiichirô 平沼騏一郎: 萬古不變の國是 Die ewig unveränderliche Staatsmaxime Japans. S. 2.

Okazawa Shôji 岡澤鉦治: 學制改革案の改造論 Vorschläge zur Verbesserung des Schulreformplans (Schluß). S. 18.

Shisô 思想 Tôkyô, ed. Iwanami Shoten

Heft 119, April 1932:

Watsuji Tetsuo 和 迁 哲 郎: 現代日有と町入根性 Das heutige Japan und die Mentalität der städtischen Bevölkerung (I. Teil), S. 1; II. Teil: Heft 120, S. 35; Schluß: Heft 121, S. 33.

II. SPRACHE UND LITERATUR

Kokugo to Kokubungaku 國語 と國文學 Tôkyô, ed. Shibundô 至文堂

Heft 93, Januar 1932:

Takagi Ichinosuke 高木市之助: 國文學と日本文藝學 Japanische Literaturwissenschaft und japanische Literatur. S. 1.

I Bei der Wiedergabe japanischer Eigennamen kann keine Gewähr dafür übenommen werden, daß ihre Lesung der von ihren Trägern bevorzugten entspricht.

- Takashima Ken'ichi 高島權一:鎌倉時化の軍記物の文章の歷史的成立 Die historische Entstehung des Stils der Kriegserzählungen der Kamakura-Periode. (I. Teil), S. 13; Schluß: Heft 94, S. 83.
- Tani Ryôhei 谷亮平: 新勅撰和歌集の一考察 Erörterung über das Shin-Chokusen-Wakashū. S. 32.
- Ozawa Yoshihiko 尾澤良彥: 河竹能進 Kawatake Yoshinobu (Dramatiker der Tokugawa-Zeit). S. 44.
- Nagata Kichitarô 永田吉太郎: いはゆる形容詞の整理 Grammatische Regelung der sog. Eigenschaftswörter im Japanischen. S. 61.
- Kurano Kenshi 倉野憲司: 歌林樸 檄考思 Untersuchungen über das "Karin-Bokusô" von Matsunaga Teitoku (I. Teil). S. 83; II. Teil: Heft 94, S. 103; III. Teil: Heft 95, S. 88.

Heft 94, Februar 1932:

- Sasaki Nobutsuna 佐々木信綱:本居宣長の成年期の信仰に就いて Über die Glaubensanschauungen von Motoori Norinaga während seiner Mannesjahre. S. r.
- Yamanouchi Chimatarô山内千萬太郎:新聞雜誌及び各種 學校に於ける假名遣の調查 Untersuchung über die Kanaschreibung in Zeitungen, Zeitschriften und verschiedenen Schulen.

Heft 95, März 1932:

- Kobayashi Hideo 小林英夫: 象徴の研究と方言學 Symbolforschung und Dialektkunde. S. 1.
- Kawaoka Shimbei 河岡新兵衞: 夕霧葵の二卷に就いて Über die Kapitel "Yūgiri" und "Aoi" im Genji-monogatari. S. 13.
- Kagami Torao 各務虎雄: 荒木田神主守武 Der Schintopriester Arakida Moritake. S. 22.
- Kobayashi Yasuharu 小林安治: あはれ.をかし. たもしろしの味到 Die feineren Bedeutungen der Ausdrücke aware, okashi und omoshiroshi. S. 43.
- Kitagawa Tokino 北川トキノ: 白樺派作家の研究 Untersuchung über die Schriftsteller des Shirakaba-Kreises (I. Teil). S. 59; II. Teil: Heft 97, Mai, S. 83; III. Teil: Heft 98, Juni, S. 72.
- Takasaki Masahide 高崎正秀: 「庭, 其他 Über das Wort "Niwa" und andere. S. 99.

Heft 96, April 1932 (明治文豪論):

- Hisamatsu Sen'ichi 久松漕一: 坪內逍遙の文學評論 Über die Literaturkritik von Tsubouchi Shôyô. S. 1.
- Fukuda Kiyohito 福田清人: 尾崎紅葉論 Über Ozaki Kôyô. S. 26.
- Inoue Kôjirô 井上孝次郎: 二葉亭四迷の文學觀 Die literarischen Anschauungen von Futabatei Shimei. S. 51.
- Naruse Masakatsu 成瀬正勝: 森鷗外論 Über Mori Ôgwai. S. 74.
- Kondô Tadayoshi 近藤忠義: 一葉の小説 Die Romane und Novellen von Higuchi Ichiyô. S. 102.
- Tawara Norio 田原節夫: 泉鏡花 Izumi Kyôka. S. 117.
- Sayama Hitoshi 佐山濟: 國木田獨步 Kunikida Doppo. S. 140.
- Saitô Kiyoe 齋藤清衞: 透谷と「春」 Kitamura Tôkoku und der Roman "Haru" (Frühling) von Shimazaki Tôson. S. 163.
- Kataoka Ryôichi 片岡良一: 花袋藤村 Tayama Katai und Shimazaki Tôson. S. 193.
- Funabashi Seiichi 舟橋聖一: 徳田秋聲と正宗白鳥 Tokuda Shûsei und Masamune Hakuchô. S. 208.
- Shioda Ryôhei 鹽田良平: 高山樗牛 Takayama Chogyū. S. 253.
- Katada Fujita 形田藤太: 蒲原有明論 Über Kanbara Ariaki. S. 280.
- Fujikawa Tadaharu 藤川忠治: 與謝野晶子論覺書 Yosano Akiko. S. 315.
- Morimoto Harukichi 森本治吉: 啄木の生涯と其の歌 Leben und Gedichte von Ishikawa Takuboku. S. 343.
- Fujikawa Tadaharu 藤川忠治: 文壇活躍前の正岡子規 Masaoka Shiki vor Beginn seiner literarischen Wirksamkeit. S. 385.
- Kanzaki Kiyoshi 神 崎 清: 木下 尚 江 Kinoshita Naoe. S. 436.
- Shinoda Tarô 篠田太郎: 德富蘆花論 Tokutomi Roka. S. 462.

- Doi Shigeyoshi 土井重義: 柳浪覺書 Hirotsu Ryûrô. S. 491.
- Yuchi Takashi 湯 地 孝: 漱 石 戲 作 者 論 覺書 Natsume Sôseki als Erzähler. S. 516.

Heft 97, Mai 1932:

- Tokieda Seiki 時枝誠記: 萬葉用字法の体系的組織について Die systematischen Grundlagen des Gebrauchs der chinesischen Zeichen im Manyôshū. S. 1.
- Ikeda Kikwan 池田龜鑑: 珊瑚秘抄とその學術的價値 Das Sangohishô (Kommentar zum Genji Monogatari) und sein wissenschaftlicher Wert S. 18.
- Nakahira Etsumaro 中平悦麿:國文學に反映せる雨乞の 民俗 Die Volkssitte des Regenbittens in der japanischen Dichtung. S. 5.
- Tamai Kiyoshi 玉井喜代志: 振假名の研究 Untersuchungen über den Gebrauch der Kanaschrift neben chinesischen Zeichen (I. Teil). S. 74; Schluß: Heft 98, Juni, S. 53.
- Fujita Tokutarô 藤田徳太郎: 山田流の筝歌本 Das Koto-Liederbuch der Yamada-Schule. S. 97.
- Okada Minoru 岡田稔: 蜻蛉日記に關する新發見二 Zwei neue Entdeckungen bezüglich des "Tagebuchs einer Eintagsfliege" (Kagerô Nikki). S. 101.

Heft 98, Juni:

- Takano Tatsuyuki 高野辰之: 出でよ冷泉家傳本萬葉集 Möge der Manyôshū-Kommentar von Reizei veröffentlicht werden. S. 1.
- Sakaguchi Genshô 阪口玄章: 蜻蛉日記人物考. Die Personen im Kagerô Nikki. S. 10.
- Yuzawa Kôkichirô 湯澤辛吉郎: 幸若の「日本紀」の所説 について Die religiösen und nationalen Anschauungen des Textes zu dem Kôwaka-Tanz "Nihongi" S. 36.
- Mori Senzô 森鉄三: 雲萍雑志についての疑ひ Bedenken zu dem "Unbyô-Zasshi" von Yanagisawa Kien. S. 92.

Shisô (s. o.) Heft 119, April:

Fujiwara Sadashi 藤原定: 小説に於ける流動性と構造性一谷崎潤一郎と佐藤春夫 Flüssigkeit und Konstruktivität im Roman. — Betrachtungen über Tanizaki Jun'ichirô und Satô Haruo. S. 77.

Heft 121, Juni:

Karaki Junzô 唐木順三: 山本有三論 Yamamoto Yûzô (Dramatiker und Erzähler). S. 70.

Yôkyoku-kai 謠曲界 Vol. XXXVI. Tôkyô, ed. Yôkyoku-Kai Hakkôjo 謠曲界發行所

Heft I, Januar 1932:

- 觀世流 5 た ひ 通解・淡路 Analyse des Nôstücks "Awaji" nach der Fassung der Kwanze-Schule. S. 2.
- Sanari Kentarô 佐成謙太郎: 謠曲の學習と能樂の鑑賞 Zum Studium des Yôkyoku-Gesangs und zum Verständnis des Nôspiels. S. 31.
- Nonomura Roshū 野 A 村 蘆 舟: 下間 少 進 聞書 Die Aufzeichnungen nach den Aussprüchen von Shimoma Shôshin (I. Teil). S. 53; II. Teil: Heft 3, März.

Heft 2, Februar:

- 觀世流 5 たひ通解. 松山鏡 Analyse des Nôstücks "Matsuyama Kagami" nach der Fassung der Kwanze-Schule. S. 2.
- Nonomura Roshū 野々村蘆舟: 叢傳抄 Das Sôdenshô von Shimoma Shôshin (Regeln für das Nôspiel) (Schluß). S. 23.
- Yamazaki Gakudô山崎樂堂:梅若流拍子法の特色實例 Beispiele für die Eigenart des Rhythmus in der Nô-Musik der Umewaka-Schule (5. Folge). S. 87; 6. Folge: Heft 3, März.

Heft 3, März:

觀世流うたひ通解. 第六天 Analyse des Nôstücks "Dairokuten" nach der Fassung der Kwanze-Schule. S. 2.

Araragi アララギ Vol. XXV. Tôkyô, ed. Araragi Hakkôjo アララギ 發行所

Heft I, Januar 1932:

- Inoue Tsūtai 井上通泰: 萬葉雜話 Lose Bemerkungen zum Manyôshū (37. Folge). S. 9; 38. Folge: Heft 2, Februar, S. 7; 39. Folge: Heft 4, April, S. 8; 40. Folge: Heft 5, Mai, S. 8; 41. Folge: Heft 6, Juni, S. 8.
- Saitô Mokichi 齋藤茂吉: 子規の歌一首 Über ein Kurzgedicht von Masaoka Shiki (1867—1902). S. 27.

- Morimoto Harukichi 森本治吉: 萬葉難解枕詞通解 Erklärung schwieriger "Kissenwörter" im Manyôshû (9. Folge). S. 35.
- Masamune Atsuo 正宗敦夫: 「朝爾食爾」存疑 Zweifel bezüglich des Ausdrucks "Asa ni ke ni" im Manyôshû (Schluß). S. 11.

Heft 4, April:

Saitô Mokichi 齋藤茂吉: 奥義抄其他と金槐集 Die Beziehung zwischen dem Ôgi-Shô des Fujiwara Kiyosuke nebst anderen Kurzgedichtsammlungen und dem Kinkwai-Shû (I. Teil) S. 11; II. Teil: Heft 5, Mai, S. 10; III. Teil: Heft 6, Juni, S. 11.

III. GESCHICHTE, GEOGRAPHIE, KULTURGESCHICHTE

Rekishi Chiri 歷史地理 Vol. LIX. Tôkyô, ed. Nihon Rekishi Chiri Gakkwai 日本歷史地理學會

Heft 384, Januar 1932:

- Kida Teikichi 喜田貞吉: 拂田本楯の柵址と華弟勢力清長 Zwei alte Befestigungen in den Provinzen Akita und Yamagata und der Wechsel der Macht zwischen Japanern und Barbaren. S. 1.
- Itazawa Takeo 板澤武雄: 蘭學の意義と蘭學創始に關する二三の問題 Einige Fragen bezüglich der Bedeutung des Studiums der holländischen Wissenschaften und dessen Anfänge in der Tokugawa-Periode (I. Teil). S. 24; II. Teil: Heft 385, Februar, S. 22; III. Teil: Heft 388, Mai, S. 16; IV. Teil: Heft 389, Juni, S. 28.
- Akiyama Kenzô 秋山謙 藏: 流求即臺灣說再批判 Abermalige Kritik der Beziehung des Namens Ryûkyû auf die Insel Formosa. S. 37.
- Taki Yoshinari 瀧善成: 淀河沿岸の關所濫置に就いて Über die willkürliche Errichtung von Kontrollwachen am Yodogawa bei Ôsaka. S. 72.

Heft 385, Februar:

- Ogino Minahiko 荻野三七彦: 蒙古襲來繪詞に就いての疑と其の解釋 Ein Zweifel bezüglich des Môko Shûrai Eshi, einer illustrierten Erzählung über den Mongolensturm der Kamakurazeit, und seine Lösung. S.41.
- Higo Kazuo 肥後和男:山鹿素行の思想とその史學 Yamago Sokô als Denker und Historiker. S. 62.

Heft 386, März:

- Kida Teikichi 喜田貞吉: 海路による古代日本文化の 進展に就いて Über die überseeische Ausbreitung der altjapanischen Kultur. S. r.
- Endô Motoo 遠藤元男:中世職人の給科生活について Über Lohn- und Lebensverhältnisse der Handwerker im japanischen Mittelalter (I. Teil). S. 44; II. Teil: Heft 387, April, S. 51; III. Teil (Schluß): Heft 388, Mai, S. 28.
- Nakagawa Senzô 中川泉三: 彥根寺 Der Tempel Hikoneji in der Provinz Omi. S. 69.

Heft 387, April:

Shiba Kentarô 柴謙太郎:鎌倉幕府の造外船建長寺船について Über das sog. Kenchôji-Schiff (vom Schogunat in Kamakura nach China gesandt, um Gelder zum Wiederaufbau des Tempels Kenchôji zu erhandeln). S. 1.

Heft 388, Mai:

- Kida Teikichi 喜田貞吉:山民マタギの研究 Untersuchung über den nordjapanischen Bergstamm der Matagi (I. Teil). S. 1; II. Teil: Heft 389, Juni, S. 53.
- Nakayama Kotokichi 中山每吉: 相模國驛路考 Erörterung über die alten Poststationen in der Provinz Sagami. S.64.
- Adachi Yasushi 足立康: 薬師寺草創に關する謬説 Irrtümer in bezug auf die Gründung des Tempels Yakushiji (I. Teil). S. 72; II. Teil (Schluß): Heft 389, Juni, S. 66.

Heft 389, Juni:

Mori Senzô森鉄三: むかしむかし物語考 Über das "Mukashi Mukashi Monogatari von Shimmi Masamoto" (eine Sittengeschichte der Togugawa-Aera). S. 75.

Shigaku Zasshi 史學雜誌 Vol. XLIII. Tôkyô, ed. Shigaku-Kwai 史學會

Heft I, Januar 1932:

Shida Futomaro 志田不動 麿: 晉代に於ける土地型態 と農業問題 Die Form des Grundeigentums und die Agrarfrage unter der Tsin-Dynastie (I. Teil). S. 1; II. Teil (Schluß): Heft 2, Februar, S. 201.

Tamamuro Teisei 圭室諦成: 平安朝末寺院の社會史的

- 考察 Sozialgeschichtliche Betrachtung über die buddhistischen Tempel am Ende der Heian-Zeit. S. 45.
- Shimizu Taiji 清水泰次: 自宮宦官の研究 Untersuchung über die Privateunuchen in China. S. 83.
- Itazawa Takeo 板澤武雄: 錙國時代に於ける外國婦人の入國禁止について Über das Eintrittsverbot für Ausländerinnen zur Zeit der Abschließung Japans. S. 129.

Heft 2, Februar:

- Hani Gorô 羽仁五郎: 東洋に於ける資本主義の形成 Die Entstehung des Kapitalismus in Ostasien (I. Teil). S. 159; II. Teil: Heft 3, März, S. 309.
- Shiba Kentarô 柴 謙 太 郎: 撰 錢 禁 制 の 解 釋 再 論
 Nochmals zur Erklärung des Verbots der Ausscheidung schlechter
 Münzen (erneute Kritik an der Anwendung des Greshamschen
 Gesetzes auf den Geldumlauf im Muromachi-Zeitalter) (IV. Folge,
 Schluß). S. 243.
- Fukuyama Toshio 福山敏男: 新樂師寺と香山寺 Über die beiden buddhistischen Tempel Shinyakushiji und Kôzanji. S.288.

Heft 3, März:

Takikawa Masajirô 瀧川政次郎: 陵戶考 Über das Amt der Grabwächter (Ryôko) in Altjapan. S. 349.

Heft 4, April:

- Akiyama Kenzô秋山謙藏:奈良朝に於ける國分寺創設の問題
 - Über die Errichtung der Provinzial-Haupttempel (Kokubunji) im Nara-Zeitalter. S. 439.
- Sogabe Shizuo 會我部靜雄:越析詔(磨些詔)及磨些蠻の 住地について Über die Wohnsitze der Yüeh-hsi-chao (Mêhsieh-chao) und der Mê-hsieh-man. Heft 5, Mai.

Heft 5, Mai:

- Hatada Takashi 旗田巍: 高麗朝に於ける寺院經濟 Die Finanzwirtschaft der buddhistischen Tempel unter der Kôrai-Dynastie. S. 557.
- Okuno Takahiro 奥野高廣: 再び室町時代の撰錢合と グレシャムの法則について Nochmals zu der Verordnung über Münzenausscheidung im Muromachi-Zeitalter und das Greshamsche Gesetz. S. 594.

Yasuba Yaichirô 安場彌一郎: 月氏の西方移動に就いて Über die Wanderung der Yüeh-shih nach Westen. S. 657.

Heft 6, Juni:

- Obata Atsushi 小葉田淳: 中世後羊期に於ける日鮮金銀貿易の研究 Untersuchung über den Gold- und Silberhandel zwischen Japan und Korea im späteren Mittelalter (I. Teil). S. 692.
- Katô Shigeki 加藤繁: 三鉄鏡鑄造年分考 Forschung über die Prägungszeit der San-shu-ch'ien genannten Münzen der Han-Zeit. S. 751.
- Nomura Hachirô 野村入郎: 平家物語の一異本 Über eine noch unveröffentlichte Handschrift des Heike-Monogatari. S. 766.

Shien 史苑 Vol. VII. Tôkyô, ed. Rikkyô Daigaku Shigakukwai 立教大學史學會

Heft 2, Januar 1932:

- Tsuda Sôkichi 津田左右吉: 神とミコト Über die Ehrennamen Kami und Mikoto in der japanischen Vorgeschichte. S. 103.
- Taki Yoshinari 瀧 善成: 假 錢 假 米 の 研 究 Untersuchung über die außerordentlichen Steuern "Dansen" und "Danmai" in der Muromachi-Zeit. S. 152.

Heft 3, April:

- Ichimura Sanjirô 市村瓚次郎: 續論語源流考 Über Ursprung und Entwicklung der Lun-yü-Tradition (Forts.). S. 211.
- Ômori Kingorô 大森金五郎: 源賴朝征夷大將軍辭任説 について Über die These von Minamoto Yoritomos Abdankung als Seii-Taishôgun. S. 231.
- Hosokawa Kameichi 細川龜市:中世に於ける金制寺の 教團組織Der Orden des Tempels Kongô-Ji im Mittelalter. S.244.

Chigaku Zasshi 地 學 雜 誌 Vol. XLIV. Tôkyô, ed. Tôkyô Chigaku-Kyôkwai 東京地學協會

Heft 514, Dezember 1931:

Toyoda Hideyoshi 豐田英義:上越線清水隧道附近の地學觀察概報 ZweiterBericht über die geologischen Verhältnisse im Gebiete des Shimizu-Tunnels an der Kôzuke-Echigo-Linie (Schluß). S. 35.

Ihara Keinosuke 伊原敬之助 und Ishii Kiyohiko 石井清彦:北伊豆地震地域の地變 Die geologischen Veränderungen in Nord-Izu infolge des letzten Erdbebens (I. Teil). S. 41; Schluß: Heft 516, Februar, S. 22.

Heft 515, Januar:

Tanaka Akamaro 田中阿歌麿: 沖島(琵琶湖)に於ける 人文地理學上の考察 Anthropogeographische Beobachtungen über die Insel Okinoshima im Biwa-See (I. Teil). S. 9; II. Teil: Heft 516, Februar, S. 8; III. Teil: Heft 517, März, S. 39; IV. Teil: Heft 518, April, S. 18; Schluß: Heft 519, Mai, S. 18.

Heft 516, Februar:

- Shimizu Saburô 淸水三郎: 東京府西多摩郡大久野村岩井産下部三疊紀アンモナトト並に本邦海成下部三疊紀の Life-Zone の對比に就にてÜber Ammoniten im unteren Trias bei dem Dorfe Iwai in Musashi und die Korrelation der Lebenszonen im maritimen Untertrias Japans. S. 33.
- Kiba Kazuo 木場一夫: 北千島の人文 Anthropogeographie der nördlichen Kurilen (I. Teil). S. 48; II. Teil: Heft 517, März, S. 13; III. Teil: Heft 518, April, S. 40.

Heft 517, März:

- Yagi Teisuke 入木貞助: 長野縣山の內温泉 Der Badeort Yamanouchi in der Provinz Nagano (I. Teil). S. 6; II. Teil: Heft 518, April, S. 5; III. Teil (Schluß): Heft 519, Mai, S. 35.
- Murayama Ken'ichi 村山賢一: 飛島の地理及地質 Geographie und Geologie der Insel Tobishima im japanischen Meer. S. 32.
- Saitô Fumio 齋藤文雄: 南樺太西海岸小能登呂平野の 地形 Topographie der Konotoro-Ebene an der Westküste von Süd-Sachalin. S. 48.

Heft 519, Mai:

- Sakai Eigo 洒井榮吾: 出雲入東郡來待附村近產の疑 灰質砂岩及石粉について Über tuffartigen Sandstein und Steinpulver bei Kimachi in der Provinz Izumo. S. 7.
- Murakami Hanzô 村上飯 藏: 滿蒙の地質と鑛産に就きて Geologie und Mineralprodukte der Mandschurei und Mongolei. S. 31.

Heft 520, Juni:

- Saitô Fumio 齋藤文雄: 南樺太東海岸知取新問間鐵道線路の土木地質 Tiefbau-Geologie der Bahnlinie zwischen Shiretoru und Niitoi in Süd-Sachalin. S. 26.
- Satô Motoo 佐藤源郎: 讚岐地方地學雜觀 Geologische Beobachtungen in Sanuki (I. Teil). S. 31.

Rekishi to Chiri 歴史と地理 Vol. XXIX. Kyôto, ed. Hoshino Shoten 星野書店

Heft 1, Januar 1932:

- Ishibashi Gorô 石橋五郎: 明治初年の外國貿易に就いて Über den überseeischen Handelsverkehr Japans im Anfang der Meiji-Periode. S. 1.
- Obata Atsushi 小葉田淳: 中世に於ける祠堂錢に就いて Über Tempelgeld im Mittelalter. Untersuchungen über die Finanzwirtschaft der buddhistischen und schintoistischen Tempel. S. 15.
- Tokinoya Tsunesaburô 時野谷常三郎: 明治初年に於ける日獨文涉の一齣 Zum Verkehr zwischen Japan und Deutschland im Anfang der Meiji-Periode. S. 34.
- Mori Senzô 森 鉄三:素 庵 角 倉 與一 Soan Suminokura Yoichi (auswärtiger Kaufmann und Schriftsteller der Tokugawa-Zeit). S.74.
- Tokushige Asakichi 德重淺吉:維新前後の思想界 Die Anschauungen um die Zeit der Meiji-Restauration (I. Teil). S. 88; II. Teil: Heft 2, Februar, S. 67; III. Teil: Heft 3, März, S. 60; IV. Teil: Heft 4, April, S. 61; Schluß: Heft 6, Juni, S. 45.

Heft 2, Februar:

- Nishioka Toranosuke 西岡虎助: 東大寺領木本莊
 Das Tôdaiji-Tempelgut Kinomoto-Sô in der Provinz Wakayama.
 S. 36.
- Toba Masao 鳥羽正<u>男</u>: 本楯上田兩村發掘の柵址を見て Besichtigung ausgegrabener alter Befestigungen bei Mototate und Ueda in der Provinz Yamagata. S. 36.

Heft 3, März:

Nakamura Naokatsu 中村直勝: 東大寺領大部莊 Das Tôdaiji-Tempelgut Ôbe-Sô in der Provinz Hyôgo (I. Teil). S. 1; II. Teil: Heft 4, April, S. 32; III. Teil: Heft 5, Mai, S. 18; Schluß: Heft 6, Juni, S. 23. Yoshida Keishi 吉田敬市: 山城盆地に於ける河川交 通の變遷

Die Entwicklung des Flußverkehrs im Becken von Yamashiro (I. Teil). S. 35; II. Teil: Heft 4, April, S. 43; III. Teil: Heft 5, Mai, S. 54; Schluß: Heft 6, Juni, S. 37.

Higo Kazuo 肥後和男:建保二年南都大衆蜂起に關する一史科

Eine Quelle zur Geschichte des Bonzenaufstandes in Nara 1215. S. 47.

Heft 4, April:

Shimizu Mitsuo 清水三男: 中世に於ける若狹太良莊 の農民

Die Bauern des Tempelgutes Tara-Sô in der Provinz Wakasa im Mittelalter. S. 13.

Owaki Masakazu 大脅正一: 疏瓦の分布上より推安したる難波宮址 Untersuchungen über die Reste des schintoistischen Tempels Naniwagū auf Grund der Verteilung der Ziegelreste. S. 35.

Heft 5, Mai:

Hosokawa Kameichi 細川龜市: 高釋山領紀伊國荒河庄の地究 Untersuchungen über das Kôyasan-Tempelgut Arakawa-Shô in der Provinz Wakayama (I. Teil). S. 1; Schluß: Heft 6, Juni, S. 13.

Shirin 史林 Vol. XVII. Tôkyô, ed. Shigaku Kenkyûkwai 史學研究會

Heft I, Januar 1932:

- Yonekura Jirô 米倉二郎: 菊池平野の開發に就いて Über den Anbau der Kikuchi-Ebene in Nord-Kyûshû (I. Teil). S. 36; II. Teil (Schluß): Heft 2, April, S. 185.
- Sogabe Shizuo 會我部靜雄: 宋代權荼開始年代考 Zur Chronologie der Anfänge des Teemonopols unter der Sung-Dynastie. S. 53.
- Fuji Naomiki 藤直幹:鎌倉幕府に於ける支配精神の 變遷 Die Wandlungen in den Regierungsgrundsätzen des Kamakura-Schogunats. S. 63.
- Shidehara Tan 幣原坦:北臺灣に於ける西蘭兩國の角逐 Die Kämpfe zwischen Spanien und Holland in Nord-Formosa um 1640. S. 90.

Inaba Iwakichi 稻葉岩吉: 契丹の横宣横賜の名稱 Über die Bedeutung der Wörter "hêng-hsüan" und "hêng-tz'u" im Liao-Reiche. S. 113.

Heft 2, April:

- Ogawa Shigeki 小川茂樹: 春秋時代に於ける叛と奔との意義 Die Bedeutung der Ausdrücke "pan" und "pen" in der Ch'un-ts'iu-Zeit (722—481 v. Chr.). S. 159.
- Nakamura Naokatsu 中村直勝: 東大寺領美濃國大井莊 Das Tôdaiji-Tempelgut Ôi-Sô in Mino (I. Teil). S. 225.
- Makino Shinnosuke 牧野信之助:維新直後の北海道拓殖について Über die Kolonisation im Hokkaidô in den ersten Jahren der Meiji-Aera. S. 251.

Meiji Seitoku Kinnen Gakukwai Kiyô Vol. XXXVII. Tôkyô, ed. Meiji Seitoku Kinen Gakukwai.

Frühlings-Nummer 1932:

- Ueki Naoichirô 植木直一郎: 御成敗式目に就いて Über die Gesetzgebung "Goseibai-Shikimoku" der Kamakura-Zeit. S. 1.
- Mikami Yoshio 三上義夫: 支那古代の數學 Die Mathematik im alten China. S. 19.
- M. C.'Haguenauer: 日本古代の研究に就いて Über das Studium des japanischen Altertums. S. 119.

Shiseki to Bijutsu 史跡 と美術 Kyôto, ed. Suzukake Shuppanbu スズカケ出版部

Heft 14, Dezember 1931:

Kozakai Norizô 小酒井儀三: 史蹟研究 Das Studium geschichtlicher Erinnerungsstätten (I. Teil). S. 17; II. Teil: Heft 15, Januar 1932, S. 23; III. Teil: Heft 17, April, S. 15; IV. Teil: Heft 18, Mai, S. 15.

Heft 15, Januar 1932:

Nagahama Uhei 永濱字平: 日本地震史講話 Vorträge über die japanische Erdbebengeschichte (III. Teil). S. 41; IV. Teil: Heft 16, Februar, S. 17; Schluß: Heft 18, Mai, S. 29.

IV. KUNST UND ARCHÄOLOGIE

Tôyô-Bijutsu 東洋美術 Nara, ed. Asuka-En. 飛鳥園

Heft 14, März 1932:

- Hamada Seiryô 濱田靑陵: 漢代の壁畫古墳 Die Wandmalereien und alten Gräber der Han-Zeit. S. 1.
- Adachi Yasushi 足立康:飛鳥時代に於ける造塔の意義 Der Sinn des Pagodenbaus im Asuka-Zeitalter. S. 7.
- Kamimura Rokurô 上村六郎: 法隆寺裂の染色の化學的研究 Chemische Untersuchung über die Färberei der Hôryûji-Stoffe(I. Teil). S. 24.
- Ishiwari Matsutarô 石割松太郎: 瓷祖「祥瑞」の研究 Untersuchungen über Shôzui, den Begründer der Arita-Keramik (II. Teil). S. 31; III. Teil: Heft 15, S. 33.
- Haruyama Takematsu 春山武松: 叉兵衞研究資料 Quellen zur Kenntnis von Iwasa Matabei, dem Bahnbrecher der Ukiyoe-Kunst (II. Teil). S. 47.
- Myôchin Tsuneo 明珍恆男: 獅子窟寺の 薬師像 Die Statue des Yakushi (Bhaisajyaguru) im Tempel Shishikutsuji bei Ôsaka. S. 71.
- Amanuma Shun'ichi 天沼俊一: 天音山道成寺 Der Temoel Dôjôji in der Provinz Wakayama. S. 77.
- Niinô Tadanosuke 新納忠之介: 道成寺の佛像 Die Buddhastatuen des Tempels Dôjôji. S. 105.

Heft 15, Mai:

- Kobayashi Takashi 小林剛: 大安寺の大彫群に就いて Über die Holzstatuen im Tempel Daianji in der Provinz Wakayama. S. r.
- Tsuchida Kyôson 土田杏村: 雨過天靑窯に就いて Über die Yü-kê-t'ien-ching-Porzellanöfen der späteren Chou-Dynastie. S. 27.
- Amanuma Shun'ichi 天 沼俊一: 續續朝鮮紀行 Meine letzte Reise nach Korea (Besuch des Tempels Pö Hyön-sa) (I. Teil). S. 47.
- Akashi Somendo 明石染人: 名物裂の研究 Untersuchungen über "Meibutsugire" (I. Teil). S. 98.
- Fujiwara Giichi 藤原義一: 造塔の意義に就いて足立康 氏に答ふ Die Erwiderung auf Adachi Yasushis Artikel über den Sinn des Pagodenbaus im Asuka-Zeitalter. S. 110.

Daijô 大乘 Vol. 11. Kyôto, ed. Daijôsha 大乘社

Heft 121, Januar 1932:

Nakao Manzô 中尾萬三: 正倉院御庫の奠と藥硝ネ並 に陶瓷

Chinesische Arzneien, Glasgefäße und Porzellankrüge im Shôsôin (3. Teil). S. 11; Schluß: Heft 122, Februar 1932.

Kôkogaku Zasshi 考古學雜誌 Vol. XXII. Tôkyô, ed. Kôkogakwai 考古學會

Heft I, Januar 1932:

- Harada Yoshito 原田淑入: 漢代の銅刀劍に就いて Die Kupferschwerter der Han-Zeit. S. r.
- Yabata Ichirô 入幡一郎: 武藏國南多摩郡南村ナスナ原發見の土器に就いて Neu ausgegrabene Tonwaren bei Nasunahara in Musashi. S.8.
- Adachi Yasushi 足立康: 樂師寺西塔燒失年代に關する誤謬

Ein Mißverständnis bezüglich der Zeit des Brandes der westlichen Pagode des Yakushiji (Schluß). S. 16.

Ryôzumi Morikazu 兩角守一: 信州諏訪郡長村地榎海 戶遺蹟 Über vorgeschichtliche Überreste bei Suwa in Shinano. S. 28.

Heft 2, Februar:

- Ishida Mosaku 石田茂作: 塔の中心礎石に就いて Über zentrale Grundsteine von Pagoden bei neunzig buddhistischen Tempeln in Japan (I. Teil). S. 77; Schluß: Heft 3, S. 170.
- Kayamoto Kameo 榧本龜生: 笠頭筒形銅器と劍柄形銅器 Zylinderförmige und schwertgriffförmige Kupfergeräte der Hanzeit. S. 92.
- Takada Jūrô 高田十郎: 對島の古金石文 Alte Metall- und Steininschriften auf der Insel Tsushima. S. 107.
- Koyama Masao 小山 眞夫: 信濃國小縣郡の岩窟古墳 Ausgrabungen aus Höhlengräbern in Shinano. S. 113.
- Miwa Zennosuke 三輪善之助:阿彌陀三尊來迎圖像に就いてÜber die malerische Darstellung der Erscheinung der Amida-Trinität, S. 128.

Heft 3, März:

Adachi Yasushi 足立康: 春日西塔と興福寺塔との關係 Die Beziehung zwischen der westlichen Pagode des Kasugatempels und der vierstöckigen Pagode des Tempels Kôfukuji in Nara (I. Teil). S. 137; II. Teil: Heft 4, S. 214; III. Teil (Schluß): Heft 6, S. 357.

Suenaga Masao 未永雅雄: 和泉陶器村窯蹟發掘概要 Bericht über ausgegrabene Reste eines Porzellanofens in der Provinz Izumi. S. 170.

Heft 4, April:

- Nakayama Heijirô 中山平次郎: 雨系統彌生式民族の石斧製作法に現れたる民族性の相違 Ethnische Unterschiede zwischen den beiden Yayoi-Rassen im Lichte von Steinaxtvergleichungen. S. 203.
- Egami Namio 江上波夫: 石器時代の東西蒙古 Die Südostmanschurei in der Steinzeit (I. Teil). S. 228; II. Teil: Heft 5, S. 297.

Heft 5, Mai:

Ôba Iwao 大場磐雄:愛知縣知多郡豐濱町發見の遺蹟遺物 Vorgeschichtliche Überreste bei Toyohama in der Provinz Aichi. S. 275.

Heft 6, Juni:

- Nakayama Heijirô 中山平次郎: 福岡地方に分布せる 二系統の彌生式土器 Tonwaren der zweierlei Yayoi-Typen in der Gegend von Fukuoka. S. 329.
- Hattori Seigorô服部清五郎:板碑所刻の「變形五輪」に就いて Über Variationen in der Darstellung der 5 sinnlichen Elemente (go-rin) auf Grabsteinflächen. S. 368.

Rekishi to Chiri (s. o.)

Heft 1, Januar 1932:

- Umehara Matsuji梅原末治:多鈕細文鏡考察上の新資料 Neu entdeckte Gußformen zu Metallspiegeln mit Knoten- und Netzmustern (Tachû-Saimon-Kyô). S. 56.
- Shimada Sadahiko 島田貞彦: 瓦 Dachziegel (Vortrag) (I. Teil). S. 112; II. Teil: Heft 2, Februar 1932, S. 90.

Heft 5, Mai:

Shimada Sadahiko 島田貞彥: 紀伊國有田郡田殿村出土の佛像瓦 Ausgegrabene Dachziegel mit Buddhabildern bei Tadomura in Kii. S. 11.

Shirin (s. o.)

Heft 1, Januar 1932:

Shimada Sadahiko 島田貞彦 und Ogawa Gorô 小川五郎: 長門向津具久津出土の飾枘銅劍 Über ausgegrabene Kupferschwerter mit verzierten Griffen bei Mukatsuku in der Provinz Nagato. S. 123.

Shisô (s. o.)

Heft 117, Januar 1932:

Horiguchi Sutemi 堀口捨己:現代建築に表れたる日本趣味について Über japanischen Geschmack in der heutigen Baukunst Japans. S. 82.

Shiseki to Bijutsu (s. o.)

Heft 14, Dezember 1931:

Myôchin Tsuneo 明珍恒男: 佛像彫刻講話
Vorträge über Buddhabilder und -statuen (10. Folge). S. 1;
11. Folge: Heft 16, Februar, S. 1; 12. Folge: Heft 17, April, S. 13;
13. Folge: Heft 19, Juni, S. 9.

Doi Tsuguyoshi 土居 次義: 桃山時代の障屏畫 Die Wand-, Tür- und Setzschirmmalereien der Momoyamazeit (III. Teil). S. 23; IV. Teil: Heft 15, Januar, S. 29; V. Teil: Heft 19, Juni, S. 19.

Nakano Sokei 中野楚溪: 發掘された東山殿の石庭について Über den neu ausgegrabenen Steingarten des ehemaligen Schlosses am Higashiyama in Kyôto. S. 31.

Kawakatsu Masatarô 川勝政太郎: 古建築 觀賞の入門 Einleitung in das Verständnis der altjapanischen Baukunst (IV. Teil) S. 37; V. Teil: Heft 16, Februar, S. 31; VI. Teil: Heft 17, April, S. 37.

Heft 15, Januar 1932:

Amanuma Shun'ichi 天沼俊一: 白澤の蟇股 Dachtraufenverzierungen in Form des sagenhaften Tieres Hakutaku. S. 1.

Heft 17, April:

Satô Torao 佐藤虎雄: 原始時代に於ける馬 Das Pferd der japanischen Urzeit. S. 1. Heft 18, Mai:

Kawakatsu Masatarô 川勝政太郎: 深草新發掘癈寺址 の考察 Untersuchung über eine Tempelruine bei Fukakusa in der Provinz Kyôto. S. 1.

Heft 19, Juni:

Ikeda Genta 池田源太: 日本美術學の問題に就いて Über die Probleme der japanischen Kunstgeschichte. S. 1.

Kawakatsu Masatarô 川勝政太郎: 入幡の薬薗寺と入 角院 Über die Tempel Yakuonji und Hakkakuin bei Yawata in der Provinz Kyôto. S. 29.

Rekishi Chiri (s. o.) Vol. LIX

Heft 389, Juni 1932:

Ashida Yoshito 蘆田伊人: 世界圖屛風考 Weltkarten auf Wandschirmen der Tokugawazeit. S. 1.

Meiji Seitoku Kinnen Gakukwei Kiyô (s.o.) Vol. XXXVII

Frühlings-Nummer 1932:

Fujikake Shizuya 藤 懸 静也: 浮世繪に就いて Über Ukiyoe. S. 43.

C. R. Boxer: 日本刀劍裝具に及ばせる歐羅巴の影響 Europäische Einflüsse auf japanische Schwertzieraten. S. 111.

V. RELIGIONSWISSENSCHAET UND PHILOSOPHIE

Shûkyô Kenkyû 宗教研究 Vol. IX. Tôkyô, ed. Dôbunkwan. 同文館

Heft I, Januar 1932:

Anesaki Seiji 姉崎正治: キリシタン宗教文學中の殉教文篇 Die Märtyrerakten der japanisch-christlichen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts. S. 1.

Kuno Hôryū 入野芳隆: 圓頓戒源流論 Erörterung über den Ursprung der Tendai-Regel "Endonkai". S.25.

Taniyama Keirin 谷山惠林: 我國に於ける宗教と社會事業との關係 Über die Beziehungen zwischen Religion und sozialen Einrichtungen in der japanischen Geschichte (Schluß). S. 88.

Nakazato Tatsuo 中里龍雄: 梵學驗者行者行智を憶ふ

Zur Erinnerung an den Sanskritgelehrten und Asketen Gyôchi. S. 115.

Heft 2, Februar:

- Tokiwa Daijô 常盤大定: 再び圓頓戒について Nochmals über die Tendai-Regel "Endonkai". S. 1.
- Harada Toshiaki 原田敏明: 神と命とによる神代史の 資料批判 Quellenkritik der mythologischen Berichte auf Grund der Bezeichnungen "Kami" und Mikoto",,, S. 27.
- Hayashiya Tomojirô 林屋友次郎:船若小品の譯出者に就いて Der Übersetzer des Daśasahasrikâ-Prajñâpâramitâ-Sûtra (I. Teil). S. 49; II. Teil: Heft 3, Mai, S. 89.
- Makino Tatsumi 牧野巽: 慶元條法事類の道釋門 Die Bestimmungen des Gesetzbuches Ch'ing-yüan-t'iao-fa-shih-lei über den Taoismus und Buddhismus (I. Teil). S. 64.
- Tabuchi Masanori 田淵正範: 宗教に於ける理性を想像をの人間的解釋 Menschliche Gedanken zum Problem von Vernunft und Phantasie in der Religion. S. 85.
- Hiyane Antei 比屋根安定:聖サキエルが日本傳道の機緣 Anlaß und Motiv der Missionsreise Franz Xavers nach Japan. S.115.
- Fujimoto Chitô 藤本智董: 空と常樂我海の意味 Der Sinn des Begriffs "Leerheit" und der Nirvâna-Qualitäten Ewigkeit, Seligkeit, Ichheit, Reinheit. S. 126.

Heft 3, Mai:

- Uno Enkū 宇野圓空: 宗教發生論の再建について Zur Erneuerung der Diskussion über den Ursprung der Religion. S. 1.
- Narita Keimon 成田惠門: 宗教音樂表現上の特質 Die Eigenart der religiösen Musik hinsichtlich ihres Ausdrucks, S.11.
- Akiba Takashi 秋葉隆: 踊る巫と踊らぬ巫 Tanzende und nichttanzende Beschwörerinnen in Korea. S. 27.
- Mizuno Hiromoto 水野弘元: 心心所に關する有部經部等の論爭 Die Diskussion der Sarvâstivâda- und Sautrântika-Schulen über die Begriffe citta und caitta-dharma. S. 42.
- Ôyama Kôjun 大山公淳:惠心僧都!往生要集」古版本に就 いて Über einen alten Druck der Schrift "Ôjô Yôshū" von Eshin. S.55.

- Hayashi Taiun 林 岱 雲: 菩 提 達 磨 傳 の 研 究 Studien zur Biographie Bodhidharmas. S. 62.
- Hosokawa Kameichi 細川龜市: 石清水社領圧園史考 Zur Geschichte der Lehensgüter des Hachimanschreins von Iwashimizu. S. 77.
- Tatsuyama Shôshin 龍山章眞: 所度に於ける佛教批評の型 Die Typen der Buddhismuskritik in Indien. S. 103.
- Kajiyoshi Kôun 梶芳光運: 佛教に於ける方便思想についてÜber die buddhistische Idee der "methodischen Anpassung" (upâya). S. 144.

Gendai Bukkyô 現代佛教 Vol. IX. Tôkyô, ed. Taiyûkaku

Heft 88, Januar 1932:

- Takakusu Junjirô 高楠順次郎:人格に現る、理想と社會に現る、理想 Das Ideal, wie es in der Persönlichkeit, und wie es in der Gesellschaft in Erscheinung tritt. S. 1.
- Ichikawa Hakugen 市川白弦: 佛教より見たるへーゲル 辯證 法 Die Hegelsche Dialektik vom Standpunkte des Buddhismus. S. 11.
- Honjô Kasô 本莊可宗: 無神論 & 他力道 Atheismus und Heterosoterie (Lehre von der Erlösung durch eine Kraft von außen). S. 27.
- Tomomatsu Entei 友松圓諦: 佛教に於ける功德論 Die Lehre vom Verdienst (punyaphala) im Buddhismus. S. 51.
- Matsushita Sekijin 松下石人: 宗教の概念及び認識 Begriff der Religion und religiöse Erkenntnis. S. 69.

Heft 89, Februar 1932:

- Takakusu Junjirô 高楠順次郎: 血肉の使命 Die Aufgabe der Familie im Buddhismus. S.1.
- Uno Enkū 宇野圓 空: 社會改造の宗教的理想と方法 Religiöse Ideale und Methoden für die Reform der Gesellschaft. S. 13.
- Honjô Kasô 本莊可宗: 宗教の領域 Zur Abgrenzung des Gebiets der Religion. S. 19.
- Tomomatsu Entei 友松 圓諦: 阿育王碑文に見らる、功徳思想 Der Verdienstgedanke in der Inschrift des Königs Aśoka. S. 34.

Heft 90, März:

- Takakusu Junjirô 高楠順次郎:佛教と戰爭 Buddhismus und Krieg. S. r.
- Ui Hakuju 字井伯壽: 現代印度教の源泉 Die Ursprünge des Hinduismus der Gegenwart (I. Teil). S. 9; II. Teil: Heft 91, S. 5.
- Tomomatsu Entei 支松圓諦: 精舍施與と功德思想 Das Almosen und der Verdienstgedanke. S. 20.

Heft 91, April:

Asano Kenshin 淺野研真: 一向一撥の基礎概念 Die Grundidee der Aufstände der Anhänger der Monto-Sekte (Zweig der Jôdo-Shinshû) im Ashikaga-Zeitalter. S. 13.

Heft 92, Mai:

- Takakusu Junjirô 高楠順次郎:平和と戰爭 Krieg und Frieden. S. 1.
- Kimura Nikki 木村日紀: 印度に於ける印度學考究の 今昔 Geschichte der indologischen Studien in Indien. S. 6.
- Watanabe Umeo 渡邊 楳雄: 維摩及び維摩經の原影 Die ursprüngliche Gestalt Vimalakîrtis und des Vimalakîrti-Sûtra. S. 28.

Heft 93, Juni:

- Takakusu Junjirô 高楠順次郎: 考究としての佛教 Der Buddhismus als Studium. S.1.
- Tsuchida Kyôson 土田杏村: 佛教と現代社會 Der Buddhismus und die gegenwärtige Gesellschaft. S. 8.
- Takagami Kakushô 高神 覺昇: 人間學の課題 Die Aufgaben der Anthropologie. S. 19.

Daijô (s. o.) Vol. II. 1932

Heft 121, Januar:

Ôtani Kôzui 大谷光瑞:維摩經講話
Erläuterung des Vimalakîrti-Sūtra (8. Folge). S. 2; 9. Folge: Heft
122, Februar, S. 2; 10. Folge: Heft 123, März, S. 2; 11. Folge:
Heft 124, April, S. 2; 12. Folge (Schluß): Heft 125, Mai, S. 2.
Asia Major IX 2

Heft 126, Juni:

Ôtani Kôzui 大谷光瑞: 涅槃經講話 Vortrag über das Nirvana-Sûtra. S. 2.

Rekishi to Chiri (s. o.)

Heft 5, Mai 1932:

Mishina Shôei 三品彰英: 古代佛教史 Die Geschichte des Buddhismus in Altjapan (I. Teil). S. 62; II. Teil: Heft 6, Juni, S. 52.

Meiji Seitoku Kinen Gakkwei Kiyô (s. o. Vol. XXXVII

Frühlings-Nummer 1932:

Harada Toshiaki 原田敏明: 神觀念の發生に關する古代心理 Das altjapanische Seelenleben in seiner Beziehung zum Ursprung der Kami-Idee. S. 63.

Tozaki Satoru 外 崎 覺: 吉川 惟足 & 津 輕 信 政 公 Der Schintolehrer Yoshikawa Koretari und sein Schüler Fürst Tsugaru Nobumasa. S. 81.

Ômiwa Shinya 大三輪信也: 修驗道概觀 Allgemeine Darstellung des Shugendô-Wesens (Religion der Bergasketen oder Yamabushi). S. 89.

Katô Genchi 加藤玄智: 日本に於ける生祠設立の年時 と其の分布 Chronologie und Verbreitung der Kultstätten für lebende Menschen in Japan. S. 135.

B. BÜCHER

II. SPRACHE UND LITERATUR

Nonomura Kaizô 野々村戒三:能樂古今記 Vergangenheit und Gegenwart des Nô-Spiels. 383 S. Tôkyô, ed. Shunyôdô 春陽堂. Yen 2.80

Tsuchiya Bummei 土屋文明: 萬葉集年表 Manyôshū-Zeittafel. 664 S. Tôkyô, ed. Iwanami Shoten 岩波 書店. Yen 3.80

Yasuda Kiyokado 安田喜代門:上代歌謠の研究 Studien über das Volkslied im japanischen Altertum. Tôkyô, ed. Chûbunkwan 中文館. Yen 3.50

Arai Munio新井無二郎: 評釋伊勢物語大成 Großer Kom-

mentar zum "Ise Monogatari". Tôkyô, ed. Sasaki Shoin 佐 木 木書院. Yen 6.50

Ishimura Teikichi 石村貞吉: 新註平家物語 Neuer Kommentar zum "Heike Monogatari". Tôkyô, ed. Shûbunkwan 修文館. Yen 2.80

III. GESCHICHTE UND GEOGRAEHIE

- Takigawa Masajirô 瀧川政次郎: 律令の研究 Studien über die Taihô-Gesetzgebung (Taihô-Ritsuryô).
- Uozumi Sôgorô 魚澄惣五郎: 古社寺の研究 Untersuchungen über die Schintoschreine und buddhistischen Tempel des Altertums. 570 S. Kyôto, ed. Hoshino-Shoten 星野書店. Yen 5.00
- Takeuchi Eiki 竹内築喜: 元寇の考究 Studien über die Mongoleneinfälle in Japan. 175 S. Tôkyô, ed. Yûzankaku 雄山閣. Yen 2.50
- Ikeuchi Hiroshi 池内宏: 元寇の新研究 Neue Studien über die Mongoleneinfälle in Japan. 458 S. Tôkyô, ed. Tôyô-Bunko 東洋文庫. Yen 12.00
- Komiya Yasuhiko 木宮泰彥: 日本古印刷文化史 Geschichte des altjapanischen Schriftdrucks. 717 S. Tôkyô, ed. Fuzanbô 富山房. Yen 4.00
- Matsumoto Nobuhiro 松本信廣: 日本神話の研究 Untersuchungen über die japanische Mythologie. 274 S. Tôkyo, ed. Dôbunkwan 同文館. Yen 2.00
- Nakamura Naokatsu 中村直勝: 南朝の研究 Untersuchungen über die südliche Dynastie zur Zeit des Kaiserschismas in Japan (1336—1392). Tôkyô, ed. Hoshino Shoten 星野書店. Yen 5.50
- Ônishi Teiji 大西貞治: 古代日本精神文代の研究 Studien über die Geisteskultur des japanischen Altertums. 600 S. Tôkyô, ed. Shibundô至文堂. Yen 3.80

IV. KUNST UND ARCHÄOLOGIE

- Uchida Minoru 內田實:廣重 Hiroshige. 622 S. Tôkyô, ed. Iwanami Shoten 岩波書店. Yen 30.00
- Sawamura Sentarô 澤村専太郎: 日本繪畫史の研究 Untersuchungen zur Geschichte der japanischen Malerei. 565 S. Kyôto, ed. Hoshino Shoten 星野書店. Yen 6.00

Naitô Tôichirô 內藤藤一郎: 日本佛教圖像史 Geschichte der buddhistischen Malerei und Plastik in Japan. 400 S. Tôkyô, ed. Tôhô Shoin 東方書院. Yen 3.50

V. RELIGION

- Takakusu Junjirô 高楠順次郎: 人間學としての佛教 Der Buddhismus als Anthropologie. 480 S. Tôkyô, ed. Taiyûkaku 大雄閣. Yen 1.50
- Katô Genchi 加藤玄智:本邦生祠の研究 Untersuchungen über Kultstätten für lebende Menschen in Japan. ca. 400 S. Tôkyô, ed. Meiji-Seitoku-Kinen Gakkwai 明治聖徳記念學會 Yen 6.00
- Uno Enkū 字野圓空: 宗教の史實と理論 Geschichte und Theorie in der Religion. Tôkyô, ed. Dôbunkwan同文館. Yen 3.20
- Léon Pagès, übersetzt von Kimura Tarô 木村太郎: Histoire des vingt-six Martyrs Japonais: 日本十六聖人殉教記 Tôkyô, ed. Iwanami Shoten 岩波書店. Yen 2.20
- Hirose Bungô 廣瀬文豪: 宗教哲學 Religionsphilosophie. Ôsaka, ed. Hôbunkwan. 寶文館.

ORIENTALISCHE LITERATUR

(mit Ausschluß der Neuerscheinungen des Vorderen Orients)

Die mit * versehenen Bücher sind zur Besprechung bzw. im Austausch eingelaufen.

ALLGEMEINES

- Almanach, Chinesisch-deutscher. Hrsg. v. China-Institut Frankfurt a. M. f. d. Jahr 1933. Mit 4 Taf. u. Abbildgn. Frankfurt 1933. 4°. 47 pp. Preis: Orig.-Umschl. RM. 3.—
- *Anthropos. Internationale Zeitschrift f. Völker- u. Sprachenkunde. Fundator P. W. Schmidt, S. V. D. Bd. XXVII, Heft 5—6 u. XXVIII, Heft I—2. Mit Taf. u. Abbildgn. im Text. St. Gabriel-Mödling bei Wien, "Anthropos"-Administration, 1932—33. Lex. 8°. pp. 707—1035 + 1—276. Preis: Vollständig (6 Hefte) RM. 42.—
- *Aufhauser, J. B. Asien am Scheideweg. Christentum, Buddhismus, Bolschewismus. Mit i Karte. München, Max Hueber, Verlag, 1933. 8°. 96 pp. Preis: Orig.-Umschl. RM. 2.20
- *Auslanddeutsche, Der. Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum u. Auslandkunde. Mitteilungen des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart. Hrsg. v. Fritz Wertheimer u. H. Rüdiger. Jahrg. XV, Heft 19—24 u. XVI, Heft 1—10. (= Okt. 1932—Juni 1933.) Mit Abbildgn. Stuttgart, Ausland u. Heimat Verlags-Aktiengesellschaft, 1932—33. 4°. pp. 507—674 + 1—300. Preis: Jährlich (24 Hefte) RM. 20.—
- *Bessmertny, Alex. Das Atlantisrätsel. Geschichte und Erklärung der Atlantishypothesen. Mit 29 Abbildgn. im Text u. 9 Abbildgn. auf 8 Tafeln. Leipzig, R. Voigtländers Verlag, (1932). 8°. 212 pp. Preis: Kart. RM. 5.50; Lwd. RM. 6.50
- *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities (Östasiatiska Samlingarna) Stockholm. No. 4. With 64 plates and 37 fig. in the text. Stockholm, The Museum of Far Eastern Antiquities, 1932. 4 to. VII, 324 pp. Preis: Kr. 40.—
- *Bulletin of the School of Oriental Studies, London Institution. Ed. by E. Denison Ross. Vol. VII, part 1. With 1 plate. London, Published by the School of Oriental Studies, London Institution, 1933. 8 vo. pp. 1—264. Preis: sh. 6/—
- *China-Dienst. Eine Halbmonatsschrift für die Förderung der deutschchinesisch. Beziehungen. Hrsg. v. Th. Eckardt. Jahrg. I, No. 2. Mit

Abbildgn. Shanghai, Theo Eckardt, 11 Route Pottier; Berlin-Steglitz, Momus Verlag, Albrechtstr. 132, 1932. 40. 36 pp. Preis: Vollständ.

Jahrg. (24 Hefte.) RM. 8 .-

*Diplomaten-Zeitung. Zentralorgan der deutschen Diplomatie. Amtsblatt d. Ungarischen Gesellschaft für Auslandpolitik. Hrsg. v. R. Parske, unt. Mitwirkung v. E. Frey u. E. Freih. v. d. Heydt. Heft 64 (= Oktober). Mit zahlreich. Abbildgn. Berlin, Verlag für Auswärtige Politik, 1932. Fol. pp. 831—843. Preis: Pro Heft RM. 2.50

Eberl, Br. Mustersammlung orientalischer Teppiche. Mit 18 Tafeln. Wien, Br. Eberl, [1933]. 8°. 1 Blatt. Preis: Orig.-Umschl. RM. 4.—

*Fu Jen Magazine. Ed. by C. Redmond, O. S. B. Vol. I, No. 5. With illustrations. Peking, Published bi-monthly, by the University Press (Catholic University of Peking), 10 Li Kuang Ch'iao Hsi Chieh, 1932. 4 to. 30 pp. Preis: Jährlich (6 Hefte) U. S. A. \$ 2.—

Heller, O. Wladiwostok. Der Kampf um den Fernen Osten. Mit Karte u. mehr. Taf. Brln. 1932. 8°. 308 pp. Preis: Orig.-Umschl. RM. 3.20;

Lwd. RM. 4.80

Hutchinson, P. Storm over Asia. With maps. New York 1932. 8 vo. 310 pp. Cloth.

- Janse, O. Tubes et boutons cruciformes trouvés en Eurasie. Av. 5 planches et 12 fig. dans le texte. [= Mus. of Far East. Antiquit., Bull. No. 4, pp. 187—220.]
- Japan Times Year Book. First ed. 1933. With plates. Tokyo 1933. 8 vo. Cloth.

I: Year Book of Japan. — II: Who's who in Japan. — III: Business directory of Japan.

*Journal of the Andhra Historical Research Society. Vol. VI, 3/4 a. VII, 1—3. (= January 1932—January 1933.) With plates. Rajahmundry, Printed at the Razan Press. Published by the Andhra Historical Research Society, 1932—33. 8 vo. pp. 129—256 + 1—194. Preis: Jährlich (4 Hefte) sh. 12/—

*Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. Ed. by V. S. Sukthankar, A. A. A. Fyzee a. N. K. Bhagwat. New Series. Vol. VIII. Bombay, Publ. by the Society, London Agent: Arthur

Probsthain, 1932. 8 vo. 108 pp. Preis: Rs. 7-8-0

- *Journal of Indian History. Ed. by S. Kr. Aiyangar a. C. S. Sriniva-sacharyar. Vol. XI, part 3 (= December). Serial No. 33. Madras, G. S. Press, Lino Printers, Mount Road, 1932. 8 vo. pp. VI, 269—437. Preis: Vollständiger Jahrg. (3 Hefte.) Rs. 10-0-0 für Indien, u. 16/— sh. für d. Ausland.
- *Journal of the Roy. Asiatic Society of Great Britain and Ireland. With which are incorporated the Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. 1932, No. 4 a. 1933, No. 1—2. (= October 1932 to April 1933.) With plates a. illustrations. London, Published by the Society, 1932—33. 8 vo. pp. 789—1117 a. 1—536. Preis: sh. 15/— jedes Heft.

- *Journal of the Royal Central Asian Society. Published by the Royal Central Asian Society. Vol. XX, part II, April 1933. With maps and illustr. London, W. 1, The Royal Central Asian Society, 77, Grosvenor Street, 1933. 8 vo. pp. 173—309.
- *Jubiläumsband hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Natur- u. Völkerkunde Ostasiens anläßlich ihres 60jährigen Bestehens 1873—1933. Teil I-Mit 51 Tafeln. Tokyo, Im Selbstverlag der Gesellschaft, 1933. gr. 8°. XXII, 409 pp. Hlwd.
- *Kiefer, Die. Monatsschrift für eine junge Gesinnung. Hrsg. vom Spreekreis. Heft 1 u. 2. Mit Abbildgn. Berlin-Halensee, Andreas Mai, Westfälische Str. 28, 1933. 80. 16+16 pp. Preis: Pro Heft RM. —.30
- *Klio. Beiträge z. alt. Geschichte. Hrsg. v. C. F. Lehmann-Haupt u. Fr. Schachermeyr. Bd. XXVI. (= N. F. Bd. VIII.) Heft I. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1932. 8°. pp. 1—164. Preis: Vollständig (3 Hefte) RM. 27.—
- *Körösi Csoma-Archiv. Zeitschrift für türkische Philologie u. verwandte Gebiete. Zeitschrift d. Körösi-Csoma-Gesellschaft (Budapest). Unter Mitwirkung v. C. Cholnoky, St. Györffy, Z. v. Takacs, P. Teleki, St. Zichy hrsg. v. J. Németh. Bd. II, Heft 6. Mit 1 Taf. Budapest, Körösi Csoma-Társaság; Leipzig, Otto Harrassowitz, 1932. gr. 8°. pp. 395—466. Preis: Vollständ. Band (6 Hefte) RM. 9.—
- *Literaturzeitung, Orientalistische. Monatsschrift f. d. Wissenschaft v. Ganzen Orient u. s. Beziehungen z. d. angrenzenden Kulturkreisen. Unt. Mitwirkung v. H. Eheloff, R. Hartmann, W. Simon u. O. Strauss hrsg. v. W. Wreszinski. Jahrg. 35, Nr. 10—12 u. 36, Nr. 1—6. (= Okt. 1932—Juni 1933.) Lg. 1932—33. 40. col. 641—804 + 1—400. Preis: Vollständ. Jahrg. (12 Hefte) RM. 48.—
- Lobanov-Rostovsky, Prince A. Russia and Asia. New York, Macmillan, 1933. 8 vo. Preis: \$ 2.50
- *Manchuria Monitor. A Magazine Published by the Chinese Eastern Railway Administration in Russian with a Synopsis in English of All of the Items in the Magazine and an English Section. Vol. XI. (= 1933) No. 1. With illustrations. Harbin, Chinese Eastern Railway Administration Office, 1933. Roy. 8 vo. pp. 1—138 + 1—15. Preis: Vollständ. Band (= 24 Hefte). U. S. A. \$ 6.—
- Manchuria Year Book 1932—33. Published by the East-Asiatic Economic Investigation Bureau. With 25 plates and 13 maps and diagrams. Tokyo 1932. 8 vo. XXIII, 530 pp. Preis: Lwd. Yen 12.—
- *Marakueff, A. V. Ten Years of Oriental Studies in the Soviet Far East. Vladivostok 1932. 8 vo. 12 pp. [= Repr. from ,,The Bulletin of the Far Eastern Branch of the Academy of Sciences of the USSR", No. 1—2.] In russ. Sprache. Preis: Rb. 1.—
- *Mélanges chinois et bouddhiques publiés par l'Institut Belge des Hautes Etudes Chinoises. Premier vol.: 1931—1932. Avec planches.

- Bruxelles et Louvain, Marcel Istas, 1932. gr. in-8. 425 pp. Preis: Belgas 20.-
- *Mitteilungsblatt d. Gesellschaft für Völkerkunde. Hrsg. v. Vorstand. 1933. Nr. 1 (= Januar). Leipzig, Selbstverlag d. Gesellschaft für Völkerkunde, Johannisplatz 8/10, 1933. 80. 18 pp.
- *Mitteilungen d. Seminars für Orientalische Sprachen an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Hrsg. v. Eug. Mittwoch. Jahrg. XXXV. Erste Abteilung: Ostasiatische Studien. Redigiert v. W. Schüler, Cl. Scharschmidt, F. Lessing u. W. Trittel. Berlin, In Kommission bei Walter de Gruyter & Co., 1932. 80. 211 pp. Preis: RM. 15 .-
- *Moslem World. A Christian quarterly review of current events, literature, and thought among Mohammedans. Ed. by S. M. Zwemer. Vol. XXII, No. 4 (= October). With I plate a. illustrations. Harrisburg, Missionary Review Publ. Co., 46 North Cameron St., 1932. 8 vo. pp. 327-428. Preis: Vollständ, Jahrg. (4 Hefte) \$ 2.50
- *Nachrichten. Deutsch-Chinesische. Nummer v. 24. XI. 1932. Dem Andenken Spinozas. Sonderausgabe hrsg. v. Deutsch. Seminar der Pekinger Reichsuniversität. Mit Portraits. Tientsin-Peiping, Peiyang Press, 1932. Fol. 20 p.
- *Orientalia. Commentarii periodici de rebus Orientis Antiqui editi cura Professorum Pontificii Instituti Biblici. Nova series. Vol. II, fasc. 1 et 2. Roma 101, sumptibus Pontificii Instituti Biblici, Piazza Pilotta 35, 1933. 8 vo. pp. 1-192. Preis: Vollständig. Band (3 Fasz.) L. 94.-; Ausland L. 100.-
- *Publications of the Department of Foreign Affairs Manchoukuo Government. Series No. 1: Proclamations, Statements and Communications of the Manchoukuo Government. With I map. Hsinking 1932. Roy. 8 vo. 22 pp.

*- The same. Series No. 2: The Chief Executive's Proclamation. The Organic Law of Manchoukuo and other Laws Governing Various Government Offices. Hsinking 1932. Roy. 8 vo. II, 45 pp.

- *Quarterly, The Indian Historical. Ed. by Narendra Nath Law. Vol. VIII, No. 2-4 a. IX, No. 1. (= June 1932—March 1933.) With plates and illustr. Calcutta, The Calcutta Oriental Press, 9, Panchanan Ghose Lane, 1932-33. 8 vo. pp. 241-827 a. 1-416. Preis: Vollständ. Band (4 Hefte) sh. 14/-
- Reidemeister, L. Der Große Kurfürst u. Friedrich III. als Sammler ostasiatischer Kunst. Mit 9 Taf. [= OZ. N. F. VIII, 4/5, pp. 175—188.]
- *Revue des Arts Asiatiques. Annales du Musée Guimet. Tome VII (1931), Nr. 4 (= Décembre.) Avec 16 planches et fig. dans le texte. Paris, Ve, Les Éditions G. van Oest, 3, rue du Petit-Pont, 1931. in-4. pp. 185-252. Preis: Vollständ. Jahrg. (4 Nos.) Frs. 90.-; Ausland Frs. 120.-
- *Revue critique, d'histoire et de littérature. Recueil mensuel. Directeur: Edmond Faral. Année 1932, No. 5—12 (= Mai-Décembre).

- Paris, Librairie Ernest Leroux, 1932. in-8. pp. 193—570. Jährlich (12 Hefte). Frs. 60—; Ausland Frs. 80.—
- *Rivista degli Studi Orientali. Pubblicata a cura dei professori della Scuola orientale nella R. Università di Roma. Vol. XIII, Fasc. 3 e 4 e XIV, Fasc. 1. Roma, Libreria di Scienze e Lettere, Piazza Madama, 19—20, 1933. in-8. pp. 197—458. Preis: Pro Band (4 Hefte) L. 60.—; Ausland L. 75.—
- Schnell, J. Prehistoric finds from the Island World of the Far East. With 17 plates and illustrat. in the Text. [= Mus. of Far East. Antiquit., Bull. No. 4, pp. 15—104.]
- *Tirumalai Sri Venkatesvara. A Monthly Journal Devoted to the Service of Lord Venkatesvara of Tirumalai and to the Publication of Research in Indian Literatures, Art and Science. Vol. I, No. 1—9 (= August 1932—April 1933. With illustrations. Madras, Published by Sri Narayana Dossji Varu at Tirupati Sri Mahants Press, 21, Anderson Street, 1932—33. 8 vo. pp. 1—734. Preis: Jährlich (12 Hefte) Rs. 4.; Ausland sh. 10/—
- *T'oung Pao. Archives pour servier à l'étude de l'histoire des langues, de la géographie et de l'ethnographie de l'Asie orientale. Réd. par P. Pelliot. Vol. XXVIII, Nr. 3—5. Leide, Librairie et Imprimerie ci-devant E. J. Brill, 1932. in-8. pp. 245—530. Preis: Vollständiger Band (5 Hefte) fl. 16.—
- *Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen hrsg. v. Carl Meinhof. Bd. XXIII, Heft 1—3. Berlin, Dietrich Reimer. 1932—1933. 8°. pp. 1—240. Preis: Vollständig. Bd. (4 Hefte) RM. 20.—
- *Zeitschrift f. Indologie u. Iranistik. Hrsg. im Auftrage d. D. M. G. v. Wilh. Geiger. Bd. 9, Heft I. Leipzig, Deutsche Morgenländ. Gesellschaft, in Kommission bei F. A. Brockhaus, 1932. 8°. pp. 1—96. Preis: Bd. IX (2 Hefte) RM. 24.—
- *Zeitschrift, Ostasiatische. Im Auftrage d. Gesellschaft für Ostasiat. Kunst hrsg. v. O. Kümmel u. W. Cohn. N. Folge. Jahrg. VIII, 4/5 u. IX, 1/2. Mit Taf. u. Abbildgn. Brln. u. Lg., Walter de Gruyter & Co., 1932—33. 4°. pp. 173—238 + 1—70. Preis: Vollständiger Jahrg. (6 Hefte) RM. 36.—
- *Zeitschrift für Semitistik u. verwandte Gebiete. Hrsg. im Auftrage d. Deutsch. Morgenländisch. Gesellschaft v. E. Littmann. Bd. IX, Heft 1/2. Leipzig, Deutsche Morgenländische Gesellschaft, in Kommission bei F. A. Brockhaus, 1933. 8°. pp. 1—164. Preis: Vollständig (3 Hefte) RM. 24.—

CHINA

I. ALLGEMEINES

Bland, J. O. P. China: the pity of it. London 1932. 8 vo. 358 pp. Cloth. Fuchs, W. Was wußten die Chinesen von Deutschland im 17. Jahrhundert. Mit 1 Abbildg. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 256—262.]

- *Skatschkow, P. E. Bibliografija Kitaja. Bibliographie Chinas. Systemat. Verzeichnis von Büchern u. Zeitschriftenartikeln über China in russ. Sprache. 1730—1930. Hrsg. v. Wiss. Forschungsinstitut für China bei der Kommunist. Akademie. Moskau 1932. 8°. XXIV, 844 pp. Russisch. Preis: Lwd. RM. 21.—
- II. SPRACHE LEXIKOGRAHPIE LITERATURGESCHICHTE
- Chiu Bien-Ming. The Phonetic Structure and Tone Behaviour in Hagu (Commonly Known as the Amoy Dialect) and their Relation to Certain Questions in Chinese Linguistics. [= T'oung-Pao. XXVIII, 3/5, pp. 245—342.]
- Chiung, Shu. Hsi Shih, beauty of beauties, a romance of ancient China, about 495—472 B. C. With illustrat. Shanghai 1932. 8 vo. XV, 116 pp. Cloth.
- *Haloun, G. Fragmente des Fu-tsī u. d. Tśiń-tsī. Frühkonfuzianische Fragmente I. [= Asia Major. VIII, 3, pp. 437—509.]
- Haenisch, E. Beiträge zur Geschichte d. chinesisch. Umgangssprache. [= Mitt. d. Sem. f. Orient. Sprach. Jahrg. XXXV, Erste Abt.: Ostasiat. Studien pp. 106—135.]
- *Haenisch, E. Lehrgang d. chinesischen Schriftsprache. Bd. III: Chrestomathie. Textband. 130 Übungsstücke. Leipzig, Verlag Asia Major, G. m. b. H., 1933. 8°. IV, 289 pp. Preis: Orig.-Umschl. RM. 12.—; Lwd. RM. 15.—
- Jäger, Fr. Der angebliche Steindruck des "Kêng-tschī-t'u" vom Jahre 1210. [= OZ, N. F. IX, 1/2, pp. 1—4.]
- *Karlgren, B. The Poetical Parts in Lao-Tsī. Göteborg, Elanders Boktryckeri Aktiebolag, 1932. 8°. 45 pp. [= Sond.-Druck aus: Göteborgs Högskolas Årsskrift. XXXVIII, 3.]
- Karlgren, B. Shi King Researches. [= Mus. of Far East. Antiquit., Bull. No. 4, pp. 117—183.]
- Klabund [d. i. Alfred Henschke]. Chinesische Gedichte. Nachdichtungen. Gesamt-Ausg. (Bilder: Georg Mayer-Marton.) Wien, Phaidon-Verlag, [1933]. 80. 130 Blatt nach Art e. Blockbuchs. Preis: Lwd. RM. 2.85
- K'ü Yüan. Aus den "Neun Liedern" des K'ü Yüan von F. X. Biallas. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 395—409.]
- Levis, J. H. Fundamentals of melody, rhythm and form as seen through the music poems of Ancient China. With a preface by Fu Liu. Peiping 1933. 8 vo.
- *Marakueff, A. V. Chinese Typewriter. Vladivostok 1932. 8°. 25 pp. [= Memoir of the Far Eastern State University. No. 1.] Preis: Rb. 1.—
- Maspero, H. La composition et la date du Tso tchouan. [= Mélanges chinois et bouddhiques. I, 137—215.]
- Meisternovellen, Chinesische. Aus d. chines. Urtext übertragen v. Franz Kuhn. (16.—20. Taus.) Leipzig, Insel-Verlag, [1933]. kl. 8°. 87 pp. [= Insel-Bücherei. Nr. 387.] Preis: Ppbd. RM. —.80

- Mullie, J. The structural principles of the Chinese language. An introduction to the spoken language (Northern Pekingese dialect). Transl. from the Flemish by A. Omer Versichel. Vol. I. Peiping 1932. 8 vo. XXXIII, 566 pp. [= Anthropos-Bibliothek, V.] Preis: Orig.-Umschl. RM. 19.20; Lwd. RM. 21.—
- *Ngan-Nan Tche Yuan. Texte chinois éd. et publié sous la direction de L. Aurousseau. Av. une étude sur le Ngan-Nan Tche Yuan et son auteur par E. Gaspardone. Hanoi, Imprimerie d'Extrême-Orient, 1932. in-8. [= Collection de textes et documents sur l'Indochine. No. I.]
- Pelliot, P. Brèves remarques sur l'article de M. Chiu Bien-ming. [= T'oung-Pao. XXVIII, 3/5, pp. 341—345.]
- Simon, W. Neue Hilfsmittel zum Studium d. nordchinesisch. Umgangssprache. [= OLZ. 35, XI, pp. 706—709.]
- *Sutra, Die, über Empfängnis u. Embryologie. Übersetzt u. eingeleitet v. (F.) Huebotter. Tokyo, Deutsche Gesellschaft für Natur- u. Völkerkunde Ostasiens, 1932. 8°. 26 pp. [= Mitt. d. Dtsch. Ges. f. Nat.- u. Völkerkde. Ostasiens (OAG). Bd. XXVI, Teil C.] Preis: Orig.- Umschl. RM. 2.—
- *Tang Hsiaen-Dsu. Der Blumengarten. Ein chinesisch. Singspiel in deutsch. Sprache v. V. Hundhausen. Mit 4 Wiedergaben chines. Holzschnitte. Peking, Pekinger Verlag, (1933). Lex. 8°. 138 pp. Orighlwd.
- Tscharner, Ed. H. v. Chinesische Gedichte in deutscher Sprache, Probleme d. Übersetzungskunst. [= OZ. N. F. VIII, 4/5, pp. 189—209.]
- Waley, A. Notes on the History of Chinese Popular Literature. [= T'oung-Pao. XXVIII, 3/5, pp. 346—354.]
- Wên Hsüan. Aus dem Wên Hsüan. Lu Chi's erweiterte Perlenkette (Yenlien-chu) in 50 Abschnitten (Wên Hsüan C. 55, 14—27). [= Jubiläumsbd. d. OAG. Tl. I, pp. 1—13.]

III. GESCHICHTE - GEOGRAPHIE - KULTURGESCHICHTE

- Année judiciaire chinoise. Jurisprudence de la Cour Suprême de Nanking. Ire année (1928). Texte chinois et traduction française par Fr. Théry et R. Jobez. Tientsin 1933. in-8.
- Balázs, Stef. Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der T'ang-Zeit (618—906). Fortsetzung. [= Mitt. d. Sem. f. Orient. Sprachen z. Brln. XXXV, I. Abt.: Ostas. Studien, pp. 1—73.]
- Balet, J. C. Die Mandschurei. Geschichte, Politik, Volkswirtschaft. Ihre Zukunft. Wien u. Lg. 1932. gr. 8°. 208 pp. Preis: RM. 4.40
- China's efforts in developing Manchuria. Publ. by the Northeastern Affairs Research Inst. Peiping 1932. 8 vo. 73 pp.
- Chinese Public Opinion, as reflected in leading North China newspapers concerning League Commission of inquiry. Peiping 1932. 8 vo. 45 pp.
- Code de procédure civile (26 décembre 1930 et 3 février 1931) et Loi sur la conciliation en matière civile (20 janvier 1930). Texte chinois et trad. française par Fr. Théry. Tientsin 1932. in-8.

Constitution provisoire et lois organiques de la République chinoise. Trad. officielle. Réimpression du texte original paru dans la Revue Nationale Chinoise. Shanghai 1932. in-8. 120 pp.

*Coushnir, J. S. Chinese Coins without Currency. With 4 plates. [= The

China Journal. XVII, 6, Dec. 1932, pp. 265-269.]

- Eberhard, W. Zur Landwirtschaft der Han-Zeit. (Im Anschluß an neuere chines. Arbeiten.) [= Mitt. d. Sem. f. Orient. Sprachen. Jahrg. XXXV, Erste Abtlg.: Ostasiat. Studien pp. 74—105.]
- *Eberhard, W. u. R. Henseling. Beiträge zur Astronomie der Han-Zeit. I. Berlin, Verlag d. Akad. d. Wissenschaft, in Kommiss. bei W. de Gruyter u. Co., 1933. gr. 8°. 23 pp. [= Sep.-Abdr. aus: Sitz.-Bericht. d. Preuß. Akad. d. Wiss., Philolog.-histor. Klasse. 1933. V.] Preis: RM. 2.—

Favre, B. Les soc. secrètes en Chine. Paris, G. P. Maisonneuve, 1933. in-8. Preis: Frs. 20.—

Fong, H. D. Cotton industry and trade in China. 2 vols. London 1933. 4 to. Cloth.

Granet, M. Festivals and Songs of Ancient China. Translat. by E. D. Edwards. London, George Routledge and Sons, Ltd., 1932. 8 vo. IX,

281 pp. Preis: Lwd. sh. 18/-

- *Haenisch, E. Die Heiligung d. Vater- u. Fürstennamens in China, ihre ethische Begründung u. ihre Bedeutung in Leben u. Schrifttum. Mit 4 Taf. Leipzig, S. Hirzel, 1932. 8°. 20 pp. [= Berichte üb. d. Verhandlgn. d. SAW. zu Leipzig, Philolog.-histor. Klasse. Bd. 84, Heft 4.] Preis: RM. 1.20
- Hedin, S. Jehol, City of Emperors. Translat. from the Swedish by E. J. Nash. With 65 illustrat. and 1 map. London, Kegan Paul, 1932. 8 vo. XIV, 270 pp. Preis: Lwd. sh. 18/—

Hübotter, (Fr.) Über chinesische Arzneibehandlung. [= Jubiläumsband

d. OAG. Tl. I, pp. 247-255.]

- *Hwang-Tsong. Methode u. Ergebnisse d. neuesten Bevölkerungsstatistik Chinas. Mit i Karte. Leipzig, B. G. Teubner, 1933. gr. 8°. II, 77 pp. [= Ergänzungsheft 13 zum Deutschen Statistischen Zentralblatt.] Preis: Orig.-Umschl. RM. 5.—
- *Jäger, Fr. Die Bedeutung d. ethnischen Bezeichnungen "Yao" u. "Man". [= Orientalistische Literaturzeitung. 1933, Nr. 4, col. 223—226.]
- Maspero, H. La vie privée en Chine à l'époque des Han. Av. 4 planches et fig. [= Revue des Arts Asiatiques. VII, 4, pp. 185—201.]
- Matsui, J. La question de la Mandchourie et de son indépendance. Quelques réflexions sur des points fondamentaux. Genève 1932, in-8, 65 pp.

Mohr, F. W. Der Mandschurei-Bericht der Völkerbund-Kommission. [= OR. XIII, 20, pp. 407—426.]

Mung, Hu Yang. Étude philosophique et juridique et la conception de "Ming" et de "Fen" dans le droit chinois. Paris 1932. in-8. 143 pp. [= Études de Sociologie et d'Ethnologie jurid., VII.]

Obbergen, R. P. van. Jehol, son palais et ses temples. Av. 11 planches. [= Mélanges chinois et bouddhiques. Vol. I, 323-342.]

- *Oberhummer, E. Schanghai. Brandl, L. Die Hochwasserkatastrophe am Yangtse-Kiang. Mit 2 Karten, 9 Abbildgn. u. 2 Skizzen im Text. Klosterneuburg, Verlag Johannes Müller & Co., 1933. 8°. II, 40 pp. [= Wiener geograph. Studien. Nr. 1.] Preis: RM. 1.—
- Ohara, P. Manchoukuo, the world's newest nation. Facing facts in Manchuria. Moukden 1932. 8 vo. II, 5 + 156 pp. (Repr.)
- *Peake, C. H. Nationalism and Education in Modern China. New York, Columbia University Press, [London, Oxford University Press) 1932. 8 vo. XIV, 240 pp. Preis: Lwd. sh. 19/—
- Pelliot, P. Les plaques de l'Empereur du Ciel. Av. 1 planche. [= Mus. of Far East. Antiquit., Bull. No. 4, pp. 115—116.]
- Pelliot, P. Sur quelques traveaux chinois manuscrits concernant l'époque mongole. [= T'oung-Pao. XXVIII, 3/5, pp. 378—382.]
- Pollard, R. T. China's foreign relations 1917—1931. New York, Macmillan, 1933. 8 vo. Preis: \$ 3.50
- Rea, G. Br. Le Mandschoukouo. Revenons aux principes! Conférence. Genève 1932. in-8. 43 pp.
- Sakamoto, M. L'Affaire de Mandschurie. Avec I carte. Paris 1931. in-8. 34 pp.
- Spruyt, A. Souvenirs d'un voyage à la Montagne Sacrée de Long-men. Av. 10 planches. [= Mélanges chinois et bouddhiques. I, 241—262.]
- Stübel, H. u. Li Hua-Min. Vorläufiger Bericht üb. eine ethnologische Exkursion nach der Insel Hainan. Mit 24 Abbildgn. u. 1 Kartenskizze. [— Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 135—145.]
- Tawney, R. H. Land and labour in China. New York, Harcourt, 1933 8 vo. Preis: \$ 2.50
- Truth about the Mukden incident of September 18th. Publ. by the North-eastern Affairs Research Institute. With 1 map. Peiping 1932. 8 vo. 55 pp.
- Tsurumi, Y. Le conflict sino-japonais. Paris 1932. in-8.
- Ungern-Sternberg, L. v. Krieg in China. Der Bürgerkrieg in China u der chinesisch-japanische Konflikt. Berlin, Junker u. Dünnhaupt Verlag, 1933. 8º. Preis: RM. 4.20
- Vêvre, M. E. de. La reconnaissance de jure de la régence de Mandchourie et le traité des neuf puissances. Paris 1932. in-8. 137 pp.
- Willoughby, M. E. Some Notes on Jehol. With I map. [= JRCAS. XX, 2, pp. 248—258.]
- Wong, K. Ch. a. L. T. Wu. History of Chinese medicine. With illustrat. Chicago, Chicago Medical Book Co., 1933. 8 vo. Preis: \$ 7.50

IV. KUNST — ARCHÄOLOGIE

- Andersson, J. G. Hunting Magic in the Animal Style. With 36 plates and illustrat. in the text. [= Mus. of Far East. Antiquit., Bull. No. 4, pp. 221—320.]
- Hobson, R. L. Four Ming bowls. With 2 plates. [= OZ. N. F. VIII, 4/5, pp. 210—211.]

Hsiang Yüan-Pien. Noted porcelains of successive dynasties, with comments and illustrations. Rev. and annotated by Kuo Pao-Ch'ang and John

C. Ferguson. Peiping 1931. Fol. Seidenband in Mappe.

*Jacob, G. u. H. Jensen. Das chinesische Schattentheater. Mit Abbildgn. Stuttgart, Verlag v. W. Kohlhammer, 1933. gr. 8°. XV, 131 pp. [= Das orintalische Schattentheater. Hrsg. v. G. Jacob u. P. Kahle. Bd. III.] Preis: Origlwd. RM. 12.—

Kelley, Ch. F. A Problem of Identification. With 4 plates. [= OZ. N. F.

IX, 1/2, pp. 17—20.]

- Margouliès, G. Note à propos du catalogue des bronzes de la Collection Eumorfopoulos de W. P. Yetts. [= Revue des Arts Asiatiques. VII, 4, pp. 244—247.]
- Reidemeister, L. Eine Schenkung chinesischer Porzellane aus d. Ende d. 16. Jahrhunderts. Mit 2 Taf. [= OZ. N. F. IX, 1/2, pp. 12—16.]
- Studien zur Kunst der Han-Zeit. Die Ausgrabungen von Lo-lang in Korea. Josef Strzygowski zum 70. Geburtstag gewidmet. Mit Vorwort von Melanie Stiassny. Mit Abbildgn. u. mehr. Taf. Wien, Krystall-Verlag, 1933. 40. 96 pp. [= Wiener Beiträge z. Kunst- u. Kulturgeschichte Asiens. Bd. VII.] Preis: Orig.-Umschl. RM. 10.—

Tsing Un-Kai. K'Ouen K'in, le théâtre chinois ancien. Paris, E. Leroux, 1933. in-8. Preis: Frs. 60.—

- Yetts, Perc. The George Eumorfopoulos Collection. Catalogue of the Chinese and Corean Bronzes, Sculpture, Jades, Jewellery and Miscellaneous Objects. Vol. III: Buddhist Sculpture. With 75 plates, 25 being in colour. London, Ernest Benn, 1932. 4 to. VIII, 93 pp. Preis: Lwd. L. 12.12.—
- Yetts, W. P. a. L. C. Hopkins. A Chinese Bronze Ritual Vessel. With 2 plates. [= JRAS. 1933. I, pp. 107—113.]

V. RELIGIONSWISSENSCHAFT — PHILOSOPHIE

Belpaire, B. Le taoïsme et Li T'ai Po. [Mélanges chinois et bouddhiques. I, I—14.]

*Eberhard, W. Beiträge zur kosmologischen Spekulation der Chinesen der Han-Zeit. Berlin 1933. Fol. 101 pp. (Diss.) [= Sep.-Abdr. aus: Baessler Archiv, Bd. XVI, Heft 1/2.]

*Erkes, E. Die altchinesischen Jenseitsvorstellungen. [Sond.-Dr. aus: Mitteilung. d. Gesellschaft für Völkerkunde. 1933. Nr. 1, pp. 1—5.]

Erkes, E. Spuren chinesischer Weltschöpfungsmythen. [= T'oung-Pao. XXVIII, 3/5, pp. 355—368.]

Erkes, E. Über d. heutig. Taoismus u. s. Literatur. [= Litterae Orientales. Heft 53, pp. 1—5.]

La Vallée Poussin, L. de. Notes et bibliographie bouddhiques. [= Mélanges chinois et bouddhiques. Vol. I, 377—424.]

Moule, A. C. The Nestorians in China. I. The Shih-Tzu Ssu at Fang-Shan. II. The Christian Monument of Hsi-an Fu. [= JRAS. 1933, I, pp. 116—120.]

- Pelliot, P. Les Nestoriens en Chine après 845. [= JRAS. 1933, I, pp. 115 —116.]
- Pelliot, P. Une phrase obscure de l'inscription de Si-ngan-fou. [= T'oung-Pao. XXVIII, 3/5, pp. 369—378.]
- *Rahder, J. La satkāyadrṣṭi d'après Vibhāṣā, 8. [= Extr. de "Mélanges chinois et bouddhiques. Vol. I, pp. 227—239.]

JAPAN

I. ALLGEMEINES

- Anesaki, Masaharu. Art, life and nature in Japan. With illustrations. Boston, Marshall Jones Co., 1933. 8 vo. Preis: \$ 3.50
- Keeler, H. S. The box from Japan. London, Ward, 1933. 8 vo. Preis: sh. 7/6.

II. SPRACHE — LEXIKOGRAPHIE — LITERATURGESCHICHTE

- Anthology of Haiku, ancient and modern. Transl. and annotated by Asatarō Miyamori. With 72 autographs and pictures including 18 coloured pictures. Tokyo 1932. 8 vo. XXIX, III, 841+IV pp.
- Aus Saikaku. Fünf Geschichten von liebenden Frauen. III. Bändchen: Geschichte vom Kalendermacher, übersetzt u. mit Anmerkung. versehen v. W. Donat. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 263—280.]
- Barth, J. Kagekiyo. Eine Betrachtung z. japan. histor. Schauspiel. Mit 4 Taf. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 281—345.]
- Binyon, L. Koya San: four poems from Japan. London 1932. 8 vo. 16 pp. Cloth.
- Bonneau, G. L'expression poétique dans le folklore japonais. 3 vols. (I: Poètes et paysans: Les vingt-six syllabes de formation savante. II: La tradition orale de forme fixe: La chanson de vingt-six syllabes. III: Tradition orale et formes libres: La chanson du Kyushu.) Paris 1932—33. in-8.
- Bonneau, G. Introduction à l'idéographie japonaise: La forêt des symboles. Paris 1933. in-8.
- Laska, J. Sieben Tankas aus d. Sammlung Hyakunin-Isshu für Altstimme, Flöte u. Klavier. [= Jubiläumsbd. d. OAG. Tl. I, pp. 156—176.]
- *Manyōshū. Die Langgedichte Yakamochi's aus dem Manyōshū in Text und Übersetzung mit Erläuterungen von Ed. E. Florenz. I. Einleitung und Naga-uta Buch III, VIII, XVII, XVIII. Leipzig, Verlag Asia Major G. m. b. H., 1933. 8°. 163 pp. [= Veröffentlichungen d. Seminars für Sprache und Kultur Japans an der Hamburgisch. Universität. Nr. 4.] Preis: Orig.-Umschl. RM. 11.—
- Okamoto Kidô. Ôsaka-Schloss. Übersetzt, eingeleitet u. mit Epilog versehen von H. Bohner. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 14—49.]
- Ramming, M. Literarhistorische Bemerkungen über die Kibyôshi d. Tokugawa-Zeit. Mit I Abbildg. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 92—102.]

Shoku-Nihongi. Die kaiserlichen Erlasse d. Shoku-Nihongi in Text u. Übersetzung mit Erläuterung. 1. Einleitung u. Semmyō 1—29. Leipzig, Verlag Asia Major G. m. b. H., 1932. gr. 8°.II, 128 pp. [= Veröffentlichung. d. Seminars für Sprache u. Kultur Japans an d. Hamburg. Universität, Nr. 3.] Preis: Orig.-Umschl. RM. 10.—

III. GESCHICHTE - GEOGRAPHIE - KULTURGESCHICHTE

Andréadès, A. Les finances de l'empire japonais et leur évolution (1868—1931). Paris 1932. in-16. 204 pp.

Bonneau, M. G. Japon et Mandchourie. Paris 1932. in-8. 46 pp.

Bylin, M. Notes sur quelques objets néolithiques trouvés à Formose. Av. 2 planches. [= Mus. of Far East. Antiquit., Bull. No. 4, pp. 105—114.]

Commission on Christian Education in Japan. — Christian education in Japan; a study. With maps. New York 1932. 8 vo. 258 pp.

Etherton, P. T. and H. H. Tiltman. Japan, mistress of the Pacific? With illustrations. London, Jarrold, 1933. 8 vo. Preis: sh. 16/—

Goldschmidt, R. Einige Ergebnisse von Untersuchungen zum Evolutionsproblem, ausgeführt an japan. Rassen d. Schwammspinners. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 188—199.]

Gowen, H. H. Histoire du Japon des origines à nos jours. Trad. par S. Jankélévitch. Av. 1 carte. Paris 1933. in-8.

*Gubler, A. Die Kurilen. Ein geographisch-ethnograph. Beitrag. Mit 7 Taf. Zürich, Aschmann & Scheller, 1932. 8°. 104 pp. [= Sond.-Abdr. aus: Mitteilung. d. Geograph.-Ethnograph. Gesellschaft in Zürich. Bd. XXXII (1931/32). pp. 1—104.]

Gubler, A. Rishiri u. Rebun. Ein Beitrag z. Landeskunde Japans. Mit 8 Abbildgn., 1 Profil u. 2 Kartenskizzen. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 103—115.]

Gundert, W. Unbekanntes Japan. [= Leipzig. Tageszeitung v. 18./19. III. 1933. 2 pp.]

Haushofer, K. Japan u. die Japaner. Eine Landes- u. Volkskunde. 2. Aufl. Mit 28 Kart. u. 29 Abbildgn. a. 15 Taf. Lg. 1932. 8°. Preis: Orig.-Umschl. RM. 8.—; gebd. RM. 9.60

Haushofer, K. Die volkspolitische Dynamik Japans u. ihre Antriebe u. Hemmungen durch die Staatskultur. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 177—187.]

Hedleston-Crane, Fl. Flowers and folk-lore from far Korea. London 1932. 4 to. Cloth.

Hsu, Shuhsi. Japan's rights and position in Manchuria. Peiping 1932. 8 vo.. 41 pp. (Repr.)

Japan and Banditry. An authentic record showing how Japan makes use of the bandit-chieftain Lian Yin-Ching to create disturbances in the North-Eastern provinces. Peiping 1932. 8 vo. 11 pp.

Klautke, P. Beitrag zur Pflanzenwelt der Diamantberge Koreas. Mit 8 Abbildgn. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 57—75.]

Kraus, J. B. (S. J.) Familiensystem u. Wirtschaft im Alten u. Neuen Japan. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 346—349.]

*Linke, J. Veränderungen d. wirtschaftsgeograph. Beziehung. in Korea unter dem Einfluß der Erschließung. Stuttgart, C. E. Poeschel Verlag, 1933. gr. 8°. IV, 134 pp. [= Weltwirtschaftl. Abhandlungen. Bd. X.] Preis: Orig.-Umschl. RM. 7.25

Ohyama, K. Yayoi-Kultur. Eine prähistor. Kultur d. japan. Inseln. Mit 4 Taf. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 127—134.]

Shûzô Kure. Einfluß der fremden, insbesondere der deutschen Medizin auf die japanische vom Anfang d. 18. bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 76—91.]

Trautz, F. M. Eine japanische Natur- u. Lebensschilderung (Bashō, Genjūan no ki) aus d. Zeit Engelbert Kämpfers. Mit 27 Abbildgn. auf XXII Taf. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 207—245.]

Viollis, A. Le Japon et son empire. Paris, B. Grasset, 1933. in-8. Preis: Frs. 15.—

Weidinger, K. Die Gründungssage des Sensôji (Asakusa-Kwannon-Tempels) im Lichte d. japan. Frühgeschichte. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 145—155.]

Wu, H. H. Japan's acts of treaty violation and encroachment upon the sovereign rights of China in the North-Eastern provinces (Manchuria). Peiping 1932. 8 vo. 208 pp.

IV. KUNST — ARCHÄOLOGIE

Kümmel, O. Der Kokka zum Erscheinen ihres fünfhundertsten Heftes. [= OZ. N. F. VIII, 4/5, pp. 173—174.]

Schurhammer, G. (S. J.). Die Jesuitenmissionare d. 16. u. 17. Jahrhunderts u. ihr Einfluß auf die japanische Malerei. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 116—126.]

V. RELIGIONSWISSENSCHAFT — PHILOSOPHIE

Anesaki, M. A concordance to the history of Kirishitan missions (Catholic missions in Japan in the 16th and 17th centuries). With 1 map. Tokyo 1930. 8 vo. 225 pp. [= Proceedings of the Imperial Academy, Suppl. to vol. VI.]

Bohner, A. Spuren d. Kirishitan in Iyo. Mit 3 Abbildgn. [= Jubiläumsband d. OAG. Tl. I, pp. 50—56.]

Davis, F. H. The myths and legends of Japan. With illustrat. New York 1932. 8 vo. 432 pp. [= Myths Series.]

Katō, Genchi. Le Shinto, religion nationale du Japon. Av. 5 planches. Paris, Paul Geuthner, 1931. in-8. IV, 252 pp. [= Annales du Musée Guimet. Bibliothèque de Vulgarisation. Tome 50.]

*Shōseki Kaneko. Über das Wesen u. den Ursprung des Menschen. Übertragen v. Minoru Kodachi. Mit Portr. u. 6 Taf. Osaka, Verlag von Mishima-Kaibundo, 1932. 8°. 7+133 pp. *Sudau, G. Die religiöse Gedankenwelt d. Japaner im Spiegel ihres Sprichworts. Leipzig, Druckerei d. Werkgemeinschaft G. m. b. H., 1932. 8°. 96 pp. (Diss.)

ZENTRALASIEN U. SIBIRIEN

I. ALLGEMEINES

- Petro, W. Mongolia, Kansu, and Sinkiang as seen by a Member of the Haardt-Citroën Expedition. With 1 map. [= JRCAS. XX, 2, pp. 205—219.]
- Saunders, S. A Visit to Central Asia. Notes from a Lecture. [= JRCAS. XX, 2, pp. 230—237.]

II. SPRACHE — LEXIKOGRAPHIE — LITERATURGESCHICHTE,

- *Sanang Secen. Monggo ha sai da sekiyen. Die Mandschufassung von Secen Sagang's mongolischer Geschichte, nach einem im Pekinger Palast gefundenen Holzdruck in Umschreibung, hrsg. v. E. Haenisch. Leipzig, Verlag Asia Major, G. m. b. H., 1933. 8°. IV, 124 pp. Preis: Orig.-Umschl. RM. 12.—
- III. GESCHICHTE GEOGRAPHIE KULTURGESCHICHTE
- Cable, M. From Edzin Gol's Enchanted Groves Through the Gobi Battle-fields. [= JRCAS. XX, 2, pp. 220—229.]
- Cable, M. and Fr. French. Through Jade Gate and Central Asia. New ed. London 1932. 8 vo. 304 pp. Cloth.
- Filchner, W. Kartenwerk d. erdmagnet. Forschungs-Expedition nach Zentral-Asien, 1926—28. Teil I: China u. Tibet. Mit 8 Taf. u. 58 Textillustr. Gotha 1933. 4°. 255 pp. [= Petermanns Mitt., Erg.-Heft 215.] Preis: Orig.-Umschl. RM. 20.—
- Thomas, F. W. Tibetan Documents concerning Chinese Turkestan. VI: The Tibetan Army. [= JRAS. 1933. II, pp. 379—400.]
- Tucci, G. The Travels of Ippolito Desideri. [= JRAS. 1933, II, pp. 353 —358.]
- Verbrugge, R. La vie Chinoise en Mongolie. [= Anthropos. XXVII, 5/6, pp. 855—880 + XXVIII, 1/2, pp. 55—85.]

IV. KUNST — ARCHÄOLOGIE

Rosenberg, F. Zu Reichelts Ausgabe d. soghdisch. Handschriftenreste d. Britischen Museums. II. [= OLZ. 35, XII, col. 758—763.]

V. RELIGIONSWISSENSCHAFT — PHILOSOPHIE

Benveniste, E. Notes sur les textes sogdiens bouddhiques du British Museum. [= JRAS. 1933, I, pp. 29—68.]

Bu-ston. Chos-hbyung: History of Buddhism. Transl. from Tibetan by E. Obermiller. Part II. Heidelberg (Leipzig, O. Harrassowitz), 1932. gr. 8° [= Materialien z. Kunde d. Buddhismus, No. 19.]

- Durme, J. van. Notes sur le Lamaïsme. La question des apports étrangers. [= Mélanges chinois et bouddhiques. I, 263—321.]
- Tāranātha's History of Buddhism. Translat. from the German version of A. Schiefner by U. N. Ghoshal and N. Dutt. X a. XI. [= IHQ. VIII, 2, pp. 247—252.]

INDIEN

I. ALLGEMEINES

- Cadogan, Ed. The Indian we Saw. London, John Murray, 1933. 8 vo. 310 pp. Preis: sh. 7/6
- Chakravarty, Ch. Bangīya Sāhitya Pariṣad. [= IHQ. VIII, 2, pp. 359—364.]
- *Gandhi. Der Heilige u. der Staatsmann in eigenen Aussprüchen. Ausgewählt u. eingeleitet v. B. P. L. Bedi u. F. M. Houlston. Mit ein. Geleitwort v. R. Otto. München, Verlag v. E. Reinhardt, 1933. 8°. 80 pp. Preis: Orig.-Kart. RM. 1.80
- India in 1930—31. A statement prepared for presentation to Parliament in accordance with the requirements of the 26th section of the Government of India Act (3 and 6 Geo. V, chap. 61). With 48 illustrations and 1 map. Calcutta, Government of India Central Publication Branch, 1932. 8 vo. XXI, 752 pp. Preis: Rupees 3.—

II. SPRACHE — LEXIKOGRAPHIE — LITERATURGESCHICHTE

- Andersen, D. a. H. Smith. A Critical Pali Dictionary. Continued (from Trenckner's Beginnings.) Vol. I, parts 2, 3, and 4 (= Ajja-Anuţīka). Copenhagen, The Royal Danish Academy, 1929—32. Roy. 8 vo. Preis: Jede Lieferung Kr. 5.—
- Bailey, T. G. One Aspect of Stress in Urdū and Hindī. [= JRAS. 1933, I, pp. 124—126.]
- Bloomfield, M. a. Fr. Edgerton. Vedic Variants: a Study of the Variant Readings in the Repeated Mantras of the Veda. Vol. II: Phonetics. Philadelphia, Special Publication of the Linguistic Society of America, University of Pennsylvania, 1932. 8 vo. 570 pp. Preis: \$ 6.25
- Catustava. III. Acintyastava I. Sanskrit Text. Restored from the Tibetan Version by Prabh. Patel. [= IHQ. VIII, 4, pp. 689—705.]
- Chakravarty, A. K. "Samudra" in the Rg-veda. [= IHQ. VIII, 2, pp. 353—357.]
- Chakravarti, Ch. Two new lists of Kalās. [= IHQ. VIII, 3, pp. 542—548.] Chakravortty, S. K. Kapardaka Purāņa. [= IHQ. VIII, 3, pp. 595—599.]
- De, S. K. The Bhakti-Rasa-Śastra of Bengal Vaisnavism. [IHQ. VIII, 4, pp. 643—688.]
- Dikshitar, V. R. R. The Purānas: A Study. [= IHQ. VIII, 4, pp. 747 —767.]
- Dutt, N. The Brahmajāla Sutta (in the light of Nāgārjuna's expositions). [= IHQ. VIII, 4, pp. 706—746.]

- Finot, L. Mahāparinibbāna-sutta and Cullavagga. [= IHQ. VIII, 2, pp. 241—246.]
- Ghosh, M. Prākrt Verses in the Bharata-Nāṭyaśāstra. [= IHQ. VIII, 4, pp. 1—52.]
- Hāli. The Quatrains of Hāli. Original Urdu, with a literal English translation by G. E. Ward, and a rendering into English verse by C. S. Tute. London, Oxford University Press, 1932. 8 vo. VII, 102 pp.
- Hāshimī, Naṣīr ud Dīn. Yūrap mẽ Dakhni Makhtūtāt, Hyderabad, Shams ul-Matābi, 1932. 8 vo. XI, 714 pp.
- Katre, S. L. Kṛṣṇa and Jarāsandha. [= IHQ. VIII, 3, pp. 500—508.] Kharatara-Gaccha-Paṭṭāvalī-Samgraha. Compiled by Śrī Jinavijaya. Calcutta, Pūraṇacanda Nāhar, 1932. 8 vo. III+IV+56+12 pp.
- Mahābhārata. Ādiparvan. Ed. by Vishnu S. Sukthankar. Fasc. VI. With 5 illustrat. Poona, Bhandakar Oriental Research Institute, 1932. 8 vo. 240 pp.
- Nāgārjuna. Catustava. Sanskrit Text. Restored from the Tibetan Version by Prabhubhai Patel. [= IHQ. VIII, 2, pp. 316—331.]
- Nyāyadarśana (Gautama Sūtra) Bhāṣya. By Vātsyāgana. Sanskrit text translat. and explained in Bengali by P. Tarkavāgiśā. 5 vols. Calcutta, Bhārata-mihira Press, 1324 B. S. 8 vo.
- Pradham, S. A Note on a passage in the Śatapatha Brāhmaṇa. [= IHQ. VIII, 3, pp. 589—590.]
- Rajavade, V. K. Words in the Rgveda (being an attempt to fix the sense of every word that occurs in Rgveda). Vol. I. Poona 1932. 8 vo. 368 pp.
- Ray, R. B. A. N. Interpolations in the Bhāgavata Purāṇa. [= IHQ. VIII, 2, pp. 253—256.]
- Sarma, H. Kuntaka's Conception of Gunas. [= IHQ. VIII, 2, pp. 257—266.]
- Sarma, K. M. Identity of Vidyāraņya and Mādhavācārya. [= IHQ. VIII, 3, p. 611—614.]
- Sharma, V. V. Uvvata on Syllabication of Consonants. [= IHQ. VIII, 3, pp. 606—609.]
- Siddhartha, R. Mahānāma in the Pāli Literature. [= IHQ. VIII, 3, pp. 462—465.]
- Siqueira, T. N. (S. J.) Sin and salvation in the early Rig-Veda. Mödling,
 Anthropos, 1933. 4°. 10 pp. [= Sep.-Abdr. aus: Anthropos. Bd. XXVIII,
 1/2.] Preis: RM. 1.20
- Sphotasiddhi of Ācārya Maṇḍanamiśra with the Gopālika of Rṣiputra Parameśvara. Edited by Vedaviśārada S. K. Rāmanātha Śastrī. Madras, University of Madras, 1931. 8 vo. VI+XXIV+266+37 pp. [= Madras University Sanskrit Series No. 6.] Preis: sh. 6/—
- *Vasubandhu. Trimśikāvijňapti mit Bhāṣya des Ācārya Sthiramati. Übersetzt v. H. Jacobi. Den Druck besorgte W. Ruben. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1932. 8°. VI, 64 pp. [= Beiträge z. indisch. Sprachwissenschaft u. Religionsgeschichte. Heft VII.] Preis: RM. 4.50
- Venkatasubbiah, A. Vedic Studies. Vol. I. Mysore, Surabhi and Co., 1932. 8 vo. VIII, 292 pp. Preis: sh. 16/—

- III. GESCHICHTE GEOGRAPHIE KULTURGESCHICHTE
- Banerjee, A. C. Note on Gopāla. [= IHQ. VIII, 2, pp. 367-370.]
- Bernier, Fr. Minute by M. Bernier upon the Establishment of Trade in the Indies, dated 10th March, 1668. Found a. translat. by Th. Morison. [= JRAS. 1933, I pp. 1—21.]
- Chatterji, N. Mir Qasim at Monghyr. [= IHQ. VIII, 3, pp. 571—582.] Curry, J. C. The Indian Police. With a preface by Lord Lloyd. With a map. London, Faber and Faber, 1932. 8 vo. 353 pp. Preis: sh. 12/6
- Dangerfield, G. Bengal mutiny; the story of the Sepoy rebellion. New York, Harcourt, 1933. 8 vo. Preis: \$ 2.—
- Darling. The Punjab Peasant in Prosperity and Debt. With a Foreword by Sir Edward MacLagan. With illustrations and maps. London, Milford, 1932. 8 vo. XVII, 291 pp. Preis: sh. 11/6.
- Debt, H. K. Was Candragupta low-born? [= IHQ. VIII, 3, pp. 466—479.] Fick, R. Ursprung u. Entwicklung d. indisch. Kaste. [= OLZ. 36, I, col. 15—20.]
- Ganguli, Dh. Ch. The Eastern Cālukyas. II.—III. [= IHQ. VIII, 3, pp. 442—448 a. 4, pp. 775—780.]
- Kennion, R. L. Diversions of an Indian Political. With front. London, Blackwood, 1932. 8 vo. VIII, 323 pp. Preis: sh. 10/6.
- MacMunn, G. The Martial Races of India. With map and illustrat. London, Samson Low, Marston a. Co., w. y. 8 vo. XII, 368 pp. Preis: sh. 15/—
- Mudaliyar, P. The Indian evolution. London, Cranley & Day, 1933. 8 vo. Preis: sh. 1/6
- Müller, R. F. G. On an Origin of the Caraka and Suśruta Samhitas. [= JRAS. 1933, II, pp. 323—327.]
- Müller, R. F. G. Zum Alter der früh. Fachüberlieferung d. indisch. Medizin, der Samhitā des Caraka, Suśruta u. Vāgbhaṭa. [= JRAS. 1932, IV, pp. 789—814.]
- Norris, D. Kashmir, the Switzerland of India. With illustrations. London, Field Press, 1932. 8 vo. Preis: Lwd. sh. 10/6
- O'Malley, L. S. S. Indian Caste Customs. Cambridge, Cambridge University Press, 1932. 8 vo. IX, 190 pp. Preis: sh. 6/—
- Political India, 1832—1932. A Co-operative Survey of a Century 1832—1932. Ed. by Sir John Cumming. Oxford, Oxford University Press, 1932. 8 vo. VIII, 324 pp. Preis: sh. 3/6
- Proposals for Indian constitutional reform. London, H. M. S. O., 1933. Preis: sh. 2/—
- Ray, R. B. J. Ch. Fire-Arms in Ancient India. II.—III. [= IHQ. VIII, 2, pp. 267—271 a. 3, pp. 583—588.]
- Roy, N. Bh. Raziyya. [= IHQ. VIII, 3, pp. 449-461.]
- Saletore, B. A. The Rise of Vijayanagara. I—II. [= IHQ. VIII, 2, pp. 294—301 a. 4, pp. 678—774.]

Sastri, K. N. V. S. Administration of Mysore under Sir Mark Cubbon. With Illustrations. London, Allen and Unwin, 1932. 8 vo. 322 pp. Preis: Lwd. sh. 16/—

Sen, Pr. Ch. Some Janapadas of Ancient Rāḍhā. [= IHQ. VIII, 3, pp. 521 —534.]

Sharma, D. The Earliest Extant Account of Sher Shah. [= IHQ. VIII, 2, pp. 302—304.]

Sinha, H. N. The Nature of the Mughal Conquest. [= IHQ. VIII, 2, pp. 279—293.]

Vogel, J. Ph. François Bernier's "Minute". [= JRAS. 1933. II, pp. 411.]

IV. KUNST — ARCHÄOLOGIE

- Archaeological Department (Travancore). Administration Report, 1106 M. E. (1931). By R. V. Poduval. With 6 plates. Trivandrum, Government Press, 1932. 8 vo. VI, 24 pp.
- Coomaraswamy, A. K. Hindu Sculptures at Zayton. With 3 plates. [= OZ. N. F. IX, 1/2, pp. 5—11.]
- Dasgupta, Ch. Ch. Ancient Coins found in Pañcāla, Ayodhya, Kauśāmbī and Mathurā. A Study. [= IHQ. VIII, 3, pp. 549—564.]
- Gavimath, The, and Pālkīguṇḍu Inscriptions of Aśoka. Edited by R. L. Turner. Published by His Exalted Highness the Nizam's Government. With 18 plates. Oxford, John Johnston, University Press, 1932. Roy. 8 vo. 24 pp. [= Hyderabad Archaeological Series, No. 10.]
- Goetz, H. Geschichte d. indischen Miniatur-Malerei. VII: Die Räjputischen Malschulen d. Frühzeit u. d. barocken Zeitalters. VIII: Die zweite Höhe d. räjput. Malerei. IX: Der Süden. X: Schluß. Mit 4 Taf. [= OZ. N. F. VIII, 4/5, pp. 212—222; IX, 1/2, pp. 21—31.]
- Konow, Sten. Kalawān Copper-plate Inscription of the Year 134. [= JRAS. 1932. IV, pp. 949—965.]
- Mankad, D. R. Hindu Theatre. (An interpretation of Bharata's second Adhyāya.] With illustrat. [= IHQ. VIII, 3, pp. 480—499.]
- Memoirs of the Archaeological Survey of India. No. 43. An Archaeological Tour in Gedrosia. By Aurel Stein, with an Appendix by R. B. S. Sewell and B. S. Guha. With 64 illustrat., 33 plates, 13 plans and 1 map. Calcutta, Government of India Press, 1931. 4 to. 211 pp. Preis: sh. 32/6
- Mitra, S. Notes on Aśoka Rescripts. [= IHQ. VIII, 3, pp. 591—594.] Mrithyunjayam, A. K. Nālandā Stone Inscription of Yaśovarmadeva. [= IHQ. VIII, 3, pp. 615—617.]
- Nath, P. The Scripts on the Indus Valley Seals. II. [= IHQ. VIII, 2, Supplement: pp. 1—32.]
- Ojha, R. G. New Plates of King Bhoja in the Indore Museum [Vikrama] Samvat, 1079. With 2 plates. [= IHQ. VIII, 2, pp. 305—315.]
- Report on the Administration of the Archaeological Department and the Sumer Public Library, Jodhpur (Marwar), for the Year Ending 30th Sep-

tember, 1931. By B. N. Reu. Vol. V, Jodhpur, Marwar State Press, 1932. 8 vo. IV+14 pp.

Sharma, B. C. S. The Prince of Wales Museum grant of Mahāsāmanta Indrakeśi. [= IHO. VIII, 3, pp. 535—541.]

Stchoukine, I. Portraits moghols. III: Un darbār de Jahāngīr dans le Guzl Khānah. IV: Jahāngir, dans sa vieillesse. Av. 2 planch. et fig. [= Revue des Arts Asiatiques. VII, 4, pp. 233—243.]

Strauß, O. Frühgeschichtliche Induskultur. [= OLZ. 35, X, col. 641—653.] Winternitz, M. Das indische Schattentheater. [= OLZ. 36, V, col. 283—287.]

V. RELIGIONSWISSENSCHAFT — PHILOSOPHIE

- Akanuma, C. A Dictionary of Proper Names in Indian Buddhism. With introduction by Yamabe. Nayoga 1931. 8 vo. XVI, 888 pp.
- Bhattacharya, K. Some Problems of Sānkhya Philosophy and Sānkhya Literature. [= IHQ. VIII, 3, pp. 509—520.]
- Das, S. R. The Jaina School of Astronomy. II: The Theory of the two Suns. [= IHQ. VIII, 3, pp. 565—570.]
- Demiéville, P. L'origine des sectes bouddhiques d'après Paramārtha. Av. 1 planche. [= Mélanges chinois et bouddhiques. I, 15—64.]
- Documents d'Abhidharma trad. et annotés par L. de La Vallée Poussin. 2. La Doctrine des Refuges. — 3. Le corps de l'Arhat est-il pur? [= Mélanges chinois et bouddhiques. I, 65—125.]
- Dutt, N. The Buddhist Manuscripts at Gilgit. [= IHQ. VIII, 2, pp. 342 —350.]
- *The Gāthās of the Daśabhūmika-Sūtra (concluded). Ed. by J. Rahder a. Shinryu Susa. [= Repr. from "The Eastern Buddhist. 1932.]
- Harrison, M.H. Hindu Monism and Pluralism. As found in the Upanishads and in the Philosophies dependent upon them. London, Oxford University Press, 1932. 8 vo. XIV, 324 pp. Preis: sh. 11/6
- Keith, A. B. Some Problems of Indian Philosophy. [= IHQ. VIII, 3, pp. 425 —441.]
- La Vallée Poussin, L. de. Le Nirvāṇa d'après Āryadeva. Av. 1 planche. [= Mélanges chinois et bouddhiques. I, 127—135.]
- Law, B. Ch. Geography of Early Buddhism. With a foreword by F. W. Thomas. With I map. London, Kegan Paul, Trench, Trübner and Co., 1932. 8 vo. XXI, 88 pp.
- Law, N. N. Some Images and Traces of Mahāyāna Buddhism in Chittagong. With 5 plates. [= IHQ. VIII, 2, pp. 332—341.]
- Léon, M. In the Footsteps of the Buddha. Being a translation of R. Grousset's Sur les traces du Bouddha. London, George Routledge and Sons, Ltd., 1932. 8 vo. XI, 352 pp. Preis: Lwd. sh. 15/—
- Obermiller, E. The Account of the Buddha's Nirvāṇa and the first Councils according to the Vinayakṣudraka. [= IHQ. VIII, 4, pp. 781—784.]
- Przyluski, J. Les rites d'avalambana. [= Mélanges chinois et bouddhiques. I, 221—225.]

- Rahder, J. La satkāyadṛṣṭi d'après Vibhāṣā, 8. [= Mélanges chinois et bouddhiques. I, 227—239.]
- Raychaudhuri, H. C. Some Problems of Pre-Buddhist History and Chronology. [= IHQ. VIII, 3, pp. 600—605.]
- Rhys Davids, C. A. F. An Overlooked Pali Sutta. [= JRAS. 1933. II, pp. 329—334.]
- Sastri, Mah. S. Kupp. A Primer of Indian Logic According to Annambhatta's Tarkasamgraha. Madras, P. Varadachary, 1932. 8 vo. XIX, IV, 37+364 pp. Preis: sh. 6/—
- *Scharbau, C. A. Die Idee der Schöpfung in der vedisch. Literatur. Eine religionsgeschichtl. Untersuchung üb. den frühindisch. Theismus. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1932. 8°. X, 175 pp. [= Veröffentlichungen d. oriental. Seminars d. Universität Tübingen, Heft V.] Preis: Orig.-Umschl. RM. 7.50
- Vader, V. H. The Twin Gods Aśvinau. [= IHQ. VIII, 2, pp. 271—278.] Waley, A. Did Buddha die of eating pork? With a note on Buddha's image. [= Mélanges chinois et bouddhiques. Vol. I, 343—354.]

Waley, A. New Light on Buddhism in Medieval India. [= Mélanges chinois et bouddhiques. Vol. I, 355—376.]

HINTERINDIEN-INDONESIEN-POLYNESIEN-MELANESIEN

I. ALLGEMEINES

- *Boudet, P. et R. Bourgeois. Bibliographie de l'Indochine française, 1927—1929. Hanoi, Imprimerie d'Extrême-Orient, 1931. gr. in-8. VII, 240 pp. Preis: Orig.-Umschl. \$ 7.—
- *Cordier, H. Bibliotheca indosinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à la péninsule indochinoise. Index par Mme M.-A. Roland-Cabaton. Paris, Les Éditions G. van Oest, 1932. gr. in-8. 309 pp.

II. SPRACHE — LEXIKOGRAPHIE — LITERATURGESCHICHTE

- Bataillon, P. Langue d'Uvea (Wallis). Grammaire, dictionnaire uveafrançais, dictionnaire français-uvea-anglais. Paris 1932. in-8. VIII, 640 pp.
- Brahmāṇḍa-Purāṇa, Het Oud-Javaansche. Prozatekst en Kakawin uitg. en v. aanteekeningen voorzien d. J. Gonda. Batavia 1932. 8°. 390 pp. [= Bibliotheca Javan. 5.]
- Cordier, G. Dictionnaire annamite-français à l'usage des élèves des écoles et des annamitisants. Supplément. Hanoi 1932. in-8. 503 pp.
- Mees, C. A. Beknopte Maleische Grammatica. Tweede druk. Santpoort, Uitgeverij C. A. Mees, 1931. 8°. 172 pp.
- Trittel, W. Siamesisch-deutsches Wörterverzeichnis juristischer Fachausdrücke. [= Mitt. d. Seminars f. Orient. Sprachen. Jahrg. XXXV: Erste Abt.: Ostasiat. Studien pp. 136—211.]

*Vanoverbergh, M. A Dictionary of Lepanto Igorot or Kankanay. As it is spoken at Bauco. Mödling bei Wien, Verlag der Internat. Zeitschrift "Anthropos", 1933. Roy. 8 vo. II, 508 pp. [= Linguistische Bibliothek. Bd. XII.] Preis: RM. 20.—

III. GESCHICHTE — GEOGRAPHIE — KULTURGESCHICHTE

Adatrechtbundels. Bezorgd door de Commissie voor het Adatrecht en uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. XXXI: Selebes; XXXII: Zuid-Sumatra. With I plate a. I map. XXXIII: Gemengd. With I map. s'Gravenhage, Mart. Nijhoff, 1929—30. 8°. VII, 444+VII, 468+IX, 482 pp. Preis: je fl. 5.50

Bouault, J. Géographie de l'Indochine. No. 4: Le Cambodge, le Laos. Hanoi 1932. in-4.

Cucherousset, H. Trois ports d'Escale: Djibouti, Pouket et Camranh. Av. 4 cartes. Hanoi 1931. in-8. 16 pp. [= Cahiers de la Soc. de Géographie de Hanoi, No. 20.]

Juynboll, H. H. Molukken. Tl. III: Südost- u. Südwest-Inseln. Mit 10 Taf. Leiden 1932. 4°. XVII, 166 pp. [= Katalog des Ethnogr. Reichsmuseums, Bd. XXIII.]

Katalog des Reichsmuseums von Ethnographie. Molukken. Von H. H. Juynboll. Bd. XXI: Sula-Inseln, Buru, Ambon u. Ceram (Erster Teil.) Mit 10 Tafeln. Bd. XXII: Ceram (Zweiter Teil), Ternate, Tidore, Batjan, Halmahera, Aru- u. Kei-Inseln (Erster Teil). Mit 11 Tafeln. Bd. XXIII: Südost- u. Südwest-Inseln. Mit 10 Tafeln. Leiden, E. J. Brill, 1930—32. gr. 8°. XIX, 140+XX, 136+XVIII, 166 pp.

Krämer, A. Truk. Mit 229 Textillustrat., 30 (3 farb.) Taf. u. 10 Karten. Hamburg 1932. 4°. XXV, 452 pp. [= Ergebnisse d. Südsee-Exped. 1908—10, II: Ethnographie: Mikronesien, Bd. V.] Preis: RM. 80.—; Subskript.-Preis: RM. 64.—

Krom, N. J. Hindoe-Javaansche Geschiedenis. Tweede druk. Mit 2 Kart. s'Gravenhage, Mart. Nijhoff, 1931. 8°. V, 505 pp.

Lê van Hô. La mère de famille annamite. Paris 1932. in-8.

Pandecten van het Adatrecht. IX: Schuldenrecht. Amsterdam, Uitgave van het Instituut, 1931. 8°. VII, 774 pp. [= Koninklijk Koloniaal Instituut te Amsterdam, Mededeeling No. IV, Afdeeling Volkenkunde No. 2.] Preis: Orig.-Umschl. fl. 12.—

IV. KUNST — ARCHÄOLOGIE

Claeys, J. Y. L'archéologie du Siam. Av. 62 planches, 1 carte, 1 plan et 64 figures. Paris 1933. gr. in-8.

Gourdon, H. L'art de l'Annam. Av. illustrat. Paris, E. de Boccard, 1933. in-8. [= Les arts coloniaux p. p. A. Maybon.] Preis: Frs. 40.—

*Mémoires archéologiques publiés par l'École Française d'Extrême-Orient. Tome II: Le Temple d'Angkor Vat. Troisième partie: la Galerie des bas-reliefs, avec une introduction de G. Coedès. Vol. II—III: Planches 351—608. Paris, Les Éditions G. van Oest, 1932. in-fol. Preis: Cart. Frs. 750.—

Przyluski, J. Notes sur l'âge du bronze en Indo-Chine, II et III. [= Revue des Arts Asiatiques. VII, 4, pp. 229—232.]

V. RELIGIONSWISSENSCHAFT — PHILOSOPHIE

Meyer, H. Wunekau, oder Sonnenverehrung in Neuguinea. II. Tl.: Wunekau, seine Person u. s. Verehrung. III. Tl.: Wunekau in seinen Beziehungen. [= Anthropos. XXVII, 5/6, pp. 819—854+XXVIII, 1/2, pp. 27—53.]

EINGEGANGENE KATALOGE

Adrien-Maisonneuve. Paris (VIe) 5, rue de Tournon. Catalogue No. 23 de livres anc. et modernes, rares ou curieux relatifs à l'Orient. No. 2461—3773. Paris 1933. in-8. 70 pp.

Adrien-Maisonneuve. Paris (VIe), 5, Rue de Tournon. Catalogue No. 24 de livres anciens et modernes rares ou curieux relatifs à l'Orient et à l'Amérique. Nos. 3774—4893. Paris 1932. in-8. pp. 189—248.

Baer & Co., Joseph. Frankfurt a. M., Hochstr. 6. Lagerkatalog 784: Periodica, Zeitschriften u. Sammelwerke. I. Geisteswissenschaften. Allgemeines, Archaeologie, Bibliographie, Geographie, Geschichte u. Hilfswissenschaften, Kunst- u. Literaturgeschichte, Pädagogik, Philosophie, Sprachwissenschaft. 2048 Nos. Frankfurt 1932. 8º. 124 pp.

Baer & Co., Jos. Frankfurt a. M., Hochstr. 6. Lagerkatalog 787:
Periodica-Zeitschriften-Sammelwerke. II. Jurisprudenz, Nationalökonomie u. Soziologie. Nos. 2049—3698. Frankfurt o. J. 8º. 91 pp.

Baer & Co., Joseph, Frankfurt a. M., Hochstr. 6. Lagerkatalog 790: Periodica, Zeitschriften u. Sammelwerke. IV: Theologie — Religionswissenschaft. No. 4654—5069. Frankfurt 1933. 8°. 24 pp.

Baer & Co., Joseph, Franfurt a. M., Hochstr. 6. Antiquariatskatalog 791: Malerei. 2037 Nos. Frankfurt a. M. 1933. 8°. 93 pp.

Abteilung 6: Asiatische u. afrikanische Malerei.

Buchhandlung Gustav Fock G. m. b. H., Leipzig C 1, Schloßgasse 7—9. Antiquariatskatalog 667: Zeitschriften, Bücher und Monographien, Handschriften über Asien, teilweise aus den Bibliotheken v. A. v. Siebold, J. Euting, W. Foy, R. Stübe u. a. m. 3369 Nos. Leipzig 1932. 8°. 136 pp.

Harrassowitz, Otto, Leipzig, Querstr. 14. Bücher-Katalog 441: Uralaltaische Völker u. Sprachen. Tl. II: Türkisch-Tatarisch enthaltend u. a. die Bibliothek von † Prof. Dr. Heinrich. Winkler, Breslau. 2518 Nos. Leipzig 1932. 80. 137 pp.

Harrassowitz, Otto, Leipzig, Querstr. 14. Bücher-Katalog 442: Ozeanien, Indonesien, Melanesien, Polynesien, Australien, Philippinen.

493 Nos. Leipzig 1932. 80. 29 pp.

Harrassowitz, Otto, Leipzig, Querstr. 14. Bücherkatalog 446: Prähistorie, Ethnographie, Geographie, Reisebeschreibungen. 2373 Nos.
Leipzig 1932. 8º. 134 pp.

- Hiersemann, Karl W., Leipzig C. I, Königstr. 29. Katalog 626: Indien Geschichte Geographie Volkskunde Sprache Literatur. 876 Nos. Leipzig 1933. 80. 72 pp.
- Leroux, Ernest, Librairie. Paris (6e), 28, rue Bonaparte. Catalogue général (1871—1932) et catalogue des nouvelles publications No. 10 et 11 (= Juillet—Décembre 1932). Paris 1932. in-8. 383+12+16 pp.
- *Litterae Orientales. Orientalistischer Literaturbericht. Heft 52—54: Oktober 1932—April 1933. Leipzig, Otto Harrassowitz 1932—33. 8°. 70+54+64 pp.
- Luzac & Co., London W. C. 1, 46 Great Russell Street. Catalogue 19 (= December). A Short List of Secondhand Books on the History & Geography, etc., of the Orient. London 1932. 8 vo. 32 pp.
- Luzac's Oriental List and Book Review Quarterly. Vol. XLIII, No. 4. Oct.—Dec. 1932. With I plate. London, W. C. I, 46 Great Russell Street, 1932. 8 vo. pp. 137—192.
- Luzac & Co., London W. C. 1, Great Russell Street 46. A Short List No. 20, March 1933, of Secondhand Books on the History and Geography, etc., of the Orient. London 1933. 8 vo. 32 pp.
- Maisonneuve, G. P., Paris (VIe), 3, rue du Sabot. Catalogue nouv. série no. 2 d'un beau mélange d'ouvrages anciens et mod. sur l'Histoire, la Géographie, les Voyages, l'Archéologie etc. . . . de l'Asie, l'Afrique, les Amériques, l'Océanie et l'Europe. 1431 Nos. Paris 1932. in-8. 110 pp.
- Meshdunarodnaja Kniga. Antiquarian Department. Moscow, Kusnetski Most, 18. Bulletin 293: The East (China, Japan, India, Turkey, Persia). 265 Nos. Moscow 1932. 8 vo. 36 pp.
- Meshdunarodnaja Kniga. Antiquarian Department. Moscow, Kusnetski Most, 18. Bulletin 302: Paleography, Memorials of ancient scriptures and description of scripts. 275 Nos. Moscow 1932. 8 vo. 36 pp. Nur Bücher in russ. Sprache.
- Stenderhoff, Heinrich, Münster i. W., Salzstr. 9. Antiquariats-Katalog 59: Orientalia Theologie. 3083 Nos. Münster 1933. 80. 98 pp.
- Stettin, H., Antiquariat, Stettin, Moltkestr. 19. Liste Nr. 12: Orientalia. 104 Nos. Stettin 1932. 40. 6 pp.
- Surrey Bookshop (A. V. Turner). Woking (England), Blackbridge Road. Catalogue of Books No. 60 on America, Africa, ... Australasia, Ceylon, India and the Far East, Travels and Voyages. 1872 Nos. Woking 1931. 8 vo.. 55 pp.

Abgeschlossen am 1. Juli 1933

Berichtigungen und Zusätze zu HAENISCH "Lehrgang der chinesischen Schriftsprache" 3 S. sind beim Verlag Asia Major G. m. b. H. erschienen und auf Verlangen kostenlos zu beziehen.

ÜBER DAS BRAHMAJĀLASŪTRA*

I. TEIL

DER TIBETISCHE TEXT

Von FRIEDRICH WELLER

(FORTSETZUNG)

Nachdem wir so, wie der Volksmund sagt, den Text auf Flaschen gezogen haben, wird es auf der einen Seite möglich sein, die Form seines Aufbaues darzustellen, auf der anderen ein Urteil über den Zustand dieses Aufbaues zu gewinnen. Dies wird aus der Vergleichung derjenigen Stellen möglich sein, welche an unterschiedlichem Orte die gleiche Rolle spielen wie auch aus den Parallelstellen der Wortgebung.

Wenden wir uns zunächst der Aufgabe zu, den Aufbau unserer tibetischen Fassung des Brahmajālasūtra — und damit auch seiner sanskritischen Vorlage — zu behandeln, so ergibt sich folgendes Bild.

Inhaltsangabe des Textes.

A. Einleitung.

- § 1) Vermeldung der zeitlichen und örtlichen Umstände.
- § 2) Innerer Anlaß für das Sütra: Zwei Sektierer tadeln und loben Buddha, seine Lehre und seine Gemeinde.
- § 3) Die Mönche unterhalten sich darüber.
- § 4) Buddha hört das mit seinem göttlichen Ohr.
- § 5) Buddha begibt sich daraufhin zu seinen Mönchen.
- § 6) Buddha fragt die Mönche nach dem Gegenstande ihrer Unterhaltung.
- § 7) Die Mönche berichten ihm diesen. (Buddha nimmt dazu im folgenden Stellung.)
 - B. 1. Hauptteil.
- a) I. Verhalten der Mönche, wenn andere Buddha, seine Lehre und seine Gemeinde tadeln.
- § 8) Anweisung Buddhas, nicht zu grollen, wenn von Buddha, der Lehre und seiner Gemeinde Böses gesprochen wird.

 Asia Major IX 3

E(Library Regr. Pl.

- § 9) Dem Grollenden entsteht aus seinem Zorn nur eine Hemmung,
- § 10) weil man aus dem Zorne heraus die Rede des Tadlers nicht richtig auffaßt.
- § 11) Darum ergibt sich als positives Gebot, sich dem Tadler gegenüber an die sachliche Feststellung des Tatsächlichen zu halten.
 - II. Verhalten der Mönche, wenn andere Buddha, seine Lehre und seine Gemeinde loben.
- § 12) Anweisung Buddhas, sich nicht zu freuen, wenn von Buddha, seiner Lehre und seiner Gemeinde lobend gesprochen wird.
- § 13) Dem, der sich darüber freut, entsteht aus seiner Freude nur eine Hemmung,
- § 14) weil er aus der Freude heraus die Rede des Lobenden nicht richtig auffaßt.
- § 15) Darum ergibt sich als positives Gebot, sich dem Lobenden gegenüber an die sachliche Feststellung des Tatsächlichen zu halten.
- β) III. (Ausführungen zum Nachweis, daß das Gebot des § 15 zu Recht besteht).
- § 16) (Das Gebot, sich dem Lobenden gegenüber auf die Feststellung der Tatsachen zu beschränken, ist umsomehr berechtigt, als) die Menschen gewöhnlichen Schlages an Gautama nur Nebensächliches loben, nämlich daß er sich an die Gebote eines moralischen Verhaltens einem zweiten gegenüber hält und frei ist von Sinnenlust.

Einzelbehandlung der Sittengebote.

- § 17) Wort und Tat stimmen überein.
- § 18) Er tötet nicht.
- § 19) Er stiehlt nicht usw.
- § 20/21) Er gewinnt seinen Lebensunterhalt nicht durch alberne Wissenschaften und eine sinnlose Lebensführung. § 20 enthält Beispiele solch alberner Wissenschaften aus der Astrologie.

Einzelbehandlung der Freiheit von sinnlichen Lüsten

- § 22) Im Besitze der Sittengebote hält Gautama die Sinne im Zaume. Ständige Besonnenheit bewirkt Gleichmut gegen alle sechs Sinneseindrücke.
- § 23) Im Besitze der Sittengebote und seiner Sinne Herr verhält er sich weise bei leiblicher Betätigung.
- § 24) Im Besitze der Sittengebote und Herr über seine Sinneswerkzeuge, voll Besonnenheit und Weisheit hat er sich aller sinnlichen Leidenschaften entschlagen, auch soweit sie durch dhyāna-Zustände bedingt sind.
 - 2. Hauptteil.
 - a) DIE PHILOSOPHISCHE BETRACHTUNG GEHT VOM ANFANG DER DINGE AUS.
 - I. Die Überzeugung, Ich und Welt seien ewig. Einleitungsformel:
- § 25) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten (nicht die in § 16 ff. erwähnten Dinge, sondern) diejenigen, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

- § 26) Welche Dinge sind das?

 Ein Teil Śramaṇa und Brahmanen schreiben, vom Anfang der Dinge ausgehend, Ich und Welt die Ewigkeit zu.

 Sie tun dies aus vier Gründen.
- § 27) Wie kommen sie zu dieser Überzeugung aus vier Gründen?

I	2	3	4
zentration des Geistes wird er- reicht. § 29) In dieser Konzentration	2. Grund für diese Über § 35) Eine Kon- zentration des Geistes wird er- reicht. § 36) In dieser Konzentration	3. Grund rzeugung von der § 40) Erreichung der Konzentra- tion. § 41) In dieser Konzentration	

I	2	3	4
Denker 20 verge-	Denker 40 verge-	Denker 80 verge-	dem göttlichen
hender u. werden-	hender u. werden-	hender u. werden-	Auge die Wesens-
der Kalpa.	der Kalpa.	der Kalpa.	art der Lebenden
			und ihr kommen-
			des Geschick.
§ 30) Darum denkt	§ 37) Darum denkt	$\S 42) = \S\S 30, 37.$	§ 48) Darum sind
er, Ich und Welt	er, Ich und Welt		Ich und Welt ewig.
sind ewig.	sind ewig.		
§ 31) Entsinnt er			
sich doch 20 ver-			
gehender und wer-			
dender Kalpa.			
§ 32) Im Gegen-		§ 43) Im Gegen-	
satze zum ewigen		satze dazu sind die	
Ich und der ewigen		Weisen nicht ewig.	
Welt sind die Wei-			
sen, (die solches			
denken), dem Sam-			
sāra unterworfen			
und nicht ewig.		and the state of the state of	
			§ 49) Dies ist
Grund Nr. 1	Grund Nr. 2	Grund Nr. 3	Grund Nr. 4
••			

für die Überzeugung, daß Ich und Welt ewig sind, wobei die Überzeugung sich auf den Anfang der Dinge gründet.

Schlußformel:

- § 50) Es gibt nur diese vier Gründe für diese Überzeugung von der Ewigkeit von Ich und Welt.
- § 51) Der Vollendete weiß, daß diese Überzeugung aus diesen vier Gründen gewonnen wird, er weiß noch mehr als dies.
- § 52) Trotzdem befaßt er sich nicht mit diesen Dingen.
- § 53) Er braucht sich auch nicht damit zu befassen, da er selbsteigen das Nirvāṇa erkannt hat und weiß, daß die Überzeugung von der Ewigkeit von Ich und Welt nicht zum Nirvāṇa, sondern zur Wiedergeburt, zu einem so und so geschickten Leben nach dem Tode führt. Noch mehr weiß der Vollendete.
- § 54) Auch was er noch mehr weiß, läßt er beiseite liegen.
- § 55) Ihm genügt es, das Nirvāṇa erfaßt zu haben, zu wissen, daß dies die vedanā, dies das Leid, dies das Herauskommen aus dem Leide ist.

2. Die Überzeugung von der teilweisen Ewigkeit, teilweisen Nichtewigkeit.

Einleitungsformel:

§ 56) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

- § 57) Welche Dinge sind das? Ein Teil Śramaṇa und Brahmanen lehren, vom Anfang der Dinge ausgehend, eine teilweise Ewigkeit, teilweise Nicht-Ewigkeit. Sie tun dies aus vier Gründen.
- § 58) Wie kommen sie zu dieser Überzeugung aus vier Gründen?

I	2	3	4
	§ 68) Was ist der	§ 75) Was ist der	§ 81) Was ist der
	2. Grund	3. Grund	4. Grund
	für diese Überzei	igung teilweiser	Ewigkeit?
§ 59) Wenn diese		ľ	
Welt vergeht, wer-			
den die Wesen	1		
größtenteils im			
Bereich der Ā-			
bhāsvara wieder-			
geboren.			
§ 60) Wenn diese			
Welt wieder ent-			
steht, erscheint im			
leeren Luftraum			
der Brahmanpa-			영화 기가 되었다.
last. In ihm wird			
ein Ābhāsvara			
durch sein Kar-			
man wiederge-			
boren und lebt da-			
rin lange allein.			
§ 61) Da verlangt			
es nach einem Ge-			
fährten, der ihm			
aus den Ābhāsvara			
in seinen Palast			
wiedergeboren			
Wicaci Scholett		이 마음을 하는데 들는데, 하고, !	

§ 69) Die Ansicht		
§ 69) Die Ansicht		
0 0 9/ 20 10 1 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10		
des Brahman ist		
so und so.		
§ 70) Erde, Was-	\$ 76) In der Kāma-	882) In der Kāma-
		durch verwirrt und
5 II 1 5 I		0.000
8 71) Durch sein		§ 80) Durch sein
		ab und wird
	- 1	
	des Geistes.	
§ 72) In dieser	§ 78) In dieser	§ 84) Es entsinnt
Konzentration	Konzentration	sich seines frühe-
		ren Körpers.
	and the second of the second o	
	and the contract of the contra	
§ 73) Es muß fest-		8 85) Es denkt
	ser, Feuer, Luft sind dem Wandel unterworfen, nicht ewig. Denken, Geist, Bewußtsein sind dem Wandel entzogen und ewig. § 71) Durch sein Karman stirbt ein Wesen aus der Götterwelt ab und wird menschlichen Geschickes teilhaft. Altersgereift wandert es in die Heimatlosigkeit aus und kommt zu einer Konzentration des Geistes. § 72) In dieser Konzentration entsinnt es sich der AnsichtBrahmans.	ewig. § 71) Durch sein Karman stirbt ein Wesen aus der Göt- terwelt ab und wird menschlichen Geschickes teil- haft. Altersgereift wandert es in die Heimatlosigkeit aus und kommt zu einer Konzentra- tion des Geistes. § 72) In dieser Konzentration entsinnt es sich der nisses und sterben ab. § 77) Durch sein Karman stirbt ein Karman

		and the second s	The state of the s
I	2	3	4
der Dinge Vater, Schöpfer und Herr,	Luft nicht ewig, Denken, Geist, Be-	myos, welche keine übermäßige Freu-	ok'rug seinen die ewig, welche mit ihren Augen nicht starr glotzten, sei-
ewig. Es und sei- nesgleichen seien als von Brahman	ewig sind.	ten, ewig sind, sei- nesgleichen aber	nesgleichen seien, da sie mit den Augen starrten,
		sen Lust am Spiel nicht ewig. § 80) Dies ist Grund Nr. 3	§ 86) Dies ist

für die Überzeugung einer teilweisen Ewigkeit, teilweisen Nicht-Ewigkeit, wobei die Überzeugung vom Anfang der Dinge ausgeht.

Schlußformel:

- § 87) Es gibt nur diese vier Gründe für die Überzeugung einer teilweisen Ewigkeit, teilweisen Nicht-Ewigkeit.
- § 88) Der Vollendete weiß, daß diese Überzeugung aus diesen vier Gründen gewonnen wird usw.
- 3. Die Überzeugung, Ich und Welt seien ohne Grund entstanden.

Einleitungsformel:

§ 89) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

- § 90) Welche Dinge sind das?
 - Ein Teil Śramana und Brahmanen leben, vom Anfang der Dinge ausgehend, der Überzeugung, Ich und Welt seien ohne Grund entstanden. Sie tun dies aus zwei Gründen.
- § 91) Wie kommen sie aus zwei Gründen zu dieser Überzeugung?

i i	2
	§ 97) Was ist der zweite Grund für diese Überzeugung?
§ 92) Die Asamjñisattva der Rūpa-	§ 98) Es ist ein Logiker da, der sonst
Welt bekommen Bewußtsein und	Durchschnittsmensch ist.
sterben dadurch aus ihrer Welt ab.	
§ 93) Sie werden menschlichen Ge-	
schickes teilhaft usw.	
§ 93) (In der geistigen Konzentration	
nach der Auswanderung aus dem	
Hausleben) entsinnt sich ein solches	[40 시원 - 10 1일 등 [44 원 - 1일 등 42
Wesen, wie ihm Bewußtsein ent-	
stand.	8 ool Don donlet Joh und Welt asian
§ 95) Darum (, weil diejenigen Asam- jñisattva, denen das Bewußtsein nicht	§ 99) Der denkt, Ich und Welt seien ohne Grund entstanden, wie er auch
entstand, nicht abschieden,) denkt	ohne Grund denke.
dies Wesen, Ich und Welt seien	onic Grand denke.
ohne Grund entstanden, seien jetzt	
da, während sie früher nicht da waren.	
§ 96) Dies ist Grund Nr. 1	§ 100) Dies ist Grund Nr. 2

für die Überzeugung, daß Ich und Welt ohne Grund entstanden seien, wobei sich die Überzeugung vom Anfang der Dinge her ableitet.

Schlußformel:

- § 101) Es gibt nur diese Gründe für die Überzeugung, daß Ich und Welt ohne Grund entstanden sind.
- § 102) Der Vollendete weiß, daß diese Überzeugung aus diesen zwei Gründen auf diese Weise gewonnen wird, er weiß noch mehr als dies.
- § 103) Trotzdem befaßt er sich nicht mit diesen Dingen.
- § 104) Er braucht sich auch nicht damit zu befassen, da er selbsteigen das Nirvāṇa erkannt hat und weiß, daß die Überzeugung, Ich und Welt seien ohne Grund entstanden, nicht zum Nirvāṇa, sondern zur Wiedergeburt, zu einem so und so geschickten Leben nach dem Tode führt. Noch mehr weiß der Vollendete.
- § 105) Auch was er noch mehr weiß, läßt er beiseite liegen.
- § 106) Ihm genügt es, das Nirvāna erfaßt zu haben, zu wissen, daß dies die vedanā, dies das Leid, dies das Herauskommen aus dem Leide ist.

4. Die Überzeugung, Ich und Welt seien weder endlich noch endlos.

Einleitungsformel:

§ 107) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

- § 108) Welche Dinge sind das?

 Ein Teil Śramaṇa und Brahmanen leben der Überzeugung von der Endlichkeit und Unendlichkeit und meinen, Ich und Welt seien weder endlich noch endlos. Sie tun dies aus vier Gründen.
- § 109) Wie kommen sie zu dieser Überzeugung aus vier Gründen?

I	2	3	4
Śramaṇa und Brahmane kommt	zweite Grund? § 116) Ein Śra- mana und Brah- mane kommt zur	dritte Grund? § 122) Ein Śra- mana und Brah- mane (kommt zur	§ 127) Ein weiser
des Geistes. § 111) In dieser	Geistes. § 117) In dieser	Geistes). § 123) In dieser	
daß die Welt end-		daß die Welt nach oben und unten	er das Bewußtsein, daß die Welt nicht endlich und das
		Quere unendlich ist.	Bewußtsein, daß die Welt nicht end- los ist.
Bewußtsein in der Konzentration vor-	Bewußtsein in der Konzentration vor-	Bewußtsein in der Konzentration vor-	§ 129) Weil dieses Bewußtsein in der Konzentration vor- handen ist, hält er
die Vorstellung, daß die Welt end- lich sei, für objek-	die Vorstellung, daß die Welt end- los und ohne Maß	die Vorstellung, daß die Welt nach oben und unten	die Vorstellung, daß die Welt we- der endlich noch
überträgt diese	Wahrheit, über-		endlos ist für ob- jektive Wahrheit, überträgt diese

I	2	3	4
schließt umge- kehrt, daß, weil die Welt endlich ist, er zu einer Konzentration des	reale Welt und schließt umge- kehrt, daß, weil die Welt endlos ist, er zu einer Kon- zentration des Gei-	stellung auf die reale Welt und schließt umge- kehrt, daß, weil die Welt nach oben und unten endlich, in die Quere end- los ist, er zu einer	die reale Welt und schließt umge- kehrt, daß, weil die Welt weder endlich noch end- los ist, er zu einer Konzentration des Geistes kommen
8 112) und or in	& MO) and or in	Konzentration kommen muß,	§ 130) und er in
dieser Konzentra-	dieser Konzentra-		dieser Konzentra-
daß die Welt end-		muß, daß die Welt nach oben und un-	
		Quere endlos ist.	
erste Grund der	zweite Grund der	dritte Grund der	vierte Grund der Überzeugung, daß
der Endlichkeit	der End- und Maß-		die Welt weder
grenztheit der Welt.		und unten und ihrer Endlosigkeit in die Quere).	

Schlußformel:

- § 132) Es gibt nur diese vier Gründe für diese Überzeugung von der Endlichkeit und Endlosigkeit der Welt. Der Vollendete weiß diese Dinge, er weiß noch mehr als das.
- § 133) Der Vollendete weiß, daß diese Ansichten so gewonnen wurden, dazu und dazu führen (und nun geht der Wortlaut weiter wie früher, vgl. §§ 51 ff.).
- 5. amarāvikkhepikā amarāvikkhepam puṭṭhā vācāvikkhepam āpajjanti.

Einleitungsformel:

§ 134) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

§ 135) Welche Dinge sind das?

Ein Teil Śramaṇa und Brahmanen sind amarāvikkhepikā und nach amarāvikkhepa gefragt, jonglieren sie mit Worten. Sie tun dies aus vier Gründen.

§ 136) Wie kommen sie dazu aus vier Gründen?

1	2	3	4
na und Brahmane kennt das Unheil- volle, das Heil- volle, das Leid, sein Entstehen, seine Unterdrük- kung, den Heils- pfad nicht voll- kommen richtig. § 138) Er denkt selbst daran, daß	2. Grund dafür? § 142) Ein Śrama- na und Brahmane kennt das Unheil- volle (, das Heil- volle, das Leid, sein Entstehen, seine Unterdrük- kung, den Heils- pfad) vollkommen richtig (so!!) Abkürzungsformel	§ 145) Was ist der 3. Grund dafür? § 146) Ein Śrama- na und Brahmane kennt das Unheil- volle, das Heil- volle, das Leid, sein Entstehen, seine Unterdrük-	§ 149) Was ist de: 4. Grund dafür? § 150) Ein Śramana und Brahmana ist von Naturstumpf an Geistund dumm.
selbst nicht voll- kommen kennen, nach diesen Din-	Abkürzungsformel	Abkürzungsformel	frage kleidet.
einander, so offen- barte es sich, daß er unwahr wäre.	barte sich, daß er unwahr wäre, sich irrt. Aus Furcht	§ 147) Es offen- barte sich, daß er unwahr wäre, sich irrte, unwissend wäre. Aus Furcht	der Torheit ge- ziehen zu werden,

I	2	3	4
dieser Unwahrheit weicht er aus.		vor der Unwissen- heit weicht er aus.	and the second s
		§ 148) Dies ist Grund Nr. 3	§ 153) Dies ist Grund Nr. 4

daß die amarāvikkhepikā, nach dem amarāvikkhepa gefragt, mit Worten jonglieren.

Schlußformel:

- § 154) Es gibt nur diese vier Gründe dafür, die weiß der Vollendete. Er weiß noch mehr.
- § 155) Der Vollendete weiß, daß diese Ansichten so und so gewonnen werden und dazu und dazu führen (und nun geht der Wortlaut weiter wie früher § 51 ff.).
 - Schlußformel zu a) der philosophischen Betrachtung vom Anfang der Dinge aus.
- § 156) Es gibt überhaupt nur diese voraufgehenden 18 Ansichten bei philosophischen Betrachtungen vom Anfang der Dinge aus (und nun läuft der Wortlaut weiter wie früher § 51 ff.).
- § 157) Der Vollendete weiß noch mehr als diese 18 Ansichten.

β) DIE PHILOSOPHISCHE BETRACHTUNG VOM ENDE DER DINGE AUS.

1. Die Lehre vom (Nicht-)Bewußtsein.

Einleitungsformel:

§ 158) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

- § 159) Welche Dinge sind das? Ein Teil Śramaṇa und Brahmanen vertreten die Lehre vom Bewußtseinhaben (so!) und erklären, daß das Ich kein Bewußtsein hat (so!). Sie tun dies aus 16 Gründen.
- § 160) Welches sind die 16 Gründe?

161)	Es	sind	folge	ende	:		
	1)	Das	Ich	hat	das :	Bewußtsein,	körperhaft zu sein.
		(,,				,,) nicht körperhaft zu
							sein.
	3.	(,,	,,	,,	,,	") weder körperhaft
							noch nicht körper-
							haft zu sein.
	4.	(,, ,	,,	,,	. ,,	,,) sowohl körperhaft
							als nicht körperhaft
							zu sein.
		,,			,,		endlich zu sein.
		(,,			,,) endlos zu sein.
	7.	(,,	,,	,,,	,,	,,) sowohl endlich als
	0	,					auch endlos zu sein.
	δ.	(,,	,,)	,,,	**	,,	sowohl endlos als
							auch nicht endlos zu
	_						sein. daß nur es allein ist.
	9.	(,,	,,	,,,		• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •	ein Besonderes ne-
	10.	(,,,	",),,	,,		ben anderen Ich zu
							sein.
	TT	(y 1 🕎				der Kleinheit.
	12	(,,	", <i>)</i>	,,	"	, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	jenseits alles Maßes
	•	`,,	",	",	"	2.7	zu sein.
	Ι3.	(,,			,,) ausschließlich glück-
	- 3	N. 77	,,	,,,	,,		lich zu sein.
	14.	(,,	,,	,,	,,	• • • • • • • • • • • • • • • • • • •) ausschließlich leid-
							behaftet zu sein.
	15.	(,,	,,	,,	,,) (sowohl) glücklich
							(als) auch leidbehaf-
							tet zu sein.
	16.	(,,	,,)	,,	,,	**	nicht glücklich und
							leidhaft zu sein.
162)	Die	s sind	die	16	Grün	ıde.	

§ 162) Dies sind die 16 Gründe. Schlußformel:

§ 163) Es gibt nur diese 16 Gründe für die Lehre vom Bewußtseinhaben, nach der manche erklären, daß das Ich Bewußtsein hat (so!). Diese Dinge weiß der Vollendete, er weiß noch mehr.

- § 164) Der Vollendete weiß, daß diese Ansichten so und so gewonnen werden und sie dazu und dazu führen.
- § 165) Der Vollendete weiß, daß sie zu einer solchen und solchen Wiedergeburt, zu einem solchen und solchen Leben nach dem Tode führen. Er weiß noch mehr als das.
- § 166) Trotzdem befaßt er sich nicht mit diesen Dingen.
- § 167) Er braucht sich auch nicht damit zu befassen, denn er hat das Nirvāṇa erkannt und hält sich im Geiste gegenwärtig, daß die vedanā entstehen, zu nichte werden, daß dies das Leid, dies Überwinden des Leides ist.
 - 2. Die Lehre vom Bewußtseinhaben (so!). Einleitungsformel:
- § 168) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

- § 169) Welche Dinge sind das?

 Ein Teil Śramaṇa und Brahmanen vertreten die Lehre vom Bewußtseinhaben (so!) und erklären, daß das Ich Bewußtsein hat (so!). Sie tun dies aus acht Gründen.
- § 170) Welches sind die 8 Gründe für die Lehre vom Nicht-Bewußtseinhaben (so!), nach welcher das Ich kein Bewußtsein hat (so!).
- § 171) Es sind die folgenden:
 - 1. Das Ich hat Gestalt und Bewußtsein (so!).
 - 2. ", " , keine Gestalt.
 - 3. (,, ,,), (sowohl) Gestalt (als auch) keine Gestalt.
 - 4. (,, ,,) ,, weder Gestalt noch keine Gestalt und kein (so!) Bewußtsein.
 - 5. ", ist endlich und hat Bewußtsein (so!).
 - 6. ,, ,, endlos.
 - 7. (,, ,,) ,, sowohl endlich als endlos.
 - 8. (,, ,,) ,, weder endlich noch endlos und hat Bewußtsein (so!).
- § 172) Dies sind die 8 Gründe

Schlußformel:

- § 173) Es gibt nur diese 8 Gründe für die Lehre vom Nicht-Bewußtseinhaben, nach der das Ich kein Bewußtsein hat. Diese Dinge weiß der Vollendete, er weiß noch mehr.
- § 174) Er weiß, daß diese Ansichten so und so erfaßt sind usw
- 3. Die Lehre vom Weder Bewußten Noch Unbewußten. Einleitungsformel:
- § 175) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

- § 176) Welche Dinge sind das?

 Ein Teil Śramana und Brahmanen huldigen der Lehre vom Weder-Bewußtsein noch Nicht-Bewußtsein und erklären, das Ich habe weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein. Sie tun dies aus acht Gründen.
- § 177) Welches sind die 8 Gründe?
- § 178) Es sind die folgenden:
 - 1. Das Ich hat eine Gestalt und hat dabei weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein).
 - 2. ,, ,, keine Gestalt (und dabei weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein,
 - 3. (,, ,,) ,, weder eine Gestalt noch keine Gestalt (und dabei weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein).
 - 4. (,, ,,) ,, weder eine Gestalt noch keine Gestalt und dabei weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein.
 - 5. " " ist endlich und hat dabei weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein.
 - 6. " " " endlos (und hat dabei weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein).
 - 7. " " " sowohl endlich als endlos (und hat dabei weder Bewußtsein, noch kein Bewußtsein).
 - 8. " " weder endlich noch endlos und hat da-

bei weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein.

- § 179) Dies sind die 8 Gründe für die Lehre vom Weder Bewußtsein noch Nicht-Bewußtsein. Schlußformel:
- § 180) Es gibt nur diese 8 Gründe vom Weder Bewußtsein noch Nicht-Bewußtsein. Diese Dinge weiß der Vollendete, er weiß noch mehr.
- § 181) Der Vollendete weiß, daß diese Ansichten so und so erfaßt werden (und nun geht der Wortlaut weiter wie früher § 51 ff.).
- 4. Die Lehre, daß mit dem Tode alles zu Ende ist. Einleitungsformel:
- § 182) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat. Ausführung:
- § 183) Welche Dinge sind das?

 Ein Teil Śramaṇa und Brahmanen sind, von Betrachtungen über das Ende der Dinge ausgehend, der Überzeugung, daß mit dem Tode alles aus ist, und sie lehren, daß das Ich mit dem Tode aufhört zu sein. Sie tun dies aus 7 Gründen.
- § 184) Welches sind die sieben Gründe?
- § 185) (Es sind die folgenden:)
 - Das Ich hat eine Gestalt aus den vier materiellen Elementen. Solange es lebend besteht, ist es mit Krankheiten und Qualen behaftet. Zu irgend einer Zeit wird es völlig vernichtet.
- § 186) 2. Für die Götter, welche in der Welt der Sinnlichkeit wandeln, gilt dasselbe.
 - 3. Für die Götter, welche in der Welt der Körperlichkeit wandeln, gilt dasselbe.
 - 4. Für die körperlosen Wesen im unendlichen Bereiche des Äthers gilt dasselbe.
 - 5. Für die körperlosen Wesen im unendlichen Bereiche der Wahrnehmung gilt dasselbe.

- 6. Für die körperlosen Wesen im Bereiche des Überhaupt-Nichts-Seienden gilt dasselbe.
- 7. Für die körperlosen Wesen im Bereiche des Nicht-Seienden Nicht = Nicht-Seienden gilt dasselbe,

insofern sie alle, so lange sie lebend bestehen, mit Krankheiten und Qualen behaftet sind und zu irgend einer Zeit völlig vernichtet werden.

§ 187) Dies sind die 7 Gründe für die Lehre, daß mit dem Tode alles zu Ende ist und das Ich mit dem Tode aufhört zu sein.

Schlußformel:

- § 188) Es gibt nur diese 7 Gründe für die Lehre, daß mit dem Tode alles zu Ende ist und das Ich mit dem Tode aufhört zu sein. Die Dinge kennt der Vollendete usw.
 - 5. Die Lehre vom Nirvāņa im Diesseits Einleitungsformel:
- § 189) Mit Fug und Recht zu loben sind am Vollendeten diejenigen Dinge, welche er, aus eigener Erkenntnis zum Vollendeten geworden, verkündet hat.

Ausführung:

- § 190) Welche Dinge sind dies?
 (Ein Teil Śramaṇa und Brahmanen sind, von Betrachtungen über das Ende der Dinge ausgehend, der Überzeugung, daß das Nirvāṇa im Diesseits erreicht werde und in dieser Welt liege. Sie tun dies aus 5 Gründen).
 (Welches sind die 5 Gründe?)
- § 191) Es sind die folgenden:

I	3 4 5
das Nirvāṇa erreicht, wenn	Wenn das Ich die 1. dhyāna-die 2. dhyāna-die 3. dhyāna-die 4. dhyāna- Stufe erreicht Stufe erreicht Stufe erreicht
fünffachen Sin-	hat und dabei hat und dabei hat und dabei hat und dabei verharrt, verharrt, verharrt,
nengenuß, sich ganz der Lust hingibt.	相談 그렇게 다른 이 가게 되는 그는 그들은 살아 되었다면 하는 그는 그가 되는 것이 되었다면 되었다면 그 그 그는 그를 가지 않는 것이다.

I	2	3	4	5
				§ 192) Dies ist der 5. Grund für d. Lehre vom Nirvāṇa im Diesseits.

Schlußformel:

- § 193) Es gibt nur diese 5 Gründe für die Lehre vom Nirvāṇa im Diesseits. Die Dinge kennt der Vollendete, er weiß noch mehr.
- § 194) Der Vollendete weiß, daß diese Ansichten so und so gewonnen werden (und sie dazu und dazu führen. Der Vollendete weiß, daß sie zu einer solchen und solchen Wiedergeburt, zu einem solchen und solchen Leben nach dem Tode führen Er weiß noch mehr als das. Trotzdem befaßt er sich nicht mit diesen Dingen. Er braucht sich auch nicht damit zu befassen, denn er hat das Nirvāṇa erkannt.)
- § 195) und hält sich im Geiste gegenwärtig (, daß die vedanā entstehen, zu nichte werden, daß dies das Leid, dies das Überwinden des Leides ist).
 - Schlußformel zu β) der philosophischen Betrachtung vom Ende aus.
- § 196) Es gibt überhaupt nur diese voraufgehenden 44 Ansichten bei philosophischen Betrachtungen, welche vom Ende der Dinge ausgehen Die kennt der Vollendete, er weiß noch mehr
- § 197) Der Vollendete weiß, daß diese Ansichten so und so gewonnen werden (und nun geht der Wortlaut weiter wie § 164f. bis:)
- § 198) Er hält sich im Geiste gegenwärtig, (daß die vedanā entstehen, zu nichte werden, dies das Leid, dies das Überwinden des Leides ist)
- § 199-201) Die §§ 196-198 werden wiederholt.

Schlußformel für den 2. Hauptteil:

§ 202) Es gibt nur die 62 aufgeführten Ansichten für die Philosophen, welche vom Anfang und vom Ende der Dinge

aus Betrachtungen anstellen. Diese Dinge weiß der Vollendete. Er weiß noch mehr.

- § 203) Der Vollendete weiß, daß diese Ansichten so und so gewonnen werden und sie dazu und dazu führen.
- § 204) Der Vollendete weiß, daß sie zu einer solchen und solchen Wiedergeburt, zu einem solchen und solchen Leben nach dem Tode führen.
- § 205) Trotzdem befaßt er sich nicht mit diesen Dingen.
- § 206) Er braucht sich auch nicht damit zu befassen, denn er hat das Nirvāṇa erkannt und hält sich im Geiste gegenwärtig, daß die vedanā entstehen, zu nichte werden, weiß, daß dies das Leid, dies die Überwindung des Leides ist.
 - 3. Hauptteil: Schlußbetrachtung.

Darlegung, daß alle Anhänger dieser Ansichten im Kreislaufe der Wiedergeburt befangen bleiben und Begründung für diese Darlegung.

- 1. Allgemeiner Teil:
- § 207) Wenn diese Philosophen auch ein Stück sich emporgerungen haben, befinden sie sich doch in der Gewalt Märas.
- § 208) Es geht ihnen wie den Fischen. Mögen die auch emporschwimmen, wenn der Teich mit dem Netze abgefischt wird, sie befinden sich doch in der Gewalt der Fischer.
 - 2. Besonderer Teil: Die Begründung
- § 209) Das gilt darum, weil alle die Philosophen, welche aus Betrachtungen über den Anfang der Dinge die Ewigkeit lehren, Ich und Welt als ewig ansprechen, unwissend und verblendet sind und von der tanhā getrieben werden.
- § 210) Das gilt auch für alle die Philosophen, welche Betrachtungen vom Ende der Dinge aus anstellen, bis zu denen,
- § 211) welche das Nirvāṇa im Diesseits lehren. Sie sind unwissend und verblendet und werden von der taṇhā getrieben.
- § 212) Es ist nämlich nicht anders möglich, als daß die Ansicht von der Ewigkeit, welche Ich und Welt als ewig lehrt

- und die bei ihrer Aufstellung vom Anfang der Dinge ausgeht, durch einen Grund bedingt entstanden ist.
- § 213) Das gilt für alle die anderen Ansichten bis zu der, welche das Nirvāṇa im Diesseits von der Betrachtung des Endes der Dinge ausgehend lehrt. Auch sie muß durch einen Grund bedingt entstanden sein.
- § 214) Der Grund aber dafür, daß von Betrachtungen des Anfanges der Dinge aus die Ewigkeit gelehrt, Ich und Welt als ewig angesprochen werden, kann nur im phassa liegen.
- § 215) Das gilt auch für die Betrachtungen, welche vom Ende der Dinge ausgehen bis zu derjenigen,
- § 216) welche das Nirvāṇa im Diesseits lehrt. Auch sie muß im phassa ihren Grund haben.

Schlußformel zum 3. Hauptteile:

- § 217) (Inhalt aus dem tibetischen im ganzen Umfange nicht sicher anzugeben). Er (der Vollendete) hält sich im Geiste die sechs Bereiche der Berührung, ihr Entstehen und zu Nichtewerden, ihren Genuß und ihre Not gegenwärtig, er hält sich noch mehr im Geiste gegenwärtig.
- § 218) Einen pudgala, der mit kleśa behaftet ist und ein Lebewesen, das mit Krankheiten behaftet ist, dem Leid reift, dem im Leben nach dem Tode Alter und Tod zugemessen ist, gibt es für den Vollendeten nicht. Er kennt diese Dinge und wird, ohne dem Gesetze der Wiedergeburt zu unterliegen, (bei seinem Verscheiden) unsichtbar für die Welt wie der Wipfel einer Palme, der am Zwiesel abgeschnitten wird.

C. Schlußformel für das ganze Sūtra:

- § 219) Nach Verkündung dieses Sūtra bebt die Tausenddreitausend-Welt auf dreimal drei verschiedene Arten.
- § 220) Ānanda fragt den Erhabenen nach dem Namen des Sūtra.
- § 221) Die Namen werden aufgeführt.
- § 222) Alle Welt freut sich der Darlegung des Erhabenen und preist ihn.

Kolophon des mittleren Teiles.

§ 223) Es beginnt mit der Lehre der Ewigkeit und endet mit der Aufführung der Namen des Sūtra.

Ende des Brahmajālasūtra.

Hatten wir oben S. 251 f. aus dem Überlieferungsstammbaum des tibetischen Textes erkennen müssen, daß der erreichbare Archetypus des tibetischen Textes Fehler enthält, so dürfen wir aus einer Betrachtung der Inhaltsangabe den Schluß ziehen, daß es recht wahrscheinlich ist, daß der benutzte Sanskrittext ebenfalls schon Verderbnisse enthielt. Da nicht alles tibetische Überlieferungsgut für unsere Untersuchung verwendet wurde — unter den heutigen Umständen dies auf absehbare Zeit auch nicht zu erreichen ist — so ist der erreichbare Schluß nicht zur Sicherheit zu erheben. Daß diese Verderbnisse am Texte aber aller Wahrscheinlichkeit nach schon dem Sanskrittext eignen, erhellt aus folgendem Gute:

Der bearbeitete Text des Brahmajālasūtra ist seinem Inhalte nach verderbt im

- 1) 2. Hauptteile, a, 5 (§ 142). Es ist sicher die Negation ausgefallen.
- 2) 2. ,, β , I (§§ 159/163).
- 3) 2. ,, β, 2 (§§ 169/170/171, Nr. 1, 4; 5, 8; 173). Es kann gar keiner Frage unterliegen, daß der Gebrauch der positiven und negativen Ausdrücke nach dem Schema: Bewußtsein, kein Bewußtsein, weder Bewußtsein noch kein Bewußtsein geregelt werden muß. Insoweit der tibetische Text abweicht, ist er verderbt.
- 4) 2. ,, β , 3 (§ 178 Nr. 3—4). An einer der beiden Stellen muß es heißen: sowohl . . als auch statt: weder . . . noch.
- 5) 2. ,, β , 5 (§§ 190/191 wurde schon oben S. 275 f. behandelt).
- β, Schlußformel (§§ 196—198) wird fälschlich wiederholt in den §§ 199—201.

Ausschlaggebend für mich, die Störungen schon in der sanskritischen Quelle der tibetischen Übersetzung zu vermuten, ist die fünfte der ausgehobenen Stellen. Bei der Treue und Genauigkeit, mit der die tibetischen Übersetzungen hergestellt sind, kann man sich die Sachlage nur dann erklären, wenn die Störung bereits im indischen Texte enthalten war. Bei den übrigen Stellen muß ich die Frage offen lassen, ob sie nicht nur beweisen, daß der erreichbare tibetische Archetypus verderbt am Texte ist. Dies zum mindesten darf aber auch aus dieser Betrachtung der Inhaltsangabe unseres Sütra als sicher abgeleitet werden.

Doch scheint es mir, daß die Überlieferung zu einheitlich im tibetischen Texte ist, als daß man nicht als wahrscheinlich unterstellen sollte, daß auch die anderen Verderbnisse ihre Quelle im Sanskrittexte haben.

Diese Dinge zur Sprache zu bringen ist deshalb nicht ganz belanglos, weil man aus ihnen auch für den Sanskrittext eine längere Überlieferungsgeschichte wird voraussetzen müssen, wenn diese Verderbnisse sich schon in der Sanskritvorlage des tibetischen Übersetzers fanden. Keine von ihnen ist derart, daß man sich die Verderbnis aus mündlicher Überlieferung erklären könnte, sie weisen alle auf Nachlässigkeiten von Textschreibern hin.

Die Ordnung der Inhalte, welche mit jeder Inhaltsangabe verbunden ist, muß sich ebenso wie ein Handschriftenstammbaum im Bilde darstellen lassen. Doch bevor wir uns daran machen, uns einen Aufriß vom Bau unseres Sūtra aufzuzeichnen. wird es gut sein, daß ich mich mit meinen Lesern über einige Sonderbarkeiten verständige, die aus der Inhaltsangabe rasch in die Augen fallen. Die eine Merkwürdigkeit im Inhalte unseres Sūtra besteht darin, daß im 1. Hauptteile, Abteilung α, der Tadel gegen Buddha, seine Lehre und die Gemeinde (unter Nr. 1) und das Lob Buddhas, seiner Lehre und Gemeinde (unter Nr. II) als Gegenstand der Belehrung aufgestellt ist, um daraus den Mönchen eine Regel aufzustellen, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie in die Lage kommen, Stellung zum Tadel des einen oder zum Lobe eines anderen nehmen zu müssen. Der Gegenstand der Erörterung ist also zweiteilig, ihr Ziel ist die praktische Lebensregel des Bekenntnisses.

Sowohl im Gegenstand als auch im Ziel weichen davon nicht nur die Abteilung β des 1. Hauptteiles, sondern auch der ganze 2. Hauptteil - mit diesem hängt der dritte schon allein nach seinem Stoff engstens zusammen - beträchtlich ab. Ist doch an beiden Stellen (Hauptteil 1 \beta und Hauptteil 2) nur mehr vom Lobe Buddhas die Rede, seine Lehre und Gemeinde sind aus dem Traktat verschwunden. Weiterhin ist aus dem zweiteiligen Gegenstande der Erörterung ein engerer einteiliger geworden, insofern vom Tadel Buddhas gar nicht mehr geredet wird, vom Tadel seiner Lehre und Gemeinde ganz zu schweigen. Auch das Ziel der Unterweisung hat sich ganz merklich verschoben. Handelt es sich in der Abteilung β des 1. Hauptteiles darum, zu zeigen, daß die Menschen gewöhnlichen Schlages (prthagiana) nur Belanglosigkeiten an Buddha loben, also Dinge, welche ihrem Inhalte nach eigentlich gar nicht Gegenstand eines Lobes Buddhas sein können für den, der im wahrsten Sinne Buddhist ist, die der wahre Buddhist also auch an Buddha nicht loben soll, so ist es nach dem Rahmen (Einleitungs- und Schlußformel) Ziel des 2. Hauptteiles, zu zeigen, daß man am Buddha das mit Fug und Recht preisen soll, was er aus seinem umfassenden Wissen verkündet hat: das Nirvāna, daß die vedanā entstehen und zu nichte werden, daß dies das Leid, dies die Überwindung des Leides ist. Bezeichnen wir beide Arten des Lobes als das negative (Hauptteil I β) und das positive (Hauptteil 2), so hat sich das Ziel der Unterweisung aus einem Bereiche passiverer Lebenshaltung, in der der Mönch sein Verhalten dahin regeln soll, das Tatsächliche festzustellen, wenn ihm Lob oder Tadel Buddhas, seiner Lehre und Gemeinde unterkommt, in die aktivere Lebenshaltung der Propaganda für den Glauben verschoben, denn etwas anderes ist die Anweisung, wie man Buddha positiv loben soll, nicht.

Eine Antwort auf die Frage, ob diese eben zur Sprache gebrachten Dinge Anzeichen einer Kompilation von Texten verschiedenen Alters und verschiedener Herkunft sei, wird sich von einer anderen Seite her anbahnen lassen.

Im Abschnitt β III des 1. Hauptteiles findet sich eine Abkürzungsformel. Man wird kaum den Einwand erheben können, es werde ein Schluß ex silentio gezogen, wenn ich mich dafür erkläre, daß an dieser Textstelle die fehlenden Punkte nach

einer bekannten Formel zu ergänzen sind, es wird dies ja überdem durch den Pāli-Text I, 1, 8-9 erhärtet. Man braucht nur Dharmasamgraha (ed. Anect. Oxon.) lvi zu vergleichen. Zu dieser feststehenden Formel aber gehören die astrologischen Einzelheiten der §§ 20-21 keinesfalls. Mittelbar hilft auch hier der Pāli-Text wieder zur Sicherung des Anschlusses, insofern als die Ausführungen, wie die Astrologie von Tröpfen zur verkehrten Gewinnung ihres Lebensunterhaltes nutzbar gemacht wird, an einer ziemlich anderen Stelle (I, I, 24) steht. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß beide astrologischen Stellen trotz bestehender Verschiedenheiten im einzelnen im Grunde dasselbe sind und gleichgesetzt werden dürfen für die Zwecke der Textkritik. Ebensowenig wie mit den Sittengeboten hat nun die Astrologie mit der Freiheit von sinnlichen Lüsten zu tun. Da nun beide Themen im § 16 zusammen als Gegenstand der folgenden Ausführungen angegeben werden, so kann es keiner Frage unterliegen, daß in den §§ 20-21 ein unorganischer Einschub vorliegt. Unorganisch ist er deshalb, weil er das klar aufgestellte Gefüge des Textbaues zerreißt. Man kann sich die Sachlage nur so erklären, daß die §§ 20/21 in einen älteren Textbestand eingeschoben wurden und zwar von einem jüngeren Bearbeiter des älteren Textes.

Daß wir mit unserer Erklärung der Verhältnisse Recht haben, wird überdem schon durch die Wortgebung im Eingang des § 20 erhärtet. Hier lautet der Anfang nämlich: einzelne Śramaṇa und Brahmanen (tun das folgende), während der umgebende ältere Textbestand bietet: der Gautama (ist im Besitze (dessen und dessen) oder: der Gautama hat sich (dessen und dessen) entschlagen. Auch das einleitende: "wie dies" weist die Textstelle des § 20f. als eine Einzelausführung aus, die kommentariell noch weiter erklären soll. Siehe oben S. 199.

Daß es sich um einen unorganischen Einschub handelt, erhellt auch aus der Schlußformel des § 21. Denn die Tatsache, sich durch krause Wissenschaften seinen Lebensunterhalt zu verdienen, steht nirgends im buddhistischen Schrifttum in einer festgefügten Formel von Sittengeboten, oder sinnlichen Lüsten, deren sich der Buddha entschlagen hatte. Und wenn auch der § 21 damit anhebt, daß: "der Gautama sich dessen entschlagen hat", so kann hier der formelhafte Eingang nur als kümmerliches

Pflaster gewertet werden, das den Bruch verkleistern soll, die Wendung ist aus der älteren Umgebung aufgenommen, den Anschluß zu gewinnen. Die anderen angeführten Beweismittel sind stark genug, besagter Formel: "der Gautama hat sich dessen entschlagen" ihren wahren Charakter als Flickmittel zuerkennen zu lassen.

Die Stelle der §§ 20, 21 darf als Einschub angesprochen werden.

Damit wäre das tibetische Brahmajālasūtra als Kompilation von Textstücken verschiedener Herkunft erwiesen, die Arbeit verschiedener Hände am Texte auch der Sanskritfassung gesichert.

Durch diese Erkenntnis wird es aber auch nahe gelegt, die Verschiedenheiten in Gegenstand und Ziel der Ausführungen von Hauptteil 1, Abschnitt α einerseits, und Hauptteil 1, Abschnitt β und Hauptteil 2 andererseits aus einer Kompilation von Textstücken verschiedener Herkunft zu erklären, die so zustande kam, daß spätere Hände Textstücke verschiedener Herkunft zusammenklebten, weil in der einen oder anderen Form in ihnen vom Lobe Buddhas die Rede war oder sein konnte.

Versuchen wir, ob wir aus dem Texte Kriterien finden können, welche diese Auffassung bestätigen oder widerlegen.

Ich möchte hier zunächst darauf aufmerksam machen, daß sich in unserem Sūtra ein immerhin ziemlich auffälliger Unterschied findet nach der Seite hin, welcher Ausdruck zur Bezeichnung Buddhas verwendet wird. Es kommen folgende Wörter vor:

- tathāgata §§ 16, 25, 26, 51, 53, 54, 56, 88, 89, 90, 102, 104, 105, 132, 163, 165, 166, 168, 169, 173, 188, 193, 196, 199, 202, 203, 218.
- 2. tathāgata, arhat, samyaksambuddha: §§ 2, 7.
- 3. Gautama: §§ 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24.
- 4. buddha: §§ 2, 3, 7.
- 5. bhagavat: §§ 1, 4, 220, 222.
- 6. btsun pa (zur Anrede-Pāli: bhante): §§ 7 (2 mal), 220.
- 7. die Verbalwurzel abhisambudh steht §§ 25, 26, 56, 89, 90, 168, 169. Die vielen Abkürzungen feststehender Wendungen lassen keinen so sicheren Schluß zu, als wenn die Formeln

ausgeschrieben wären, doch wird man nicht fehlgreifen, wenn man sich dahin ausspricht, daß in unserem Texte die Verwendung des Begriffes abhisambudh, eben weil er in einer Formel vorkommt, in demjenigen Textstücke vorkommt, in welchem tathägata (Nr. 1) auftritt. Dabei scheidet der § 16 aus. Sehen wir zu, wie die anderen sechs Begriffe auf die Abschnitte unserer Inhaltsangabe verteilt sind, so ergibt sich folgendes Bild.

Tathägata (Nr. I) ist bis auf die Stelle in § 16 beschränkt auf den 2. und 3. Hauptteil. Neben dem § 16 fallen aus diesem abgegrenzten Gebiet noch die §§ 2 und 7 heraus. Diese letzteren beiden Stellen nehmen insofern eine etwas andere Stellung ein, als hier tathägata mit zwei anderen Begriffen aus einer Reihe zusammensteht, welche den Anfang der zehn Bezeichnungen Buddhas darstellt. Im § 16 steht der Ausdruck in der Einleitungsformel zum Abschnitt β des 1. Hauptteiles.

In diesem Abschnitt β aber wird durchgehends der Ausdruck Gautama zur Bezeichnung Buddhas verwendet. Er hebt sich dadurch scharf aus allen anderen Stücken des Textes heraus. Daß Gautama auch im § 21 verwendet wird, ist daraus zu erklären, daß der Einschub der §§ 20, 21 an das Textstück anzuschließen war, in welches der Zusatz eingefügt wurde. Es bleibt aber dabei zunächst die Möglichkeit offen, daß dieser Einschub dadurch erleichtert wurde, daß in beiden Textstücken Gautama vorkam und diese gleiche Bezeichnung die Anziehung verschiedener Textstücke erleichterte. Nach Mahāvagga 1, 6, 11 und 12 soll Buddha nun nicht mit dem Namen Gautama angeredet werden¹. Diese Anweisung kann nach § 12 (Mā bhikkhave tathāgatam nāmena ca āvusovādena ca samudācaratha) nur für die buddhistischen Mönche bestimmt gedacht sein.

Stellt diese Bestimmung des Vinayapiṭaka eine Tatsächlichkeit dar, so wird man sich vielleicht folgendes als Erklärung dafür denken dürfen, daß im § 16 vom Tathāgata, in den übrigen §§ vom Gautama gesprochen wird. Die Einleitungsformel ist vom Standpunkte des Mönches aus gesprochen — nicht von dem Buddhas, denn er spricht hier von sich selber in der dritten Person als dem Vollendeten im Gegensatze zum Beispiel zu den §§ 8ff., wo er von sich in der ersten

¹ Vgl. hierzu auch R. O. Franke, JPTS. 1908, 18ff.

Person spricht. Damit haben wir, beiläufig bemerkt, einen stilistischen Unterschied zwischen Abschnitt a des Hauptteiles 1 und dem Abschnitt β des gleichen Hauptteiles aufgedeckt, der tief genug liegt, daß wir verschiedene Verfasser damit als erwiesen betrachten können. Ist so die Einleitungsformel zum § 16 vom Standpunkte des buddhistischen Mönches aus geschrieben, so die folgenden §§ des Abschnittes a vom Standpunkte des Laien, des Menschen gewöhnlichen Schlages, der vom Buddha als Gautama reden darf. Ob wir einen solchen hohen Grad kunstvoller Durchbildung in der literarischen Gestaltung eines dieser Sūtra des Dīghanikāya suchen und erwarten dürfen? Die Indologie vermag leider keine Antwort zu geben. Ich für mein Teil habe sehr starke Bedenken, eine solche Fähigkeit einzuzuräumen, den Ausdruck nach dem Standpunkte der Betrachtung zu wandeln, aber einen schlüssigen Beweis kann ich auch durch den Verweis auf den § 25 und die zugehörigen Parallelstelstellen mit dem Wechsel zwischen der dritten und ersten Person zur Selbstbezeichnung Buddhas nicht erbringen. Der Beweis ist nämlich deshalb nicht schlüssig, weil die Identität des Verfassers nicht gewährleistet ist. Aber immerhin, für eine solche Fähigkeit, die Wortgebung aus dem Einleben in eine Situation heraus zu gestalten, spricht besagter Wechsel ebensowenig wie die Tatsache, daß in den entsprechenden Pāli-Fassungen (Z. B. I, 1, 28) Buddha von sich selber in der dritten Person spricht, im Gegensatze zu den Abschnitten I, I, 5 ff., wo er in der ersten Person (mamam) von sich spricht. Ich bin deshalb eher geneigt, die Einleitungsformel des § 16 im tibetischen und zugrunde liegenden Sanskrittexte als einen späteren Zusatz zu den übrigen §§ des Abschnittes β des 1. Hauptteiles aufzufassen, der dann älter sein muß, als der Einschub der §§ 20/21. Das größere Alter wird dadurch gewährleistet, daß im Thema des § 16 die krausen Wissenschaften nicht erwähnt werden, die im § 20 bebeispielt werden.

Im ganzen betrachtet erhalten wir aus der Verwendung verschiedener Bezeichnungen Buddhas, die auffällig mit der Aufteilung vom Stoffe her auseinander gehalten ist, eine Bestätigung über die Textschichtung in unserem Sūtra, soweit der Abschnitt β des ersten Hauptteiles und der 2. und 3. Hauptteil in Frage kommen.

Auch die übrigen Bezeichnungen Buddhas bestätigen dies. Bleiben doch die Ausdrücke buddha, bhagavat und die Anredeform Pāli: bhante (btsun pa) auf die Einleitung und den Schluß zum ganzen Sütra beschränkt.

Da es unmöglich Zufall sein kann, daß mit der stofflichen Schichtung die Verschiedenheit in der Verwendung dieser Bezeichnungen Buddhas Hand in Hand geht, so müssen wir diese Verschiedenheit als Kriterium für die Kompilation von Textstücken verschiedener Herkunft werten.

Ich habe mich soeben dafür ausgesprochen, daß die Einleitungsformel des § 16 eher als anderes ein späterer Zusatz sei. Mich bestimmt zu diesem Urteil noch ein anderer Umstand.

Liest man im 2. Hauptteile Einleitung und Schluß zu den jeweiligen Absätzen, in denen eine bestimmte philosophische Lehre dargelegt wird — ich greife als Beispiel die §§ 25/26 und 51-55 heraus -, so fällt einem auf, daß auf die Frage des § 25/26, welche Dinge mit Fug und Recht als von Buddha in der Erleuchtung erkannt zu loben seien, die Antwort schuldig geblieben wird. Im Pāli-Texte ist die Sachlage klarer. Nehmen wir beispielshalber die §§ I, 1, 28 und I, 1, 36/37, so ist hier der Kreis von Frage und Antwort geschlossen. Es kann hier zunächst außer Betracht bleiben, daß im Sanskrittexte des Brahmajalasūtra etwas am Texte nicht stimmen kann, die Frage läßt sich überdem nur im Verbande mit der chinesischen Übersetzung behandeln. Hier liegt mir nur ob, darauf hinzuweisen, daß die Einleitungs- und Schlußformel eigentlich gar nichts mit der jeweils zwischen ihnen stehenden philosophischen Darstellung zu tun haben. Vollkommen unvermittelt geht der Text von der durch § 26 des tibetischen Textes bebeispielten Frage zur Darstellung einer philosophischen Ansicht über - im Pāli-Texte ist es genau so, wie beispielshalber aus I, I, 28/29 zu ersehen ist - und auch die Schlußformel bietet keine logisch geschlossene Verbindung mit der jeweilig dargelegten philosophischen Ansicht. Es fehlt nämlich einfach der Gedanke, daß man, wenn Buddha diese philosophischen Ansichten auch nach ihrem Inhalte und der Art ihres Zustandekommens richtig kennt, ihn um ihretwillen doch nicht loben soll, weil er sie nicht verkündet hat in seiner Lehre. Ist doch statt dieses notwendigen Zwischengedankens eben nur angegeben, daß er sich nicht

damit befaßt (parāmasati). Bedenken wir noch, daß die Inhalte der philosophischen Ansichten mit Grundanschauungen der älteren Buddhisten schlechterdings unvereinbar sind — ich erinnere nur an die Lehre von der Ewigkeit — so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir den glatten Bruch nach der Einleitungsformel und die Lücke in der Verbindung mit der Schlußformel als Beweismittel dafür auswerten, daß auch hier Textstücke verschiedener Herkunft notdürftig und unzulänglich zusammengeklebt wurden, daß, mit anderen Worten, die Darstellung der unterschiedlichen philosophischen Ansichten unabhängig von Schluß- und Einleitungsformel bestanden hat.

Damit hätten wir mittelbar auch eine Sicherung der auf S. 407 vorgetragenen Überzeugung gewonnen, daß der Einleitungsabsatz zum Abschnitt β des 1. Hauptteiles sein Dasein einer Kompilation verdankt. Die geschichtliche Sachlage wäre in beiden Fällen dieselbe. Ich verweise im übrigen auf meine Bemerkungen in der Asia Major, Bd. V, S. 144, Nr. 2.

Ein indirekter Beweis dafür, daß die Auffassung zurecht besteht, welche den einzelnen philosophischen Ansichten ein Eigendasein neben der Einleitungs- und Schlußformel zuerkennt, läßt sich vielleicht dem 3. Hauptteile unseres Sūtra entnehmen.

Wir hatten oben gesehen, daß unser Brahmajālasūtra vom Bekenntnis im Abschnitt a des ersten Hauptteiles über die negative Lobeserhebung Buddhas zur Propaganda Buddhas im 2. Hauptteile vorschreitet. Der 3. Hauptteil nun erbringt vom Standpunkt des Bauddha aus den Nachweis, daß die im 2. Hauptteile vorgetragenen philosophischen Ansichten nicht aus dem Kreislaufe der Wiedergeburt herausführen, nicht zum Nirvāna, zur Erlösung, nur der Buddha ist nach seinem Abscheiden dem Gesetze des Wiederwerdens entrückt. Fassen wir diesen Inhalt positiv, so geht der Text von der Propaganda zur Apologie weiter.

Es ist dabei immerhin etwas auffällig, daß vom formal logischen Standpunkte aus betrachtet, die Verbindung mit dem Thema des 2. Hauptteiles nicht geschlossen ist. Man erwartete doch gewiß, noch den Gedanken ausgesprochen zu sehen, daß das Lob Buddhas, wie es das Thema des Hauptteiles verlangt wirklich das einzig richtige ist, weil nur die letzten Erkenntnisse des Buddha zur Freiheit von Wiedergeburt führen können. Man kann diese Lücken im gedanklichen Verbande doch kaum mit

der Aufstellung der Nyāyabinduṭīkā erklären: arthaścedavagatah kiṃ śabdaprayogeṇa (III, 34). Dazu sind Texte wie das Brahmajālasūtra doch wohl in ihrer ganzen Anlage zu wortselig. Ich muß aber die Frage offen lassen, ob diese gedankliche Lücke zum Beweise verwendet werden darf, daß der Rahmen im 2. Hauptteile ein späterer Zusatz sei. Mir erscheint das Kriterium nicht sicher genug. Es muß sein Bewenden dabei haben festzustellen, daß der 3. Hauptteil sich stofflich an die vom Rahmen des 2. Hauptteiles umspannten philosophischen Ansichten anschließt, nicht unmittelbar an den Rahmen mit dem Thema.

Leider kann ich auch mit dem Uddäna nichts rechtes anfangen, und doch ist dies nach zwei Seiten hin recht auffällig, einmal nämlich wegen seiner Überschrift: mittlere Inhaltsangabe oder Inhaltsangabe der Mitte, zum anderen deshalb, weil es nicht nur den Inhalt der Mitte angibt, sondern bis zum Schlusse des Sütra reicht, wobei die Teile A und B I. Hauptteil unserer Inhaltsangabe im Uddäna fehlen. Immerhin steht zunächst das eine ganz fest, daß auch nach Ausweis dieses Uddäna mit B 2. Hauptteil ein neuer Absatz anhebt, der den mittleren Bestandteil eines dreigliedrigen Ganzen gebildet haben muß. Sonst wäre die Überschrift undenkbar, die Mitte setzt ein Erstes und Drittes voraus. Die beiden Vierzeiler der zwei Uddänaverse geben den Inhalt des Sütra so wieder, daß der erste Vierzeiler den des 2. Hauptteiles, der zweite den des 3. Hauptteiles und des Schlußkapitels C zum ganzen Sütra angibt.

Es stehen verschiedene Möglichkeiten offen, die Verhältnisse zu erklären, ohne daß ich in der Lage wäre, die richtige herauszustellen. Es kann sein, daß der zweite Vierzeiler erst später zugesetzt wurde, wobei vergessen worden wäre, eine Überschrift einzuführen, welche derjenigen: Inhaltsangabe der Mitte entsprechen müßte. Weniger wahrscheinlich, weil recht verwickelt, erscheint mir folgende Möglichkeit. Das Uddäna könnte ursprünglich folgenden Bestand aufgewiesen haben: Überschrift zum ersten Teile, darauf Vierzeiler zur Inhaltangabe, Überschrift zum mittleren Teile, darauf der erhaltene Vierzeiler zur Inhaltsangabe, Überschrift zum dritten Teile, darauf Vierzeiler zur Inhaltsangabe. Man müßte dann annehmen, daß das ganze erste Drittel des Uddäna und die Überschrift zum letzten Drittel verloren gegangen seien. Mir scheint

diese zweite Möglichkeit der Erklärung sehr viele Schwierigkeiten in sich zu beschließen. Ist aber der erste Erklärungsversuch wahrscheinlicher, dann hat das Uddana mit der Überschrift: mittlere Inhaltsangabe wohl kaum seine ursprüngliche Stelle im Textzusammenhang bewahrt, sondern ist von ihm durch den 3. Hauptteil unseres Sūtra und das Schlußkapitel C abgetrennt worden. Bei der Unsicherheit, die hier nach jeder Seite hin besteht, muß auch die Frage offen bleiben, ob vielleicht der ganze 2. Hauptteil unseres Sütra mit dem erhaltenen Uddana "für die Mitte" einem anderen Werke als ganzes entstammt und in das Brahmajālasūtra eingearbeitet wurde, wobei durch Einarbeitung des 3. Hauptteiles und des Schlußkapitels C zum Sūtra das Uddāna für die Mitte an den Schluß des ganzen Werkes abgedrängt wurde. Man hätte dann nach der Zufügung des 3. Hauptteiles und des Schlußkapitels C das Uddana für diese Teile erweitert, aber in echter Kompilatorenart vergessen, ein Uddana zum Eingangskapitel A und zu dem ersten Hauptteile zu schreiben, weil vor dem fertig überkommenen und nun am Anfang des Uddana zum ganzen Werke stehenden Vierzeiler stand: Inhaltsangabe der Mitte.

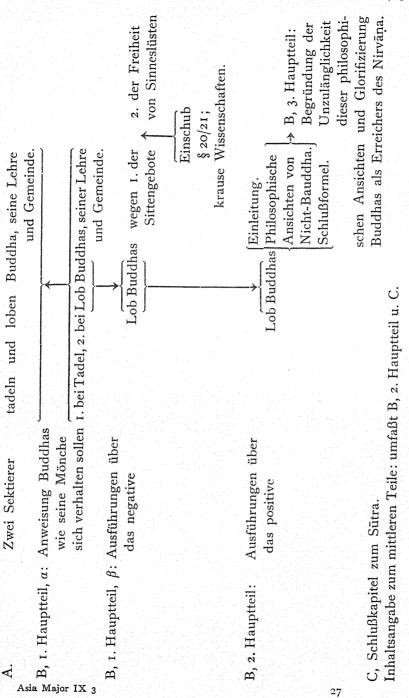
Ich kann leider alle diese Fragen nur aufwerfen, sie aber zunächst nicht beantworten. Nur das irgend etwas nicht stimmt, das steht fest, und daß diese Unstimmigkeit recht sehr danach aussieht, als wäre sie die Folge einer ziemlich engstirnigen Text-kompilation, den Eindruck werde ich für meine Person nicht los. Ich glaube aber, daß auch der andere mir zugeben wird, daß die §§ 20/21, von allem anderen Besprochenen ganz abgesehen, ein sekundärer Einschub in ein früher vorhandenes Werk sind, der, weil er den ganzen Aufbau zerstört, nur durch eine Kompilation eingedrungen sein kann.

So glaube ich allein schon aus diesem einen Momente — es sind ihrer im Verlaufe aber mehrere zur Sprache gebracht worden — dafür halten zu dürfen, daß der Sanskrittext des Brahmajālasūtra eine Kompilation ist, die Textstücke verschiedener Herkunft zu einem Werke zusammengefügt hat. Das sanskritische Brahmajālasūtra kann unmöglich das Werk eines einzigen zweckhaft schaffenden Verfassers sein kann. In Fällen, wie die Wortgebung der § 25 und 26 z. B. sie darstellt, ist es nicht als einfache stilistische Schlamperei zu erklären, wenn

Buddha von sich selber als Verkünder des Sūtra teils in der 1... teils mit einem Appellativum in der 3. Person spricht. Denn schon die ausgeglichenere Wortgebung des entsprechenden Pāli-Textes weist es aus, daß ein Überarbeiter am Werke war. Steht hier doch für das Pronomen der I. Person durchgehends das Appellativum. Zudem ist es überhaupt recht eigentümlich und kaum vorstellbar, daß der Verkünder eines Lehrtextes in der mündlichen unmittelbaren Belehrung an seine Hörer sich selbst mit einem Appellativum bezeichnet und von sich selbst dabei in der dritten Person spricht. Man braucht nur auf die §§ 8-15 zu verweisen, wo Buddha von sich in der ersten Person spricht. Die dritte Person hat ihren Platz nur im Bericht, und so können wir auch an dieser Unstimmigkeit erkennen, daß die zum Brahmajālasūtra der Sanskritfassung vereinten Texte nicht nur nicht aus einem Guß sind, sondern die Spuren verschiedener Hände an sich tragen, daß Texte verschiedener Herkunft in einer Kompilation vereinigt sind.

Suchen wir nach diesen Darlegungen uns den Aufbau des sanskritischen Brahmajālasūtra in einem Aufriß zu veranschaulichen, so ergibt sich folgendes Bild (S. 413).

Wenden wir uns, nachdem wir den Aufbau des Werkes von der Gliederung seines Inhaltes her betrachtet haben, dem zu, uns die Wortgebung anzusehen, in welche die Inhalte gekleidet sind, so fällt nachhaltig auf, daß, aufs Ganze angesehen, der Text sich eigentlich nur in festgefügten Wendungen formelhaften Charakters bewegt. Da systematische Untersuchungen nach der Seite hin noch nicht vorliegen, wie sich die Wortgebung als Gefäß für Inhalte religiöser Erkenntnisse in Indien darstellt oder gar entwickelt hat - v. Schröders Ausführungen geben auch nur Eindrücke wieder und Bloomfields Untersuchungen erstrecken sich nur auf metrische Texte - so ist fürs erste über zwei Ziele nicht hinaus zu kommen. Das eine besteht darin, die Formeln zu sammeln, das zweite darin, diese Sammlungen aus den Einzeltexten nach ihrem tatsächlichen Zustande zu beschreiben. Auch im letzten Falle erscheint es angezeigt, sich die Grenzen nicht zu weit abzustecken, sondern sich auf den Einzelfall eines Textes zu beschränken. Die Ergebnisse solcher Arbeitsweise müssen zunächst engen Ausmaßes sein. Es scheint mir aber, daß eine Vergleichung derselben Formeln



erst dann möglich wird, wenigstens sofern sie weiter reichende Ergebnisse zeitigen soll, wenn vorher die nüchterne Beschreibung in jedem Einzelfalle durchgeführt ist, d. h. daß die Wortgebung formelhafter Art auch in dem gleichen Werke, so weit sie in verschiedener Fassung vorliegt, zunächst einmal für sich behandelt wird. Wo, wie im buddhistischen Schrifttum, solche formelhafte Wendungen in recht verschiedenen Sprachen erhalten sind, scheint mir diese vorsichtigere Art, die Untersuchung vorzutragen, auch schon deshalb angezeigt sein zu, weil wir über die Technik nichts wissen, mit der die Übersetzungen hergestellt wurden, denn der Begriff der interlinearen Übersetzung deckt auch für die tibetischen Übersetzungen nur einen Teil des Verfahrens, schon deshalb, weil für die Einzelleistung, die zu vollbringen war, auch fertig vorhandenes Gut an Übersetzungen verwendet wurde, sei es auch nur in wörterbuchähnlichen Formularien niedergelegt gewesen. Dazu kommt weiter, daß, wie wir oben sahen, die Überlieferungsgeschichte des tibetischen Textes nicht eben einfach ist, wir die der indischen Texte überhaupt nicht kennen - das, was in den Mönchschroniken von Ceylon steht, hat sich als nicht stichhaltig herausgestellt (vgl. Asia Major V, 149ff.) - so daß die Möglichkeit zu Fehlurteilen nicht eben gering ist, wenn man frank und frei Formeln auch nur eines Textes in verschiedenen Sprachen miteinander vergleicht, um weiterreichende Schlüsse zu ziehen. Es scheint mir deshalb geratener, erst einmal eine Bestandsaufnahme vorzunehmen und den Stoff sachte abzutasten.

Gehen wir danach zur Beschreibung des aufgenommenen Bestandes an formelhaften Wendungen über, so fällt uns auf, daß auch die veränderlichen Teile innerhalb der fester bleibenden, tragenden Wortgebung ein teilweise recht formelhaftes Gepräge zur Schau tragen. Bisweilen hat dieser veränderliche Bestandteil den Charakter eines Schemas, welches innerhalb eines feststehenden Rahmens einer Formel durchgeführt wird. Ich verweise beispielshalber auf die Formel IV b. Man wird diese Angaben aber auch sonst bestätigt finden, wenn man meine Zusammenstellungen auf den S. 255 ff. der Einleitung durchblättert. Aus diesen Verhältnissen gewinnt man zunächst den Eindruck, daß Endzustände einer Entwicklung vorliegen, man kann sich nach allgemeiner menschlicher Erfahrung recht

schwer vorstellen, daß in einer jugendfrischen geistigen Bewegung die Auseinandersetzung der neuen Idee mit den Gegebenheiten vorgefundener Lebensumstände, die Lösung von geschichtlicher Gebundenheit, in einer starren Formelhaftigkeit der Wortgebung sich ausspräche. Man kann sich dies um so weniger vorstellen, wenn die neue Idee eines der gewaltigsten und bedeutsamsten Erlebnisse ausmacht, welche die Menschheit in ihrer geistigen Entwicklung überhaupt erfahren hat. Daß dies im Buddhismus der Fall sei, ist meine felsenfeste Überzeugung, und wenn ich meinen Eindruck, auch nicht beweisen kann, daß die starre Formelhaftigkeit in der Wortgebung Ausdruck dessen sei, daß Texte in einer solchen Fassung ihrer Inhalte eher einen Endzustand einer Entwicklung darstellen, so ist der Glaube, so gestaltete Texte seien aus frühen Zeiten der Entwicklung überkommen, ebenso unbewiesen. Ja, mir scheint, dieser Glaube sei doch noch weniger berechtigt. Haben doch anders geartete Untersuchungen, welche ich vorgelegt habe, auch den Anspruch der heute im Dīghanikāya des Pāli-Kanons vorliegenden Texte auf ein hohes Alter nicht bestätigt.

Neben dieser Art veränderlicher Bestandteile, welche wir bisher ins Auge gefaßt haben, weisen meine Zusammenstellungen noch veränderliche Bestandteile einer anderen Wesensart aus. Man kann deren Wesen dahin bestimmen, daß diese Bestandteile entweder aus der Änderung der Sachlage heraus eingeführt werden, oder daß sie die Verbindung zwischen zwei Sachlagen herstellen sollen. Beispiele für beide Erscheinungen finden sich zu Ein- und Ausgang der Formel 1. Weitere Fälle derselben Art stehen, um eine andere Formel herauszugreifen, in Nr. VII auf S. 323 §§ 62/63, § 63 auf S. 325, Formel IX.

Diese Fälle, daß die Wortgebung aus einer Änderung der Sachlage heraus sich wandelt, verdienen noch eine nähere Betrachtung, um ihre Verhältnis zu denjenigen Aufstellungen zu klären, welche auf S. 407 und 411/412 vorgetragen wurden.

In den Fällen, deren Wesensart dahin bestimmt wurde, daß aus verschiedener Sachlage heraus der Ausdruck im Worte sich wandelt, ist gewiß eine einheitliche Abfassung des betreffenden Textstückes zu unterstellen. Der verschiedene Ausdruck ist unabhängig von einer verschiedenen seelischen Einstellung des Verfassers zu den behandelten Dingen. In den Fällen aber,

welche auf den S. 407 und 411/412 der Einleitung zur Sprache gebracht wurden, ist die Sachlage wesentlich anders. Hier nämlich bleibt die Situation dieselbe. In einer gleichen Gegebenheit von Umständen ändert sich der Ausdruck im einen Falle - es handelt sich hier um die Stelle des § 16 - aus verschiedener Einstellung des Verfassers zum Gegenstande, im anderen - d. h. den mit § 25 gleichen Textstellen - ist selbst diese nicht gegeben. So können wir, wie ich glaube, aus dieser aufgezeigten Verschiedenheit in der Art der zwei Darstellungsweisen zum mindesten für die Stelle des § 16 ff. eine Zweiheit der Verfasserschaft erschließen, einen für den § 16, einen für die weiteren Paragraphen, wozu dann noch ein dritter Kompilator für die §§ 20/21 zu unterstellen ist. Halten wir weiter im Pāli-Texte die §§ 1, 1, 5 ff. mit ihrem mamam neben die §§, die mit I, I, 28 gleichen Wortlautes sind, so können wir nach unseren Ableitungen auch hierfür eine verschiedene Verfasserschaft ableiten, weil bei gleicher Sachlage eine unterschiedliche Einstellung des Verfassers zum Gegenstande vorliegt. Er wird hier als tathāgata bezeichnet, ohne daß eine Notwendigkeit für die Änderung des Ausdrucks aus der Sachlage abzuleiten wäre. Dann wird auch in den mit § 25 im Wortlaute gleichen Stellen zum mindesten die überarbeitende Hand zu erkennen sein, stehen hier doch, viel weniger ausgeglichen als in den entsprechenden Pāli-Stellen, die Ausdrücke tathāgata und ich in derselben Sachlage nebeneinander, ohne daß auch nur der geringste Grund diese Änderung als notwendig erkennen ließe. Die Frage, ob die Überarbeitung im Pālitexte weiter vorgeschritten ist, muß ich offen lassen, bis ich die Bearbeitung des chinesischen Textes werde vorgelegt haben, weil sich erst dann die Vergleichung der drei Fassungen systematisch durchführen läßt. Auf alle Fälle darf man dafür halten, daß dergleichen stilistische Unterschiede Ausfluß einer Kompilation sind, sie eindeutig auf verschiedene Verfasser hinweisen, sie nicht trauriges Unvermögen eines Verfassers sind. Denn sonst könnte sich innerhalb kleinerer, einheitlich durchgebildeter Textstücke nicht zeigen, daß dies Unvermögen fehlt. Dort, wo es da ist, offenbart es uns also die Flickarbeit des immer stumpfsinnigen Kompilators, der über die ihm augenblicklich vorliegende Stelle nicht hinauszugehen vermag, der Einzelnes nur in Bienenfleiß

zusammenzukleben, es aber nicht von einem einheitlichen Gesichtspunkte aus durchzuarbeiten vermag. Es ändert daran nichts, daß ein einheitlicher Grundzug in der Anordnung der zusammengeklebten Stücke sichtbar ist, der Fortgang von Bekenntnis über die Propaganda zur Apologie, denn wenn überhaupt etwas, so läßt die Einzelstelle das Unvermögen des Kompilators zum einheitlichen Gestalten durch den Gegensatz zum Wollen nur noch grasser in die Augen springen.

Wenden wir uns nach diesen mehr allgemeinen Betrachtungen dem Einzelnen zu, so wird es nicht zwecklos sein, einen Augenblick bei den verschiedenen grammatischen Wortformen zu verharren, welche an gleicher Stelle der tibetischen Formel auftauchen, ohne daß ich eine Regel oder einen Grund dafür erkennen könnte. Ich denke dabei zuerst an Fälle folgender Art. In der ersten Formel werden im selben Zusammenhang und an der gleichen Stelle in der Formel die Formen briod und rjod selbst im selben Exemplare des Textes nicht einheitlich gebraucht. Ich brauche nur auf den Anfang des § 2 zu verweisen und die Anm. 12 zum tibetischen Texte. Snan steht neben bsñan. wie aus den Anmerkungen 21, 57 zum tibetischen Texte zu entnehmen ist, ohne daß ein Grund erkennbar wäre. In der Formel IVc wechselt byun mit obyun in der Wendung: rgyu las byun ba. Wie unregelmäßig der Gebrauch der einzelnen Formen ist, kann aus den Anmerkungen 342, 343, 345 zum tibetischen Texte entnommen werden. Wird man in einzelnen Fällen auch daran denken müssen, daß eine verschiedene Wortgebung im Sanskrittexte vorgelegen hat, wie wenn z. B. in der gleichen Formel IV c man du byed pa im § 71 durch man du byas pa vertreten wird (siehe oben S. 279 der Einleitung) - es könnte hier neben bahulīkāra = bahulīkrta gestanden haben —, so ist diese Möglichkeit bei dem Ausdrucke rgyu las byun ba kaum in Rechnung zu setzen.

Diese wenigen Fälle aufgewiesen zu haben kann genügen, das Allgemeine herauszustellen, welches uns ein solcher Wechsel grammatischer Formen lehrt. Das eine ist die Bestätigung unserer eingangs der Arbeit betonten Überzeugung, daß eine kritische Ausgabe des tibetischen Textes nicht herzustellen ist, es versagt einfach das benutzte Gut an Texten, ein Mittel zur Entscheidung zu gewinnen. Zum anderen ergibt sich aus diesen

Verhältnissen, daß der Überlieferungsstammbaum des tibetischen Textes nicht differenziert genug ist, diese Entscheidung zu treffen, er sich also bei weiterer Arbeit an umfassenderen Textmengen noch verwickelter gestalten muß. Hier tappen wir also vorläufig im Dunkeln. Dies festzustellen, ist nach einer ganz anderen Seite hin wertvoll. Im Grunde nämlich besagen diese Verhältnisse im Befund des Textes nichts anderes, als daß er nicht zu den theoretischen Lehren der Grammatik und den Angaben unserer Wörterbücher stimmt. Daraus folgert ohne weiteres, daß alle sprachgeschichtlichen Untersuchungen, welche vom Bestande der Wörterbücher und den Lehren der Grammatik ausgehen, einigermaßen in der Luft hängen, wenn sie dies oder jenes Präfix in der oder jener Verwendung als gegebene Tatsache verwenden. Dieser Zustand wird solange bestehen bleiben, als die Linguisten oder Philologen nicht erklärt haben, warum der Textbefund an grammatischen Formen an völlig gleichen Stellen auseinandergeht, warum die Verwendung einer bestimmten Form, also z. B. unser byun, nicht durchgehends verwendet wird, warum daneben byun steht. Da nur eine Form möglich ist (der Pāli-Text hat an entsprechender Stelle bei abweichendem Wortlaute ein Absolutivum anvāya), ist außerdem klarzustellen, warum die eine der beiden Formen von der Theorie der Grammatik und der darauf beruhenden Angabe unserer Wörterbücher abweicht. Die Angabe, es liege ein Schreibfehler vor, bleibt solange recht unbefriedigend, als dies nicht erwiesen wird, denn vorläufig wird das einzige Kriterium dafür, etwas als Schreibfehler anzusprechen, in dergleichen Fällen einfach nach der Häufigkeitszahl bestimmt werden, die einer bestimmten verwendeten Form zukommt. Dann muß man die Entscheidung aber doch als recht zufällig bedingt erachten. Der Linguist muß an der Klärung dieser Fragen sehr interessiert sein, denn es kann gar keiner Frage unterliegen, daß der Textbefund gegenüber der theoretischen Grammatik und der Lexikographie das primäre ist. Der Text ist nicht nach den theoretischen Lehren der Grammatik zu gestalten, sondern die Berechtigung der theoretischen Grammatik ist aus dem Textbefunde heraus zu erweisen.

Hier Klarheit zu schaffen, muß das erste Ziel aller grammatischen Untersuchung am Tibetischen sein, solange diese nicht erreicht ist, bleiben linguische Untersuchungen mit dem Tibetischen einigermaßen unsicher, soweit sie sich wenigstens mit grammatischen Formen abgeben.

Wie diese Dinge, so bleiben mir auch noch andere am tibetischen Texte unklar. Sie betreffen Satzbau und Wortwahl.

Es zeigt sich nämlich aus einer Betrachtung der Formeln, daß auch für den Satzbau ein kritischer Text im Tibetischen nicht erreichbar ist. So betrüblich diese Tatsache ist, muß ich sie doch feststellen und durch einige Beispiele belegen. Ohne erkennbare Regel werden nebeneinander gebraucht die Ausdrücke: sñan pa brjod (rjod) pa und: sñan par brjod pa. Auch hier herrscht nicht in einer Ouelle Einheitlichkeit, wie unberechenbar die Verwendung der beiden Formen ist, davon kann man sich nicht nur aus den Formeln I und II, sondern auch aus den zugehörigen Anmerkungen zum tibetischen Texte überzeugen. Ich verweise auf die Anmerkungen 10, 11, 14, 58, 59. par steht in allen Quellen in § 11 vor der Stelle, die durch die Anmerkungszahl 64 im Texte leicht zu finden ist. Auch hier fehlt mir — und mir wohl nicht allein — jedes sachliche Mittel zur Entscheidung. In einem anderen Falle steht van dag pa neben yan dag par (S. 314 und 318 der Einleitung). Da in allen Fällen pa als Variante vorkommt, ist es wahrscheinlich, daß diese Form überall in den Text zu setzen ist. Weniger sicher bin ich mir darüber, wie im § 199 (S. 310 der Einleitung) zu entscheiden ist. Neben sonstigem Nominativ steht hier im § 199 die Instrumentalform gnas pas. Zwar lesen auch hier die beiden anderen benutzten tibetischen Texte gnas pa (Anm. 746 zum tibetischen Texte), aber auch der mongolische Übersetzer hat nach Ausweis des agsan iver der mongolischen Übersetzung gnas pas in seiner Quelle vorgefunden. Nach Ausweis des Überlieferungsstammbaumes muß diese Lesart beträchtliches Alter haben. Liegt trotzdem ein Fehler vor? Die Parallelstellen lassen dies wahrscheinlich vorkommen. Aber eine restlose Sicherheit ist damit nicht erreicht.

Was die Wortwahl der tibetischen Übersetzung anlangt, so finden sich an unterschiedlichen Stellen des Werkes bei gleichem Formelteile öfters verschiedene Wörter gebraucht. Das ist gleich in der ersten Formel zu sehen. Einem Ausdrucke: dge slon man po dag in den §§ 3 und 4 steht in den §§ 6 und 7

dge slon man po rnams gegenüber. Unmittelbar danach bietet der § 6 gnas su für das gnas na der §§ 3 und 4. Das gnas odir des § 7 geht sicher auf die Sanskritquelle zurück. Das gilt vielleicht auch dafür, daß mc'is pa auf S. 256 der Einleitung mit ok'od pa wechselt, S. 257 mit odon ba. Sicher auf tibetisches Konto kommt es aber, wenn in derselben Formel auf S. 256 der Einleitung žes bya ba im § 2 und žes bgyi ba im § 7 steht, wenn S. 257 slad= p'vi ablöst. In den letzteren Fällen, ist kein Grund für die Änderung des Wortes abzusehen. Sie als Anzeichen einer späteren Überarbeitung einer älteren tibetischen Vorlage aufzufassen, halte ich deshalb für recht mißlich, weil auch sonst bei Übersetzern verschiedene Ausdrücke ein gleiches Wort der Vorlage wiedergeben. Man kann hier zunächst nichts weiter tun, als einmal auf diese Erscheinungen hinzuweisen, damit sie im Auge behalten werden. Wenn in der Formel IVc § 186 VII (S. 280 der Einleitung) gnas pa steht, im § 185 I an derselben Stelle gnas la, so ist vorläufig gar nichts weiter zu wollen, als daß man den Unterschied in der Wortgebung zur Kenntnis nimmt, es ist nicht möglich zu entscheiden, ob eine Lesart eine Verderbnis ist, ob beide berechtigt sind, weil der Sanskrittext vielleicht einen verschiedenen Wortlaut aufwies, so wenig wahrscheinlich dies ist.

Da schon an dieser ersten Formel alle Möglichkeiten ersichtlich werden, welche für die Erklärung wortmäßiger Unterschiede an gleichen Stellen ein und derselben Formel in Frage kommen können, insofern sie 1. durch den Sanskrittext bedingt sein können, 2. aus unbekannten Gründen vom Tibeter bei gleichem Wortlaute des Sanskrittextes eingeführt wurden und schließlich 3. sie nicht sicher einer der beiden Erklärungen untergeordnet werden können - in diesem Falle wird dem Texte auch eine gewisse Unsicherheit anhaften -, erübrigt es sich wohl, alle die Fälle einzeln aufzuführen, wo die Worte verschieden gewählt sind. Es kann genügen, noch einige Erscheinungen anzuziehen, welche allgemeinere Bedeutung haben oder weiterreichende Schlüsse zulassen. Unter die ersteren möchte ich diejenigen Fälle rechnen, wo verschiedene grammatische Bildungen gleichwertig einander vertreten. Ein Beispiel findet sich Formel IVb (S. 273 der Einleitung). Es entspricht da einem obyun no des § 90 ein obyun bao im § 91. In Formel IV b

(S. 272 der Einleitung) stehen nebeneinander rtag go und rtag pao. Formel IVI (S. 316 der Einleitung) bietet der § 204 odi lta buo statt des gewöhnlichen odi lta bu yin no. In Formel VII stehen ebenso nebeneinander sprul to im § 62 neben sprul pao im § 63 (S. 326 der Einleitung). Warum der Tibeter in diesen Fällen den Ausdruck wechselt, ist nicht abzusehen, der Wechsel ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht durch das indische Original veranlaßt, sondern als innertibetische Erscheinung zu werten.

Verwickelter liegen die Dinge, wenn miteinander wechseln: t'ugs su c'ud de in den §§ 35, 167, 206, t'ugs su c'ud nas im § 106 und t'ugs su c'ud do in den §§ 195, 198, 201 (S. 319/320 der Einleitung). Die Form auf do findet sich nur vor dem Schlußglied einer Abkürzungsformel. Warum de und nas wechseln, bleibt zunächst dunkel, es muß auch die Frage offen bleiben, ob dieser Unterschied sich aus einer Verschiedenheit der sanskritischen Wortgebung erklärt, so sehr man geneigt ist, dies anzunehmen.

Kein Grund abzusehen ist ferner für den Wechsel zwischen rtag pa brtan pa t'er zug pa im § 70 mit rtag pao brtan pao t'er zug pao im § 73 (S. 321 der Einleitung). Man kann sich eigentlich schwer denken, daß hierbei ein Unterschied in der Sanskritfassung maßgebend gewesen sei. Ebenso entzieht es sich der Erkenntnis, warum in Formel IVb (S. 274 der Einleitung) ni und ste nebeneinander stehen. Sie werden ziemlich unregelmäßig verwendet, wie aus dem Vergleiche der §§ 75—184 mit den §§ 34, 39, 45, 68 zu ersehen ist. Gleichermaßen dunkel bleibt, wie es zu erklären sei, daß vor smra ba das eine Mal ein Terminativ, das andere Mal ein žes steht, wie beispielshalber in Formel IVb §§ 176, 177 (S. 271 der Einleitung), oder in den §§ 211, 213, 216 gegenüber den §§ 209, 212, 214 in Formel X auf S. 331 der Einleitung.

Von weiterreichender Bedeutung können Unterschiede in der Wortgebung werden, wie einer im § 110 in der Formel IV c (S. 276 der Einleitung) vorliegt. Das ₀di ni geht hier durch die ganze benutzte Literatur durch, es liegt ganz sicher ein Fehler für ₀di na vor, wie aus dem idha des Pāli-Textes (z. B. i, 1, 31) zu ersehen ist. Da der Fehler ganz sicher nur auf tibetisches Konto zu setzen ist, dürfen wir daraus erkennen, daß der erreichbare tibetische Archetypus fehlerhaft ist, er sicher nicht die tibetische Originalübersetzung darstellt.

Damit verlasse ich diesen Abschnitt, um mich der Betrachtung derjenigen Fälle zuzuwenden, wo sich an gleicher Stelle einer Formel ein Mehr oder Weniger an Worten findet, wenn sich die Formel wiederholt. Ob eine Auslassung oder eine Zufügung von Worten vorliegt, ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, es bedürfte dazu des Sanskrittextes. Ebensowenig ist in jedem Einzelfalle auszumachen, ob der Grund für den Unterschied der Wortgebung schon in der indischen Vorlage zu suchen ist.

In Formel I stehen auf S. 257 der Einleitung einander gegenüber: § 2 dge odun dag, § 3 dge odun, § 7 dge odun (dag). Im § 3 ist die tibetische Überlieferung einheitlich, die mongolische Übersetzung setzt aber ein dge odun dag voraus, denn sie bietet quwaraq ut. Hier zeigt es sich, daß Yt ein komplexer Wert sein muß, der durch die Weiteruntersuchung aufzulösen ist.

Selbst unter diesen Umständen bleibt zurecht bestehen, daß der erreichbare tibetische Archetypus einen verderbten Text des Brahmajālasūtra darstellt, das gilt unbeschadet dessen, daß eine Verderbnis aus dem Sanskrittexte übernommen sein kann. Daß dies so ist, erhellt aus der Formel III. Im § 23 (S. 262 der Einleitung) fehlt vor ts'ul k'rims der Ausdruck op'ags pa. Da die mongolische Übersetzung hier diese Lücke ebenfalls aufweist, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß diese Lücke schon im Archetypus aller benutzten Literatur vorhanden war. Er bleibt also defekt, selbst wenn Yt sich auflöst in seine Komponenten.

Daß der tibetische Archetypus einen defekten Text des Brahmajālasūtra darstellt, dafür sprechen noch eine Anzahl weiterer Lücken. Im § 177 (S. 269 der Einleitung) fehlt in allen benutzen Texten, auch in der mongolischen Übersetzung, ses ldan. Daß tatsächlich eine Lücke vorliegt, wird dadurch gesichert, daß die Ausdrücke k'a cig und ses ldan ganz regelmäßig verteilt sind. Findet sich doch der Ausdruck k'a cig immer nur zu Eingang eines größeren, in sich geschlossenen Absatzes des Textes, ses ldan aber in den übrigen Absätzen. Wie es dadurch sicher wird, daß ses ldan an der fraglichen Stelle des § 177 ausgefallen ist, so erhellt es auch, daß diese Lücke sich im Archetypus des tibetischen Textes gefunden haben muß, sonst würde sie nicht

in der gesamten benutzten Literatur stehen. Auf die Frage, ob diese Lücke aus dem Sanskrittext übernommen sei, läßt sich keine sichere Antwort geben.

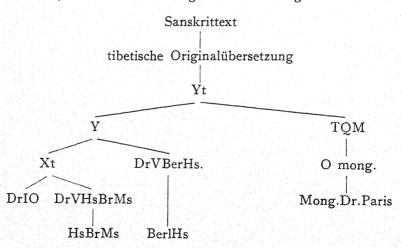
Zu gleichem Nachweise führt eine Lücke im § 58 gegen Ende derselben Formel (S. 272 der Einleitung). Es fehlt in der gesamten benutzten Literatur k'a cig, auch in der mongolischen Übersetzung. Es ist überhaupt kein Zweifel möglich, daß eine Lücke vorliegt, weil es sich in diesen Absätzen nicht um die Ewigkeit, sondern um die teilweise Ewigkeit von Ich und Welt handelt. Man könnte zu allem Überfluß auf die entsprechenden Absätze des Päli-Textes verweisen (DN I, 2, 16ff.). Da diese fehlerhafte Lücke in aller benutzten Literatur steht, muß auch sie aus dem tibetischen Archetypus übernommen sein. Auch für diesen Fall bleibt die Frage offen, was im Sanskrittexte gestanden hat.

Diese selbe Formel liefert uns noch einen weiteren Fall zum gleichen Nachweise. § 57 läßt gegen Ende der Formel (S. 274 der Einleitung) das Wort gži aus, und zwar bis in die mongolische Übersetzung hinein. Auch hier erhärtet es schon der Pālitext, daß eine Lücke vorliegt, bietet er doch an all den entsprechenden Stellen (vgl. I, 2, 16) vatthu (catuhi vatthūhi). Da die Lücke aller benutzten Literatur gemeinsam ist, entstammt sie dem tibetischen Archetypus, er war also defekt. Leider läßt diese Tatsache keinen sicheren Schluß darüber zu, wie die sanskritische Vorlage ausgeschaut hat.

In den §§ 156, 196, 199, 202 liegt natürlich nur eine scheinbare Auslassung von gži vor, hier ist die Sachlage vielmehr so anzusehen, daß der Ausdruck gži durch den Ausdruck lta bar son ba vertreten wird, wobei der Unterschied in der Wortgebung sicher im Sanskrittexte vorhanden war. (oben S. 311).

Solcher fehlerhafter Lücken, welche aus dem tibetischen Archetypus in die gesamte benutzte Literatur eingedrungen sind, gibt es in unserem Texte noch mehr. Ich führe beispielshalber auf: die Stelle des §71 (Einleitung S. 281), an der de lta bu fehlt. Auch die entsprechende Pālistelle (DN I, 2, 18) hat, ebenso wie die tibetischen und sonstigen im Pāli parallelen Stellen tathārupam cetosamādhim phusati (rig des tibetischen Textes ist eine Verderbnis). Ferner verweise ich auf die Formel IVd, wo in den §§ 72 und 78 nach Ausweis der parallelen tibe-

tischen und Pälistellen (samähite citte) sems fälschlich fehlt (S. 284 der Einleitung). Es verlohnt sich deshalb, bei diesem Falle etwas länger zu verweilen, weil die mongolische Übersetzung nur im ersten der beiden Fälle mit dem tibetischen Texte übereingeht, sie im zweiten aber setkil i setkil ayulugsan ecevan bietet, was ganz sicher aus setkil i teksi ayuluqsan eceyan verderbt ist. An dieser Stelle des § 78 hat der mongolische Text ganz allein die echte Lesart, wenn auch mit einer innermongolischen Verderbnis (vgl. S. 238f. der Einleitung), die vielleicht oder sogar wahrscheinlich erst bei der Herstellung der Druckvorlage zum mongolischen Texte entstanden ist. Hier können wir endlich den komplexen Wert Yt genauer fassen. Zeigt es sich doch auf der einen Seite, daß einem gemeinsamen Fehler der gesamten benutzten tibetischen Literatur eine echte Lesart in der tibetischen Vorlage der mongolischen Übersetzung gegenübersteht. Der Fehler, der der benutzten tibetischen Literatur gemeinsam ist, kann also nicht aus dem tibetischen Archetypus stammen, sondern muß aus einer Quelle Y hergeleitet werden, welcher letzten Endes alle von mir benutzte tibetische Literatur entstammt. Sie muß jünger sein als der Archetypus Yt, und besagter Fehler muß in den tibetischen Text eingedrungen sein, als Y aus Yt hergestellt wurde. Wir können damit den Überlieferungsstammbaum, den wir auf S. 253 der Einleitung aufgestellt haben, aus der Betrachtung der Formeln genauer bestimmen, und zwar durch folgende Darstellung:



Damit hat die mongolische Übersetzung ein ziemliches Gewicht gewonnen, Fragen nach der Überlieferung des tibetischen Kanjur zu lösen. Wir werden späterhin sehen, daß sie auch für die Geschichte der Ausbreitung des Buddhismus in der Mongolei ein gewichtiges Wort zu sagen hat. Doch bleiben wir zunächst bei der Betrachtung der Formeln stehen.

Wenn in den §§ 123, 128 (S. 285 der Einleitung) de ltar ausgelassen ist, so geht die Lücke zwar bis in die Quelle Yt zurück, doch ist nichts damit anzufangen, da sie im Anschluß an eine Abkürzungsformel auftritt. Das gilt auch für § 130 (S. 294 der Einleitung), wo de ltar ebenfalls hinter einer Abkürzungsformel fehlt.

Statt alle Abweichungen des Einzelnen zu behandeln, kann es nunmehr wohl als ausreichend angesehen werden, noch einige beweiskräftige Fälle herauszuheben.

Dafür, daß der erreichbare Archetypus defekt ist, sprechen folgende Belege. § 42 (S. 287 der Einleitung) fehlt dei p'yir auch in der mongolischen Übersetzung. § 95 (S. 287 der Einleitung) fehlt auch im Mongolischen: de. § 152 (S. 303 der Einleitung) fehlt de ltar na auch im Mongolischen.

Die Zwischenquelle Y anzusetzen wird durch § 37 (S. 290 der Einleitung) gerechtfertigt. Während die gesamten benutzten tibetischen Quellen gnas kyan run ba nas haben, ist die echte Lesart: gnas kyan run ste žes bya ba nas nur im Mongolischen orosibasu ber bolon kemeküi ece erhalten. Danach kann es keine Frage sein, daß alle benutzten tibetischen Texte auf eine Zwischenquelle Y zurückgehen müssen, welche Fehler in die weitere Textüberlieferung gebracht hat, die der Vorlage von Y noch fehlten Der Beweis ist aus folgender Zusammenstellung mit Händen zu greifen:

Einleitung S. 290,

§ 30: gnas kyan run ste orosibası	u ber bolqu
	(Anm. 32)
§ 37: ,, ,, — ba nas ,,	" bolon keme-
	küi ece
§ 112: ,, ,, ,, žes bya ba nas ,,	,, bolon keme-
[19] [18] [18] [18] [18] [18] [18] [18] [18	küi ece

				ece	
§ 129: ,,		,,	,,	,, bolon	
Einleitung	S. 278,				
§ 28: gnas	kyan run	r ste	,,	,, bolon	
§ 35: "	,, ,,	,,	,,	,, ,,	
§ 64: ,,	,, ,,	,,	,,	,, ,,	
§ 71: ,,	,, ,,	,,	,,	,, ,,	
§ 77: ,,	,,, ,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,	,,	,,	٠, ,,	
§ 110: ,,	,, ,,	,,,	,,	,, ,,	

Man braucht nur die §§ 112, sowie die §§ 30, 129, 28, 35, 64, 71, 77, 110 gegen den § 37 zu halten, um sich von der Richtigkeit der Konjektur zu überzeugen.

Wir können aus dieser kleinen Zusammenstellung aber noch etwas anderes entnehmen. In den §§ 118 und 116 fehlt das Wort ste in der gesamten benutzten Literatur, es fehlte also schon im Archetypus Yt. Daß aber in der tibetischen Originalübersetzung an diesen zwei Stellen das ste schon gefehlt habe, das ist so unwahrscheinlich wie nur irgend möglich, weil zehn Fälle mit ste zwei ohne ste entgegenstehen. Damit wird aber der Ansatz einer Quelle "welche die Originalübersetzung der Tibeter darstellt und welche nicht mit Yt gleich ist, gestützt.

Es scheint mir nur noch notwendig darauf aufmerksam zu machen, daß neben diesen Fällen, welche eine wahrscheinliche oder ganz sichere Urteilsbildung ermöglichen, manchmal solche sind, wo keine Sicherheit zu gewinnen ist. Ich denke dabei daran, daß z. B. in den §§ 128 und 130 (Einleitung S. 285 und 294) la fehlt. Auch im Pālitexte stehen nebeneinander: antānantikā antānantam lokam paññāpenti (DN I, 2, 16) und antānantikā antānantam lokassa paññāpenti I, 1, 17.

Ich will zum Schlusse nur noch einen Fall aus der Formelzusammenstellung auf S. 270/271 der Einleitung aufgreifen, der es mir recht unwahrscheinlich vorkommen läßt, daß der erreichbare tibetische Archetypus die Originalübersetzung sei. Faßt man die §§ 57 und 109 auf dieser Seite ins Auge, so ist es alles mehr als wahrscheinlich, daß in der Originalübersetzung nicht auch

in diesen zwei §§ sollte gestanden haben: k'a cig ni rtag pa pa ste und . . . mt'a med pa pa ste. Ich halte es auch für wahrscheinlich, daß in den §§ 90, 91 ein pa hinter obyun ba ausgefallen ist.

Aus denjenigen Unterschieden am Wortbestande der Formeln, welche man dem Augenschein nach zunächst unter dem Stichwort Zusatz zusammenfassen wird — ob es sich dabei wirklich um Zusätze handelt, muß dahingestellt bleiben — sind keine anderen grundsätzlichen Erkenntnisse als aus den bisher behandelten Auslassungen zu gewinnen.

So wird es aus dem einschlägigen Gute gerechtfertigt, eine Quelle Y als mittelbaren Ausgangspunkt der benutzten tibetischen Texte anzusetzen, denn andernfalls bleibt es unerklärbar, wie im § 149 (S. 269 der Einleitung) in aller benutzten tibetischen Literatur die Entsprechung für das mongolische yayun dur oron jasayat fehlen kann (vgl. oben S 245 der Einleitung).

Aus dem erreichbaren Archetypus Yt muß es sich dagegen herleiten, wenn im § 14 (S. 260 der Einleitung) dge slon dag steht, das im parallelen § 10 fehlt. Die mongolische Übersetzung stimmt mit dem tibetischen Texte überein. Wahrscheinlich reicht dieser Unterschied der Wortgebung ebenso ins Sanskritoriginal zurück, wie es beim § 190 (S. 267 der Einleitung) der Fall ist, wo das Wörtchen kyan im Unterschiede von den parallelen Stellen auch im Mongolischen zu zu finden ist. Gleiches gilt von den §§ 187 (k'a cig), 202 (ses ldan) (S. 307, 309 der Einleitung). Auf diese Dinge aufmerksam zu machen halte ich deshalb nicht für überflüssig, weil aus dergleichen kleinen Unterschieden immerhin hervorgeht, daß auch der Sanskrittext seine Geschichte hinter sich hatte, als ihn der tibetische Übersetzer benutzte. Unter diesen Gesichtspunkt fällt weiter der § 73, insofern im § 70 die Wendungen sñam la und sñam mo fehlen (S. 321 der Einleitung) und die mongolische Übersetzung diesen Unterschied ebenfalls aufweist, der § 66 mit seinem sprul pa poo (S. 327 der Einleitung) und der § 79 mit der Wendung t'er zug pa ma yin pao, sowie der § 209 mit dge slon dag (S. 329, 331 der Einleitung) . Jedenfalls entstammen alle diese Unterschiede in der Wortgebung dem Archetypus Yt. Es bleibt meist unsicher, ob sie auf die Sanskritquelle zurückgehen, die dann schon nicht mehr einheitlich im Wortlaute bei gleicher Formel gewesen sein könnte. Der Unterschied in der Wortgebung kann in § 79 nur durch die Überlieferung des Sanskrittextes oder des indischen Textes bedingt sein. Der indische Text muß also eine Geschichte hinter sich haben.

Ich glaube, es kann auch hier sein Bewenden damit haben, statt alle Einzelfälle zu behandeln die sicher beweiskräftigen herauszuheben, und ich will mich deshalb darauf beschränken, noch einige Dinge zur Sprache zu bringen, die mir grundsätzlicherer Bedeutung zu sein scheinen oder es werden können. Dabei wird man sich auch bei diesen Fällen gegenwärtig halten müssen, daß zunächst bei einer ganzen Anzahl Unterschiede in der Wortgebung keine Erklärung zu geben ist, warum die Wortgebung unterschiedlich an gleichen Stellen einer und derselben Formel ist. Hierunter kommen Fälle wie der auf S. 325 der Einleitung zu stehen, wo im § 61 und 71 zad pa neben sonstigem zad steht. Man kann nur sagen, daß der Unterschied Angelegenheit einzig der tibetischen Übersetzung ist. Zweifelhaft bleiben Fälle wie der des § 79 (S. 328 der Einleitung), wo can vin no neben can no steht.

Man steht auch solchen Fällen verständnislos gegenüber, wo Partikeln innerhalb einer gleichen Textstelle einer Formel verschieden gebraucht werden, sie bald stehen, bald nicht. Diese Erscheinungen sind um so auffälliger, als diese kleinen Wörtchen gewöhnlich außerordentlich fest im Sprachgebrauch verankert sind. Man fragt sich vergeblich, warum z. B. auf S. 266 der Einleitung ein solcher ungeregelter Gebrauch des Wörtchens du gemacht wird, und wenn ich auch den Nachweis nicht führen kann, daß die folgende Annahme richtig ist, so möchte ich sie doch zur Beachtung für künftige Textausgaben zur Erörterung stellen. Es sieht, soweit meine Erfahrung reicht, in allen diesen Fällen so aus, als sei der Unterschied erst im Laufe der verschiedenen Umschriften des Textes aus Nachlässigkeiten der Schreiber eingedrungen. Trifft dies zu, dann darf man solche Unterschiede mit dafür in die Wagschale werfen, daß der erreichbare Archetypus nicht die Originalübersetzung der tibetischen Überlieferung ist. Aber freilich, diese Annahme steht zunächst ganz auf den Glauben gegründet, sie ist vorerst durch keinerlei Beweismittel zu erhärten.

In manchen Fällen sieht es ganz danach aus, als ginge der Unterschied in der Wortgebung mit Abschnitten der sachlichen Inhaltsangabe zusammen. Ich verweise darauf, daß der Ausdruck k'a cig in den §§ 159 ff. (S. 274 der Einleitung mit β , 1—4 des 1. Hauptteiles zusammenfällt. Dieser Eindruck wird dadurch bestärkt, daß auch in den §§ 163—188 (S. 310 der Einleitung) k'a cig in dem Teile β 1—4 verwendet wird, beidemale ist der Gebrauch des Wortes in den Parallelstellen der anderen Abschnitte anders. Hier kann man nicht mehr an einen Zufall glauben, zumal angesichts der SS. 276/7 der Einleitung. Wenn in den §§ 88—163 (S. 314 der Einleitung) du verwendet wird, an den übrigen Stellen der tibetischen Übersetzung aber dies du fehlt, so wird dies auf rein tibetisches Konto zu setzen sein, da man sich schwer vorstellen kann, wie diesem Unterschiede eine Verschiedenheit des Sanskrittextes zugrunde gelegen haben soll.

Bei dem derzeitigen Stande der Forschung muß es leider unterweilen genügen, die Fragestellungen ins Auge zu fassen, damit sie bei der Weiterarbeit ihrer Lösung zugeführt werden können.

Zum Schlusse dieser Betrachtung der Formeln bleibt nur mehr ein Punkt zu besprechen, das ist die verschiedene Ordnung gleicher Worte.

Aus der Zahl der Fälle, welche unter diesem Gesichtspunkte zu ordnen sind, sehen ihrer drei ganz danach aus, Ergebnis einer alten Korrektur zu sein, die so vorgenommen wurde, daß ein vom Abschreiber ausgelassener Teil des Ausdrucks zwischenzeilig nachgetragen und vom nächsten Abschreiber an der falschen Stelle eingefügt wurde. Im einzelnen kommen hierfür folgende Fälle in Betracht: S. 256 der Einleitung, §§ 3, 4, 7: dge slon man po dag (Var.: rnams) rgyal poi gnas na (Var.: odir) neben § 6: rgyal poi gnas su dge slon man po rnams. S. 280/1 der Einleitung, § 161 VI, wo die Parallelstellen erweisen, daß eine Umstellung der Worte durch ein Versehen stattgefunden hat, und schließlich S. 324 der Einleitung, wo aus dem Nebeneinander der Wendungen von § 61: sems kyis smon pa dan, § 62: sems kyis de ltar smon pa dan und § 63: de ltar sems kyis smon pa dan ebenfalls zu ersehen ist, daß die Störung sich auf die angegebene Weise erklären wird.

Bei diesen Fällen kann ich nicht entscheiden, ob sie der tibetischen Überlieferung zur Last fallen oder ihren Ursprung schon im Sanskrittexte haben, auch dieser Fall bleibt möglich.

Die restlichen Fälle anderer Ordnung der Worte in gleicher Formel sind anders zu erklären. Während nämlich die ersten drei Fälle einmal innerhalb eines inhaltlich zusammengehörigen und geschlossenen Abschnittes vorkommen, erstrecken sich die anderen Abweichungen in der Ordnung der Wortfolge auf inhaltlich verschiedene Abschnitte, sie wiederholen sich also und zwar, aufs Ganze gesehen, in derselben Ordnung. Unter diese zweite Reihe von Abweichungen in der Wortfolge der Formeln fallen im einzelnen die nachfolgenden Stellen. S. 287 der Einleitung, die §§ 95-129, sie umfassen vom 2. Hauptteile, Unterabteilung a, die Abschnitte 3-4. S. 304-308 fallen die Änderungen in der Wortfolge der §§ 96-192 zusammen mit dem 2. Hauptteile, Unterabteilung a, Abschnitt 3 - Unterabteilung β , Abschnitt 5. S. 312-314 erstrecken sich diese Unterschiede in der Ordnung der Worte einer Formel vom 2. Hauptteile, Unterabteilung a, Abschnitt 4 bis zum Schlusse des 2. Hauptteiles, diejenigen auf S. 319, 320 der Einleitung reichen vom 2. Hauptteile, Unterabteilung β , Abschnitt 1 bis zum Schlusse des Hauptteiles 2. Dieser letzte Fall enthält zuviel abgekürzte Stellen, als daß er recht nutzbar zu machen wäre.

Diese Änderungen in der Wortfolge weisen also einen Unterschied im Aufbau von Textstücken gegenüber denjenigen aus, welche die andere Wortfolge haben. Sie greifen doch ziemlich tief in die Komposition des Textes ein. Wenn schon ein Verfasser eines Textes sich zum Ausdrucke dessen, was er sagen will, der Formel bedient, dann sieht man nicht ab, warum er die Formel ohne Anlaß ändert. Deshalb wird man zunächst auch hier geneigt sein, diesen Wechsel in der Ordnung der Worte als Ausfluß kompilatorischer Tätigkeit anzusprechen, um so mehr, als sich auch sonst in unserem Texte die Kompliation herausgestellt hat.

Zum Schlusse dieser Betrachtung möchte ich noch auf den Unterschied zu sprechen kommen, welchen die §§ 107 und 134 (S. 264 der Einleitung) in bezug auf die Wortstellung gegenüber den parallelen Stellen aufweisen. In diesen zwei Paragraphen steht gan dag c'os einem gewöhnlichen c'os gan dag gegenüber. An den entsprechenden Stellen des Pālitextes (DN vor I, 2, 16 und I, 2, 34) fehlt zwar die betreffende Formel, doch entsprechen die beiden Paragraphen 107 und 134 des tibetischen Textes ihrer

Stellung nach dem ersten Absatze beispielshalber des Pāliabschnittes DN I, 1, 28. Im tibetischen Texte wechselt diese Formel nicht wie im Pālitexte zwischen der Aussage als einem ersten Teile und der Frage nach dieser Aussage als einem zweiten Teile einer Einleitungsformel zu einem neuen Abschnitte. Es ist deshalb nicht möglich, einen anderen Schluß aus den Gegebenheiten zu ziehen, als daß in den §§ 107 und 134 eine alte Korrektur sich erhalten hat, man hatte den Ausdruck gan dag anfänglich vergessen abzuschreiben, ihn zwischenzeilig nachgetragen und bei der weiteren Abschrift des Textes ist er an der verkehrten Stelle eingerutscht. In dieser Auffassung wird man dadurch bestärkt, daß die mongolische Übersetzung der beiden fraglichen Paragraphen nicht von der sonstigen Wortstellung abweicht.

Damit verlasse ich den tibetischen Text, um mich noch einmal der mongolischen Übersetzung zuzuwenden.

Ich hatte schon oben darauf hingewiesen, daß der mongolische Text auch für die Geschichte der Ausbreitung des Buddhismus in die Wagschale fällt. Zu dieser Überzeugung führt die Betrachtung der Art und Weise, wie Eigennamen und termini technici des Textes wiedergegeben werden. Es zeigt sich nämlich da ein zwiefaches Verfahren. Auf der einen Seite gibt der mongolische Übersetzer für dergleichen Ausdrücke eine Übersetzung des tibetischen Ausdruckes mit mongolischen Wörtern. Ich ziehe als Beispiel die Wiedergabe des Namens Rab dga mit Masi bayasqulang an, wie sie sich im § 1 ff. findet. Hier sind die Übersetzungen unmittelbar vom tibetischen Worte aus vorgenommen worden Das eine Beispiel reicht aus, das Verfahren nach seiner Wesensart zu verdeutlichen. Diese Art der Wiedergabe ist eigentlich so selbstverständlich, daß man kein Wort darüber zu verlieren braucht, sie bewegt sich ganz in den Bahnen derjenigen Technik, welche die Tibeter in der weitaus größten Zahl der Fälle anwandten, so daß die Technik dieser Wiedergabe mit der tibetischen Mission übernommen sein wird.

Wertvoller, Einblicke in die Geschichte zu gewinnen, ist die zweite Art. Sie besteht ihrem Wesen nach darin, daß für einen Eigennamen oder terminus technicus, welcher in tibetischem Wortgewande auftritt, im mongolischen Texte ein indisches Fremd- oder Lehnwort auftaucht. Es handelt sich hierbei um

Fälle der folgenden Art. Im § 1 steht für das tibetische: rGyal poi k'ab im Mongolischen Ranjagirga (vielleicht auch Raajagirga zu lesen). Ebenda wird tibetisches sKya snar can vom mongolischen Übersetzer wiedergegeben mit Badali (aus Skr. Pāṭalī), Od ma wird wiedergegeben mit Winuda (darin steckt sicher venu unbeschadet dessen, wie das -da zu erklären ist). Im § 2 wird zwar kun tu rgyu (= skr. parivrājaka) mit qotala bitükci übersetzt, doch steht dabei auch noch bariwarcagi, welches Wort aus dem Indischen stammt. Statt bram ze findet sich biraman, das seiner Lautform nach dem Sanskrit viel näher steht als der tibetische Ausdruck bram ze. Statt einer genauen Übersetzung ins Mongolische findet sich der Eigennamen Ts'ans sbyin durch Bragamadadi wiedergegeben, welches Wort auf Brahmadatta lautlich zurückgeht. Von Fällen wo ein tibetisches Wort oder eine tibetische Wortfolge in der mongolischen Übersetzung durch ein indisches Wort ersetzt ist, finden sich noch die folgenden, die Stellenbelege wolle man im mongolischen Index finden.

Statt tibetisch	steht im Mongolischen
ñi	adiya, das also nicht auf adya zurück- gehen kann, sondern in dem irgendwie āditya stecken muß.
Kun dga bo ₀ Od gsal	Ananda Abišuwara, das auf das Sanskritische Abhāsvara zurückgeht.
dgon pa	aranyatan, worin Skr. aranya steckt. Über -tan siehe s. v. aranyatan im mongolischen Index

ñon mons niswanis

mya nan las odas pa nirwan (= nirvāna)
gan zag budgalan = skr. pudgala
srid pa sansar = skr. saṃsāra
sdom pa samwar = skr. saṃvara
tin ne odsin samadi = skr. samādhi
spobs pa sambaγa
(mdo, fehlt im Text) sudur = skr. sūtra
zla somiva (hängt zusammen

zla somiya (hängt zusammen mit skr. soma) ts'ul k'rims šaqšabad = skr. śiksāpada

tin he odsin \S 5 diyan = skr. dhyāna

rtog ge $tirti = \text{skr. } t\bar{\imath}rthya$ (Rahder, Glossary, s. v.) $_{0}byu\dot{n}$ ba $maqabut = \text{skr. } mah\bar{a}bh\bar{u}ta$ dpyod pa can $mimaska = \text{skr. } m\bar{\imath}m\bar{a}msaka$ bskal pa galab = skr. kalpa gza graq(a) = skr. graha rdsu ridi = skr. rddhi $lu\dot{n}$ bstan $wiyanggirit = \text{skr. } vy\bar{a}krta$

Unter diese Gruppe gehört auch Magada für tib. Magadha. nach Ausweis des -d-. Das Wort tala oder dala = skr. $t\bar{a}l\bar{a}$ kann aus dem tibetischen ta la übernommen sein, ebenso ist es unsicher. ob das Wort Gowwadam(a) nicht aus dem tibetischen Gautama übernommen ist, beide indischen Wörter stehen auch im tibetischen Texte unseres Brahmajalasutra an der gleichen Stelle wie in der mongolischen Übersetzung. Daß die übrigen Wörter letzten Endes auf das Sanskrit zurückgehen "unterliegt gar keinem Zweifel, die Frage ist bloß, woher es kommt, daß statt einer interlinearen Übersetzung des tibetischen Ausdruckes, die bis auf bskal pa durchaus möglich ist, der Sanskritausdruck eingeführt wurde. Da sie nun ihrem Lautstande nach Weiterbildungen aus sanskritischen Wörtern sind, so können sie nicht tibetisch-sanskritischen Glossaren oder anderen tibetischen Werkübersetzungen entnommen sein, und da der Lautstand in keiner indischen Sprache entwickelt werden kann, so bleibt zur Erklärung nur der eine Weg offen, daß diese sanskritischen Wörter in zentralasiatischen Sprachen aus ihrem ursprünglichen Lautstande heraus der Landessprache angepaßt worden sind und sie in dieser Form ins Mongolische übernommen wurden. Das bedeutet aber geschichtlich nichts anderes, als daß vor der lamaistischen Mission der Buddhismus von Zentralasien aus in der Mongolei verbreitet worden sein muß und daß sich die Wörter sanskritischer Abkunft aus dieser Zeit der Ausbreitung des Buddhismus in die Zeit der lamaistischen Bekehrung der Mongolei erhalten haben. Wie aus S. XXIV meiner Einleitung zu den Tausend Buddhanamen des Bhadrakalpa zu ersehen ist, erstreckten sich die Auswirkungen dieser vorlamaistischen Verbreitung des Buddhismus in der Mongolei bis ins Sprachgebiet des Mandschu.

Daß wir uns mit dieser Erklärung der geschichtlichen Verhältnisse nicht auf dem Holzwege befinden können, wird dadurch erhärtet, daß die beiden Wörter Esrua oder Esrun zur Wiedergabe des sanskritischen Brahman und simnus - beide Wörter finden sich auch in unserem Texte - ebenfalls aus Zentralasien nach der Mongolei gekommen sind. Da beide Wörter zweifelsohne aus dem Uigurischen ins Mongolische eingedrungen sind — siehe B. Laufer, Sino-Iranica, S. 572, Nr. 2 und S. 573 Nr. 5 so wird wohl von vornherein auch für die übrigen Lehn- oder Fremdwörter sanskritischer Herkunft das Uigurische als primäre Quelle des Mongolischen anzunehmen sein. Wir dürfen demnach zunächst einmal uigurische Sendboten des Buddhismus in der Mongolei in vorlamaistischer Zeit erschließen. Dabei ergibt die Tatsache, daß ein gleiches tibetisches tin ne odsin einmal mit diyan (§ 5) übersetzt wird, daß auch eine gelehrte Tradition über die begrifflichen Inhalte der Wörter sanskritischer Herkunft mit den Uiguren in die Mongolei gekommen sein muß. Man kann es sich nicht so ganz leicht vorstellen, daß diese Mission ohne uigurische Literatur vor sich gegangen sein sollte.

Der Lautstand dieser Lehn- und Fremdwörter ist nicht einheitlich wie aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich wird. Dabei bleibt das Wort niswanis außer Betracht, es kann m. E. kaum mit Kovalevski, Dict. Mong. Russe-Francais auf skr. nisvana zurückgeführt werden, da die Bedeutung beider Wörter nicht zusammenklappt, ich kann aber keine sichere Ableitung geben. Aus dem gleichen Grunde muß ich das Wort sambaya ausschließen. Kovalevski gibt zwar als sanskritische Entsprechung sambhaga an, doch gibt es im Sanskrit kein solches Wort, soviel ich wenigstens feststellen kann.

a) Vokale im Anlaut.

a- bleibt erhalten in aranyatan.

ā- tritt auf als a- in Ananda, Abišuwara, adiya.

r- tritt auf als ri- in ridi.

b) Vokale im Inlaut.

-a- I. ist ausgefallen in mimas-ka.

2. tritt auf als -a- in M-a-g-a-da, An-a-nda, Abišuw-a-ra, ar-a-nyatan, Mudg-a-lan, sanw-a-r, s-a-madi, šaqša-ba-d, m-a-qabut, g-a-lab, gr-a-q(a), Ranj-a-girqa, Bad-a-li, b-a-riwarg-a-gi, biram-a-n, Br-a-qam-a-d-a-di.

-ā- tritt auf

- I. als -a- in nirw-a-n, sans-a-r, sam-a-di, šaqš-a-bad, diy-a-n, maq-a-but, bariw-a-rcagi, bir-a-man, B-a-dali.
- 2. wird -aa- oder -an- in Raajagirga oder Ranjagirga.
- 3. wird -ang- in wiv-ang-girit.
- 4. wird -i- in Ab-i-šuwara.

-i- tritt auf

- I als -a- in \check{s} -a- $q\check{s}abad$,
- 2. als -i- in ad-i-ya, n-i-rwan, bar-i-warcagi.
- -ī- tritt auf als -i- in t-i-rti. m-i-maska.
- -u- tritt auf als -u- in Wenuda.
- -ū- tritt auf als -u- in s-u-dur, magab-u-t.
- -e- tritt auf als -i- in Winuda.

Unklar ist mir, ob in somiya eine Weiterbildung von soma zu erkennen sei. Es von saumya abzuleiten, bietet Schwierigkeiten von seiten der Bedeutung her, da an ein Nomen abstractum zu soma nicht zu denken ist und saumya in der Bedeutung Mond nicht vorkommt. Ich kann also das -o- von somiya nicht auf das Etymon zurückführen.

-r- tritt auf

- I. als -ir- in Ranjag-ir-qa.
- 2. als -iri in wiyangg-iri-t.
- -au- tritt auf als -u- in Mudgalan.
- c) Vokale im Wortauslaute und in der Kompositionsfuge.
 -a- tritt auf
 - I. als -a in adiya, Ananda, Abišuwara, aranya-tan, (somiya), mimaska, graqa, Ranjagirqa, Magada.
 - 2. als -i in Braqamadadi, bariwarcagi.
 - 3. fällt ab in nirwan, Mudgalan, sansar, sanwar, sudur, šaqšabad, diyan, maqabut, galab (falls svarabhakti vorliegt), graq, wiyanggirit, biraman.
 - 4. ya > -i in tirti(?).
- -i tritt auf als -i in samadi, ridi, Badali.
 - d) Nasalierte Vokale.
- -am- tritt auf als an in sansar, sanwar.
- -ām- tritt auf als -a- in mim-a-ska

2. Konsonanten.

I. Einfache Konsonanten.

a) Gutturalreihe.

- k- tritt auf als g- in galab, phonetischer Wert des g- bleibt unsicher, es könnte auch tenuis sein.
- -k- tritt auf als -k-, -g- in mimaska, bariwarcagi, wiyanggirit, die Schriftzeichen für -k- und -g- sind nicht unterschieden. Die Lesung erfolgt vom Standpunkte der Phonetik des modernen Mongolischen aus, diese besagt aber nichts über den alten Lautwert.
- -g- tritt auf als -g- in Ranja-g-irqa, Magada.

b) Palatalreihe.

-j- tritt auf

- I. als -j- in Ranjagirqa.
- 2. als -c- in bariwarcagi (41). Beachte Asia Major V, 520.

c) Zerebralreihe.

- -t- tritt auf als -d- in Badali, ob -d-Media, Lenis oder Tenuis ist, bleibt unklar.
- -n- tritt auf als -n in biraman, nirwan.

d) Dentalreihe.

- t- tritt auf als t- in tirti. Auch hier ist nicht auszumachen, ob eine Tenuis, Lenis oder Media zu lesen ist.
- -t- tritt auf als -t in maqabut, wiyanggirit. Die Bestimmung des phonetischen Wertes des -t gilt zunächst nur für die Pausaform des modernen Mongolisch.
- -d- tritt auf als -d- in adiya, Braqama-d-adi, -d in saqšabad. (Lesung des -d als Media, Tenuis oder Lenis ist unsicher.)
- -dh- tritt auf als -d- in samadi, Magada.

n- tritt auf als n- in nirwan.

-n- tritt auf als -n in Mudgalan, diyan, -n- in A-n-anda.

Nicht behandelt wird das -d- von Winuda, da ich das Etymon von -da nicht sicher angeben kann. Vielleicht steckt dāva darin.

e) Labialreihe.

p- tritt auf als b- in Badali, bariwarcagi. Der phonetische Wert des b-, ob Tenuis, Media, oder Lenis läßt sich auch hier aus der Schrift nicht bestimmen.

- -p- tritt auf als -b- in šaqšabad. Der phonetische Wert bleibt auch hier aus der Schrift unbestimmbar.
- b- tritt auf aus b- in biraman. Der phonetische Wert des b- ist nicht bestimmbar aus der Schrift.
- -bh- tritt auf als -b- in Abišuwara, maqabut. Die phonetische Unsicherheit bleibt.
- m- tritt auf als m- in Mudgalan, maqabut, mimaska, Magada.
- -m- tritt auf als -m- in samadi, (somiya), mimaska, biraman.
 - f) Halbvokale und Liquiden.
- r- tritt auf als r- in Ranjagirga.
- -r- tritt auf als -r in sansar, sanwar, Abišuwara.
- v- tritt auf als w- in Winuda.
- -v- tritt auf als -w- in sanwar.

g) Sibilanten.

- ś- tritt auf als š- in š-aqšabad.
- s- tritt auf als s- in sansar, sanwar, samadi, sudur, somiya
- -s- tritt auf als -s- in sansar, mimaska.

h) Hauchlaut h.

- -h-tritt auf als -q-($\mathbf{1}$) in maqabut, graqa, Ranjagirqa, als -q in graq.
 - II. Konsonanzen und Geminaten.
 - a) Der erste Bestandteil ist ein Guttural.
- -kṣ- tritt auf als -qṣ- in ṣa-qṣ-abad.
- gr- tritt auf als gr- in graq(a).
 - b) Der erste Bestandteil ist ein Zerebral.
- -ny- tritt auf als -ny- in ara-ny-atan.
 - c) Der erste Bestandteil ist ein Dental.
- -tt- tritt auf als -d- in Braqamada-d-i.
- -ty- tritt auf als -y- in adiya. (?)
- -tr- tritt auf als -dur in sudur.
- -dg- tritt auf als -dg- in Mudgalan.
- -ddh- tritt auf als -d- in ridi.
- -dhy- tritt auf als -diy- in diyan.
- -nd- tritt auf als -nd- in Ananda
 - d) Der erste Bestandteil ist ein Labial.

br- tritt auf

- I. als bir- in biraman.
- 2. als br- in Braqamadadi.

e) Der erste Bestandteil ist ein Halbvokal.

-rthya tritt auf als -rti in tirti. Der phonetische Wert des -t- ist unsicher. Es kann Tenuis, Lenis und Media sein.

-rv- tritt auf als -rw- in nirwan.

-lp- tritt auf als -lab in galab. Der phonetische Wert des -b ist ungewiß, es kann Media, Lenis oder Tenuis sein, die Schrift bietet keine Möglichkeit zur Entscheidung

-ly- tritt auf als -l- in Mudgalan.

-vra- tritt auf als -war- in bariwarcagi.

vy- tritt auf als wiy- in wiyanggirit.

- f) Der erste Bestandteil ist ein Zischlaut. -sv- tritt auf als -šuw- in Abišuwara.
- g) Der erste Bestandteil ist Hauchlaut.
 -hm- tritt auf
 - 1. als -m- in biraman.
 - 2. als -qam- in Bragamadadi.

Nach dem letzten Bestandteile geordnet ergibt sich folgende Zusammenstellung der behandelten Konsonanzen und Geminaten:

dg, tt, nd, ddh, lp, hm, ny, ty, rthya, dhy, ly, vy, gr, tr, br, vra, rv, sv, ks.

Die Konsonanzen unterliegen folgenden Veränderungen:

1. Auflösung durch Svarabhakti.

Betroffen werden: tr (wird dur nach -u- in der vorhergehenden Silbe).

dhy wird diy im Wortanlaute.

br wird bir im Wortanlaute, teilweise bleibt br erhalten.

lp wird lab nach einem a in der ersten Silbe im Wortauslaute.

sv wird šuw nach abi.

hm wird gam nach und vor Silben mit a.

2. Vereinfachung durch Verlust des ersten Bestandteiles. Betroffen werden: ty wird y (adiya).

hm wird m (biraman), teilweise bleibt hm mit Svarabhakti erhalten.

3. Der zweite Bestandteil wird umgestellt. Betroffen wird: vra, es wird zu war (bariwarcagi).

Eine Kontraktion liegt vor in Mudgalan, indem hier -a-einem sankskritischen -āya- entspricht.

Aus dieser Zusammenstellung ist immerhin zu ersehen, daß diese Wörter aus dem Sanskrit kein einheitliches Gut darstellen. Während der Schlußvokal im einen Falle erhalten ist, schwindet er im anderen. Einmal ist br durch Svarabhakti aufgelöst, ein andermal aber nicht. In einer Anzahl Fälle ist -a zu -i am Ende von Wörtern geworden, das andere Mal ist es erhalten. Man kann sich diese Verhältnisse nur durch die Annahme erklären, daß sie verschiedenen Schichten der Übernahme ihren Unterschied in der Lautform verdanken, daß Fremd- und Lehnwörter unterschieden werden müssen. Aber vorläufig versagen meine Möglichkeiten, hier den Dingen beizukommen, ich muß mich darauf beschränken, die Fragestellung aufgewiesen zu haben. Ebensowenig kann ich den Weg aufhellen, auf welchem die Übernahme vor sich gegangen ist, bis auf das Schlußglied, das Uigurische, bleiben die geschichtlichen Verhältnisse auch nach dieser Seite hin in Dunkel gehüllt.

Es scheint aber, als wären manche der übernommenen Wörter schon mongolisch weiter entwickelt, ich verweise auf biraman neben uigurischen braman gegenüber Bragamadadi, dem im Uigurischen brxmadati gegenübersteht (F. W. Müller, Uigurica III, 49). Da es aber, alle diese Fragen der Übernahme und Weitergabe der Wörter systematisch zu behandeln eines viel umfassenderen Gutes bedarf, will ich mich zum Schluß lieber mit dem allgemeinen Hinweis darauf begnügen, daß es in Uigurischen Übersetzungen buddhistischer Werke gang und gäbe ist, die indischen Eigennamen und termini technici nicht zu übersetzen, wie die Tibeter und oft die Chinesen es tun, sondern das indische Wort in einer weiter entwickelten Lautform beizubehalten. Hier stammt also die ganze Technik der Übersetzung aus dem Uigurischen Gebrauchtum und diese Tatsache allein reicht aus, die buddistische Mission schriftgelehrter Uiguren unter den Mongolen in vorlamaistischer Zeit über allen Zweifel zu erheben. Denn dies Verfahren, indische Namen und termini technici ,wenn auch lautlich verändert, in der Hauptsache bei Übersetzungen beizubehalten, weicht wesenhaft von dem tibetischen Verfahren ab, das nur selten das indische Wort beibehält, meist tibetische Wörter zur Wiedergabe indischer Namen und termini technici verwendet.

So hat uns der kleine Text des Brahmajālasūtra zum Schlusse noch einen großen geschichtlichen Zusammenhang ans Licht gebracht, wofür wir ihm herzlich dankbar sein wollen.

Damit bleibt zu allererst nur noch die angenehme Pflicht zu erfüllen, den Verwaltungen der India Office Library und des Britischen Museums, der Bibliothèque Nationale und der Staatsbibliothek Berlin dafür zu danken, daß sie mir ihre Sammlungen zugänglich gemacht haben und der Männer zu gedenken, die mir geholfen haben. Es sind dies die Herren Dr. Barnett, Prof. Poppe und Vladimirtsov, denen ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Dankbar verbunden fühle ich mich auch meinem Freunde Gustav Haloun, mit dem ich wiederholt über die Dinge der Einleitung gesprochen habe.

Nachschrift. Die voraufgehende Einleitung wurde zusammen mit der ganzen Arbeit im August 1930 an den Verlag abgeliefert. Mitte September dieses Jahres fuhr ich nach Peking, wo ich bis zum April 1933 blieb. Etwa eine Woche vor meiner Abfahrt erhielt ich von der Universitätsbibliothek Leningrad einen Rotofotabzug des mongolischen Brahmajālasūtra, der nach dem handschriftlichen Kanjur in Leningrad hergestellt ist. Dafür möchte ich der Verwaltung der Leningrader Universitätsbibliothek auch an dieser Stelle danken. Verarbeiten konnte ich diesen Text nicht mehr. Die vorliegende Einleitungen war nämlich bereits Ende Mai Anfang Juni 1931 ausgesetzt. Etwa nötige Änderungen am Texte der Einleitung vorzunehmen verbot sich durch die entstehenden Kosten. So darf ich mir vorbehalten, in einem Nachtrage diese Leningrader Handschrift noch zu verarbeiten, wenn die Arbeit ganz ausgedruckt ist. Das bleibt der billigste Weg. Auch sonst ist in diesen drei Jahren die Forschung nicht stehen geblieben, ich will nur anmerken, daß mir auch Vladimirtsovs mongolische vergleichende Gramatik während der Abfassung meiner Arbeit nicht zugänglich war.

VOM ISLAM ZUR ZEIT DER KREUZZÜGE*

Von RUDOLF TSCHUDI

Otto Frankes reiches Lebenswerk vermögen nur seine Fachgenossen ganz zu würdigen. Aber die bahnbrechenden geschichtlichen und religionswissenschaftlichen Erkenntnisse, die er der Sinologie geschenkt hat, wirken weit über dieses Arbeitsfeld hinaus. Möge der verehrte Meister die folgende Skizze, in der ich einige Wandlungen des muslimischen Staates herauszuheben versuche, als kleines Zeichen tiefer Dankbarkeit entgegennehmen.

Der Islam hat rascher als irgend eine andere der großen Religionen zur Bildung eines Reiches von dieser Welt geführt. Die Hidschra, die Loslösung Muḥammeds von seinem Stamme, hob die von ihm gegründete Gemeinschaft über die Stammesbegriffe, die bis dahin das Leben der Araber beherrscht hatten, hinaus. Nachdem der Gesandte Allāhs in der neuen Heimat die Anerkennung, die er in der Vaterstadt vergeblich erstrebt, gefunden und durch den Sieg über die Mekkaner auch die Zweifler von der Wahrheit seines Prophetentums überzeugt hatte, war für die medinensische Gemeinde und den ältesten islamischen Staat, deren Kern sie bildete, nicht mehr die Stammeszugehörigkeit, sondern die Religion das einigende Band.

Zur selben Zeit, als die beiden Großmächte, deren Gleichgewicht vorher die politische Lage des Morgenlandes bestimmt hatte, Ostrom und das Sasanidenreich, in furchtbarem Kampfe sich erschöpften, war der größte Teil Arabiens zum ersten Male einem Manne untertan. Mochte auch die Islamisierung der Beduinen mehr nur eine politische Angliederung als eine religiöse Bekehrung sein, ihre Kraft, bisher in Stammesfehden gebunden, war nun frei zu einheitlicher Wirkung nach Außen.

Wenige Jahre nach dem Tode des Propheten vernichteten seine Anhänger das persische Reich und entrissen den Byzantinern Syrien und Ägypten. Durch Nordafrika und über Iran hinaus drangen sie weiter vor. Im zweiten Jahrzehnt des achten Jahrhunderts erstreckte sich das arabisch-islamische Reich von Spanien bis nach dem Nordwesten Indiens und nach Turkistan.

Der von Muhammed geschaffene Staat blieb allerdings nur unter den beiden ersten Chalifen eine Art Theokratie ohne Propheten. Mit dem dritten Stellvertreter des Gesandten Allahs gelangte die mekkanische Aristokratie zur Führung. Kurz darnach verschob sich der Schwerpunkt des Reiches aus Arabien in die eroberten Gebiete, vorerst nach Babylonien und nach Syrien. Dort trat der Islam das Erbe der alten, dem Arabertum weit überlegenen Kulturen an. Die Neubekehrten dachten auch als Muslime in ihren bisherigen Gedankenbahnen weiter, kämpften mit den ihnen vertrauten Waffen der griechischen Dialektik nun für ihre neue Religion und bildeten in der Apologetik und Polemik - im Westen gegen die Christen, im Osten gegen die Dualisten, besonders die Manichäer - die muhammedanische Theologie aus. Eine ebenso tiefe Umwandlung erfuhr der islamische Staat, indem er in die Traditionen der altorientalischen Großreiche hineinwuchs. Zwar regierten die Umajjaden von Syrien aus zunächst noch als arabische Emire — Wellhausen hat diesem Arabischen Reich ein unvergängliches Denkmal gesetzt -, aber schon unter den letzten Chalifen von Damaskus begann das gewaltige Imperium die Formen der Despotie anzunehmen. Mit dem Übergang der Herrschaft an die 'Abbasiden, der Verlegung des Regierungssitzes nach dem Osten, bald in das neugegründete Baghdad, ist dieser Prozeß abgeschlossen.

Das übernationale Großreich, in dem nicht mehr die arabische Kriegeraristokratie, sondern der Chalife und sein Vezīr, sein Hof, seine Beamten und seine fremdstämmigen Gardetruppen die Träger des Staates waren, bot lange genug den Rahmen für die Erhaltung und das nochmalige Aufblühen der Kulturen des hellenisierten Ostens. In den neuen Grenzen wurden diese zu einer noch engeren Gemeinschaft verbunden. Die Einheitlichkeit der Zivilisation hat denn auch den Verfall der 'abbäsidischen Zentralgewalt überdauert. Wenn Adam Mez in seiner "Renaissance des Islams" das stärkere Wiederauferstehen der vorislamischen Geistesmächte und Lebens-

formen in den muslimischen Diadochen- und Epigonenreichen während des dritten und vierten Jahrhunderts der Hidschra mit Recht besonders betont, so leuchtet aus den farbenfrohen Kulturbildern des unerschöpflichen Werkes doch die innere Einheit der islamischen Welt hervor. Z. B. läßt sich an den Erzählungen aus Tausend und einer Nacht, die indisches, persisches, babylonisches, arabisches, jüdisches, syrisch-christliches und ägyptisches Gut aus ältester, aus hellenistischer und aus muslimischer Zeit vereinigen¹, zeigen, wie der Islam und das arabische Gewand die so verschiedenartigen Elemente nicht nur äußerlich verbunden haben, sondern in der ganzen Sammlung, jedenfalls ihrem größten Teil, eine Grundstimmung und eine Umwelt sich spiegeln lassen². Da wir uns einer Periode politischer Zerrissenheit zuwenden, müssen wir von vornherein festhalten, daß selbst die erfolgreichsten religiösen und nationalen Sonderbestrebungen die Ausgeglichenheit der Lebensführung und ein gewisses Gemeinschaftsgefühl der Muslime nicht mehr zerstört haben.

Nachdem das Reich sich in Einzelstaaten aufgelöst hatte, kam der Zusammenhalt wenigstens in den meisten östlichen Gebieten — Andalusien und Marokko gingen schon ihre eigenen Wege — vorerst noch durch die formelle Anerkennung der Oberherrschaft des Baghdäder Chalifen zum Ausdruck. Noch im zehnten Jahrh. wurde freilich selbst in zentralen Ländern des Islams auch dieses Band zerschnitten: der Schī'a gelang die Schaffung einer Großmacht. Ihre ketzerischste, der Sunna feindlichste Form bewährte im ismā'īlitischen Gegenchalifat der Fāṭimiden, die vom mittleren Nordafrika aus Ägypten eroberten, das heutige Kairo als Hauptstadt gründeten und bald nach Syrien übergriffen, ihre staatenbildende Kraft. Zur gleichen Zeit begann im Nordosten das Persertum nicht nur politisch, sondern auch geistig sich zu erheben und seiner großen Vergangenheit wieder bewußt zu werden.

I Vgl. E. Littmann, Tausendundeine Nacht in der arabischen Literatur, Tübingen 1923, S. 13 und dess. Abhandlung Zur Entstehung und Geschichte von Tausendundeiner Nacht am Schluß des VI. Bandes seiner Übers. von 1001 N. (Insel-Verlag 1928) bes. S. 709ff.

² Littmann, ebenda VI, S. 707; O. Rescher, Studien über den Inhalt von 1001 Nacht: Der Islam IX, S. 7f.

Daß diese Bewegungen nicht zur weiteren Zersplitterung der muslimischen Staatenwelt führten, daß vielmehr wenigstens das iranische Gebiet, Babylonien, Mesopotamien, kürzere Zeit auch Syrien und Palästina, wieder zu einer Großmacht vereinigt und sehr beträchtliche Teile Kleinasiens dem Islam neu gewonnen wurden und daß das Chalifat von Baghdad der Träger der muslimischen Überlieferung blieb, ist die Folge des Eingreifens der seldschukischen Türken. Hatten deren Stammverwandte schon längst als Prätorianer in den Hauptstädten, bald auch als Gründer von Dynastien in Provinzen - zuerst in Ägypten, dann von Ghazna aus in Chorāsān und im Nordwesten Indiens das politische Geschehen mitbestimmt, so errangen um die Mitte des 11. Jahrhs. die Seldschuken die Hegemonie über den ganzen islamischen Osten. Gestützt auf ein eigenes Reich, das schon Transoxanien und Persien umfaßte, befreiten sie die Baghdader Chalifen von ihren schi'itischen Hausmeiern und nahmen selbst deren Stelle ein. Noch nicht lange islamisiert, legten sie großen Wert darauf, von den 'Abbasiden, in denen sie das Symbol der muslimischen Einheit sahen, legitimiert und als Sultane anerkannt zu werden. Sie versuchten gar nicht, ihrem Reiche ein nationaltürkisches Gepräge zu geben, sondern übernahmen die islamisch-persische Kultur und fühlten sich vor allem als Vorkämpfer des übernationalen sunnitischen Islams.

Wie einst die ersten 'Abbāsiden sich mit dem Schriftgelehrtentum, das sich unter ihnen zu einem eigenen Stande ausgebildet hatte, verbanden und ihrer Herrschaft dadurch ein besonderes religiöses Ansehen verliehen, so begünstigten nun die Seldschuken die Vertreter der Orthodoxie.

Während aber früher das muslimische Geistesleben, von der griechischen Wissenschaft befruchtet, sich durch das 'abbäsidische Staatskirchentum keineswegs hatte einengen lassen, begann das hellenistische Erbe im islamischen Osten seit dem zehnten Jahrh. nach und nach zu verkümmern¹. Die Wissen-

I In der besonderen Form bätinitischer Systeme und islamischer Gnosis erlebte es allerdings eine neue Entfaltung. Vgl. z. B. H. H. Schaeder, Die islamische Lehre vom Vollkommenen Menschen, ihre Herkunft und ihre dichterische Gestaltung: Z.D.M.G. 79. Bd. S. 192ff., bes. S. 219f.

schaft erstarrte schließlich im Traditionalismus. Die Seldschuken haben ihren Niedergang nicht erst herbeigeführt; wohl aber wird er in den staatlichen Einrichtungen, durch die sie das Schriftgelehrtentum zu fördern suchten, besonders deutlich.

Die Diener der Wissenschaft, vor allem des Gesetzesstudiums, genossen zur Blütezeit der islamischen Kultur das höchste Ansehen. Sie waren von der Verpflichtung zur Teilnahme am heiligen Kriege befreit, und wenn sie in Ausübung ihres Berufs starben, galten sie den im Kampfe für den Islam Gefallenen gleich¹. Solange die Grundfragen noch diskutiert wurden, blieb auch die innere Kraft des Gelehrtentums ungebrochen. Nachdem jedoch die Geisteskämpfe — im wesentlichen zu Gunsten der Orthodoxie — entschieden waren, beschränkte sich die Tätigkeit der Gelehrten fortan auf das Erhalten und Überliefern dessen, was der consensus doctorum anerkannt hatte.

Und nun gründeten die Seldschuken die ersten staatlichen Universitäten. Die Moscheen waren von Anfang an Stätten freier Lehrtätigkeit gewesen. Hatten auch die Baghdader Chalifen und später ihre Kairiner Rivalen den Gelehrten Wohnungen zur Verfügung gestellt und Gehälter ausgesetzt und reiche Bibliotheken unterhalten, bestanden auch im Nordosten, besonders in Nischāpūr, als sunnitische Gegenstücke zur fätimidischen Akademie in Kairo, schon Lehranstalten unter dem Namen Medrese² - die eigentliche Verstaatlichung der wissenschaftlichen Institute, die Förderung und Beaufsichtigung der gelehrten Studien von Seiten der Regierung zur Stärkung der Orthodoxie brachte erst die Seldschukenherrschaft. Nun wurden nach dem Muster der vom Vezīr Nizām el-Mulk in Nischāpūr und Baghdād (1067) gestifteten Medresen im ganzen Osten Hochschulen mit Wohnungen für Lehrer und Schüler, mit besoldeten Professuren und Stipendien für die Hörer und mit festgesetztem Studiengang errichtet.

I Vgl. Snouck Hurgronje, *Mekka* II, S. 226f. — Zu den Übertragungen des Begriffes *Schahīd* auf andere Todesanlässe und auf friedlichethische Gebiete vgl. Goldziher, *Muhammedanische Studien* II, S. 338ff. und Björkman, *Enzyklopaedie des Islām*, IV, S. 280.

² Pedersen, Enzyklopaedie des Islām, III, S. 410ff.

Die Folgen dieser staatlichen Bevormundung der Wissenschaft spiegeln sich im Bericht über die Trauerfeier, die die Gelehrten Transoxaniens, als sie von der Gründung der Universität Baghdād hörten, aus Betrübnis über den Verfall der Ehre der Wissenschaft veranstaltet haben sollen¹.

Aber nicht nur Schmerz und Resignation lösten der Niedergang und die Erstarrung aus. Durch eine schöpferische Tat hat zur selben Zeit ein großer Theologe dem Islam die Kräfte unmittelbarer Frömmigkeit gerettet.

Im Jahre 1091 wurde al-Ghazālī aus Tūs in Chorāsān als Professor für kanonisches Recht an die Universität Baghdad berufen. Nach vierjähriger Tätigkeit brach ihm in schwerster innerer Krise zusammen, was er bis dahin als Lehrer und Schriftsteller aufs glänzendste vertreten hatte. Er verzichtete auf sein Amt und lebte dann lange Zeit als Einsiedler und als Wanderderwisch. Da fand er seine Seele, die er in der großen Welt verloren hatte, wieder und fühlte sich nun berufen, sein Gotterleben in einem Ausgleich der Mystik mit dem Glauben und der Pflichtenlehre fruchtbar zu machen. Die Verneinung des heiligen Gesetzes, die hemmungslose Gnosis, den Pantheismus, die so viele Sūfīs dem Islam entfremdeten, lehnte er eben so schroff ab wie die dogmatischen Spitzfindigkeiten und die äußerliche Gesetzesgerechtigkeit der Theologen. Sein Lebenswerk hat die muslimische Frömmigkeit für immer mitbestimmt daß anderseits seine Destructio philosophorum in solchem Maße, wie es geschehen ist, destruktiv zu wirken vermochte, ist besonders kennzeichnend für den Zustand des Ostens².

Als al-Ghazālī die Gesetzesreligion durch die Mystik neu belebte, regten sich gegen den geistigen Druck und die straffe Staatsgewalt in Persien die alten Widerstände in verstärktem Grade. Wie sich schon zur Zeit des sasanidischen Klerikalismus ein geheimes Freidenkertum gehalten hatte, so

I Snouck Hurgronje, Mekka II, S. 228f.

² Über die Schulhäupter und die Lehrer der Philosophie zu Baghdād im 10. und 11. Jahrh. und über den Verfall der philosophischen Studien am Ende dieses Zeitraums siehe Max Meyerhof, Von Alexandrien nach Bagdad. Ein Beitrag zur Geschichte des philosophischen und medizinischen Unterrichts bei den Arabern. Sitzungsber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Philos.hist. Klasse 1930, S. 389—429.

lehnten hier weite Kreise der Gebildeten die islamische Orthodoxie ab und wahrten nur, soweit nötig, nach außen den Schein der Gläubigkeit. Da ist es kein Zufall, daß sich aus der Seldschukenzeit (und zum Teil aus den folgenden Jahrh.) in den unter dem Namen des 'Umar-i-Chajjam überlieferten Vierzeilern ein klassisches Dokument dieser Geistesrichtung erhalten hat. Nach den jüngsten Forschungen können wir bestenfalls für einen kleinen Teil der Gedichte die Autorschaft des berühmten, im Jahre 1123 gestorbenen Astronomen und Mathematikers annehmen¹. Die Sinnsprüche werden uns aber gerade dadurch ein wichtiges geschichtliches Zeugnis, daß wir nicht mehr versuchen müssen, sie alle als Werk eines einzigen Mannes zu interpretieren, sondern sie als Niederschlag der Stimmungen und Strömungen in der persischen Oberschicht, die sich mit dem ihr wesensfremden religiösen Geist des Zeitalters kritisch und skeptisch auseinandersetzt, betrachten dürfen². Soweit die Vierzeiler ihre Spitze gegen einzelne Glaubenssätze richten, sind es eben jene dogmatischen Kompromisse des zehnten Jahrhs., die im elften durch die sunnitische Theologie als der Islam vertreten wurden.

Den Kampf gegen die politische und militärische Macht der Seldschuken führten auf persischem Boden vor allem die Assassinen. Dieser Bund war eine Gründung fāṭimidischer Emissäre und blieb noch längere Zeit mit Kairo in Verbindung. Die bewundernswerte Organisation durch Ḥasan-i-Ṣabbāḥ gab ihm die Festigkeit und die Disziplin, die ihn befähigten, den ganzen muslimischen Osten zu terrorisieren.

Die Assassinenbewegung war aber wohl mehr als nur eine besonders erfolgreiche Auswirkung der ismä'īlitisch-bāṭinitischen Propaganda und damit eine Form des schī'itischen Widerstandes gegen die sunnitischen Seldschuken; sehr vieles spricht dafür, daß wir in ihr zugleich den letzten Kampf des iranischen

I Vgl. Friedrich Rosen, Zur Textfrage der Vierzeiler Omar's des Zeltmachers: Z.D.M.G. 80. Bd. (1926), S. 285—313, und Arthur Christensen, Critical Studies in the Rubá'iyát of 'Umar-i-Khayyām, Kopenhagen 1927.

² Vgl. H. Ritter, Zur Frage der Echtheit der Vierzeiler 'Omar Chajjāms: O.L.Z. 1929, Sp. 156—163 und Rosen, a. a. O. S. 309ff.

Rittertums gegen die neue Zeit sehen müssen¹. Die muslimische Eroberung hatte zwar die Herrschaft des Feudaladels, dessen Macht schon im Sasanidenreich gesunken war, gebrochen, den Ritterstand jedoch keineswegs vernichtet. Noch waren viele Burgen erhalten und im Besitze der alten Familien geblieben. Das Wiederaufleben des persischen Nationalgefühls im zehnten Jahrh. erhöhte das Ansehen der Ritter. Nach dem Verschwinden des zoroastrischen Priestertums waren die Landedelleute die Träger der sasanidischen Tradition. Da unter dem Schutz der großen Seldschuken die Städte aufblühten, fühlten sich die Ritter mehr denn je bedroht. Wenn sie sich in ihrem Verteidigungskampfe mit den Ismä'iliten zusammentaten und dann wohl einen erheblichen Teil der Assassinen bildeten, so wiederholt sich hier ein im Orient besonders häufiger Vorgang: rein politische und soziale Bewegungen verbinden sich mit religiös-politischen und treten unter dieser Form auf.

Am Anfang des zwölften Jahrhs. begann das Gesamtreich der Seldschuken — vor allem infolge der Thronstreitigkeiten — sich aufzulösen. Nun wurde es auch in Babylonien und in Mesopotamien offenbar, daß der Zwang ihrer Herrschaft Widerstandskräfte ausgelöst hatte, die früher nicht hervorgetreten waren.

Im 'Irāķ versuchten der Mazjadite Ṣadaķa und sein Sohn Dubais, Stammeshäuptlinge mit dem schon ererbten Titel Malik el-'Arab, gestützt auf einen Beduinenbund am Euphrat, noch einmal einen reinen Araberstaat aufzurichten. Nach anfänglichen Erfolgen scheiterte zwar das Unternehmen. Welchen Eindruck es aber nach dem langen Perser- und Türkenregiment machte, bezeugt das Lob, das al-Ḥarīrī in der 39. Maķāme dem Dubais spendet.

Mehr Glück in der Ausnützung der verworrenen Lage hatten die 'abbäsidischen Chalifen. Sie vermochten ihre weltliche Macht, die seit mehr als zwei Jahrhunderten vernichtet war, wenigstens über Baghdäd und die umliegenden Landschaften wieder herzustellen und den selbständig gewordenen seldschukischen Statthaltern in Mesopotamien und Westpersien bald mit ebenbürtigen Kräften entgegenzutreten.

I Vgl. W. Barthold, Die persische Šusūbīja und die moderne Wissenschaft: Z. Ass., 26. Bd. (Goldziher-Festschrift), S. 249—266.

Für die Gesamtentwicklung des Ostens blieben jedoch alle diese durch den Druck des Einheitsstaates erweckten oder beschleunigten Erhebungen unfruchtbar; sie brachten auf die Dauer weder äußere noch innere Befreiung¹. Anderseits hat es eine verhängnisvolle Verkettung gefügt, daß zur gleichen Zeit im Westen, weit über den einstigen Machtbereich der Seldschuken hinaus, deren Staatsideal in seiner engsten und starrsten Form verwirklicht worden ist und dann den Islam auf Jahrhunderte hinaus, bis nahe an unsere Zeit, bestimmt hat.

Diese Wendung ist eine Folge der Kreuzzüge². Daß Jerusalem in die Hände der Franken fiel, war für den frommen Muslim gewiß schmerzlich genug; aber eine einheitliche Kriegsstimmung, eine zentrale Idee, wie sie die Kreuzfahrer wenigstens am Anfang beherrschte, fehlte der islamischen Seite zunächst völlig. Erst allmählich sind die Muslime durch die Kreuzzüge fanatisiert worden, auf demselben syrischen Boden, wo vierhundert Jahre früher unter den Umajjaden die christliche Polemik — Johannes von Damaskus schildert sie uns aufs lebendigste — den jungen Islam gezwungen hatte, sich in der Abwehr dogmatisch präziser zu fassen und abzuschließen.

Das Fāṭimidenchalifat und das Seldschukenreich, dessen westliche Hälfte sich bereits im Zerfall befand, waren schon durch ihre äußere Schwäche gehindert, die fränkischen Er-

I Die politische Führung fiel aufs neue einer türkischen Dynastie des Nordostens zu, den aus einer seldschukischen Statthalterschaft hervorgegangenen Chwärizmschähs; immerhin zeigte der Widerstand des 'Abbäsidenchalifen, daß jene Kräfte im engeren Bereiche noch wirksam waren. Bald aber brachten die Mongolen eine völlige Umgestaltung. Erst sie schufen im persischen Teil des ehemaligen Seldschukenreiches (wie auch in China und in Rußland) durch den viel stärkeren Druck und die brutalere Nivellierung die Voraussetzungen für die Entstehung eines nationalen Großstaats.

² Zur Auslösung der Bewegung (auf deren Vorgeschichte wir hier nicht eingehen) haben die Seldschuken erheblich beigetragen, da ihre Kämpfe mit den Fätimiden die Christen im heiligen Lande und die Jerusalempilger in Mitleidenschaft zogen und die siegreichen türkischen Generäle die Andersgläubigen härter, als sie es bis dahin gewohnt waren, behandelten.

oberer zu vertreiben. Lähmender noch wirkte der religiöspolitische Gegensatz, der sie trennte. Solange dieser nicht überwunden war, gab es keine Möglichkeit, die Kreuzfahrerstaaten zu umfassen und zu vernichten.

Da ging aus einer der seldschukischen Statthalterschaften in Mesopotamien ein Fürstengeschlecht hervor, das politische und militärische Fähigkeiten mit religiöser Hingabe an die muslimische Sache vereinigte und von einem festgefügten Staate aus jene Aufgabe löste: die Zengiden von Mōsul und Aleppo wurden die Erneuerer des Islams und die Führer der Reaktion gegen die Kreuzzüge. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts rief Nür ed-din, der Sohn des Gründers der Dynastie, mit hinreißender Begeisterung zum Glaubenskrieg auf, zum Kampf auf dem Pfade Allahs nach dem Beispiel der alten Heldenzeit der Eroberungskriege. Er nahm die Tradition der großen Seldschuken auf: das Eintreten für den Gesamtislam und die Betonung der sunnitischen Orthodoxie. Daß er auf das gleiche innerpolitische Ziel auch mit den gleichen Mitteln wie jene hinarbeitete, beweisen seine Medresegründungen in Aleppo, Damaskus, Ḥamā, Ḥims, Ba'albek1.

Ohne schon den entscheidenden Schlag gegen die Kreuzfahrer zu versuchen, umging er sie südwärts, indem er, vorerst im Einverständnis mit dem Fāṭimiden, den der König Amalrich von Jerusalem bedrängte, ein Heer unter dem kurdischen Emīr Schīrkūh nach Ägypten sandte. Nach Schīrkūhs Tode übernahm dessen Neffe, Ṣalāh ed-dīn Jūsuf ibn Ejjūb, der große Saladin, den Oberbefehl und machte dem Fāṭimidenchalifat ein Ende. Im September 1171 wurde in Kairo während des Freitagsgottesdienstes zum ersten Male seit mehr als zweihundert Jahren wieder für den 'Abbāsiden gebetet.

Da Nür ed-din bald darauf starb, konnte Saladin sich auch dessen asiatischen Besitzes bemächtigen. So vereinigte er Ägypten, Syrien und Nordmesopotamien zu einem sunnitischen Reich und schloß die Kreuzfahrerstaaten ein.

Am 2. Oktober 1187 fällt Jerusalem; im Gegensatz zur Ausmordung der Stadt bei der christlichen Eroberung wird die Einwohnerschaft geschont.

¹ Vgl. Pedersen, a. a. O. S. 413.

Der dritte Kreuzzug rettete zwar kurz vor Saladins Tod das Küstengebiet zwischen Tyrus und Jaffa für die Franken, und Kaiser Friedrich II. erreichte 1229 sogar die Abtretung Jerusalems mit Ausnahme des Tempelplatzes und seiner Moscheen. Diese und einige weitere Rückschläge ändern aber nichts an der Tatsache, daß Nür ed-din und Saladin die entscheidende Wendung zugunsten der Muslime herbeigeführt haben. 1244 fiel Jerusalem wieder in ihre Hände; 1291 verloren die Kreuzfahrer ihre letzten Stützpunkte auf dem Festlande.

Das phantastische Unternehmen der westeuropäischen Ritterschaft war endgültig gescheitert. Aber wie es für das Abendland seine Rolle damit nicht ausgespielt hatte, wie vielmehr die Berührung mit der noch überlegenen orientalischen Kultur dem Westen geistige Befreiung und materielle Güter schenkte und wesentlich zur Bildung des neuen Europa beitrug, so vermochte anderseits das Morgenland die gerade gegensätzliche Einwirkung der Kreuzzüge, die Fanatisierung durch das fränkische Christentum, die Verschärfung, ja Vergiftung des islamischchristlichen Gegensatzes nicht mehr zu überwinden¹.

Auf muslimischer Seite spiegelt sich die Zeit der Kreuzzüge vielleicht am unmittelbarsten in den Memoiren² des syrischen Emīrs Usāma ibn Munķidh (geb. 1095 in Schaizar — Caesarea am mittleren Orontes —, gest. 1188 in Damaskus), der den ganzen Verlauf der islamischen Reaktion, oft in hervorragenden Stellungen, miterlebte und mit Nūr ed-dīn und Saladin in persönlichem Verkehr stand. Sein Werk ist eine um so reizvollere kulturhistorische Quelle, da er gar nicht versucht, eine zusammenhängende Geschichtsdarstellung zu geben, sondern einzelne Schilderungen, sozusagen Momentaufnahmen aus seinem Leben, mosaikartig aneinanderfügt.

Im zweiten Viertel des 12. Jahrhs. treffen wir Usama an den Höfen und auf den Feldzügen muslimischer Fürsten. Wie er seine Herren und Gastgeber wechselt und wie diese zu einander stehen, kennzeichnet die lähmende Uneinigkeit der Gegner der Kreuzfahrer — mag auch Usama oft genug Ge-

¹ Vgl. z. B. Richard Hartmann, *Palästina unter den Arabern*, Leipzig 1915, S. 40f.

² Herausgegeben von H. Derenbourg, Paris 1886 und von Ph. K. Hitti, Princeton 1930.

legenheit finden, gegen die Franken zu kämpfen. Er dient Nür ed-dins Vater, dann dessen Feinden in Damaskus, die mit König Fulko von Jerusalem ein Bündnis schließen, verbringt mehrere Jahre zu Kairo in engen Beziehungen zum Fāṭimidenhof. In Jerusalem, wo er zur Zeit jenes Bündnisses weilt, schließt er Freundschaft mit den Tempelherren — das Rittertum überbrückt die Gegensätze der Religion und der Rasse; muslimische und fränkische Herren fühlen sich als Angehörige desselben Standes.

In seinen Berichten über Jerusalem¹ und über das christliche Antiochien² unterscheidet Usāma scharf zwischen den schon fest angesiedelten und an orientalische Art gewöhnten ersten Kreuzfahrern und dem fanatischen Nachschub aus dem Westen. Man sieht, wie sich im heiligen Lande eine Verständigung anbahnt. Diese weltlichere Auffassung greift dann befreiend nach Europa über.

Anderseits wächst bei den Muslimen die feindliche Stimmung gegen die Franken³; die Uneinigkeit weicht dem geschlossenen Glaubenskampf — Usama läßt den Hauptteil seines Werkes ausklingen in den Preis Saladins⁴, den er feiert als den Überwinder der Kreuzanbeter, als den Wiederhersteller der Macht des wahren Glaubens und der Sicherheit der Muslime.

Die innere Wirkung der Kreuzzüge auf den Orient vollendet sich in der Übertragung des seldschukischen Staatsideals auf Ägypten. Der Geist, der hier den Islam seit Saladin beherrscht, ist nur zu verstehen aus dem Zusammentreffen der sich gegenseitig verstärkenden Einflüsse des seldschukischen Ostens und des fränkischen Westens.

Die Mittel, die die Seldschuken zur Überwindung der religiösen und politischen Zerrissenheit benützt, die dann in Nūr ed-dīns Händen sich aufs neue bewährt hatten, konnte auch Saladin nicht mehr entbehren.

¹ Ausgabe Hitti S. 134f. 2 Ebenda S. 140f.

³ So herrscht auch erst in späten Bestandteilen von 1001 Nacht, die Reflexe der Kreuzzugszeit enthalten, eigentliche Feindschaft gegen das Christentum. Vgl. Littmann, Tausendundeine Nacht in der arabischen Literatur, S. 20 und Rescher, a. a. O. S. 81.

⁴ Ausgabe Hitti S. 164ff.

So stellte er nicht nur die Sunna staatsrechtlich, im Sinne der Anerkennung des Baghdāder Chalifen, wieder her. Vielmehr baute er überall neu auf¹. Die östlichen Einflüsse, die Ägypten schon früher empfangen hatte, verstärkten sich nun in der besondern Form, die das islamisch-persische Kulturerbe im Reich der seldschukischen Türken angenommen hatte.

Das ließe sich auf allen Gebieten nachweisen: in der Änderung höfischer Zeremonien und Titulaturen und in der Einführung des türkischen Kriegerlehens ebenso wie in der Architektur und im Kunstgewerbe. Am augenfälligsten offenbart die Umwälzung der sofortige Wechsel der arabischen ornamentalen Schrift. An die Stelle des verflochtenen blühenden Kūfī, das die Fāṭimidenkunst in höchster Vollendung gepflegt hatte, trat der runde Duktus der persisch-seldschukischen Neschischrift. Vor allem aber bezeichnen wieder die Gründungen von Medresen den Weg der sunnitischen Reaktion und der orthodoxen Propaganda. In Kairo wurden die fāṭimidische Akademie und Bibliothek aufgehoben, ältere Hochschulen umgestaltet und verstaatlicht, zahlreiche neue gestiftet; auch Alexandrien erhielt mehrere Medresen, und schon zwei Jahre nach der Rückeroberung errichtete Saladin die erste in Jerusalem. —

Der ägyptische Militärstaat bot — zuerst unter Saladins Geschlecht, den Ejjūbiden, seit der Mitte des 13. Jahrhs. unter den Mamlūken, die aus den türkischen und tscherkessischen Sklavengarden hervorgingen — dem, was von der muslimischen Kultur noch lebte, wenigstens äußere Sicherheit. Als die Mongolen den Osten niederwarfen — 1258 wurde das Baghdāder Chalifat vernichtet —, bewahrten die Mamlūken ihr Land vor dem gleichen Schicksal, konnten auch Syrien fest in der Hand behalten und die Schutzherrschaft über Mekka und al-Medīna ausüben. In diesen Gebieten, vor allem in Ägypten, die islamische Überlieferung durch die Mongolenzeit hindurch gerettet zu haben, ist die weltgeschichtliche Tat der Mamlūken.

Als dann vom Nordwesten der muhammedanischen Welt aus die osmanischen Türken ihr Reich aufrichteten und, schon längst im Besitze der Balkanhalbinsel und Konstantinopels,

I Vgl. zum Folgenden C. H. Becker, *Islamstudien* I, S. 160, 174, 192f., 199.

in der ersten Hälfte des 16. Jahrhs. die altislamischen asiatischen Gebiete und Ägypten mit ihrem Staate vereinigten, traten sie das religiöse Erbe Saladins an und kamen unter den Einfluß der Kairiner Orthodoxie. Hatten sie noch bis gegen das Ende des 15. Jahrhs. ihr Antlitz mehr dem Westen zugewandt und der abendländischen Kultur empfänglicher gegenübergestanden, als man — aus dem späteren Zustand zurückschließend — gewöhnlich annimmt, so wurden sie nun immer stärker orientalisiert.

Die nach den Kreuzzügen ausgebildete Form des ägyptischen Islams hat wesentlich dazu beigetragen, daß es für die Osmanen keine Brücke zum Abendland mehr gab und daß sie schließlich in unseren Tagen, als sie das Heil in der Europäisierung sahen, dies Ziel nur durch den völligen Bruch mit ihrer muslimischen Vergangenheit glaubten erreichen zu können. So führt die Linie, die wir von den Seldschuken zu Saladin verfolgt haben, über Kairo und Stambul bis in die Krise, in der heute der muhammedanische Orient steht.

WAR "TOCHARISCH" DIE SPRACHE DER TOCHARER?*

Von STEN KONOW

Die beiden früher unbekannten Sprachen, die die archäologischen Entdeckungen im chinesischen Turkestan ans Licht gezogen haben und die man anfangs als Sprache I und Sprache II unterschied, haben jetzt anscheinend ihre endgültigen Bezeichnungen erhalten. Die letztere wird Sakisch, die erstere Tocharisch genannt.

Innerhalb des Tocharischen unterscheidet man ferner zwei Dialekte, A und B. Von B wissen wir, daß er im 7. Jahrh. und wahrscheinlich auch früher in der Oase Kutscha als Administrationssprache verwendet wurde, und daß er anscheinend auch weiter gegen Osten gesprochen wurde. Die chinesischen Nachrichten über Kutscha fließen ziemlich reichlich, und sie enthalten nichts, was darauf hindeutet, daß die Bevölkerung gewechselt hat. Wir dürfen deshalb annehmen, daß der B-Dialekt seit vorchristlicher Zeit die Landessprache von Kutscha war.

Für diese Mundart wird in unseren Quellen nie ein Name gegeben. Es ist der andere Dialekt, der nur in buddhistischen Texten vorkommt, der als tocharisch bezeichnet wird, und Sieg und Siegling heben deshalb hervor¹, daß der Name tocharisch zur Zeit nur dem A-Dialekt zuerkannt werden kann.

Den Nachweis dieser Sachlage verdanken wir neben Sieg und Siegling dem verstorbenen F. W. K. Müller. Er veröffentlichte² den Kolophon einer uigurischen Version des Buches Maitrisamit, "welches von dem Vaibhāṣika Āryacandra aus der indischen Sprache in die tocharische (toxrī) Sprache übersetzt ('zurechtgemacht') und von dem Ācārya Prajñārakṣita aus der tocharischen Sprache in die türkische übertragen worden

¹ Tocharische Sprachreste. Bd. I. Berlin und Leipzig 1921, S. IV.

² Beitrag zur genaueren Bestimmung der unbekannten Sprachen Mittelasiens, SBAW, 1907, S. 958 ff.

war". In ihrer grundlegenden Abhandlung 'Tocharisch, die Sprache der Indoskythen'¹ wiesen sodann Sieg und Siegling nach, daß Bruchstücke gerade dieses Werkes, hier Maitreyasamiti genannt, in dem A-Dialekt der Sprache I vorhanden sind, und daß es ausdrücklich gesagt wird, daß es von dem Vaibhāṣika Āryacandra zusammengestellt (raritwu) war. Der Schluß schien unvermeidlich zu sein: der A-Dialekt war die Sprache, welche die Uiguren tocharisch nannten.

Staël-Holstein² bezweifelte die Richtigkeit dieses Schlusses. Alles was wir über die Sprache der Tocharer wissen, deute darauf hin, daß sie iranisch war, und wir müßten deshalb wahrscheinlich annehmen, daß wir es in den von den genannten Gelehrten herangezogenen Texten mit zwei Übersetzungen aus einer dritten Sprache zu tun haben, von denen die türkische von dem Ācārya Prajñārakṣita herrühre, während die andere anonym sei. Diese dritte Sprache sei es, die tocharisch genannt werde, und sie sei mit der Sprache II, d. h. mit der iranischen Sprache, die wir jetzt gewöhnlich sakisch nennen, identisch.

In einer neuen Abhandlung³ gelang es aber Müller und Sieg nachzuweisen, daß es tatsächlich die Sprache I, oder vielmehr der A-Dialekt ist, den die Uiguren tocharisch nennen. Auf die sprachlichen Argumente Staël-Holstein's ließen sie sich nicht ein, weil ihre Widerlegung "in der Arbeit von Lüders⁴, die Sakas und die nordarische Sprache' genügend geschehen ist".

Später hat nun Sieg ⁵ nachgewiesen, daß die Bezeichnung tocharisch in den Texten selbst durch eine andere ersetzt wird, indem die Sprache dort als Ārśi-käntu, Ārśi-Zunge, bezeichnet wird. Das Wort ārśi findet sich sonst in Zusammensetzungen wie Ārśi-ype, Ārśi-Land, Ārśi-lāñci, den Ārśi-Königen gehörig, und unzusammengesetzt im gen. pl. ārśiśśi, so daß es wohl sicher Bezeichnung eines Volkes oder einer Klasse ist.

Während der B-Dialekt sicher in Kutscha, und wahrschein-

¹ SBAW, 1908, S. 915 ff.

² Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, 1908, S. 1367 ff., 1909, S. 479 ff.

³ Maitrisamit und "Tocharisch". SBAW, 1916, S. 395 ff.

⁴ SBAW, 1913, S. 406 ff.

⁵ Ein einheimischer Name für Toxri. SBAW, 1918, S. 560 ff.

lich auch im Turfangebiet, Landessprache war, haben Sieg und Siegling einige Tatsachen hervorgehoben, die entschieden dafür sprechen, "daß das Tocharische im Gegensatze zum Dialekt B nicht heimische Sprache des Landes gewesen, sondern mit dem aus Baktrien, dem späteren Tocharistan, ins Land gekommenen Buddhismus, und zwar als dessen Mittlersprache neben dem Sanskrit, dahin verpflanzt worden ist."

Das sog. Tocharische sollte somit eine in Tocharistan gesprochene Sprache sein, die von den Sprechern selbst Ārśi-Zunge genannt wurde.

Sodann verglich Müller¹ die Bezeichnung Ārśi mit dem Völkernamen "Aow des Strabo, der auch in den Asiani reges Thocarorum des Trogus steckt. Wir sollten somit berechtigt sein, die Doppelbezeichnung so zu erklären, daß Ārśi die Bezeichnung der Herrscher, Tocharer die des Volkes selbst war. Und das Vorhandensein eines nahe verwandten Dialektes in Ostturkestan ließe sich einfach durch die Annahme erklären, daß die Ārśi-Tocharer aus Ostturkestan nach Baktrien eingewandert waren. Da nun Müller weiter den Namen Ārśi mit dem der Yüe-tschī der chinesischen Annalen identifizierte, wäre eine solche Einwanderung auch tatsächlich in unseren Quellen nachweisbar.

Diese Wortvergleichungen sind sehr bestechend, nicht aber ganz überzeugend. Und angenommen, daß sie richtig sind, so wird man sich fragen müssen, ob wir berechtigt sind, die Tocharer und ihre Herrscher, die Yüe-tschi-Ārśi, als eine von Haus aus ethnische und sprachliche Einheit anzusehen, und, widrigenfalls: ist die Ārśi-Toxrī-Sprache ursprünglich die der Ārśi-Yüe-tschī oder die der Tocharer?

Die Zusammenstellung Ārśi-"Aow bereitet wohl am wenigsten Schwierigkeiten, obgleich die von Müller herangezogenen Parallelen das Fehlen des r in dem griechischen Namen nicht genügend erklären. Die Beziehungen der Asianer zu den Tocharern einerseits, und der Gebrauch der Bezeichnungen Ārśi und Toxrī für eine und dieselbe Sprache andererseits, sprechen aber so entschieden für Müllers Annahme, daß sie kaum bezweifelt werden kann.

¹ Toxrī und Kuišan (Küšän), ibidem, S. 566 ff.

Wir müssen dann annehmen, daß das tocharische Wort schon in vorchristlicher Zeit etwa die Form ārśi angenommen hatte¹. Dafür spricht vielleicht auch das später zu erwähnende indische rṣika, das wie eine Paṇḍit-Etymologie aussieht.

Müller erwähnt die Möglichkeit, ārśi mit dem Namen An-si für das Protektorat von Turfan, und später von Kutscha, in Verbindung zu bringen. Falls diese Zusammenstellung richtig sein sollte, würden wir ein gewisses Recht haben, die Bezeichnung Ārśi auch auf den Dialekt B zu übertragen. Dagegen würde man wohl dann nicht mehr daran denken können, Ārśi und Yüe-tschi miteinander zu identifizieren.

Der Name Yüe-tschī war den Chinesen jedenfalls seit der Zeit der Ts'in-Dynastie² bekannt, und die Form repräsentiert folglich eine alte Aussprache des Namens. Nach Karlgren würden wir für das 2. Jahrh. v. Chr. etwa gwat-ti, gwot-ti, gat-ti, got-ti oder gut-ti annehmen müssen, und er hält es für ausgeschlossen, daß dieser Name etwas mit ārśi, "Aouoi, zu tun haben kann.

Andererseits stimmen die häufig zitierten chinesischen Berichte über die Wanderung der Yüe-tschi gegen Westen und ihre Besiegung der Ta-hia zeitlich und sachlich so genau zu den klassischen Notizen über die "Aow und die Tocharer, daß es notwendig scheint, die Yüe-tschi sachlich mit den Ārśi-"Aow gleichzustellen. Daß würde aber heißen, daß die Ārśi die Herrscherklasse der Yüe-tschi waren.

Falls wir annehmen, daß die Yüe-tschi eine ältere Form der Ārśi-Sprache benutzten, und daß der Name Yüe-tschi bei ihnen einheimisch war, könnte man sich fragen, wie er im späteren Ārśi lauten müßte. Nach Karlgren³ kann die erste Silbe ein gwat, gwot, gat, got oder gut repräsentieren. Falls wir mit gut rechnen dürfen, würde die spätere ,tocharische' Entsprechung des Namens Kuci sein müssen. Lüders hat gezeigt⁴,

I Tocharisch s' ist bekanntlich vor hellem Vokal aus einem Guttural oder, durch die Zwischenstufe ts, aus einem Dental entstanden. Ein *argeio könnte mit Saka alysānaa, Prinz', stammverwandt sein.

² Vgl. Franke, Zur Kenntnis der Türkvölker und Skythen Zentralasiens, S. 21.

³ S. Corpus Inscriptionum Indicarum, II, 1, p. lx.

⁴ SBAW, 1922, S. 246.

daß diese Form in einheimischen Brāhmīdokumenten zur Bezeichnung der Bewohner des turkestanischen Kutscha verwendet wird, und daß sie genau zu gleichzeitigen chinesischen Schreibungen des Namens stimmt. Es scheint mir deshalb möglich anzunehmen, daß Kuci geradezu eine spätere Form des Namens Yüe-tschī sein kann. Der Stadtname Kutscha würde dann die Femininform kucā (ri), die Kuci(-Stadt)' repräsentieren.

Die Beurteilung dieses Erklärungsversuches muß ich den Sprachforschern überlassen. Man wird nicht einwenden können, daß die Chinesen nichts von einem Zusammenhang zwischen den beiden Namen wußten. Seit dem 3. Jahrh. v. Chr. wußten sie, daß die Yüe-tschï in alter Zeit zwischen Tun-huang und K'i-lien saßen. Sie können aber auch weiter gegen Westen gesessen haben¹. Es war auch bekannt, daß die in der Tun-huang-Gegend lebenden Yüe-tschï von den Hiung-nu vertrieben worden waren, und diese Yüe-tschï wurden später von Tschang-k'ien am Oxus wiedergefunden, und seitdem immer mit der herkömmlichen Namensform bezeichnet. Mit ihren mutmaßlichen Stammesgenossen in Kutscha kamen die Chinesen erst später in nähere Berührung, und führten dann für sie die spätere Namensform ein.

Falls An-si, der Name des Protektorats, mit Ārśi, und Kuci mit Yüe-tschi zusammenhängen, würden wir mit großer Wahrscheinlichkeit schließen können, daß Tocharisch die Sprache der Yüe-tschi und ihrer Herrscher, der Ārśi, war, und daß dies für beide Dialekte zutrifft. Falls es weiter auch die alte Sprache der Tocharer war, müssen diese mit den Yüe-tschi identisch sein.

Die Bezeichnung der Sprache als Tocharisch ist, wie wir gesehen haben, aus den uigurischen Kolophonen erschlossen, in denen gesagt wird, daß gewisse Werke aus der toxri-Sprache ins Türkische übersetzt wurden. Für die Uiguren würde aber toxri natürlich die Bewohner Tocharistans im allgemeinen bezeichnen. Bis 657 waren die westlichen Türken die Herrscher von Tocharistan, und der Name muß unter den Türkvölkern wohl bekannt gewesen sein. Als die Chinesen die Herrschaft übernahmen, wurde Tocharistan als Regierungsbezirk der Yüetschi dem An-si Protektorat in Kutscha unterstellt, mit Haupt-

¹ Vgl. Franke, l. c., p. 43.

quartier in Kunduz, der Stadt des yabyu von T'u-ho-lo¹. Aus diesen Andeutungen ergibt sich nicht mit Notwendigkeit die Identität der Yüe-tschï und der Tocharer.

Daß die Yüe-tschi schon in vorchristlicher Zeit in Tocharistan Fuß faßten, ist wohl bekannt, und es erübrigt sich, die Quellenbelege hier anzuführen. Ich werde bloß auf eine Kleinigkeit hinweisen, die vielleicht für die Identifizierung der Ārśi mit den " $A\sigma\iota o\iota$, und für ihr Vorhandensein in oder in der Nachbarschaft von Baktrien in früher Zeit spricht.

In seinem lesenswerten Buche Bhāratbhūmi aur uske nivāsī, Agra saṃ 1987, S. 313 ff., hat Jayacandra Vidyā-laṅkāra auf Mahābhārata II, 1033 ff. hingewiesen. Dort wird berichtet, wie Arjuna, nach der Besiegung der Bāhlīkas, sich gegen die Daradas, und weiter gegen die dasyu-Stämme des Nordostens und der Waldgegenden wendete. Darunter werden die nördlichen Rṣikas (Rṣikā uttarāḥ) genannt, von denen Arjuna, nach heftigem Kampfe, prachtvolle Pferde als Tribut erhielt. Der indische Gelehrte will in der Bezeichnung Rṣika die älteste Form des Namens Yüe-tschī sehen. Darin wird man ihm kaum zustimmen. Es scheint mir aber wahrscheinlich, daß rṣika eine Paṇḍit-Etymologie ist, die den Namen Ārśi erklären soll, und daß diese Bezeichnung somit auch in Indien bekannt war.

Falls die Tocharer nun von Haus aus mit den Yüe-tschi identisch waren, so müssen sie vom Osten her nach ihren späteren Wohnsitzen gewandert sein. Für eine solche Annahme gibt es aber kaum genügend Anhalt. Schon der Name des Volkes kann anscheinend nicht aus dem sog. Tocharischen stammen. Und da dieser Name von so vielen Völkern als Bezeichnung der Tocharer gebraucht wird, ist es von vornherein wahrscheinlich, daß er ihrer eigenen Sprache entstammt.

Für die Bestimmung der Namensform kommen verschiedene Wiedergaben in Betracht². Klassische Schriftsteller geben Tochari und Thocari, wo das o sowohl o als zu wiedergeben

I Vgl. Chavannes, Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux, St. Pétersbourg 1903, S. 68, Fußnote.

² Vgl. auch die ausführlichen Auseinandersetzungen von Charpentier, ZDMG 71, S. 347 ff., und Franke, Ostasiatische Zeitschrift, VIII, S. 117 ff.

kann. Die uigurische Form kann sowohl $to\chi r\bar{\imath}$ als $tu\chi r\bar{\imath}$ gelesen werden, und ebenso unbestimmt ist das auf einer manichäischen Miniatur vorkommende $to\gamma rist\bar{a}n^1$. Sowohl das indische $Tukh\bar{a}ra$, das sein langes \bar{a} wohl einer volksetymologischen Anknüpfung an $tus\bar{a}ra$, Frost' verdankt, als das chinesische T'uho-lo, andererseits, sprechen entschieden für ein u. Es ist mir deshalb wahrscheinlich, daß die gemeinsame Grundlage etwa $tu\chi ara$ oder vielleicht $tu\gamma ara$ gewesen ist. Auf mich macht das Wort zunächst den Eindruck, aus einer iranischen Sprache entlehnt zu sein, und unter dieser Voraussetzung wäre auch die gelegentliche Umspringung der frikativen Aussprache, in der Form Thocari leicht erklärbar².

Aus der Namensform lassen sich aber keine sicheren Schlüsse ziehen. Andererseits hat man aus gewissen Andeutungen den Schluß ziehen wollen, daß die Tocharer aus dem Osten nach Tocharistan eingewandert waren. Plinius erwähnt sie als Menschenfresser zwischen den Phuni, die man mit den Hiung-nu gleichgesetzt hat, und den Indorum Casiri, und seit Dionysius Periegetes werden sie wiederholt mit den Φροῦνοι oder Φροῦροι und den barbarischen Stämmen der Serer zusammen genannt.

Wie Franke bemerkt, sind diese Nachrichten ,reichlich verschwommen', und es ist kaum ratsam, sie als Beweis für eine alte Wanderung der Tocharer aus dem Osten zu verwerten.

Einen zuverlässigeren Eindruck machen die Bemerkungen in den Auszügen aus Pompeius Trogus. Im 41. Buche schrieb er von der Begründung des baktrischen Reiches durch Diodotus und erzählte weiter, wie skythische Völker, die Saraucae und die Asiani, Baktrien und Sogdiana besetzten. Im 42. Buche folgte dann ein Zusatz über die skythische Geschichte (additae his res Scythicae): reges Thocarorum Asiani interitusque Saraucarum. Nach Marquart³ ist der Auszug aus dem 41. Buche so zu verstehen, "daß zunächst Baktrien von den Sakarauken (und Tocharern) und dann auch Sogdiana von den Asiani⁴" besetzt wurde". Die Tocharer werden nicht ge-

¹ Vgl. Müller, SBAW, 1918, S. 577.

² Vgl. meine Saka-Studien, S. 29.

³ Ērānšahr, S. 205.

⁴ Das heißt die Yüe-tschī.

nannt wegen des beabsichtigten Parallelismus: Saraucae = Bactra, und Asiani = Sogdiani. A priori ist es aber ebenso wahrscheinlich, daß die Tocharer nicht genannt werden, weil sie nicht beteiligt waren. Sie saßen schon in Baktrien, als die Sarauker einrückten, und wurden von ihnen bezwungen. Die weitere Entwickelung, die im 42. Buche folgte, würde dann sein, daß die Asiani in Baktrien einrückten und der Herrschaft der Sarauker über die Tocharer ein Ende machten. Und wie wir sehen werden, scheint diese Auffassung in chinesischen Berichten eine Bestätigung zu finden.

Die Trogus-Excerpte geben somit keinen Anhalt für die Annahme, daß die Tocharer vom Osten her eingewandert waren.

Einen etwas anderen Eindruck macht zunächst die vielfach zitierte Strabostelle: μάλισῖα δε γνώριμοι γεγόνασι τῶν νομάδων οἱ τοὺς "Ελληνας ἀφελόμενοι τὴν Βακτριανήν "Ασιοι καὶ Πασιανοὶ καὶ Τόχαροι καὶ Σακάρανλοι καὶ δρμηθέντες ἀπὸ τῆς περαίας τοῦ Ἰαξάρτον τῆς κατὰ Σάκας καὶ Σογδιανούς ῆν κατεῖχον Σάκαι.

Hier scheinen ja die Tocharer direkt als Nomaden, die vom Nordosten her gekommen waren, bezeichnet zu werden. Die Stelle ist aber schlecht überliefert, und man hat auf verschiedene Weise versucht, sie zu emendieren: Πασιανοί wird gewöhnlich für eine Doublette von "Ασιοι angesehen, und es ist gewiß nicht unmöglich, daß die Worte καὶ Πασιανοὶ καὶ Τόχαροι aus einer Glosse zu "Ασιοι, etwa ἢ 'Ασιανοὶ καὶ Τόχαροὶ, in den Text hineingekommen sind, in welchem Falle die Darstellung mit dem Trogus-Excerpt stimmen würde.

Die klassischen Notizen sind somit nicht entscheidend, und wir können höchstens den Schluß ziehen, daß die Vorstellungen über die Tocharer und ihr Verhältnis zu ihren Herrschern, den Asiani, recht unklar geworden waren.

Etwas ähnliches gilt von Hüan-tsangs Bemerkung über das alte T'u-ho-lo, bei Endere zwischen Niya und Lou-lan, das seit langem verlassen und öde war. Stein¹ hat bemerkt, daß Hüantsang hier augenscheinlich einfach wiedererzählt, was er von seinen Führern gehört hatte, und daß seine Bemerkung nicht als gute alte Tradition bewertet werden kann. Auf alle Fälle

¹ Serindia, S. 288.

liegt sein 'altes T'u-ho-lo' in einer Gegend, wo das sog. Tocharische kaum je gesprochen worden ist. Wir kennen durch Steins Ausgrabungen die alte Ruinenstätte besser als Hüan-tsang. Nichts ist dort gefunden worden, was auf das 'Tocharische' deuten könnte. Dagegen läßt eins von den Dokumenten auf Beziehungen zu Khotan und vielleicht zu der Sakasprache¹ schließen. Dazu kommt, daß der Name der alten Oase in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung Sāca gewesen zu sein scheint.

Das alte T'u-ho-lo wird vor Hüan-tsang nirgends erwähnt. Die Bezeichnung T'u-ho-lo selbst taucht erst im Wei-schu auf². Im T'ang-schu³ heißt es, daß T'u-ho-lo das alte Gebiet der Ta-hia war. Marquart⁴ hat auch nachzuweisen versucht, daß die beiden Formen denselben Namen wiedergeben. "Ta-hia ist eine unvollkommene Transkription, die den besonders in der älteren Literatur vor dem Aufkommen der gelehrten Transkriptionen zu beobachtenden Bestreben der Chinesen ihren Ursprung verdankt, womöglich nicht mehr als zwei Charaktere für die Wiedergabe fremder Namen zu verwenden."

Heute werden wohl wenige Gelehrten dieser Ansicht sein. Nach freundlicher Mitteilung Karlgrens wurde Ta-hia im 2. Jahrh. v. Chr. d'ât-g'å gesprochen, und eine solche Form kann unmöglich dem klassischen Tochari zugrunde liegen. Dagegen ist es wohl möglich, daß sich die beiden Bezeichnungen sachlich decken.

Dem T'ang-schu zufolge⁵ umfaßte der Regierungsbezirk der Yüe-tschi in der Hauptstadt des Yabyu von T'u-ho-lo unter anderen die Kreise Lan-schi und Ta-hia, und nach dem Schi-ki war Lan-schi die alte Hauptstadt der Ta-hia.

Nach der letztgenannten Quelle lebten die Ta-hia im 2. Jahrh. v. Chr. in umwallten Städten und Häusern südlich vom Wei-Flusse (Oxus), und wurden dort von der Yüe-tschī besiegt. Falls nun die Yüe-tschī mit den Ārśi-" $A\sigma\iota\sigma\iota$ identisch sind, müssen

¹ Vgl. Acta Orientalia, X, S. 71 ff.

² Der Name Tou-k'ü-lo im Vibhāṣāśāstra giebt das indische Tukhāraka wieder, vgl. Müller, SBAW, 1918, S. 575.

³ S. Chavannes, l. c., S. 155.

⁴ Ērānšahr, S. 204.

⁵ Chavannes, l. c., S. 68, Fußnote.

die Ta-hia mit den Tocharern identisch sein, oder jedenfalls mit ihnen zusammen das Land bewohnt haben. Falls die letzteren von außen eingewandert waren, muß diese ihre Einwanderung schon vor dem Yüe-tschī-Zuge und ohne jede Verbindung mit diesem stattgefunden haben.

Die Verhältnisse im Ta-hia-Tocharer-Lande waren von denen der Yüe-tschi in jeder Beziehung verschieden: hier friedliebende ansässige Siedler, ohne einen beständigen Oberherrn, dort Nomaden, unter einem mächtigen Führer, der seine königliche Residenz (wang-t'ing, also keine umwallte Stadt, tsch'eng) im Norden des Wei-flusses aufgeschlagen hatte. Und es findet sich in den ältesten chinesischen Quellen keine Andeutung, daß die Ta-hia aus anderen Gegenden in ihre damaligen Wohnsitze gewandert waren. Erst 800 Jahre später berichtet Hüan-tsang über ein altes T'u-ho-lo im Osten.

Daß die Ta-hia, und auch die Tocharer, falls die beiden Bezeichnungen sich nicht decken, von den Yüe-tschi verschieden waren, ist somit a priori überwiegend wahrscheinlich.

Wir haben schon gesehen, daß die Trogus-Exzerpte sich so deuten lassen, daß die Tocharer zuerst unter der Herrschaft der Saraucae standen, und erst nachträglich, nach deren Besiegung, von den Asiani bezwungen wurden. Etwas ähnliches gilt von den Ta-hia.

In dem Kapitel über Ki-pin im Ts'ien Han-schu heißt es: "Vor alters, wenn die Hiung-nu die Ta Yüe-tschi schlugen, gingen die Ta Yüe-tschi nach Westen und machten sich zu Herren von Ta-hia, und die Sai-wang gingen nach Süden und machten sich zu Herren von Ki-pin. Die Sai-Stämme waren weit verbreitet und bildeten mehrere Königreiche in verschiedenen Richtungen. Von Schu-le (Kaschgar) an nach Nordwesten zu, was zu Hiu-zün und Yüan-tu gehört, alles das sind alte Sai-Stämme."

Da ich aus anderen Gründen zu dem Ergebnis gekommen war, daß die bekannten fünf hi-hou des Ta-hia-Landes Sakas und nicht Yüe-tschi waren, habe ich meinen Freund Karlgren gebeten, mir seine Ansicht über diese und einige andere Stellen in der chinesischen Überlieferung mitzuteilen, und er hat die Güte gehabt, das zu tun. Mit Bezug auf die obige Stelle hebt er

mit Recht hervor, daß es nicht abzusehen ist, weshalb diese ganze Nachricht unter Ki-pin gegeben wird, falls nicht ein ursächlicher Zusammenhang besteht: die Sai-wang gingen nach Süden, weil die Yüe-tschi sich zu Herren von Ta-hia machten. Dadurch wurden die Sai-wang aus ihren alten Sitzen vertrieben. Sie waren also früher die Herrscher von Ta-hia. Die folgende Bemerkung über die weite Verbreitung der Sai-Stämme kommt dann logisch als Begründung der Tatsache, daß die Sai-wang in Ta-hia saßen.

Diese ganze Frage habe ich in einem Artikel, der nächstens im Journal of Indian History erscheinen wird, behandelt. An dieser Stelle möchte ich bloß hervorheben, daß wir anscheinend zwei ganz unabhängige Berichte haben, einerseits über die Tocharer, die zuerst unter die Herrschaft der Saraucae und später unter die der Asiani kamen, und andererseits über die Ta-hia, die erst von den Sai-wang und sodann von den Yüetschi bezwungen wurden. Und es scheint mir fast notwendig, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Ta-hia mit den Tocharern, die Saraucae mit den Sai-wang, und die Asiani mit den Yüetschi sich inhaltlich decken.

Soviel ich sehen kann, können wir somit die Sachlage folgendermaßen resumieren: Aus den verschiedenen Quellen lernen wir zwei von Haus aus verschiedene Völker kennen, einerseits die Tocharer, die, oder deren Landesgenossen, die Chinesen in der ältesten Zeit Ta-hia nannten und als ein seßhaftes Volk südlich vom Oxus schilderten, und anderserseits ein Nomadenvolk, Yüe-tchï, oder auch, nach ihren Herrschern, Ārśi ("Aouoi, Asiani) genannt, das aus Ostturkestan nach Baktrien gewandert war und die Tocharer besiegte. Sowohl der Name Yüetschï als die Bezeichnung Ārśi scheinen in der Kutscha-Gegend vorzukommen.

Andererseits haben wir eine Sprache, die in zwei Dialekten vorliegt, von denen der eine nachweislich in der Kutscha-Gegend Landessprache gewesen ist, während der andere wahrscheinlich in Baktrien gesprochen wurde. Dieser letztere trägt den einheimischen Namen Ārśi, während die Uiguren ihn als $to\chi r\bar{\imath}$, d. h. tocharisch bezeichnen. Für die Uiguren würde aber $to\chi r\bar{\imath}$ natürlich die Bewohner Tocharistans bezeichnen, Tocharer und Nichttocharer.

Der Schluß scheint mir unvermeidlich zu sein, daß die Sprache von Haus aus die der Yüe-tschi war, und daß sie erst als tocharisch bezeichnet werden konnte, nachdem sich die Yüetschi zu Herrschern der Tocharer gemacht hatten, und somit als die Repräsentanten der Tocharer betrachtet werden konnten. Dabei ist es wohl wahrscheinlich, daß viele Tocharer die Sprache ihrer Herrscher sprachen und schriftlich benutzten.

Falls die Tocharer selbst immer in Tocharistan saßen, und auch falls sie wirklich aus dem 'alten T'u-ho-lo' des Hüan-tsang stammen sollten, ist es an und für sich wahrscheinlich, daß sie von Haus aus eine iranische Sprache sprachen, wofür auch vielleicht ihr Name spricht. Dann aber kann es sich nur um einen ostiranischen Dialekt, also um eine dem Sakischen nahestehende Sprache, handeln. Die Ansicht Staël-Holstein's würde somit nicht so vollständig widerlegt sein, wie Müller und Sieg meinten.

DAS TI-TSÏ-TŞÏ

FRÜHKONFUZIANISCHE FRAGMENTE II1*

Von GUSTAV HALOUN

Diese kleine Schulordnung (弟子職) ist im Kuan-tsi erhalten geblieben, dessen 59. Kapitel sie bildet. Der bibliographische Katalog des Tsien Xan su (30, 7a) kennt sie daneben noch in selbständiger Form. Die Schrift wird hier in einem Kapitel (,,Bündel",篇) in der Gruppe Siau-tsin 孝經, aber nach dem U-tsin tsa-i 五經雜議, d. i. einem der Werke aus der Reihe der Ṣī-tsi-lun 石渠論², nach dem großen und kleinen Er-ia und nach den Ku-tsin-tsi 古今字³ aufgeführt, also dem Sinne nach unter den Generalien zum konfuzianischen Kanon, entsprechend etwa dem Rahmen späterer bibliographischer Gruppen wie 羣經,擬經,經義u.dgl., die bekanntlich in diesem frühen Bücherverzeichnis vom Kanon selbst noch nicht abgetrennt sind. Außer dem Grundtext war bereits auch ein Kommentar vorhanden (說)⁴, der 3 Kapitel zählte und im Register mit jenem zusammengerechnet wird⁵.

I Vgl. Asia Major VIII (1932), S. 437—509: Fragmente des Fu-tsi und des Tsin-tsi. Die dort für Namen und Buchtitel bereits angeführten chinesischen Schriftzeichen werden in der Regel hier nicht mehr wiederholt. Auch diesmal ist der konstituierte Text mit Herrn stud. Yung Chang nochmals durchbesprochen worden.

² Protokolle einer im Jahre 51 v. Chr. auf Weisung des Śüan-ti in der kaiserlichen Bibliothek Ṣī-tśʿü-ko | | 閣 abgeführten Kanon-disputation. Von der umfangreichen Reihe waren Teile der den Ritualen (禮) gewidmeten Abschnitte noch zur T'aṅ-Zeit erhalten. Fragmente bei Tşu I-tsun, Tśin-i-kʿau 166, 1a—4b, Ṣən Tśʿin-xan, Xan-şu şu-tṣən 24, 41b—46a und im Ŭ-xan-ṣan-fan tśi-i-ṣu des Ma Kuo-xan; vgl. weiter auch Tśin-i-kʾau 76, 15b, 171, 11a—b, 211, 8a, 319, 1a—b.

³ Ebenfalls verloren. Wohl kaum ein Wörterbuch, es würde dann in der Gruppe 小學 stehen, sondern eher ein Verzeichnis der Varianten der Kanontexte in "alter" und "neuer" Schrift.

⁴ Uan Jin-lin, Xan-şu i-uən-tṣī k'au-tṣən 4,7b bezieht ihn fälschlich auf das Siau-tṣin; seine Auffassung ist richtiggestellt durch Ṣən Tś'in-xan, Xan-şu ṣu-tṣən 24,71 b, Uan Śien-tś'ien, Xan-şu pu-tṣu 30,22 b, Li Ts'i-min 李 慈 銘, Xan-şu tṣa-tśi 漢書 札 記 3,10 a.

⁵ Auch Er-ia, Siau(-ər)-ia und die Ku-tsin-tsi zählen zusammen: so

Aus dieser selbständigen Fassung wird das *Ti-tsi-tṣi* im 1. und noch im 2. Jahrh. n. Chr. nicht selten zitiert. Den gleichen engen Zusammenhang zum konfuzianischen Kanon wie der Xan-Katalog wahrt das *Pai-xu-t'un-i* 白虎通義¹, das zwei Verse heranzieht². Je ein weiteres Zitat bringen bei Tu Tsītṣ'un 杜子春³ in seinem *Tṣou-li-Kommentar⁴* und Śū Ṣən 許慎⁵ im Ṣuo-uən⁶, zwei Zitate Tṣən Śūan 鄭玄¹ im Kommentar zum *Li-tśi*. Wenn Tṣən dazu im Kommentar zum *I-li* das *Ti-tṣi-tṣi* einmal ohne Titelanführung zitiert⁰ und im *Li-tśi-*Kommentar noch mehrmals darauf anspielt¹o, ist die Quelle gewiß dieselbe Fassung. Weniger gewiß, aber doch wahrscheinlich ist sie es auch für ein stilles Zitat des *Tṣou-li-*

erklärt sich die von Tṣou Ṣou-tṣʿaṅ 周壽昌, Xan-ṣu-tṣu tśiau-pu 漢書 注校補 28,58b (ed. Ṣī-śūe tsʿuṅ-ṣu) aufgedeckte Diskrepanz zwischen Titelkatalog und Register, s. Ku Ṣī, Xan-ṣu i-uən-tṣī tśiaṅ-ṣu, S. 81.

- I Geht ähnlich den Ṣī-tiś'ū-lun auf das Protokoll einer 79 n. Chr. abgehaltenen Disputation über den Kanon zurück, angeblich bearbeitet und redigiert von Pan Ku 班間 (32—92), wahrscheinlich später, vgl. Lo, Une famille d'historiens et son oeuvre, p. 38, 46, Xun Ie 洪業, Pai-xu-t'un jin-to | | 胃得, Vorr., Pelliot, T'oung-pao 1931, p. 513.
- 2 I/II, 8a: 弟子職〈曰〉暮食[士]+偃 (lies 復) 禮 = Ti-tsī-tṣī VI 15b; 4/I, 5a: | | 言 摳 衣而降 = Ti-tsī-tṣī V 7a (Text nach ed. crit. Lu Uən-tṣʿau, Pau-tṣʾin-tʾan tṣʿun-ṣu = Tṣʿən Li 陳立, Pai-xu-tʾun ṣu-tṣən | | 疏證, Xuan Tṣʿin tṣʾin-tṣʾie ṣū-pien 1267, 24b, 1273, 22a; ed. Sī-pu tṣʿun-kʾan 2, 12b, 8, 17a Ti-tsī-tṣī nach der hier angenommenen Zählung).
- 3 Ca. 30 v.—ca. 60 n. Chr., s. Tśia Kuń-ien, Tşou-li fei-śin 周禮廢與 ɪb.
- 4 Ap. Tṣən Śūan, Tṣou-li tṣu 5, 6a: 弟子職日周旋而貳唯 嗛之視 = Ti-tṣi-tṣi IV 12. 5 30—124.
 - 6 S. v. 正:弟子職曰問疋何止 = Ti-tsi-tṣi VIII 2b.
 - 7 127-200.
- 8 Li-tśi tṣu 2, 3b: 弟子職日執箕膺葉 (v. l. 擋) 厥中有帚 = Ti-tṣī-tṣī VI 4; 6, 5a: | | 日右手折塱 (v. l. 卽) = Ti-tṣī-tṣī VII 5b.
- 9 I-li tṣu 25, 7a: (酒在東漿在西)是所謂左酒右漿 = Ti-tsi-tṣi IV 8a; Anspielung darauf nochmals Li-tsi ṭṣu 2, 8a: (酒漿處右...言若酒若漿耳兩有之)則左酒右漿.
- 10 2, 4a: (主人跪正席)...異於弟子, vgl. *Ti-tsi-tṣi* II 4b; 29, 6a: 覆手以循咡已食也, vgl. *Ti-tsi-tṣi* V 5b; 2, 8a s. Anm. 9. Unsicher 2, 4a: 作顏色變也, vgl. *Ti-tsi-tṣi* II 7b (für die Anspielung spricht die Nachbarschaft zur erstausgehobenen Stelle); 30, 7b: (非賓客一人徹)賓客則各徹其饌, vgl. *Ti-tsi-tṣi* V 8.

Kommentars von Tṣən Tṣun 鄭衆¹ und eine Anspielung bereits bei Liu Śin 劉歆².

Die Bezeugung des Textes ist unzweifelhaft reich, und wahrscheinlich würden sich bei einer größeren Belesenheit noch mehr Anführungen beibringen lassen³. Gleichwohl muß das selbständige Ti-tsi-tsi zu Ausgang des 2. Jahrh. schon selten geworden sein. Tsən Śuan's Zeitgenosse Jin Sau 應 砌4 verweist in seinem Kommentar zu Ts'ien Xan su 30, 7a auf den Kuan-tsi⁵ — es ist zugleich das erste ausdrückliche Zeugnis für die Zugehörigkeit der Schrift in dessen Verband³ - und zitiert tatsächlich in seinem Fon-su t'un-i 風俗通義 Textteile nach diesem Titel⁶. In einzelnen Manuskripten muß aber doch die Sonderfassung noch bis zur Wende des 6. und 7. Jahrh. fortgelebt haben. So hebt sie das Pei-t'an su-ts'au aus, zusamt einem alten Kommentar, der, leider nicht näher bezeichnet, in seinem Verhältnis zu dem im Xan-su angeführten unklar bleibt; die Identität der beiden ist jedoch kaum wahrscheinlich⁸. Ähnliche Herkunft wird, scheint es, dann aber auch für ein Zitat T'ai-p'in ü-lan 861, 10a vorauszusetzen sein, welches recht intrikate Fragen aufwirft: 管子日左酒右漿蔡邕注日事尚書左右左 酒 近 體 也 右 漿 上 遠. Es darf ohne weiteres unterstellt werden,

I † 83 n. Chr. — Ap. Tṣən Śüan, Tṣou-li tṣu 40, 10a: 穹 讀 為志無 空 邪 之 空 = Ti-tsī-tṣī I 5a.

^{2 † 23} n. Chr. Tš'ien Xan şu 36, 1b: 無從善服義之公心, vgl. Ti-tsī-tṣī I 3.

³ Zu Ts'ai Iun s. u. 4 † kurz nach 197.

⁵ 弟子職…管仲所作在管子書.

⁶ Fragm., ed. Lu Uən-tṣ'au, 6b, Tš'ün-şu ṣī-pu, Pau-tšin-t'an ts'un-su:管子云先生施教弟子則之 (nach I-lin 4, 4b) = Ti-tsī-tṣī I 1; ein anderes Fragment, 12b (nach T'ai-p'in ū-lan 174, 6b), bewahrt freilich die alte Form: 弟子職曰室中+掘 (lies握)手= Ti-tsī-tṣī VI 3b. — Die heutigen Ausgaben des Fən-su t'un-i in 10 Büchern, die wohl insgesamt auf die ed. Tin Fu 丁黼 von 1220 zurückgehen, sind defekt wie schon die Ausgaben der Bibliographien vom Anfang der Sun-Zeit; das Werk zählte ursprünglich 30, bzw. 31 tśüan.

^{7 144, 10}a: 弟子職云†領 (lies 飯) 是 †因 平 (lies 為 卒) 左酒右漿注曰右漿左酒尚漱也*卒音〈啐 oder dgl.〉= Ti-tsī-tṣī IV 7b—8a.

⁸ Gegen ein 說 der frühen Xan-Zeit spricht wohl die Diktion, deren technische Bestimmtheit jünger anmutet. — Der Kommentar des Jin Tṣītṣan zur Kuan-tsī-Version lautet: 左酒右增陰陽也.

daß der Wortlaut aus dem Siu-uən-tien ü-lan 修文殿御覽 von 573 herzuleiten ist1, und die Notiz wird somit dem Peit'an-su-ts'au-Text etwa zeitgenössisch. Ein Kommentar des Ts'ai Iun' zum Kuan-tsi, wie er anscheinend hier vorausgesetzt wird, ist unbekannt und sein Vorhandensein nach allem unwahrscheinlich, was wir über die Interessen und Arbeiten des Gelehrten wissen. Es wäre gewiß möglich, daß ein von Ts'ai offensichtlich zum selbständigen Ti-tsi-tsi geschriebener Kommentar von einzelnen Kuan-tsi-Ausgaben des 6. Jahrh. übernommen wurde, weitaus überzeugender erscheint die Annahme, daß spätere Bearbeiter eines der Ü-lan das Zitat allzu voreilig verifizierten und der Titel Ti-tsi-tsi daraufhin auch im Quellenregister getilgt wurde. Wie immer, die durch das Siu-uan-tien ü-lan gewonnene zweite Kommentarausgabe ist wohl zumindest ursprünglich gleichfalls der selbständigen Rezension zuzuweisen.

In den Bibliographien des Suei-şu, der beiden T'an-şu, im Nihonkoku Kenzai shomoku 日本國見在書目 des Fujiwara Sukeyo 藤原佐世³ findet sich die Sonderausgabe indessen nicht mehr. Auch die sonst aus dem Anfang der T'an-Zeit vorliegenden Anführungen des Ti-tsi-tṣi geschehen nur noch aus dem Kuan-tsi. Es zitieren so, bzw. verifizieren Zitate der alten Kommentare sowohl Lu Üan-lan 陸元朗 (Tə-min德明)4 im Tsin-tien ṣī-uən5, wie K'un Jin-ta6 im Zusatz-

¹ Vgl. Pelliot, T'oung-pao 1931, p. 514. 2 133—192.

^{3 † 898.} Vgl. Pelliot, B.E.F.E.O. II, p. 333. Nach 891, da F. als Statthalter von Michinoku zeichnet.

⁴ Ca. 555/60 — ca. 630. Pelliot, Le Chou king en caractères anciens et le Chang chou che wen, p. 159: ca. 564—635 ist etwas zu spät, da Lu's Lehrer Tṣou Xuṅ-tṣəṅ 固安正 schon 574 stirbt.

^{5 11, 13}a: 管子云左手執燭右手折卽 (= Ti-tsī-tsī VII 5a bis b)...弟子職其篇名 (zur Anführung durch Tṣəṅ Śūan, Li-tśi tṣu 6, 5a, s. S. 468, Anm. 8). — Das Tšin-tien ṣī-uən wurde 583 begonnen und wohl vor 600 beendet, s. Pelliot, o.l., p. 160, U Tṣʿəṅ-ṣī 吳承士, Tšin-tien ṣī-uən tṣuan-ṣu-ṣī-tai k'au 經典釋文撰述時代考, Bull. Metro-pol. Libr. 2 (1929), p. 97—98.

^{6 574—648.} Biographie bei Naitō Torajirō 內藤虎次郎,影印朱椠單本尚書正義解題 (Jin-jin Sun-tś ien tan-pən ṣan-ṣu-tṣən-i tśie-t'i), übers. v. Tś ien Tau-sun 錢稻孫, Bull. Nat. Libr. of Peiping IV/4 (1930), p. 43—48.

kommentar zum Li-tśi¹, Tśia Kun-ien 賈公彥² im Zusatzkommentar zum Tsou-li3, Li San im Kommentar zum Uonśüan4. Vom 7. Jahrh. an ist also die Schrift auf ihren Bestand im Kuan-tsi beschränkt; sie erhält kurz darauf durch diese Zugehörigkeit den ältesten erhaltenen Kommentar, den des Jin Tṣī-tṣan 尹知章5, tritt aber nun mit dem vernachlässigten Autor in die Masse des eben noch tradierten, wenig beachteten Schrifttums. Ihr Schicksal eines halben Vergessenseins scheint sich wieder ändern zu wollen, da sie die Aufmerksamkeit keines Geringeren als des Tsu Śi 朱熹 findet. Der große Philologe schrieb einen wertvollen Zusatzkommentar zu Jin, befaßte sich als erster mit den Reim- und Strophenverhältnissen des Ti-tsi-tsi, bemühte sich um die Herkunftfrage⁶ und hielt ihm auch in der Sache soviel zugute, daß er diese Arbeit in seinen großen Ritualkodex Ku(I)-li tśin-tṣuan t'un-tśie 古(儀)禮經傳通解 aufnahm7. Merkwürdiges Verhängnis - Tsu's Studie blieb schlecht bekannt, ja sie ging alsbald unter fremdem Namen. Für die Anmerkungen in seinem Zusatzkommentar zum Kuan-tsi nämlich schrieb Liu Tśi 劉績8 — mit Weglassung der Reimlesungen,

I Li-tsi su I, IIa: 管子弟子職云(食已)循咡覆手= Ti-tsi-tṣi V 5b; 6, 5a: 管子書有弟子職篇云左手乘燭右手正堲(vgl.S.470, Anm. 5); 35, 6b: 管子書弟子職篇云(進)柄尺= Ti-tsi-tṣi IV 14a; 2, 3b zum Zitat durch Tṣən Süan (S. 468, Anm. 8): 弟子職者管子之書篇名也. Auffällig ist dagegen Mau-ṣi ṣu 6/III, 6b: 弟子職日執箕膺揭(= Ti-tsi-tṣi VI 4a), doch wohl nur unverändert aus älterer Vorlage übernommen. — Beide Kommentare wurden 638 kompiliert.

² Etwa eine Generation jünger als K'un Jin-ta.

³ Tṣou-li ṣu 5, 6a: 杜子春引弟子職者是管子書弟子職篇 (vgl. S. 468, Anm. 4).

⁴ Eingereicht 658 (Asia Major VIII, S. 439, Anm. 5). 43, 4b, 51, 7b: 管子曰(少者之事先生)出入恭敬如有賓客危坐向師顏色無怍 = Ti-tsi-tşi II (1,) 6—7.

⁵ S. Asia Major VIII, S. 471. 6 S. S. 474.

⁷ Das Manuskript blieb unvollendet (vgl. Bruce, Chu Hsi and His Masters, p. 90) und wurde erst 1217 von Si's Sohn Tsai 朱在 gedruckt. Das Ti-tsī-tṣī findet sich in der Abteilung III (學禮) als 3. Abschnitt, s. Tśin-i-k'au 132, 9a. Das Werk ist mir nicht zugänglich, ich zitiere im Folgenden nach der Version der "Gesammelten Schriften", die den Titel 讀管氏弟子職 führt (s. S. 488; vgl. auch Brief an Li Pi 李璧, ebda. 38, 44b, zur Stelle im Buchplan).

⁸ Tšin-ṣī um 1500, s. S. 487.

Auslassungen und Kürzungen auch sonst — lediglich Tṣu Śi aus. Ohne nähere Bezeichnung, ursprünglich wohl, scheint es, mit Zusatz von 別註, dieses wird aber schon in der von Tṣu Tuṅ-kuaṅ 朱東光 besorgten Druckausgabe nur noch zu einem Teil festgehalten, der andere Teil unrechtmäßig dem Liu selbst zugeschrieben¹, und in der Ausgabe des Tṣau Iuṅ-śien 趙用賢² geschieht es sogar für den gesamten Subkommentar³. Die Ausgabe Tṣau wurde für die Tś'iṅ-Zeit maßgeblich, selbst Spezialisten wie Xuṅ Liaṅ-tśi und Tṣuaṅ Ṣu-tsu (s. u.) kennen Tṣu Śi nicht oder wissen ihn gegen Liu Tśi nicht abzusetzen.

Erst seit sich im 18. Jahrh. die Tś'in-Philologie auch den nicht konfuzianisch-kanonischen Werken der Tsou-Zeit in gründlicheren Studien zuwandte, wurde das Ti-tsi-tsi gleichsam wiederentdeckt. Die Einzelinterpretation gewinnt manchen Vorteil aus den neuen Kommentaren, textkritischen Notizen und Kollationen zum Kuan-tsi von Fan Pau 方苞 (1668—1749), Sun Śiń-ien 孫星衍 (1753—1818), Xun I-śüan 洪頤烜 (1765 bis nach 1833), Igai Hikohiro 豬 飼 彥 博 (1761—1845), Sun Śian-fən 宋翔鳳 (1776—1860), Ts'ən Xuan 陳奐, Tśian Kuan-tṣau 蔣光昭 (1813—1860), Tṣan Uən-xu 張文虎 (1808—1885), Tin Si-xan 丁士涵, Tai Uan 戴望 (1837—1873), Yasui Sokken 安井息軒 (1799—1876), ÜÜe 俞樾 (1821—1906), Sun I-zan 孫詒讓 (1848—1908), Jin T'un-ian 尹桐陽4. Bald wird aber auch das Ti-tsi-tsi selbst aus dem Kuan-tsi losgelöst, zum erstenmal durch Zan Tsau-lin 任兆麟, der es in seine Sammlung Su-tśi 述記 aufnimmt (gedr. 17885). Er bietet einen revidierten Text, noch ohne Sonderkommentar, jedoch gerade dieser war für die sprachlich ungemein schwierige vorklassische Schrift dringend erwünscht. Den

ɪ **別註**: VII 2a, 3c—4, 5—7; 註: III 4b; 績按: III 8a, IV 8a, II, 13a.

^{2 1582,} s. S. 487—488.

³ III 8a, IV 13a, VII 2a, 3c-4; der Rest ist unterdrückt.

⁴ S. S. 487 ff. Uan Nien-sun 王念孫 (1744—1832), Kuan-tsī tsa-tṣī | 雜志 und Tṣan Pin-lin 章炳 麟 (*1867), Kuan-tsī ü-i | 除義, enthalten keine Notiz zum Ti-tsī-tṣī. Nicht zugänglich waren mir die Arbeiten von Tsukada Taihō 家田大峯 (1745—1832), Liu Ṣī-pei 劉師倍 (1884—1919) und Fan Kən-ien 苏耕研, s. S. 489, Anm. I.

⁵ Durch Lu Uən-tş'au und Uan Min-şən 王 鳴 盛.

ersten lieferte Xun Lian-tśi 洪亮吉 (1746—1809), in der Hauptsache Untersuchungen zur Semasiologie unter dem Namen Ti-tsi-tsi tśien-si 弟子職箋釋. Sein Freund Tsuan Su-tsu 莊 述 祖 (1750—1816) ergänzte ihn recht glücklich in Hinsicht auf die bei Xun wenig berücksichtigte höhere Textkritik. Die Studie mit dem Titel Ti-tsi-tsi tśi-tśie | | 集解 ist trotz einiger Mißgriffe eine gute Leistung und öfter nachgedruckt worden¹, sie fand auch selbst durch Xuan P'an-nien 黄彭年 (1823-1890) eine, im übrigen wenig besagende, kritische Ergänzung (考證). Die tatsächlich fühlbarste Lücke bei Tsuan ergab der Mangel einer eingehenderen Untersuchung der Reimverhältnisse, es lag nahe, sie zu schließen, sobald die grundlegenden Forschungen des Tuan Ü-ts'ai zur Phonetik des Altchinesischen vorlagen. In solcher Absicht veröffentlichte Śü Xan 許瀚 einen blanken Text mit ausgezeichneten Reimen und schrieb der ihm befreundete Uan Jün 王筠 (1784—1854) einen ausführlichen neuen Kommentar mit dem Titel Ti-tsi-tsi tsən-jin | 正音, der neben dem Reimsystem allerdings auch öfter Bedeutungsfragen und Textüberlieferung erörtert. Keine eigene Leistung ist das von Tsun Kuan 鍾廣 1890 herausgebrachte Ti-tsi-tsi jin-i | | 音誼, sondern eine Zusammenstellung von Auszügen aus Xun, Tsuan und Uan. Auch die von Hattori Unokichi 服部字之吉 für das Kanbuntaikei besorgte Sonderausgabe (1910) bringt nichts Neues bei, sie paraphrasiert im allgemeinen bloß den Kuan-tsi-Kommentar des Yasui Sokken. Der zeitlich auf Tsuan's Ti-tsi-tsi tśi-tśie folgende Kommentar des Sun T'un-uan 孫同元² ist mir nicht zugänglich, und ich muß daher seine Stellung und seine besonderen Interessen offenlassen3.

I Erstausgabe in den Tṣən-i-i i-ṣu 珍 蓺 宧 遺書 (= Tṣuan's Ges. Schriften), nachgedr. durch T'an Ṣu-i 唐 樹 義 (遵 義 唐 氏), den Su-tṣou-tśū蘇州局 und Tuan-tś'i ṣu-ūan 端 溪書院 als Sonderausgabe, weiter im Ṣi-śūn-t'an ts'un-ṣu 式 訓 堂 叢書 (Tśiau-tśin-ṣan-fan ts'un-ṣu 校 經 山 房 叢書) und im Xuai-lu ts'un-ṣu 槐 廬 叢書, s. Fan Śitsən 范 希 曾, Şu-mu-ta-uən pu-tṣən 書 目 答 問 補 正 3, Ib.

² Ein Sohn des Sun Śiń-ien. Er arbeitete an dessen Ausgabe des Liu-teau mit (1800).

³ Titel | | 注, abgedr. im Ian-ṣī-tś'ien-tś'i-pai-ər-ṣī-tśiu-xo-tṣai ts'un-ṣu 仰視千七百二十九鶴齋叢書.

Für die Herkunft des Ti-tsi-tsi hat seine Zugehörigkeit zu den Textmassen des Kuan-tsi wenig zu bedeuten¹. Den Kuan Tsun stellt uneingeschränkt lediglich Jin Sau als Verfasser dar2. Auch Tsu Si entscheidet sich einmal dafür, Kuan nicht als Überlieferer einer älteren Schrift, sondern als den Verfasser des Ti-tsi-tsi anzuerkennen, doch in der vorsichtigeren Form einer bloßen Annahme³, zumal da er gelegentlich die Authentizität des Kuan-tsi grundsätzlich anzweifelt4. Tatsächlich dient ihm an anderer Stelle geradezu das Ti-tsi-tsi mit seinen Anklängen ans Li-tśi im Verein mit den taoistischen Kapiteln des Kuan-tsi zum Beweis der gedanklichen Uneinheitlichkeit des Werks und erscheint ihm für eine ursprüngliche Fassung wie diese verdächtig⁵. Die moderne Kritik hat die Urheberschaft des Kuan Tsun einhellig abgelehnt. Ihre Gründe faßt im Wesentlichen bereits Tsu Ts'an-ts'un 朱長春⁶ recht gut zusammen: Das *Ti-tsï-tṣï* habe die Vorschriften der alten Elementarschule zum Inhalt. Für Anfänger bestimmt, sei es zur Bequemlichkeit der Kinder in Reimform gebracht. Der Verfasser und seine Zeit seien unbekannt, im Sprachstil stehe es aber den in den Ritualen enthaltenen Sakralsprüchen und Inschriften nahe. Daher sei es wohl schon der älteren Tsou-Zeit zuzuweisen und von Kuan Tsun nur bewahrt worden, weil er es im Zug seiner staatlich-sozialen Reformen in den Schulen für die erbständige Beamtenschaft be-

I Vgl. Asia Major VIII, S. 474. 2 S. S. 469, Anm. 5.

³ Ü-lei 語類 7,5a (Tš'üan-ṣu 全書 1,5a): 弟子職一篇若不在管子中亦亡矣此或是他存得古人底亦未可知或是自作亦未可知竊疑是他作內政時士之子嘗為士 [vgl. Kuo-ü 6,2a, Kuan-tsi 8 (20),5b] 因作此以教之.

⁴ Ü-lei 137, 1a—b (Ts'üan-şu 58, 14a): 管子非仲所著仲當時任齊國之政事甚多稍閑時又有三歸之溺 [Lun-ü 3, 22, 2, trad. Legge, p. 26] 決不是閑功夫著書底人著書者是不見用之人也其書老莊說話亦有之想只是戰國時人收拾仲當時行事言語之類著之幷附以它書. Cf. auch Sun Lien 宋濂, Tṣu-tsi-pien 諸子辨, p. 3 (ed. 顧頡剛, 1926).

⁵ Ü-lei 137, 1a: 管子之書雜管子以功業著者恐未必曾著書如弟子職之爲全似曲禮它篇有似莊老云云, s. auch S. 479, Anm. 3.

⁶ Tśin-sī 1583, Kuan-tsī jin, s. S. 488.

nutzt habe1. Tsu führt also neben dem implizite verwendeten Argument der inneren Fremdheit die sprachliche Form als hauptsächliches Beweismittel ein. Statt auf die Spruchformeln, deren Altertümlichkeit ja bekannt ist², hätte ebenso gut selbst auf das Si-tśiń verwiesen werden können: die (vorklassische) Sprachstufe des Ti-tsï-tsï3 trennt es endgiltig und reinlich von den übrigen, weitaus jüngeren Massen des Kuan-tsi ab. Die von Tsu Ts'an-ts'un (nach Tsu Śi4) für die Aufnahme in den Philosophen-Text gegebene Erklärung setzt voraus, daß man Kuan's angebliche Staatsreform als glaubhaft unterstellt. Das wäre mißlich, gleiche Dienste leistet aber die Annahme eines rein mechanischen Zusammenhangs. Es ist bekannt, daß der heutige Kuan-tsi letztlich auf eine Redaktion des Liu Śian zurückgeht, der, wie Liu's erhaltene Vorrede⁵ es ausspricht, den Text aus nicht weniger als 564 Kapiteln durch Ausscheiden von Dubletten hergestellt hat. Er benutzte also mehrere in ihrem Bestand stark voneinander abweichende Rezensionen, die er auch in der Tat z. T. aufführt. Sï-ma Tś'ien bezeugt, daß das Buch bereits zu seiner Zeit stark verbreitet war⁶. Ein Leser, der Schulkreisen angehörte, mag einmal das Ti-tsi-tsi an seinen Kuan-tsi angeschrieben haben, es ist gewiß, daß es Liu dann als "neues" Kapitel für seine eklektische Gesamtausgabe in Zugang nahm. Über das 1. vorchr. Jahrh. hinaus braucht m. E. die Zugehörigkeit des Ti-tsi-tsi zum Kuan-tsi nicht hinauserstreckt zu werden, und sie ist jedenfalls zufällig, auch wenn sie wider Erwarten älter sein sollte.

Als den wahren Herkunftsort gibt Uan Jin-lin, Xan-i-uən-tṣī k'au-tṣən 3,7b—8a das Li ku-tśin 禮 古經 an, d. h. jenes Manuskript des I-li 儀禮 in alter Schrift, welches 56 Ka-

I 弟子職是古左塾師學規以養蒙求者故韻格相叶便 於童兒課讀不知何代何師所著其辭文近二禮中祝銘之 體意成周設鄉學頒定教儀管子書中存之以教五鄉之士 之子耳.

² S. z. B. Schindler, *Das Priestertum im alten China* I, S. 83; die ,,Inschriften" meinen *Ta Tai Li-tŝi* Kap. 59 (trad. Wilhelm, S. 302—305).

³ S. S. 480, 486. 4 S. S. 474, Anm. 3.

⁵ Zur Authentizitätsfrage s. Karlgren, Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities Stockholm I, p. 176.

⁶ Si-tśi 62, 2b.

pitel, also 39 mehr als das heutige umfaßte¹ und das man um Beginn u. Z. und unter den Östlichen Xan entweder auf den angeblichen Handschriftenfund im Hause des Konfuzius unter König Kuń von Lu oder auf die Erwerbungen des Königs Śien von Xo-tśien zurückführte ²³. Das Manuskript war

I Liu Śin, Tś'ien Xan şu 36, 15 b, Uən-süan 43, 23 b (übers. Pelliot, Le Chou king en caractères anciens et le Chang chou che wen, p. 132; vgl. jetzt auch Maspero, La composition et la date du Tso tchouan, p. 146—150); Tś'ien Xan şu 30, 3 b, 4a; Xuan T'an 桓譚, Sin-lun 新論, ap. T'ai-p'in ü-lan 608, 5a; TṣəṅŚüan, Liu-i-lun 六藝論, ap. Lu Üan-laḥ, Vorrede z. Tśin-tien ṣī-uən 17 b, K'uṅ Jiṅ-ta, Li-tśi şu Vorr. 3b und 56, 1a (die öfter mangelhaft angeführte Stelle lautet: 漢興高堂生得禮十七篇後得孔子壁中河間獻王古文禮凡五十六篇記百三十一篇周禮六篇其十七篇與高堂生所傳同而字多異其十七篇外則逸禮是也; die unterstrichenen Stellen finden sich nur bei Lu); Xou Xan şu 109/II, 3b. Vgl. auch Anm. 3.

² Die erste Herleitung bei Liu Sin und im Xou Xan şu, s. Anm. 1; Ts'ien Xan şu 30, 2b (lies *禮 für +禮 記: Xan-şu şu-tşən 24, 18b—19a, besser *禮 禮 記); bei Śū Sən, Suo-uən Vorr. 3a (ed. Ku-tśin-tśie xuei-xan; auch hier ist mit Tuan Ü-ts'ai +禮記 in *禮禮記 zu emendieren); Lun-xon 20 (61), 6b (trad. Forke II, p. 272, vgl. Anm. 3); wohl auch in einem Pei-t'an ṣu-tṣ'au 101, 3b überlieferten Fragment des Lu-tu-fu 魯都賦 des Liu Tsən 劉楨(採逸禮於殘竹, wohl 共王), die zweite Tś ien Xan şu 53, 1a. Beide Herleitungen nebeneinander bieten Tşən Śuan, Liu-i-lun a. a. O. und Tś ien Xan şu 30, 4a. Wie sich indessen bei Tşən die auf Sien von Xo-tsien bezügliche Nachricht nur in der Aushebung des Lu Üan-lan findet und eingeschoben sein mag, so sind wiederum die Worte 及引氏學 im jetzigen Tś'ien Xan şu vielleicht interpoliert, sie fehlen nämlich — bei Bestätigung des heutigen Wortlauts zuerst T'ai-p'in ü-lan 619, 1a — in älteren Zitaten des Tson Süan, Li-tśi tşu 56, 1 a und des Lu Üan-lan, Tśintien si-uan, Vorr. 1b, cf. auch Suei-su 32, 18a. Die gleiche doppelte Herleitung bieten bekanntlich die Quellen auch für das "Su-tsin in alter Schrift" (und wenn man Ian Tś üan 楊泉, U-li-lun 物理論, T'ai-p'in ü-lan 619, 1a berücksichtigen will, auch für das Tsou-li).

³ Uan Tṣ'un, Lun-xən 12 (36), 14b, 28 (31), 1b, 3a (trad. Forke II, p. 79, I, p. 448, 450) führt überdies ein Kapitel des Ku-uən i-li auf einen Mauerfund in Xo-nei unter Kaiser Śüan zurück, dem angeblich auch ein Kapitel des I-tśin und Ṣu-tśin entstammen. Die Kapitelzahl des Li-tśin (Forke gibt durchweg zu Unrecht "Liki" an, berichtige auch I, p. 455) rechnet Uan mit 60 Kapiteln insgesamt (12, 14b), vermutlich aufrundend, wie 20, 6b (Anm. 2), wo die angegebenen 300 Kapitel "Rituale" die "60" des Li-ku-tśin und 214 (bzw. 215) Kapitel der "Ku-uən tśi" 古文記 umfassen, d. s. 130 (131) Kap. Tśi 記 (die beiden Li-tśi s. S. 477, Anm. 7; Liu

noch dem Tṣṇn Śuan zugänglich¹, welcher den jetzt maßgeblichen Text des *I-li* durch Kollation mit der Rezension in "neuer" Schrift² herstellte³; er benutzte und kommentierte aber nur die 17 übereinstimmenden Kapitel⁴. Die übrigen 39 gingen verloren und bestanden bereits nicht mehr, als Üan Śiau-śü den Katalog der Lian-Bibliothek verfaßte (523)⁵.

Indessen wissen wir durch Tṣəṅ6, daß aus dem Ku-uən i-li auch Kapitel 31 (奔喪) und Kapitel 37 (投壺) des Śiau Tai Li-tśi entnommen sind, somit auch Kapitel 78 (投壺) des Ta Tai Li-tśi auf den alten Text zurückgeht. Von dem jetzt noch erhaltenen Rest des Ta Tai Li-tśi werden weiter traditionell

fehlte Kap. 56 des zweiten, 喪服四制), 33 Kap. Min-t'an jin-ian tśi 明堂陰陽記, 7 Kap. K'un-tsi san-tṣ'au tśi 孔子三朝記, 21 Kap. Uan-ṣi-ṣi (tśi)王史氏(記), 23 Kap. Io-tśi 樂記, s. Liu Śian, Pie-lu, ap. Lu Üan-lan, Tšin-tien ṣī-uən, Vorr. 17b, und Suei-ṣu 32, 18a—b.

I Ṣau I-tṣ'ən 邵懿辰, Li-tśin t'un-lun 禮經通論, Xuan Tś'in tśin-tśie śü-pien 1277, 142—16b sieht in ihm eine Fälschung des Liu Śin. Seine Gründe schlagen nicht durch, s. auch u.

² Die bekanntlich auf Kau-t'an şən vom Anfang der Xan-Zeit zurückgeht und Tsən in den drei Ausgaben von Tai Tə, Tai Şən und Liu Śian vorlag.

³ Xou Xan şu 109/II, 4a, Suei-şu 32, 18a, Tsin-tien şï-uən, Vorr. 19a.

⁴ Ebenso beim *Şu-tśin*, s. Pelliot, o. l., p. 145—146. Dies Verhalten entspricht also einer festen Übung, und die von Pelliot p. 146, n. 1 aus ihm für den Bestand des *Ku-uən şan-şu* abgeleiteten Schlüsse werden nicht unterstützt werden können.

⁵ Tś'i-lu, ap. Uan Jin-lin a.a.O. und Ü-xai 玉海 39, 4b, Tşu I-tsun, Tśin-i-k'au 130, 1b: 禮古經出魯淹中...有*五十六篇無敢傳者後博士侍其生得十七篇鄭玄注...餘篇皆亡.—Das I-li 逸禮 der T'an-Schriftsteller, von den Sun- und Üan-Autoren öfter mit dem Li ku-tśin verwechselt, ist immer das Ta Tai Li-tśi.

⁶ Li-tśi mu-lu 禮記目錄, ap. Li-tśi su 56, 1a, 58, 4b, Tśin-tien si-uən 14, 10a, 14b.

⁷ Kap. 39—42, 46—60, 62—74/I, 74/II—81, d. s. 39 von ursprünglich 85. Die Titel der verlorenen 46 Kapitel lassen sich aus Zitaten in etwa folgender Form (nach Uan Zən-tśün 王仁俊 u. A.) wahrscheinlich vollständig wiederherstellen: I. Śūe-li 學禮, 2. T'ien-tsī śūn-şou 天子巡符, 3. Tṣʿau-kun 朝貢, 4. Tṣon-tṣʿan 烝嘗, 5. Tṣūn-liu 中露, 6. Uan-tśū-min-t'an 王居明堂, 7. Ku min-t'an tṣau-mu 古明堂昭穆, 8. Ti ü tʿai-miau 稀於太廟, 9. Li-jūn tśi 禮運記, 10. Pie (Pien) -min tśi 別(辨)名記, 11. Min-t'an Tson-tsī tśi 明堂曾子記, 12. U-ti tśi 五帝記, 13. Uan-

Kapitel 72 (諸侯遷廟), 73 (| | 釁|) und 79 (公冠, in Teilen) aus dem Ku-uon i-li hergeleitet¹, aus dem verlorenen Teil mag ihm etwa das Kapitel Tṣun-liu 中雹 u. a. dgl. mehr zugehört haben². Jedenfalls sehen wir damit das I-li in "alter Schrift" bereits um die Mitte des I. Jahrh. v. Chr. vorhanden und benutzt³.

tu tši 王度記, 14. Uan-pa tši 王霸記, 15. Zuei-min tši 瑞命記, 16. San-tṣən tši 三正記, 17. T'ai-ṣan uei-tə tši 泰山威德記, 18. Ṣī-fa 諡法, 19. Tš'ü-li 曲禮, 20. Uən-uan ṣī-tsī 文王世子, 21. Li-tš'i 禮器, 22. Tši-i 祭義, 23. Tsən-tsī uən 曾子問, 24. Tšien-tṣuan 間傳, 25. T'an Kun 檀弓, 26. Uan-tṣī 王制, 27—46. Er-ia 爾雅 (Tš'in-ṣu tši 親屬記, Io tši 樂記). Weiteres zur Überlieferungsgeschichte demnächst in den "Studien zur Textkritik des I-tṣou-ṣu"; die Textreste werden in der Folge der "Frühkonfuzianischen Fragmente" veröffentlicht werden. — Das Ta Tai Li-tši mit 85 Kapiteln und das Śiau Tai Li-tši mit 46 Kapiteln (Tš'ü-li, T'an Kun und Tsa-tši zu je einem gerechnet) ergeben die 記百三十一篇 von Tš'ien Xan ṣu 30, 3b (s. S. 476, Anm. 3).

- I S. Vorrede des K'un Kuan-ṣən 孔廣森 6a, 7b. Schindler, o. l., S. 84 ("ein altes King") und Wilhelm, Li Gi, S. 319, 322, 333, 337 ("sogenanntes Li Ging", "alte Urkunden") haben den technischen Sinn von 禮 古經 nicht verstanden.
- 2 Verschiedene Vorschläge liegen vor. Das I-li i tšin-tsuan 儀禮逸經傳 des U Tṣ'ən 吳澄 (hrsg. von Li Tśün-min 李俊民, 1354, abgedr. in den T'un-tṣī-t'an tšin-tšie 通志堂經解) stellt 8 Kapitel des "tšin" wieder her (T'ou-xu und Pən-san nach dem Li-tši, Kun-kuan, Tṣu-xou tš'ien-miau, Tṣu-xou tšin-miau nach dem Ta Tai Li-tši, Tṣun-liu, Ti ü t'ai-miau, Uan tšü min-t'an nach Zitaten des Tṣən Śūan) und ordnet 10 Kapitel als "tṣuan" zu I-li 1—10 (Kuan i, Xun i, Śian-jin-tśiu i, Ta-ṣə i, Ien i, P'in i nach Li-tši 50—55, Tṣ'au-ṣī i nach Ta Tai Li-tši 77, Ṣī-śian-tśien i, Kun-ṣī-t'ai-fu i nach ergänzender Rekonstruktion durch 劉原父 = Liu Tṣ'an | 敝).
- 3 Datum der Kompilation beider Li-tśi. Xou Ts'an 后 蒼, der Lehrer des Tai Tə und Tai Ṣən, wird 72 v. Chr. Kleinfiskal (少 府), ist 71—69 Prätorialpräfekt (執 金 吾) und muß in diesem Jahr oder kurz danach gestorben sein (Tś'ien Xan şu 19, 38a, 88, 8b), Tai Ṣən ist maßgeblich an den Disputen des Ṣī-tś'ū-ko beteiligt (51 v. Chr., s. S. 467, Anm. 2), seine Mitschüler Śiau Uan-tṣī 蕭 望 之 und K'uan Xən 匡 衡 sterben etwa 47/46 und 30 v. Chr., sein Schüler Tś'iau Zən 橋 仁 wird 2 n. Chr. Großzeremoniar (大 鴻 臚) im Endamt (Tś'ien Xan şu 19, 70b, Xou Xan şu 81, 5a). Ich glaube nicht, daß die beiden Li-tśi einem geschlossenen Ku-uən-Fund entstammen, also als Sammlung bereits auf das 3. Jh. v. Chr. zurückgehen, doch bedarf diese Frage hier noch keiner näheren Erörterung, diese wird an gehörigem Ort nachgeholt.

Uan Jin-lin's Darstellung im Wortlaut des Xan-şu i-uən-tşi k'au-tṣon geht nach Ausweis seines K'un-śüe tśi-uon 困學紀聞 5, I a wie auch von \ddot{U} -xai 39, II a auf Tsu Śi zurück. Der ursprüngliche Zusammenhang der größeren Anführung¹ zeigt aber, daß dieser nur für die klassische Phrase 經 禮 (禮 儀) 三 百 曲 禮 (威 儀) 三千2 im ersten Glied das I-li, im zweiten Kapitel 1, 15, 10, 11 des Li-tsi (Tś ü-li, Ṣau-i, Nei-tso, Ü-tsau) und das Ti-tsi-tṣi zum Beispiel gibt. Uan hat in allzustarker Verkürzung den Sinn verbogen, Tsu Śi will keineswegs das Ti-tsi-tsi aus dem Ku-uən i-li ableiten3. Erweist sich damit Uan's Behauptung als Flüchtigkeitsfehler, so bliebe doch zu beachten, daß bereits Śü Tś'ie 徐鍇 (920—974), Suo-uən-tśie-tsī t'un-sī 說文解 字通釋 zum Zitat des Ti-tsi-tsi s. v. 正 anmerkt, es sei 禮篇. Ob die Notiz, die in ihrer technischen Bedeutung freilich auch nicht ganz eindeutig ist, auf einen noch älteren Autor und schließlich auf eine seriöse Quelle zurückführt, kann ich zur Zeit nicht ausmachen. Daß das Ti-tsi-tsi dem Li ku-tsin angehört hat, läßt sich sicher nicht beweisen. Die Möglichkeit wird man nachdem sie durch Uan Iin-lin immerhin zum Problem aufgeworfen ist - nicht grundsätzlich ablehnen. Gegen die Wahrscheinlichkeit kann vorweg geltend gemacht werden, daß das Ti-tsi-tsi bereits im Ts'ien Xan su mit einem umfangreichen Kommentar auftritt, es ist bekannt, daß das Li ku-tśiń seiner großen Schwierigkeit wegen ein notorisch vernachlässigter Text war4. Jedoch ist - eine mögliche Parallele - das auch später so häufig monographisch erläuterte Kapitel 11 des I-li (喪服) bereits auch von Tai To aus dem Kontext herausgenommen und einzeln kommentiert worden⁵ — freilich des Tsin-uon i-li!

I Am ausführlichsten im Kommentar von Uən Üan-tśi 翁元圻. Ich kann jedoch die Stelle zur Zeit nicht verifizieren, Ü-lei 87, 17b—18a entspricht nur in Teilen.

² Li-tši 8, 2, 1 (trad. Couvreur I, p. 555; vgl. 28, 2, 38, II, p. 467).

³ S. auch S. 474. — Auch in der Vorrede zum Ta-śüe stellt Tṣu Śi Tś ü-li, Ṣau-i, Nei-tsə und Ti-tsī-tsī als sachlich verwandt zusammen und vergleicht es insbesondere mit dem Ts ü-li weiter noch U-lei 87, 3b und U an-tśi 50, 21b (Brief an Fan Iu-kuń 藩 友 恭).

⁴ Beachte die Bemühungen des Uan Man zu 3 u. 5 n. Chr., es stärker zur Geltung zu bringen, Ts'ien Xan şu 12, 4b, 99/I, 10a-b, 88, 12b.

⁵ San-fu pien-tṣ'u | | 慶除, 1 Kap.; Textgeschichte Ṣən Tś'in-xan, Xan-ṣu ṣu-tṣən 24, 46a—b, Fragmente im Ü-xan-ṣan-fan tśi-i-ṣu.

Aus dem I. und 2. Jahrh. v. Chr. liegen m. W. keine ausdrücklichen Zitate des Ti- $ts\bar{i}$ - $ts\bar{i}$ vor, sondern nur zwei Anspielungen. Von ihnen ist die erste, Ien-t'ie-lun 5 (24), $I4a^1$ ihrer Zeitlage nach² in diesem Zusammenhang unerheblich. Die zweite aber, im Kommentar des Mau X \circ n Ξ zum $S\bar{i}$ - $ts\bar{i}n$ 3, kann, bereits etwa der Mitte des 2. Jahrh. entstammend⁴, kaum noch selbst auf einen der Texte in "alter Schrift" zurückgehen. Da sie überdies noch eine gewisse allgemeine Kenntnis des Ti- $ts\bar{i}$ - $ts\bar{i}$ - $ts\bar{i}$ -zu ihrer Zeit voraussetzt, bezeugt sie, wie die Dinge liegen, zumindest eine vom Ku-un i-li unabhängige Ausgabe, wenn sie auch eine allenfalls danebenstehende Rezension im Verband dieser Sammlung natürlich nicht gänzlich ausschließt.

Auf jeden Fall ist nun eine alleinige Herleitung des Ti-tsi-tsi aus dem Li ku-tśiń nicht mehr möglich. Bleibt die Frage einer allfälligen Zugehörigkeit auch zu ihm noch offen, so bedarf es ihrer keineswegs, um das hohe Alter des Buches sicherzustellen. Hierfür genügt der sprachliche Befund. Er erweist das Titsi-tsi als eine der Sinologie bisher unbekannte, ausnehmend wertvolle Urkunde des vorklassischen Chinesisch. Denn als Zweckschrift, die in ihrem materiellen Inhalt, etwa den Anweisungen zum Anrichten, Fegen, Fackelhalten usw. dem Schüleranfänger, für den sie bestimmt war, unbedingt ohne weiteres verständlich sein mußte, kann es nicht gut einer archaisierenden philologischen Spielerei entstammen, sondern nur der lebenden Sprache. Es wird damit ein mehr zuverlässiger Sprachzeuge als selbst im einzelnen das Si-tśin, mit dem es sich am engsten berührt und mit dem es am ehesten verglichen werden kann.

Abgefaßt ist nämlich der Text in gebundener Rede. Das Metrum ist der viersilbige Vers, der hauptsächlichste Typus der altchinesischen Poesie⁵, dem sich einige Stellen meist nur scheinbar nicht einfügen. So kann in III 10a das überzählige $\widehat{\mathfrak{M}}$

I 論者…從善不求勝服義不耻窮, cf. Ti-tsi-tṣi I 3.

² Nach 81, s. Gale, p. XXXI ff.

³ S. S. 502, Anm. 10; Ti-tsi-tşi VIII 5.

⁴ Vgl. Karlgren, The Early History of the Chou li and Tso chuan Texts, Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities Stockholm 3, p. 12ff.

⁵ Legge, She-king, Prol., p. 96.

nach dem Lemma bei Jin Tsi-tsan getilgt werden, in VI 2b und 3a sind 袂, bzw. 灑 Glossen, die deutlich vom Kommentar des Jin Tsi-tsan her in den Text gedrungen sind, alle drei Korruptelen also verhältnismäßig rezent. In IV 14a mit Tsuan Su-tsu und Tai Uan ein 進 einzuschieben, liegt kein Anlaß vor, der Vers bleibt, wie jetzt, viersilbig1. Die erste echte Ausnahme bildet VII 5c, wenn, wie auch von mir ihrer sachlichen Vorzüge wegen, die Interpretation von Sun I-zan angenommen wird2; es ist ursprünglicher Fünfsilbler, ein ebenfalls echter Sechssilbler wird dargestellt durch VIII 6b, das in einer Art Abgesang aber unverfänglich bleibt. Korrupt ist das jetzt sechssilbige VII 6 ab; unmöglich der Heilungsversuch Tsuan's, der die ersten zwei Worte: 有 墮 abtrennt und an 5b anschließt - damit wird die Unstimmigkeit ja nur verschoben. Gewinnt er aber ein vermeintliches Reimpaar 墮: 坐, so fordern die Reimverhältnisse der ganzen Strophe, daß 5c nach 5b eingeschoben wird (s. S. 485), und entziehen der Konjektur den Boden vollends. Das schließende 交坐 zu streichen, empfiehlt sich aus sachlichen Gründen nicht, es ist als Glosse zu inhaltreich, beste Lösung scheint somit die Annahme einer Lücke von zwei Worten und dadurch dann die Trennung der Phrase in zwei ursprünglich viersilbige Verse. Metrisch gestört erscheinen ferner noch III 4b, 5a. Durch Ausstoßung von 思 und 之 könnte zwar ohne große Schwierigkeit der Fehler behoben werden, die Verderbnis ist aber offenbar anderer Art. Schon Tsuan Su-tsu fiel es auf, daß die Verspaare 4-5 an heutiger Stelle außer Zusammenhang stehen, dagegen 6 an 3 ohne weiteres anschließt. Wenn er die Verse hinter III 12 stellt, wird der Zusammenhang auch nicht besser, es handelt sich klärlich um eine Interpolation, und der holprige Vers eignet dem Einschiebsel wohl von Haus aus.

Andere größere Korruptelen, um diese gleich hier abzuhandeln, werden dargestellt zunächst durch eine Lücke in II 5, zumindest von einem Vers, die aus Reimdefekt bereits von Yasui erkannt ist³. Merkwürdig sind öftere Versumstellungen. Sachlicher Zusammenhang erweist die überlieferte Reihenfolge als

¹ S. S. 496, Anm. 4.

² Sonst kann D getilgt werden, s. S. 501, Anm. 5.

³ Uan Jun will 學 in 5a mit 作, 恪 usw. reimen. Das ist unmöglich.

falsch für †III 9:8b, †IV 7a:8b: 7b: 8a, †IV 9b:9a, †V 6b:6a, Reimgründe für †VII 5c:a:b. Ursache der Umstellung scheint für IV 7—8 eine vermeintliche Reimverbesserung zu sein, denn 方 und 漿 an überlieferter Stelle ergeben einen glatten Reim, 卒 als tatsächliches Reimwort muß verkannt worden sein. Auch IV 9a-b ist vielleicht darum umgestellt worden, daß ein Abschreiber in 10a † H stehen sah und I damit reimen machte1. Für die übrigen Fälle reicht aber solche Erklärung nicht zu, da sie den Reim unberührt lassen. Es scheint mir, daß die auffälligen Umstellungen Hinweise auf eine Handschriftenüberlieferung bilden, in welcher das Ti-tsi-tsi in Zeilen von je einem Verspaar (der gewöhnlichen Reimeinheit, s. u.) mit Zwischenlücken zwischen den Einzelversen weitergegeben wurde, nur bei einer solchen - wahrscheinlich sehr frühen - Textgestalt sind Flüchtigkeitsfehler durch Zeilenverrutschen technisch möglich, die umgestellte Verse zum Ergebnis haben². Die Korruptelen erfolgten danach nur mechanisch. Verderbnisse von einzelnen Wörtern werden im kritischen Apparat zum Text und in den Anmerkungen zur Übersetzung besprochen. Weiter abstehende Lesarten liefern die alten Zitate, die leider nicht allzu zahlreich sind; innerhalb der für mich erfaßbaren Überlieferung des Kuan-tsi ist der Variantenbestand verhältnismäßig nur gering.

Das gesamte Lehrgedicht zerfällt in eine Reihe von Strophen, die inhaltlich und in der Regel auch durch den Reim zusammengehalten werden. Von der naiven Überlieferung, wie sie uns seit der Suń-Zeit zugänglich ist³, wird nur Strophe I fehlerfrei festgehalten und weiter ein Abschnitt vor III 4 gemacht, sichtlich eine zusätzliche Bestätigung des für diese Stelle geäußerten Interpolationsverdachts (s. o.). Daß früher mehr Strophen unterschieden worden sind, legt ein Zitat des Li Ṣan wohl zumindest nahe⁴. Die neue Stropheneinteilung wurde zum erstenmal von Tṣu Śi durchgeführt. Sie deckt sich im großen und ganzen (s. u.) mit der hier angenommenen, außer daß VIII

I S. S. 495, Anm. 7.

² A-c-b also für a-b-c.

³ Ausgaben von Ian Tş'ən, Tşau Iun-sien, Tşu Ian-tş'un, Fan Pau, im *Pai-tsī ts'-üan-şu*, von Jin T'un-ian, s. S. 487—488.

⁴ Vgl. S. 471, Anm. 4.

von Tsu in 2 Strophen (1-3 und 4-6) weitergeteilt wird; er zählt also 9 insgesamt. Ihm folgt allein Zon Tsau-lin. Liu Tśi und, unter Berufung auf ein 古本, Yasui Sokken zählen VIII in eins, ziehen weiter VI und VII zusammen, teilen aber IV in I-14 und 15-16 ab, erhalten also 8 Strophen, Hattori, der IV zusammenbehält, rechnet 7. Xun Lian-tśi und Tsun Kuan haben keine Stropheneinteilung, Śü Xan unterscheidet nur Reimgruppen (31). Dagegen führen Tsuan Şu-tsu und Uan Jün reichere Unterteilungen durch: Tsuan spaltet III (4-5 gesondert nach 12), IV (1-9, 10-14), VI (1-14, 15), VIII (1-3, 4-5, 6) in je 2 oder 3 Teile und erhält 12 Strophen im ganzen, Uan teilt III in 2 (1-6, 7-12), VIII (mit Tsuan) in 3 Teile auf und erzielt 11 Strophen. Strittig sind z. T. auch die Strophenfugen. IV I rechnet Tsu Śi zu III, IV 15—16 zählen Tsuan Su-tsu und Xuan P'ən-nien zu V, VI 15b Tsu Śi, Uan Jun, Xuan P'an-nien zu VII, Tsuan löst III 4-5 aus dem jetzigen Zusammenhang und stellt es nach III 12 (s. o.). Wie dies Schwanken bereits anzeigt, sind die Strophen nicht regelmäßig gebaut, ihr Bestand variiert zwischen 12 Einzelversen in VIII und 27 bzw. 30 in VI und IV. Diese beiden großen Strophen aber weisen doch wieder je einen deutlich bezeichneten Absatz auf (VI 7a, IV 10a), so daß sich schließlich durchweg Abschnitte von je 6 bis 10 reimenden Doppelversen ergeben, offensichtlich die zum Memorieren einprägsamsten Gruppen. Aber auch innerhalb dieser Längen gibt es keinen regelmäßigen Wechsel.

Unregelmäßig wie die Strophenbildung ist auch das eigenartige Reimsystem des Ti-tsī-tṣī. Als erster hat sich auch mit ihm Tṣu Śi beschäftigt, nach der unvollkommenen Methode seiner Zeit, den "Reimaussprachen", freilich und darum ohne tiefere Ergebnisse. Daß er Nachfolger erst zu Anfang des 19. Jahrh. fand, Śü Xan und Uaṅ Jün, wurde schon dargelegt². Auch ihre, auf Tuan Ü-ts'ai beruhenden, um so vieles exakteren Daten sind von der modernen sinologischen Forschung bereits überholt. Es fügt sich glücklich, daß insbesondere die von Karlgren zu den Reimsystemen des Ṣī-tśir und des

¹ 叶 韻, vgl. Legge, She-king, Prol. p. 103.

² S. S. 473.

Lau-tsi veröffentlichten Studien mir eben zugänglich wurden, die nachfolgende Darstellung ist auf ihnen begründet. Als herrschender Typus erweist sich das mit seinem zweiten Glied reimende Verspaar. Aus ihm, je eine Reimendung festhaltend, sind vollständig regelmäßig aufgebaut Strophe I und II2, fast regelmäßig V und VIII. Reimende Einzelverse finden sich IV 1 und VI 1: es sind Strophen-"Überschriften", die in Stimmpause herausgehoben werden. "Überschrift" ist auch das einzige nicht reimende Verspaar des Ti-tsi-tsi, V 1. Reimkörper aus drei Versen wechseln mit den gewohnten Doppelversen ab in Strophe VII. Wie die Aufzählung zeigt, sind diese Abweichungen selten. Häufig begegnet dagegen ein in sich selbst reimendes Verspaar. Doppelverse dieser Art mit vom Strophenreim abweichendem Reimwort sind vereinzelt und unregelmäßig eingestreut in V, VII, VIII, gehäuft in III, IV, VI. Neben zwei kommen gelegentlich auch drei in sich reimende Verse vor, so III 8-9, IV 11-12, VI 10-11. Manchmal wird ihr Sonderreimwort vom nachfolgenden Verspaar aufgenommen, III 8-10, IV 13-14, VI 10-13; III beginnt und schließt, VIII schließt mit je einem in sich reimenden Verspaar des Strophenreims. Verschränkter Reim findet sich nur an einer Stelle, VI 12-14. Durchgehenden Strophenreim weisen mehr oder minder ausgeprägt I, II, III, V, VII, VIII auf, während vor allem in IV und VI recht buntscheckige Reimbindungen bestehen. Die Verhältnisse im einzelnen zeigt die nachfolgende Tabelle, in welcher alle Versenden ausgeschrieben sind und die reimenden Wörter in Karlgren's lautlicher Rekonstruktion erscheinen:

I 1: 教, 則³: tsək | 2: 虚, 極: kjək | 3: 之, 服: b'juk | 4: 弟, 力: ljək | 5: 邪, 直: *d'jək | 6: 常, 德: tək | 7: 齊, 式: sjək | 8: 寐, 飭: *t'jək | 9: 習, 翼: *gjək | 10: 解, 則: tsək.

II 1: 事, 作: tsák | 2: 漱, 恪: *k'lák | 3: 盥, 作: tsák | 4: 盥, 席: *dziak | 5: 坐, 4 | 6: 敬, 客: *k'lvk | 7: 師, 作: dz'ák.

¹ Shī king Researches, Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities Stockholm 4, p. 117—185; The Poetical Parts in Lao-tsī, Göteborgs högskolas arsskrift 38 (1932), 3.

² Bei Berücksichtigung der Lücke in 5b.

³ v. l. 之: *t jog.

⁴ Lücke, s. S. 481.

- III 1: 紀: *kiog: 始: *śiog | 2: 然, 否: *piug | 3: 作, 巳: *ziog [4: 行, 紀: *kiog | 5: 者, 始: *śiog]¹ 6: 席, 起: *kiog || 7: 客: *kiok: 作: tsâk || 8—9: 讓: *ńion: 命: *mion: 行: *gʻon² | 10: 在, 命: *mion || 11: 業, 疑: *niog | 12: 之: *t'iog: 起: *kiog.
- IV I: 時: *d'iog | 2: 食, 饋: *g'iwog | 3: 漱, 饋: *g'iwog | 4: 食, 悖: b'uâi〈-t' | 5: 食, 鼈: piāt | 6: 羹, 別: b'iāt | 7: 前, 卒: tsuət² || 8: 漿: tsian: 方: piwan² || 9: 退: t'uâi〈-t': 立 (= 位): jwi〈-t'² || 10: 斗(?)³: *tu: 豆: *d'u || 11—12: 七: pji: 貳: n'zi: 視: zi || 13: 齒: *t'iog: 始: *siog | 14: 跪, 紀: *kiog || 15: 食, 徹: t'iāt | 16: 漱, 祭: tsiāi〈-t'.
 - V 1: 命, 食 (*d'iək) || 2: 要, 席: *dziak | 3: *學, 手: *śiog | 4: 厀, 肘: *tiog | 5: 飽, 手: *śiog | 6: 作, 席: *dziak² | 7: 降, 席: *dziak | 8: 飽, 客: *k'lvk || 9: 器: k'ji〈-t': 立: jwi〈-t'.
- VI 1: 道:*d'og | 2: 盤, 肘:*tiog | 3: 播4, 手:*śiog | 4:*葉, 帚:
 *t'iog || 5: 立, 貸: *t'ək' | 6: 箕, 側: tṣiək || 7: 紀: *kiəg:
 始: *śiəg || 8: 折: tśiāt: 徹: t'ʿiāt || 9: 退: t'uâi〈-t': 內:
 nuâi〈-t' || 10—11: 之: *t'iəg: 己: *kiəg: 箕: *kiəg | 12:
 作, 辭:*dziəg | 13: 立: jwi〈-t', 之: *t'iəg | 14: 立: jwi〈-t' ||
 15: 稽: kiei: 禮: liei.
- VII 1: 火: xuâ: 坐: dz uâ || 2: 法, 所: *sio | 3: 近, 火, 矩: *kiwo | 4: 蒸, 下: *g a | 5: 燭, 堲, 緒: *dzio² | 6: 燭, 坐5, 者: *t'iå | 7: 堲, 去: *kiok.
- VIII 1: 息, 起: *k'iøg | 2: 席, 止: *t'iøg | 3: 請, 否: *pjug | 4: 息, 友: *gjug || 5: 磋: ts'â: 儀: *nia || 6: 始: *śjøg: 紀: *kjøg.

Wie ersichtlich, sind die Reime sprachlich sauber, d. h. sie gehören keinem "freien System" zu, sondern fügen sich phonetisch rein in den Rahmen der "Sī-tśiń"-Ordnung. Aber die Unregelmäßigkeit ihrer Setzung wie die Unregelmäßigkeit des

¹ Interpoliert, s. S. 481.

² Umgestellt, s. S. 481-482, 490-492.

³ S. S. 495, Anm. 7.

⁴ 滬 ist Glosse, s. S. 481.

⁵ Vgl. S. 481.

Strophenbaus zeigen klar, daß wir es im Ti-tsī-tṣī nicht mit einer kunstmäßigen Dichtung zu tun haben. Auch die öftere Unbeholfenheit des sprachlichen Ausdrucks stützt ergänzend dieses Urteil. Neben Wendungen im einzelnen, einer manchmal gezwungenen Wortwahl um des Reimes willen, sind es vor allem ganze Flickverse, die darum eingeschaltet werden, so z. B. II 2b, VI 5b, 15a u. a. m. Weniger hat die Formelhaftigkeit anderer Verse zu besagen. Wir kennen ihresgleichen auch aus dem Ṣī-tśin, in der Tat ist es derselbe Bestand, aus welchem hier ebenfalls geschöpft wird und der wohl der alten Poesie insgesamt eignete 1.

Soviel zum Sprachlichen des Ti-tsi-tsi. Die Nachlässigkeit gegenüber der vollendeten äußeren Form zeigt, daß für den Verfasser der Nachdruck auf dem didaktischen Inhalt lag. Auch diese Feststellungen sprechen gegen die Herleitung des Schriftchens aus gelehrter Lukubration und mit den S. 480 vorgebrachten Gründen für seine Unmittelbarkeit und Genuinität. Dies zunächst soll auch für die sachliche Auswertung festgehalten werden. Wenn nämlich das Ti-tsi-tsi als ein zeitechtes Dokument der vorklassischen Sprache angesehen werden darf, ist damit als untere Grenze seines Alters wohl zumindest der Anfang des 6. Jahrh. v. Chr. bestimmt. Sachliche Erwägungen sprechen andererseits gegen zu frühen Ansatz. Gegenüber den Bildungsmitteln und -gegenständen der hohen Feudalzeit: Tugend- und Anstandslehre, Riten, Musik, Tanz, Bogenschießen, Wagenlenken, Schreiben, Rechnen², sind die seinen in bestimmter Weise eingeschränkt und scheinen bereits mehr abstrakt abgeleitet, denn die Grundlage des Lehrpensums bildet der rezitierbare Text. Dies erklärt gewiß zureichend die Unterrichtsstufe³. Aber tatsächlich jüngerer Entwicklung entspricht es. daß die Schule privat ist; sie setzt sich zur älteren am fürstlichen Hofsitz deutlich ab.

Daß höfische Formen dabei das Verhältnis von Lehrer und Schüler noch immer beherrschen, soll nicht geleugnet werden,

I Angaben der Parallelen in den Anmerkungen zur Übersetzung.

² S. Tsou-li, trad. Biot I, p. 291 ff., 296 ff., II 27 ff., 41, 45 ff., 218 ff.

³ Der Unterricht begann mit Lesen und Rechnen; Musik und Tanz wurde erst vom 13. Jahr, Bogenschießen und Wagenlenken vom 15. Jahr an gelehrt, s. *Li-tši* 10, 2, 33—34, trad. Couvreur I, p. 673—674.

aber sie haben den politischen Feudalismus als gesellschaftlichkonventionelle Norm ja lange überdauert, und sogar die philosophischen Akademien des 5. und 4. Jahrh. haben noch Grundsätzliches von ihnen bewahrt. Die Schule mit allen ihren Gliedern bildet eine geschlossene Lebensgemeinschaft. Das Ti-tsi-tsi läßt uns klar den Geist der Einrichtung erkennen, wir gewinnen aus ihm ein im einzelnen genaues Bild von der Wirksamkeit ihres Apparates, zahlreiche neue Realien, die - so sehr die sprachliche Interpretation hie und da durch sie erschwert wird kulturgeschichtlich wertvoll sind. Geschildert ist eine Elementarschule, in welche die adeligen Söhne mit etwa 8-10 Jahren eintraten¹. Wir sehen ein volles Tagewerk in ungefähr zeitlicher Folge ablaufen. Es wäre reizvoll, mit Hilfe des neugewonnenen Stoffs die Entwicklung der altchinesischen Bildungsstätten ausführlicher darzustellen. Aber es fehlt diesmal der Raum, und der Anlaß mag denn doch gewaltsam erscheinen. So möge diese kleine Studie als ein Beitrag für solch größeres Werk angesehen werden, und ich hoffe, sie wird auch in dieser Form dem Jubilar zu Gefallen sein.

Der Text ist nach den Asia Major VIII, S. 479 dargelegten Prinzipien kritisch konstituiert worden. Orthographica wurden diesmal rigoroser ausgeschieden. Die Tabelle der Siglen folgt anbei:

- A: Kuan-tsi mit Kommentar des Pseudo-Fan Śüan-lin, ed. Ian Tsfən 楊忱, 1164, Sun-Druck, Abdruck Si-pu tsfun-kfan.
- B: Kuan-tsi pu-tsu 管子補注, dass. mit Zusatzkom. d. Liu Tśi, Ausg. Tşu Tuń-kuań (Tśin-si um 1570), o. J. [=朱本,中都四子本], Abdr. Xu-pei śien-tṣən i-su 湖北先正遺書.
- C: Kuan-tsī, ed. Tṣau Iuṅ-śien, 1582, Kommentare d. Pseudo-Faṅ und Auszüge aus Liu: 1. Umdruck Sī-pu pei-iau; 2. Nachdr. Er-ṣī-ər tsī 二十二子, Tṣə-tśiaṅ ṣu-tśū 浙江書局, 1876; 3. Nachdr. Ṣī-tsī tś üan-ṣu 十子全書, Tʿu-ṣu tśi-tṣʿəṅ tśū 圖書集成局, 1897; 4. Nachdr. Tsī-ṣu ər-ṣī-u tṣuṅ 子書二十五種, Ü-uən ṣu-tśū 育文書局, 1904; 5. Nachdr. San-ṣī-

I S. Li-tśi a. a. O. und vgl. Tśia I, Śin-ṣu 6 (39), 7b, Ta Tai Li-tśi 3 (48), 13a (trad. Wilhelm, S. 225), Pai-xu t'un-i 2/II, 9a, Xou Xan ṣu 78, 2a (13 Jahre gibt abweichend an das Ṣan-ṣu ta-tṣuan, fragm. ed. Tṣ'ən Ṣou-tś'i 陳 壽 祇, Xuan Tś'in tśin-tśie śū-pien 355, 30b—31a).

- liu-tsī tś üan-şu 三十六子全書, Sau-ie şan-fan 掃葉山房, 1923.
- D: Kuan-tsī p'in-tṣu | | 評註, dass. mit zusätzl. Kom. d. Tṣu Tṣʿan-tṣʿun (= Kuan-tsī tʿun-ien | | 通演), Ausg. Tṣu Ian-tṣʿun 朱養純, 1625, Nachdr. P'in-tṣu ṣī-tsī tśʿüan-ṣu 評註十子全書, Tśü-uən-tʿan 聚文堂, 1804.
- E: Fan Pau, San-tin Kuan-tsi 删定 | |, Orig.-Ausg. 1736 [Fol. 2552—2582].
- F: Kuan-tsi, blanker Text, ed. Pai-tsi tś üan-su, Ts un-uən su-tsü, 崇文書局, 1875.
- G: Yasui Sokken, Kwanshi-sanko, 1870, I. Ausg. Koyanagi Shikita, Kanbun-taikei, 1916, mit eig. Zusatzkommentar; 2. Ausg. Tsukamoto Tetsuzō, Taiyaku-shōchū kanbun-sōsho, 1922, mit japan. Paraphrase; 3. Ausg. Kōda Rentarō 公田連太郎, Kokuyaku kanbun-taisei, 1924, mit japan. Paraphrase und eigenem Zusatzkommentar.
- H: Jin T'un-ian, Kuan-tsi sin-si, U-ts'an 1923.
- J: Tṣu Śi, Tu Kuan-ṣi ti-tsi-tṣi, Xuei-an-śien-ṣən Tṣu-uən-kun uən-tśi 晦庵先生朱文公文集, Neudr. 1532, Abdr. Si-pu ts un-kan [66, 8b—11a].
- K: Zən Tşau-lin, Ti-tsī-tṣī, blanker Text in krit. Herstellung, Su-tśi, Orig.-Ausg. 1788.
- L: Śu Xan, *Ti-tsī-tṣī*, blanker Text mit Reimangaben, Ausg. Tṣan Mu 張穆, 1848, Nachdr. *Tien-zan-ko ts un-ṣu* 天壤閣叢書, 1879.
- M: Teishishoku, Sonderausg. Kanbun-taikei, bes. von Hattori Unokichi, 1910: Kom. d. Pseudo-Fan, Liu u. Tsu (D), Yasui in japan. Paraphrase.
- N: Xun Lian-tśi, *Ti-tsī-tṣī tśien-ṣī*, Ṣou-tśin-t an tṣ un-k an i-tśi 授經堂重刊遺集, U-tṣ an 1877.
- O: Tṣuan Ṣu-tsu, Ti-tsi-tṣi tśi-tśie, Nachdr. Ṣi-śun-t an ts un-ṣu, 1880.
- P: Uan Jün, Ti-tsi-tsi tsən-jin, 1830, Nachdr. T'ien-zan-ko ts'un-su, 1879.
- R: Xuan P'ən-nien, Ti-tsi-tsi tśi-tśie k'au-tṣən, Nachdr. d. Ausg. von 1864 bei S.

- S: Tṣun Kuan, Ti-tsi-tṣi jin-i, 1889 u. Nachtrag 1890, Abdr.

 Tṣou-tś in tṣu-tsi tśiau-tṣu 周秦 諸子犇注.
- T: Xun I-śüan (mit Benutzung v. Noten d. Sun Śiń-ien u. d. Uan Nien-sun), Kuan-tsi i-tṣən | | 義證, 1812, Nachdr. d. 徐氏 (=Śü Nai-tṣʿaṅ | 乃昌: Tśi-śüe-tṣai tsʿun-ṣu 積學齋叢書), 1889 [7, 3b—4a].
- U: Sun Śian-fən, Kuan-tsi ṣi-u | | 識 誤, 1825, Nachdr. Tṣou-tś in tṣu-tsi tśiau-tṣu [13a—b].
- W: Tśian Kuan-tṣau, Kuan-tṣi tśiau-pu | | 壽計補 (nur Ausgabenkollation), Tśiau-pu ü-lu 壽計補 隅 錄, Ṣə-uən tṣi-tśiu 涉聞梓舊.
- X: ÜÜe, Kuan-tsi p'in-i | 平議, Tṣu-tsi p'in-i, Tṣ un-tsai-t'an tśüan-tśi, Neudr. 1889 [5, 13b—16b].
- Y: Tai Uan (m. Benutzung d. Früheren u. Noten d. Tin Ṣī-xan, Tṣan Uən-xu, Tṣʿən Xuan u. A.), Kuan-tsi tśiau-tṣən | 校正, Orig.-Ausg. 1873 [19, 9b—12b].
- Z: Sun I-zan, Tsa-i 札遂, Orig.-Ausg. 1895 [4, 9b] 1.

In: 先生施數 弟子是則 2溫恭自盛 所受是極 5: 見善從之 陶義則服 4溫柔者弟 毋驕恃力 5: 志無虚邪 行必正值 6: 游居有常必就有德 7: 顏色整齊 中心必式 8: 夙 興 夜寐 衣帶必飭 9: 朝 益 莫習 小心翼翼 10:一此不解 是調學則

In少者之事 夜寐圣作 2 既将盥漱 執事有恪 5.攝衣共盥 先生乃作 4:沃盥御盥 汛拚正席 5.先生乃坐………… 6.出入恭敬 如見賓客 7.危坐鄉師 颜色毋怍

四: 受業之紀 必由長始 2一周則然 其餘則否 3:始 誦必作 其次則己 [4:凡言與行 思中以喬紀 5:古之將與者 必由此始] 6:後至就席 狹坐則起 7.若有賓客 弟子駁作 3:對客無讓 趨 進受命 9:應且遂行 10:[所]求雖不在 必以反命 11:反坐復業 若有 所疑 12:奉手問之 師出皆起

D:至於會時 2先生將會弟子饌饋 3.攝衽盥澈 跪坐而饋

I Nicht zugänglich waren mir die kommentierte Ausgabe d. Ti-tsi-tṣī von Sun T'uṅ-uʾan (s. S. 473), weiter Tsukada Taihō, Kwanshi senchū [| 檢注, Igai Hikohiro, Kwanshi hosei [| 補正, Liu Ṣī-pei, Kuan-tsī tšiau-pu [] 壽 補 (= Heft 80—82 d. Kuo-suei śue-pau 國粹學報), Fan Kəṅ-ien, Kuan-tsī tši-tṣəṅ []集證 (noch ungedruckt); die Ausg. 中立本 bei Yentspricht dem von W kollationierten Text. — Zu Uaṅ Nien-sun, Kuan-tsī tsa-tṣī, u. Tṣaṅ Piṇ-lin, Kuantsī ti-i s. S. 472, Anm. 4.

4.置凿錯會 陳勝毋恃 5.凡置彼會 鳥獸魚鼈 6.必先菜羹 羹敝中别 7.醬在敵前 飯是萬卒 8.左酒右漿 其設要方 9.奉手而立告具而退 10.三飯二斗 左執虚豆 11.右執 梜巳 12.闰旋而貳 唯嗛之視 15.同噪以齒 周則有始 14.柄尺不跪 是謂貳紀 15.先生已會第子乃徹 16.超走進 漱 拚前扱祭

P: 先生有命 弟子乃食 2.以齒相要 坐必盡席 3: 飯必奉擊 羹不以手 4:亦有據都 毋有隱附 5: 旣會乃飽 循項覆手 6:已會 者作 报社掃席 2: 樞衣而降 旋面鄉席 8: 各衞其飽 如於賓客 9: 旣 徹弁器 乃遷而立

四:: 孔拚之道 2:實水子盤 攘臂[袂]及附 3:堂上則播[謹] 室中握手 4:執箕鷹辇 厥中有帚 5:入戶而立 其儀不貸 6:執帚下箕 倚于戶側 7:孔拚之紀 必由奥始 8:俯仰磬折 拚母有徹 9:拚前而退 聚於戶內 10:坐报排之 以葉適己 11:實帚子箕 12:先生若作 乃卿而辭 13: 坐執而立 遂出弃之 14:飲拚反立 15:是協是檻 奠食復禮

四: 暴將舉火 執燭關坐 2: 錯總之法 橫千坐所 3: 聖之遠近 乃承 厥火 居句如矩 4: 蒸間容蒸 然者處下 5: 左手執燭 右手 正堲 奉捥 从属緒 6: 有鹽代燭交坐 毋信尊者 7: 乃取厥聖 遂出是去

则:先生將息 弟子皆起 2:敬奉枕席 問疋何止 3:俶衽則請 有常則否 4.先生飲息 各就其左 5.相 炯相磋 各長其儀 6.周 則復始 是調第子之紀

I i b 則之 Fon-su t'un-i, s. S. 469, Anm. 6 || 4a 弟 J, K, N, O, P, S: 悌 cet. | 4b 持 Lesart W = 中立本 bei $Y \mid\mid$ 5a 無空 Tṣən Tṣun, s. S. 469, Anm. I (lectio difficilior): 毋 虛 cet. || 8a 興] 與 $C4 \mid$ 寐] 寢 $M \mid$ 8b 餝 J: 飾 C, D, E, F, H; N (飭 als Lesart), $S \mid\mid$ 9a 莫 aus junggebildetem 暮 emend. O nach $N \mid\mid$ 10a 解 B, J, K.

II I b 蚤] 早 $B \parallel 2a$ 拚: es ist unnötig, mit N in *丼 zu emendieren, da 拚 (扑) auch sonst, z. B. I-li 8 (trad. Couvreur, p. 295), Li-ti 15, 12 (trad. Couvreur II, p. 6) für das eigentlich korrekte 叁 eintritt \parallel 3b 乃] 之 G3 (Text) \parallel 4b 汛 emend. P, doch muß auch Jin Tṣĩ-tṣaṅ ebenso gelesen haben: 泛 J: 氾 L: 汎 cet. \parallel 6b 見] 有 Li Ṣan, s. S. 471, Anm. 4 \parallel 7a om. K \parallel m m Li Ṣan, l. c.

III 3a 始] 初 M || 4—5 vermutl. interpoliert, s. S. 481, ebda. zu 思 und 之 || 6b 挾 coniec. L, P nach N, O || 8a 毋 emend. K || 8b, 9 umgestellt, s. S. 482 u. S. 494, Anm. 3 || 10a 所 del. nach Lemma bei Jin Tṣī-tṣaṅ | 在] 得 J, B (Glosse aus dem Kommentar) || 12a 奉 C, H, emend. K, N, P: 摔 cet.

IV I 於] 于 emend. E, K; hier ist von einer Uniformierung abgesehen worden || 3a 衽] 衣 coniec. K || 4a 醬] 饋 coniec. K | 錯] 醋 B, daraus 薩 Xuei Sī-tś i 惠 士 奇, Li-suo 禮 說, Xuan Tś in tśintśie 215, 11a-b | 5b 魚 鳥 獸 C4 | 7a-8b ursprünglich 7a, 8b, 7b, 8a s.S. 482 | 7a 醬] 胾: correxi | 胾] 醬: correxi: 漿 Lesart bei K | 7b 飯] 領 Pei-t an su-ts au, s. S. 469, Anm. 7 (於 für (2) | 為] 因 ebda. | 卒] 平ebda. (學 für 本) | 8a 漿 Tṣən Süan, I-li tṣu 25, 7a, Pei-t an ṣu-tṣ au 144, 10a, Tai-p'in ü-lan 861, 10a, s. S. 468, Anm. 9 und S. 469: A, B, C, D, F, G, H, N, S: corr. J, E, K, T (Xun I-süan), O, L, P9a, b umgestellt s. S. 482 | 奉 s. III 12a || 10a 叶 F, G (Lesart), K (Lesart) aus $\exists \downarrow GI, 3, \exists \uparrow M, \exists \uparrow O: \uparrow \uparrow coniec. E, K: \uparrow \uparrow coniec. U ||$ 11 梜 corr. G, O, S: 挾 cet. (狹 Kommentar J) || 12a 旋 Tu Tsītṣʿun, Tṣou-li tṣu 5, 6a s. S. 468, Anm. 4: 還 cet.: corr. E, T (Sun Śin-ien), Y|貳]式 G2 (Text) | 12b 梘 A || 13a 同] 周 E || 14a 淮 vor 柄 schieben ein O, S, Y, s. S. 496, Anm. 4 | 15a 已] 乃 K | 16b 扱 emend. Igai bei G, Tsan Uan-xu bei Y: 板 A: 斂 cet. (Glosse aus Kommentar d. Jin Tşï-tşan).

V 3a 奉 s. III 12a | 擊 emend. N(L,O), Tṣʿən Xuan bei Y: 擥, 擥 cet. || 4a 亦] 毋 coniec. G3 | 厀 O,P,S für junggebildetes 膝 der übrigen | 4b 無 emend. K,L,O,P || 5b 覆] 盥 coniec. P || 6a, b umgest., s. S. 497, Anm. 4 || 7a 樞 J,K || 7b 面 corr. K: 而 cet. | 卿 G1,3 || 8a 飽] 饋 C4,5,E,K,L,P | 8b 于 emend. E,K || 9 om. 古本 bei G.

VII 刊]凡: correxi | 拚 C5 || 2a 於 emend. C3, 4, L, N, O; cf. IV I | 2b 臂 del. J, K | 抉 delevi, s. S. 498, Anm. 3 : 祆 D, W = 中立本 bei Y || 3a 灑 del. (aus dem Kommentar eingedrungene Glosse) | 3b 掘 Fan-su f un-i, s. S. 469, Anm. 6 || 4a 葉] † # (*#): corr. T (Xun I-śuan), O, P: 攜 Tṣan Śuan, Li-tsi tsu 2, 3b, ap. K' un Jin-ta (葉 Lu Üan-lan): 揭 K' un Jin-ta, Mau-si su 6/III, 6b, s. S. 468, Anm. 8 und S. 471, Anm. I || 5b 貸 A, J, K, P(\mathfrak{g}): \mathfrak{A} cet. || 6b 於 C3, L, N, O | P] 左 J || 7a \mathfrak{A} correxi, s. I | \mathfrak{A}] \mathfrak{A}
VII ɪb 偶 $J \parallel 2a$ 摠 (控) A, B: 總 $cet. \mid 2b$ 於 $C4, G, L, O \mid$ 3a 卽 Tṣəṅ Śūan, ap. Kʿuṅ Jiṅ-ta, und Kʿuṅ Jiṅ-ta, Li-tśi tṣu-ṣu 6, 5a zuVII 5b, s. S. 468, Anm. 8, S. 471, Anm. 1: 卽 Lu Ūan-laṅ, Tśin-tien ṣĩ-uən 11, 3b, s. S. 470, Anm. 5: 櫛 cet. (aus *炝; corr. T(Sun Śiṅ-ien), (O), Tiṅ Ū-xan bei $Y \parallel$ 5 urspr. c, a, b \mid 5a 左 Lu Ūan-laṅ, Kʿuṅ Jiṅ-ta, s. 3a: 右 cet.: corr. T(Sun Śiṅ-ien), $O, S \mid$ 執] 秉 Kʿuṅ Jiṅ-ta, l. c. \mid 5b 右 Tṣəṅ Śūan, Lu Ūan-laṅ, Kʿuṅ Jiṅ-ta, l. c.

左 cet.: corr. T, O, S | 正]折 Tṣəṅ Śüan, Lu Üan-laṅ, I. c. | 雙 s. 3ạ | 5c 奉 s. III 12a (棒 B) | 捥] 椀: corr. O (= 擊) || 6a 隨, 宋 本 bei Y (nicht A!) | 6b lac. suppl. || 7a 厥] 其 G | 塱 s. 3a.

VIII 2b 疋, 止 Ṣuo-uən, s. S. 468, Anm. 6: corr. O, P, S (K, N, T[Xun I-śüan], U, Y, H): 所, 趾 cet. || 3b 則] 有 C, F, H, N (則 als Lesart) || 5b 義 corr. K || 6b 謂] 為 K | 第 A.

Der Lehrer erteilt die Lehre, der Schüler leiste ihr Folge: I Sanft und gewärtig schließ' er sich auf¹, das empfangene (Wort) eigne er gründlich sich an.

Sieht er Gutes, folg' er ihm nach, hört er Rechtes, füg' er sich, Er sei sanft und zart, der Pietät voll und der Bruderpflicht, er sei nicht stolz und stütze sich nicht auf Gewalt.

In (seinen) Absichten sei er nicht falsch und krumm, im Wandel ⁵ sei er aufrecht und gerade,

Auswärts und zuhause bleib' er beständig², den Tugendhaften schließ' er sich an³

In Miene und Aussehen halt' er auf Ordnung, in (seinem)
Innern trag' er die Norm.

Früh erheb' er sich, spät leg' er sich nieder⁴, in Kleid und Gürtel sei er gefällig.

Morgens schreit' er (im Lernen) fort⁵, abends üb' er (das neu Gelernte)⁶. Er sei sorglich und ehrfurchtsvoll⁷;

Unermüdlich einzig richt' er sich auf dieses — das werden ge- 10 nannt des Lernens Regeln.

Des Jüngsten⁸ Dienste: am spätesten leg' er sich nieder, II zufrühest stehe er auf.

I Wörtlich: "mach' er sich leer".

² Li-tśi 1, 1, 2, 5 (trad. Couvreur I, p. 12) liegt eine Anspielung wohl nicht vor.

³ Cf. Lun-ü 1, 14 (trad. Legge, p. 8).

^{4 \$\}bar{s}\cdot t\sin 1, 3, 5, 5; 2, 5, 2, 4; 3, 3, 2, 4 (trad. Legge, p. 100, 335, 512), cf. \$\siau-t\sin 5, 6\$. S. S. 486, Anm. 1.

⁵ Cf. Li-tši 1, 1, 3, 13 (trad. Couvreur I, p. 25).

⁶ Cf. Kuo-ü 5, 5a-b: 士朝受業畫而講貫夕而習復夜而計過.

⁷ Cf. Si-tśiń 3, 1, 2, 3; 3, 3, 6, 2 (trad. Legge, p. 433, 542).

⁸ Oder "der J.", da die in 4a geforderte Handreichung nach *Li-tši* 10, 1, 4 (trad. Couvreur I, p. 623) auch von zwei Personen erfüllt werden

III

Hat er die (Schlaf)matte gesäubert¹, die Hände sich gewaschen und den Mund gespült, erfüll' er ehrfurchtsvoll den Dienst²:

Er mach' die Kleidung zurecht, biete das Waschbecken dar³; der Lehrer erhebt sich dann.

Er gieße Wasser ein, räum' das (gebrauchte) Becken ab, er sprenge⁴, säubere, rücke zurecht (des Lehrers) Matte;

Der Lehrer setzt sich dann ...5

Im Geh'n und Kommen sei er ehrerbietig, gleich als sähe er einen Gast,

Er setz' sich aufrecht, zugewandt dem Lehrer, in Miene und Anseh'n geb' er sich nicht tölpisch.

Die Regeln für Empfang des Unterrichts: vom Ält'sten fang' er an⁶.

Das erstemal reihum (verfährt man) also, die übrigenmal nicht (mehr).

Beim ersten Aufsagen erhebe sich (der Schüler)⁷, die folgendenmal steh' er davon ab⁸.

[In Rede und Wandel sorgen⁹ ums rechte Maß¹⁰ mach' er zum Grundsatz:

mochte; doch genügt ebenso eine, v. *Tso-tsuan*, trad. Legge, p. 185/187, *Lie-tsī* 2 (trad. Wieger, p. 98/99) = *Tsuan-tsī* 27 (trad. Wieger, p. 452/453).

I Cf. Li-tśi 15, 12 (trad. Couvreur II, p. 6).

² Si-tśiń 4, 3, 1, 20 (trad. Legge, p. 633).

³ 共 = 供.

⁴ Jin Tṣī-tṣan: *汛 謂 *汛 水. — Tṣu Śi, Yasui, Tṣuan: "er fege (nun) überall (坎 = 廣)", offenbar ist aber Uan Jün im Recht, wenn er 4b mit 2a parallelisiert und *汛 nur auf die, sonst wohl auffällig, im Halbvers erwähnte Matte des Lehrers bezieht, sowie darauf verweist, daß in der Strophe sonst nur die diesem persönlich zu erweisenden Dienstleistungen aufgezählt werden. Die Reinigung des ganzen Gehöfts erfolgt dann später. Wir erfahren aus VI 12a, daß der Lehrer während ihrer Dauer auf seiner Matte sitzt, diesen Sitz sehen wir ihn nunmehr einnehmen. Vgl. auch VI 1 u. 7a, wonach ursprüngliches *汛 für 汛 angesetzt werden kann.

⁵ Lücke erkannt von Yasui, s. S. 481.

⁶ Cf. Li-tśi 3, 4, 4; 6, 1, 22 (trad. Couvreur I, p. 301, 477).

⁷ Cf. Li-tśi 1, 1, 3, 13 (trad. Couvreur I, p. 25).

⁸ D. h. er bleibe sitzen. Er wiederholt dann nur das gleiche Pensum (Fan Pau).

⁹ Die aus metrischen Gründen vertretbare Streichung von 思 würde auch die Übersetzung erleichtern, s. aber S. 481.

^{10 &}quot;Das Richtige": Tşu Si.

Die einst voranzukommen wünschten, begannen sicherlich damit]. 5 (Wenn) der später Kommende zu (seiner) Matte sich begibt, steh'n die Nebenleute¹ auf.

Wenn ein Besucher ankommt, erhebe sich der Schüler eilends; Er antworte dem Gast nicht zeremoniös²: rasch geh' er vor, empfang' den Auftrag,

Leist' Folge und erfüll' ihn3;

Ist das Gewünschte nicht vorhanden, geb' er davon (auch) 10 Bericht⁴.

Er kehr' zum Platz zurück, nehme die Arbeit wieder auf. Wenn's Zweifelhaftes gibt,

Erhebe er die Hände und erfrag' es. Geht der Lehrer heraus⁵, stehen alle auf.

Angelangt zur Zeit des (Früh)mahls —6

IV

Wünscht zu essen der Lehrer, trägt auf der Schüler, wartet auf: Er schlag' die Ärmel hoch, wasche die Hände, spül' den Mund; aufzuwarten knie' er nieder.

Er stell' die Tunke⁷ auf, ordne an⁸ das Essen, gebührender Folge nach richt' er die Speisen an.

(Wenn) er aufstellt jenes Essen — (Fleisch von) Vogel, Tier 5 Schildkröte, Fisch:

I Höflichkeits wegen. 狹 steht gewiß für 硤, aber als "entlehntes Zeichen" ebensogut wie 挾; eine Emendation im Text ist darum nicht notwendig. Yasui: "wenn man enge sitzt".

² Wörtlich: "ohne Ablehnungszeremoniell", das seiner niederen Stellung nicht zusteht (Tsu Śi). Er beschränke sich auf die kürzeste sachliche Form; cf. *Li-tśi* 1, 1, 3, 14; 11, 3, 23 (trad. Couvreur I, p. 25, 717—718), die Weisung 1, 1, 2, 1 (ebda, p. 10) ist daher nicht anzuwenden.

³ Die Umstellung von 8b und 9, die am Reim nichts ändert, ergibt sich zwingend aus dem Zusammenhang. Die älteren Interpreten sind gehalten, einen zweiten Befehl durch den Lehrer in den Text zu deuten (bereits Jin Tsī-tsan).

⁴ Auch hier wird durch Ältere der Lehrer eingeschaltet: "Wünscht (der Gast) etwas, und (der Lehrer) ist nicht da, so gebe (der Schüler) den Befehl (an die Dienerschaft) weiter" (Yasui).

⁵ 出: "sich äußern" (Jin T'un-ian) ist lexikalisch unhaltbar.

⁶ Vesper s. VI 15b.

⁷ Zən's Konjektur [饋 "Speisen"] ist erwägenswert, aber das Anrichten begann tatsächlich mit der Tunke, cf. *I-li* 9, 2, trad. Couvreur, p. 356, 34—35.

⁸ 錯 = 措.

- Davor stell' Gemüse er und Suppe¹. Suppe und Fleischmus teil' er mittseits ab².
- Die Tunke stehe vor dem Fleischmus³. Hirsbrei (und) dieses (?)⁴ bilden den Beschluß.
- Links steh' der Wein, Reiswasser rechts⁵. Im Ordnen (des Gedecks) streb' er nach einem Viereck⁶.
- Er heb' die Hände und steh' auf. Künde, daß angerichtet sei und tret' zurück.
- Nimmt (der Lehrer) mehrfach, füll' er nach die Schale (?)7: 10 mit der Linken greif' er Topf⁸ und Schale,
- I So ist wohl nach Jin Tṣī-tṣan's Auffassung zu konstruieren. Umgekehrt Yasui: "das Fleisch... stell' er vor G. u. S." Die erste Interpretation fordert aber *Li-tśi* I, I, 3, 47 (trad. Couvreur I, p. 33—34). 荣奠 "Gemüsesuppe"?
- 2 Nach *Li-tśi* a. a. O. stehen sie auf der Matte hinter, nicht nebeneinander (so Yasui).
- 4 Nämlich das Fleischmus; so Tṣu Śi im Anschluß an Li-tśi 1, 1, 3, 50 (trad. Couvreur I, p. 35) unter Hinweis darauf, daß 8a nach dem auch im Li-tśi folgenden 1, 1, 3, 51 (s. Kommentarauszug bei Couvreur) zu deuten sei. Doch könnte 是 natürlich auch bloß 飯 wiederaufnehmen ("damit mach' er"). Jin T'uṅ-iaṅ will es für eine unvollkommene Schreibung von 张, "Löffel", ansehen; zu Unrecht.
- 5 D. h. untereinander; beide auf der rechten Seite des Gedecks, s. Text von *Li-tśi* 1, 1, 3, 47 (Tṣəṅ's Kommentarkombination s. S. 468, Anm. 9 ist gewaltsam). Sie dienen zum 庫 口, "Mundausspülen", nach Beendigung des Mahles.
- 6 Diagramm bei Couvreur, o. l., p. 34. Zur Umstellung der Verse s. S. 482; durch die Stellung vor 9 ergibt der Zusammenhang, daß 7b, 8a sich auf's Anrichten, nicht auf den Verlauf des Essens beziehen.
- 7 Die Interpretation ist sehr umstritten. Das von Sun Śiań-fəň für 斗 konjizierte *升 scheitert am Reim, ebenso die sonst vielleicht ansprechende Konjektur *汁 des Faň Pau und Zən Tṣau-lin (cf. z. B. I-li 9, trad. Couvreur, p. 363, 365, Li-tši 11, 1, 20, trad. Couvreur I, p. 687—688), denn 寸 hat nicht die Aussprache *liəp, sondern *gwit (位) und reimt mit 退 *t'uât' (Reimklasse 15; s. V 9). 斗 entspricht dem hier zu 豆 benötigten Reim, indessen ist auch mit der noch annehmbarsten Bedeutung: "Schöpfkelle" (cf. Ṣī-tšiň 3, 2, 2, 4, trad. Couvreur, p. 311; = 料) ohne große Gewaltsamkeit nicht durchzukommen. Meine Übersetzung folgt Tṣuaň Ṣu-tsu, der ☲ gleich 貳, 斗 gleich 豆 nimmt (an das letzte denkt auch Xuň Liaň-tši). Sie schafft flüssigen Zusammenhang, bleibt aber unsicher.

Mit der Rechten Eßstäbchen und Löffel.

Er wende sich rundum und fülle nach, sieht er nicht voll (die Schalen) mehr¹;

Sind (mehrere) zugleich geleert, (füll' nach er) nach der (Speisen-) Folge². Kam er herum, beginne er von neuem³.

(Bietet dar er ein Gefäß)⁴ von ein Fuß (langem) Handgriff, so nicht knieend. Dies sind genannt des Nachfüll'ns Regeln.

Nachdem gegessen hat der Lehrer, räume der Schüler ab: Rasch tret' er vor, bring' das Spülwasser dar; er kehre vor (der Matte), sammle die Opfergaben auf⁵.

Auf die Weisung des Lehrers essen die Schüler dann: V Nach der (Alters-)Folge fordern sie einander auf (den Platz zu nehmen), im Sitzen füllen sie die Matte gänzlich aus⁶.

Den Hirsebrei (der Schüler) nehme (mit der Hand⁷) auf, nicht mit der Hand (helf' nach) er bei der Suppe⁸.

Denn wenn auch die Zeichenentlehnungen grundsätzlich durchaus möglich sind — umgekehrt \overline{g} für $\stackrel{1}{\rightarrow}$ steht Tsou-li 41, 8b, trad. Bi ot II, p. 543—544 — bleibt ungeklärt, warum in der Folge in richtiger Orthographie geschrieben wird. Der Kommentar des Jin Tṣī-tṣan ist mir unverständlich und wird wohl verderbt sein. Uan Jün verzichtet auf eine Erklärung.

『陳 = 歉. Zur Konstruktion s. Gabelentz, *Chines. Grammatik*, § 433, 804a.

2 So Tṣu Śi: 齒次序也; d. h. er fülle z. B. Gemüse vor Fleisch nach usw. Es ist die beste Erklärung. Die nach einer Anregung von Tṣu Tṣʿaṅ-tṣʿun von Uaṅ Jün, Ü Üe, Yasui vertretene Bedeutung "Altersfolge" erfordert, daß mehrere Personen am Essen teilnehmen, zwei oder mehr Lehrer oder Lehrer und Gäste. Das widerspricht dem Kontext. Der Hinweis auf V 2 ist abwegig.

4 Tṣuan und Tai fordern ein 進 gemäß Zitat des K'un Jin-ta, Li-tsi ṣu 35, 6b. | stellt bei K'un aber doch wohl nur den Zusammenhang her, der metrumstörende Einschub ist auch sachlich nicht benötigt.

5 Die Speiseopfer wurden zwischen den Eßschalen niedergelegt, s. dazu die ausführlichste Beschreibung, I-li 9, trad. Couvreur, p. 359—360, 362.

6 D. h. lassen vorn keinen Rand, der durch Speisereste befleckt werden könnte. Cf. *Li-tśi* 1, 1, 3, 10; 11, 1, 18 (trad. Couvreur I, p. 24, 686) und 1, 1, 15 (*ebda*, p. 25; 餘席).

7 Die gleiche Eßregel ergibt der Zusammenhang für *Li-tśi* 1, 1, 3, 53 (trad. Couvreur I, p. 36). Ausdrücklich steht sie 1, 1, 3, 56 (*ebda*.: 飯黍毋以箸. K'uň Jiň-ta ergänzt: "sondern mit dem Löffel". Sein Hinweis

⁸ 虛 = 虛瓦, 虛瓦.

³ 有 = 又.

Mag er auch auf das Knie sich stützen, nicht stütze er sich auf den Arm¹.

Hat er sich satt gegessen², wische die Mundwinkel er aus mit 5 umgewandter Hand³.

Wer gegessen hat, steh' auf, schüttle die Ärmel aus und feg' die Matte rein⁴,

Raffe den Rock, steig' (von der Matte) nieder, kehr' um (und) wende sich ihr (wieder) zu⁵.

Ein jeder räume seine Speisen ab, gleich als sei er (?) Gast⁶;

auf I-li 47, 4b, trad. Couvreur, p. 586, und den Kommentar des Tṣəṅ Śūan dazu ist aber abwegig, die Löffel für den Brei [wie für das Fleisch!] sind da nur für das Füllen der Eßschalen aus den Kochkesseln bestimmt. Cf. Tśiaṅ Iuṅ 江永, Li-tśi śūn-i tṣɔ-ien 禮記訓義擇言, Xuaṅ Tś iṅ tśin-tśie śū-pien 59, 8a—b. Als ältesten Beleg für das Essen des Breis mit Stäbchen vermerkt Tśiaṅ das Ṣuo-uən s. v. 箸). — Tṣuaṅ Ṣu-tsu will 擊 gleich 椀, "Schale", nehmen. Diese Auffassung ist hier wie VII 5c unberechtigt.

8 Sondern, wenn sie feste Bestandteile enthält, mit den Stäbchen, cf. Li-tśi 1, 1, 3, 66 (trad. Couvreur I, p. 39).

1 Beim Greifen nach den Eßschalen.

2 Tṣuan: "Wenn er gegessen hat, dann (erklär') er sich satt ..." (告飽, cf. z. B. *I-li*, trad. Couvreur, p. 553, 554); wohl wegen des schwierigen, aber doch unmißverständlichen 乃 (= 而, "und daraufhin, daß", s. Sun Tśin-ṣī 孫 經 世, *Tšin-tṣuan ṣī-ts'ī pu* 經 傳 釋 詞 補 6b; Orig. Ausg. 1888).

3 覆手 ist m. E. vorklassisch nachgestellter Instrumental, wie es auch Jin Tṣī-tṣaṅ, TṣəṅŚūan (Li-tśi tṣu 29,6a) und K'uṅ Jiṅ-ta (Li-tśi ṣu 1,11a) auffassen. Tṣuaṅ und Uaṅ treten für Trennung von 循咡 ein, und Uaṅ stellt es—unter gewissen Bedenken—anheim, *鹽 für 覆 zu lesen. Ich glaube nicht, daß die vorgebrachten Gründe ausreichen.

4 Die Umstellung gibt besseren Zusammenhang; Xun und Tsuan wollen den Schüler die Matte mit den Ärmeln fegen lassen — weil er ja noch sitzt!

5 Um zu warten, bis auch die übrigen fertig gegessen haben.

 Nachdem er abgeräumt hat, das Gerät verwahrt¹, kehr' er zurück und nehme (seinen) Platz ein.

Des Sprengens² und Fegens Verfahren:

VI

(Der Schüler) fülle Wasser in die Wanne, entblöß' die Arme³ bis zum Ellenbogen,

In der Halle oben schütt' er (frei es) aus, im Zimmer drin schöpf' er's (nur) mit der Hand.

Da er ergreift die Kehrichtschwinge, halt' er zur Brust das Blatt⁴, darinnen sei der Besen⁵.

Er trete ein zur Tür und nehme Stellung — im schicklichen Ver- 5 halten fehl' er nicht⁶;

Ergreif' den Besen, leg' die Schwinge nieder und lehn' (sie) seitlich an die Tür.

Des Sprengens und des Fegens Regeln⁷: von dem Südwesteck⁸ her beginne er,

Beim Auf- und Niederbücken beug' er sich in der Hüfte⁹, fegend entfern' (den Kehricht) er nicht (gleich)¹⁰,

Mon-tsī 4/2, 31, 1, Legge, p. 215, Śūn-tsī 12 (18), 14b, Dubs, p. 206, Si-tśi 6, 8b, Chavannes II, p. 159; 60, 3a/4b u. a. m.). Die Untersuchung muß m. E. neu aufgenommen werden (vgl. auch Chavannes, l. c., Anm. 1; Mon-tsī 5/1, 2, 3 gehört aber zu Uań's Belegen für die Bedeutung 震', "für, wegen").

1 幷 = 屏.

2 *九 = 汛, vgl. II 4b und zugehörige Anmerkung. Auf das Sprengen beziehen sich die Verse 2 und 3.

3 Glosse ist sicher 袂, ihre Quelle — wie für 灑 in 3a — ist klärlich der Kommentar des Jin Tṣī-tṣaṅ. Tṣu Śi's Emendation geht fehl, sie entfernt gerade die *lectio difficilior*, die als solche schon z. B. aus dem im *P'eiunn jūn-fu* zusammengetragenen Stellenmaterial ersichtlich ist.

4 Die flache eigentliche Schaufel. Cf. Li-tśi 15, 12 (verbatim!); 1, 1, 3, 1 (trad. Couvreur II, p. 6, I, p. 22).

5 Li-tsi 1, 1, 3, 1 (s. Anm. 4); die Form gleicht einigermaßen einem europäischen Handfeger, dem Besen ist kein Stiel aufgesetzt (Mitteilung von Frl. stud. phil. H. Ueno).

6 Şī-tśiń 1, 14, 3, 3 (trad. Legge, p. 223), cf. Ta-śüe 9, 8 (trad. Legge, p. 236), Siau-tśiń 9, 27.

7 Das nochmalige 🕂 erklärt wohl der Flickcharakter des Verses.

8 Die Larenecke und der Ruheplatz des Lehrers.

9 Wörtlich: "klangsteinförmig". Cf. *Li-tśi* 1, 2, 1, 4 (trad. Couvreur I, p. 70), *Tṣou-li* 41, 42b (trad. Biot II, p. 513), Tśia I, Śin-ṣu 6 (39), 6b, Ṣī-tśi 126, 6b.

10 So mit Yasui, der den einfachsten Zusammenhang mit 9 schafft. Jin Tṣī-tṣaṅ erklärt 徹 mit: "er stoße nicht (Einrichtungsstücke) weg" (Sondern:) er feg' von vorn und geh' nach rückwärts, häuf' auf (ihn) in der Tür¹,

Knie' nieder, sammle auf und räum' ihn ein², das Blatt wend' 10 er zu sich

(Und) leg' den Besen in die Schwinge.

Wenn der Lehrer sich erhebt, dann steh' er auf, entschuld'ge sich³,

Knie' (wieder) nieder, nehm' (die Schwinge) auf, erheb' sich, geh' dann heraus und trag' sie fort.

Nachdem gefegt er hat, kehr' er zu (seinem) Platz zurück.

Dem paß' er an sich, diesem tracht' er nach⁴. Zur Vesper wieder- ¹⁵ hole er (des Frühmahls) Übung.

(Wenn) er beim Dunkelwerden Licht will machen⁵, ergreife VII er die Fackel, sitz' nieder an (der Matte) Ecke⁶:

Die Vorschrift für das Aufstellen⁷ des Gebunds⁸: quer leg' er (es) vor (seinen) Sitz⁹.

⁽⁼動;觸 | 他物), Xun Lian-tśi (und Tṣuan Ṣu-tsu) mit: "er lasse (den Kehricht) nicht hochfliegen" (達于上; unter Hinweis auf die Vorschrift *Li-tśi* 1, 1, 3, 1, trad. Couvreur I, p. 22), Jin T'un-ian mit: "er lasse nicht Reste" (跡, "Spuren"; er denkt wohl an 轍, 嚴 "Wagenspur"). Alle diese Deutungen sind lexikalisch unhaltbar.

¹ D. h. in der Südostecke, dem 安, s. I-li 13, 記, trad. Couvreur, p. 508. Der Schüler hat beim Eintreten die Kehrschaufel dort stehen lassen.

² In die Schwinge.

³ Ihn durch seine Arbeit gestört zu haben (ÜÜe).

⁴ Der Vers macht den Kommentaren sowohl lexikalisch wie offenbar auch in seiner vorklassischen Diktion Schwierigkeiten. 協 wie 稽 bedeuten aber gewiß "se conformer à, imiter qc.". Richtig erkannt hat im Prinzip die Beziehung auf die I—14 gegebenen "Regeln" des Fegens Uan Jün. Die vorgeschlagenen Erklärungen verändern nur unzureichend den verfehlten Ansatz des Jin Tṣī-tṣan: "die Schüler erörtern vereint die Schriften (= das Lehrpensum)".

⁵ 舉火 = 燵, s. Suo-uən s. v. 火 kann freilich — besonders im Zusammenhang mit 昏 — wohl nur als "Licht", nicht als "Feuer" verstanden werden.

⁶ Cf. Li-tśi 2, 1, 1, 18 (trad. Couvreur I, p. 125).

⁷ 錯 = 措, vgl. IV 4a.

⁸ 總 - 熜 (Tṣuan, Uan, Tin bei Y). Das 摠 der ältesten Ausgaben dürfte aus diesem geradezu nur verschrieben sein und ist, sonst Nebenform zu 總 (cf. Śūn-tsī 7 (11), 9b ed. Uan Śien-tś'ien, 10 (15), 15b ed. Sī-pu tś'un-k'an), später falsch "korrigiert" worden. Für 熜 gibt das Ṣuo-uən die Bedeutung: "brennbare Hanfstengel", Kuan-ia 8/I: "Schilfrohrbündel

Durch der Flamme (?)1 Ferner-, Näherrücken hab' auf ihr

zum Brennen"(炬 = 苣, dieses s. Suo-uon), hier also etwa das Material zur Fackelherstellung ("Brenn-" = "Feuerungsmaterial" scheidet ja aus, vgl. Anm. 5). Das kann aber nicht gemeint sein; der Schüler kann keineswegs erst jetzt die Fackel binden — er hält sie ja schon und braucht dazu zumindest eine Hand, auch die Bedeutung: "schon gebundene, aber noch nicht entzündete (Einzel-)fackel", (燋, cf. Li-tśi 15, 52, trad. Couvreur II, p. 25), wie sie z. B. U an J ün vorschlägt, ist unannehmbar — es ist nicht einzusehen, warum neben 燭 ein zweites Wort für Fackel (ohne Reimzwang!) verwendet sein soll (es heißt gewiß noch nicht entzündete Fackel in 5a). Ich übersetze nach der Etymologie und verstehe unter 熜 ein "Bündel von Fackeln", jedenfalls in herkömmlicher Aufmachung, so daß ein terminus technicus sich dafür ausbilden konnte. So findet sich 挺 Sun-su 46, 10a (炬 燭 十]). Vgl. auch Sī-tśin 1, 2, 8, 3, trad. Legge, p. 29.

9 Tṣuaṅ (mit 娘 = "Fackel"): "er halte (sie) quer zum [horizontal über] den Sitz (des Lehrers)".

I Schreibvarianten s. im Apparat. Das seltene Wort ist in seiner Bedeutung schwer zu erfassen. Jin Tsi-tsan erklärt es mit "Abbrennsel der Fackel, ausgebrannter Fackelstumpf" (燭 * 类), die gleiche Bedeutung gibt auch Kuan-ia 4/II (Uan Nien-sun, Kuan-ia şu-tşən, Xuan Tś'in tśin-tśie 670/II, 19b): 焰 (die Urformfür das verderbte 檔, "Kamm") 地也. Sie beruht indessen sichtlich auf einer allzu voreiligen Ausdeutung von 7a und ermöglicht weder für 3a noch für 5b eine befriedigende Übersetzung. Xun Lian-tśi schlägt vor: 燭剪, "Lichtschere" — haltlose Kombination! Besser begründet ist Uan's: "noch brennender Fackelstumpf" (儘 均 而 未灰者) und vor allem das in längeren Ausführungen durch Tşuan gewonnene: "die brennende Stelle der Fackel" (藝火處). 堲 ist sonst, außer Su-tśin 2, 1, 15 (trad. Legge, p. 49; Glosse Si-tśi 1, 12a = 畏忌 "fürchten", traditionell = 疾, "verabscheuen" — wohl diesem lautentlehnt) und Suo-uan als Nebenform zu 🌣 ("Straße aufdämmen"; ebenfalls lautentlehnt, etymolog. verwandt 类, "Dach decken"), m. W. nur noch durch Li-tśi 2, 1, 1, 12 belegt (trad. Couvreur I, p. 118). Nach Tṣən Śüan und Xo Jin 何 胤 (ap. Lu Üan-lan) soll es die Bedeutung,,Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln" haben. Läßt sie sich mit den Belegen aus dem Ti-tsi-tṣi verbinden, ergäbe sich als Oberbegriff etwa "Brand" in gewissen technischen Verfahren; darauf will auch Tson's Definition heraus: 火 * 藝 日 | . Die unschwer zu erschließende tatsächliche Bedeutung ,,Tumulus, Aufschüttung" (cf. 土 周 Li-tśi 5, 2, 24, trad. Couvreur I, p. 460) fügt sich aber ohne Frage an 🕸 an, und Tsan's Verbindung besteht zu Unrecht. Sein "Brand", wie K'un Jin-ta's "lodernder Fackelstumpf" (炎 燼), beide an 5a/b entwickelt, brauchen freilich darum nicht bloß daraus kombiniert zu sein, sondern könnten auf unabhängige Kenntnisse zurückgehen. Das Tśi-jün 集 a zitiert Kuan-ia (博 雅, Tabuform): 火箭 煨 也, also "glühende Kohle"; das Zitat bleibt leider unsicher, es deckt sich mit keiner Textausgabe (s. o.). Für eine Übersetzung würde auch diese Worterklärung wohl ausreichen, die Situation aber sehr ändern.

Licht er sorglich Acht¹, er halte (sie) im rechten Winkel ab²;

Zwischen den Fasern hab' er Fasern freigelassen³, die brennen, halt' er unten⁴,

(Beim Wechseln) greife er die (neue) Fackel mit der Linken, mit 5 (seiner) Rechten richte er (der alten) Flamme: (wenn) er (die Fackel) handhabt, mach' er dieses sich zum Dienst⁵.

- I 承,,to have a reverend care of": Su-tšin 4, 7, 2, 3—4; 3, 6; 5, 18, 5 (trad. Legge, p. 234—235, 245, 496); auch die Grundbedeutung, "er biete dar", genügt.
- 2 Zum Arm. 居 = 倨; zum terminus cf. Biot, Tcheou-li II, p. 531, Anm. — A-b bei Jin Tsī-tsan: "(Gemäß) der Entfernung des Fackelstumpfes (d. h. dem Ablauf des Verbrennens), (mit neuer Fackel) nehme er ab (承 = 取) sein Feuer", c bei Tsu Śi:,,(indem er mit ihm die neue Fackel) winkelmaßartig (zusammen) hält". Tsu's Erklärung ist bestechend und scheint zunächst mit der Herstellung eines sichtlich vortrefflichen Zusammenhangs von 4 zu 5 geradezu den Schlüssel für das Verständnis der schwierigen Strophe darzubieten. Einer schärferen Nachprüfung erweist sie sich aber doch als Irrweg. Sie zwingt nicht bloß zu erheblichen Ergänzungen, sondern auch zur Übernahme der gewundenen und grammatisch wenig befriedigenden Konstruktion von a-b durch Jin und im Folgenden zu durchgreifender Umstellung, d. h. der Versfolge 5a, b, c, 4a, b (für überl. 4a, b, 5c, 5a, b), und läßt so schließlich 4 wieder nachhängen (denn 5c muß aus Reimgründen an 5a, b anschließen). Tsuan's: "(Gemäß) der (richtigen) Entfernung der Flamme, empfängt (der Lehrer) ihr Licht (承 = 受), (indem sie der Schüler) im rechten Winkel (zu ihm, zu seinem Platz) hält" ist mit unbegründetem Subjektwechsel grammatisch anfechtbar. Die Auffassung von 遠 und 近 als verba factiva, eine neue Deutung von at und die Beziehung des Winkels auf den haltenden Arm scheint die brauchbarste Interpretation zu ergeben.

3 Also die Hanfstengel der Fackel nicht zu fest gebunden, so daß sie Durchzug hat, so etwa Tṣu Śi. Uan erklärt 容 mit "einfüllen, einstecken", was technisch schwer vorstellbar ist. — Zur Realienkunde s. Xau I-śin 郝 懿 行, Tṣən-su-uən 證 俗文 3, 12a—15a, Artikel 燭.

4 D. h. wohl, lasse die etwa schief brennende Fackel durchbrennen. Tṣuan: "der anzündende (Schüler) weile unten (= nicht auf der Matte)"; er will hier und in 5c zwei Personen beschäftigt sehen. — 然 = 燃.

5 Zur Sache, Aufgabe. Die Übersetzung von c folgt ungefähr Sun I-zan. Die Älteren verstehen 統 als "Becher" und 緒 als "Abbrennsel", kommen aber bei 為 in Schwierigkeiten: Yasui erklärt es mit 治, etwa "manipulieren", es würde besser als "für" aufgefaßt und 以 getilgt ("er hebe den Becher hoch für die Aschenreste"). Daß 椀 aus *fn verderbt ist, hat (unter Hinweis auf V 3a) Tsuan richtig erkannt, aber 緒 noch mißverstanden: "(der eine) biete dar (die Hanfstengel), daß (sie der andere) tut binden" (vgl. auch Anm. 4).

- Ermüdet¹, lasse einen andern er die Fackel übernehmen: ...² tauscht er den Platz³, wend' er dem Lehrer nicht den Rücken zu⁴;
- Er nehm' drauf seine Flamme, geh' dann heraus, entferne sie⁵.

 Wünscht zur Ruhe sich der Lehrer zu begeben, erheben sich VIII die Schüler allesamt:
- (Der Dienst tut ,) bringe ehrerbietig dar die Kopfstütze und Matte, frag', wie er die Füße legt⁶ —
- (Wenn) er zum erstenmal die Matte breitet⁷, bitt' er (um Weisung), ist es ständig, nicht (mehr).
- Nachdem zur Ruh' der Lehrer sich begeben, such' jeder seine Freunde⁸ auf:
- Sie glätten, feilen ab einander⁹, ein jeder mache wachsen seinen Anstand¹⁰.
- Ist (so der Tag) vollendet, beginne (man) von neuem: Die Regel für den Schüler wird dies (Stück) genannt.
- ı 墮 = 惰 "nachlässig, unaufmerksam", so Yasui, Jin T'uń-iań. Die Übrigen: "hat (die Fackel) Abfall, Schnuppen (= ist sie abgebrannt)"; Tṣuaṅ (und nach ihm Tṣuṅ Kuaṅ) ziehen beide Worte zu 5b, s. S. 481.
 - 2 S. S. 481.
 - 3 Xun: "setzen sie sich nebeneinander (= zusammen)".
 - 4 Wörtlich: "dem Ehrwürdigen".
- 5 Tṣuan und Uan verweisen zu verschiedenen Zwecken auf die Vorschrift Li-tśi 1, 1, 3, 17 (trad. Couvreur I, p. 26), das Fackelende (政) solle nicht gesehen werden. Sie fordert m. E. nicht, daß bei jedem Wechsel der jeweilige Fackelstumpf sofort zu entfernen sei (Tṣən Śuan, K'un Jinta), sondern daß man die Fackel beim Ende zu halten habe. Für die Bedeutung von 即 läßt sich aus der Stelle Sicheres nicht ableiten.
- 6 Cf. Li-tśi I, I, 3, 3; Io, I, 8; I, I, 3, 4 (trad. Couvreur I, p. 22, 626; 22—23), I-li 2 (trad. Couvreur, p. 37). Tṣuań versteht 正 gleich 雅, "gewohnheitsmäßig"; allerdings zitiert er fälschlich 日 für 止.
 - 7 衽 ist verbum, wie I-li 2, trad. Couvreur, p. 37.
- 8 Zu ihrer Stellung in der Schulordnung s. Li-tši 16, 5, trad. Couvreur II, p. 30—31.
- 9 Ṣī-tśin 1, 5, 1, 1, trad. Legge, p. 91, cf. Lun-ü 1, 15, 2, Ta-śüe, K. 3, 4, trad. Legge, p. 8, 227.
- 10 儀 = 義. Anspielung bei Mau Xən zu Ṣī-tśin 2, 1, 4, 5, Mau-ṣī tṣu-ṣu 9/II, 7a: 朋友以義切切(節節)然,s.S. 480. Dazu vgl. nun auch Lun-ü 13,28 (trad. Legge, p. 138).

DIE LETZTEN FELDZÜGE CINGGIS HAN'S UND SEIN TOD*

NACH DER OSTASIATISCHEN ÜBERLIEFERUNG

Von E. HAENISCH

A. Einleitung.

In dem Buche, das uns der unlängst vorzeitig verstorbene russische Mongolist B. Y. Wladimirzow geschenkt hat, besitzen wir die zuverlässigste Darstellung vom Lebensgange Cinggis Han's ¹. Als einer der gediegensten Kenner der mongolischen Sprache, Volkskunde und Geschichte hat Wl. uns auf Grund der Quellen ein treues Bild dieses Großen der Weltgeschichte geboten.

Wenn ich es im Folgenden unternehme, zum gleichen Gegenstande zu schreiben, so geschieht das, um auf eine Frage hinzuweisen, die Wladimirzow nicht berührt hat: Jeder Leser seines Buches wird über die Kürze verwundert sein, mit welcher der Tod des Weltherrschers behandelt wird. Nur wenige Zeilen auf S. 144 erzählen von dem bedeutsamen Ereignisse. Wir erfahren nichts über die Ursache seines Todes, noch über die Begleitumstände. Während wir über Geburt und Kindheit des Herrschers, auch über den Tod seines Vaters in den Quellen eingehend unterrichtet werden, fließen die Mitteilungen über seine Person in den letzten Lebensjahren überhaupt sehr spärlich und sind untereinander unstimmig. Wl. ist bei seiner Darstellung auf diese Unstimmigkeiten nicht eingegangen. Der vorliegende Aufsatz soll diese Aufgabe nachholen durch Zusammenstellung des Ouellenstoffes aus der ostasiatischen Literatur zu den letzten neun Lebensjahren des Herrschers, mit kurzen Hinweisen auf die Widersprüche der Überlieferungen, jedoch ohne weiteres Eingehen auf sachliche Fragen. Es handelt sich um den Zeit-

¹ The life of Chingis-Khan (engl. Übersetzung), London 1930.

abschnitt 1219—1227, d. h. den großen Feldzug nach Westen gegen Hwarezm (Sartagul) sowie den Krieg mit dem Tanguten-Reich (Si-Hia) bis zum Tode Cinggis Han's (Kap. XIII u. XIV in Wl.s Buch).

Wladimirzow führt als seine wichtigsten Quellen folgende Werke an:

- I. Raschid-ed-Din's *Jami'ut-tewarih*, persisch geschrieben 1307, auf Grund amtlicher und sonstiger mongolischer Schriften, ins Russische übersetzt von I. N. Berezin¹.
- 2. Die geheime Geschichte der Mongolen Niyuca tobciyan von 1240, bekannt geworden durch Palladius' russische Übersetzung² aus der stark gekürzten chinesischen Fassung Yüan-ch'ao pi-shi 元朝秘史 vom XIV. Jahrh.
- 3. Die chinesisch geschriebene offizielle Geschichte der Mongolendynastie in China Yüan-shi 元 史 v. J. 1371, russische Übersetzung der ersten drei Kapitel des annalistischen Teiles von Bicurin³.
- 4. Einige mohammedanische zeitgenössische Historiker, auf Grund verschiedener Übersetzungen.
 - 5. Berichte chinesischer Reisender aus dem XIII. Jahrh.

B. Quellenstoff.

Ich gebe im folgenden den Stoff von sechs verschiedenen Überlieferungen, bei den mongolischen mit beigefügtem Text. Beim Niyuca tobciyan handelt es sich da um die Wiederherstellung des mongolischen Urtextes aus der lautlichen Umschreibung mit chinesischen Zeichen. Da die mir dazu vorliegende Druckausgabe nur auf eine Handschrift zurückgeht, in der mancherlei Fehler des Kopisten nachzuweisen sind, der Text zudem eine alte mongolische Sprachform darstellt, bei deren Wortschatz und Grammatik unsere Hilfsmittel oft versagen, kann ich meine Rekonstruktion und Übersetzung dieses Stückes nur als einen Versuch bezeichnen. Der deutschen Übersetzung ist der gleiche Abschnitt der gekürzten chinesischen Fassung

I In den Mem. der Russ. Archäol. Ges. 1858 u. 1868.

² In Bd. IV der Berichte d. Russ. Geistl. Mission in Peking, 1866.

^{3 (}Hyakinth), Geschichte der Regierung der ersten vier Kaiser von Cinggis Han's Dynastie, 1828.

Yüan-ch'ao pi-shi nachgestellt, einer sekundären Quelle, mit der sich noch Wl. hat begnügen müssen. Bei den chinesischen Werken, für die gute Ausgaben vorliegen, erübrigte sich der Abdruck der Texte.

Folgende Abkürzungen sind verwandt:

NT = Mongyol-un niyuca tobciyan.

YP = Yüan-ch'ao pi-shi.

 $AT = Altan \ tobci.$

 $YS = Y \ddot{u}an$ -shi.

SS = Sanang Secen (Secen Sayang).

Ts = Yüan sheng-wu ts'in-cheng luh.

Wl = Wladimirzow.

Schm = I. J. Schmidt bzw. seine Übersetzung von Sanang Secen.

K = Kowalewski, Mongol. Wb.

I. Mongγol-un niγuca tobciyan¹.

Mongolischer Text.

256. Cinggis ha'han morilarun tang'ut irgen o burhan tur elcin ilerun. bara'un yar cino bolsu ke'elu'e ci. sarta'ul

I Nach der Druckausgabe von Ye Teh-hui Suppl.-Heft I fol. 35r ff. d. i. Absch. 256-268. Von einer Wiedergabe der Vorlage, des chinesischen lautlichen Transskriptionstextes in chinesischen Zeichen oder Umschreibung, ist Abstand genommen. Dafür lehnt sich die Rekonstruktion des Mongolischen möglichst eng an die chinesischen Lautwerte an und verzichtet auf die Übereinstimmung mit der mongolischen literarischen Wortschreibung. insonderheit auf die Durchführung der Vokalharmonie, wo sie in der Vorlage nicht beachtet ist. Es wird also geschrieben ku'un statt kümün, ya'un statt yayın, bo'et statt böget, bao'uhu statt bayuhu. An der Schreibung h statt q oder x, ist mit Rücksicht auf die Beziehung zur Umschrift des Mandschu und des Chinesischen, vor allem des chinesischen Umschreibungstextes zu N T festgehalten worden: burhan hoyar ahta aimah, nicht aimag, aimay, aimak. Der Umschreiber deutet den Auslaut durch die chin. Silbe 黑 hei oder hê an, hört also eine gutturale Aspirata, nicht eine Tenuis oder Media k oder g, γ. Wo das chinesische Zeichen mit einem nicht immer gleichmäßig und folgerichtig gesetzten, Hilfszeichen 🕂 versehen und nicht klar zu erkennen ist, ob h oder γ zu gelten hat, ist h geschrieben. Die Schreibung 'h steht für den gehauchten Vokalansatz in harban (arban), hon (on), huker (üker), welcher dem konsonantischen Anlaut ha, ho, hu ähnlich

irgen e altan aryamji yen tasuldaju¹ olulcan morilaba bi. bara'un yar bolun morila ke'eju ile'esu. burhan i² dongyodu'ai
udu'uya urida. aśagambu ugulerun. kucu yadan bo'etele. han
boltala ya'un ke'eju. cerik ulu nemen³ yeke uge uguleju ileju'u⁴. tende cinggis ha'han ugulerun. aśagambu da ker ein
ugulekden bule'ai keyen. aryaca andur bo'et⁵ kelbes joriju ile'esu.
ya'un berketu bule'ai. o'ere maya ku'un tur joriju bukui tur je
teli⁶ möngke tenggeri de ibe'ekde'esu¹. altan jilo'a batu da tataju ire'esu. tende maya boltuyai teli ke'eju.

257. taolai jil sarta'ul irgen tur ara iyar8 daban morilarun. cinggis ha'han hatun aca hulan hatun i abun ayalarun. de'uner ece otcigin noyan ni yeke a'uruh tur tuśiju9 morilaba. jebe yi manglai ilebe10. jebe yin gejige sube'etai yi ilebe. sube'etai yin gejige toyucar i ilebe1. ede yurban i ilerun. yada'un otcu sultan o cinana yarcu bidan i kurge'ulun hamsathun ke'eju ilebe. jebe tere otcu han melig un balayat da'ariju ulu kunden yada'un nokciju'u, te'un o hoinaca sube'etai mün yosu'ar ulu kunden nokciju'u. te'un o hoinaca toyucar han melig un kiji'ar balayat ha'ulju, tariyajin i ino dao'uliju'ui, han melik balayad iyen ha'ulda'a11 keyen daijin kodolju jalalding soltan tur neileju'u. jalalding soltan han melik hoyar cinggis ha'an o eserku morilaju'ui. cinggis ha'an o urida sigi hutuhu manglai yabuju'ui. śigi hutuhu lu'a bailduju jalalding soltan han melik hoyar śigi hutuhu yi daruju. cinggis ha'han tur kurtele daruju aisuhui tur. jebe sube'etai toyucar yurban jalalding soltan han melik

gelautet haben muß: Das Element # fehlt, doch sind nicht die Umschreibungszeichen gewechselt. Zu Umschreibung und allen Einzelfragen dieses Textes vgl. meine Vorarbeit, *Untersuchungen über das Yüan-ch'ao pi-shi*, Abh. der Sächs. A. d. W. phil.-hist. Kl. Bd. XLI, IV, Leipzig 1931.

I Gemischte Konstruktion, Objekts-Beziehungssuffix beim Passiv.

² Eine Beziehung für das Obj.-Suffix fehlt.

³ Ramstedt's praes. impf. nemenem?

⁴ Lies ile ejuu?

 $^{5 =} b\ddot{o}get$, zur Hervorhebung.

^{6 =} tere.

⁷ 協 hie lies 博 po für die Silbe be.

⁸ Beachte den Instrumental beim Verbum dabahu überschreiten.

⁹ von tüsikü.

^{10 =} iligebe bzw. ilegerun, so auch später.

¹¹ Gemischte Konstruktion: Objektsbeziehungssuffix beim Passiv.

hoyar un hoinaca oroju. jici ani daruju kidu'at. buhar semisgiyab udarar balayasun tur ani ulu neile'ulun daruju sin muren
e kurtele 'huldeju' yabuhdarun'. sin muren tur cubtuscu orohun
bolun. olan sarta'ul iyen tende sin muren tur sü'ebeje'. jalalding soltan han melik hoyar ami yen yolohun' sin muren o'ede
tuta'aba. cinggis ha'han sin muren o'ede yorciju. batkesen i
daoliju' otcu. eke yorohan ge'un (ko'un?) yorohan kurcu baru'an
ke'er i bao'uju. jaliyartai bala yi jalalding soltan' han melik
hoyar i neke'ulun ileju. jebe sube'etai hoyar i masi soyurhaju.
jebe ci jiryo'adai neretu bule'e. taicu'ud aca ireju jebe bolba
je ci. toyucar i' han melig un kija'ar balayat o'erun. dura'ar
ha'ulju han melig i daiji'ulba. jasah bolyan mokori'uluya
keyen baraju. jici ulu mokori'ulun, masi dongyotcu cerik medekud' ece ino ere'uleju bao'ulba.

258. tedui cinggis ha'han barula⁹ ke'ere ece hariju. joci ca'adai ogodai yurban ko'ud i bara'un yar un ceri'ud iyer amui muren ketulju urunggeci balayasu bao'uthun keyen ilebe. tolei yi iru isebur tei'uten olan balayat bao'uthun keyen ilebe. cinggis ha'han o'esun udirar balayasu bao'uba¹⁰. joci ca'adai ogodai yurban ko'ut ociju irerun. ceri'ut mano bugutbe. urunggeci balayasu kurbe. keno yen¹¹ uge'er yabuhun ba keyen ociju ire'esu.

I Von üldekü.

² Eigentümliche Passivbildung üldejü yabuhdahu ,eingeholt werden', wie von einem zusammengesetzten Verb üldejü-yabuhu ,einholen'.

³ Geschrieben süe~.

⁴ Vgl. dazu Abschn. 55 amin iyen holoh und das von mir darüber in der Anmerkung meiner Vorarbeit Gesagte. Das Wort ist hier holo-hun umschrieben, eigentlich also yorohun zu lesen. Bei der Lesung yolohun hätten wir das Verb yolohu K 2031 ,fliehen, retten', womit die Frage gelöst wäre. Demgemäß hätten wir dann auch in Abschn. 55 = yoloh zu lesen. Die Interlinearversion, dort $\mathcal I$ tao ,Messer', hier $\mathcal I$ tiao ,übel, verdorben' ist noch nicht geklärt.

^{5 =} daoʻuliju, daγuliju.

⁶ Im Text so- $\ddot{o}rh$ -t'an = sortan.

⁷ Das Akkusativsuffix ist abhängig von mökörigülkü.

⁸ medeküt muß eine Pluralform des Nomen futuri sein medekü 'wissen, besorgen', 'das zu Besorgende, das Amt', medeküt = 'Ämter'.

⁹ df. o. baru'an.

¹⁰ bayuhu ,lagern (vor)' mit direktem Objekt des Ortes.

¹¹ keno yen uge ,die Worte von welchem von uns'.

cinggis ha'han jarlih bolurun. ogodai yuyen uge'er yabuthun ke'eju ilebe.

259. tedui cinggis ha'han udurar balayasu oro'ulju. udurar balayasun aca kodolju semisgiyab balayasu bao'uba. semisgiyab balayasu bao'uba. tende. cinggis ha'han bala yi kulicen altan horhan o niri'un¹ soltan o jusalang jusaju. tolei tur elcin ilebe. 'hon hala'un bolba. busut ceri'ut bao'ut je ci bidan tur neile ke'eju ile'esu². tolei iru isebur tan balayat abcu. sisten balayasu ebdeju. cuhceren balayasu ebden bukui tur. elcin ene kelen kurge'esu. tolei cuhceren balayasu ebde'et harin bao'uju ire'et cinggis ha'han tur neilebe.

260. joci ca'adai ogodai yurban ko'ut orunggeci³ balayasu oro'ulju yurba'ula balayat irgen hubiyalduju cinggis ha'an a hubi ese yaryaju'u. ede yurban ko'ud i bao'uju ire'esu. cinggis ha'han joci ca'adai ogodai yurban ko'ud i cimatcu. yurban udur ese a'ulja'ulba. tende bo'orcu muhali sigi hutuhu yurban ocirun. ocin melten ahsat sarta'ul irgen o soltan i doroitda'ulju. balayat irge ano abu'ai bida. hubiyaju abdahu orunggeci balayasun hubiyalduju abhun ko'ut bugude cinggis ha'an o ai⁴ bai. tenggeri yajar a kucu nemekdeju sarta'ul irgen i edui doroita'uluhsan tur. ba olan ere ahta cino bayascu mahaiju⁵ amui. ha'han yekin ein kilinglaju amu. ko'ut buru'u yen uhaju ayuba je. hoici yu'an surtuyai. ko'ut aburi yen alhasa'u dse6. soyurha'asu a'ulja'ulu'asu bolhuyu keyen oci'esu. cinggis ha'han jaliraju joci ca'adai ogodai yurban ko'ud i a'ulja'ulju dongyodurun. otogus uges orkitcu ha'ucin uges hadalju¹. baihsan

I = níruyun , Bergrücken'.

² Interlinearversion gibt fälschlich 去了 statt 教去了.

^{3 =} urunggeci.

⁴ Doppelter Genitiv -no ai.

⁵ In der Interlinearversion ist hier eine Lücke. Man darf annehmen, daß das Wort mahaihu, das bei K fehlt, aber nach dem Sinne und dem Übersetzungstext des YP mit bayascu, sich freuend' ein Kompositum bilden muß, onomatopoetisch ist: ,mahai' rufen = ,frohlocken', vgl. unser deutsches ,juchhe'. Vielleicht hat Naka in seiner japanischen ,Übersetzung' dasselbe gemeint, wenn er 軟びて馬孩(てあり schreibt (S. 549 Z. I v. l.). Aber er bleibt uns die Erklärung schuldig, wie ja auch sonst an den Stellen, wo der Text sprachliche Schwierigkeiten bietet.

⁶ dse ist Potential wie je.

⁷ Vgl. hierzu den Ausdruck bei der Strafpredigt von Cinggis Han's

yajar a bahta'aldatala. manglai yin kolosun arcin yadatala badarkiju cimali'ar süyu'er du'ulyan bukui tur. horci hongtahar horci sormahan horci ede yurban horcin cinggis ha'an a ocirun. boro sibao'un baoliya tur sai orohu metu ko'ut sai edui ayalan surun bukui tur. koʻud i singtalun mene metu yekin ein dongyodumu. ko'ut ayuju setkil iyen alhasa'u dse. naran singgeku ece uryuhu da kurtele dain irgen bai. mani tobodut nohod iyen tukircu ile'esu. dain irgen i ba tenggeri yajar a kucu nemekdeju¹ altan menggu a'urasun tabar irgen orhan cimada abcirasuyai. ali irgen ke'e'esu. ene 'hörone bahtat irgen o haliba soltan ke'eku bai ke'emui. te'un tur ba ayalasuyai keyen oci'esu. ha'han so'oraju ede uges tur jaliraju. cinggis ha'han jöbsiyeju jarlih bolurun. honghai hongtahar sormahan yurban horcin i soyurhaju. adargidai honghai doronggirdai hongtahar hoyar i mino dergede atuyai2. otegedai sormahan i bahtat irgentur halibe soltan tur ayala'ulba.

261. basa hindus irgen bahtat irgen hoyar un ja'ura aru maru madasari irgen o abtu balayasun tur dorbetai dorbedohsin i ayala'ulba.

262. basa sube'etai ba'atur i umeksi kanglin kibca'ut bajigit orusut majarat asut sasut serkesut kesimir bolar raral³ ede 'harban nikan aimah harin⁴ irgen tur kurtele idil jayah usutan muret⁵ ketulun kiwamen kermen balayasun tur kurtele sube'etai ba'atur i ayala'ulba.

263. basa sarta'ul irgen i abun baraju cinggis ha'han jarlih bolurun. balayat balayat tur daruyacin talbiju. urunggeci balayasun aca yalawaci mashut nereten ecige ko'ut hoyar hurumśi obohtan sarta'ul ireju. balayasun o yosu dore cinggis ha'ana uguleju. yosun tur adali mede kelelekdeju. ko'ud i ino mashut hurumśi yi bidan o daruyas lu'a buhar semisgen urunggeci udan kishar uriyang gusendaril teri'uten balayad i mede'ulun tuśiju. ecige yi ino yalawaci yi abciraju kitad un jungdu bala-

ı Ergänze ein Regens zu dain irgeni, etwa doroida'ulju ,besiegt habend'.

² Ergänze ke ebe.

³ Geschrieben fa-falo. 4 = aran?

⁵ Ob usutan muret hier bedeuten soll ,Wasser führende Flüsse'?

 $^{6 =} d\ddot{u}r\ddot{u}$?

⁷ Cf. o. semisgiyab.

yasu mede'ulun abciraba. sartahtai ku'un ece yalawaci mashut hoyar un balayasun o tore¹ yosun cidahu yin tula kitat irgen i mede'ulun daruyas lu'a tusibe.

264. sarta'ul irgen tur dolo'an'hot yabuju. tende jalairtai bala yi kuliceju bukui tur. bala sin muren i ketulju. jalalding soltan han melik hoyar i hindus un yajar a kürtele nekeju. jalading soltan han melik hoyar i jabhaju. hindus un dunda kurtele eriju yadaju hariju. hindus un kiji'ar irgen i daoli'at. olan teme'et olan serkes i abu'at ireju'ui. tende cinggis ha'han hariju. ja'ura erdisi jusaju. doludu'ar 'hon takiya jil namur tula² yin haratun a ordos tur bao'uba³.

265. tere ubul ubuljeju tang'ut irgen tur morilaya keyen śine to a to ulaju. nohai jil namur cinggis ha han tang ut irgen tur morilaba. hadun aca yesui hadun i abcu otba. ja'ura ubul arbuha yin olan hulad i abala'asu. cinggis ha'han josotu boro yi unoju bule'e. hulat da'ariju ire'esu. josotu boro urguju. cinggis ha'han i4 morin aca una asu, mariya ben masi ebetcu, so'orhat bao'uba. tere süni hona'asu. manayar yesui hadun ugulerun. ko'ut noyat keleleldutkun. ha'han süni mariya hala'un honaba ke'ebe, tende ko'ut noyat hura'asu onghotadai tolun cerbi durathan ugulerun, tang'ut irgen noduksen balayasu tan nunji nuntuh tan bai. noduksen balayasu ben u'urcu ulu othun5. tede nunji nuntug iyen geju ulu othun, tende bida icuju ha'han o mara'a⁶ seri'udu'esu. basa jici morilatje bida ke'e'esu. burin ko'ut noyat ene uge jobsiyeju. cinggis ha'han a oci'esu. cinggis ha'han ugulerun. tang'ut irgen bidan i juruge yadaju hariba ke'ekun. bida elcin maya ileju. elcin i mün ene so'orhat ta sobilaju. uge ano uhaju icu asu boluje ke eju. tende elcin da u bari ulju ilerun. nidoni burhan ci ugulerun. ba tang'ut irgen bara'un yar cino bolsu ke'elu'e. cimada tein ke'ekdeju sarta'ul irgen e eye dur

I = dore s. o. 2 Im Text tu-fa = tura.

³ Hiernach beginnt in unserer Ausgabe das zweite Buch 卷 des Supplementteiles.

⁴ Das Akkus.-Suffix ist nicht am Platze.

⁵ Zu dieser Form vgl. die Bemerkung im Anhang.

^{6 =} mariya.

⁷ Das t in der Potentialendung ist bemerkenswert. Vgl. dazu die Form uhatja in Abschn. 21.

⁸ Im Text elcin e.

iyen ese orohdaju morilasu keyen yuyuju ile'esu. ci burhan uge dur iyen ulu kurun. cerik ba ulu ogun uge'er da'ariju ireju bule'e. öe're jorihsan tur. hoina olulcasu keyen sarta'ul irgen tur morilaju. möngke tenggeri de ibe'ekdeju¹ sarta'ul irgen i juk tur oro'ulju. edo'e burhan tur uge olulcasu² keyen aisai ke'eju ile'esu. burhan ugulerun. da'aringhu uge bi ese ugulelu'e ke eju ui. asagambu ugulerun. da aringhu uges bi ugulelu e. edo'e ber bo'esu ta mangyol hathuldu'a surcu hathuldusu ke'esu. bi bürun alasai nuntuhtu terme gertu temeyen aci'atu baiyu. alaśai joriju nadur iretkun. tende hathulduya. altan mönggun a'urasun tabar kerektu bo'esu. erihaya erije'u yi jorithun ke'eju ileju'ui. ene uge yi cinggis ha'han a kurge'esu. cinggis ha'han mariya hala'un arun ugulerun je3. teli eimu yeke uge ugule'ulju. ker icuhdahui. ukurun yeke uge tur siyam yabuya ke'eju. möngke tenggeri ci mede keyen. cinggis ha'han alasai joriju kurcu aśagambu lu'e hathulduju. aśagambu yi daruju. alaśai de'ere horhola'ulju. asagambu yi abcu terme gertu temeyen aci'atu irgen i ino 'hunesu 'er keistele tala'ulba. erekun omohun erebin sait4 tang'ud i kiduju. eimun teimun tang'udud i ceri'ut ku'un e barihsa'ar oluhsa'ar abuthun keyen jarlih bolba.

266. cinggis ha'han casutu de'ere jusaju. asagambu lu'e a'ulalahsat daijihsat terme gerten temeyen aci'atan tang'udud i ceri'ut ileju onahsa'ar ulittele tala'ulba. tendece bo'orcu muhali hoyar a soyurharun. kucun e medetele abtuyai keyen jarlih bolba. basa cinggis ha'han jarlih bolurun. bo'orcu muhali hoyar a soyurhal ogurun. kitat irgen ece ese ogule'e keyen. kitat irgen o juin i ta hoyar saca'u hubiyalduju abuthun. sait ko'ud i ano sibao'u ben bari'ulju daya'ulju yabuthun. sait okid i ano osgeju emes iyen horri jasa'uluthun. kitat irgen o altan han o itegelten ina'ut mangyol un ebuges eciges i barahsan hara kitat juin irgen aju'ui je. edo'e mino itegelten ina'ut bo'orcu muhali ta hoyar baiyu je keyen jarlih bolba.

¹ Vgl. S. 506, Anm. 7.

² olulcahu cf. o. 256 = 折證, Schiedsrichter sein, eine Sache zur Entscheidung bringen, austragen K vacat.

³ Das Potentialsuffix hinter der finiten Form auf -run ist eigentümlich.

⁴ Im Text sacit, 赤 statt 亦.

⁵ S. Anhang a)

267) cinggis ha'han casutu aca kodolju urayai balayasu bao'uju, urayai balayasun aca kodolju dormegai balayasu ebden bukui tur. burhan cinggis ha'han a a'uljara irebe. tende burhan a'uliarun, altan sumes teri'ulen altan mönggun ayaya saba yesun yesut no'ut1 okit yesun yesut ahtas teme'et yesun yesut eldeb iver vesun vesut jisuleju a'uljahui tur. burhan i eguten bute-'un a a'ulja'ulba, tere a'ulja'ulhui tur cinggis ha'han dotora durabulyaba, yuta'ar udur cinggis ha'han jarlih bolurun, iluhu burhan a śiduryu nere okcu. iluhu burhan śiduryu yi irekdeju2. tende cinggis ha'han iluhu yi nokciyetkun keyen tolun cerbi yardaju nokci etugai keyen jarlih bolba. tende tolun cerbi iluhu yi yardaju bute'ebe keven oci'esu. cinggis ha'han jarlih bolurun. tang'ut irgen tur uge olulcen aisuhui tur. ja'ura arbuha vin hulat abala'asu ebeduksen mariya mino anatuyai keyen. amin beye mino hairalaju uge durathahsan tolun baije. nokor3 ko'un o hooran uge tur ireju. möngke tenggeri de kucu nemekdeju. yardur iyen oro'ulju ös iyen abu'ai je bida. iluhu yin ene abcu ireksen nou'uku harsi ayaya saba selte tolun abtuyai keyen jarlih bolba.

268) tang'ut irgen i dao'uliju iluhu burhan i śiduryu bolyaju. ima yi bute'eju. tang'ut irgen o eke ecige yi uruy un uruy a kurtele muhuli mushuli yi ugai bolyan. ide'e idekui ja'ura muhuli mushuli ugai keyen uku'ulun. eciitkan kelelen atkun keyen jarlih bolba. tang'ut irgen uge uguleju uge tur ulu kurku yintula. tang'ut irgen tur cinggis ha'han noko'ete ayalaju. tang'u irgen i muhuthaju ireju. yahai jil cinggis ha'han tenggeri tur yarba. yaruhsan o hoina yesui hadun a tang'ut irgen ece maśi okbe.

Ia. Übersetzung.

256 Als Cinggis Han ins Feld zog, schickte er einen Boten an Burhan vom Tangyut-Volke: "Du hast gesagt, ich will deine rechte Hand sein". Da von dem Sartayul-Volke mein goldener

I = noyut hier Knaben 兒, in der späteren Literatursprache als allgemeines Pluralsuffix gebraucht, auch mit einer weichen Form: burhan noyut, kümün nögüt.

² Die Passivform von *irekü* ist in mancher Hinsicht unverständlich. Wir schlagen die Lesung vor: neirekdejü, Iluhu Burhan wurde in Śidurγu (Akkus.) (um)benannt. 3 nokor ku'un = nökör kümün hier = ,Feind' I u. YP = 敵人. 4 Lies tang'ut.

Leitstrick¹ abgerissen worden ist, bin ich ins Feld aufgebrochen, um die Sache auszutragen. Zieh du ins Feld als meine rechte Hand!" Darauf sprach, bevor Burhan einen Ton sagte, Aśagambu² mit lauter Stimme: "Wenn die Macht nicht genügt, wie will er da Kaiser sein! Wir leisten keine Heeresfolge." Als sie [diesen Bescheid] schickten, sagte Cinggis Han: "Wie konnte von Aśagambu so gesprochen werden? Wenn ich, von dem Plane [abweichend, jetzt] mich gegen sie wendend zöge, welche Schwierigkeit wäre dabei? Da ich aber tatsächlich nun mich gegen andere gewendet habe [so habe ich jetzt keine Zeit, diese zu strafen]. Wenn ich dabei vom ewigen Himmel unterstützt werde und, nachdem ich den goldenen Zügel fest angezogen habe, wiederkomme, dann wahrlich sollen sie [an die Reihe kommen]!"

257. Im Hasenjahr (1210) ging der Vormarsch gegen Sartayul über den Ara-Paß los. Cinggis Han nahm von seinen Frauen die Hulan hatun auf den Feldzug mit. Von den jüngeren Brüdern betraute er Otcigin mit dem Hauptlager. Dann brach er auf. Den Jebe schickte er als Spitze. Als Rückendeckung des Jebe beorderte er den Sube'etai und als Rückendeckung des Sube'etai beorderte er den Toyucar. Diese drei sandte er aus mit der Weisung: "Indem ihr außen herum zieht und jenseits des Sultans herauskommt, sollt ihr uns herankommen lassen und [dann mit uns] von zwei Seiten angreifen." Jebe zog darauf um die Städte des Han Melik herum und passierte ohne sie zu berühren außen vorbei. Nach ihm zog Sube'etai in der gleichen Weise ohne [die Stadt] zu berühren vorbei. Nach ihm aber Toyucar eroberte die Grenzstädte des Han Melik und raubte seine Ackerbürger. Han Melik, indem er sich sagte, daß seine Städte genommen würden, brach zum Kampfe auf und vereinigte sich mit Jalaldin Soltan. Und die Beiden Jalaldin Soltan und Han Melik zogen Cinggis Han entgegen. Vor Cinggis Han marschierte Sigi Hutuhu als Spitze. Indem sie sich mit (gegen) Sigi Hutuhu aufstellten, besiegten die beiden Jalaldin Soltan und Han Melik den Sigi Hutuhu. Und als sie bei ihrem Siege bis zu Cinggis Han daherkamen, da drangen die Drei Jebe,

I D. h. die heiligen Beziehungen zu mir, dem Kaiser, sind verletzt worden (durch Ermordung der Gesandtschaft).

² Über Burhan und Asagambu s. Teil IVe, f.

Sube'etai und Toyucar im Rücken der Beiden Jalaldin Soltan und Han Melik vor, besiegten sie ihrerseits und machten sie nieder. Danach ließen sie sie nicht mehr sich in den Städten Buhar, Semisgivab und Udarar vereinigen sließen sie nicht mehr in die Städte hinein], sondern trieben sie nach dem Siege bis zum Sin-Flusse. Indem sie in den Sin-Fluß hineinstürzten. kamen dann viele von ihren Sartayul-Leuten dort im Śin-Fluß um. Jalaldin Soltan und Han Melik die Beiden retteten ihr Leben und flohen den Sin-Fluß hinauf. Cinggis Han nahm die Richtung den Sin-Fluß hinauf und zog zur Eroberung von [der Stadt] Batkesen. An die Flüsse Eke (Horohan) und Ge'un (Horohan)¹ gelangt, lagerte er auf der Steppe Baru'an und sandte den Bala von den Jaliyartai aus zur Verfolgung der Beiden Jalaldin Soltan und Han Melik. Und indem er die Beiden Jebe und Sube'etai reich beschenkte, sagte er: "Du Jebe hießest Jiryo'adai2. Als du von den Taici'ut kamst, wurdest du Jebe (genannt). Den Toyucar, der nach seinem eigenen Wunsch die Grenzstädte des Han Melik erobert und den Han Melik dadurch zum Kampfe gereizt hat, den werde ich, um ein Beispiel zu statuieren, hinrichten lassen." Als er ausgesprochen hatte, ließ er ihn aber doch nicht hinrichten, sondern schalt ihn streng aus und setzte ihn zur Strafe von seinen Kommandostellen beim Heere ab.

258. Als Cinggis Han danach von der Steppe Barula⁸ zurückkehrte, sandte er seine drei Söhne Joci, Ca'adai und Ogodai mit dem Auftrage: "Gehet mit dem Heer des rechten Flügels über den Amui-Fluß und lagert bei (vor) der Stadt Urunggeci!" Den Tolei sandte er mit der Weisung: "Lagere vor den verschiedenen Städten Iru, Isebur usw!" Cinggis Han selbst lagerte vor der Stadt Udirar⁴. Die drei Söhne Joci, Ca'adai und Ogodai kamen zum Bericht: "Unsere Truppen sind unversehrt. Nach wessen Worten von uns sollen wir handeln?" Auf diese Worte schickte sie Cinggis Han wieder fort mit der Weisung: "Ihr sollt nach den Worten eures Ogodai handeln."

I Mongolische Benennung ,Mutterfluß' und ,Stutenfluß'. Nach YP 子 段 河 wäre der zweite also ,Kinderfluß', mongolisch kowun.

^{2 ,}Der Mann von den Sechsen'; jebe ist ,Pfeilspitze'.

³ Vordem 'Baru'an genannt.

⁴ Es wechseln die Schreibungen Udirar, Udurar und Udarar (Otrar).

259. Gleich nachdem Cinggis Han die Stadt Udarar gestürmt hatte [in die Stadt hatte eindringen lassen], brach er von der Stadt Udarar auf und lagerte vor der Stadt Semisgiyab. Von der Stadt Semisgiyab brach er auf und lagerte vor der Stadt Buhar. Indem Cinggis Han dort auf Bala wartete, verbrachte er den Sommer am Sommerplatz des Soltan, dem Bergrücken Altan Horhon¹. An Tolei sandte er eine Botschaft: "Das Jahr ist heiß geworden, laß die anderen Truppen lagern, und stoße du zu uns!" Tolei nahm die Städte Iru und Isebur u. a. und zerstörte die Stadt Sisten. Als, während er dabei war, die Stadt Cuhceren zu zerstören, ein Bote diese Worte brachte, zerstörte Tolei die Stadt Cuhceren, und nachdem er dann wieder zum Lager zurückgekehrt war, stieß er zu Cinggis Han.

260. Die drei Prinzen Joci, Ca'adai und Ogodai brachten die Stadt Urunggeci zu Fall und teilten sich zu dreien die Bevölkerung der Stadt, ohne Cinggis Han einen Teil herauszugeben. Als diese drei Prinzen (zurück)kamen um zu lagern, schalt Cinggis Han die drei Söhne Joci, Ca'adai und Ogodai und ließ sie drei Tage nicht vor zur Audienz. Darauf sprachen Bo'orcu, Muhali und Sigi Hutuhu die Drei zum Kaiser: "Den Soltan des noch nicht unterworfen gewesenen Sartayul-Volkes haben wir bezwungen (gebeugt), seine Städte und Leute genommen. Die teilend genommene Stadt Urunggeci und die Söhne, welche sie mit einander teilend genommen haben, beide sind [dein] Cinggis Han's Eigentum. Indem durch Himmel und Erde [unsere] Macht gestärkt wurde, haben wir so viele Sartayul-Leute besiegt. Darüber sind wir, dein großes Heer, voller Freude. Warum ist der Han so zornig? Die Söhne haben doch ihr Unrecht erkannt und fürchten sich. Sie sollen ihr späteres [besseres Verhalten] lernen. Die Söhne werden wohl ihr [falsches] Benehmen vergessen (ändern). Wenn du gnädig bist und sie in Audienz empfängst, möchte das nicht das Richtige sein?" Als sie so sprachen, milderte Cinggis Han seinen Zorn ein wenig und berief die drei Söhne Ioci, Ca'adai und Ogodai zur Audienz. Er schalt sie und bediente sich dabei der Reden der Alten und führte Worte aus der Vergangenheit an². Während sie auf ihren

I Mongolische Benennung, goldene (kaiserliche) Festung.

² D. h. er berief sich bei seinen Scheltreden auf Beispiele aus der Überlieferung. Auch bei der Strafpredigt, die der Kaiser selbst als Knabe

Plätzen, wo sie standen, unbeweglich blieben, und den Schweiß der Stirn nicht trocknen konnten, und als er dabei in seinen Worten mit Schelten und Ermahnung zur Reue sie anredete, da sprachen die drei Bogenträger 1 Honghai horci, Hongtahar horci und Sormahan horci zu Cinggis Han: "Gleich wie ein grauer Sperber [, der] gerade erst in die Ausbildung [des Jagens] eintritt, so sind die Prinzen gerade erst dabei, an diesen Feldzügen zu lernen. Warum schiltst du da die Söhne, kaum daß sie zurückgekommen sind, so aus! Die Söhne möchten in Angst geraten und ihrer Gesinnung vergessen. Vom Sonnenuntergang bis zum Aufgang gibt es feindliche Völker. Wenn du uns, (wie) deine tibetischen Hunde² hetzend, ausschickst, wollen wir mit dem Beistand von Himmel und Erde, die feindlichen Völker [besiegen und dann] Gold und Silber, Seide und Güter, Leute und Dörfer dir herbeibringen. Sagst du: welches Volk, so sagen wir: hier ist im Westen der Haliba³ Soltan Genannte des Volkes Bahtat⁴. Gegen den wollen wir ziehen." Als sie so sprachen, verstand der Kaiser und milderte auf diese Worte seinen Zorn. Und indem er zustimmte, gab Cinggis Han bekannt: "Den drei Bogenträgern Honghai, Hongtahar und Sormahan will ich Gunst erweisen. Die Beiden Honghai der Ardagit und Hongtahar der Doronggird sollen bei mir bleiben." Den Sormahan der Oteget sandte er nach dem Lande (Volke) Bahtat gegen Haliba Soltan ins Feld.

- 261. Weiter sandte er gegen die Stadt Abtu der Völker Aru, Maru und Madasari, zwischen den beiden Völkern Hindus und Bahtat, den Dorbe Dohśin von den Dorbet ins Feld.
- 262. Weiter sandte er den Sube'etai baγatur in nördlicher Richtung bis zu den Ganglin, Kibcaγut (Kibtschak), Bajigit, Orusut (Russen), Majarat, Asut, Sasut, Serkesut, Keśimir, Bolar und Raral, diesen elf Stämmen und Staatenvölkern, und

von seiner Mutter erhielt (Abschn. 78), spielte diese Berufung auf die Vergangenheit eine Rolle.

I Eigentlich Träger von Bogen und Pfeil, wohl Mitglieder der Leibwache.

² Es ist interessant, daß diese bekannte wilde Hunderasse schon hier erwähnt wird.

³ Der Khalif.

⁴ Bagdad.

mit Überschreitung der Wasser führenden Flüsse Idil und Jayah bis zu den Städten Kiwamen und Kirmen ins Feld.

263. Weiter ernannte Cinggis Han, nachdem er die Eroberung des Sartayul-Volkes beendet hatte, durch einen Erlaß Kommandanten¹ für die einzelnen Städte. Aus der Stadt Urunggeci kamen Vater und Sohn, Yalawaci und Mashut mit Namen, zwei Sartayul von der Sippe Hurumsi, und sagten Cinggis Han von der Methode der Stadt (-verwaltung). Als er gemäß der Methode unterrichtet wurde, beauftragte er seinen (des Yalawaci) Sohn² Mashut Hurumśi zusammen mit unseren Gouverneuren mit der Verwaltung der Städte Buhar, Semisgen3, Urunggeci, Udan, Kishar, Uriyang, Gusendaril u. a. Und seinen Vater Yalawaci holte er und holte ihn zur Verwaltung der Stadt Jungdu⁴ der Kitat. Und da die beiden Yalawaci und Mashut besser als die Sartahtai-Leute die Methode der Stadt(verwaltung) verstanden, so beauftragte er sie zusammen mit den Gouverneuren mit der Verwaltung des Kitat-Volkes.

264. Sieben Jahre war er mit [der Operation in] dem Sartaγul Volk beschäftigt. Während er dort auf den Bala von den Jalair wartete, überschritt Bala den Śin-Fluß und verfolgte die Beiden Jalaldin Soltan und Han Melik bis in das Land von Hindus. Dort verlor er die Spur der Beiden Jalaldin Soltan und Han Melik, und als er bis mitten in die Hindus gelangt sie nicht finden konnte, kehrte er um, und nachdem er das Volk an den Grenzen der Hindus geplündert hatte, kam er mit vielen Kamelen und vielen Hammeln angezogen. Danach kehrte Cinggis Han um und bezog unterwegs Sommerlager in Erdiś. Danach im siebenten Jahre, einem Hennenjahre (1225), bezog er sein Quartier im Palast im schwarzen Walde an dem Tula-Flusse.

I daruyaci.

² Im Text steht der Plural ,Söhne'.

³ Vorher Semisgiyab.

⁴ Statt Kitat muß es heißen 'Altan' = Kin. Die Kin und Kitat werden bei NT des öfteren verwechselt. Kitat steht wohl schon als Allgemeinbezeichnung für Nordchina. Chung-tu 中都 ist Pei-p'ing 北平 die spätere chinesische Residenz, damals i. J. 1214 bereits von den Mongolen erobert.

⁵ D. h. nach dem Eintreffen des Bala.

265. Nachdem er in jenem Winter überwintert hatte, hielt er für seinen Feldzug gegen die Tangyut einen Heeresappell ab, und im Herbste des Hundejahres (1226) zog er gegen das Tangyut-Volk zu Felde. Von den Gattinnen nahm er die Königin Yesui mit. Als sie unterwegs im Winter auf die Scharen von Wildpferden bei Arbuha eine Treibjagd abhielten, ritt Cinggis Han einen Rotschimmel. Als die Wildpferde quer über den Weg kamen, bäumte der Rotschimmel¹, und Cinggis Han stürzte vom Pferde und hatte dann große Schmerzen an seinem Leibe. Man lagerte bei Soyorhat. Nachdem sie jene Nacht verbracht hatten, sprach die Königin Yesui am nächsten Morgen: "Ihr Prinzen und Beamte, besprecht euch! Der Kaiser hat diese Nacht mit Hitze im Leibe geschlafen." Als da die Prinzen und Beamten zusammenkamen, sprach Tolun cerbi2: "DieTangyut-Leute haben festgebaute Städte und haben unbewegliche Wohnsitze. Sie werden nicht fortgehen unter Zurücklassung ihrer festgebauten Städte. Jene werden nicht fortgehen unter Aufgabe ihrer Wohnsitze. Da wollen wir uns zurückziehen und, wenn der Leib des Kaisers frisch (kühl) geworden ist, noch einmal wieder ins Feld ziehen." Als er so sprach, stimmten die Prinzen und Beamten diesem Worte zu. Als man es aber dem Cinggis Han vortrug, sagte Cinggis Han: "Das Tangyut-Volk wird von uns sagen, wir seien umgekehrt, weil der Mut (das Herz) versagte. Wir können nur heimkehren, wenn wir erst wirklich einen Boten schicken und den Boten eben hier in So'orhat ausfragen und seine Worte erfahren. Darauf sandten sie einen Boten, um Kunde einzuholen: "Vor Jahren hast du, Burhan, gesagt ,wir Tangyut-Leute wollen deine rechte Hand sein'. Als ich dir dann eine Botschaft schickte mit der Bitte .Da so von dir gesagt war, und da von dem Sartayul-Volk nicht in ein Bündnis (mit mir) eingetreten wurde, wollen wir [zusammen gegen jene] ins Feld ziehen', da bist du, Burhan, nicht nach deinen Worten gekommen, hast auch keine Truppen gegeben, sondern hast mich mit Worten beleidigt. Da ich damals besondere Absichten hatte, wollte ich später mit dir abrechnen und bin gegen das Sartayul-Volk gezogen. Nachdem ich, unterstützt

I josutu ,tonfarben', baro ,grau'.

² cerbi ist ein Ehrentitel (,Held'?).

durch den ewigen Himmel, das Sartayul-Volk unterworfen¹ habe, bin ich jetzt gekommen, um die Sache mit dir zu schlichten." So ließ er den Boten sagen. Burhan sprach: "Beleidigende Worte habe ich nicht gesagt." Asagambu sagte: "Die beleidigenden Worte habe ich gesprochen. Wenn ihr Mangyol jetzt Kampf sucht und kämpfen wollt, so habe ich in Alasai ein Lager und habe Filzjurten und Kamellasten. Nehmt die Richtung auf Alasai und kommt zu uns, daß wir dort miteinander kämpfen. Wenn ihr Gold, Silber, Seide und Güter braucht, dann wendet euch nach Erihaya und Erije'u2." Mit diesen Worten schickte er den Boten zurück. Als der diese Worte zu Cinggis Han brachte, sagte Cinggis Han, während sein Leib heiß (im Fieber) war: "Wo jener so hochmütige Worte gesprochen hat, wie kann da heimgekehrt werden! Und wenn ich sterbe, will ich hingehen, den großen Worten nachdrängen³. Ewiger Himmel, nimm es zur Kenntnis!" Nach diesen Worten zog Cinggis Han in der Richtung auf den Alasai. Als er anlangte, kämpfte er mit Asagambu und besiegte den Asagambu, schloß ihn auf dem Alasai in der Feste ein und nahm den Asagambu gefangen. Seine Kamele mit den Filzjurten und seine Leute mit dem Gepäck, alles ließ er rauben, bis es wie Asche zerstreut war. Die streitbaren Männer und die vornehmen Tangyut metzelte er nieder. Und er gab einen Befehl an seine Soldaten: "Ihr könnt die Tangyut so oder so nehmen, wie ihr sie greifet oder findet."

266. Cinggis Han verbrachte den Sommer auf dem 'Schneeberge'. Die mit Aśagambu über die Berge gestiegenen und gegen ihn gezogenen Tangyut mit ihren Filzjurten und Kamellasten ließ er, indem er Soldaten ausschickte, unter Durchzählung bis auf den letzten Mann gefangen nehmen (zu Sklaven machen). Danach gewährte er dem Bo'orcu und Muhali, sie sollten sich nach Kräften nehmen. Weiter erließ Cinggis Han einen Befehl: "Den Beiden Bo'orcu und Muhali will ich eine Gunst erweisen. In Anbetracht dessen, daß ich (euch) aus dem Kitat-Volke nichts gegeben habe, nehmet ihr beide die

I Wörtlich in die Ordnung, (das Rechte) hineingebracht': $(juk = j\ddot{u}b$?) $tur\ oro$ 'ulhu, 入下.

² Ning-hia 寧夏 und Si-liang 西涼.

³ D. h., ihn dafür zur Rechenschaft ziehen'.

Juin¹ des Kitat-Volkes, gleichmäßig mit einander teilend. Die besten Knaben von ihnen lasset eure Falken tragen, die besten Mädchen von ihnen lasset die Rockschöße eurer Frauen ausbessern. Die als Vertraute und Günstlinge des Altan Han des Kitat-Volkes die Alten und Väter der Mongγol vernichtet haben², das sind ja die Juin-Leute der Hara Kitat (d. h. das sind dieselben Leute, die vordem als Vertraute des Altan Han unsere Vorväter umgebracht haben). Jetzt seid ihr beide, Boʻorcu und Muhali meine Vertrauten und Günstlinge."

267. Cinggis Han brach auf vom Schneeberge und lagerte bei der Stadt Urahai. Von der Stadt Urahai brach er auf. Als er dabei war, die Stadt Dormegai zu zerstören, kam Burhan (heraus) zu Cinggis Han zur Audienz. Als dort Burhan seinen Besuch machte, erschien er (B.) mit goldenen Buddhabildern, dazu goldenen und silbernen Schalen und Bechern je neun, Knaben und Mädchen je neun, Pferden und Kamelen je neun und verschiedenen (anderen Geschenken) je neun Pracht entfaltend. Als er so erschien, ließ Cinggis Han ihn im Türdunkel seinen Gruß machen. Bei dieser Begrüßung empfand Cinggis Han in seinem Inneren Bitterkeit. Am dritten Tage gab Cinggis Han bekannt, daß er dem Iluhu Burhan den Namen Siduryu gebe, und Iluhu Burhan wurde in Śidurγu (um)benannt. Darauf gab Cinggis Han den Befehl: "Ihr sollt den Iluhu töten, Tolun Cerbi soll ihn mit der Hand umbringen." Dann, als Tolun Cerbi meldete, er habe die Tötung vollzogen, sprach Cinggis Han:

I Das Wort chu-yi 主亦 erfordert eine besondere Untersuchung: Wang Kuoh-wei 王國維 läßt in seiner Studie die Lösung noch offen. Es kann sich bei diesem Worte, das in der Interlinearversion und bei YP mit 種, Volksstamm' übersetzt wird, nicht um einen eigentlichen völkischen Begriff handeln — denn es wird in Verbindung mit den Kitat und den Tatar gebraucht — sondern nur um eine soziale Schicht, etwa die junge waffenfähige Mannschaft. Man ist geneigt, an das Mandschu-bzw. Jucen-Wort jui, Sohn, Kind'zu denken. (In Grubes Jucen-Texten aus dem Hua-i i-yü (15. Jhrh.) kommt es in Nr. IX, XVIII, XX vor.) Wahrscheinlich ist es die bei der Vernichtung des Feindes geschonte Jugend, die als Sklaven zu einer Kerntruppe herangebildet wird, nach Art der türkischen Janitscharen- und ältesten mandschurischen Bannerorganisation. Das Wort wäre dann in der mongolischen Genitivform der Verbindung jui-yin irgen, Jui, Leute' gebraucht und dann mongolisch abgewandelt juin-o, juin-i. Vielleicht erscheint die Erklärung gesucht, und findet jemand anders eine bessere.

² Bezieht sich auf die Tötung Ambahai's und Yesugai's. .

"Du bist der Tolan, der als ich kam, um dem Tangγut-Volk mein Wort aufzusagen, und als ich unterwegs die Wildpferde von Arbuha jagte, meinen kranken Leib heilen wollte, sich um mein Leben sorgte und mich ermahnte. Auf die giftigen Worte des Feindes bin ich hergekommen. Durch den ewigen Himmel ist (meine) Macht gestärkt worden. Er hat (den Feind) in meine Hand gegeben, und wir üben unsere Rache. Die von Iluhu mitgeführte bewegliche Burg¹ hier mitsamt den Schalen und Bechern, sollst du, Tolun, (für dich) nehmen."

268. Nachdem er das Tangyut-Volk gefangen genommen, den Iluhu Burhan zu Śiduryu gemacht und (dann) hingerichtet hatte, gab er, indem er von dem Tangyut-Volk Mütter und Väter bis auf die Enkel der Enkel bis auf den letzten Mann umbringen ließ, die Weisung: "Während ich beim Essen sitze, sollt ihr sprechen:, Bis auf den letzten Mann sind sie weg. Er hat sie sterben lassen, er hat ihnen ein Ende machen lassen." So sollt ihr sagen." Weil das Tangyut-Volk das Wort gesagt (gegeben) hat, dann aber dem Worte nicht nachgekommen ist, ist Cinggis Han gegen das Tangyut-Volk zum zweiten Male ins Feld gezogen und hat das Tangyut-Volk bis auf den letzten Rest vernichtet!". — Im Schweinejahre (1227) stieg Cinggis Han zum Himmel auf.

Nach seinem Aufsteigen gab man von dem Tangγut-Volk das Meiste an die Königin Yesui³.

Ib. Übersetzung aus dem Chinesischen des Yüan-ch'ao pi-schi.

256. T'ai-tsu sandte einen Boten und ließ dem Herrscher der T'ang-wu, Pu-örh-han, sagen: "Vordem hast du gesagt, du wollest für mich die rechte Hand sein. Jetzt hat das Huihui-Volk meine Gesandten getötet, und ich will mit ihnen die Sache austragen. Da sollst du für mich die rechte Hand sein." Bevor Pu-örh-han noch etwas gesagt hatte, sprach sein Untergebener A-sha-kan-pu: "Wenn deine Macht nicht genügt, darfst du nicht Kaiser sein! Wir werden dir keine Truppen geben."

¹ Das Prunkzelt.

² Dieser Satz ist eine Schlußbemerkung des Erzählers.

³ Die Mehrzahl der erbeuteten Gefangenen wurden ihr als Leibeigene gegeben.

Als T'ai-tsu diese Worte hörte, sagte er: "Wie durfte A-shakan-pu sich unterstehen, so zu sprechen! Wenn ich jetzt mit meinem Heere geradeswegs gegen ihn zöge, was wäre dabei für eine Schwierigkeit? Aber mein ursprünglicher Plan ging (eigentlich) nicht auf einen Feldzug gegen ihn. Wenn der Himmel mir hilft, dann werde ich aber nach der Heimkehr von den Huihui doch noch gegen ihn ziehen."

257. Im Hasenjahre zog T'ai-tsu gegen die Hui-hui. Er ließ seinen jüngeren Bruder Wot'ê-ch'i-kin als Garnison (zurück) und die Gattin Hu-lan nahm er mit. Er ließ den Che-pie die Spitze bilden, den Su-piet'ai die Rückendeckung des Che-pie und den To'-hu-ch'a-örh die Rückendeckung des Su-pie-ê-t'ai. Er befahl den Dreien, sie sollten um die von den Hui-hui bewohnten Städte außen herumgehen. Sie dürften ihre Bevölkerung nicht berühren (belästigen), sondern sollten auf sein, T'ai-tsu's, Eintreffen warten und dann einen Angriff von zwei Seiten machen. Che-pie befolgte diesen Befehl, zog an der Königsstadt des Mie-li-k'o außen vorüber und rührte ihre Bevölkerung nicht an. Als aber an dritter Stelle T'o-hu-ch'a-örh durchzog, da plünderte er die Felder der Bewohner. Der König Mie-li-k'o gab die Stadt auf, vereinigte sich mit dem Könige der Hui-hui, Cha-la-loting, um mit dem Heere dem T'ai-tsu zur Schlacht entgegenzuziehen. T'ai-tsu hatte den Shi-ki hu-t'u-hu als Spitze kommandiert, der sich dem Cha-la-lo-ting zum Kampf stellte, aber geschlagen wurde. Als er (Cha-la-lo-ting) ihn bis zu T'ai-tsu verfolgte, kamen die Drei, Che-pie und Gen. im Rücken Cha-la-loting's heran und besiegten Cha-la-lo-ting. Er wollte sich in die Stadt Pu-ha-örh werfen. Es gelang ihm aber nicht, sondern sie verfolgten ihn bis zum Flusse Shen, wo sein Heer fast völlig ertrank. Allein Cha-la-lo-ting mit Mie-li-k'o entkamen den Fluß Shen aufwärts. T'ai-tsu zog den Fluß Shen aufwärts, erstürmte die Stadt Pa-t'i-k'o-sien und lagerte dann an dem Kinder- und dem Mutter-Fluß bei dem Orte Ba-lu-an h'o-ê-örh. Er schickte den Pa-la zur Verfolgung des Cha-la-lo-ting u. Gen. Die Beiden, Che-pie und Su-pie-ê-t'ai beschenkte er zum Lohn für ihre Erfolge. Den T'o-hu-ch'a-örh, der gegen den Befehl gehandelt hatte, wollte er hinrichten. Aber danach unterließ er es. Sondern schalt ihn nur scharf aus und entsetzte ihn seines Kommandos.

259. Als dann T'ai-tsu die Städte Wu-tu-la-örh u. a. genommen hatte, verbrachte er den Sommer auf dem Bergrücken A-lo-t'an huo-örh-huan, dem Sommerquartier des Hui-hui-Königs, um (dort) auf Pa-la zu warten. Er sandte einen Boten und ließ dem T'o-lei sagen: "Jetzt wo das Wetter heiß geworden ist, sollst du kommen und dich mit mir vereinigen." Damals hatte T'o-lei bereits die Städte I-lu u. a. genommen und war gerade bei dem Sturm auf die Stadt Cuhceren. Erst nach dem Falle der Stadt kehrte er um und vereinigte sich mit T'ai-tsu.

260. Als die drei Cho-ch'i, Ch'a-a-tai und Wo-ko-tai die Stadt Wu-lung-ko-ch'i genommen hatten, teilten sie das Volk (die Gefangenen), ließen aber keinen Teil für T'ai-tsu. Als sie dann zurückkehrten, ließ T'ai-tsu seine drei Söhne drei Tage nicht zur Audienz vor. Da sprachen Mu-ha-li und die anderen: "Das noch nicht (vorher) unterworfene Hui-hui-Volk haben wir unterworfen. Die aufgeteilten Städte und die Söhne, welche sie sich geteilt haben, sind alle des Kaisers Eigentum. Mit der Hilfe von Himmel und Erde haben wir das Volk der Hui-hui unterworfen. Darüber sind wir, dein Heer, voller Freude. Warum zürnest du so, o Kaiser? Die Söhne haben ihr Unrecht erkannt und sind in Angst. Sie sind für die Zukunft verwarnt. Du solltest sie zur Audienz kommen lassen. T'ai-tsu's Zorn war danach ein wenig Einhalt getan, und er beschied Cho-ch'i und die anderen zu sich. Als er sie aber sah, ergrimmte er wieder wie vorher und schalt sie aus, daß den drei Söhnen der Angstschweiß ausbrach. Da waren die drei Bogenträger Huang-hai, So-örh-ma-han und noch einer, die traten vor und sprachen: "Die drei Söhne gleichen den jungen Falken im Beginn ihrer Ausbildung. Sie machen gerade ihren ersten Feldzug. Wenn du sie jetzt in dieser Weise ausschiltst, dann möchte vielleicht später bei ihrer Ausbildung ihre Gesinnung sich von dir abwenden. Jetzt sind, wo die Sonne aufgeht und wo sie untergeht,

alles Feinde. Laß uns wie die tibetischen Hunde auf sie los! Wenn der Himmel uns schützt und wir die Feinde besiegen, dann werden wir dir, was sie an Gold, Silber und Seidenstoffen haben, alles zum Geschenk bringen." Weiter sagten sie: "Im Westen ist der König Ha-li-po des Volkes von Bahtat. Du solltest uns dorthin ins Feld schicken." T'ai-tsu sah das ein, und sein Zorn legte sich danach. Er behielt die Beiden Huang-hai und Huang-t'a-ha-örh bei sich. Den So-örh-ma-han schickte er ins Feld gegen den König Ha-li-po.

261. Weiter sandte er den To-örh-po to-hei-shen ins Feld gegen die Stämme A-ru zwischen den beiden Völkerschaften Hin-tu-sze und Bahtat.

262. Weiter sandte er den Su-pie-ê-t'ai baγatur nach Norden gegen die elf Stämme Kang-lin u. a. Er ging über die beiden Flüsse I-ti-lo und Cha-ya-hei und gelangte geradeswegs zu den Städten K'i-wa-mien und K'o-örh-mien.

263. Weiter bestimmte T'ai-tsu, nachdem er die einzelnen Städte der Hui-hui eingenommen hatte, Gouverneure dafür. Da waren zwei Hui-hui aus der Familie Hu-lu-mu-shi, Namens Ya-la-wa-ch'i mit seinem Sohne. Die kamen aus der Stadt Wa-lung-ko-ch'i zur Audienz zu T'ai-tsu. Da sie in den Angelegenheiten der Stadt gut Bescheid wußten, so beauftragte er in der Folge den Sohn Ma-sze-hu-t'i gemeinsam mit einem Gouverneur mit der Verwaltung der Städte Pu-ha-örh u. a. Und den Ya-la-wa-ch'i (selbst) beauftragte er mit der Verwaltung von Pei-p'ing.

264. T'ai-tsu war nun sieben Jahre bei seinem Feldzuge gegen die Hui-hui. Der vordem zur Verfolgung des Königs der Hui-hui Cha-la-lo-ting und des Königs Mie-li-k'o ausgesandte Pa-la war auf der Verfolgung über den Fluß Shen gegangen und geradeswegs in das Land des Hin-tu-sze-Stammes gelangt. Da er auf der Suche sie nicht fand, kehrte er um und raubte dabei dem Volke der Grenzstädte von Hin-tu-sze alle ihre Kamele und Schafe. Darauf trat T'ai-tsu dann den Heimmarsch an. An dem Orte É-örh-ti-shi übersommerte er. Im siebenten Jahre, einem Hennenjahre, im Herbst langte er in seinem alten Lager im Schwarzen Walde am Flusse T'u-la an.

265. Nachdem Ch'eng-ki-szě1 (hier) überwintert hatte, hielt er, um gegen die T'ang-wu zu ziehen, noch einmal einen Appell über sein Heer ab. Im Hundejahre, im Herbste, zog er ins Feld gegen die T'ang-wu und nahm die Gemahlin Ye-sui mit. Im Winter hielt er bei A-örh-pu-ho eine Treibjagd ab. Ch'eng-ki-szĕ ritt ein Rotsand-Pferd, das vor einem Wildpferde scheute. Ch'eng-ki-szĕ fiel vom Pferde und verletzte sich beim Sturz. So bezog er ein Lager bei So-wo-örh-ha-t'i. Am nächsten Tage sagte die Gemahlin Ye-sui zu den Prinzen und der Beamtenschaft: "Der Kaiser hat in dieser Nacht tüchtiges Fieber gehabt. Ihr müßt euch beraten." Darauf traten die Prinzen und die Beamtenschaft zusammen. Unter ihnen war T'o-lun. der machte den Vorschlag: "Die T'ang-wu sind ein Volk mit festen Städten, das nicht fortziehen kann. Wir wollen jetzt lieber umkehren und, wenn es demKaiser besser geht, noch einmal wiederkommen und (das Land) erobern." Die ganze Beamtenschaft war damit einverstanden. Als man aber Ch'eng-ki-szĕ davon Kenntnis gab, sagte Ch'eng-ki-szě: "Wenn das T'ang-wu-Volk sieht, daß wir umkehren, wird es uns für feige halten. Da will ich lieber mich hier ausheilen und zunächst einen Boten zu den T'ang-wu schicken und sehen, was er für Antwort bringt." Danach schickte er einen Boten und ließ dem Herrscher der Tang-wu, Pu-örh-han, sagen: "Du hast damals gesagt, du wollest für uns die rechte Hand sein. Als ich dann in den Krieg gegen die Hui-hui zog, bist du aber nicht mitgekommen, sondern hast beleidigende Worte gebraucht. Wo ich jetzt (das) Hui-hui(-Land) erobert habe, will ich mit dir über dein damaliges Wort (Versprechen) abrechnen." Pu-örh-han sprach: "Die beleidigenden Worte habe ich nicht gesagt." Da sprach A-shakan-pu: "Das habe ich gesagt. Wenn du mit mir kämpfen willst, so komm zum Berge Ho-lan zum Kampf. Willst du Gold, Silber und Seide haben, dann komm nach Si-liang und hole es dir." Als der Gesandte zurückkam und die [früheren] Worte an Ch'eng-ki-szĕ überbrachte, sagte Ch'eng-ki-szĕ: "Wo er so große Worte gesprochen hat, wie können wir da heimkehren!

I Y. P. schreibt von hier bis zum Schlusse nicht mehr T'ai.tsu 太祖, sondern Ch'eng-ki-szē 成吉思 wie NT Vordem wechseln die beiden Bezeichnungen sechsmal im chinesischen Text, was jedenfalls auf verschiedene Übersetzer deutet.

Selbst wenn ich sterben sollte, will ich hingehen und ihn zur Rede stellen. Der ewige Himmel soll es wissen (sei mein Zeuge)!" Danach kam er zum Berge Ho-lan und kämpfte mit A-shakan-pu. A-sha-kan-pu wurde besiegt und floh zu einer Bergfeste. Unsere Soldaten machten seine wehrfähige Mannschaft insgesamt nieder und seine Kamele und Güter raubten sie. Von dem übrigen Volk von ihm ließ er (der Kaiser) jeden (Soldaten) nehmen, wieviel er bekam.

266. Während Ch'eng-ki-szě auf dem Schneeberge übersommerte, detachierte er eine Truppe, die den A-sha-kan-pu mit dem ins Gebirge gezogenen Volk bis auf den letzten Mann gefangen nahm. Den Po-wo-örh-ch'u und den Mu-ha-li beschenkte er mit der Beute und ließ sie nach Kräftennehmen. Dazu sprach er zu den Beiden: "Von dem Volke des Kin-Reiches habe ich euch nichts abgegeben. Jetzt könnt ihr Beide die Chu-yin-Mannschaft des Kin-Reiches mit einander gleichmäßig teilen. Alles was an guten Knaben da ist, die lasset für euch die Falken tragen. Und die schönen Mädchen, die lasset für eure Frauen die Kleider instandhalten. Früher hat der Kin-Herrscher sich auf sie gestützt als auf seine Vertrauten und hat (mit ihrer Hilfe) die Ahnen von uns Tata vernichtet. Ihr Beide seid meine Vertrauten. Da sollt ihr sie zu euch als Diener nehmen."

267. Ch'eng-ki-szĕ brach vom Schneeberge auf, zog an der Stadt Wu-la-hai vorüber, kam dann aber zum Sturm auf die Stadt Hing-chou. Da kam Pu-örh-han, der Herrscher von T'ang-wu-t'i mit einem goldenen Buddha sowie goldenen und silbernen Geräten, dazu Knaben und Mädchen, Pferden und Kamelen und sonstigen Gütern, alles zu je neun Stück, als Geschenken. Ch'eng-ki-sze aber ließ ihn nur vor der Tür seinen Kotau machen. Und dabei empfand er Groll in seinem Herzen. Am dritten Tage änderte er dem Pu-örh-han seinen Namen um in Shi-tu-örh-hu und ließ ihn von T'o-lun umbringen. Er sprach dann zu T'o-lun: "Als wir damals gegen T'ang-wu ins Feld zogen und ich bei der Treibjagd vom Pferde stürzte, hast du dich um meinen Körper gesorgt und vorgeschlagen, wir sollten umkehren. Wegen der unverschämten Worte der Feinde, deswegen bin ich hierher in den Krieg gezogen und durch die Hilfe des Himmels habe ich sie (in meine Gewalt) bekommen. Jetzt gebe ich dir das von Pu-örh-han mitgeführte Königszelt und die Geräte. Du kannst sie dir mitnehmen."

267. Ch'eng-ki-szĕ hatte das T'ang-wu-t'i-Volk zu Sklaven gemacht, seinen Herrscher Pu-örh-han getötet und seine Eltern, Kinder und Enkel ausgerottet. Er ordnete an, daß bei allen Mahlzeiten (beim Auftragen von Getränken und Speisen) immer der Spruch gesagt werden mußte: "Tang-wu-t'i hat aufgehört zu bestehen!" Weil vordem die T'ang-wu-t'i nicht ihrem Worte gefolgt waren, deshalb war er zweimal gegen sie gezogen. Jetzt ging es heim, und im Schweinejahre starb Ch'eng-ki-szĕ. Danach gab man das T'ang-wu-t'i-Volk zum größeren Teile an die Ye-sui ab.

II. Übersetzung aus dem Chinesischen des Yüan sheng-wu ts'in-cheng luh.

- 52. Im Jahre ki-mao (1219) zog der Kaiser mit dem gesamten Heere gegen Si-yü. Im Jahre keng-ch'en (1220) hielt der Kaiser Sommerlager am Flusse Ye-örh-ti-shi. Im Herbst ging der Vormarsch los. Die Städte, die er passierte, erstürmte er alle. Vor der Stadt Wo-t'o-lo-örh angelangt, ließ der Kaiser die Prinzen Zwei und Drei als Belagerungskorps davor. Und in kurzer Zeit hatten sie sie bezwungen.
- 53. Im Jahre sin-szě (1221) ging der Kaiser mit dem Prinzen Vier zum Sturm vor auf die Städte Pu-ha-örh, Sie-mi-szě-kan u. a. und nahm sie alle ein. Der Prinz Eins nahm seinerseits die Städte Yang-ki-kan, Pa-örh-chen u. a. Im Sommer nahm der Kaiser Erholungsquartier an dem Erholungsort des Sultan (su-li-t'an) von Si-yü. Er beauftragte den Hu-tu-hu noyan, die Spitze zu übernehmen und detachierte im Herbst die Prinzen Eins und Drei mit der rechten Flügelarmee zum Sturm auf die Stadt Yü-lung-kie-ch'i. Auf die Meldung, daß das Heer gesammelt sei, gab der Kaiser folgenden Befehl heraus: "Nachdem das Heer gesammelt ist, soll es auf das Kommando des Prinzen Drei hören."
- 54. Darauf rückte der Kaiser mit der Armee durch den Eisentorpaß vor. Während er den Prinzen Vier zum Sturm auf

ı Die Prinzen, die in diesem Werke nach der Reihenfolge bezeichnet werden, sind Joci, Cahatai, Ogotai und Tulei.

die Städte Ye-li, Ni-sha-wu-örh u. a. schickte, nahm der Kaiser persönlich die Stadt Tie-örh-mi, weiter zerstörte er die Stadt Pan-lo und belagerte die Feste T'a-li-han. Nachdem im Winter Prinz Vier dann die Städte Ma-lu-ch'a-ve, K'o-ma-lu, Si-la-szĕ u. a. erobert hatte, rückte die Armee weiter vor. Im Jahre jen-wu (1222) im Frühling eroberte er die Städte T'u-sze-ch'ani-wu-örh u. a. Der Kaiser sandte, da die Hitze gerade auf der Höhe war, einen Boten, um den Prinzen Vier schleunigst zurück zu berufen. Bei seinem Durchzug durch das Land Mula-hi plünderte er es gründlich aus, ging dann über den Fluß Sho-sho-lan und eroberte Ye-li und einige andere Städte. Der Kaiser war gerade beim Sturm auf die Feste T'a-li-han (als der Prinz mit seinem siegreichen Heere eintraf). Nach der Begrüßung nahm er mit seinen Truppen an der Eroberung der Feste teil. Prinz Drei hatte die Stadt Yü-lung-kie-ch'i erobert, Prinz Eins war an seinen Lagerplatz zurückgekehrt. Erst nach der Zerstörung der Feste kamen Prinz Zwei und Drei zur Audienz.

- 55. In diesem Sommer hielt der Kaiser seine Erholung auf der Hochfläche bei der Feste T'a-li-han. Damals war Chalan-ting, der Sultan von Si-yü, geflüchtet, worauf der Kaiser den Che-pie beorderte, als Spitze seine Verfolgung aufzunehmen. Danach sandte er den Su-pu-t'ai und Pa-tu als Anschluß und dann den T'o-hu-ch'a-örh als Rückhalt hinter ihnen her.
- 56. Che-pie erschien vor der Stadt des Mie-li-k'o han und passierte vorbei, ohne sie anzugreifen. Su-pu-t'ai und Pa-tu verfuhren ebenso. T'o-hu-ch'a-örh aber nahm, als er erschien, den Kampf mit den feindlichen Außentruppen auf. Mie-li-k'o han geriet in Furcht, gab die Stadt auf und zog ab. Als Hutu-hu noyan das hörte, rückte er mit seinen Truppen vor, um über ihn her zu fallen. Da hatte sich aber Mie-li-k'o-han mit Cha-lan-ting vereinigt, und sie kamen zum Kampfe heran. Die Unseren wurden geschlagen und sandten eine Meldung an den Kaiser. Der führte von der Feste T'a-li-han seine besten Truppen heran und warf sich selbst mit ihnen auf den Feind, um ihn bis zum Flusse Sin muren¹ zu treiben, Den Mie-li-k'o han nahm man gefangen und machte ihn mit seinen Leuten

I muren = mong. ,Fluß'.

I

nieder. Cha-lan-ting entkam, setzte in den Fluß, durchschwamm ihn und entfloh. Man sandte danach den Pa-la noyan mit seiner Abteilung eiligst hinter ihm her. Doch bekam er ihn nicht. Aber er nahm bei dieser Gelegenheit die Hälfte der Bevölkerung von Hin-tu gefangen und kehrte damit heim.

- 57. Im Jahre kuei-wei (1223) im Frühling zog das Heer des Kaisers den Fluß Sin muren aufwärts. Der Prinz Drei wurde den Fluß abwärts geschickt. Als er vor die Stadt Si-sze kam, wollte er sie berennen und sandte einen Boten an den Kaiser, um Weisungen einzuholen. Der Kaiser sprach: "Da die Haupthitze gerade eintreten will, ist es besser, einen anderen General zur Berennung der Stadt zu schicken." Der Kaiser hielt Hitzquartier am Flusse Pa-lu-wan. Er wartete dort auf Pa-la noyan und sandte bei dieser Gelegenheit Expeditionen gegen die Feinde in der Umgegend aus und warf sie alle nieder. Als die Abteilung Pa-la noyan eintraf, zogen sie dann zur Feste K'o-wen. Dort traf auch Prinz Drei ein. Nachdem der Kaiser nun Si-yü erobert hatte, setzte er in den einzelnen Städten Gouverneure ein, welche die Verwaltung übernahmen.
- 58. Im Jahre kia-shen² (1224) führte der Kaiser das Heer heim, indem er unterwegs Winter- und Sommerquartier nahm, bald rastete, bald marschierte. Im Jahre i-yu (1225) im Frühjahr traf der Kaiser wieder in seinem Lande (seiner Residenz) ein. Seit dem Ausmarsch waren es im ganzen sieben Jahre gewesen.
- 59. In diesem Sommer nahm er noch Hitzquartier und im Herbst zog er dann wieder mit dem ganzen Heere aus, gegen Si-Hia. Im Jahre ping-sü (1226) im Frühjahr langte er in Si-Hia an, und innerhalb eines Jahres hatte er seine Städte insgesamt erobert. Damals war der Kaiser 65 Jahre alt. Im Jahre ting-hai (1227) hatte er das Reich vernichtet und kehrte heim.
- 60. Nachdem T'ai-tsu sheng-wu huang-ti zum Himmel aufgestiegen war, bestieg T'ai-tsung huang-ti den Thron . . . 3

¹ Der Kaiser nimmt auf den Ogotai besondere Rücksicht.

² Nach Wang Kuoh-wei ist von hier ab die Zeitrechnung um 1 Jahr zurück.

³ Der Tod Cinggis Han's wird gar nicht eigens aufgeführt.

III a. Übersetzung aus dem Chinesischen des Yüan-shi (Pen-ki).

Im 14. Jahre (1219), ki-mao, im Sommer im VI. Monat tötete man in Si-yü die Gesandten, worauf der Kaiser mit seinem Heere persönlich dorthin ins Feld zog und in der Folge die Stadt O-ta-la einnahm und ihren Häuptling Ha-chi-örh-chi-lan-t'u gefangen nahm.

Im 15. Jahre (1220), keng-ch'en, im Frühling, im III. Monat. eroberte der Kaiser die Stadt P'u-hua. Im Sommer im V. Monat eroberte er die Stadt Hün-sze-kan und nahm dann sein Lager am Flusse Ye-shi-ti-shi. Im Herbst stürmte er die Stadt Wot'o-lo-örh und nahm sie ein. Im 16. Jahre (1221), sin-szĕ, im Fühling, griff der Kaiser die Städte Pu-ha-örh, Sie-mi-sze-kan u. a. an. Der Prinz Cho-ch'in griff die Städte Yang-ki-kan, Pa-örh-chen u. a. an. Und alle miteinander nahmen sie ein. Im Sommer, im IV. Monat hielt der Kaiser sein Lager am Eisentor-Passe. [Der Herrscher von Kin sandte den Wu-kusun und Chung Tuan zur Überreichung eines königlichen Schreibens, in dem er um Frieden bat und den Kaiser als, älteren Bruder' anredete. Aber der ließ sich nicht darauf ein . . . Der Herrscher von Sung sandte den Kou Meng-yü 苟夢玉 mit der Bitte um Frieden.] Im Herbst griff der Kaiser die Städte Panlo-ho u. a. an. Die Prinzen Cho-ch'i, Ch'a-han-t'ai und O-kotê-i griffen jeder für sich Yü-lung-kie-ch'i und andere Städte an und eroberten sie. Im Winter, im X. Monat, eroberte der Prinz T'u-lei die Städte Ma-lu-ch'a-ye-k'o, Ma-lu-si-la-szĕ u. a. . . . Im 17. Jahre (1222), jen-wu, im Frühling, eroberte der Prinz T'u-lei die Städte T'u-sze-ni, Ch'a-wu-örh u. a. Auf der Rückkehr mit seinem Heere beim Durchmarsch durch das Reich Mu-la-i plünderte er alles aus, überschritt den Fluß Sho-sholan und eroberte Ye-li und andere Städte. Danach stieß er zu dem Kaiser. Mit ihren vereinigten Heeren griffen sie die Feste T'a-li-han an und nahmen sie . . . Im Sommer hielt der Kaiser sein Hitzequartier in der Feste T'a-li-han. Der Herrscher von Si-yü, Cha-lan-ting war aus (seiner Hauptstadt) entwichen und hatte sich mit Mie-li-k'o han vereinigt. Als Hu-t'u-k'o1 sich mit ihnen in einen Kampf einließ, wurde er geschlagen, worauf

¹ Sigi Hutuhu.

der Kaiser persönlich sich an die Spitze seines Heeres stellte und den Feind angriff [und schlug]. Den Mie-li-k'o han nahm er gefangen, während Cha-lan-ting entfloh. Pa-la wurde zu seiner Verfolgung ausgesandt, bekam ihn aber nicht mehr. Im Herbst sandte der Herrscher von Kin nochmals den Wu-kusun und Chung Tuan mit der Bitte um Frieden, welche den Kaiser im Reiche Hui-ho antrafen. Der Kaiser sprach zu ihnen: "Ich habe seiner Zeit den Wunsch ausgesprochen, euer Herrscher sollte mir das Gebiet nördlich des Stromes übergeben, und euer Herrscher sollte König südlich des Stromes sein, und wir wollten die Feindseligkeiten gegen einander einstellen. Aber euer Herrscher ist nicht darauf eingegangen. Jetzt, da Mu-hu-li bereits das ganze Land genommen hat, da kommt ihr erst und bittet um Frieden!" Als Chung Tuan um Gnade bat, sagte der Kaiser: "In Rücksicht darauf, daß ihr von weit her gekommen seid [so will ich euch folgende Bedingungen geben]: Das Land nördlich des Stromes ist bereits unser Besitz. Aber die verschiedenen Städte westlich des Passes, die noch nicht erobert sind, die tretet ihr mir ab! Ich belasse euren Herrscher als König südlich des Stromes. Aber er soll den Pakt nicht wieder übertreten!" Chung Tuan kehrte [mit diesem Bescheid] heim . . . Im 18. Jahre (1223), kuei-wei, im Sommer, hatte der Kaiser sein Hitzequartier am Flusse Pa-lu-wan. Die Prinzen Cho-ch'in. Ch'a-han-t'ai und O-ko-tě-i sowie Pa-la stießen mit ihren Abteilungen zum Kaiser. Danach war Si-yü erobert, und in den einzelnen Städten wurden ta-lu-hua-ch'i zur Verwaltung des Landes eingesetzt. Im 19. Jahre (1224), kia-shen, gelangte der Kaiser in das östliche Yin-tu-Reich. Als dort ein Einhorn erschien, kehrte er mit dem Heere um.

Im 20. Jahre (1225), i-yu, im Frühling im I. Monat, kehrte der Kaiser in seinen Palast zurück. Im 21. Jahre (1225), ping-sü, im Frühjahr im I. Monat, gab der Kaiser, weil Si-Hia seinen (des Kaisers) Feind Ch'i-ko-ho-hiang-kun aufgenommen und keine Geiseln geschickt hatte, bekannt, daß er persönlich einen Kriegszug gegen es unternähme. Im II. Monat eroberte er Hei-shui und andere Städte, um dann im Sommmer das Hitzequartier auf dem Berge Hun-ch'ui zu nehmen. Die Bezirke Kan und Su u. a. wurden (in dieser Zeit) erobert. Im Herbst eroberte er in der Präfektur Si-liang die Kreise Ch'o-lo, Ho-la

u.a. Danach durchzog er die Sandsteppe und gelangte zu den Neun Furten am Gelben Flusse, wo er Ya-örh und andere Kreise einnahm. Im IX. Monat setzte Li Ts'üan 李全 den Chang Lin 張琳 gefangen. Der Prinz (kün-wang) Tai-sun rückte mit seinem Heere vor und schloß Li Ts'üan in I-tu 益都 ein. Im Winter, im XI. Monat am Tage keng-shen berannte der Kaiser Ling-chou 靈 州. (Der König von) Hia schickte den Herzog von wei-ming 威明 zum Entsatz. Am Tage ping-sü überschritt der Kaiser den Gelben Fluß, griff das Heer von Hia an und schlug es. Am Tage ting-ch'ou waren die 5 Gestirne im Südwesten nebeneinander zu sehen. Der Kaiser bezog ein Lager an einem Bache bei Yen-chou 鹽州. Im XII. Monat streckte Li Ts'üan die Waffen. Der Kaiser verlieh dem Chang Jou 張柔 den Rang eines Tausendführers beim Feldheere¹ und Generals von Paochou 保州 und anliegenden Bezirken. Im gleichen Jahre hatten das Heer des Prinzen O-ko-tê-i und des Ch'a-han die Südhauptstadt von Kin belagert und der Kaiser hatte den T'ang K'ing 唐 慶 abgesandt, um bei Kin wegen des Jahrestributs vorstellig zu werden. Im 22. Jahre (1227), ting-hai, im Frühling, ließ der Kaiser eine Abteilung zum Angriff auf die Königstadt von Hia zurück, um selbst mit dem Heere über den Fluß zu gehen und den Bezirk Tsi-shi 積石 anzugreifen. Im II. Monat zerstörte er (die Präfekturstadt) Lin-t'ao-fu 臨 洮, im III. Monat zerstörte er (die Bezirksstädte) T'ao-ho 洮河 und Si-ning 西 寧. Er schickte Wang-ts'in 旺 泷 noyan zum Angriff auf Sin-tu-fu 信都, und er nahm es ein. Im Sommer im V. Monat gelangte der Kaiser nach Lung-tê 龍 德 und eroberte die Bezirke Tê 德 und Shun 順, wobei der Gouverneur² Ai-shen und der tsin-shi Ma Kien-lung 馬肩龍 sich das Leben nahmen, Im V. Monat schickte er eine Gesandtschaft T'ang K'ing u. Gen. an Kin. Im Schaltmonat bezog er Sommerlager auf dem Berge Liu-p'an 六盤. Im VI. Monat sandte Kin den Wan-ven Ho-chou 合周 und den Ao-t'un a-hu mit der Bitte um Frieden. Der Kaiser richtete an die versammelte Beamtenschaft folgende Anrede: "Wir haben seit dem letzten Winter, als die 5 Gestirne zusammenstanden, bereits zugesagt, daß nicht mehr gemordet und ge-

¹ 行軍千戶.

² 節度使.

plündert werden sollte1. Habt ihr auf einmal meine Verfügung vergessen? Jetzt sollt ihr es weit und breit nach innen und außen verkünden, daß auch jene Gesandten meinen Willen erfahren!" In demselben Monat unterwarf sich der Herrscher von Hia, namens Li Hien 李 晛. Als der Kaiser an den Westfluß im Kreise T'sing-shui 清水 gelangte, befiel ihn im VII. Monat am Tage jen-wu eine Krankheit. Am Tage ki-ch'ou starb er im Heeresquartier zu Ha-lao-t'u am² Bache Sa-li.. Als sein Ende herannahte, richtete er an seine Umgebung folgende Worte: "Die besten Truppen von Kin stehen am Passe T'ungkuan 潼 關. Im Süden lehnen sie sich an das Gebirge Lienshan 連山, im Norden reichen sie bis an den Großen Strom. Es ist kaum möglich (diese Stellung), plötzlich zu durchbrechen. Wenn wir uns aber bei dem Sung-Reich den Durchmarsch erwirkten - und da Sung und Kin seit Generationen verfeindet sind, wird man es sicher zugestehen - so könnten wir das Heer nach T'ang-teng 唐 登 hinabführen und geradeswegs auf Taliang 大梁 losschlagen. Dann käme Kin in eine schwierige Lage und müßte seine Truppen vom Passe T'ung-kuan herannehmen. Wenn es dann aber mit mehreren Zehntausenden 1000 Li zum Entsatz heranmarschierte, dann wären Mann und Pferd erschöpft und erledigt. Wenn sie dann auch erscheinen, taugen sie nicht mehr zum Kampfe. Daß wir sie dann schlagen, ist sicher." Als er ausgesprochen hatte, starb er. Sein Lebensalter betrug 66 Jahre. Er ward begraben im Tale K'i-nien-ku 起 輦 谷.

IV. Aus der Biographie des Su-pu-t'ai YS CXXI.

Im Jahre *jen-wu* rückte der Kaiser gegen das Hui-hui-Reich ins Feld, dessen Herrscher Mo-lo gab das Land auf und floh. Der Kaiser beauftragte den Su-pu-t'ai und Chi-pie mit seiner Verfolgung. Als sie an den Hui-li-Fluß gelangten, erlitt Chi-pie im Kampfe eine Schlappe. Su-pu-t'ai, der östlich des Flusses hielt, schärfte seinen Leuten ein, drei Fackeln anzuzünden, um den Anschein eines größeren Heeres zu erwecken, worauf der

I An dieser Stelle allein findet sich der Erlaß zur milderen Kriegsführung in Rücksicht auf die Gestirnstellung.

² Wo es Hitze gibt oder gab.

Herrscher der Feinde in der Nacht die Flucht ergriff. Wieder befahl der Kaiser, ihn mit 10 000 Mann über den Pu-han-Bach und die Stadt Pi-li-han zu verfolgen. Wohin sie auch kamen, alles war wasserloses Land. Nachdem er (S.) den Bach überschritten hatte, sandte er zunächst 1000 Mann aus als Streifen. Er selbst folgte mit dem Haupttrupp. Tag und Nacht ritten sie durch. Als sie dann den Mo-lo erreichten, floh der aufs Meer, und nach kaum mehr als einem Monat starb er an einer Krankheit. Er (S.) erbeutete alle seine zurückgelassenen Kostbarkeiten und brachte sie dem Kaiser dar. Der Kaiser sprach: "Su-put'ai hat auf dem Schild geschlafen und blutige Kämpfe bestanden und hat sich dabei für unser Haus eingesetzt. Wir sprechen ihm unsere höchste Anerkennung aus." Er beschenkte ihn mit einer großen Perle und einem silbernen Pokal.

V. Altan tobci.

a) Mongolischer Text.

bohda ejen kitat ulus i erke tür iyen oroyulju. altan hayan o oron abuhsan i tangyut siduryu hayan sonosuyat emiyejü. bayan sartayar un kübegün dortong i barayun yar cino bolju albai cino öksü gejü ilegebe ... tegün ü hoina sartayul ulus tur iyen mortobaci morta geji siduryu hayan du elci ilegebe. tere elci dür hamuh i ülü ejelen atala hayan bolba kemekü ene yayun. han kümün dü nökür yayun kerek gejü ese bolba. tere üge yi sonosuyat. ejen atala amin iyen ügei bolun boltula cimai yi talbihui ügei gejü aman abubai: sartayul un sultan hayan i alaju, tere ulus i erke tür iyen oroyulju bayubai, tere cerik tür hulan hatun i abcu mortola1 gekü ... tegün ü hoina yabayan cerik i nohai jil tur yabuyulju. yahai jil tur ejen bohda yosor hatun i abcu morton. cerik ut i uduridun über iyen mortobai ... tendece ejen bohda tangyut irgen ö jiha tu kürcü ecitele siduryu hayan o rak'sa ijayortu emegen mongyol un cerik i ohtoju ireget. ere ahtat i hariyaju ükügülebei ... tangyut ulus i oroyulju. siduryu hayan i alaju. dörmegei balyasun i ebdejü. gürbeljin

I Lies mortalahsan?

yooa hatun i abcu. tere ayan dur looban han i josaju. dörmegei balyasun a bohda ejen kündü halayuciju altan amin iyen yarhui dur jarlih bolurun ... cinggis hayan jarlih bolba: ... hoitu sain dürü yi sakihtun ta. hubilai keoken i ügeber yabuhtun ta kemen jarlih boluyat. bing yahai jil tur jiran doluyan nasun a sara yin arban tabun a tegri bolba . . . mona yin kükübür dür kürüsün hasah inu bolo cinege sigetcü kütülgen yadahui dur. tabun öngke yin külük üt i külijü yaryan yadaju kür ulus jobahui dur . . . han ejen harin soyorhabai. hasah terge hangkirasun kütülbei. hamuh ulus bayashulang tu bolba. han yeke yajara tende kürgebe. hamuh un möngke kür tendece egüsgejü han jaisang ut un tulya bolju. hamuh ulus un sitügen boluyat. hamuh un möngke hadayasun naiman cayan ger bolbai dsa: ejen endece eciküi dür baharhan jarlih boluhsan siltayan ber edüge toyor hasah terge bolo cinege sigetbei. eng yeke ulus tu hudal tunghah ökcü emüsüksen camca ürgüge ger öriyesün oimasun i tende ongyolabai. ünen kegür i inu jarim ut burhan haldana du ongyolba gekü. jarim ut altai han o aru du hadaihan o übürtü yeke ondui neretü yajar a ongyolbai gekü:

b) Übersetzung.

Als der König Siduryu von Tangyut hörte, daß der heilige Herrscher das Reich Kitat in seine Macht gebracht und den Thron des Altan Hayan genommen habe, geriet er in Furcht und sandte Dortong, den Sohn des Bayan Sartayar mit der Botschaft: "ich will deine rechte Hand sein und deinen Tribut geben". [Es folgt die Episode, wie der Bote von der Schönheit der Königin von Tangyut erzählt, vgl. Sanang Secen. Ausg. Schm., S. 84/85] ... Danach sandte er (der heilige Herrscher d. i. Cinggis Han) einen Boten an den König Siduryu und ließ sagen: da ich gegen das Reich Sartayul zu Felde ziehen will, so zieh du (mit mir) zu Felde!" Jenem Boten antwortete man: "Was soll das heißen, daß er sich Hayan nennt, während er nicht alle beherrscht? Wie hat ein König einen Gefährten nötig?" und gab der Bitte nicht statt. Als er (der Herrscher) diese Worte hörte, tat er das Gelübde: "Und wenn es darum geht, daß ich mein Leben verliere, will ich dich nicht freilassen (dir diese

Worte nicht hingehen lassen)." Nachdem er den König Sultan von Sartayul getötet und jenes Reich in seine Macht gebracht hatte, bezog er Lager (im Stammlande). Auf jenem Feldzuge soll er, wie es heißt, die Königin Hulan mitgenommen haben. [Hierzwischen steht die Geschichte des Hundes, der durch Gebell einen Krieg ankündigt.] Danach setzte er das Fußheer im Hundejahre in Marsch, und im Schweinejahre brach der heilige Herrscher mit der Königin Yosor (zu Pferde) auf und zog als Führer des Heeres selbst in den Krieg. . . . Als danach der heilige Herrscher an die Grenze des Tangyut-Volkes gelangte, kam eine Frau von Rakscha-Ursprung (eine Hexe) vom König Siduryu, dem Heere der Mongolen entgegen und brachte durch Verwünschungen Männer und Pferde ums Leben. [Es folgt die Geschichte von der Erschießung dieser Hexe durch Hasar, dem Kampfe des Kaisers mit dem Könige Siduryu unter magischen Verwandlungen und dem Selbstmorde der Königin Gürbeljin.] Nachdem er das Tangyut-Reich eingenommen, den König Śiduryu getötet, die Stadt Dörmegei zerstört und die Königin Gürbeljin Goa genommen hatte, nahm er in diesem Feldzuge den Looban han (Gebirge) als Sommerquartier. In der Stadt Dörmegei bekam der heilige Herrscher schweres Fieber, und als er sein goldenes Leben aufgeben wollte, sprach er: [Es folgt nach einer kurzen Rede der Klagegesang des Kelegütei, danach das Abschiedswort des Herrschers mit dem Schlusse] "Bewahret in Zukunft ein gutes Verhalten (Regierung?) und richtet euch nach den Worten des Knaben Hubilai!" Nachdem er so gesprochen hatte, wurde er Tegri, im bing-Schweinejahre, im Alter von 67 Jahren, am 15. des Monats . . . Als sie an eine sumpfige Stelle bei Mona kamen, sank der Karren (mit der Leiche des Kaisers) bis an die Radnabe ein, und man konnte ihn nicht bewegen. Und als man danach auch unter Vorspann der stärksten Pferde von den fünf Farben (Bannern) ihn nicht losbekommen konnte, und das ganze Volk darüber in Kummer geriet, da machte Kelegütei Bayatur von den Sunit eine Verneigung und sprach . . . Als er so gesprochen, gewährte ihm der Herrscher Erhörung, und mit Kreischen bewegte sich der Wagen. Das ganze Volk wurde fröhlich und geleitete ihn dann in das Heimatland. ,Seine Überreste, allen teuer, über welchen acht weiße Jurten errichtet wurden, ewig für alle (Zeiten?),

wurden seitdem zum Gegenstand der Verehrung aller Völker und zum Heiligtum für die Fürsten und Häuptlinge. Weil der Herrscher, als er (früher einmal) hier durchgekommen war, gesagt hatte: "Hier ist es angenehm", deswegen sank jetzt der Gitter-Hasah-Karren (an dieser Stelle) bis an die Naben ein. Nach einem falschen Gerüchte im weiten Reiche hat man (nur) das (vom Kaiser) getragene Hemd, die Staatsjurte und die Strümpfe dort begraben. Den eigentlichen Leichnam hat man, so sagen einige, bei (dem Berge) Burhan Halduna beigesetzt. Andere sagen, man habe ihn an einem Orte Yeke Ondui (= große Weite) beigesetzt, nördlich des Altai Han und südlich des Hadai Han(-Gebirges).

VI. Secen Sayang.

a) Mongolischer Text.2

tendece yucin dürben iyen ji taolai jil a sartayul dur morilan büküi e. tedüi sartayul un jalildun sultan hayan sahari tarbayatai a uhtuju jolyahui dur. sünit ün kilügen bayatur mangyut un yoilidar hosiyuci hoyar uduritcu cabcin. jalildun sultan hayan i alaju. tabun moji sira sartayul ulus i erke dür iyen oroyulbai: ... tendece ejen ein jarlih bolurun. nigen iyer urida aman abuhsan bülüge. nigen iyer edüge yahcaku tangyut ulus i oroyuluya edüi bülüge kemeget. ding yahai jil un yurban sara yin arban naiman a. tangyut ulus tur morilan othui jayura. hangyai han i aba talbin büküi dür ... tere metü siduryu hayan i alaju. gürbelji yooa hatun i anu abun. minah kemekü tangyut ulus i erke tür iyen oroyuluyat. mün tende altayana han o ölgede. hara müren ö kijayar a jusaya kemeldübei: ... tendece süni boltaju umtahsan hoina. ejen ö altan beyede gem bolyahsan iyer. ejen cilegergen büküi e. gürbelji yooa hatun boscu odun

I Ich folge hier, wo mir der Text nicht ganz klar ist, der russischen Übersetzung.

² Nicht nach der Schmidt'schen Ausgabe, sondern nach der *Hdschr*. des Utschkom in Urga. Vgl. zu den beiden Fassungen das bei *Monggo han sai da sekiyen*, Textausgabe Leipzig, Asia Major 1933, im Vorwort Gesagte.

hara müren e otcu ükübei: ... tendece ejen cilege ben berkedün amin iyen oiratuhui a ein jarlih bolurun . . . hubilai keoken ö üge anu acihtaihan yarun bülüge. hotalayar tegünö üge ber vabuhtun ta bügün iyer, hoina nigen cah tur mino amitu daki metü, hotala vi jiryayulhui a¹ yayun erükü kemen jarlih boluyat. jiran jiryuyan nasun iyen. ding yahai jil un doluyan sara yin arban hovar edür, dörmegei balyasun a, tegri ecige degen ögede bolun otbai: tendece altan kegür i anu hasah tur küljü ögede bolyan. hamuh yeke ulus anu güilen hailan vabuhui a ... mona yin kükebür e kürüget. hasah un bolo cege sigetcü ese kütelbei: ... han yeke yajar kemekü oron a kürgejüküi: tendece hatut kübegüt anu terigülen hotalayar küilen hailan altan beve vi anu varyaju vadan cükereget, möngke kür i egütdün yerünggei yin sitügen naiman cayan ger i tende baiyuljuhui. tedüi ejen ö altan kegür i anu. altai han o aru. kentei han o ölge dür, yeke ötek neretü yajar a ongyolabai kemekü. metü ecüs tür kürküi möngke nere anu. sutu bohda daiming cinggis hayan kemen edüget tü kürtele aldarsijuhui:

b) Übersetzung.

[Des Königs Śiduryu Bündnisangebot und seine spätere Gefolgschaftsverweigerung sowie die Erzählung des Gesandten von der Schönheit der Königin Gürbeljin ist in der gleichen Weise dargestellt wie bei Altan tobci.] . . .

Als danach bei seinem Kriegszuge gegen Sartaγul, im J-Hasenjahre, seinem 34. Jahre, der König Jalildun Sultan von Sartuγul sich ihm bei Sahari Tarbaγatai entgegenstellte, führten die Beiden, Kilügen Baγatur von den Sünit und Γoilidar Hosiγuci von den Mangγut den Angriff und töteten den König Jalildun Sultan, wodurch er (Cinggis Han) das Reich der Gelben Sartaγul mit seinen fünf Provinzen unter seine Herrschaft brachte. [Es folgt der Bericht über Feldzüge gegen Tohmah, Kerait, Naiman, Horlas, Harliγut, Tübet, Enetkek und Sartahcin.] Danach erließ der Herrscher folgende Kundgebung: "Einmal habe ich früher ein Gelübde getan, andrerseits habe ich jetzt allein das Tangγut-Reich noch nicht unterworfen." Damit zog er am 18. des III. Monats des Ting-Schweinejahres gegen das Tangγut-

I In Schm.'s Ausg. steht hierzwischen erke ügei.

Reich ins Feld. Als er unterwegs das Gebirge Hangyai Han abjagte . . . [Die Sage von dem dabei gefangenen Wolf, der Hirschkuh und dem Kundschafter des Königs Siduryu, von der Hexe auf der Stadtmauer von Dörmegei ist in der gleichen Weise wie bei Altan tobci dargestellt, ... ebenso der Zweikampf des Königs Śiduryu mit dem Herrscher unter magischen Verwandlungen.] Nachdem er (der Herrscher) den König Śiduryu in dieser Weise getötet hatte, nahm er sich die Königin Gürbeljin Tooa und brachte das Minah genannte Tangyut-Reich in seine Gewalt. Danach verabredete man, dort an der Südseite des Berges Altayana Han, am Ufer des Schwarzen Flusses das Sommerlager zu halten. [Hier folgt die bei Schm. auf S. 103 nachzulesende Geschichte von dem Bade der Königin Gürbeljin und ihrer Vorbereitung zum Selbstmorde.] ... Danach, als es Nacht geworden, und nachdem er eingeschlafen war, tat sie (die Königin Gürbeljin) dem Goldenen Körper des Herrschers ein Leid an. Und als er darauf krank niederlag, stand die Königin Gürbeljin Tooa auf, entfernte sich und ging in den Schwarzen Fluß und kam um . . . Als die Krankheit des Herrschers schlimmer wurde, und sein Leben sich (dem Ende) näherte, sprach er folgendes: Die Worte des jungen Hubilai haben sich immer als sehr verständig gezeigt. Stets handelt nach seinen Worten, in allen Sachen. Später einmal, zu einer Zeit wird er allesamt mit Freude erfüllen, gleich als ob ich noch am Leben wäre." Nachdem er so gesprochen, erhob er sich in seinem 66. Lebensjahre, am 12. VII. des ting-Schweinejahres in der Stadt Dörmegei zu seinem göttlichen Vater hinauf. Danach schirrte man einen Hasah-Karren an und hob seinen goldenen Leichnam hinauf, und das ganze große Volk zog klagend und weinend mit . . . Als sie an den Sumpf von Mona gelangt waren, sank er (der Karren) bis an die Naben der Achse ein und bewegte sich nicht mehr. [Kilügen Bayatur's Gebet und sein Erfolg wie bei Altan tobci] ... Man brachte den Leichnam an den Ort genannt ,der königliche große Platz'. Danach, als die Königinnen ,die Prinzen und die Anderen unter Jammern und Weinen den goldenen Leichnam nicht (vom Karren) losbekommen konnten und verzweifelten, bauten sie einen ewigen Grabhügel und errichteten dort acht weiße Jurten¹ als öffentliches

I Obo's?

Denkmal. So hat man, wie es heißt, den goldenen Leichnam des Herrschers an der Rückseite des Altai Han und an der Sonnenseite des Kentei Han(-Gebirges) an einem Orte namens 'Große Ötek' beigesetzt. So ist der allerhöchste, ewige Name¹ Sutu Bohda Daiming Cinggis Haγan bis auf die Menschen der Jetztzeit berühmt geworden.

C. Zur Bewertung der Quellen.

Die wichtigste der ostasiatischen Quellen zu unserem Gegenstande ist das Mongyol-un niyuca tobciyan, die geheime, d. h. nicht amtliche Geschichte der Mongolen. Nimmt man als Abfassungszeit des nur zyklisch datierten Werkes das Jahr 1240 an, so steht es den Ereignissen noch recht nahe, nur 13 Jahre vom Tode Cinggis Han's entfernt. Auch die unmittelbare Lebendigkeit und echt mongolische Eigenart seiner Darstellung, z. B. die Empörung des Kaisers, weil ihn die Söhne bei der Beute nicht bedacht haben, gibt ihm den Anschein einer zuverlässigen Quelle. Das Werk ist bisher in seiner ursprünglichen Form und im ungekürzten Umfange noch nicht bekannt geworden. Erst die Druckausgabe von Ye Têh-hui 葉 德 輝 von 1908 hat es uns in der Fassung, in der es erhalten geblieben ist, d. h. in der Lautumschreibung des mongolischen Textes mit chinesischen Zeichen, überhaupt zugänglich gemacht. Um das Werk der Wissenschaft dienstbar zu machen, bedarf es allerdings vorerst der Wiederhersetllung des mongolischen Textes. Mit der Methode, wie Naka 那珂 den Text behandelt2 hat, ist uns noch nicht gedient.

Dagegen ist die chinesische gekürzte Übersetzung, die in das Ende des XIV. Jahrh.s angesetzt wird, unter ihrem Titel Yüan-ch'ao pi-shi 元朝秘史, Geheimgeschichte der Yüan-Dynastie', durch die chinesischen Druckausgaben von 1847 und 1903 wohl bekannt und durch die russische Übersetzung von Palladius von 1866 wenigstens der russischen Orien-

I postumer Name.

² 成吉思實錄 Tokyo 1907, japanische Übersetzung aus einer chinesischen Handschrift des Transkriptionstextes, ohne Wiederherstellung des mongolischen Urtextes und ohne Publikation der Vorlage.

talistik zugänglich geworden. Was Bretschneider¹ und Wladimirzow¹ als secret history zitieren, ist diese gekürzte Fassung in Palladius' Übersetzungsausgabe. Diese 'Geheimgeschichte', unmittelbare mongolische Überlieferung, ist am ausführlichsten und zuverlässigsten bei den Ereignissen in der Steppe und beim Leben des Herrschers. Die Vorgänge in China und im Westen sind nur in Episoden dargestellt.

Etwa in dieselbe Zeit wie das Mongyol-un niyuca tobciyan ist zu setzen das Yüan sheng-wu ts'in-cheng luh 元聖武親征錄 Bericht über die vom KaiserSheng-wu (d. i. Cinggis Han) der Yüan-Dynastie persönlich geführten Feldzüge, ein chinesischer Bericht über die Kriegszüge, der sich in der Hauptsache mit den Kämpfen in der Steppe befaßt und demgemäß jedenfalls auf mongolische Überlieferung stützt. Die Behandlung der Feldzüge im Westen ist recht summarisch. Über Si-Hia findet sich so gut wie nichts. Auch dieser Text, der i. J. 1926 eine neue kommentierte Ausgabe von Wang Kuoh-wei 王國維 erfahren hat, ist von Palladius um 1872 ins Russische übersetzt worden.

Weit jünger als diese beiden Quellen ist die chinesische amtliche Geschichte der Mongolendynastie 元史 Yüan-shi, herausgegeben von der Geschichtskommission unter dem Vorsitze von Sung Lien 宋濂 unmittelbar nach dem Sturze der Dynastie i. J. 1371. Man macht dem Werke wegen der kurzen Abfassungszeit den Vorwurf flüchtiger, übereilter Redaktion. (Unter dem letzten Mongolenkaiser war das Geschichtsamt aufgehoben worden, so daß nun für die Redaktion die Entwürfe fehlten, und der Stoff aus dem Lande neu beschafft werden mußte.) Natürlich sind die einzelnen Teile ungleich. Gerade dem ersten Buche, das den Lebenslauf Cinggis Han's enthält, ist die Bemerkung angefügt2: "Leider gab es zu der damaligen Zeit (bei den Mongolen) noch kein Historiographenamt 史官. So mögen viele Fehler in der Berichterstattung sein." Doch ist nicht klar ersichtlich, ob sich dieses Urteil mehr auf den Stoff bezieht oder etwa auf Unstimmigkeiten in der Schreibung der Fremdnamen, der gegenüber die chinesischen Literaten sich

¹ Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources, Neuausgabe London 1910, Bd. I S. 192 ff.

²當時史官不備.

stets befangen gefühlt haben. Es ist selbstverständlich, daß wir uns bei den Namen an die alten Schreibungen halten müssen, nicht an die von Kienlung eingeführte neue Orthographie. Inhaltlich beachtet das Werk begreiflicherweise in erster Linie die Vorgänge in China selbst, dazu auch, aus dynastischen Rücksichten, die mongolische Vorgeschichte in der Steppe. Die Züge nach dem Westen werden nur gestreift. Auch in dem Abschnitt von den Fremdländern ist leider der Westen nicht vertreten. Nur aus den Biographien der Heerführer könnten wir ergänzende Einzelheiten entnehmen. Für die Geschichte Cinggis Han's muß das Werk schließlich von mongolischen Originalüberlieferungen Gebrauch gemacht haben. Jedoch gilt das nicht von der Geheimen Geschichte', von deren Darstellung es sich in vielen Punkten unterscheidet. Die "Amtliche Geschichte" des Yüan-shi ihrerseits ist nun die Quelle für die spätere chinesische Geschichtschreibung geworden, wie die Nachträge zum Tze-chi t'ung-kien 資治通鑑 und Tze-chi t'ung-kien kang-muh | 綱目 sowie das Yüan-shi ki-shi pen-moh 元史紀事本未1. Die ersten drei Bücher des Yüan-shi sind i. J. 1828 von Bicurin ins Russische übersetzt worden. Buch I hat außerdem eine französische, allerdings freie, Übersetzung von Mailla erfahren, der für die Stammgeschichte der Mongolen beim Tze-chi t'ung-kien kang-muh nicht genügend Stoff fand, und neuerdings eine deutsche Übersetzung von F. E. A. Krause². Erwähnt sei auch, daß der ganze annalistische Teil des Werkes unter dem Titel Dai yuwan gurun-i bithe in der frühen Mandschuzeit ins Mandschurische (neu redigiert) übersetzt worden ist.

Ganz anders steht es mit dem Quellenwert der beiden mongolischen Geschichtswerke Altan tobci v. 1604 und Erdeni-yin tobci v. 1662. Das erstere im Text mit russischer Übersetzung herausgegeben von Galsang Gombojev, Petersburg 1858, das andere im Text mit deutscher Übersetzung von I. J. Schmidt Petersburg 1829 unter dem Titel Sanang Secen, Geschichte der Ostmongolen. Bei aller Ungenauigkeit in den Daten und manchen Verwechselungen in den Vorgängen und Personen bieten uns diese beiden, wesentlich auf einheimischer Stammes- und

I Tz, Tk, Kp.

² Mailla, *Hist. générale d. l. Ch.* Buch XIX und F. E. A. Krause, Cingis Khan, Heidelberg 1922.

Familienüberlieferung beruhenden Werke, mit stark buddhistischem Einschlag, zum Tatsachenstoff eine Fülle von wertvollen Ergänzungen an Episoden und volkskundlich interessanten Legenden und Sagen. Von dem zweiten Werke, das dank der deutschen Übersetzung sehr bekannt geworden ist, gibt es eine Mandschu- und eine chinesische Fassung aus der Kienlung-Zeit.

Erwähnt sei schließlich die tibetisch geschriebene Geschichte des Buddhismus in der Mongolei Hor-c'os-byun von Jigs-med nam-mk'a im Text mit deutscher Übersetzung herausgegeben von Georg Huth, Straßburg 1902, die sich wieder das Erdeni-yin tobci, aber auch sonstige mongolische Berichte zunutze gemacht hat. (=J)

D. Zur Darstellung der Einzelvorgänge.

a) Bei der Unternehmung gegen Indien handelt es sich nach den übereinstimmenden Berichten von NT und Ts nur um einen Streifzug des Unterführers Bala auf der Verfolgung des flüchtigen Königs Jalaldin. Cinggis Han nimmt an diesem Zuge nicht teil, sondern wartet die Rückkehr von Bala's Korps in Turkistan ab. YS dagegen weiß zu erzählen, daß der Kaiser persönlich in Indien gewesen und auf das Erscheinen eines Einhorns hin umgekehrt sei. Dieser Bericht ist in die chinesische Geschichtsliteratur übergegangen. Tk schreibt in seinem Leittext: ,Der Mongole T'ie-mu-chen rückte in Si-yü ein, zerstörte die Stadt Mie-li, vernichtete das Mohammedanerreich und kehrte dann heim, nachdem er zuvor Hin-tu (Indien) gebrandschatzt hatte." Der Ausführungstext dazu erzählt dann: "Danach (nach der Verfolgung des flüchtigen Mohammedanerkönigs) rückte der Mongolenherrscher bis an den Eisentorpaß im Lande Indien vor. Da sahen seine Wachen ein Tier, das hatte eine Gestalt wie ein Hirsch, mit einem Pferdeschwanz, grünem Fell und einem einzigen Horn. Es konnte sprechen und redete sie an: "Euer Fürst sollte schleunigst umkehren!" Der mongolische Herrscher wunderte sich darob und wandte sich an Ye-lü Ch'u-ts'ai (, der ihm riet, eine Weisung des Himmels darin zu sehen und dem Morden ein Ende zu setzen). Darauf kehrte der

Mongolenherrscher heim ,nachdem er Indien¹ weithin gebrandschatzt hatte'.

- b) Der erste Bericht von der Betrauung eines Innerasiaten mit einem Beamtenposten in China, dem eroberten Gebiet des damaligen Kin-Reiches, ist von Bedeutung. Während die Einsetzung von mongolischen Beamten in den turkistanischen Städten nichts Merkwürdiges bietet, muß es auffallen, daß der Mohammedaner Yalawaci ,auf Grund seiner Verwaltungskenntnisse' mit der Leitung gerade einer großen chinesischen Stadt betraut wird. Im Meng-Tah pei-luh 蒙 韃 備 錄, dem Bericht eines Sondergesandten des Sung-Reiches, Meng Hung 孟珙 beim Mongolen-Statthalter, über Land und Leute in der mongolischen Steppe, geschrieben 1221, findet sich im 5. Abschnitt "Generale und verdiente Großwürdenträger" auch ein Mitglied der Stadtverwaltung von Yen-king 燕京 (Pei-p'ing), ein Uigure (d. h. Westasiate) Cha-pa-chê 剳八者 aufgeführt. Wang Kuoh-wei erklärt ihn in seinem Kommentar als identisch mit Cha-pa-örh huo-chê 札 八 兒 火 者 (jabar hojo?), dessen Biographie wir, nicht ohne Schwierigkeiten, in Buch CXX des YS wiederfinden. Die geänderte Namensschreibung ist Ch'epo-örh huo-cho 徹伯爾和卓 Da von ihm berichtet wird: er, ein Mann aus Si-yü, sei nach Chung-tu gesetzt worden zur Verwaltung des Gebiets nördlich vom Gelben Fluß und südlich vom Eisentorpasse, dürfen wir wohl in ihm den Yalawaci wiedererkennen.
- c) Als Anlaß zum Kriege gegen das Tanguten-Reich ($Si ext{-}Hia$ 西夏, bei J. $=mi\~nag$) wird bei NT der Bruch der Abmachungen angegeben, die Verweigerung der Heeresfolge. Auch AT und SS geben diesen Grund an. YS erzählt als Ursache des Krieges, der König von Si-Hia habe einem Feinde Cinggis Han's, Ch'i-ko-ho-hiang, Schutz gewährt und die Stellung von Geiseln versäumt.
- d) Zur Belagerung der Stadt Dörmegai (bei Schm. Türmegei = Ling-chou 靈州), die bei NT, AT und SS als Königsstadt erscheint, während tatsächlich Hing-chou 與州, das spätere Ning-hia 寧夏 die Hauptstadt war bringen

I Bezeichnend ist, daß die Mandschu-Übers. daraus macht, er habe die 'Hauptstadt' von Indien geplündert: das Zeichen 寄 im Namen hin-tu wird noch einmal übersetzt mit hecen.

AT und SS die Geschichte von der Hexe, welche das mongolische Belagerungsheer durch Zaubersprüche schädigt. Bei Tz und Kp wird berichtet, daß die Bevölkerung sich durch einen unterirdischen Gang aus der Stadt habe retten wollen, jedoch nur zwei bis drei von hundert durchgekommen seien. Dieser Bericht, der bei YS fehlt, ist jedenfalls dem Artikel Si-Hia in den Sung-Annalen entnommen, der uns sonst über den Untergang des Reiches wenig liefert.

- e) Die Person des Aśagambu wird nur bei NT erwähnt. Es muß ein Fürst oder Großwürdenträger von Tangγut gewesen sein, der ja auch selbständig kämpft. Der zweite Bestandteil seines Namens ist jedenfalls das tibetische Wort sgam-po 'der Weise' oder der 'Alte', das sich in dem Namen des Königs Sron-btsan sgam-po findet.
- f) Über die Kapitulation und Gefangennahme des Königs von Tangyut (Si-Hia) gehen die Berichte auseinander. Bei YS steht kurz: er unterwarf sich', und zwar im VI. Monat. Nach den mohammedanischen Berichten, denen sich Wl., übrigens auch Hung Kün 洪 釣1) angeschlossen hat, ist die Einnahme der Hauptstadt und die Hinrichtung des Königs erst nach Cinggis Han's Tode erfolgt: der König wäre zunächst in einer Feldschlacht besiegt worden, hätte sich in die Stadt zurückgezogen und wäre dann, in Unkenntnis von dem inzwischen erfolgten Tode Cinggis Han's zur Unterwerfung oder Unterhandlung im Lager erschienen, um dort nach dem hinterlassenen Befehl getötet zu werden. Auch die Biographie des Ch'a-han 察罕 YS, CXX, eines Tanguten im Mongolendienste, berichtet ähnlich: während der von Ch'a-han geführten Übergabeverhandlungen sei der Kaiser gestorben. Die mongolischen Generale hätten darauf (d. h. nach Öffnung der Stadt) den König ergriffen und getötet. Ch'a-han sei in die Stadt geritten, um dem Morden Einhalt zu tun und die Bevölkerung zu retten. Abweichend davon und ganz bestimmt ist die Darstellung bei NT. YS ist nicht ganz klar, ebensowenig der Artikel über Si-Hia in den Sung-Annalen. Der betr. Abschnitt in den Kin-Annalen besagt überhaupt nichts. Die spätere chinesische Geschichtschreibung läßt den Tanguten-Krieg noch durch Cinggis Han

¹ 元史譯文證補 Yüan-shi i-wen cheng-pu 1898, Berichtigungen und Ergänzungen zur Geschichte der Mongolen-Dynastie aus fremden Literaturen.

erledigen. Die mongolische Überlieferung bei AT und SS bringt eine episch ausgestaltete Legende des Zweikampfes zwischen Cinggis Han und dem Könige von Tangyut mit allerhand Zauberkünsten. Ein Punkt, der besondere Beachtung verdient, ist die allein bei NT sich findende Umbenennung des Königs vor seiner Tötung. Sie muß natürlich einen Sinn haben. Der Name, unter dem der König von Tangyut bei seiner ersten Erwähnung, zur Zeit des Bündnisangebots, erscheint, ist Burhan. Ebenso wird er 7 Jahre später, bei der Belagerung von Dörmegai, bezeichnet. In dem Erlaß zu seiner Hinrichtung findet sich ein erweiterter Name Iluhu Burhan. Burhan ist die mongolische Bezeichnung für ,Buddha', iluhu für ilahu, vielleicht das gleichbedeutende ilayuhu ist ein mongolisches Wort von der Bedeutung "übertreffen, siegen". Iluhu Burhan wäre "der erhabene, siegreiche Buddha'. Da der Tangyut-Herrscher keinen Anlaß hatte, sich einen mongolischen Namen zu wählen, muß man eine tibetische Form, etwa sans-rgyas rgyal-ba, annehmen. Ziehen wir dazu in Betracht, daß es sich bei dem Könige, der das Bündnisangebot macht und dem, der von Cinggis Han bekriegt wird, nicht mehr um dieselbe Person handelt, so müssen wir in ,Iluhu Burhan' oder Burhan' nicht einen Eigennamen sehen, sondern die Bezeichnung einer, jedenfalls geistlichen, buddhistischen Würde. Dazu paßt die Erzählung, daß er als Geschenk ein goldenes Buddhabild dargebracht habe. Ich bringe hierzu eine Stelle aus dem Bericht eines chinesischen Gesandtschaftsmitgliedes des Sung-Reiches, eines gewissen Sü Ting 徐霆, der sich im Jahre 1231 im Gefolge des Mongolenkaisers befand und an Ort und Stelle Nachrichten über die Kriegszüge Cinggis Han's einziehen konnte: "Im Reiche Si-Hia war es Sitte, daß vom Herrscher abwärts alle den Staatspriester 國師 verehrten. Als Cinggis den Staat vernichtet hatte, hat er zunächst den Staatspriester abgeschlachtet (樹, in Stücke schneiden'). Der Staatspriester war ein Buddhistenmönch." Wir hätten demnach, wenn wir den Namen Aśagambu ebenso als Amtsbezeichnung ansehen, eine Art geistlichen Staat anzunehmen mit einem Priester und einem weltlichen Verwalter, nach Art des späteren Dalai Lama und des sde-pa in Tibet. Der Herrscher des Landes trug den chinesischen Familiennamen Li 幸. Der Letzte hieß chinesisch Li Hien 李 睍. Wenn Cinggis Han ihm vor der Hinrichtung den

Namen oder Titel Iluhu Burhan erhabener Buddha' aberkennt und ihn umbenennt in Siduryu, der Loyale', was auf ein Untertanverhältnis hindeutet, so liegt darin jedenfalls eine Scheu vor der Religion, deren Priester er tötet. AT und SS kennen nur den Namen Siduryu. In der mongolischen Überlieferung, welche ja an dieser Stelle sagenhaft ausgeschmückt ist, hat sich also die Lesart von NT nicht gehalten. In ihrer ganzen Darstellungsart scheint aber diese glaubwürdig, und damit wäre das Todesdatum Cinggis Han's nach der Vernichtung des Tangyut-Reiches gestützt. WI geht auf die Widersprüche in der Überlieferung nicht ein. Jigs med nam-mk'a IV p. 27 nennt den letzten, den neunten Herrscher des Landes , Mi-ñag' von Tibet mit den Namen rdo-rje-dpal (den bald danach der am Mongolenhof wirkende Zauberlama Vajraśrī geführt hat) oder to-ce, mongolisch źi-tur-gwo t'ul-gen ha-kan d. i. siduryu tülgen hayan ,loyaler Friedenskönig' (dieses wieder die mongolische Wiedergabe von Sron-btsan sgam-po).

g) Merkwürdigerweise sind auch die Mitteilungen über den Tod Cinggis Han's durchaus unstimmig inbezug auf Ort, Ursache und Nebenumstände. Zunächst muß es Wunder nehmen. daß das Ereignis bei NT und auch in der chinesischen Geschichtschreibung so kurz abgetan wird, während, wie gesagt, noch das Ende seines Vaters Yesugei anschaulich geschildert ist. Bei Ts wird der Tod überhaupt nicht berichtet, nur nebenher erwähnt: nachdem Kaiser T'ai-tsu sheng-wu zum Himmel aufgestiegen war ... Als Zeitpunkt wird bei NT und YS übereinstimmend das Jahr ting-hai = 1227 angegeben, bei YS dazu noch der Tag ki-ch'ou im VII. Monat, nach AT und YS im 67., nach SS im 66. Lebensjahre. Demgegenüber gibt Wl, auf Grund der westlichen Berichte, dem Herrscher ein Lebensalter von 72 Jahren. Über die Todesart ist mancherlei geschrieben worden: NT sagt nichts über den Ort. Es meldet den Tod lakonisch. Da es jedoch von einem schweren Sturz vom Pferde im Herbst des Vorjahres berichtet, mit folgendem Fieber, wäre man geneigt, hiernach eine innere Verletzung als Todesursache anzunehmen. Nach YS stirbt der Herrscher nach siebentägiger Krankheit im Heerlager bei Ha-lao-t'u (= halayutu, wo es Hitze gibt' oder vielleicht erst nach des Kaisers Tode benannt: wo er Fieber gehabt hat), am Bache Sali im Kreise Ts'ing-shui 清水. Es

kann damit wohl nur ein Ort in der Nähe von Ling-chou 靈 州, Kansu, gemeint sein. Tz nennt ebenfalls den Bach Sali, Tk den Berg Liu-p'an 六盤1. AT besagt, der Kaiser habe sich in der Stadt Dörmegei ein Fieber geholt. Hier möchte man an Typhus denken, im Zusammenhang mit der bei Tz² berichteten Geschichte, daß nach der Eroberung der Stadt, als die Soldateska zügellos plünderte, der Minister Yelü Ch'u-ts'ai 耶 律 禁 才 sich nur einige Schriftwerke und zwei Lasten Rhabarber 大黄兩駝 genommen habe. Mit dieser Arznei habe er, als bald danach eine Epidemie im Heere ausgebrochen sei, einer Unmenge von Männern das Leben gerettet. Ganz für sich steht die Darstellung von SS, wonach die erbeutete Königin Gürbeljin den Kaiser in der Nacht vergiftet haben soll. Von dieser Gattin des Tangyut-Königs erzählen AT und SS schon bei der Gelegenheit des Bündnisangebots (das ja noch von einem Vorgänger des letzten Königs ausgegangen wäre) und unterstellen damit als einen besonderen Kriegsgrund den Wunsch des Herrschers nach dem Besitze der schönen Frau. Die Angabe, daß sie dann, nachdem er sie in Besitz genommen, seinem Körper in der Nacht ein Leids angetan habe (gem bolyahu), kann wohl nur auf eine Vergiftung deuten. J. bemerkt dazu, daß er diese Legende kenne, aber nicht für richtig halte.

- h) Über ein Vermächtnis, einen letzten Auftrag des Kaisers, wird verschieden berichtet. NT schweigt. Die mohammedanischen Darstellungen, an welche sich Hung Kün und Wlhalten, lassen den Auftrag des Kaisers auf die Durchführung des noch nicht erledigten Krieges gehen, die Niederzwingung der tangutischen Hauptstadt und Hinrichtung des Königs, bis dahin Geheimhaltung seines eigenen Todes. Bei YS gibt der Kaiser ein militärisches Programm für den chinesischen Feldzug gegen das Kin-Reich. Tk und Tz folgen dieser Darstellung. AT und SS wieder überliefern eine poetisch ausgeschmückte Abschiedsklage des sterbenden Herrschers ohne militärische und politische Aufträge, bis auf die Empfehlung des jungen Prinzen Hubilai.
- i) Was schließlich die Grabstätte des großen Welteroberers anlangt, so ist sie seit langem der Gegenstand der Forschung, ja das Ziel von Expeditionen gewesen. Aber wir sehen, daß schon

¹ Das war, auch nach AT, das Sommerquartier.

die Berichte der Quellen über den Platz auseinandergehen. Weiter ist es unwahrscheinlich, daß die angegebenen Ortsnamen, da ja doch in der Steppe die Benennungen einem häufigen Wechsel unterworfen sind, sich bis heute gehalten haben und noch sichere Anhaltspunkte bieten. Bei NT und Ts, den ältesten Quellen, fehlt überhaupt jede Angabe. YS nennt ein Tal K'i-lien 起輦. Sollte es sich da nicht um ein Fremdwort handeln, sondern eine chinesische Benennung ,das Tal, wo man den Karren hebt oder gehoben hat', so könnte der Name eben nachträglich gegeben sein unter Beziehung auf den von AT und SS berichteten Transport der Leiche. AT nennt zwei Plätze: Das Gebirge Burhan Halduna und einen Ort Yeke Ondui = große Weite', dessen Lage bezeichnet ist als nördlich des (Gebirges) Altai Han und südlich des (Gebirges) Hadai Han. Bei SS heißt es: ein Platz nördlich des Altai Han und südlich des Kentei Han, genannt Yeke Ötek. Örtek ist ein "Dunghaufen", also ein Platz, an dem es viel Aryal gibt. Dieser Ort, der damals durch ein Denkmal von acht weißen Häusern (Jurten, steinernen Gebäuden oder stupas?) bezeichnet wurde, hat eine weitere Benennung han yeke oron ,der königliche große Paltz', in der Mandschu- bzw. chinesischen Fassung des Werkes übersetzt als ,der ewige ruheplatz' enteheme toktoro ba und ,der durch das Los bestimmte ewige Ruheplatz' 卜久安之地. Hung Kün und WI entnehmen den westlichen Berichten die Erzählung. der Kaiser sei unter einem einzeln stehenden Baume bestattet, den er selbst früher einmal zu seinem Grabplatz bestimmt hätte. Ich ziehe in dieser Frage schließlich das Zeugnis zweier chinesischer Zeitgenossen an, P'eng Tah-ya 彭大雅 und (des erwähnten) Sü T'ing 徐霆, die in den Jahren 1235/36, also nur 8-9 Jahre nach Cinggis Han's Tode, mit Gesandtschaften des Sung-Reiches in der Steppe weilten. Der Erste schreibt: "Die Gräber der Mongolen haben keinen tumulus. Sondern man läßt die Pferde darüber traben, bis der Platz der ebenen Erde gleichgemacht ist. Nur am Grabe Temüjin's (Cinggis Han) hat man Pfeile eingesteckt, einen Kreis darum gezogen [von 30 Li] und Reiter als Wachen aufgestellt." Sü T'ing bemerkt dazu: "Ich habe gesehen, daß das Grab Temüjin's sich seitwärts des Flusses Lu-kou-ho 瀘溝河 befand, von Berg und Wasser umgeben. Die Überlieferung sagt, Temüjin sei hier geboren und deswegen nach seinem Tode auch hier begraben worden. Ich weiß nicht, ob es stimmt." Gegenüber den unbestimmten und widersprechenden Angaben der späteren Berichte hätten wir hier zwei Augenzeugen. — Wenn wir nur wüßten, wo der Fluß Lu-kou ist! So scheint der Fund der Grabstelle, die den Steppenmongolen unbekannt ist, aussichtslos. Die von Zeit zu Zeit auftauchenden Meldungen der Entdecker sind in das Reich der Fabel zu verweisen.

E. Anhang, Beiträge.

a) Zum mongolischen Wortschatz.

a'uruh 257, Lager, cf. aγurhai Graben; Nest.

altan, golden, Attribut des Kaisers, ~ beye, ~ aryamji. badar kihu (= kiku) 260, sprechen.

baoliya 260, Ausbildung. bute'un 267, Dunkel, cf. butungyui.

bugut-ku 258, vollständig sein, cf. bügüde.

cerbi 267, (Held?) ein Rang. cimali 260, Schelte, cf. cimathu.

cubtushu 257, anstürmen
da'u barihu 265, Kunde einholen. [cf. dura bulihu.
dura bulyahu, Abscheu haben,
du'ulyahu 260, verkünden, Ansprache 宣諭.

erebin 265, Mann.
erekun 265, von erek?
yardahu 267, töten, umbringen
hadalhu 260, ha'ucin uges
nachfolgen, zitieren, sich beziehen auf; hier = 分析?,
78 = 根暮.

hayulhu 257, rauben, mit Gewalt nehmen.

hamsahu 257, von zwei Seiten angreifen 夾 攻.

horyola'ulhu 265, sich in eine Feste werfen (horya Feste). horri 266 = hormi Rockschoß (des Frauenkleides).

icuhu 264, sich zurückziehen.jalirahu 260, sich etwas beruhigen.

jui irgen 264, cf. Anm. S. 250. jük tur oroyulhu zur Ordnung bringen 入正 (unterwerfen) 265.

jürüge (jirüken) yadahu 265 den Mut verlieren.

kelbes 265 umgedreht, umgekehrt, cf. kelbeger.

maha 265 = mayat.

mahaihu 260 frohlocken, ,mahai' rufen.

meden kelelekdeku 263 unterrichtet wreden. [Kräften. medetele, kücün-e ~ 266, nach mokori'ulku 257, hinrichten 斬, cf. mükügekü, df. müküri-

gülkü K 2066, abrunden, umringen.

muhuthahu 268 erschöpfen. nudoni 265 voriges Jahr, früher cf. nidona, nidonu.

no'ut [= noyut] 267, Knaben, ~ ökit Knaben u. Mädchen. nokciyeku 266 töten = nökcigülkü.

noko'ete 267 zum zweiten Male, cf. nököge der zweite. nunji 265 gleichbleibend, unbeweglich, cf. K. = langsam wachsendes Kind.

olulcahu 256, 2 Entscheidung treffen 折證.

omohun von omoh Stolz.
onahu 266 zählen.

orhan 260 Siedelung 人煙.

orkithu (260 (78) zitieren.

öcin melten 260 sich nicht fügend.

singtalhu 260 zurückkehren. sobilahu 265 prüfen, cf. K.

so'orahu 260 verstehen, einsehen.

so'eku 257, umkommen, sterben.

süme 267, Buddha(figur), altan sümes.

süyu 260, Ermahnung zur Reue, ins Gewissen reden, cf. K. soyahu belehren, bessern.

teli 265 = tere 那 箇.

terme ger /265 撒帳房 Filzjurte oder Zelt?, cf. terma Wollstoff.

tukirhu 260, hetzen, cf. dokirhu

b) Zur mongolischen Grammatik.

Pronomen der 3. Person: Akk. ima-yi, ani 257, Dat. an-dur 257. Adjektivbildung auf -un, erek-un, omoh-un 265.

Pluralendung? -un beim Nomen fut. in finiter Funktion, ke'ekun sie werden sagen 265, abhun Interlinearversion 要的每 die Nehmenden, ülü othun 265 sie werden (können) nicht gehen. Es kann sich hier wohl kaum um eine Frageform handeln, vgl. Vorarbeit VIII S. 71.

Potential der Befürchtung auf -dse (恐) alyasa'u dse 260, ob sie wohl.

Zum Passiv: ker icuhdahu 265 wie kann zurückgegangen werden?

hubiyaju abdahu teilend gewonnen werden.

hayuhu ,lagern' verbunden mit direktem Objekt, ke'er-i 256 auf der Steppe lagern, vgl. hayan-o oron sayuhu.

Kulturgeschichte / Ethnologie / Linguistik Religionswissenschaft / Anthropologie / Prähistorie

Einladung zum Abonnement der Internationalen Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde

ANTHROPOS

Fundator Univ.-Prof. Dr. P. W. Schmidt Herausgegeben vom Anthropos-Institut Schriftleiter: Dr. Georg Höltker, S.V.D.

Größte fachwissenschaftliche Zeitschrift mit unbeschränktem Inhalt über Menschheitskunde. Bringt Arbeiten aus dem Gebiete der Ethnologie, der vergleichenden Religions- und Rechtswissenschaft, Linguistik, Anthropologie und Prähistorie. Internationale Mitarbeiterschaft: einerseits im Felde tätige Missionar- und Laienforscher, andrerseits die Fachgelehrten der großen Universitäten der Welt. Erscheint seit 1906. Jährlich 1000 Seiten in Quartformat, illustriert, mit Tafeln und Karten.

Inhaltsübersicht

des neuesten Heftes von "Anthropos" Bd. XXVII/1932, 5/6:	
Dr. Wilhelm Pessler: Die geographische Methode in der Volks-	pag.
kunde (Karten)	707
Marie Pancritius: Aus mutterrechtlicher Zeit (Rotkäppchen)	743
Jaime de Angulo and William Ralganal Benson: The Creation myth of the Pomo Indians	779
C. Brockelmann: Gibt es einen hamitischen Sprachstamm?	797
P. Heinrich Meyer, S. V. D.: Wunekau, oder Sonnenverehrung	
in Neuguinea	819
R. P. Dr. R. Verbrugge: La vie Chinoise en Mongolie P. J. P. Crazzolara, F. S. C.: Beiträge zur Kenntnis der Religion	855
und Zauberei bei den Schilluk	88 I
Bruno Oetteking: Morphologie und menschliches Altertum in	0
A. L. Kroeber: Yuki Myths	899 905
Wilhelm Koppers: Erland Nordenskiöld (ill.)	941
Analecta et Additamenta (947), Miscellanea (955), Bibliographie (9 Avis (1025), Zeitschriftenschau — Revue des Revues (1029).	73),
"Anthropos" gehört in jede wissenschaftliche Biblioth	ek!
Abonnementspreis pro Jahr RM 42.—	
Von den früheren (zum Teil nur noch in sehr beschränkter Anzahl vorhande Jahrgängen können nachbezogen werden: Bd. I (1906), VII (1912), VIII (191X (1914), X/XI (1915/16), XII/XIII (1917/18), XIV/XV (1919/20), XVI/X (1921/1922), XVIII/XIX (1923/1924), XX (1925), XXI (1926), XXII (1927/XXIII (1928), XXIV (1929))13), (VII
Preise: Bd. I: RM 60.—, Bd. VI (Heft 2—6) bis IX: je RM 80.—, Bd. X/XI XXIII: je RM 52.—, Band XXIV—XXVII: je RM 42.—	bis
Ausführliche Prospekte auf Verlangen gratis	

Verlag der internationalen Zeitschrift "Anthropos" Mödling bei Wien, St. Gabriel, Osterreich

ÜBER CHINESISCHE EINFLÜSSE IN DER SPÄTEREN TOKUGAWA-ZEIT*

Von M. RAMMING

Die Politik der Abschließung von der Außenwelt, an der Japan von der Mitte der dreißiger Jahre des XVII. Jahrhunderts bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts starr festhielt, wurde bekanntlich von Iemitsu, dem dritten Shögun aus der Familie der Tokugawa inauguriert. Im Bestreben, den Verkehr mit fremden Nationen auf ein Mindestmaß zu reduzieren, um auf diese Weise der weiteren Verbreitung des Christentums ein Ende zu bereiten, erließ Iemitsu eine Reihe von Verordnungen, die teils die Japaner selbst, teils die damals in Japan befindlichen Fremden bestrafen; sie werden in japanischen Geschichtswerken häufig unter der allgemeinen Bezeichnung Kwanei Sakokurei, die Absperrungsedikte der Periode Kwanei (1624—1643) zusammengefaßt.

So wurde die Ausreise von Japanern nach fremden Ländern durch die Verordnungen von 1633, 1635 und 1636 zuerst stark eingeschränkt und schließlich unter Androhung der Todesstrafe gänzlich verboten. Die Portugiesen, gegen die die damals erlassenen Verbote in erster Linie gerichtet waren, siedelte man 1636 auf der eigens zu diesem Zweck im Hafen von Nagasaki angelegten kleinen Insel Deshima an, wo sie aber nicht lange blieben, da sie zwei Jahre später, nach dem Aufstand von Shimabara, für immer aus Japan vertrieben wurden. Die holländischen Kaufleute durften zwar als Nichtkatholiken und Feinde der Jesuiten im Lande bleiben, sie mußten sich jedoch gefallen lassen, an Stelle der Portugiesen in Deshima interniert und unter strengste Aufsicht der Behörden gestellt zu werden. Den Chinesen schließlich war es nach wie vor gestattet, zu Handelszwecken nach Nagasaki zu kommen.

Asia Major IX 4

STATE CHOCKET TO A LOT OF STATE OF STAT

Die Tatsache, daß damals Holländern und Chinesen gegenüber eine Ausnahme gemacht wurde, ist für die Beurteilung der neuen Politik der Shogunatsregierung von großer Bedeutung. Sie ist vor allem ein Beweis dafür, daß man zunächst keine hermetische Abschließung von der übrigen Welt und kein absolutes Verbot des Außenhandels erstrebte. Die Maßnahmen, die man im Kampf gegen die religiöse Propaganda der Jesuiten und gegen die Umtriebe der Portugiesen ergreifen mußte, sind im Gegenteil gewissermaßen als ein Opfer empfunden worden, das zu bringen man im Interesse der nationalen Sicherheit gezwungen war.

Die Nachteile der Politik der Isolierung wurden insofern etwas gemildert, als Holländer und Chinesen weiter zugelassen wurden und wenigstens in der ersten Zeit in Nagasaki einen recht schwunghaften Handel betreiben konnten. Es liegt auf der Hand, daß die Holländer nicht nur holländische Waren nach Japan brachten, ebenso wenig wie die Chinesen, die zu jener Zeit in Südostasien bereits an vielen Orten blühende Kolonien besaßen, sich damit begnügten, den Güteraustausch zwischen Japan und ihrem Heimatlande zu vermitteln, sondern auch die verschiedenen Handelspunkte Südostasiens in den Bereich ihrer Operationen einbezogen¹). Indirekt unterhielt Japan also dank dem Handelsverkehr mit China auch bis zu einem gewissen Grade wirtschaftliche Beziehungen zu den übrigen Ländern des Fernen Ostens.

Unter der Ming-Dynastie war die chinesische Regierung nicht zu bewegen gewesen, ihre Einwilligung zu regelrechten Handelsbeziehungen mit Japan zu erteilen. Die chinesischen Kauffahrer kamen daher auf eigene Gefahr und ohne Wissen ihrer Heimatsbehörden nach Japan, wo sie vor allem Hakata 博多in Nordkyūshū, Bōnotsu坊の津in Satsuma und Anotsu安濃津, das heutige Tsu in Ise, aufsuchten. Schon bevor der gesamte auswärtige Handel nach Nagasaki verlegt wurde, das damals in China unter dem Namen Ch'iung-pu (Tamanoura) 瓊浦 bekannt war, war hier die Zahl der chinesischen Residenten

I Je nachdem, woher sie kamen, wurden die Schiffe der Chinesen Kuchisen 口船 (z.B. aus Nangking, Ningpo, Amoy), Nakaokusen 中奥船 (Kuangtung) und Okusen 奥船 (Tongking, Siam, Java usw.) genannt.

so groß, daß sehr früh drei Tempel, der Kōfukuji 與福寺 (1623), der Fukusaiji 福濟寺 (1626) und der Suifukuji 崇福寺 (1629) für sie erbaut wurden, je einer für die Leute von Nanking, Changchou und Fuchou. Bis 1688 durften sich die Chinesen überall in der Stadt inmitten der übrigen Bevölkerung ansiedeln, dann wurde für sie nach dem Muster der holländischen Faktorei eine besondere Niederlassung gegründet, in der alle Chinesen untergebracht wurden. An der Spitze des Tōkwan 唐館 oder Tōjin Yashiki 唐人屋敷, wie diese Niederlassung genannt wurde, stand der Tōsenshu 唐船主, der eine ähnliche Rolle spielte, wie der Direktor der holländischen Faktorei¹).

Eine mehr oder weniger offizielle Regelung der Frage über die Handelsbeziehungen zwischen Japan und China erfolgte erst 1684. In diesem Jahre beauftragte Kaiser Kanghsi, der auf die Vorteile des Handels mit Japan aufmerksam gemacht worden war, den Gouverneur von Fukien, 13 Schiffe unter Anführung eines Zivilbeamten und eines Militärs nach Japan zu schicken, um dort Formosazucker abzusetzen. Die Zahl der nach Nagasaki kommenden Schiffe, diejenigen aus Java usw. einbegriffen, nahm nun schnell zu und erreichte mit 84 Schiffen im Jahre 1686 ihren Höhepunkt, um dann allmählich wieder abzunehmen, bis in der Tempō-Zeit (1830—1844) nur noch 5—9 Schiffe jährlich nach Nagasaki kamen²).

Bei so regen Beziehungen zwischen beiden Ländern war es ganz natürlich, daß nach dem Fall der Ming-Dynastie infolge der nicht endenwollenden Wirren in China zahlreiche chinesische Flüchtlinge nach Nagasaki kamen, wo sie sich zum Teil naturalisieren ließen. Kimiya gibt in seinem Werk Nisshi kötsüshi (S. 569 ff.) mit Angabe der Quellen (Nagasaki shi 長崎志, Nagasaki ji jitsuroku taisei 長崎路實錄大成, Nagasaki jishi saiken roku 長崎事始細見錄 u. a.) eine Aufzählung der bedeutendsten unter ihnen. Viele von diesen Chinesen beherrschten die japanische Sprache fließend und fanden daher leicht Anstellungen als Dolmetscher; häufig folgte der Sohn dem Vater

I Unter Tōjin 唐人 verstand man nicht nur Chinesen, sondern auch Angehörige anderer ostasiatischer Völker, im Gegensatz zu den Europäern, die als Nambanjin 南蠻人 (Portugiesen, Spanier) oder Kōmōjin紅毛人 (Holländer) bekannt waren.

² Nisshi kötsüshi, II, S. 485.

im Amte nach. 1716 wurde auch eine besondere Schule zum Studium des Chinesischen gegründet.

Unter den Emigranten ragt Chu Shun-shui 朱舜水 hervor, ein Literat, der 1659 nach Nagasaki kam und einige Jahre später an den Hof des berühmten Mito Mitsukuni berufen wurde, um an der Abfassung des großen Geschichtswerkes Dai Nihon Shi teilzunehmen. Als Anhänger der Ming-Dynastie trugen sich Chu Shun-shui und seine Leidensgefährten natürlich mit Restaurationsgedanken, zum mindesten aber betrachteten sie die Kaiser der Ch'ing-Dynastie als Usurpatoren. In Mito, wo man von der Wiederherstellung des kaiserlichen Hauses in seinen alten Rechten träumte und in den Tokugawa ebenfalls Usurpatoren erblickte, mußten die Klagen dieser Chinesen gewisse Sympathien erwecken¹). Man hat festgestellt, daß Japan in jener Zeit nicht weniger als 17mal von Anhängern der Ming-Dynastie um militärische Intervention oder wenigstens um Unterstützung mit Kriegsmaterial gebeten worden ist, doch sind diese Gesuche aus verschiedenen Gründen immer unberücksichtigt geblieben. obgleich es manchen japanischen Kreisen wirklich nicht an Bereitwilligkeit fehlte, sich für die Ming-Partei einzusetzen.

Am nachhaltigsten machte sich aber im 17. Jahrhundert der chinesische Einfluß auf anderen Gebieten fühlbar. 1655 kam der Mönch Yin Yuan (Ingen) 隱元 nach Japan, wurde hier der Begründer einer neuen Sekte unter dem Namen Öbakushū 黃檗宗 und vermochte dadurch der in vollkommenem Niedergang befindlichen Zen-Sekte wieder neues Leben einzuflößen. Manche von den Mönchen des Klosters Öbakuzan sind in Japan 50 oder gar 60 Jahre lang tätig gewesen. Besonders auf dem Gebiet der Architektur und der Malerei soll man ihnen manche Anregung verdanken.

Durch Vermittlung der Chinesen fanden einige der von den Jesuiten in chinesischer Sprache verfaßten Werke über Religion, Astronomie, Geographie, Mathematik usw. auch in Japan Eingang und wurden hier als Quelle neuen Wissens sehr ge-

I Es ist bezeichnend, daß in der Liste der 2300 Staatsmänner, Gelehrten usw., die seit Beginn der Meiji-Zeit bis auf unsere Tage einer posthumen Rangerhöhung würdig erachtet wurden, nicht weniger als 166 Sinologen gezählt werden.

schätzt¹). Vom Astronomen Nishikawa Yoken z. B. ist bekannt, daß er sich mit Literatur dieser Art vertraut gemacht hat. Schließlich wurde die Shogunatsregierung durch Gelehrte der chinesischen Schule darauf aufmerksam gemacht, daß diese Werke auch der verbotenen Lehre des Christentums Erwähnung tun. Daraufhin wurde 1685 in Nagasaki eine Partie solcher Bücher bei den Chinesen beschlagnahmt und verbrannt und 1687 erschien eine Liste, in der 38 Werke aufgezählt waren, deren Einfuhr in Zukunft strengstens untersagt sein sollte.

Das 18. Jahrhundert hat man nicht mit Unrecht auch als das Zeitalter der chinesischen Renaissance in Japan bezeichnet. In europäischen Werken über Japan ist bereits oft geschildert worden, welche Rolle die zur Staatsphilosophie erhobenen Lehren des Chuhsi und die Lehren der anderen konfuzianischen Schulen gerade zu jener Zeit im Leben des japanischen Volkes gespielt haben. Von größter Bedeutung war auch die Tatsache, daß man in Japan sehr früh bekannt wurde mit den Riesenwerken, die die Ch'ing-Kaiser herausgeben ließen. So wurde die 10000bändige Enzyklopädie Ch'ing ting ku chin t'u shu chi cheng 欽定古今圖書集成 1764 nach Japan gebracht und in der Schloßbibliothek in Edo aufgestellt. Das Ch'ing ting huang ch'ing ching chieh 欽定皇清経解 war bereits sechs Jahre nach seiner Fertigstellung in den Händen der Japaner. Bei den Kodifizierungsarbeiten unter Tokugawa Yoshimune haben die gesammelten Statuten der Ch'ing-Dynastie, das Ch'ing ting ta ch'ing hui tien 欽定大清會典 als Vorbild gedient. Es ist klar, daß auch die großen japanischen Enzyklopädien, wie das Ruiiū meibutsu kō 類聚名物考 in 361 Bänden, das Gunsho ruiju und das Zoku gunshoruiju 基書類從、續羣書類從 in 665 und 1185 Bänden nach chinesischen Vorbildern entstanden sind.

¹ Eine ähnliche Erscheinung können wir kurz vor der Meiji-Zeit beobachten. In der Bunkyū und Genji Periode (1861—63 und 1864) gab es in Edo einen Buchladen eines gewissen Yorozuya Heishirō 萬屋 兵四郎, der vor allem Werke in chinesischer Sprache über europäische Geschichte, Geographie usw. verlegte. Zu einer Zeit, wo die Japaner noch keine wissenschaftliche Übersetzungsliteratur hatten, waren Bücher dieser Art von großem Wert für die Erforschung Europas. Vgl. Meiji Bunka Kenkyū, Nr. 5, Aufsatz von Ishii Kendō 石井研堂.

Ie mehr nun das chinesische Reich, dem unter Kanghsi und seinen Nachfolgern eine hundertiährige Periode inneren Friedens beschieden war, seine Macht nach außen ausdehnte. desto mehr stieg natürlich auch das Ansehen Chinas bei den Japanern und es begann eine Periode maßloser Verherrlichung alles Chinesischen. Gelehrte, die ihren Namen nicht sinisierten. bildeten hald eine seltene Ausnahme. So nannte sich z. B. Ogiu Sorai 荻生徂徠¹) nach chinesischer Manier Bussorai 物徂徠 sein Schüler Andō Tōva 安藤東野 nahm den Namen Tō Tōheki 藤東壁 an und unzählige andere folgten der Mode. Es gab Leute, die eigens dazu nach Nagasaki kamen, um mit Chinesen schriftliche Konversation zu treiben (筆談), andere schätzten sich glücklich, wenn sie von einem Chinesen ein Gedicht oder ein Autogramm zum Andenken erhielten. Wer genügsam war, kam nach Nagasaki und fühlte sich glücklich im Bewußtsein, dem Chung-hua 中華 um so und so viel Meilen näher gekommen zu sein²).

Daß solche Überschwänglichkeiten für das empfindliche Nationalgefühl der Japaner auf die Dauer unerträglich werden mußten, liegt auf der Hand. Die betont antichinesische Einstellung der Kokugakusha, der Vertreter der Japanologie im Gegensatz zu den Sinologen, ist sicher, zum Teil wenigstens, durch die wenig taktvolle Art der China-Enthusiasten zu erklären. Nebenbei bemerkt verdanken aber auch die Vertreter der im 18. Jahrhundert zur Blüte gelangenden Altertumsforschung sehr viel den Anregungen, die von chinesischen Gelehrten der Ch'ing-Zeit ausgingen. Es handelt sich hierbei um den Einfluß der Köshögaku 考證學, der empirischen Schule, der sich auf den verschiedensten Gebieten des geistigen Lebens, vor allem natürlich in der Philosophie, aber auch in der schönen Literatur (Santō Kyōden, Takizawa Bakin), in der Medizin (Taki Gentoku und sein Sohn Keizan) bemerkbar macht.

Gefährlicher als die feindselige Einstellung zur Sinologie, die in den Schriften der Verfechter der Idee der Wiederbelebung

I Das Lesen chinesischer Texte nach chinesischer Aussprache (唐音直讀) wurde von Ogiu Sorai eingeführt.

² Tsuji Zennosuke, Kaigwai kötsü shiwa, S. 660-680.

altjapanischer Zustände zum Ausdruck kam, erwies sich für die Kangakusha und alle Verehrer Chinas die Tätigkeit der sog. Rangakusha 蘭學者, der "holländischen" Gelehrten. Zu Anfang der Regierungszeit des achten Shögun, Yoshimune, wurde im Jahre 1720 das Verbot der Einfuhr von Büchern in europäischen Sprachen, soweit sie nicht das Christentum betrafen, aufgehoben. Angefangen von dieser Zeit beginnen sich verstärkt europäische Kultureinflüsse bemerkbar zu machen und das Studium der holländischen Sprache führt ganz unbemerkt zum Studium der europäischen Wissenschaften überhaupt. Bezeichnend für die gewaltige Umwälzung, die die Feststellung einer einzigen neuen Tatsache auf dem Gebiet der exakten Wissenschaften in der Weltanschauung der japanischen Gelehrten hervorrufen konnte, ist folgende Episode. Im Jahre 1771 geschah es, daß die Gelehrten Maeno Ryōtaku, Sugita Gempaku und Nakagawa Junan die Erlaubnis erhielten, nach der Hinrichtung eines Verbrechers auf dem Exekutionsplatz von Kotsukahara bei Edo an der Sektion der Leiche teilzunehmen. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie dabei im Gegensatz zu ihren chinesischen Lehrbüchern feststellten, daß die Resultate der Untersuchung vollkommen übereinstimmten mit den Angaben eines holländischen Buches über Anatomie, das sich in ihrem Besitz befand und das sie an diesem Tage mitgenommen hatten¹). Für sie war damit der Beweis erbracht, daß die anatomischen Vorstellungen der Chinesen, die schon längst Zweifel erweckt hatten, ganz unhaltbar seien. In analoger Weise mußten die Forschungen anderer Gelehrter der "westlichen" Richtung die Autorität der Sinologen in Frage stellen. Die alte Vorstellung, daß China das Kulturzentrum der Welt sei, war - wenigstens in diesen Kreisen - bald nicht mehr in Einklang zu bringen mit den Tatsachen, die man aus europäischen Werken kennen gelernt hatte.

Dieser Prozeß der schrittweisen Entthronung der alten chinesischen Bildung zugunsten moderner wissenschaftlicher

I Die drei Gelehrten beschlossen auf der Stelle, das holländische Buch — es war die *Tabula Anatomica* von Johann Adams Kulmus — ins Japanische zu übersetzen. Nach jahrelanger mühevoller Arbeit war die Übersetzung fertig und konnte unter dem Titel *Kaitai Shinsho* 解體新書, Neues Lehrbuch der Sektion" veröffentlicht werden.

Methoden setzt sich im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fort. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war es China noch einmal beschieden, die Geschichte des japanischen Volkes entscheidend zu beeinflussen — dieses Mal allerdings nur im passiven Sinne, nicht als glänzendes Vorbild, sondern als abschreckendes Beispiel.

Schon lange, bevor die Ankunft der amerikanischen Kriegsschiffe die Japaner zur Abkehr von der über 200 Jahre verfolgten Politik der freiwilligen Isolierung zwang, waren sie aufmerksam geworden auf die unheimlichen Veränderungen im benachbarten Riesenreich. Die selbstgewollte Absperrung von der übrigen Welt begann sich jetzt zu rächen, indem nur lückenhafte und ungenaue Berichte über die Ereignisse in China zu erlangen waren, trotzdem man das größte Interesse daran haben mußte, in diesen kritischen Augenblick gut informiert zu sein. Es ist nicht uninteressant, zu verfolgen, wie eifrig sich die Beamten der Shogunatsregierung, Vertreter der Daimyō und auch Privatgelehrte bemühten, Angaben über die Vorgänge in China zu sammeln und zu prüfen.

Quellenmaterial zu dieser Frage findet man u. a. in den vom Historiographischen Institut der Literarischen Fakultät der Kais. Universität Tōkyō herausgegebenen Dai Nihon Komonjo, Bakumatsu gaikoku kankei bunsho 大日本古文書幕末外國關係文書, einer großen Sammlung von diplomatischen Urkunden, Berichten, Briefen, Tagebüchern usw. aus der Zeit der Eröffnung des Landes (angefangen von 1853).

Als wichtigste Informationsquelle der Japaner über die damaligen Ereignisse in der Welt dürfen wohl die sog. Betsudan füsetsu gaki 別段風證書 angesehen werden, die alljährlich vom niederländischen Vertreter in Deshima dem Gouverneur von Nagasaki übergeben wurden, der sie ins Japanische übersetzen ließ und an die Regierung in Edo weitergab. Wie wenig die Japaner aus dieser Quelle über die Lage in China erfuhren, kann man z. B. aus dem im August 1853 übergebenen Bericht ersehen: "Der in China ausgebrochene Aufstand hat im verflossenen Jahr immer größeren Umfang angenommen. Der englische Gouverneur und der amerikanische Bevollmächtigte haben sich infolge der Entwicklung der Dinge nach Schanghai zurückgezogen. Die Aufständischen haben einmal bereits Nan-

king besetzt, sahen sich aber genötigt, diesen Punkt wieder zu räumen. Am 28. Februar dieses Jahres hat in Tangangu (Ortsname), Generaaru (Amtsname), Heanguvungu (Personenname) die Gegend im Norden von Nanking auf eine Entfernung von ungefähr 30 englischen Li von den Aufrührern gesäubert, doch besteht die Gefahr, daß diese unerwartet wieder angreifen können. Gerüchtweise verlautet, daß die Aufständischen Nanking von neuem besetzt hätten." Im Fusetsugaki vom 1. Juli 1854 wird ebenfalls nur gemeldet: "Die Lage in China gestaltet sich immer gefährlicher. Nanking und Senkiyan (Ortsname = Chê-chiang) befinden sich bereits in den Händen der Aufständischen. Nanking ist zum größten Teil zerstört. Amoy ist von 3000 Aufständischen bereits genommen worden. Im 6. Monat des vorigen Jahres hat zwischen den Seestreitkräften des Kaisers von China und den Rebellen ein großer Kampf stattgefunden. Die Rebellen erlitten bei dieser Gelegenheit eine jämmerliche Niederlage. Obgleich sich die Dinge so gestaltet haben, wird es wohl nicht dazu kommen, daß die Kaiserlichen die Residenz (der Rebellen) wieder einnehmen. (2) Kurze Zeit darauf schreibt der niederländische Vertreter dem Gouverneur von Nagasaki, daß der Kapitän des soeben eingetroffenen holländischen Schiffes "Suumping" (?) nichts ausführliches über den Aufstand in China zu berichten wisse³). Abgesehen davon, daß diese Berichte veraltet waren, enthielten sie, wie man sieht, nur ganz allgemeine Angaben über die Lage in China. Selbstverständlich versäumten es die Gouverneure von Nagasaki nicht, sich gelegentlich auf dem Wege direkter Rücksprache mit dem Direktor der holländischen Faktorei Auskunft zu holen. So hatten sie am 1., 3., 5. und 6. November 1853 mit Curtius eine lange Debatte über die Lage (Komonjo, III, S. 1-19).

Ausführlicher sind die Berichte des chinesischen Vertreters⁴). In ihnen wird z. B. über die Bewegung der "Langhaarigen Rebellen" auf Grund von Aussagen chinesischer Kaufleute oder der Mannschaften von Schiffen, die an den Küsten Japans gescheitert waren, einiges mitgeteilt. Doch tragen diese Berichte

¹ Komonjo, I, S. 648.

² Komonjo, VII, S. 45.

³ Komonjo, VII, S. 171.

⁴ Komonjo, VII, S. 96, 301; X, S. 168; XIII, S. 54, 376 u. a. m.

natürlich einen mehr oder weniger zufälligen Charakter: über verhältnismäßig unwesentliche Vorgänge in einer Stadt wird ausführlich gesprochen, während wichtige Vorfälle an einem anderen Ort unter Umständen unerwähnt bleiben. Trotzdem konnten sich die Japaner aus den Berichten der Chinesen am ehesten ein Bild machen von den Zuständen in China. Höhere Beamte aus Edo, die im Auftrage der Regierung nach Nagasaki kamen, unterließen es nie, die chinesische Niederlassung zu besuchen. Aus den Tagebüchern von Kawaji Seimo 川路聖謨 und Koga Kinichiro 古賀謹一郎, die Ende 1853 als Bevollmächtigte der Regierung nach Nagasaki kamen, um mit den Russen zu verhandeln, erfahren wir z. B., daß sowohl Kawaji als auch Koga die chinesische Faktorei besuchten und sich von den Chinesen über die Ereignisse in ihrer Heimat erzählen ließen. Kawaji beschreibt sehr anschaulich den armseligen Eindruck, den auf ihn die Faktorei machte und schließt seine Aufzeichnungen mit der melancholischen Bemerkung, die Chinesen seien "ein untergehendes Volk"1).

Auch koreanische Quellen dienten den Japanern zur Information über China. So wurden damals durch Beamte des Daimyō von Fuchū, Sō Tsushima no Kami, Geheimmeldungen japanischer Agenten in Korea übermittelt, aus denen hervorging, daß die koreanische Regierung bereits mit der Möglichkeit rechnete, der Kaiser von China könne — falls Peking in die Hände der Rebellen falle — nach Korea kommen, woraus sich für sie ernste Komplikationen ergeben würden. Nach diesen Berichten scheint man die Taiping-Rebellion im Ernst als eine Bewegung zugunsten der Restauration der Ming-Dynastie aufgefaßt zu haben²).

Man kann an dieser Stelle noch darauf hinweisen, daß der 1852 im Alter von 38 Jahren gestorbene konfuzianische Gelehrte Saitō Chikudō 齊藤竹堂 unter dem Titel Ahen shimatsu 鴉片始 ein Aufsehen erregendes Buch veröffentlichte, das Einzelheiten über den Opium-Krieg brachte.

Fragt man sich, welchen Eindruck diese lückenhaften und spärlichen Berichte über den englisch-chinesischen Krieg und

¹ Komonjo, Appendixband I, S. 67, 68, 266, 269 und 331.

² Komonjo, I, S. 433.

die Revolutionswirren auf die Japaner machten, so findet man eine Antwort darauf in den Denkschriften, die im Spätherbst des Jahres 1853 von den Feudalfürsten und ihren Ratgebern, von höheren Beamten in Edo oder auch von Privatpersonen an die Regierung gerichtet wurden.

Fast alle Verfasser dieser Eingaben äußern sich zu den Vorgängen in China, aber während die einen aus den Niederlagen der Chinesen die Lehre ziehen, daß Japan den Ausländern gegenüber nicht so nachgiebig sein dürfe, kommen die anderen umgekehrt zu dem Schluß, daß es der Gipfel der Unvernunft sein würde, nach Art der Chinesen den besser bewaffneten und ausgerüsteten Fremden Widerstand zu leisten, ohne sich zuvor gründlich vorbereitet zu haben.

Tokugawa Nariaki, der sehr einflußreiche Daimyō von Mito, zählt in seiner berühmten Denkschrift über die Verteidigung zur See zehn verschiedene Gründe auf, die es unmöglich machten, nachzugeben. Im fünften Punkt weist er darauf hin, daß es die Art der Fremden wäre, zuerst Handelsbeziehungen anzuknüpfen, um dann, wenn sie einmal im Lande Fuß gefaßt hätten, mit der Propaganda des Christentums zu beginnen und den Behörden allerhand Schwierigkeiten zu bereiten. Er führt zwei Beispiele an, die den Japanern als Warnung dienen sollten: die schlimmen Erfahrungen, die sie in der Vergangenheit mit der christlichen Lehre gemacht hätten, und die Opium-Wirren in China als Beispiel aus neuerer Zeit1). Ähnliche Ansichten äußert der konfuzianische Gelehrte Suzuki Tokunosuke, ein Rönin. Auch er erinnert an die üblen Erfahrungen anderer Länder, wie z. B. Peru, Mexiko und China als Beweis dafür, daß man die Fremden einfach vertreiben müsse²). Der Daimvö von Köchi, Matsudaira Tosa no Kami, ist ebenfalls dafür, die Forderungen der Amerikaner einfach zurückzuweisen, weil das Beispiel Chinas gezeigt hätte, wohin es führe, wenn man sich mit den Europäern einließe3). Als Kuriosum kann man erwähnen, daß ein gewisser Nakada Akitada 仲田顯忠 sogar so weit geht, vorzuschlagen, auch den Holländern und Chinesen ihre alten Rechte zu entziehen 4).

¹ Komonjo, I, S. 509.

² Komonjo, I, S. 828.

³ Komonjo, II, S. 311.

⁴ Komonjo, II, S. 339.

Es fehlte aber auch nicht an Eingaben, in denen ganz andere Ansichten ausgesprochen wurden. Der Daimyō von Shibata 新發田, Mizuguchi Shuzennosho 溝口主膳正, sieht ein, daß es unmöglich ist, die Amerikaner einfach abzuweisen. Gerade für den Fall, daß ihnen gestattet werden sollte. in Handelsbeziehungen mit Japan zu treten, weist er auf die Notwendigkeit hin, die Landesverteidigung auszubauen, um nicht in dieselbe Lage zu kommen, wie China¹. Eine außerordentlich interessante Eingabe, in der Ansichten geäußert werden, die weit über das Niveau jener Zeit hinausgehen, reichte der bekannte Takashima Shūhan 高島秋帆 an seinen Vorgesetzten, den Kommissar für Küstenverteidigung, Egawa Tarözaemon ein. Die Eingabe ist in der Hauptsache der Erörterung der Probleme der Verteidigung Japans gewidmet und enthält neben einer eingehenden Kritik der alten Methoden der Kriegsführung sehr vernünftige Bemerkungen über die Vorteile der Handelsbeziehungen mit dem Auslande. Um seinen Ausführungen größere Überzeugungskraft zu verleihen, gibt Takashima eine Bemerkung wieder, die der niederländische Vertreter in Deshima, Niiman, vor Jahren, noch in der Tempō-Zeit (1830 bis 1844), ihm und seinen Kollegen gegenüber gemacht hatte. Niimans Äußerung hätte auf die Japaner einen außerordentlichen Eindruck gemacht und wäre ihm im Gedächtnis geblieben, weil es sich bald darauf erwiesen hätte, daß die Voraussage des Holländers genau in Erfüllung gegangen wäre. Dieser hatte nämlich behauptet, daß es einer europäischen Großmacht ein Leichtes wäre, in weniger als drei Jahren mit China fertig zu werden, trotz der Größe dieses Landes, trotz seines Reichtums und seiner militärischen Rüstungen. Wenn es, folgert Takashima, wie die späteren Ereignisse gezeigt hätten, England gelungen sei, China seinen Willen aufzuzwingen und zwar innerhalb der kurzen Zeitspanne von drei Jahren, genau so, wie es Niiman prophezeit hatte, so müsse das doch allen einsichtigen Leuten zu denken geben. Von diesen Erwägungen ausgehend entwickelt dann Takashima seine Ansichten über die Frage der Beziehungen Japans zu der übrigen Welt2.

¹ Komonjo, II, S. 213.

² Komonjo, III, S. 144-179.

Daß bei den Verhandlungen, die dem Abschluß des ersten Freundschaftsvertrages mit den Vereinigten Staaten von Amerika vorausgingen, wiederholt von China die Rede war, versteht sich von selbst. Um die Bedenken der Japaner nach Möglichkeit zu zerstreuen, hat Perry damals immer wieder betont, welche Vorteile China aus seinen Handelsbeziehungen mit Amerika erwachsen, ihnen erzählt, daß über 30000 Chinesen in Amerika leben, wo sie Handelsfreiheit genössen und ihre religiösen Bräuche ungehindert ausüben könnten, den Bevollmächtigten der Regierung den chinesischen Text des amerikanisch-chinesischen Vertrages vom 3. Juli 1844 als Muster für einen eventuell mit Amerika abzuschließenden Vertrag überreicht usw. Die Japaner ihrerseits waren ängstlich bemüht, die von den Chinesen begangenen Fehler zu vermeiden, und legten z. B. großen Wert darauf, daß das Verbot der Einfuhr von Opium unbedingt vertraglich festgelegt würde, obgleich diese Frage für Japan keine so aktuelle Bedeutung besaß.

Dieselbe Taktik wie Perry befolgte der erste amerikanische Konsul in Japan, Townsend Harris bei seinen langwierigen Verhandlungen mit dem Bugyō von Shimoda wegen Abschlusses eines Handelsvertrages. Während der zehn Konferenzen, die er im Januar und Februar des Jahres 1858 mit den Bevollmächtigten der Edo-Regierung hatte, zog Harris immer wieder China zum Vergleich heran, ob es sich nun um technische Details, wie die Zulassung von diplomatischen Vertretern nach Edo, den Radius der Zone, innerhalb welcher die Amerikaner Bewegungsfreiheit genießen sollten, Vergleiche zwischen den Hong-Kaufleuten in China und den japanischen Tonya handelte oder politische Fragen allgemeiner Natur erörtert wurden¹. Durch die Verschleppungstaktik der japanischen Unterhändler mürbe gemacht, hatte sich Harris schließlich bereit erklärt, mit der Unterzeichnung des Vertrages bis zum 4. September dieses Jahres warten zu wollen, als er durch zwei amerikanische Kriegsschiffe, die am 20. Juli in Shimoda eintrafen, die Nachricht vom Siege der Engländer und Franzosen und vom Abschluß des Vertrages von Tientsin erhielt. Ein paar Tage später brachte ein russisches

¹ Vgl. Tokutomi lichiro, Kinsei Nihon kokumin shi, Ansei joyaku hen.

Kriegsschiff die Nachricht über die demnächst bevorstehende Ankunft eines englischen Geschwaders. Harris beschloß auf der Stelle, diese Vorgänge in China für sich auszunützen, begab sich sofort nach Kanagawa, wo er am 28. Juli eine Zusammenkunft mit den japanischen Bevollmächtigten hatte. Er schilderte ihnen bei dieser Gelegenheit in sehr eindrucksvoller Weise den Gang der letzten Ereignisse in China und versprach ihnen, im Falle einer sofortigen Unterzeichnung des Vertrages, bei den bevorstehenden Verhandlungen mit England und Frankreich mit Rat und Tat beistehen zu wollen. So gelang es ihm, ohne irgendwelchen militärischen Druck ausgeübt zu haben, die Japaner zum Nachgeben zu bewegen, und schon am nächsten Tage war der Vertrag unterzeichnet.

Die Japaner wären aber damals nicht so nachgiebig gewesen, wenn nicht frühere Hiobsposten aus China sie ganz aus der Fassung gebracht hätten. Besonders niederdrückend scheinen auf sie die Ereignisse gewirkt zu haben, die sich Ende 1856 in Kanton abgespielt hatten. Einzelheiten über den Arrow-Inzident wurden in Nagasaki Ende Februar 1857 durch den niederländischen Vertreter Curtius bekannt. Dieser wurde am 28. Februar im Auftrage des Bugyō von Nagasaki über die Gründe und über den Verlauf der zwischen England und den Kantonesen ausgebrochenen Feindseligkeiten eingehend befragt. Er benutzte diese Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, daß die englische Regierung lange Zeit das wortbrüchige Verhalten der Chinesen geduldet habe, bis aus ganz geringfügigem Anlaß Komplikationen ernstester Natur entstanden seien, die zur völligen Vernichtung der großen Stadt Kanton geführt hätten. Das Ansehen Chinas habe durch diese Vorfälle furchtbar gelitten. Seine Regierung habe ihn daher beauftragt, Japan, das man in Europa als das zivilisierteste Land des Fernen Ostens betrachte, den freundschaftlichen Rat zu erteilen, sich diese Vorfälle in China als Warnung dienen zu lassen und seine Staatspolitik in neue Bahnen zu leiten, solange es noch nicht zu spät sei1.

Das Rundschreiben, das die Regierung in Edo kurze Zeit darauf (am 19. März 1857) an die Mitglieder des obersten Gerichtshofes, an die Kommissare der Küstenverteidigung und an

I Komonjo, XV, S. 500 ff.

die Bugyō von Nagasaki, Shimoda und Hakodate richtete, legt beredtes Zeugnis davon ab, wie diese Warnung gewirkt hat. Der Inhalt dieses sehr aufschlußreichen Dokuments ist kurz folgender: Die Regierung habe die holländischen Berichte über die Kantoner Ereignisse genau geprüft und sei zum Schluß gekommen, daß der Unmut der Fremden nicht weiter gesteigert werden dürfe, wenn man keine Wiederholung der chinesischen Vorgänge wolle. Man müsse sich daher entsprechend der veränderten Lage eines besonders maßvollen und freundschaftlichen Verhaltens den Fremden gegenüber befleißigen¹.

Noch charakteristischer sind vielleicht die Antworten auf dieses Rundschreiben. Hier wird das Verhalten Chinas als "der Gipfel der Unvernunft" gekennzeichnet, es wird empfohlen, die fremden Vertreter in die Residenz des Shögun zuzulassen, japanische Gesandte ins Ausland zu schicken, junge Leute in der Fremde studieren zu lassen, den Handel zu fördern und mit aller Welt ein freundschaftliches Verhältnis anzubahnen. Man sieht, daß an maßgebener Stelle die Entscheidung bereits gefallen war, wodurch Harris seine Aufgabe wesentlich erleichtert wurde.

Die für die Japaner so charakteristische Bereitwilligkeit, sich von fremden Kulturen das Wertvollste anzueignen, wie in den kritischen Jahren zu Ende der Tokugawa-Zeit wieder einmal mit besonderer Augenfälligkeit in Erscheinung trat, gibt, wie mir scheint, eine Erklärung dafür, warum sich die Geschicke Chinas und Japans so ungleich gestaltet haben.

¹ Komonjo, XV, S. 566.

² Komonjo, XV, S. 517, 697, 781, 831.

FUNFZIG HSIEH-HOU-YU AUS T'AI-YUAN-FU*

Gesammelt und übersetzt von ERICH SCHMITT

Die nachfolgenden Hsieh-hou-yü habe ich im Sommer 1931 in T'ai-yüan-fu mit Hilfe des dortigen Richters, Herrn Kao, gesammelt. Bei der Deutung derselben hat mir mein Pekinger Lektor, Herr Ho Fêng-ju, große Dienste geleistet, indem er mir das Verständnis für die vom Pekinesischen abweichenden Shansiausdrücke vermittelte.

Die Hsieh-hou-yü 諧後語, eine bisher wenig beachtete Erscheinung der chinesischen Umgangssprache, bisweilen auch noch mit dem alten, jetzt ungebräuchlichen Namen 誚皮歌兒 ch'iao-p'i ko'rl genannt, lassen sich unschwer in zwei große Gruppen teilen. Die erste Gruppe umfaßt diejenige Art, die einfach durch die Verallgemeinerung des speziellen Sinns im jeweils vorliegenden Gleichnis eine sprichwörtliche Bedeutung erlangt hat und auch in diesem Sinne ihre Verwendung findet. Die zweite Gruppe beruht auf einem oft recht geistvollen Wortspiel, das entsprechend dem Charakter des Chinesischen entweder als Lautrebus oder als Sinnrebus auftritt. Als Lautrebus liegt das Wortspiel darin, daß der gleiche Laut verschiedene Zeichen repräsentiert, die alle eine verschiedene Bedeutung haben; als Sinnrebus liegt das Wortspiel darin, daß das den betreffenden Laut repräsentierende Zeichen doppelte Bedeutung hat (兩扇句). Diese letztere Form ist eine allgemeine linguistische Erscheinung, die sich wohl in allen Sprachen findet, während die erstere Form eine typisch chinesische ist, die durch die Lautarmut bedingt ist. In beiden Formen zeigt sich nicht nur die Freude des Chinesen am sprachlichen Witz, an der plastischen und oft recht drastischen Bildhaftigkeit des Vergleichs, sondern auch eine befreiende philosophische Stimmung gegenüber dem unentrinnbaren Schicksal; die Schärfe des tragischen Geschicks wird durch das Hsieh-hou-yü ins Komische umgebogen. So erweitert sich der Wert von der Kenntnis der Hsieh-hou-yü aus dem engeren philologischen Aspekt zu einem psychologischen. Daneben sind die Hsieh-hou-yü auch eine Fundgrube ethnographischen sowie volksreligiösen und historisch-legendären Materials.

I. 張飛賣豆腐....人強貨弱,,Chang-Fei verkauft Bohnenkäse... der Mann ist stark, die Ware weich."—

Chang-Fei ist der berühmte General aus dem San-kuo-chih "der Geschichte der Drei Reiche", der für seinen Freund Liu Pei nach dessen Niederlage bei Tang-yang 當陽 auf einer Brücke der gesamten Streitmacht des Ts'ao Ts'ao Widerstand leistete. Er wurde 220 n. Chr. ermordet (vgl. Giles, Biogr. Dict. No. 51 und 中國人名大辭典 pag. 946). Ausführliches berichtet O. Franke in Geschichte des Chinesischen Reiches Bd I, S. 423ff. Dort heißt es: "Liu Pei, einer der volkstümlichsten Helden jener Zeit hatte zwei nahe Freunde, Kuan Yü und Tschang Feï, und diese drei Männer leben als ein Kleeblatt von gewaltigen Recken in der Phantasie des Volkes weiter. Ihre Freundschaft hat in dem berühmten 'Treuschwur im Pfirsichgarten' in dem genannten Romane ihre Versinnbildlichung gefunden". Wie lebendig die Erinnerung an diese Gestalt Chang Fei's im Volksbewußtsein immer noch ist, ergibt sich aus diesem in der Gegenwart noch gebräuchlichen Hsieh-hou-vü. — Die zweite Bedeutung ergibt sich aus der Verallgemeinerung des speziellen Sinns. Zu der gegebenen Diskrepanz zwischen dem Helden und der lächerlichen Tätigkeit des Verkaufs von Bohnenkäse kommt noch im Shansi-Dialekt der Gleichklang von Chang 張 und chang 掌 in dem Sinne von 掌櫃的 "Geschäftsführer". Daraus ergibt sich die Anwendung des Hsie-hou-yü im Sinne von 掌櫃的好,東西不好. Der Geschäftsinhaber ist tüchtig, aber die Waren sind schlecht. Die feine Spitze dieses Witzes liegt darin, daß das Wort "tüchtig" in dem Sinnvon "tüchtig für sich" d. h. in seine eigene Tasche arbeitend, zu verstehen ist.

2. 張天師過河不用船....自有法子。"Der Himmlische Meister Chang braucht beim Überschreiten des Flusses kein Boot... er hat selbst ein Mittel."

Unter dem Himmlischen Meister Chang, 張天師, ist Chang-Tao-ling (34—156) zu verstehen, der taoistische Papst, der erste Begründer "einer geschlossenen taoistischen Gemeinschaft", wie O. Franke sagt (in *Die Chinesen* im "Lehrbuch der Religionsgeschichte" II. Aufl., S. 225). Der Titel 天師 wurde nach Franke

den taoistischen Päpsten "unter der zeitweilig sehr taoistenfreundlichen Tang Dynastie im Jahre 748 auch amtlich zugesprochen". An derselben Stelle fährt Franke bei der Schilderung der Geschichte des Taoismus (S. 227) fort: "Auf der anderen Seite hat es an Triumphen in der älteren Zeit nicht gefehlt, da er mit seinen magischen Künsten, namentlich seinem Geheimnis der Lebensverlängerung immer wieder Gläubige unter den Kaisern und damit Schützer und Förderer fand". Daß noch immer der Glaube an die Wundertätigkeit dieser alten Taoisten im Volke lebendig ist, zeigt dieses Hsieh-hou-yü. Seine zweite Bedeutung ist die Verallgemeinerung des Gedankens: wie Chang Tao-ling kein Boot braucht, um über den Fluß zu gelangen, sondern seine eigenen Mittel hat, nämlich magische, so brauchst du dich nicht um meine Angelegenheiten zu kümmern, ich werde schon allein fertig.

3. 男人穿着女人鞋 前緊 "Wenn der Mann Frauenschuhe anzieht vorne zu eng."

Hier handelt es sich um einen Lautrebus. Die zweite Bedeutung ergibt sich nämlich aus dem Gleichklang von 前 mit 錢. Mithin ist der zweite Sinn: "knapp an Geld sein".

4. 茶壺裏煮扁食.... 倒不出來。"In der Teekanne Fleischklöße kochen sie können nicht herausgegossen werden."

Zugrunde liegt hier ein Lautrebus; der zweite Sinn ergibt sich aus dem Gleichklang 倒 und 道, die beide tao 4 gesprochen werden. In dem zweiten Sinne 道不出來 hat 道 die Bedeutung von 說道 also: "etwas nicht aussprechen können", z. B. vor Schmerz oder dgl.

5. 豁唇子啃西瓜咧....有些痕痕道道。,,Wenn ein Mensch mit einer Hasenscharte in die Wassermelone beißt.... dann gibts ganz besondere Spuren."

Der zweite Sinn ergibt sich aus der Verallgemeinerung der Bedeutung. Dieses Hsieh-hou-yü wird angewandt, um versteckt auszudrücken, daß das, was jemand Geheimes tut, doch alle anderen wissen; es hat eben ganz besondere Spuren hinterlassen.

6. 螞蟻走到車溝溝咧....尋死咧 "Die Ameise rennt in die Wagenspur.... sie sucht den Tod."

Diese Bedeutung wird verallgemeinert und auf jemanden angewandt, der durch überaus kühne oder schlechte Handlungen den Tod gleichsam sucht. Der Ausdruck der T'ai-yüan-fu'er Umgangssprache 尋死 entspricht dem Pekinger Ausdruck 找死.

7. 撲燈蛾站在燈罩上 自尋死咧。,,Wenn die

Motte sich auf den Lampendocht setzt sucht sie selbst den Tod."

Der zweite Sinn ist wie beim vorigen Beispiel die Verallgemeinerung zur sprichwörtlichen Redensart. 尋死 entspricht dem Pekinger 找死.

8. 眼睛毛弔捧槌....好的吊吊咧 "An die Augenwimpern das Schlagholz (der Wäscher) hängen.... liebt sich zu behängen."

Dieses Hsieh-hou-yü hat eine doppelte zweite Bedeutung, indem es einmal einen Lautrebus und zweitens einen Sinnrebus enthält. Als Sinnrebus wird es gebraucht, um ironisch auszudrücken, daß eine Frau gerne große Ohrgehänge liebt; diese Manie sich zu behängen wird hier durch das groteske Bild ad absurdum geführt, daß man sich an die Augenwimpern, das zarteste, das Schlagholz der Wäscher, also etwas Klobiges, hängt. Als Lautrebus, wo 吊吊 im Sinne von 調調 steht, was im T'ai-yüan-fu'er Dialekt, dem gewöhnlichen Pekinesischen 法子 oder 樣子 entspricht, hat es dann die andere zweite Bedeutung von: "liebt eine ganz besondere Art".

9. 背的神主跳崖咧.... 與你先人作敵咧 "Trägst du die Seelentafeln deiner Ahnen auf dem Rücken und wirfst du sie dann den Abhang hinunter, so machst du dir deine Vorfahren zum Feinde."

Dieses Hsieh-hou-yü hat sprichwörtliche Bedeutung und heißt soviel wie 敗壞門風 "den Ruf der Familie vernichten".

10. 背牌位子遊陝西 羞先人咧 "Die Seelentafeln der Ahnen auf den Rücken nehmen und nach Shensi hinübergehen über seine Vorfahren Schande bringen."

Die Bedeutung dieses Hsieh-hou-yü ist ohne Kommentar nicht verständlich. Das Hinübergehen nach Shensi, auf welche Provinz die Shansileute schon an und für sich herabsehen, geschieht meist von P'u-chou-fu 蒲州府 aus nach Westen, nach Chao-I 朝邑, wobei man durch eine berüchtigte Dirnengegend muß. Auf diese Weise erklärt sich die Bedeutung des Hsieh-hou-yü, dessen zweiter Sinn ebenfalls in sprichwörtlicher Erweiterung soviel bedeutet wie "den Ruf der Familie vernichten".

11. 老鼠跌在麵缸裏....白瞪眼咧 "Die Ratte stolpert in den Mehltrog.... sie hat dann weiße starrende Augen."

Diesem Hsieh-hou-yü liegt ein Lautrebus zugrunde. Die zweite Bedeutung ergibt sich nämlich aus dem Gleichklang von 白瞪眼 mit 不承認 im T'ai-yüan-fu-Dialekt, was soviel bedeutet wie "etwas nicht eingestehen wollen".

12. 眼睛貼紙 故意學瞎 "Papier vor die Augen kleben absichtlich Blinden nachahmen."

Zugrunde liegt ein Lautrebus; im Tai-yüan-fu-Dialekt ist das Zeichen 瞎 homonym mit 壞. Daraus ergibt sich die zweite Bedeutung: "absichtlich dem Treiben der Schlechten nachahmen".

Eine Variante dieses Hsieh-hou-yü lautet: 走路蒙眼兒咧...學瞎了,,Mit verbundenen Augen gehen...Blinden nachahmen.

Die zweite Bedeutung ist die gleiche: 瞎 gleich 壞.

13. 脚心裏貼膏葯.... 壞到底了 "In die Fußsohle ein Pflaster kleben das Übel ist bis nach unten gelangt."

Hier liegt ein Sinnrebus zugrunde. Die zweite Bedeutung ergibt sich aus dem übertragenen Sinne von 到底 "durch und durch", "gänzlich"; mithin ist der zweite Sinn: "gänzlich verkommen, gänzlich verdorben".

Eine Variante dieses Hsieh-hou-yü lautet: 脚板子流濃...壞到底了. "Aus dem Rist fließt Eiter... das Übel ist bis nach unten gelangt."

Der zweite Sinn ist derselbe wie oben.

14. 蒲籃太小 盤不下你這蛇 "Der Schilfkorb ist zu klein du große Schlange kannst dich nicht darin zusammenrollen."

Der zweite Sinn ist, verallgemeinert, eine sprichwörtliche Redensart: 我不敢惹你,你是太利害,,ich wage nicht, dich zu reizen, du bist mir zu gefährlich". Der Bild der Schlange ist das Gleichnis für einen gefährlichen und unangenehmen Zeitgenossen.

15. 屎胖牛哭他媽 兩眼黑黑 "Der Mistkäfer beweint seine Mutter seine beiden Augen sind ganz schwarz."

Zugrunde liegt ein Sinnrebus, nämlich die zweite Bedeutung von 兩眼黑黑, die im T'ai-yüan-fu'er Dialekt jemanden bezeichnet, dem Menschen und Gegend unbekannt sind. Das Pekinger Äquivalent ist 人生地疎. Der T'ai-yüan-fu'er Ausdruck 屎胖牛 "Mistkäfer" entspricht dem Pekinesischen 屎蜣蜋 oder 屎蝌蜋.

16. 蛤蟆跑到竹竿裹去...人家說他受難過咧,他 說他是過節咧 "Der Frosch läuft die Bambusstange hinauf.... die Leute sagen, er hat es sehr schwer; er selbst sagt, er hat schon wieder einen Bambusknoten überschritten."

Zugrunde liegt ein Sinnrebus, nämlich die doppelte Bedeutung von 節, das sowohl Bambusknoten wie auch Festtag bedeutet. Danach heißt also 過 節 "Festtage verleben". Dieses Hsieh-hou-yü wird angewandt, wenn man einen Armen gutes Fleisch essen sieht. Dann sagen die Leute, er habe es als Armer doch sehr schwer und solle lieber sparen, er selber aber sagt: jetzt sei die Zeit der Festtage und da habe er wohl das Recht Fleisch zu essen!

17. 蛤蟆上了花椒樹了....蹄蹄腿腿莫有放處了.,,Der Frosch klettert auf den Pfefferbaum seine Füße finden keinen Platz zum Niedersetzen (weil der Pfefferbaum Dornen hat)."

Dieses Hsieh-hou-yü wird nur in übertragener Bedeutung gebraucht und zwar findet es Anwendung auf ungezogene Kinder, die überall hinrennen und immer da sind, wo sie nicht sein sollen, deren Beine immer in Bewegung sind und 莫有放處 also keinen Platz finden, wo sie zur Ruhe kommen.

18. 蛤蟆上了花椒樹了.... 蹄蹄腿腿都麻了,,Der Frosch klettert auf den Pfefferbaum seine Füße sind ganz steif und starr (wegen der Dornen)."

Zugrunde liegt ein Sinnrebus; die zweite Bedeutung ist die Verallgemeinerung des Ausdrucks in dem Sinne "starr und ängstlich sein", nämlich 懼上 die "Vorgesetzten" fürchten. Das Hsieh-hou-yü wird also für kleine ängstliche Beamte gebraucht.

19. 豆腐跌在灰裹邊....吹不的打不的. "Wenn der Bohnenkäse in die Asche fällt.... läßt sie sich nicht abpusten und nicht abklopfen."

Die zweite Bedeutung ist die Verallgemeinerung des Gedankens. Dieses Hsieh-hou-yü wird angewandt mit Bezug auf böse, reizbare und nachtragende Menschen und hat den Sinn von: 不敢惹惡人, "man soll böse Menschen nicht zu reizen wagen".

20. 鉄匠爐子不用灯....掏出便見. "Der Ofen des Schmieds braucht keine Lampe.... zieht er (das Eisen) heraus, dann sieht er (denn das glühende Eisen leuchtet)."

Das Hsieh-hou-yü wird in übertragener, moralischer Bedeutung angewandt, und zwar wird es mit Bezug auf jemand gesagt, der gute Gedanken im Herzen hat und gut zu handeln pflegt, so daß er nichts zu fürchten hat und seine Ruhe nicht verliert.

21. 掛掛猶道喜咧 先喜而後憂. "Die Eule gratuliert zuerst Freude, dann Leid."

Der zweite Sinn ist die Verallgemeinerung des Gedankens: Gratulieren bringt Freude, da aber die Eule ein Unglücksvogel ist und ihr Erscheinen den Tod bedeutet, so folgt auf die Freude Leid. 掛掛酒 ist Tai-yüan-fu-Dialekt für das Pekinesische 夜猫子, das dem Wên-hua-Ausdruck 鴟梟 entspricht.

22. 掛掛猶道喜咧.... 惡鳴在外. "Die Eule gratuliert.... der üble Klang (ihrer Stimme) ist draußen zu vernehmen."

Zugrunde liegt ein Lautrebus. Der zweite Sinn ergibt sich aus dem Gleichklang 惡鳴 und 惡名 und bedeutet: alle wissen, daß sein Ruf verdorben ist; sein schlechter Ruf ist draußen bekannt.

23. 狗咬呂洞賓 不識好歹人. "Wenn ein Hund den Lü Tung-pin beißt.... dann kennt er keinen Unterschied zwischen guten und schlechten Menschen."

Dieses Hsieh-hou-yü hat sprichwörtliche Bedeutung und wird auf jemanden angewandt, der so dumm ist, daß er keinen Unterschied zwischen guten und bösen Menschen machen kann.

24. 狗咬耗子 多管閑事. Wenn der Hund die Ratte beißt dann kümmert er sich zu viel um müßige Dinge."

Auch dieses Hsieh-hou-yü hat sprichwörtliche Bedeutung. Der zweite Sinn bedeutet: jemand kümmert sich zuviel um anderer Leute Sachen.

25. 狗咬赴騾漢.... 纏鞭咧. "Der Hund beißt den Maultiertreiber.... er schlägt (eigentlich: umwickelt) ihn mit der Peitsche."

Der zweite Sinn ist eine Verallgemeinerung des Ausdrucks und wird im Sinne von 欺負, beleidigen" gebraucht.

26. 烏鴉站在菸包上 登學號咧. "Die Krähe steht auf dem Tabakspaket sie tritt auf die Firmenmarke."

Zugrunde liegt ein Sinnrebus. 豋 wird nicht nur in dem Sinne von "besteigen, auf etwas treten" gebraucht, sondern auch in dem Sinne von 豋下去 "niedertreten, vernichten". 字號 bedeutet ferner soviel wie 買賣 "Handel". Daraus ergibt sich die zweite Bedeutung 豋他的買賣 "jemandes Handel niedertreten" oder "vernichten".

27. 頭上抹猪油.... 葷頭. "Schweinefett auf den Kopf schmieren Fleisch-kopf."

Zugrunde liegt ein Lautrebus. Die zweite Bedeutung ergibt sich aus dem Gleichklang von 葷 und 混. 混 頭 bedeutet dann soviel wie Dummkopf.

28. 貓哭老鼠 假慈悲. "Die Katze beweint die Ratte falsches Mitleid."

In übertragener Bedeutung wird dieses Hsieh-hou-yü auf Personen angewandt, die z.B. mit viel Geld in Gegenden der Hungersnot oder Überschwemmungen gehen und den Armen ihre Kinder abkaufen. Sie sagen, sie täten ein gutes Werk und machten die Mädchen zu Töchtern, in Wahrheit aber machen sie sie zu Dirnen in Teehäusern und machen ein gutes Geschäft aus deren Not.

29. 棹子底下耍攀咧 起手不高. "Unter dem Tisch boxen da kann man die Hände nicht hochheben."

Es liegt ein Sinnrebus zugrunde, indem 起手 außer "die Hände hochheben" soviel bedeutet wie "beginnen, Beginn, Ursprung", und zwar in dem Sinne von 出身 "Herkunft". Danach ist die zweite Bedeutung: 出身不高 (= 好) "von niedriger Herkunft sein".

30. 身上披狗皮咧....裝的是老虎. "Über den Körper ein Hundefell hängen.... sich so kleiden (so tun), als ob man ein Tiger wäre."

Die zweite Bedeutung ist die Verallgemeinerung des Sinns. Das Hsieh-hou-yü wird auf jemanden angewandt, der an sich 老實 gutmütig ist und nur so tut, als ob er sehr gefährlich wäre; man sagt dies z. B. von einem Soldaten, der Uniform angezogen hat.

31. 胡蘿葡敲磬咧 不成錘子. "Mit der gelben Rübe den Klangstein (im Tempel) schlagen das ist kein Hammer."

Zugrunde liegt ein Sinnrebus. Im Shansi-Dialekt bedeutet 不成錘子 soviel wie im Pekinesischen 不成人 "kein Mann werden". Dieses Hsieh-hou-yü wird auf Kinder angewandt, die nicht lernen und somit nichts zu werden versprechen. Der erste Teil des Hsieh-hou-yü drückt Verachtung aus.

32. 墙頭上走馬咧....不成戰場. "Auf der Mauer ein Pferd reiten ist doch kein Kampfplatz."

Die zweite Bedeutung ergibt sich aus der Verallgemeinerung des Sinnes "Kampfplatz". Die Anwendung des Hsieh-hou-yü geschieht in folgendem Sinne: 在此處不能開會,不成戰場, "an dieser Stelle (z. B. auf der Straße) kann man keine Versammlung abhalten, hier ist doch kein Kampfplatz; wir müssen einen andern Ort wählen".

33. 打上灯籠拾糞糞....尋屎咧.,,Die Laterne tragen und Dünger sammeln Mist suchen."

Zugrunde liegt ein Lautrebus. Die zweite Bedeutung des Hsiehhou-yü ergibt sich daraus, daß 屎 und 死 im Shansi-Dialekt gleich klingen. Mithin ist die zweite Bedeutung 尋死, die dem Pekinesischen 找死 entspricht, den "Tod suchen".

34. 狗咬刺蝟 尋着挨刺咧. "Der Hund beißt den Igel er sucht gestochen zu werden."

Zugrunde liegt ein Sinnrebus. Das Zeichen 刺, stechen", heißt auch "hauen, schlagen". Daraus ergibt sich der zweite Sinn: "sucht geschlagen zu werden". Dieses Hsieh-hou-yü wird angewandt auf Kinder, die nicht lernen wollen, und auch auf Banditen 土匪; es hat also die Bedeutung: trotz Kenntnis der Folgen faul oder böse sein.

35. 小雀爬到神供棹上了.... 尋着與神鬥嘴:,,Der Sperling klettert auf den Opfertisch für die Götter sucht mit den Göttern Zank."

Die zweite Bedeutung ist die Verallgemeinerung des Gedankens. Im Scherz wendet man dieses Hsieh-hou-yü an auf jemand, der absichtlich mit einem Streit anfängt.

36. 拿上笤箒掃鞋咧....無刷子. "Mit dem Besen sich die Stiefel reinigen.... dann hat man keine Bürste."

Zugrunde liegt ein Lautrebus. Im Shansi-Dialekt lautet 刷 gleich fa, mithin ist die zweite Bedeutung 無法子,,kein Mittel haben" (oder wissen), was dem Pekinesischen 沒有法子 oder 沒有辦法 entspricht. Das Hsieh-hou-yü wird also angewandt, wenn man weder ein noch aus weiß.

37. 高桿上掛馬鑼 敲的要怎咧. "Auf einem hohen Pfahl einen großen Gong aufhängen (der Ton) des Schlagens (reicht so weit), was willst du noch mehr."

Der Sinn ist, daß man sich den Klang garnicht größer und weiter reichend denken kann. — Zugrunde liegt ein Lautrebus. Die zweite Bedeutung ergibt sich aus dem Gleichklang von 敲 mit 巧, "schlau, gerissen". Dieses Hsieh-hou-yü wird also auf jemanden angewandt, der sich für 很狡獨的聰明, gefährlich schlau, für schlauer als alle andern hält, es aber im Grunde gar nicht ist. Der zweite Sinn

lautet also, wörtlich übersetzt: er ist ja so schlau, was willst du noch mehr!

38. 猪八戒賣凉粉 調和很釅. "Das Schwein Pa-chieh verkauft Gallerte die Würze ist sehr streng."

猪八戒 ist der bekannte Schweinsdämon aus dem 西遊記; diese Gestalt, die häufig in Schattenspielen vorkommt, wird in den Hsieh-hou-yü eine allegorische Figur, wie ich es etwa in einem Dutzend Pekinger Hsieh-hou-yü gefunden habe (vgl. dazu Jacob-Jensen, Das chinesische Schattentheater, Stuttgart 1933, S. 17/18, wo auf den Schweinsdämon Chu-pa-chieh hingewiesen wird). Dieses Hsieh-hou-yü beruht auf einem doppelten Sinnrebus, insofern als 調和 nicht nur "Würze", sondern auch "Mischung" bedeutet und 爾 nicht nur "streng", sondern auch "stark". Mithin ist die zweite Bedeutung: die Mischung ist sehr stark. Das Hsieh-hou-yü wird angewandt auf Mädchen, die häßlich sind und viel Schminke gebrauchen, um schön zu werden.

39. 帽瓢上戴凉帽....冠上加冠. "Auf der kleinen schwarzen Kappe noch eine kleine kühle Mütze tragen zu der Kappe noch eine Kappe fügen."

Zugrunde liegt ein Lautrebus; der zweite Sinn ergibt sich aus dem Gleichklang von 冠 mit 官. Danach also ist 官上加官 soviel wie 升官 "im Amt befördert werden". Dieses Hsieh-hou-yü wird als 吉祥的話 Glückwunsch zu Neujahr gebraucht.

40. 啞子見了他媽子....沒說的. "Der Stumme hat seine Mutter gesehen (besucht).... da gab es nichts zu reden."

Die zweite Bedeutung ist der übertragene Sinn von 沒有可說的 und findet seine Anwendung als Bezeichnung für jemand, dessen Ruf so verdorben ist, daß man nichts mehr über ihn sagen kann, daß man wirklich kein Wort mehr über ihn verlieren kann.

41. 啞子吃黃蓮....有苦無處訴. "Wenn der Stumme Bitterwurz ißt.... obwohl das sehr bitter ist, kann er es doch niemand sagen."

Zugrunde liegt ein doppelter Lautrebus, indem 苦 nicht nur "bitter", sondern auch "Bitternis, Leid" bedeutet, und 訴 nicht nur "sagen", sondern auch "anklagen". Daraus ergibt sich die zweite Bedeutung des Hsieh-hou-yü: Obgleich jemandem großes Leid widerfahren ist, doch nicht vor dem Yamên klagen können. Seine Anwendung findet es daher speziell auf arme Leute.

42. 小孩子耍刀咧....血氣之勇. "Das kleine Kind spielt mit dem Messer.... tapferer Mut (der sich nicht um die Folgen kümmert)."

Die zweite Bedeutung ist die sprichwörtliche Verallgemeinerung des Sinnes: Tollkühnheit.

43. 雨後送傘.... 赶不上了. "Nach dem Regen den Schirm senden.... dann kommt man nicht mehr zur Zeit."

Die zweite Bedeutung liegt in der sprichwörtlichen Verallgemeinerung des Sinnes von: "zu spät kommen und bereuen".

44. 土地爺戴升子.... 硬盔. "Der Gott des Erdbodens trägt ein Hohlmaß auf dem Kopfe.... ein harter Helm."

Zugrunde liegt ein Lautrebus. Die zweite Bedeutung ergibt sich aus dem Gleichklang von 盔 kui¹, Helm" mit 虧 "fehlen, Verlust, Schaden". Die Verbindung ying⁴-kui¹ bedeutet danach soviel wie 勉 強 時 我 吃 虧. Das Hsieh-hou-yü wird also angewandt, wenn jemand mit allen Kräften dahin arbeitet, daß ich Verluste erleide oder sonstwie Schaden nehme.

45. 地鼠子想吃天鵝肉....簡直的不知高低.,,Das Wiesel möchte gern Schwanenfleisch essen.... mit einem Wort gesagt, es kennt nicht den Unterschied von hoch und niedrig."

Die zweite Bedeutung ist die Verallgemeinerung des Sinns; mithin wird das Hsieh-hou-yü auf den angewandt, der so dumm ist, daß er nicht den Unterschied zwischen hoch und niedrig unter den Menschen kennt.

46. 鉄把股點火咧.... 飯不着. "An den Mehlfischchen (eine Art Spätzle) Feuer entzünden wollen das Essen fängt nicht Feuer."

Zugrunde liegt ein Lautrebus; die zweite Bedeutung ergibt sich aus dem Gleichklang 飯 und 犯, das in der Verbindung 犯 不着 den Sinn hat: "nicht der Mühe Wert sein". Dieses Mehlgericht, das etwa dem Pekinesischen 撥 魚 子 po¹-yü²-tze entspricht, ist ein sehr dünnes Mehlgemisch, das mit Stäbchen ins kochende Wasser abgestreift wird; die herabfallenden Stückchen sehen wie kleine Fische aus, woraus sich der Name herleitet.

47. 茅 斯 的 石 頭 臭 硬 臬 硬. "Steine im Abort stinkend und hart."

Die zweite Bedeutung dieses Hsieh-hou-yü wird als zynisches Gleichnis für böse und sehr harte, fühllose Menschen gebraucht. 48. 一個腿跌拐拐 學跛咧. "Mit einem Fuße hopsen das Hinken lernen."

Zugrunde liegt ein Lautrebus ganz eigentümlicher Art. Das Zeichen 跛 hat im Shansi-Dialekt denselben Klang wie 坏. Diese Form ist hier die Vulgärform für 壞, ist also nicht in dem sonstigen Sinne von 坏 磚 zu fassen, sondern als: "verdorben, schlecht". Daraus ergibt sich die zweite Bedeutung: "Schlechtes lernen". 跌拐拐 entspricht dem Pekinger 隔 登.

49. 秃子頭上一個風子.... 明擺着. "Auf dem Kopf eines Kahlen ist eine Laus.... offen zur Schau gestellt."

Der zweite Sinn ist die übertragene Bedeutung. Das Hsieh-houyü wird angewandt auf eine "leicht zu erkennende Sache".

50. 鴨子吃菠菜....平剷. "Die Ente frißt Spinat.... glatt abgeschnitten."

Zugrunde liegt ein Lautrebus, insofern als das Zeichen 產 homonym ist mit 常 im Shansi-Dialekt. Die zweite Bedeutung ergibt sich dann aus der Verbindung 平 常 und bedeutet: "eine ganz gewöhnliche Sache, etwas alltägliches".

EIN KURZER BEITRAG ZUR QUELLENKRITIK DER REICHSANNALEN DER KIN- UND YÜAN-DYNASTIE*

Von YAO SHIH-AO

Zu seinem epochemachenden Werk Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535 (1824) hat L. v. Ranke eine besondere Beilage Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber geschrieben. Gegen den florentiner Geschichtsschreiber Italiens Guicciardini nahm der Meister Stellung und behauptete, daß das Werk Historia d'Italia Guicciardinis zum großen Teil ohne Kritik aus anderen Büchern zusammengetragen sei: Die wichtigsten Tatsachen seien von ihm entstellt, Verträge geändert und nie gehaltene Reden eingeflochten; so daß die Glaubwürdigkeit des Werkes Guicciardinis sehr gering sei1. Als der Schreiber dieses Aufsatzes das Werk des Meisters näher kennen gelernt hatte, vertiefte sich der Gedanke immer deutlicher in ihm: Wie steht es mit der Glaubwürdigkeit der kaiserlichen Edikte und der Eingaben in unseren chinesischen Reichsannalen unter den fremden Dynastien, wie z. B. in den Reichsannalen der Kin- und Yüan-Zeeit?

Bekanntlich ist die Kin-Dynastie von Ju-ch'en gegründet worden. Sie beherrschte den nördlichen Teil Chinas fast 132 Jahre (1117—1223) lang. Die Yüan-Dynastie ist ein Werk der Mongolen. Diese waren vom Nordwesten gekommen, eroberten zunächst die Hauptstadt des Kin-Reiches, Chung-tu, 中都, (Peiping, 1205) und besetzten dann im Jahre 1276 auch die Hauptstadt der Süd-Sung, Ling-an 臨安 (Hang-chou 杭州). Als ihre Macht unterging, zogen sie sich im Jahre 1368 wieder nach der Steppe, der Mongolei, zurück. Die Ju-ch'en und Mon-

I L. v. Ranke, Sämtliche Werke, Bd. 33 und 34, 2. Aufl., Leipzig 1874. Guicciardinis Historia d'Italia ist im ersten Abschnitt Bd. 34, S. 1—57 sehr ausführlich behandelt.

golen kamen als Eroberer und Herrscher ins Innere Chinas und besaßen beide anfangs keine Schrift. Obgleich die Ju-ch'en und ein Teil der Mongolen später allmählich Chinesen wurden, hielten sie an ihrer eigenen Art noch lange Zeit fest, besonders bei Hofe. Daher verstanden die Herrscher meistens kein Chinesisch und hatten ebenfalls wenig Interesse für chinesische klassische Bildung. Nun sind zahlreiche lange Eingaben und kaiserliche Edikte in chinesischer Schriftsprache in den amtlichen Reichsannalen enthalten. Sie sind alle nicht nur in gutem Stil geschrieben, sondern erfüllt mit tief traditioneller konfuzianischer Ethik, z. B. die langen Eingaben von Hü Hung 許衡1 und Chang Kuei2 張珪, die in den Kapiteln 158 und 175 der Yüan-Annalen erhalten sind. Wie war es möglich, diesen literarischen Stil den fremden Kaisern verständlich zu machen? Waren sie durch Übersetzung den Kaisern verständlich gemacht, oder waren die chinesischen Originale von Hofbeamten mongolisch verdolmetscht worden? Ohne Hilfsmittel würden sie unverstanden geblieben sein. Es ist eine grundlegende Forderung festzustellen, wie die Eingaben und kaiserlichen Edikte von damals ausgesehen haben. Denn in dem Falle, daß das Original jener langen Eingaben gar nicht oder nicht vollständig den Kaisern vorgelegen hat, verlieren sie als historische Dokumente erheblich an Wert.

Von den kaiserlichen Edikten der Yüan-Dynastie sind, außer den in dem amtlichen Annalen enthaltenen, während der letzten Jahrzehnte zahlreiche neue bekannt geworden. Sie sind alle in Umgangssprache und sogar fast alle Übersetzungen

I Seine Biographie findet sich: Yüan-shih, Kap. 158 (Fol. 6b—21a). Er hatte dem Kaiser Kubilai viele Eingaben vorgelegt, nur eine davon ist in seiner Biographie (Fol. 9b—17a) enthalten. Sie besteht aus rund 3600 Zeichen und ist eins der wichtigsten Dokumente für Politik und Kultur zu Kubilais Zeit. "Als die Eingabe eingerichtet wurde", steht in seiner Biographie, "hat der Kaiser sie lobend genehmigt". 書奏. 帝嘉納之. Ob der Kaiser ihren Inhalt tatsächlich verstanden hat, davon wird kein Wort berichtet.

² Yüan-shih, Kap. 175, Fol. 1—14a. Diese Eingabe (3640 Zeichen, Fol. 4b—13b) hatte Chang Kuei mit anderen Amtsgenossen im Jahre 1324 dem Kaiser eingereicht. Sie berichtet sehr ausführlich über die politischen und wirtschaftlichen Mißstände im Anfang des 14. Jahrhunderts (nach dem Tode Kubilais, 1294).

aus der Pagspa 入思入-mongolischen 'neuen' Schrift. Sowohl in der Form als auch im Stil sind sie ganz anders als solche, die in die Yüan-Annalen aufgenommen sind. Welcher Art kann die Original-Form sein? Jedenfalls handelt es sich um Übersetzungen aus den in der 'neuen' Schrift geschriebenen mongolischen Texten in die damalige chinesische Umgangssprache. Die kaiserlichen Edikte und amtlichen Erlasse, die in den Yüan Tien-chang 元典章 'Verfassung und amtliche Erlasse der Yüan-Dynastie' und T'ung-chi-t'iao-ko 通制條格(1930),Allgemeingültige amtliche Vorschriften der Yüan-Dynastie', enthalten sind, sind fast alle in Umgangssprache. Außerdem sind auch zahlreiche Inschriften vorhanden, die gleichfalls in Umgangssprache geschrieben sind. Sie entsprechen den in der Pagspa-Schrift geschriebenen mongolischen Originalen.

Da die Mongolen ursprünglich keine eigene Schrift hatten, haben sie am Anfang das Uigurische für die Westländer und das Chinesische für den Osten, d. h. Nordchina, Korea und die anderen östlichen Gebiete als amtliche Schrift anerkannt. Im eigentlichen China wurden die Edikte damals fast alle noch in Schriftsprache abgefaßt. Sie sind uns übrigens zum Teil leider nur in "Auszügen" 節該 tsieh-kai, oder 節文 tsieh-wên, erhalten. Sie galten offenbar auch nur in dem chinesischen Gebiet. Nach Einführung der Pagspa-Schrift im Jahr 1269 durch den Kaiser Kubilai wurden alle kaiserlichen Edikte in dieser neuen' Schrift, d. h. mongolischer Sprache geschrieben. Chinesische Schrift wurde nebenbei verwandt⁴. Wo diese mon-

I Die Biographie von Pagspa Lama (1238—1279) befindet sich Yüanshih, Kap. 202 (S. 1b—2a).

² Vgl. Pelliot, T'oung Pao II. Serie, Vol. XXVII, S. 379.

³ So z. B. die Edikte von Wang Oh 王鶚 (1189—1273) u. a. geschrieben wurden und die in den Yüan-shih enthalten sind, sind in den Yüan Tienchang öfter als Auszüge bezeichnet.

⁴ Das kaiserliche Edikt lautet folgendermaßen: "Deshalb beauftragte ich (der Kaiser) den Reichslehrer (vgl. Pelliot T. P. v. o, Ser. Vol. XII, S. 671 ff.) Pagspa eigens damit, eine neue mongolische Schrift zu schaffen. Von nun an müssen alle kaiserlichen Erlasse in der neuen mongolischen Schrift geschrieben werden. Daneben hat man sich in den einzelnen Ländern nach wie vor als Nebentext der Landesschrift zu bedienen. 故特命國師八思巴創為蒙古新字。……自今以後凡有靈書頒降並用蒙古新字。仍以其國字副之。(Yūan tien-chang, Kap. 1, Kaiserl. Edikte, fol. 3a. Auch Yūan-shih, Kap. 202, fol. 2a.)

golisch abgefaßten Edikte zur allgemeinen Kenntnis in China übersetzt wurden, bedient man sich jetzt größtenteils nicht mehr der Schriftsprache, sondern der Umgangssprache. Was in den Yüan-Annalen enthalten ist, ist meistens zweite Redaktion. Da die Gelehrten immer die Neigung hatten, die in der Umgangssprache geschriebene Schrift nicht anzuerkennen, haben sie solche Edikte im amtlichen Auftrage oder selbständig nochmals in Schriftsprache durchredigiert. Diese Redaktionen stammen vielleicht auch aus späterer Zeit. Nur ein einziges kaiserliches Edikt in Umgangssprache (von 1324) ist noch in den Yüan-Annalen (Kapitel 29) zu finden, und zwar auch nur im Text des "unverbesserten" älteren Drucks oder der älteren Palastausgabe von 1739 (乾隆四年).

Hier möchte ich als Beispiel zur Quellenkritik der Eingaben und kaiserlichen Edikte der amtlichen Reichsannalen unter den fremden Dynastien, z. B. der Yüan- und Kin-Dynastie, zwei Stellen hervorheben. Eine ist das obengenannte kaiserliche Edikt "zur Verkündung der Thronbesteigung des Kaisers Taiting der Yüan-Dynastie" (am 4. Oktober 1324) und die andere ist eine kurze Biographie des Siao-I 蕭肄 in den Kin-Annalen, Kapitel 129. Die erste zeigt, daß die sogenannte "Stil-Verbesserung", d. h. Veränderung kaiserlicher Edikte noch im 18. Jahrhundert fortgesetzt wurde. Das chinesische Original, d. h. die erste Übersetzung aus dem Mongolischen, ist bereits im Jahre 1905 von Ed. Chavannes ins Französische übersetzt worden. (T'oung Pao, II. Ser. Vol. VI, S. 36-40). Die Redaktion aus dem 18. Jahrhundert in chinesischer Schriftsprache ist in der nach 1781 (eigentlich seit 1747, 乾隆十七年) veränderten Ausgabe, Kapitel 29 Seite 1a bis 2a enthalten. Wenn wir die beiden Texte vergleichen, merken wir, daß es bei der Verschiedenheit sich nicht nur um den Stil handelt, sondern mit der schriftsprachlichen Fassung chinesischen Anschauung auch auf den Inhalt gewirkt hat. Ursprünglich sollte die "Verbesserung und Veränderung" nur auf den Stil beschränken. Das ist auch in der "Verbesserungsausgabe" hinter dem "verbesserten Text" deutlich angegeben. Dort findet sich folgende Anmerkung: "Das von mongolischer in chinesische Umgangssprache übersetzte Original des kaiserlichen Edikts hat keinen guten Stil, so daß die Neuausgabe ihn ändern und verbessern mußte. Das Original des kaiserlichen Edikts ist in der Beilage K'ao-cheng (考證, zum Vergleich) angeführt."1 Wegen des schlechten Stils hat man die wichtigen Quellen der Mongolenzeit, z. B. das Buch Sheng-wu Ts'in-cheng luh 聖 武 親 征 錄 Berichte über die persönlichen Feldzüge des Kaisers Cingges' (geschrieben vor 1294) und Yüan tien-chang u. a. nicht in die vier Abteilungen der Literatur, Sze-ku tsüan-shu 四庫全書 "Vollständigen Bücher der 4 Magazine", aufgenommen². Wegen des schlechten Stils haben sich die Gelehrten, z. B. Ku Yen-wu 顧炎武(1613—1681) in seinem Werk, Shan-tung kao-ku luh 山東考古錄 ,Notizen über archäologische Untersuchungen in der Provinz Chang-tung' (um 1661) über die vulgäre Ausdrucksweise dieses kaiserlichen Edikts vom Jahre 1324 lustig gemacht3. Der Verfasser des Buches Ti-king kingwu loh 帝京景物略 ,Kurze Beschreibung der Landschaft und Sehenswürdigkeiten der kaiserlichen Residenz', Liu T'ung 劉侗 hat absichtlich keine Inschriften in sein Werk aufgenommen. Aber wegen des "ordinären Stils" bringt er ausnahmsweise eine Inschrift aus der Yüan-Zeit. In der Einleitung sagt er deutlich folgendermaßen: Eine Inschrift aus der Yüan-Zeit wird aufgenommen, da man über die fremdartige Sprache lachen muß4." Man veränderte also wegen des schlechten Stils

I 原 詔 由 蒙 古 語 譯 漢. 俚俗無文. 今從 改 本. 而 附錄 原 詔 于 考 證.

² Man findet die beiden Bücher nur in der "Abteilung der Büchertitel" 存目 des kaiserlichen Katalogs (Katalog der vollständigen Bücher der vier Magazine) 四庫全書總目, Kap. 52 und 83. Dort wird der Stil der beiden Bücher scharf kritisiert und deshalb wurden sie nicht aufgenommen. — Hier fand auch dasselbe Schicksal das Buch Chi-cheng t'iao-ko,至正條格(1345), "Allgemeingültige amtliche Vorschriften aus der Chi-cheng-Zeit" (1341—1367). (Kap. 84 des obengenannten Katalogs.)

^{3 &}quot;Das kaiserliche Edikt zur Verkündung der Thronbesteigung, das sich in der dynastischen Chronik des Kaisers Tai-ting der Yüan-Annalen befand, ist stilistisch sehr ordinär und schlecht. Es wurde für seine eigenen Landsleute geschrieben, worüber man lachen kann."元史泰定帝本紀.有即位一韶文極鄙俚. 蓋以曉其本國人者……可發一笑. (S. 16. Aus der Sammlung Lung-wei pi-shuh龍 威秘書 Abt. VII, Nr. 2).

⁴ 存一元碑夷語可姗故. Liu Tung war Ts'in-shih 進士 der Ch'ung-cheng 崇禎 (1628—1644) Zeit. Hier habe ich das Buch "The Arcoaun in Yüan Dynasty" Yüan Yeh-li-k'o-wen k'ao 元也里可温考

den Originaltext und veränderte zugleich auch bewußt oder unbewußt den Inhalt und schloß bei der Wahl des Stoffes derartige Texte einfach aus.

Aus der anderen Probe, der *Biographie* von Siao I, werden wir ein Bild davon gewinnen, wie gering die chinesische klassische Bildung der fremden Kaiser war, was in den amtlichen Annalen nicht mehr deutlich genug zum Ausdruck kommt¹. Im Gegensatz zu der weit verbreiteten Meinung, daß die Fremdherrscher in China sehr bald völlig zu "guten Chinesen" geworden seien, zeigt sich hier, daß die Chinesen infolge der Unkenntnis der Fremdherrscher von chinesischer Sprache und Sitte oft unschuldig zu leiden hatten. Im Folgenden übersetze ich die *Biographie* von Siao I aus den *Reichsannalen* der Kin-Dynastie und gebe den Original-Text photographisch als Beilage. Die *Kin-Annalen* wurden im Jahre 1344 amtlich fertig-

I Wie gering die chinesische klassische Bildung der Kaiser der Yüan-Zeit war, werde ich hier an einer Stelle (Kap. 181, Biographie von Yü-Tsi 盧 隼 傳 der Yüan Annalen), beweisen: "Die Einrichtung der ständigen Vorträge (beim Kaiser) 經 錠, bestand in der Auswahl der für Ethik und Regierungsgrundsätze wichtigen Stellen aus den Klassikern und Annalen. Sie wurden sowohl in der amtlichen Staatssprache (mongolisch) als auch chinesisch vorgelesen. Bei der genauen Übersetzung bestand die Schwierigkeit darin, daß es nicht leicht war, die Bedeutung derjenigen Stellen, die die heiligen Lehren darlegten, erschöpfend zu erklären. Ebenso schwer war es, die Art der Stellen bis ins einzelne zu verfolgen, die auf Zeitprobleme hinwiesen. Deshalb wurden immer die zur gegebenen Zeit besten Kenner dieser Lehren dafür ausgewählt. Trotzdem wurde man erst nach mehreren Tagen mit einem Abschnitt fertig. (Yü) Tsi hat wiederholt die Unterschiede zwischen Altertum und Gegenwart, Bezeichnungen und Tatsachen dargelegt, um sie verständlich zu machen. Erst so gelang es ihm, Mißverständnisse zu vermeiden. (Er glaubte aber, daß) es ihm mit seinen Ausführungen von zehntausend Fällen nicht mal in einem gelang, den richtigen Sinn zu treffen. Niemals zog er sich daher ohne innerlich zu seufzen zurück." 經 筵 之 制, 取 經史中切於心德治道者. 用國語漢文兩進讀. 潤譯之際, 患 夫陳聖學者,未易於盡其要.指時務者猶難於極其情.每 選一時精於其學者為之猶數日乃成一篇.集為反覆古今 名物之辨以通之,然後得以無忤.其辭之所達,萬不及一則 未嘗不退而竊歎焉

gestellt und bestehen aus 135 Kapiteln. Ich habe die kleine Palastausgabe, die im Wu-chou tung-wen Verlag 五 洲 同 文書, 局 1903 in Shanghai nachgedruckt wurde, benutzt.

Die Biographie von Siao I: aus den "Biographien der Günstlinge am Hofe" der Kin-Annalen (Kap. 129 Fol. 3).

Siao I stammte aus dem Stamme Hi 奚¹. Nachdem er sich die Gunst des Kaisers Hi-tsung 熙宗². erworben hatte, umschmeichelte er auch die Kaiserin Tao 悼后³. Deshalb brachte er es mit der Zeit bis zum Staatssekretär, Tsan-chicheng-shi 參知政事⁴. In der Nacht zum 21. Tage des 4. Monats des 9. Jahres Huang-tung 皇統 (1149)⁵ war ein starkes Gewitter. Der Blitz schlug in die "Dachschweifeule 鴟尾⁶ des kaiserlichen Schlafgemaches ein und zertrümmerte sie. Das Feuer drang von außen ein und erfaßte die Vorhänge des inneren Schlafgemaches³. So mußte der Kaiser in einem anderen Palast umziehen, um dem Feuer und Unwetter zu entrinnen.8

I Einer der Stammesnamen des Tung-hu Volkes.

² Der 3. Kaiser der Kin-Dynastie, regierte 1135—1150 (Kin-shih, Kap. 4). Sein Name ist Tan 亶. Hi-tsung ist sein Tempelname. Sein Ehrenname (Tsün hao 尊號) Hung-ki tsan-wu chuang-tsing hiao-ch'eng huang-ti 弘 基 讚 武 非 请 孝 成 皇 帝.

³ Sie heißt auch Kaiserin Tao-p'ing, geborene P'ei-man 悼平皇后裴满氏. Sie wurde vom Kaiser Hi-tsung im Jahre 1149 hingerichtet (Kin-shih, Kap. 63, Fol. 6—7).

⁴ Der Titel bedeutet: "geschäftsleitender Beamter, Stellvertreter des ersten Ministers; er hilft dem ersten Minister die Geschäfte des Ministeriums erledigen. Er steht auf der unteren Stufe des 2. Ranges." 為執政官·宰相之貳. 佐治省事.從二品. (Kin-shih, Kap. 55, 百官志 Fol. 2).

⁵ Das ist der 29. Mai 1149. Huang-tung ist eine der Jahresbezeichnungen, nien-hao, 年號 (1141—1149) des Kaisers Hi-tsung.

⁶ 鴟尾 "Eulenschweif" auch Hiao-wen 鴟 哟 "Eulenschnabel" genannt. "Er ist ein Schmuck auf den Ecken eines Palastes"宫殿屋角上之飾也 (Tze-yūan). (Siehe Abb. Taf. 2 und 37 u. a. bei Ed. Fuchs, Dachreiter und verwandte chinesische Keramik", 1924; E. Boerschmann, Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen", 1914, Bd. 11, S. 178, 250 u.a.)

⁷ 寢殿 im Kapitel 24, "Geographische Beschreibung", 地理志Fol. 2a, wird auch der Name des kaiserlichen Schlafgemaches genannt, "Das kaiserliche Schlafgemach heißt siao-i"寢殿日宵衣.

⁸ Über diese Katastrophe hat der Geschichtsschreiber in den Kin-Annalen wiederholt berichtet. So sagt er im Kap. 4, der dynastischen Chronik, 本紀 des Kaisers Hi-tsung folgendes: "In der Nacht zum 21. Tage des 4. Monats war ein starkes Gewitter. Der Blitz zerschlug die Dachschweifeule

Darauf wollte er ein sich selbst anschuldigendes Edikt erlassen¹. Der Hofsekretär, Mitglied der Han-lin Akademie, Chang Kün 联约, sah den Entwurf des Ediktes durch². Chang Kün war der Meinung: um die Warnung des Himmels anzuerkennen, müßte sich der Kaiser schwer tadeln und demütigen. Daher drückte er (Chang Kün) sich in seinem Entwurf folgendermaßen aus: "Da ich nicht die rechte Tugend besitze, habe ich die Autorität des Himmels verletzt; berücksichtige meine Beschränktkeit (kua 寒) und Unwissenheit (meh 睐)"; "wie ein kleines (miao 眇) Kind (siao-tze 小子) bin ich³!" usw. Siao I ver-

des kaiserlichen Schlafgemaches. Das Feuer drang in die kaiserlichen Schlafräume und verbrannte die Vorhänge. Der Kaiser begab sich eilig nach einem anderen Palast, um dem Feuer und Unwetter zu entrinnen"四月壬申夜大風雨雷電震壞寢殿鴟尾有火入上寢,燒幃幔帝趨別殿避之(Kin-shih, Kap. 4, Fol. 14). Im Kap. 23, "Aufzeichnungen der Katastrophen" Wu-hing-chi, 五行志, steht auch: "In der Nacht zum 21. Tage des 4, Monats des 9. Jahres war ein starkes Gewitter. Der Blitz schlug in die Dachschweifeule des kaiserlichen Schlafgemaches und zertrümmerte sie. Das Feuer drang bis zur kaiserlichen Schlafstelle und verbrannte die Vorhänge. Der Kaiser geriet in Furcht und verlegte seine Wohnung nach einem anderen Palast"九年四月壬申夜大風雨雷電震寢殿鴟尾壞有火入帝寢燒幃幔.上懼.從別殿.

- I 下韶罪己. Das ist ein alter Brauch. Wenn die Dynastie sich in Not befand, erließ der Kaiser ein "sich selbst anschuldigendes Edikt"罪己詔, um die beunruhigte Stimmung des Volkes wieder für sich zu gewinnen. Im *Tso-chuan* 左傳(莊公十一年), sagte Tsan Wen-ch'ung 臧文仲; "Die Könige Yü und Tang hatten sich selbst angeschuldigt, daher gelangten sie bald zu hohem Ansehen, 禹湯罪己其與也悖焉. (Legge, *Ch. Cl.* V, 87/88). Daher stammt der Brauch
- 2翰林學士張鈞視草. Aber im Kapitel 4 (Fol. 14b) ist deutlich angegeben, daß Chang Kün nicht nur den Entwurf des Ediktes durchgesehen, sondern auch besorgt hat. "Am Tage Wu-tze des 5. Monats beabsichtigte der Kaiser, da am 21. und 26. Tage des 4. Monats der Himmel ungewöhnliche Erscheinungen zeigte, ein großes Begnadigungsedikt zu erlassen. Darauf befahl er dem Hofsekretär, Mitglied der Han-lin Akademie, Chang Kün, das Edikt zu schreiben. Der Staatssekretär Siao I beschuldigte Chang Kün, Ausdrücke gebraucht zu haben, die Seine Majestät beleidigten. Der Kaiser ließ aus Zorn Chang Kün hinrichten". 戊子以四月壬申丁丑天變肆赦.命翰林學士張鈞草詔. 參知政事蕭肄擅其.語以為誹謗上怒殺鈞.
- 3 惟德弗類上干天威. 顧玆寡昧眇予小子. Alle diese Ausdrücke stammen aus dem *Shu-king* 書經. Z. B. im Kap. 3, *Ta Yū Muh*, 大禹謨, Nur die Tugend hat auf den Himmel Einfluß", 惟德動天;

dolmetschte diesen Entwurf dem Kaiser und sagte folgendes: "Nicht die rechte Tugend besitzen" ist eine ungeheuere Beleidigung (Seiner Majestät)! Das Zeichen kua (Beschränktheit) bedeutet "allein" und "keinen Anhang haben". Meh (Unwissenheit) heißt "versteht nicht, was menschlich ist". Das Zeichen miao bedeutet, daß die Augen nichts sehen können. Siao-tze ist ein Ausdruck für Säugling. Das ist ein literarischer Mißbrauch der Chinesen, um den Herrscher zu beschimpfen!". Der Kaiser geriet dadurch in große Wut und befahl der Palastschutzwache, Chang Kün hinwegzuschleppen und ihn mit dem Stock zu prügeln. Nach mehreren hundert Schlägen war er noch nicht tot. Dann zerschnitt man mit einem Handschwerte seinen Mund und kochte ihn! Zur Belohnung wurde Siao I (vom Kaiser) ein Gürtel aus Nashorn, genannt tung-tien-si-tai 通天犀帶, geschenkt.

Er stützte sich auf die kaiserliche Gunst, verächtlich behandelte er seine Amtsgenossen. Dadurch entstanden Feindseligkeiten zwischen ihm und dem (späteren Kaiser) Hai-ling 海陵². Als Hei-ling den Kaiser Hi-tsung ermordet und den Thron an sich gerissen hatte³, erhöhte er Ämter und Titel der

Kap. 17a Shue-ming aus 說命上: "Ich fürchte, nicht die rechte Tugend zu besitzen", 台惟恐德弗類; und im Kap. 14b Tai Kia B. 太甲中: "Ich kleines Kind, verstand nicht, worin die Tugend besteht und bin aus der Art geschlagen", 予小子不明於德自底不類 usw. (siehe Couvreur, Chou king, Part. 1, ch. 111, S. 42; Part. 111, ch. VIII, S. 152; ch. V, S. 123). Chang Kün hatte die Absicht, Kaiser Hi-tsung mit dem früheren König Tai Kia zu vergleichen. Der Ausdruck "Ich kleines Kind", 予小子 ist also eine bekannte Benennung eines Königs in alter Zeit gegenüber dem Himmel oder den Ahnen. Sie kommt im Shu-king besonders häufig vor.

¹ 此漢人託文字以詈主上也

² Der 4. Kaiser der Kin-Dynastie, 1150—1161 (Kin-shih, Kap. 5). Als er den Thron bestieg, erhielt er von seinen Ministern den Ehrennamen: Fa-tien yin-yün tseng-wu süan-wen ta-ming sheng-hiao Huang-ti, 法天應運客武宣文大明聖孝皇帝. Er wurde 1161 ermordet. 1162 (大定二年) erkannte ihn der neue Herrscher als Kaiser nicht an und setzte seinen Rang herab als "Prinz von Hai-ling"海陵郡王. 1180 wurde seine Benennung nochmals erniedrigt zu "Einfacher Mann von Hai-ling"海陵庶人.

³ Es war im Januar 1150. (皇統九年十七月丁己; nach P. Hoang, Concordance etc. Shanghai, 1910, ist der erste Tag des 12. Monats des 9. Jahres Huang-tung gleich dem 1. Januar 1150.) Die Ermordung des

传幸傳

皇統 肄 劒。 自 是詔除名放 惟 外 本 九 能 其。 B 海 徳弗 年 溪 則 對 陵 焼內 佛類是 口。 应 肄 丽 無 海 類 月 有寵於 語之 陵 醢 怒命 寝韓 所 壬申 惡及篡立加 É 歸 見 金里老一百十九 朕 田 日學士 賜 衞 熙宗 10/5 意 無道寡 慢帝徙別殿避之欲 天威及 夜大風 里 牌 欲奉答天戒當深自貶損其 士 子,嬰孩之 禁錮不得出百里 通 搜 復蹈事 鈞。 張鈞 無難 大臣 者 顧茲寡 雨 尾帶 列傳 孤 雷電震壞寝殿鴫 下。 事 何 官 殿榜之數百 獨 稱 悼后累官參知 憑恃 爵 罪 此 無 昧 或 被誅 漢 親 例 眇 加 恩倖倨 昧 予 外。 ·詔罪 我 爾 銀 ĦI 1/2 青 報 何 子 私 死 尾 政

Reproduktion des Textes zu S. 586—588 ff. (aus den Kin-shih, Kap. 129, fol. 3).

Großwürdenträger. So stieg Siao I ordnungsgemäß auch zum 2. Rang des Yin-tsing kuang-lu tai fu 銀青光祿大夫 auf. Einige Tage später berief der (neue) Kaiser Siao I zur Audienz und fragte ihn: "Wegen welchen Verbrechens wurde der Hofsekretär Chang Kün hingerichtet? Für welches Verdienst erhieltst du die Belohnung?" Siao I konnte darauf nichts erwidern. "Wenn ich dich töten lassen wollte", sagte der Kaiser Hai-ling, "würde das keine Schwierigkeiten machen. Man würde aber vielleicht darüber reden, daß ich meine eigene Rache an dir nähme!" Darauf wurde sein (Siao I) Name durch kaiserliches Edikt aus der Beamtenliste gestrichen und er in seine Heimat verbannt. Er stand unter amtlicher Aufsicht, und es war ihm nicht erlaubt, über einen Umkreis von hundert Meilen (Li) hinauszugehen.

Kaisers Hi-tsung wird im Kap. 4, Fol. 15—16; Kap. 5, Fol. 2—3 und Kap. 134, Fol. 1—13 der Reichsannalen der Kin Dynastie wiederholt erwähnt.

華山女 DAS MÄDCHEN VOM HUA-SHAN*

Von HAN YÜ¹

Übersetzt und erläutert von EDUARD ERKES

街東街西講佛經

Östlich und westlich der Straße erklärt man buddhistische Bücher.

撞鐘吹螺鬧宮庭

Man schlägt Glocken und bläst Muschelhörner und lärmt in den Klosterhöfen².

廣張罪福資誘費

Weithin macht man Sünde und Glück bekannt⁸ und fördert⁴ gewaltsame Entführungen⁵.

聽衆狎恰排浮萍

Die lauschende Menge belustigt sich⁶, aneinandergereiht wie schwimmende Wasserlinsen⁷.

I Das Gedicht findet sich in der vom Verlag Tung-ya-t'ang 東雅堂 herausgegebenen Gesamtausgabe der poetischen Werke Han Yü's, Han Ch'ang-li hsien-sheng ch'üan-chi 韓昌黎先生全集 6,2b/3a. Es hat Interesse als eine der seltenen Schilderungen, die etwas Licht auf das fast unbekannte Leben der taoistischen Nonnen werfen. Über die Frage, ob es ernst oder satirisch gemeint ist, vgl. die Schlußbemerkung unter Anm. 3 auf p. 596.

² 宮庭 bedeutet meist einen kaiserlichen Palast, zuweilen aber auch einen Tempel, und ist hier jedenfalls in letzterem Sinne gebraucht.

³ Das, was nach buddhistischen Begriffen sündig oder glückbringend ist.

⁴ Statt 資 "fördert" v. l. 态 "schweift aus in . . .".

⁵ Durch die Vorspieglungen der buddhistischen Priesterschaft werden die Laien gleichsam mit Gewalt in die Klöster gezwungen.

⁶ Der Kommentar macht auf den ähnlichen Gebrauch von 治恰 in einem Gedicht von Po Lo-t'ien (Po Chü-yi) aufmerksam.

⁷ Das in dichten Massen auf den Teichen wachsende P'ing-p'eng-ts'ao 本 茎 草 (Nuphar japonica, s. Chi-wu-hsüe-ta-ts'e-tien p. 1072).

黄衣道士亦講說

Die gelbgewandeten Taoisten¹ erklären auch ihre Lehre.

座下寥落如明星

Vor dem Thronsitz² ist es öde wie beim Morgengrauen³.

華山女兒家奉道

Das Mädchen vom Hua-shan folgt dem Tao4.

欲驅異教歸仙靈

Sie will die fremde Lehre⁵ vertreiben und zur Zauberkraft der Heiligen ⁶ zurückkehren.

洗粧拭面著冠帔

Sie badet und schmückt sich und reinigt ihr Gesicht⁷ und setzt die Kappe⁸ auf.

I Die heute blau, seltener schwarz gekleideten Taoisten pflegten früher gelbe Gewänder zu tragen, wie sie noch jetzt zu einzelnen zeremoniellen Handlungen angelegt werden.

² Der Sitz des taoistischen Predigers.

³ Wörtlich: "wie (zur Stunde des) Morgensterns", d. h. der Zeit, wo alles schläft. Niemand besucht mehr die taoistischen Tempel, weil der Buddhismus alles religiöse Interesse absorbiert.

⁴ 奉道 feng tao, die taoistische Entsprechung des buddhistischen 奉法 feng fa "dem Gesetze folgen".

⁵ Den Buddhismus; der Ausdruck 異教 spielt auf das bekannte 異端 *i-tuan*,,die fremden Lehren" im *Lun-yü* 2, 16 an.

⁶ Dem Taoismus. *Hsien* 何 bezeichnet vorzugsweise den in den Besitz magischer Kräfte gelangten taoistischen Eremiten; über *ling* 靈, "Zauberkraft", vgl. Erkes, *Das Weltbild des Huai-nan-tze* (OZ 1917), Anm. 104; Schindler, *Das Priestertum im alten China* (1919), p. 14ff.

⁷ Körperliche Reinlichkeit gehört noch heute zu den Vorschriften des taoistischen Mönchslebens; vgl. Hackmann, Die dreihundert Mönchsgebote des chinesischen Taoismus (1931), Gebot 210; dazu Hackmanns Bemerkungen p. 39, der auf die magische Bedeutung der Reinlichkeit hinweist. Schon die altchinesische Schamanin pflegte vor Beginn ihrer Zaubertänze zu baden; s. Ch'ü Yüan, Chiu-ko 2 (Yün-chung-chün), dazu Schindler l. c. p. 34.

⁸ Kuan-p'ei 冠帔, die eigentümliche Kappe der Taoisten; vgl. über ihre magisch-symbolische Bedeutung Hackmann l. c. p. 34; dazu Hackmann, Die Mönchsregeln des Klostertaoismus (OZ 1910/20), p. 157.

白咽紅頰長眉青

Die weiße Kehle, die rosigen Wangen; die langen Augenbrauen sind dunkel¹.

逐來昇座演真訣

So naht sie und steigt auf den Sitz² und verkündet die wahre Geheimkunst³.

觀門不許人開局

Vom Tore des Tempels den Riegel zu öffnen ist nicht gestattet.

不知誰人暗相報

Ich weiß nicht, wer das heimlich mitgeteilt hat4.

訇然振動如雷霆

Krachend und erschütternd wie Donnergeroll

掃除衆寺人跡絕

Kehrt sie die gesamten buddhistischen Tempel aus; die Menschenspuren werden vertilgt⁵.

驊騮塞路連輜軿

Hua-liu versperren den Weg, an die Gepäckwagen gebunden⁶.

觀中人滿坐觀外

Weil es im Tempel von Menschen voll ist, sitzt man außerhalb des Tempels.

¹ Zum Sinn dieser Zeile vgl. Anm. 3 auf p. 596.

² Den Predigersitz; vgl. Anm 2 auf p. 592.

³ Den Taoismus. 真 chen "wahr" hat in der taoistischen Terminologie geradezu den Sinn von "esoterisch".

⁴ Daß die Taoistin, die eigentlich ganz zurückgezogen leben sollte, öffentlich predigt.

⁵ Die Predigt der taoistischen Nonne zieht alle Leute aus den buddhistischen Tempeln zu ihr fort.

⁶ Hua-liu ist eines der acht Wagenpferde des Choukönigs Mu, s. Mu-t'ien-tse-chuan 1, 4b. Nach dem Kommentar zum Mu-t'ien-tse-chuan war seine Farbe wie geblümt und rot; der Name wurde dann allgemein für edle Pferde gebraucht, die eine bestimmte, tsao-liu 景 贈 genannte rote Farbe hatten. Mit Anspielung auf die Rolle von Chou Mu-wang's Wagenpferden bezeichnet der Ausdruck hier etwa "Pferde angesehener Leute, die von weither kommen".

後至無地無由聽

Die später Kommenden finden keinen Platz und können nicht zuhören.

抽敛脱釧解環偑

Sie ziehen die Haarnadeln heraus und legen die Armbänder ab und opfern Perlen und Edelsteine.

堆金疊玉光青熒

Sie häufen Gold und türmen Edelgestein, daß der Glanz kristallgleich schimmert¹.

天門貴人傳詔召

Die Vornehmen vom Himmelstor² verkünden es und rufen.

六宮願識師顏形

Die sechs Paläste³ wollen der Meisterin⁴ Aussehen und Gestalt kennen lernen.

玉皇領首許歸去

Yü-huang⁵ nickt mit dem Kopf und gestattet die Rückkehr⁶.

I Sie bringen dem Tempel reiche Opfergaben.

² Das Tor des Kaiserpalastes. Die Hofgesellschaft wird auf die Nonne aufmerksam.

³ 六宫, die sechs Paläste, sind die Räume der Kaiserin; cf. *Li-chi* 41 (*Hun-ngi*), 11/12 (Couvreur, *Li-ki* II, 648/50).

⁴ 老師 lao-shi "Altmeisterin" ist noch heute die als Anrede gebräuchliche Bezeichnung einer taoistischen Nonne.

⁵ Yü-huang-shang-ti, die höchste Gottheit des späteren Taoismus, s. Grube, Religion und Kultus der Chinesen, p. 101 ff.; Doré, Les superstitions en Chine, IX, 468/75. Doré's Meinung, Yu-hüang sei erst eine Gestalt der Sung-Zeit, wird durch die vorliegende Erwähnung aus der T'ang-Zeit widerlegt.

⁶ Den Tod, den die alte Literatur als die Rückkehr, die taoistische insbesondere als die Rückkehr zum wahren Sein zu bezeichnen pflegt; s. die einschlägigen Stellen bei Erkes, *Die altchinesischen Jenseitsvorstellungen* (Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Völkerkunde 1933, 1), Anm. 26. — Die Nonne hat nun ihre Aufgabe, den Taoismus wieder zur Geltung zu bringen, erfüllt und wird darum von Yü-huang-shang-ti durch frühe "Rückkehr zum wahren Sein" ausgezeichnet.

乘龍駕鶴來靑冥

Sie besteigt den Drachen und lenkt die Kraniche¹ und gelangt zur blauen Finsternis².

豪家少年贵知道

Aus großen Familien die jungen Leute, wie kennten sie das Tao?³.

來繞百市脚不停

Sie kommen um (den Tempel) in hundertfachem Kreise zu stehen; der Zudrang hört nicht auf⁴.

雲窗霧閣事恍惚

Die Angelegenheit des Wolkenfensters und der Nebelkapelle⁵ sind abstrus⁶.

重重翠幔深金屏

Die hintereinandergereihten⁷ eisvogelblauen Vorhänge verbergen den goldnen Wandschirm⁸.

I Taoistische Ausdrücke für das Aufsteigen zum Himmel. Ch'ü Yüan fährt im *Li-sao* Str. 91 und *Yüan-yu* V. 52 mit Drachen zur Höhe.

² 青夏 ch'ing-ming "die blaue Finsternis" wird nach Ts'e-yüan s. v. zuerst in den Ch'u-ts'e in der auch hier vorliegenden Bedeutung "Himmel" gebraucht.

³ Die vornehmen jungen Leute kommen nicht aus Interesse an der Lehre des Tao, sondern nur um der Sensation willen, die schöne Predigerin zu sehen.

⁴ Wörtlich: "die Füße machen nicht Halt".

^{5 &}quot;Wolkenfenster" und "Nebelkapelle" sind Bezeichnungen für die mit Vorliebe in entlegenen Berggegenden errichteten taoistischen Klöster; "Angelegenheiten des Wolkenfensters und der Nebelkapelle" die in taoistischen Klöstern vor sich gehenden Dinge, also Meditation und Kultus. Die Ausdrücke finden sich noch nicht in der alten Literatur, sondern nach den im Pei-wen-yün-fu dafür angezogenen Stellen erst bei mittelalterlichen Autoren.

⁶ 慌 惚 huang-hu spielt auf Lao-tse c. 21 an.

⁷ 重 重 ist nach Ts'e-yüan = 層層 ts'eng-ts'eng "wiederholt".

⁸ Die Ausdrücke "eisvogelblaue Vorhänge" und "goldner Wandschirm" finden sich gleichfalls erst bei mittelalterlichen Dichtern und haben keine taoistisch-symbolische Bedeutung, sondern werden zur Schilderung der Ausstattung einer reichen Wohnung, hier des taoistischen Paradieses, in das die Nonne einzieht, gebraucht.

仙梯難攀俗綠重

Die Leiter der Heiligen ist schwer zu ersteigen; das Schicksal der Menge ist (dafür) zu belastet¹.

浪憑靑鳥通丁寧

Unsicher ist es, sich auf den dunklen Vogel zu verlassen², der die Grüße hin und herbringt³.

I Nur wenige sind nicht mehr mit dem Hängen am Irdischen belastet und können das Leben eines taoistischen Heiligen führen.

2 Kommentar: 漢武帝故事, 七月七日上於承華殿齊。正中忽有一靑鳥從西方來集。上問東方朔。朔日此西王母欲來。有頃王母至。有三靑鳥如鳥夾侍王母旁。詩意蓋取此。. "Nach einer Erzählung von Han Wu-ti war der Kaiser am 7. Tage des 7. Monats in der Ch'eng-hua-tien gerade im Fasten begriffen, als sich plötzlich ein dunkler Vogel aus einer von Westen kommenden Schar da befand. Der Kaiser befragte den Tung-fang So, und So sprach: "Die Hsi-wang-mu will kommen. Im Augenblick trifft sie ein. Sie hat drei dunkle rabengleiche Vögel als Begleiter, die an Hsi-wang-mu's Seite sind." Der Sinn des Gedichtes liegt wahrscheinlich hierin."— Statt 青 v. l. 三 "drei". Über die "dunklen Vögel" der Hsi-wang-mu vgl. Shan-hai-ching 2, 9a/b; Shi-chi 117, 40a (Se-ma Hsiang-ju lie-chuan); cf. Erkes, Das Weltbild des Huai-nan-tze, Anm. 260; Mänchen-Helfen, The Later Books of the Shan-hai-king (AM 1924), p. 584.

3 Kommentar: 或怪公排斤佛老不遺餘力而於華山女 獨假借如此。非也。此正譏其衒姿色假仙靈以惑衆。又譏 時君不察使失行婦人得人宮禁耳。觀其卒必豪家少年,雲 窗霧閣,翠幔金屏,靑鳥丁寧,等,語褻慢甚矣,豈真以神仙 處之哉。,,Manche wundern sich, daß der Herzog (Han Yü), der gegen Fo und Lao (Buddhismus und Taoismus) arbeitete und auf diese Tätigkeit alle Kraft verwandte, dagegen, was das "Mädchen vom Hua-shan" betrifft, hier allein solcher Meinung war (d. h. so begeistert, von ihr, wie das Gedicht zu zeigen scheint). Dem ist keineswegs so. Denn gerade hier spottet er darüber, daß sie ihre weiblichen Reize zeigt und die Kraft einer Heiligen vortäuscht, um das Volk zu betören. Auch spottet er darüber, daß der regierende Herrscher (T'ang Ming-huang) sie nicht durchschaute und eine solche Frau, die ihren Wandel verlor (d. h. ihre natürliche Bestimmung nicht erfüllte) in den Palast gelangen ließ. Liest man den letzten Abschnitt, die Ausdrücke ,die Jugendlichen aus großen Familien', ,das Wolkenfenster', ,die Nebelkapelle', ,die eisvogelblauen Vorhänge', ,den goldnen Wandschirm', ,den dunklen Vogel, der Grüße hin- und herbringt' usw., Ausdrücke, die sehr verächtlich sind, kann (Han Yü) wirklich gemeint haben, eine Heilige vor sich zu haben?"

NEUERE CHINESISCHE UND JAPANISCHE ARBEITEN ZUR ALTCHINESISCHEN ASTRONOMIE*

Ein Sammelreferat von W. EBERHARD.

Zu der gleichen Zeit, als in Europa L. de Saussure als Einziger chinesische Astronomie im Zusammenhange bearbeitete, erschienen in Japan die Arbeiten von Ijima Tadao 飯島忠夫 und Shinjô Shinzô新城新藏. Die Arbeiten dieser beiden Forscher bilden die Grundlage für alle modernen chinesischen Arbeiten über die altchinesische Astronomie. Sie beide führen nun schon seit 20 Jahren einen heftigen literarischen Krieg miteinander. Ijima ist der Verfechter der Theorie, daß die altchinesische Astronomie sehr stark vom Westen beeinflußt sei, Shinjô ist der Verfechter der Theorie der Originalität der chinesischen Astronomie. Die Diskussion zwischen ihnen beiden ist noch nicht entschieden, beide Standpunkte stehen sich in der japanischen wie in der chinesischen Forschung noch immer gegenüber.

Ijima Tadao hat seine Arbeiten in einem umfangreichen Werke: 支那古代史論 (Tokyo 1925) zusammengefaßt. In diesem werden fast alle Fragen der altchinesischen Astronomie in einer großen Anzahl von Einzelabhandlungen behandelt. Von ihm gibt Liu Ch'ao-yang 劉朝陽 in der Zeitschrift 中山大學語言歷史研容所週刊Nr.94—6:天文學史專號 (Sept. 1929, Kanton; 69 Seiten) eine sehr klare und übersichtliche Inhaltsangabe, die ich im Folgenden kurz wiedergeben möchte, da ich selbst nicht besser den Inhalt zusammenfassen könnte. Die Arbeit zerfällt in drei große Gebiete:

- I. System der Astronomie:
- I. Die altchinesische Astronomie wie eine Art Astrologie. Ihre Theorien vom Weltsystem sind am klarsten im 天文訓 des Huai-nan-tse, über die Sterne am besten im 天官書 des

Shih-chi dargestellt. Beide Quellen sind durch die Yin-Yangund die Elementenlehre beeinflußt. Die Entwicklung des Kalenders ging von der Messung des Schattens mit dem Gnomon zur Feststellung des Wintersolstiztages aus; später wurde dann als Wintersolstizpunkt der I. Grad 奉牛 festgelegt. Die Zeit von Wintersolstiz bis Wintersolstiz war I Jahr. Es hatte 365¼ Tage; I Monat hatte 29 409 400 Tage; in 19 Jahren waren 7 Schaltmonate. Das Vierfache von 19 Jahren, 76 Jahre war die Periode, in der die Stellung von Mond und Sonne bei gleicher Phase zum ersten Male wieder die gleiche war (部).

- 2. Die sogenannten 6 Kalender des Huang-ti, Chuan-hsü, der Hsia, Yin, Chou und der von Lu sind in ihrer Rechnungsart dem Viertelkalender 四分歷 gleich. Der Chuan-hsü-Kalender war in Gebrauch von 221—104. Sein Nullpunkt lag auf 366 v. Chr. Die übrigen Kalender sind alle Spekulationen der Kalenderforscher der Hanzeit.
- 3. Die Namen der 十千 und 十二支 hängen ethymologisch eng mit der Yin-Yang- und Elementenlehre zusammen, sie stammen aus ihr, entstanden nach ihr. Ihre ursprüngliche Aufzählung im Sechzigerzyklus begann mit 甲寅.
- 4. Der Dreizyklen-Kalender 三統歷 des Liu Hsin erweitert nur die 81-Teilung des Teng P'ing 鄧平 auf die Umlaufszeiten der 5 Planeten, er ist nur eine Modifikation des T'ai-ch'u-Kalenders 大初歷, keine Neuschöpfung des Liu Hsin.
- 5. Eine Kenntnis eines Finsterniszyklus bestand zur Zeit der Abfassung des Shih-chi, sie ging aber wieder verloren. Ende der Hanzeit kam eine Mondfinsternisformel auf, erst Ende der Hou-Han-Zeit eine Sonnenfinsterniszyklenrechnung.
- 6. 牽牛 1. Grad = β Capricorni, das als Wintersolstizpunkt galt, war es in Wirklichkeit um 453 v. Chr. Die Zeit, in der die 28 Hsiu die im *Han-shu* Kap. 21 b angegebene Gradstellung hatten, lag um 396—385.
- 7. β Ursae majoris ist der hellste Stern am Nordpol. Zur Zeit als 年 1. Grad Wintersolstizpunkt war, war dieser der nächste helle Stern am Pol.
- 8. Wenn man den "Balken" (柄) des Nordscheffels 北半 als den 7. Stern des Nordscheffels bestimmt, und den Ausdruck 初音 als 19 Uhr festlegt, und dann die Richtung prüft, wohin der Balken weist, so erhält man bei Untersuchung des Alters dieser

Beobachtungsangabe wieder die gleiche Zeit wie die für die Wintersolstizpunktfestlegung bestimmte.

- 9. Bezeichnet man alle Kalender vor dem Chuan-hsü-Kalender, die nicht durch die Elementenlehre beeinflußt sind, als natürliche Kalender 原歷, und vergleicht die durch Kalenderrechnung zwischen 722—28 v. Chr. erreichten Tage, an denen Neumond morgens und Wintersolstiz war, mit den durch astronomische Rechnung bestimmten Tagen, so kann man feststellen, daß diese zwischen 446—218 am nächsten miteinander übereinstimmen. In diesem Kalender wurde also in dieser Periode der Wintersolstizpunkt wirklich gemessen. Auch aus anderem Material läßt sich beweisen, daß vor dieser Periode der natürliche Kalender noch nicht bestand, sondern erst im 4. Jahrhundert bestimmt wurde.
- 10. Die Zeit, in der der Jupiterstand festgelegt wurde, scheint zwischen 294 oder 330—246 zu liegen.

Das System der chinesischen Astronomie ist also mit der Elementenlehre gleichzeitig, etwa um 300 v. Chr. festgelegt worden.

II. Westöstliche Beziehungen.

- 1. Chinesisches und griechisches kosmisches System sind nahe verwandt. In Griechenland ist Zeus der Jupitergott, Apollo der Marsgott, Kronos der Saturngott, Aphrodite die Venusgöttin, Hermes der Merkurgott. Das ist parallel den chinesischen 5 Himmelskönigen und den Beziehungen zwischen 5 Elementen und 5 Planeten. In Griechenland ist im 4. Jahrhundert die Astrologie ebenfalls sehr ausgebildet. Auch in den anderen philosophischen Gedankengängen sind sehr verwandte Punkte.
- 2. Eudoxus (408—355) bestimmte auch die Länge des Jahres mit $365\frac{1}{4}$ Tag.
- 3. Kalippos (370—etwa 330) erfindet den 76-Jahr-Zyklus, der nach dem Alexanderzug weite Verbreitung erfährt. Der chinesische und der griechische Kalender sind in ihrer Rechnungsart ganz parallel, beide beginnen einen 76-Jahrzyklus mit dem Wintersolstiz des Jahres 428 v. Chr.
- 4. Die Beobachtungsgrundlagen des griechischen 76-Jahrzyklus liegen um 400, genau wie die Zeit der Festlegung des

Frühlingspunktes in Babylon und diese letztere stimmt wieder mit der Zeit der Festlegung des chinesischen Wintersolstizpunktes überein.

- 5. Nach den Forschungen von Bouche-Leclerq, Cumont, Boll u. a. kam die babylonische und assyrische Astrologie nach Griechenland im 4. Jahrhundert, ihre Festlegung liegt weit vorher. Nach C. Bezold stimmen assyrische Orakeltafeln der Bibliothek des Assurbanipal ganz mit dem Inhalt der Orakel des Shih-chi überein. Die chinesische Elementenlehre ist der des Aristoteles (384—322) verwandt.
- 6. Die 28 Mondstationen stammen mit den babylonischen und indischen aus einer Quelle.
- 7. Babylon hatte auch eine Jupiterjahrsrechnung und hatte die Planetenumläufe berechnet. Der Jupiterumlauf war dort auf 12 Jahre bestimmt. Die indische Jupiterzyklusrechnung ist um 300 v. Chr. geschaffen, genau in der gleichen Zeit wie die chinesische. Daß die indische von Westen eingeführt ist, ist klar.
- 8. In Babylon gab es den Saroszyklus von 223 Monaten. Unter den 36 Finsternissen des *Ch'un-ch'iu* gibt es 2, die in China, nicht zu sehen waren. Sie lassen sich nur durch Saroszyklusrechnung erklären.
- 9. Die astronomischen Geräte Chinas, wie Gnomon, Wasseruhr, Sphäre, sind den westlichen sehr ähnlich.
- 10. Um 330 brachte der Alexanderzug griechische Kultur weit nach dem Osten. Gerade damals, in der Zeit der streitenden Reiche, nahm in China die Wissenschaft einen sehr hohen Aufschwung. Chinesische Seide kam damals nach Griechenland, warum nicht griechische Astronomie nach China?
- 11. In China sind Musik und Kalenderzyklen engstens verbunden, genau wie in dem pythagoräischen System.
- 12. In Gräbern am Yenissei sind Bronzegeräte mit mykenischem und jonischem Einfluß gefunden, darunter Spiegel und Messer genau wie die alten chinesischen. Sie stammen nach Minns (Scythians and Greeks, 1913) aus dem 7. Jahrhundert. Nach griechischen Quellen waren damals Händler weit in Sibirien. Das zeigt alte Kulturbeziehungen auf.

Im Ganzen ist also die chinesische alte Astronomie westlicher Import.

III. Echtheitsfragen an Texten.

- I. Das Shih-chi stützt sich für die Zeit der streitenden Reiche auf die Ch'in-Annalen. Diese sind echt, aber wahrscheinlich erst zur Zeit des Shih-huang-ti abgefaßt, wie die Astronomie beweist.
- 2. Das Kapitel 序意 des Lü-shih-Ch'un-ch'iu ist eine Fälschung der Zeit nach Huai-nan-tse.
- 3. Das Ch'un-ch'iu ist um 300 verfaßt, es hat enge Beziehungen zum Kreise des Mêng-tse und Tsou Yen.
- 4. Das heutige Tso-chuan ist nicht das Tso-shih-Ch'un-ch'iu des Sih-ma Ch'ien. Das Alter dieses letzteren ist etwa 300, wie das des Ch'un-ch'iu. Das heutige Tso-chuan und Kuo-yü sind aus dem alten Tso-shih-Ch'un-ch'iu herausgearbeitet und erweitert. Auf Grund der Astronomie läßt sich sagen, daß die Theorie Liu Fêng-lu's richtig ist, nur ist der Bericht vom Untergang von Ch'en wohl von Tu Yu gefälscht, nicht von Liu Hsin.
- 5. Das Kapitel 武成 des Shu-ching stimmt astronomisch mit dem Kuo-yü überein, es ist ein Produkt der ausgehenden Hanzeit. Die Kapitel 召 誥,洛 誥,多方,顧命,畢命,豐刑enthalten den Dreizyklenkalender, ebenso wie das Kapitel 伊訓. Das sogenannte echte 古文 Shang-shu ist also ein Produkt der ausgehenden Hanzeit. Die 28 Kapitel des 今文 Shang-shu entstanden nach der Festlegung des Wintersolstizpunktes, wohl nach 300 v. Chr. Das Yao-tien entstand zur Zeit der Festlegung. Die Gründe für seine angebliche Echtheit sind nicht stichhaltig.
- 6. Das Shih-ching zeigt astronomisch die Verhältnisse um 300—400. Seine Sonnenfinstenris schließt sich an die Ch'un-ch'iu-Finsternisse an, sie ist nicht echt beobachtet. Höchstens Volks- und Opferlieder mögen älter sein. Seine Abfassung liegt aber nicht viel vor der Festlegung des Shu-ching.

Die eigentliche historische Zeit beginnt also mit 722. Ijima glaubt nicht an die Texte, die sich auf Bronzen, Knochen und den An-yang-Funden gefunden haben. (S. 53—56 der zitierten Arbeit.)

Ijima führt für seine Ch'un-ch'iu-Theorie (s. o. III, 3) folgende Gründe an: 1. der Sechzigerzyklus tritt auf. 2. Einflüsse der Astrologie sind festzustellen. 3. Die Lage der Schalt-

monate ist nicht gleichmäßig, bei anderen astronomischen Dingen aber hat es feste Kalenderregeln. 4. Das Ch'un-ch'iu hat bald Yin-bald Chou-Kalender. 5. Die Zahl der Tage zwischen Neumond und Neumond ist nicht gleich. 6. Unstimmigkeiten bei den Finsternissen: sie können nicht beobachtet sein. 7. Es enthält den Saros-Zyklus (s. S. 59—60 der zit. Arbeit). Über die Gründe, aus denen heraus Ijima die Echtheit des Tso-chuan ablehnt, haben wir schon an anderer Stelle ausführlich kritisch referiert (s. Astronomie der Han-Zeit II, 42).

An dieses Referat schließt nun Liu Ch'ao-yang eine eigne Kritik. Er führt in dieser etwa folgendes aus: 1. Ijima hält Gnomon, Wasseruhr und Sphäre für altchinesische Geräte. Gnomon und Wasseruhr erscheinen zuerst im *Chou-li*. Das *Chou-li* darf aber nicht als Quelle benutzt werden. Von der Sphäre muß Ijima selbst zugeben, daß sie von Lo-hsia Hung (zur Zeit Han Wu-ti's etwa) erfunden ist.

- 2. Es geht nicht an, die genaue Tages- und Jahreseinteilung (s. oben I, 1) als Bestand der ältesten chinesischen Astronomie aufzustellen: es hat eine Entwicklung gegeben. Ijima beruft sich auf den konservativen Sinn der Chinesen, die ältestes noch immer beibehalten. Ein Beispiel dafür sei, daß im Shih-chi für den Polarstern noch sein Stand um 400 v. Chr. angegeben wird, keine Beobachtung aus der Hanzeit; daß im Han shu 21 gleichfalls beim Wintersolstizpunkt seine Lage um 400 v. Chr. angegeben wird. Konservativismus läßt sich aber z. B. in der Elementenlehre nicht feststellen. Auch kann man bezweifeln, ob mit dem $\mathcal{K} \longrightarrow \operatorname{des} Shih-chi$ wirklich der Polstern gemeint war!
- 3. Ijima hält die Festlegung des Wintersolstizpunktes auf 牽牛 1. Grad für die Basis des Chuan-hsü-Kalenders, und dieser sei der älteste chinesische Kalender. Aber nach Huai-nan 3 und dem Lü-li-chih des Hou-Han shu war für den Chuan-hsü-Kalender der Frühlingsbeginn (立春) maßgeblich. Geht man von da auf das Solstiz zurück, erhält man 牽牛 5. Grad. Das würde nach der Präzessionstheorie das Jahr 813 v. Chr. ergeben. Liu stellt dann die verschiedenen Angaben über die Lage des Solstizpunktes zusammen (l. c. S. 65—66) und bestimmt danach das Kap. 周月解 des Chou-shu auf 453—104 v. Chr., das Chou-pi auf 104 v. Chr. bis 85 n. Chr.

4. Ijimas Ansichten über den Sechzigerzyklus seien durch die neuen Funde unhaltbar geworden. Er gehe auch in der Annahme westlicher Einflüsse zu weit.

Wir halten diese Kritik im ganzen für zutreffend und möchten ihr noch einiges hinzufügen. Dabei kritisieren wir nur die Teile, die wir selbst auch bearbeitet haben, ohne uns mit den anderen durchweg einverstanden zu erklären. Ijimas Ansicht, daß sie sogenannten 6 Kalender bis auf den Chuanhsü-Kalender sämtlich Schöpfungen der Han-Gelehrten seien, halte ich für eine Lösung dieses Problems, die viele Schwierigkeiten aus dem Wege räumt. Wohl bestanden in der Chou-Zeit nachweislich mehrere verschiedene Kalender. Aber nach allem, was wir von diesen wissen, war das Kalendersystem noch nicht absolut fest, besonders für die Schaltung bestand anscheinend noch keine ganz feste Regel. Eine solche Systematisierung ist erst ein Werk der Hangelehrten, ein Produkt ihrer Arbeit an dem verschiedenartigen Kalendermaterial, das ihnen die Texte boten. Daher hat auch die Kalenderverschiebung bei Dynastiewechsel nie wirklich stattgefunden und ist nicht durch die Präzession zu erklären. Diese Kalenderverschiebungstheorie wurde anscheinend angeregt durch das System der San-t'ung 三 統, einer wohl spät-Chou-zeitlichen, der 5 Elementenlehre parallelen Lehre (3 Farben wechseln ab; s. unsere Kosmologische Spekulation der Hanzeit S. 69-70) und ging in dieser auf. Die letzte, feinste Ausarbeitung dieses San-t'ung-Systems zu einem, die gesamte Welt- und Menschenordnung umfassenden System ging dann von dem Kreis Liu Hsin's aus und gipfelt in dem San-t'ung-, dem Dreizyklen-Kalender. Es wäre lohnend, die heute noch schwer durchschaubare San-t'ung-Lehre einmal genau zu untersuchen.

Die Theorie vom späten Auftreten des Zehner- und Zwölferzyklus ist natürlich heute, durch die Arbeiten von Wang Kuowei und Tung Tso-pin (Anyang Reports III) u. a. an dem Material der An-yang-Knochen unhaltbar. An der Echtheit aller Knochen zu zweifeln, ist unmöglich. Damit fällt einer der wichtigsten Punkte Ijimas gegen das Alter des Ch'un-ch'iu.

Rechnet man die zwei im *Tso-chuan* berichteten Wintersolstiz-Neumondstage nach, so erklären sie sich am besten aus dem Dreizyklenkalender. Sonst müssen größere Beobachtungs-

fehler vorliegen (s. Astronomie der Hanzeit II, 31). Das sind die beiden einzigen Wintersolstiz-Neumonddaten der vor-Hanzeitlichen Literatur — die weiteren im Han shu 21 b sind Ergebnisse von Rechnungen Liu Hsin's —; I jim as Rechnungsmethode (s. o.) ist also nicht an Texten nachzuprüfen.

Die Zeit der Festlegung der Jupiterstände konnte von Ijima nur aus den Angaben im Lü-shih Ch'un-'chiu und Hsin-shu berechnet werden. Die Tso-chuan- und Kuo-yü-Jupiterstände hält Ijima — mit Recht — für gefälscht. Die Angaben aber bei Lü Pu-wei und Chia I sind in einem anderen Zyklus als später gegeben, ihre Gleichsetzung ist u. E. nicht absolut zweifelsfrei.

Zur Tso-chuan-Frage haben wir schon einmal ausführlich und kritisch Stellung genommen (s. Astronomie der Han-Zeit II, 40). Die von Ijima geforderte Unterscheidung von echtem alten Tso-shih Ch'un-ch'iu und daraus verfälschtem Tso-chuan astronomisch nachzuweisen, erscheint uns unmöglich, da die Jupiterstände des Tso-chuan gefälscht sind, die Wintersolstittien einer Fälschung verdächtig, sonst sehr ungenau beobachtet sind, die Neumonde — da sie zu genau sind — nicht zu einer exakten Untersuchung brauchbar, die Finsternisse aus dem Ch'un-ch'iu übernommen sind. Was bleibt da noch übrig? Diese Unterscheidung — für die viel spricht — kann also u. E. nur durch die Philologie als richtig erwiesen werden. Merkwürdigerweise ist nie der Versuch gemacht, die Angaben über das Erscheinen von Kometen mit in die Untersuchungen einzubeziehen. Ich glaube, daß dies nicht ganz unmöglich ist.

Zur Frage der von Ijima so stark betonten westlichen Einflüsse ist aber gerade bei der Astronomie doch immer zu bedenken, daß der Himmel und seine Gesetze überall gleich sind und daher die Astronomen überall auf ähnliche Gesetze wieder kommen können.

Im gleichen Heft der Veröffentlichungen der Sektion Sprache und Geschichte der Kanton-Universität (Nr. 94—96) ist von 陳 嘯 仙 eine Übersetzung des Abschnittes: "Die großen Linien der Geschichte der chinesischen Astronomie vor der Ost-Han-Zeit" (S. 12—22) aus dem mir leider im Original nicht zugänglichen Buch von Shinjô Shinzô 新城新藏: Abriß der Geschichte der Astronomie Ostasiens. Die Arbeit ist wegen ihrer Kürze etwas farblos, da sie auf Beweise verzichten muß. Man könne die chinesische Astronomie in vier große Perioden einteilen: 1. 2000-600: Festlegung roher Zeiten durch Beobachtung einzelner markanter Sterne (Sirius, Orion). 2. 600-360: Zeit des Suchens von Kalenderregeln. 3. 360-104: Zeit der Festlegung von Kalendersystemen und 4. 104 bis jetzt: Zeit der Kalendergesetze (S. 13). Das ist im ganzen sicher richtig. Die 28 Hsiu entstanden im Gebiet der Chou im Wei-Tal zu Beginn der Chou-Zeit (S. 15-16). Die angeführten astronomischen Gründe allerdings überzeugen nicht, textliche Belege lassen sich nicht erbringen. Diese chinesischen Hsiu seien dann über Indien nach Persien gewandert. Wir wissen, daß auch L. de Saussure einmal eine solche Theorie aufgestellt hat, sie aber zugunsten einer entgegengesetzten bald wieder aufgegeben hat (die Arbeiten de Saussures, die vielfach gleiche Probleme behandeln, erwähnen wir hier nicht jedesmal, um die Diskussion, die sich dann auch mit ihm beschäftigen müßte, nicht zu sehr zu erweitern). Shinjô macht dann auch auf die zwei großen Perioden im Ch'un-ch'iu aufmerksam und erklärt sie durch eine interessante Theorie: etwa in der Zeit der Wên-kung sei das Gnomon erfunden worden. Damit konnte man den Jahresbeginn auf den Wintersolstizpunkt festlegen. Um die dadurch erforderliche und durchgeführte Änderung des Kalenders zu rechtfertigen, brachte man die Theorie der drei Kalender (E. E.; s. o.) auf. Man sieht, wie in der japanischen Forschung diese Festlegung des Wintersolstizpunktes für sehr wichtig erachtet wird. Diese ist nun, wie in den historisch-astronomischen Arbeiten von Dr. Rolf Müller u. a. gezeigt wurde, nicht unbedingt von der Kenntnis des Gnomons abhängig, sondern kann auch durch andere Beobachtungsarten erreicht werden. Wir sind überhaupt in diesen Diskussionen, die mit der Präzession arbeiten, etwas skeptisch, weil hier, wie sich an anderen Arbeiten immer wieder gezeigt hat, zu leicht Irrtümer aus verschiedensten Quellen hereinkommen können.

Das Jupiterproblem behandelt Shinjô hier nicht. Er hält die Angaben des *Tso-chuan* für Angaben aus dem 4. Jahrhundert, die Jupiterstände ebenfalls. Das ist nicht haltbar (s. *Astronomie der Han-Zeit* II, 40 f.). Das heutige *Hsing-ching* 星 經 hält Shinjô für unecht¹. Aus japanischen, bis in die T'ang-Zeit

¹ Zum gleichen Resultat kommt auch Huang Yün-mei l. c. S. 199

zu datierenden Büchern rekonstruiert er Teile des echten alten Hsing-ching, das nach ihm um 300 v. Chr. entstanden ist.

Zu dieser Arbeit macht Ch'ien Pao-tsung, letzthin durch ein gutes zusammenfassendes Buch über die "Geschichte der Mathematik in China" bekannter geworden, kritische und ergänzende Bemerkungen. Er stellt fest, daß vor der Chou-Zeit immer ein dem sogenannten "Hsia-Kalender" ähnlicher üblich gewesen sei, daß es jedoch nie die Kalenderverschiebung der Ξ Æ gegeben habe, dagegen viele Lokalkalender. Daß das Ch'un-ch'iu noch keine feste Schaltregel hat, sei ein Beweis für die noch nicht fertige Ausgestaltung der Kalender zu dieser Zeit (l. c. S. 23—38).

Nun ist soeben von dem Werke von Shinjô Shinzô eine von Ch'ên Chün沈 溶 besorgte chinesischeÜbersetzung erschienen, die mir durch die persönliche Güte von Prof. Shinjô zugänglich wurde (T'ung-yang t'ien-wen-hsüeh-shih yen-chiu. Verlag: Chung-hua hsüeh-i-shê, Shanghai, Juli 1933. 674 Seiten, viele Taf. und Abb., 10\$). Die wichtigsten Ergebnisse dieses Werkes teilen wir kurz mit; wir üben dabei Kritik nur an den von uns selbst ebenfalls bearbeiteten Stellen:

I. Nach dem schon oben besprochenen allgemeinen Einleitungskapitel¹ folgt eine eingehende Besprechung des Beginns der Chou-Dynastie. Die heute übliche Angabe 1122 v. Chr. beruht auf den Berechnungen Liu Hsin's, die irrig sind. Versucht man durch andere Ausdeutung des Materials das Beginnjahr festzustellen, so kommt man auf das Jahr 1066 v. Chr. Die in den "Apokryphen" (辞書) gegebene Zahl 1070 v. Chr. ist eine Berechnung der Hou-Han-Zeit, die des I-chou-shu eine aus dem Ende der Hou-Han-Zeit; die Angabe der Bambusannalen dagegen (1051 v. Chr.) ist eine Berechnung aus der T'ang-Zeit nach den Formeln des I Hsing! (S. 156—8). Wir weisen hier auf unsere Äußerung hin², daß uns das Material nicht auszureichen scheint, den Chou-Beginn exakt festzulegen, daß es aber wohl ausreicht, die Fehlerhaftigkeit der Rechnungen Liu Hsin's zu erweisen.

I Dieses ist auch in englischer Übersetzung erschienen: On the development of the astronomical science in the ancient Orient. (13. S. I Taf., ohne Angaben). — Im folgenden halten wir uns an die kurzen Zusammenfassungen, die Sh. jedem Kapitel folgen läßt. Die Seitenzahlen beziehen sich auf diese Zusammenfassungen. Der Text wird von uns nur in Sonderfragen zitiert.

2 Sinica VIII, S. 184.

- 2. Sodann widmet Shinjô den Inschriften auf den alten Bronzen eine eingehende astronomische Untersuchung. Er hält sich dabei, wie auch in anderen Teilen seiner Arbeit an die Vorarbeiten Wang Kuo-wei's. Er benutzte als Material 180 Bronzetexte mit astronomischen Angaben. Seine Ergebnisse berichtigen im Wesentlichen einige Datierungen von Gefäßen und stellen für die ersten Chou-Herrscher neue Regierungsdauern fest (S. 253—56).
- 3. Sehr wichtig ist dann seine Erörterung über die 28 Mondstationen. Sie lassen sich bis zum Anfang der Chou zurückverfolgen. In Babylon habe sich eine Reihe von 28 Stationen bisher nicht exakt nachweisen lassen. Der Tierkreis und die 28 Mondstationen sind voneinander ganz unabhängig. Der Entstehungsort ist eng mit den Gegenden verbunden, in denen auch die Sagen vom Rinderhirten und der Spinnerin auftreten; daher sind die 28 Hsiu wohl von China im 1. Jahrtausend v. Chr. über Zentralasien nach Indien, dann nach Persien und Arabien gekommen (S. 284). Über das gerade bei uns aktuelle Problem der Entstehung des Tierzyklus äußert sich leider Shinjô nicht näher. Nach einer mündlichen Äußerung hat er bisher nur den Tierzyklus in Japan untersucht und wird sich erst jetzt dem Problem im allgemeinen zuwenden.
- 4. Die nächsten beiden großen Abschnitte sind dem Ch'unch'iu- und Tso-chuan-Problem gewidmet. Zuerst arbeitet Shinjô den Ch'un-ch'iu-Kalender heraus, das heißt, er rekonstruiert die Form und die Dauer jedes einzelnen Jahres. Dabei wird auf den Bruch in der Chronologie hingewiesen, der auf die Regierungsjahre von Wên kung und Hsüan kung fällt (S. 366 bis 368). Daran schließt sich die Erörterung des Tso-chuan-Kalenders, zunächst die der Jupiterangaben im Tso-chuan. Sie sind bestimmt nicht aufgezeichnete Beobachtungen, sondern die Jupiterrechnung habe im Jahre 365 v. Chr. begonnen, ebenso wie die astrologische Verteilung von 12 Staaten auf die 12 Himmelsteile (S. 402-410), worauf historische Gründe schließen lassen, und die Jupiter-60-Jahresrechnung. Geschaffen ist diese ganze Neubildung vielleicht durch den Kreis um Shih Shen aus Wei. Aus dieser Zeit stammen etwa auch das Tso-chuan und das Kuo-vü, da sie Züge dieser Neuerungen zeigen (S. 418-424). Darauf weisen weiter die im Tso-chuan enthaltenen Prophe-

zeiungen hin, die alle erst nach dem "vorausgesagten" Ereignis gemacht seien. Die Zählung der Jahre nach dem 60-Zyklus habe in der Chan-kuo-Zeit begonnen und daraus habe dann Liu Hsin in der Han-Zeit seine "Überspring-Formel" (der Jupiter läuft pro Jahr 1 Station, aber in 144 Jahren überspringt er eine Station) gebildet. Überhaupt seien die gesamten Grundlagen des T'ai-ch'u 太初-Kalenders der Han-Zeit schon in der Chankuo-Zeit bekannt gewesen (S. 425-426). In einem späteren Aufsatz führt Shinjô hierzu nun weiteres Beweismaterial an, um die Gegentheorien Ijimas, die wir oben kennen lernten, zu entkräften (S. 451). Es ist interessant, daß Shinjô für die Jupiterrechnung des Tso-chuan zugibt, daß 2 Theorien gleichmöglich sind: 1. die Angaben sind mit der alten Formel (der Jupiter läuft pro Jahr I Station, in 12 Jahren I Umlauf) gerechnet, der Text stammt dann aus der Mitte des 4. Jahrhunderts; 2. der Text sei echt, aber später habe Liu Hsin aus den Angaben des Tso-chuan seine neue Formel abgeleitet und daraus erklärten sich die Übereinstimmungen zwischen Liu Hsins Formeln und dem Text des Tso-chuan¹ (S. 390-92). Wenn aber Liu Hsin seine Formel aus dem Tso-chuan ableitet, so muß sie implicite schon im Tso-chuan enthalten gewesen sein! Dann muß also das Tso-chuan als einziges Werk der Vor-Han-Zeit die neue Formel gehabt haben, die bis zur Zeit Liu Hsins wieder vergessen wurde! Hier erscheint uns ein Widerspruch zu bestehen und eine Schwäche der sonst überall sehr scharfen Argumentation von Shinjô. Ferner: man soll bedenken, daß Jupiterangaben überhaupt in dieser Form nur im Tso-chuan und Kuo-vü auftreten, die beide in der Zeit verfälscht sein sollen, in der dann gerade wieder die hächsten Jupiterangaben berichtet werden. Ist das nicht auch ein Argument?

5. An dieses Kapitel nun schließt sich eine große Untersuchung der Kalendersysteme der Han-Zeit. Danach beruhte der nach der T'ai-ch'u-Reform gebrauchte Kalender auf der 81-Teilung des Tages, die 鄧平 Têng P'ing geschaffen hat. Liu Hsin entwickelt daraus unter Hinzuziehung der neuen Jupiterformel (s. o.) den San-t'ung-li. Bald nach ihm aber,

I Echtheit des Tso-chuan besagt hier bei Shinjô, daß der Text etwa um 350 v. Chr. abgefaßt ist, nicht die Autorschaft des Tso-ch'iu Ming.

schon um 50 n. Chr., wird diese neue Jupiterformel wieder aufgegeben, da sie im praktischen Gebrauch zu unbequem war. Von Anfang Han bis zur T'ai-ch'u-Reform wurde der Chuanhsü-Kalender gebraucht. Im Ch'un-ch'iu wird von der 2. Periode an (s. o.; etwa 600 v. Chr.) ein fester Kalender gebraucht, der vom Wintersolstiz anfing und einen 76-jährigen Zyklus enthielt (beginnend mit 595 v. Chr.). Dieser Kalender war die Vorstufe des Chuan-hsü-Kalenders. Fremde Einflüsse auf die Entwicklung des Kalenders in dieser Zeit lassen sich nicht feststellen (S. 521—23).

Die Angaben über das Alter der Welt, die sich in den "Apokryphen" und im *Hou-Han-shu (Lü-li-chih*) finden (2760000 oder 2759886 Jahre u. a.), stammen aus Berechnungen, die in der Hou-Han-Zeit angestellt worden sind (S. 499—504).

6. Das 9. Kapitel behandelt nochmals eingehend die Kalendersysteme der Vor-Han-Zeit (S. 609-10), worauf Shinjô im 10. Kapitel auf den 60-Zyklus und die Elementenlehre in ihrem Zusammenhang mit dem Chuan-hsü-Kalender eingeht. Die Zusammenhänge des 10- und 12-Zvklus mit dem Chuan-hsü-Kalender, wie sie Ijima behauptet hatte, sind nicht erweisbar. Die Elementenlehre entwickelte sich im 4. Jahrhundert v. Chr., ihre Keime jedoch lagen viel früher. Im Tso-chuan treten uns verschiedene Formen der Elementenlehre entgegen in recht früher Ausbildung. Die Anspielungen auf die Elemente oder sogar die "San-chêng" (3 Regler = IE, vgl. Ku Chieh-kang im Tsinghua Journal vol. 6, H. 1 S. 73. Es handelt sich um die angeblichen 3 Kalender der 3 Dynastien, es entwickelt sich hier die später wichtige San-t'ung-Lehre 三統, s. W. Eberhard, Beiträge zur Kosmologie der Hanzeit S. 69-70; 73, 74) im Shu-ching, besonders im Hung-fan, stammen aus der Chan-kuo-Zeit (S. 652 bis 653). Diese Ausführungen decken sich im wesentlichen mit unseren eignen Untersuchungen.

Wir sehen: Shinjô behandelt das gleiche Material, das auch Ijima untersucht hat, seine Folgerungen daraus weichen aber vielfach erheblich ab von denen Ijimas. Da sein Buch eine Zusammensetzung einzelner im Laufe von über 15 Jahren entstandenen Aufsätzen ist, ließ es sich nicht vermeiden, daß zahlreiche Überschneidungen und Wiederholungen darin auftreten. Auch unser Bericht läßt dies noch erkennen. Seine Untersu-

chungsmethodik ist klar und sauber und weniger phantasievoll, als es die Ijimas an manchen Punkten ist.

An diese Arbeiten Shinjôs schließt nun der Übersetzer noch eine kurze, 1930 geschriebene Arbeit Ijimas an, die nochmals dessen Standpunkt präzisiert. Er weist darauf hin, daß sich um 370 v. Chr. der Chuan-hsü-Kalender gebildet haben müsse und gerade in dieser Zeit im Westen die gleichen Theorien auftreten. Wir halten diese Beziehungen zum Westen für durchaus wahrscheinlich, erwarten aber eine vergleichende Untersuchung größten Stils, wie sie anscheinend von Prof. Shinjô geplant ist, die erst endgültige Sicherheit schaffen kann. In der Tso-chuan-Frage und allen Textfragen hält Ijima seine früher gezeigte Position gegenüber Shinjô fest (S. 655—73). Auch wir neigen der Ansicht Ijimas in diesem Punkte zu.

Für die Geschichte der altchinesischen Astronomie wie für die Geschichte der Mathematik ist das Chou-pi 周 髀 eine wichtige Quelle, nur war über dessen Alter seit langem ein Streit. Daß es nicht, wie es vorgibt, aus dem Beginn der Chou-Zeit stammt, war von vornherein sicher. Nun hat Liu Ch'ao-yang auch dieser Frage noch einmal eine Spezialuntersuchung gewidmet, in der er nachweist, daß das Chou-pi Termini enthält, die erst im Dreizyklenkalender des Liu Hsin geprägt wurden, daß ferner die Länge des Schattens am nächsten mit dem Resultat Liu Hsins übereinstimmt. Es muß also zwischen 9 und 84 n. Chr. geschrieben sein, denn 84 n. Chr. ist es bereits erwähnt. Sein Ergebnis (l. c. S. I-II) stimmt mit dem von Ch'ien Paotsung (Chung-kuo Suan-hsüeh-shih S. 23f.) überein, nach dem es nach dem Ch'i-lüch des Liu Hsin, aber vor dem Lun-heng des Wang Ch'ung abgefaßt ist. Auch Ijima (Shina kodai shiron S. 13) setzt es in die Mitte der Hanzeit aus gleichen Gründen¹.

Einen weiteren Artikel widmet in dem gleichen Sonderheft der Kanton-Universität (Nr. 94—96) Liu Ch'ao-yang der wichtigen Frage der Echtheit des 天官書 des Shih-chi. Er stellt alle bisherigen Arbeiten und alle Gründe zusammen, aus denen

I Huang Yün-mei (Ku-chin Wei-shu-k'ao pu-chéng S. 193—199. — Nanking 1932) übernimmt die Argumentation Ch'ien Pao-tsung's. Weiter soll eine Inquiry concerning the Chou Pi Suan Ching von Churyo Nôda (Acad. of Orient. Culture, Kyoto), die in Popular Astronomy (vol. 41, Nr. 9 S. 532, Nov. 1933. — Northfield, Minnesota) angezeigt wird, zu dem Ergeb-

heraus die Echtheit des T'ien-kuan-shu bezweifelt ist. Die Gründe sind verschiedenster Art. Er versucht sie alle zu widerlegen, besonders durch den Hinweis, daß das T'ien-kuan-shu für die Planetenumläufe weit schlechtere Werte angebe als das Han shu (Kap. 21). Der Unterschied zwischen Shih-chi und Han shu liegt in der Tat gerade darin, weiter aber auch in der Reichhaltigkeit der Terminologie und in der Benutzung von Formeln im Hanshu. Er ist so groß, daß es mir unverständlich erscheinen will, wie man das T'ien-kuan shu als jünger anzusetzen versuchen kann! Der Unterschied beider Werke ist ein echter Entwicklungsunterschied; nur durch das Dazwischenliegen von fast 100 Jahren läßt er sich allenfalls erklären. So stimmen wir Liu bedenkenlos zu in seiner Verteidigung des T'ien-kuan-shu (l. c. S. 39-50). Liu will nur für ein paar kleine, unwichtige astrologische Textteile die Möglichkeit späteren Zusatzes zugeben. Dieses gleiche Ergebnis hatte schon seine im gleichen Jahre erschienene größere Arbeit: Studien am T'ien-kuan-shu des Shih-chi (Kuo-li Chung-shan ta-hsüeh, Yen-yü li-shih-hsüeh yen-chiu-so Chou-k'an Nr. 73-74. Sonderheft 60 Seiten; März 1929). Er untersuchte darin die Astronomie, die Astrologie des T'ien-kuan-shu, dann verglich er das T'ien-kuan-shu mit dem Chou-pi, dem T'ien-wen-hsün des Huai-nan tse (Kap. 3), dem Tien-wen-chih und dem Lü-li-chih des Han shu und stellte dann die Astronomie des Shih-chi der gleichzeitigen des Abendlandes gegenüber.

Auf eine weitere neuere astronomische Arbeit, die von Kuo Mo-jo (*Chia-ku-wen-tse yen-chiu*), die stark kritisch gegen Shinjô Shinzô eingestellt ist, aber selbst in ihren wichtigsten Ergebnissen äußerst problematisch ist, habe ich schon a.a.O.(Astronomie II, 39; Ostas. Zeitschrift N. F. VIII, 225) hingewiesen.

Zusammenfassend kann man zu diesen hier betrachteten neueren Arbeiten sagen, daß sie — naturgemäß — auf die gleichen Probleme gekommen sind, die auch in Europa von den verschiedenen Forschern behandelt sind. Ihre Lösungen sind ebenfalls die gleichen wie dort, denn auch in Europa ist noch keine Einigkeit über manchen Punkt. Vielen der ostasiatischen Arbeiten fehlt eine letzte Genauigkeit, den westlichen überlegen sind sie durch ihre besseren sinologischen Kenntnisse.

nis geführt haben, daß das Chou-pi um Christi Geburt abgefaßt ist, aber Material aus dem Jahr 3000 v. Chr. enthält.

NEUE NACHRICHTEN ÜBER DIE VORFAHREN DES MANDSCHUHAUSES*

Von ERICH HAUER

Bis in die neueste Zeit haben Untersuchungen über die Herkunft des Mandschuhauses unter dem Mangel authentischen Quellenmaterials zu leiden gehabt. Weil die Mandschus alle chinesischen Schriften, die sich mit ihnen und ihren Kämpfen gegen die Mingdynastie befaßten, hatten vernichten lassen¹, war man angewiesen auf die zurechtgestutzten oder tendenziös erfundenen und durch die Zensur gegangenen Angaben des 東華錄 Tung-hua-lu, einer Privatarbeit des Gelehrten 蔣良騏 Tsiang Liang-k'i vom Jahre 1735, des auf Befehl Kaiser K'ien Lungs von einer Kommission ausgearbeiteten 皇 清 開 國 方 略 Huang-Ts'ing k'ai-kuo fang-lüeh2 von 1791 und des auf diesen beiden Werken basierenden 聖武記 Shêng-wu-ki des 魏源 Wei Yüan von 1842. Erst nach dem Sturze des Kaiserhauses sind unter der Herrschaft der Chinesischen Republik 1915 in dem von der Schanghaier Commercial Press veröffentlichten Wörter- und Nachschlagebuch 辭源 Tz'e-yüan und im 中國人 名大辭典 Chung-kuo-jên-ming ta-tz'e-tien ("Cyclopedia of Chinese Biographical Names") von 1921 bisher unbekannte Nachrichten über die ältesten Vorfahren des Mandschuhauses aufgetaucht, die ich in den Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen in Berlin bekannt gegeben habe³. Es wurden hier der vermutliche Ahnherr 李滿住 Li Man-chu und sein Großvater, der Dschurdschenhäuptling 阿哈出 A-hach'u (Ahacu)4 genannt, die jetzt in dem 1928 erschienenen

¹ Siehe unten S. 642.

² Vgl. E. Hauer, Huang-Ts'ing k'ai-kuo fang-lüeh, Die Gründung des Mandschurischen Kaiserreiches. Berlin 1926.

³ E. Hauer, Das Mandschurische Kaiserhaus, sein Name, seine Herkunft und sein Stammbaum. 1926, I. Abt., S. 1 ff.

⁴ Nach v. d. Gabelentz' Transkription mandschurisch Ahacu geschrieben (sprich; Ahatschu).

Entwurf der offiziellen Geschichte der Mandschudynastie, dem 清史稿 Ts'ing-shih-kao¹, ausführlich behandelt werden. Das 9. der 列傳 lieh-chuan, dessen Nachrichten vom Jahre 1410 bis 1583 reichen, ist dem Dschurdschenhäuptling A-ha-ch'u und zwölf Männern seiner Sippschaft gewidmet worden. Es lautet in deutscher Übertragung wie folgt:

ENTWURF DER GESCHICHTE DER TS'ING.

Der Überlieferungen 9. Kapitel.

A-ha-ch'u2

(seine Söhne Shih-kia-nu und Mêng-ko-pu-hua, Shih-kia-nu's Sohn Li Man-chu, Li Man-chu's Enkel Wan-chê-t'u, Mêng-ko-pu-hua's Sohn Sa-man-ha-shih-li, Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh, Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh's jüngerer Bruder Fan-ch'a, dessen Sohn Tung-shan, Tung-shan's Sohn T'o-lo, T'o-lo's Sohn T'o-yüan-pao, Fan-ch'a's Sohn Pu-hua-t'u).

Wang Kao

(Wang Wu-t'ang).

A-ha-ch'u war ein Dschurdschenhäuptling vor der Grenze von Liaotung. T'ai-tsu richtete infolge des Krieges in Kien-

I Vgl. E. Haenisch, Das Ts'ing-shih-kao und die sonstige chinesische Literatur zur Geschichte der letzten 300 Jahre. Asia Major VI, 4, S. 403/44.

² Der Einheitlichkeit halber sind die Fremdnamen in ihrer chinesischen Verstümmelung mit englischer Umschreibung wiedergegeben worden. Die ursprünglichen Formen lassen sich oft nur vermuten. Wie soll man z. B. ahnen, daß die beiden Zeichen 當古 pien-ku das Mandschuwort fiyanggü "jüngster Bruder" darstellen oder 元者 weji "Wald"? Shih-kia-nu dürfte Schigiyanu gelautet haben, in Mêng-ko-pu-hua sind die beiden ersten Silben wohl das mongolische Wort möngke, müngke oder mungke "ewig" und die beiden letzten wie buhuwa zu sprechen. In Li-Man-chu ist Mandschu sicher abgekürzt aus Mandschusri. Wan-chê-t'u kann ich nicht erklären, zu sprechen ist der Name wie Wandschetu. Sa-man-ha-shih-li könnte Samanhasiri sein, Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh ist mit ziemlicher Sicherheit das mongolische Mungke Temur (Möngke Temür). Sprich Tung-shan wie Dungschan, Fanca wie Fantscha, T'o-lo wie Tolo, T'o-yüan-pao wie Toyuwambao und Pu-hua-t'u wie Buhuwatu.

chou-wei Kien-chou als Wehrbezirk¹ ein; der am Tage Sin-ch'ou des 10. Monats des Anfangsjahres Yung Lo (Oktober/November 1403)² zuerst eingesetzte 指揮使 chih-hui-shih war A-ha-ch'u. Die Ming verliehen ihm den Familien- und Nachnahmen 李誠善 Li Ch'êng-shan, ernannten Untertanen von ihm zu 千戶 ts'ien-hu, 百戶 po-hu und 鎮撫 chên-fu³ und schenkten Diplome, Amtssiegel, Kopfbedeckungen, Kleider und Papiergeld⁴ nach Unterschied. Im 10. Monat des 3. Jahres (Oktober/November 1405) kam A-ha-ch'u zur Audienz an den Hof der Ming. Als im 3. Monat des 6. Jahres (März 1408) die Dschurdschenhäuptlinge 哈喇 Ha-la und Genossen von den Flüssen 忽的河 Hu-ti-ho, 法胡河 Fa-hu-ho, 卓兒河 Ch'o-êrh-ho und 海刺河 Hai-la-ho zur Audienz nach Peking kamen,

Nach der Vertreibung der Mongolen schuf der Mingkaiser T'ai-tsu (Jahresname Hung Wu, 1368—98) das 軍衛法 Wehrbezirksystem. Unter Berücksichtigung strategischer Gesichtspunkte machte er Kreise zu 所 so und mehrere Kreise zu einem 衞 wei. 112 Mann bildeten ein 百戶所 "1000-Familien-Kommando", 1120 Mann ein 千戶所 "1000-Familien-Kommando" und 5600 Mann ein 衞 wei. Tz'e-yūan, Shên 158/9.

Über den Wehrbezirk Kien-chou-wei gibt das Tz'e-yüan folgende Auskunft: "Zur Tangzeit vom Reiche 浮海 Po-hai eingerichtet, das heute zur Provinz Kirin gehörige Land. Die Yüan nannte es 建州城 Kien-chou-ch'êng. Kaiser 成祖 Ch'êng-tsu der Ming (1402—24) richtete hier einen Wehrbezirk ein und machte die Häuptlinge (含長) des Landes zu Kommandeuren (指揮使) und andern Beamten. Das war der Wehrbezirk 建州衛 Kien-chou-wei. Die Einwohner waren alle 女真 Dschurdschen. Teile von ihnen saßen in der Nachbarschaft von Kirin bis zum Flusse 穆 Muren. Sie brachten einmal im Jahre Tribut zu Hofe.

I Das Wort 衞 wei ist mit "Wehrbezirk" wiedergegeben worden. Das Reich der Sung war in Provinzen eingeteilt gewesen, die 路 lu hießen. Die Mongolen übernahmen nach der Eroberung Chinas diese Einteilung, richteten aber neben der Zivilverwaltung ein Lokalmilizsystem ein, indem sie die 路 lu in 上萬戶府 shang-wan-hu-fu mit mehr als 7000 Familien, 中萬戶府 chung-wan-hu-fu mit 5—7000 Familien und 下萬戶府 hia-wan-hu-fu mit 3—5000 Familien teilten. Der 萬戶 wan-hu ("Verwalter von zehntausend Familien"), mongolisch darugaci "Kommandant" genannt, hatte einen 副萬戶 fu-wan-hu und andere Beamte zur Seite. Die Ämter waren erblich; wenn sich jemand ausgezeichnet hatte, wurde er befördert. Vgl. Tz'e-yūan, Shen 51.

² Einen Tag Sin-ch'ou hat es in diesem 10. Monat nicht gegeben.

³ Vollständig 鎮撫使 chên-fu-shih, Unterbeamte des chih-hui-shih zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Vgl. Tz'e-yüan, Sü 52.

⁴ 鈔幣.

wurde ihr Gebiet dem Wehrbezirk Kien-chou-wei einverleibt; Ha-la und Genossen wurden zu ts'ien-hu und po-hu gemacht. Im 7. Monat des 7. Jahres (August/September 1409) kam A-ha-ch'u zur Audienz an den Hof der Ming.

A-ha-ch'u hatte zwei Söhne: 釋如奴 Shih-kia-nu und 猛哥不花 Mêng-ko-pu-hua. Als im 8. Jahre (1410) Ch'êng-tsu persönlich in den Krieg über die Grenze zog, zeichnete sich Shih-kia-nu an der Spitze seiner Gefolgsleute im Kampfe aus. Am Tage I-mao des 8. Monats (14. September) wurde Shihkia-nu zum 都指揮儉事 tu-chih-hui-ts'ien-shih ernannt und erhielt den Familien- und Nachnamen 李顯忠 Li Hien-chung; von seinen Untertanen erhielten 答卜Tsan-pu den Familienund Nachnamen 張志義 Chang Chih-yi, 阿刺失 A-la-shih den Familien- und Nachnamen 李從善Li Ts'ung-shan und 可担 K'o-nieh den Familien- und Nachnamen 郭以誠 Kuo I-ch'êng. Alle wurden planmäßige ts'ien-hu. Im 9. Monat des 9. Jahres (September/Oktober 1411) erhob Shih-kia-nu den Mêng-ko-pu-hua zum chih-hui-shih von 毛 憐 衞 Mao-lin-wei1. Als im 3. Jahre Yung Lo (1405) der Wehrbezirk Mao-lin-wei eingerichtet worden war, hatte man den Häuptling 巴兒遜 Pa-êrh-sun zum chih-hui-shih gemacht; nunmehr bat dieser auf Veranlassung Shih-kia-nu's, dessen jüngeren Bruder zu bestellen. Als im 10. Jahre (1412) Shih-kia-nu und Genossen infolge Mißernte knapp an Lebensmitteln waren, und der 都指揮 tuchih-hui von Liaotung 巫 凱 Wukai dies meldete, ließ Ch'êng-tsu ihnen mit Korn aushelfen.

猛哥帖木兒 Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh war auch ein Dschurdschenhäuptling; sein jüngerer Bruder hieß 凡察 Fan-ch'a. Als er mit seinem Neffen A-ha-ch'u zusammen aufstand, teilten die Ming von Kien-chou-wei einen Linken Wehrbezirk² ab und wiesen ihm dort als chih-hui-shih³ den Wohnsitz an. Im

I Mao-lin = mandchu morin "Pferd". In der Aufzählung der 326 mandschurischen wei und 24 so 摩 妹 geschrieben. Man-chou-yüan-liu-k'ao, Kap. 13, S. 5a. Mao-lin-wei entsprach den späteren Linken Wehrbezirk.

²建州左衞, d. h. der Osten von Kien-chou, etwa Ostkirin und das heute russische Küstenland von der koreanischen Grenze bis Wladiwostok

³ 指揮 chih-hui ist eigentlich ein Vorgesetzter, der durch Winke Befehle übermittelt. "Die Mingdynastie setzte in allen Wehrbezirken chih-hui-shih ("Kommandeure") ein mit den Stufen: I. 都指使使 tu-chih-

10. Monat des 11. Jahres (November 1413) kam er mit Shihkia-nu und Mêng-ko-pu-hua zusammen zur Audienz nach Peking. Im 14. Jahre (1416) erschienen Shih-kia-nu und Mêngko Pu-hua zur Audienz am Minghofe und baten für Untertanen um Beamtentitel¹. Im 2. Monat des 15. Jahres (Februar/März 1417) kam Mêng-ko-pu-hua zur Audienz nach Peking. Im 12. Monat (Januar 1418) meldete Shih-kia-nu dem Throne, der Häuptling von 顏春 Yên-ch'un, 月兒速哥 Yüeh-êrh-su-ko, sei mit seiner Familie zum Anschluß gekommen und bitte um Aufnahme in Kien-chou. Als Shih-kia-nu, Mêng-ko-pu-hua und Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh wiederholt für Untertanen um Beamtentitel gebeten hatten, entschied im 1. Schaltmonat des 18. Jahres (Februar/März 1420) Ch'êng-tsu, daß man ohne erworbene Verdienste nicht um Beamtentitel bitten dürfe, und beschied sie abschlägig. Im 10. Monat des 19. Jahres (November 1421) kam Mêng-ko-pu-hua zur Audienz an den Minghof. Als im 1. Monat des 20. Jahres (Januar/Februar 1422) Ch'êng-tsu persönlich zum Kriege über die Grenze zog, folgte ihm Mêng-kopu-hua mit Sohn, jüngerem Bruder und Untertanen und wurde mit Bogen Pfeilen, Pelzjacken und Pferden beschenkt. Als im 3. Monat des 22. Jahres (April 1424) Ch'êng-tsu abermals persönlich über die Grenze zog, ließ Mêng-ko-pu-hua den ihm unterstehenden 指揮僉事 chih-hui-ts'ien-shih 王吉 Wang Ki mitziehen, der von Ch'êng-tsu gelobt und beschenkt wurde. Im 7. Monat (August) starb Kaiser Ch'êng-tsu. Im 1. Monat des Anfangsjahres Süan Tê (Februar/März 1426) kamen Mêngko-pu-hua und Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh zur Audienz nach Peking. Am Tage Jên-tze dieses Monats (24. Februar) wurde Mêng-kot'ieh-mu-êrh zum 都督僉事 tu-tu-ts'ien-shih befördert. Da Shih-kia-nu schon vorher gestorben war, wurde am Tage Sinch'ou des 3. Monats (14. April) sein Sohn 李滿住 Li Man-

hui-shih (,Oberkommandeur'), 2. 指揮同知 chih-hui-t'ung-chih (,Mitwisser des Kommandeurs'), 3. 指揮僉事 chih-hui-ts'ien-shih (,Sekretär des Kommandeurs')." Tz'e-yüan, Mao 110. Diese Titel wurden eingeborenen Häuptlingen der Grenzvölker vom chinesischen Kaiser verliehen, um ihrer Eitelkeit zu schmeicheln und sie ans Reich zu fesseln.

I 20 Beispiele der Eingaben von Dschurdschenhäuptlingen an den Thron bei Wilhelm Grube, *Die Sprache und Schrift der Jučen*, Leipzig 1896.

chu¹ zum tu-tu-ts'ien-shih gemacht. Am Tage Ting-se des 9. Monats (27. Oktober) wurde Mêng-ko-pu-hua zum 中軍都督同知 chung-kün-tu-tu-t'ung-chih² befördert und weiter mit der Verwaltung von Mao-lin-wei betraut. Im 2. Monat des 2. Jahres (März 1427) schickte Mêng-ko-pu-hua Tributpferde und starb dann. Im 4. Monat wurde die Belieferung seiner Familie mit Korn verfügt.

Mêng-ko-pu-hua hatte zwei Söhne: 撒滿哈失里 Sa-manha-shih-li und 官保奴 Kuan-pao-nu. Sa-man-ha-shih-li übernahm den seinem Großvater verliehenen Familiennamen und nannte sich 李 Li. Am Tage Jên-tze des 3. Monats des 4. Jahres (9. April 1429) machten die Ming ihn zum tu-tu-ts'ien-shih. Im 3. Monat des 5. Jahres (April 1430) kam Kuan-pao-nu zur Audienz an den Minghof. Als im 4. Monat Li Man-chu dem Throne in einer Eingabe meldete, daß Korea den nachgesuchten Marktverkehr mit Korea nicht bewillige, befahl Süan-tsung in einem Dekret, den Marktverkehr mit dem Gebiete von Liaotung zuzulassen. Im 1. Monat des 6. Jahres (Februar/März 1431) kam Shih-kia-nu's Gattin aus der Sippe 唐 T'ang an den Minghof; im 2. Monat hatte Sa-man-ha-shih-li Audienz in Peking. Im 2. Monat des 7. Jahres (März 1432) schickte Mêng-ko-t'iehmu-êrh seinen jüngeren Bruder Fan-ch'a zur Audienz an den Minghof. Am Tage Jên-sü des 3. Monats (3. April) machten die Ming ihn zum tu-chih-hui-ts'ien-shih. Am Tage Kêng-sü des 2. Monats des 8. Jahres (17. März 1433) wurden Mêng-kot'ieh-mu-êrh zum 右都督 yu-tu-tu³ und Fan-ch'a zum tu-chihhui-shih befördert. Im 6. Monat kam Sa-man-ha-shih-li zur Audienz nach Peking. In diesem Jahre verbanden sich 木答忽 Mu-ta-hu und Genossen von den Wilden der 7 Sippen4 mit den Häuptlingen 弗答哈 Fu-ta-ha und Genossen aus 阿速江 A-su-kiang und anderen Wehrbezirken, plünderten Kien-chou-

I Man-chu vermutlich abgekürzt aus Man-chu-shih-li = Mañjusri. Li ist der dem Vater Shih-kia-nu alias Li Hien-chung verliehene chinesische Familienname. Vgl. E. Hauer, Das Mandschurische Kaiserhaus, S. 9.

^{2 &}quot;Mitwisser des Militärgouverneurs des Mittleren Heeres."

^{3 &}quot;Rechter Militärgouverneur."

⁴ 七姓野人. "Wilde Menschen" hießen die etwa zwischen Sunggari und der Küste sitzenden, noch unzivilisierten Dschurdschenstämme.

wei und töteten den Militärgouverneur des Linken Wehrbezirkes Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh samt seinem Sohne 阿古 A-ku1. Als Fan-ch'a das Unglück den Ming gemeldet hatte, traf es sich. daß der von den Ming entsandte tu-chih-hui 裴俊如 P'ei Tsün-ju am Flusse 斡木河 Kuan-mu-ho unterwegs Räubern begegnete. Fan-ch'a eilte ihm mit seinen Leuten zu Hilfe und zeichnete sich aus. Am Tage Kuei-yu des 2. Monats des 9. Jahres (4. April 1434) wurde Fan-ch'a zum tu-tu-ts'ien-shih befördert und mit der Verwaltung der Geschäfte des Wehrkreises betraut. Ein kaiserliches Dekret befahl Mu-ta-hu und Genossen, die geraubten Menschen, Pferde und Güter zurückzugeben und verzieh ihm die Missetat. In diesem Monat kam Sa-man-ha-shih-li's Mutter 金阿納失里 Kin-a-na-shih-li an den Minghof. Im 1. Monat des 10. Jahres Süan Tê (Februar 1425) starb Kaiser Süan-tsung. Als in diesem Monat Li Man-chu und Sa-man-hashih-li dem Throne meldeten, daß 那列秃 Na-lieh-t'u und Genossen von den Wilden im Gebiete von 忽 剌 温 Hu-la-wên die Burg 那顏寒 Na-yên-chai geplündert hätten, befahl ein kaiserliches Dekret Na-lieh-t'u und Genossen, die geraubten Menschen, Pferde und Güter zurückzugeben und dafür Fu-ta-ha und Genossen zur Verantwortung zu ziehen. Im 4. Monat kam Sa-manha-shih-li zur Audienz nach Peking. Im 6. Schaltmonat des Anfangsjahres Chêng T'ung (Juli/August 1436) schickte Li Man-chu seinen Sohn 古納哈 Ku-na-ha und andere zur Audienz an den Minghof und gab Überläufer aus Liaotung zurück. Ying-tsung der Ming lobte seinen Eifer und schenkte bunte Seidenstoffe. Kopfbedeckungen und Kleider. Zugleich richtete er eine Eingabe an den Thron, in der es hieß, da die Wilden von Hu-la-wên Überfälle machten, bäte er, nach 遼陽 Liao-yang oder an den 猪婆江 Chu-p'o-kiang² übersiedeln zu dürfen. Ying-tsung beauftragte den kommandierenden General von Liaotung 巫 凱 Wu K'ai, die Ansiedlung zu erwägen, ohne daß der Grenzschutz gelockert und die Gefühle der Eingeborenen verletzt würden. Im 1. Monat des 2. Jahres (Februar 1437) schickte Fan-ch'a seinen chih-hui-t'ung-chih 李伍哈 Li Wu-ha mit einer

I A-ku ist kein Eigenname, sondern das Mandschuwort agu "ältester Sohn", das in der Form 阿哥 age später die Bezeichnung des Kronprinzen geworden ist.

² Rechter Nebenfluß des Yalu. An ihm liegt die Stadt Huai-jên-hien.

Eingabe an den Thron, in welcher es hieß, er wolle, weil er an seinem Korea benachbarten Wohnsitze bedrängt werde, nach Kien-chou zurückkehren; auch bat er wegen seiner Schwierigkeiten um einen kaiserlichen Machtspruch. Ying-tsung beruhigte ihn in einem Bescheide. Als im 5. Monat Sa-man-ha-shih-li Audienz bei Hofe hatte, erklärte er aus freien Stücken, daß er in der Residenzstadt bleiben und seine Dienste zur Verfügung stellen wolle. Vordem war Sa-man-ha-shih-li schon zum 都督同知 tu-tu-t'ung-chih befördert worden; Ying-tsung übertrug ihm weiter die Verwaltung von Mao-lin-wei, erteilte ihm ein Dekret und schickte ihn fort.

Zu dieser Zeit verwaltete Li Man-chu den Wehrbezirk Kien-chou-wei. Fan-ch'a verwaltete den Linken Wehrbezirk Kien-chou, nachdem er mit Sa-man-ha-shih-li zusammen Beamtenrang erhalten und treulich Tribut geliefert hatte, während der alte Militärgouverneur des Linken Wehrbezirkes Kien-chou, Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh, gestorben war. Weil in den Kämpfen der Wilden der 7 Sippen der unglückliche Sohn A-ku mit den Tod gefunden hatte, stützten sich die von Nebenfrauen geborenen Söhne 董山 Tung-shan und 綽顏 Ch'o-vên¹ auf Fan-ch'a, um sich zu behaupten. Im 11. Monat dieses Jahres (Dezember 1437) wurde Tung-shan zum chih-hui-shih seines Wehrbezirkes gemacht, im 1. Monat des 3. Jahres (Januar/Februar 1438) kam Fan-ch'a zur Audienz nach Peking. Am Tage Jên-tse dieses Monats (21. Februar) erließ Ying-tsung an ihn das Dekret: "Als vormals in den Kämpfen der Wilden der 7 Sippen das Amtssiegel² verloren gegangen war, wurde in den Jahren Süan Tê ein anderes Siegel gegossen und Fan-ch'a übergeben. Nach Tung-shan's Bericht ist das alte Siegel noch vorhanden, während Fan-ch'a wiederum um Belassung des neuen Siegels bittet. Da für einen Wehrbezirk zwei Siegel untunlich sind, ergeht an euch die Weisung, in gutem Einvernehmen die Geschäfte gemeinsam zu führen und durch Gesandte das alte Siegel beim

I Vermutlich der Mandschuname Cuyen, den auch Nurhaci's ältester Sohn geführt hat.

² Über die große Bedeutung, welche der Besitz des Amtssiegels nach chinesischem Recht für den Inhaber des Amtes hat, vgl. Hoang, Mélanges sur l'administration, Schanghai 1902, S. 72 ff.

Throne abzuliefern." Damit begann der Streit Fan-ch'a's und Tung-shan's um das Siegel des Wehrbezirkes.

Im 6. Monat (Juni/Juli) schickte Li Man-chu seinen chihhui 趙 万 因 哈 Chao Tai-vin-ha mit einer Eingabe an den Thron, in welcher es hieß: weil er nach seiner Übersiedelung an den Chu-p'o-kiang wiederholt von Korea überfallen und ausgeplündert worden sei, siedele er jetzt wieder an den Oberlauf des 運河 Hun-ho südöstlich vom Berge 竈 突 oo Tsao-k'üehshan¹ in das vom Kaiserhofe beschützte Grenzgebiet über, ohne sich jedoch unterfangen zu wollen, etwaigen entgegenstehenden Weisungen zuwiderhandeln. Ferner sagte er, das Siegel des Wehrbezirkes Mao-lin-wei werde von dem chih-hui 阿里 A-li versteckt gehalten; er bitte, ein anderes Siegel zu gießen und an Sa-man-ha-shih-li zu geben. Ying-tsung lehnte ab und befahl Sa-man-ha-shih-li, über die Angelegenheit einen Thronbericht zu verfassen und ihn Li Man-chu zur Kenntnis zu schicken. Im 4. Monat des 4. Jahres (Mai/Juni 1439) meldete Li Man-chu dem Throne, der tu-tu Fan-ch'a und der chih-hui 童 倉 T'ungts'ang seien, von Korea zum Abfall verleitet, davongegangen. 童倉 T'ung-ts'ang ist eine Entstellung von 董山 Tung-shan. Als Ying-tsung den König von Korea 李 祹 Li T'ao um Auskunft ersuchte, meldete Li T'ao, daß offensichtlich keinerlei Verleitung stattgefunden habe. Ying-tsung befahl Fan-ch'a und T'ungts'ang, 鏡城 King-ch'êng² als Wohnsitz zu nehmen, und beschied Li T'ao dementsprechend. Im 4. Monat des 5. Jahres (Mai 1440) befahl Ying-tsung, weil Li Man-chu und die 韃靼 Ta-tan von 福餘衛 Fu-vü-wei3 sich gegenseitig überfallen und geplündert hatten, dem kommandierenden General von Liaotung 曹義 Ts'ao Yi, Grenzschutz bereitzustellen. Im 9. Monat (Oktober) meldete der König von Korea Li T'ao dem Throne, daß Fan-ch'a und T'ung-ts'ang wieder nach Kien-chou zurück-

¹ Gebirgsstock südwestlich von Yenden.

² Kyöng-söng im nordöstlichen Korea.

³ Ta-tan (abgekürzt 達子 ta-tze) werden von den Chinesen die Mongolen genannt. Vgl. Tz'e-yüan, Sü 200. Weil die Aussprache Dadan, bzw. dadse lautet, dürfte diese Bezeichnung kaum von dem Namen des mongolischen Stammes der Tatar abgeleitet worden sein. Der Wehrbezirk Fu-yü-wei entsprach etwa dem Gebiete von Tschangtschun in Kirin bis zu den Korcin-Mongolen. Tz'e-yüan, Wu 199.

gewichen seien, und auch General Ts'ao Yi meldete, daß Fanch'a und Genossen King-ch'êng verlassen, mit dem Deserteur 馬命刺 Ma-ha-la und 40 Familien am Flusse蘇子河 Su-tze-ho angekommen seien und Mangel an Lebensmitteln litten. Yingtsung befahl Ts'ao Yi, sie dazu zu bewegen, daß sie sich in den beiden Gebieten des 三土河 San-t'u-ho und Chu-p'o-kiang nach Westen bis zum 冬古河 Tung-ku-ho niederließen und weiter auf Li Man-chu stützten, um zu wohnen, und ihnen mit Korn auszuhelfen; der Deserteur Ma-ha-la und Genossen sollten ins Heer zurückgehen. Ferner befahl er Li T'ao, die Leute seiner Rasse heimkehren zu lassen und auf koreanischem Boden zu behalten. Zu dieser Zeit leiteten Fan-ch'a als tu-tu¹ und Tung-shan als chih-hui gemeinsam den Linken Wehrbezirk Kien-chou. Sie waren nach King-ch'êng übergesiedelt und wieder zurückgekommen. Am Tage Wu-wu des 1. Monats des 6. Jahres (18. Februar 1441) wurde Tung-shan zum tu-tu-ts'ien-shih befördert. Im 2. Monat meldete der König von Korea Li T'ao dem Throne: "Fan-ch'a hat früher bei King-ch'êng am 阿木河 A-mu-ho gewohnt. Sein älterer Bruder Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh ist von meinem Großvater zum 萬戶 wan-hu gemacht worden, hat ein Amtsgebäude erbaut erhalten und ist mit Dienerschaft beiderlei Geschlechts, Kleidern, Korn, Sätteln und Pferden ausgestattet worden. Mein Vater hat ihn weiter zum Oberbefehlshaber gemacht, so daß er in den Wirren der 7 Sippen den Tod gefunden hat und sein Sohn A-ku mit ihm gestorben ist. Da Haus und Hof, Hab und Gut fast völlig verbrannt und ausgeraubt worden waren, habe ich aus Mitleid Fan-ch'a so bedacht, wie ich früher seinen älteren Bruder ausgestattet hatte. Letzthin ist er nach 東良 Tung-liang übergesiedelt, dann aber heimlich entwichen und mit Li Man-chu zusammengezogen. Damals hatte ich noch nicht erfahren, wer auf der Verfolgung getötet worden oder übrig geblieben war. Sofern er nicht aus Heimweh fortgegangen ist, haben seine Stammesgenossen ihm den Befehl eröffnet und ihn zurückgeholt, ohne daß ich es gehindert hätte. Li Man-chu hat früher im Grenzgebiet meines Reiches gewohnt und ist auf sein Anfordern von Zeit zu Zeit mit Salz, Korn, Essig

I 都督 "Oberinspekteur", gewöhnlich mit "Militärgouverneur" übersetzt.

und Soyatunke beliefert worden. Dann hat er Hu-la-wên1 herbeigeführt und meine Grenze unaufhörlich geplündert. Weil Fan-ch'a und seine Spießgesellen jetzt mit Hu-la-wên und andern einen Überfall planen, bitte ich, Fan-ch'a und Genossen anzuweisen, schleunigst an die alten Wohnplätze zurückzukehren, damit die Grenzbevölkerung meines Reiches Räubereien und Plünderungen entgehen kann." Ying-tsung wies Li T'ao in einem Dekrete an, aufmerksam Vorkehrungen zu treffen. Als Fan-ch'a dem Throne meldete, daß er sich nicht unterstehen werde, Unrechtes zu tun, wies der Kaiser den kommandierenden General von Liaotung Ts'ao Yi an, ihn durch Gesandte zu bescheiden und auf die Zuverlässigkeit seiner Gesinnung zu prüfen. Fan-ch'a und Tung-shan hatten mehrere Jahre um das Siegel des Wehrbezirks gestritten, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen war. Am Tage Kia-ch'ên des 2. Monats des 7. Jahres (24. März 1442) ließ Ying-tsung durch den General Ts'ao Yi die Abtrennung eines Rechten Wehrbezirkes Kien-chou² in Angriff nehmen. Fan-ch'a und Tung-shan wurden beide zu tu-tu-t'ung-chih befördert; Tung-shan verwaltete mit dem alten Siegel den Linken Wehrbezirk, Fan-ch'a mit dem neuen Siegel den Rechten Wehrbezirk. Ein kaiserliches Dekret schärfte ihnen ein, getrennt ihre Territorien zu verwalten, das Recht zu wahren und friedlichem Gewerbe nachzugehen, ohne Anlaß zu Streitigkeiten und Kämpfen zu geben. Als Tung-shan, Fan-ch'a und Li Man-chu für Untergebene um Beamtentitel baten, wurden sie gewährt. Von diesem Jahre an gab es ständig dauernde Bitten um die Rangerhöhung Verstorbener und Bitten um Bestätigung erblicher Titel. Als Sa-man-ha-shih-li in Peking zur Audienz war, wurde er am Tage Ting-ch'ou des 3. Monats (26. April 1442) zum yu-tu-tu befördert und erhielt ein eigens gegossenes Siegel für den Wehrbezirk Mao-lin-wei ausgehändigt. Im 5. Monat schickte Ying-tsung, weil Fan-ch'a und

¹ Mongolenstamm am Sira Muren.

² 建州右衞, d. h. das westliche, also an den chinesischen Grenzwall stoßende Kien-chou. Eine gute Darstellung des Laufes der Grenzbefestigungen gibt eine Karte, die dem von der japanischen Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft herausgegebenem Buche 滿洲歷代地理,,Geographie der Mandschurei unter den verschiedenen Dynastien" beigegeben ist.

Genossen mehrfach gemeldet hatten, daß Korea Scharen ihres Stammes zurückhielte, den chih-hui-ts'ien-shih der Leibgarde 吳良 Wu Liang mit einem Dekret hin. Er stellte fest, daß die von Fan-ch'a geforderten Leute 童阿哈里 T'ung-a-ha-li und Genossen während ihrer Wohnzeit in Korea lange Beamtenstellen innegehabt und 邱 墓 K'iu-mu bewacht hätten. Da sie selber erklärten, daß sie nicht zurückkehren wollten, kehrte er mit zehn Personen zu Li Man-chu zurück. Als im 10. Monat des 8. Jahres (Oktober/November 1443) Li Man-chu die Meldung schickte, daß die 兀良哈 Wu-liang-ha im Begriff ständen, einen räuberischen Einfall zu tun, beauftragte Ying-tsung den 食都 御史 ts'ien-tu-yü-shih¹ 王翺 Wang Ao, die Truppen bereit zu halten. Im 1. Monat des 9. Jahres (Januar/Februar 1444) meldeten Li Man-chu und Genossen dem Throne, der chihhui 郎 克苦 Lang-k'o-k'u und Genossen seien aus Korea zurückgekommen und bäten um Unterstützung. Ying-tsung ließ Korn ausgeben und ihnen damit aushelfen. Im 9. Monat (Oktober/ November) kamen Tung-shan und Fan-ch'a zur Audienz an den Minghof: im 1. Monat des 10. Jahres (Februar 1445) kam Sa-man-ha-shih-li zur Audienz nach Peking. Im 2. Monat des 11. Jahres (März 1446) wurde Tung-shan's jüngerer Bruder Ch'o-vên zum 副千戶 fu-ts'ien-hu² gemacht. Im 1. Monat des 12. Jahres (Januar/Februar 1447) wurde Li Man-chu zum tu-tut'ung-chih befördert. Im 6. Monat (Juli/August) befahl auf die Kunde, daß die 瓦 刺 Wa-la im Begriff ständen, das Grenzgebiet zu plündern, ein kaiserliches Dekret den drei Wehrbezirken von Kien-chou, Li Man-chu, Tung-shan, Fan-ch'a und Genossen, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Im 1. Monat des 13. Jahres (Februar 1448) schärfte ein weiteres kaiserliches Dekret Li Manchu und Genossen ein, nicht für den Norden Gefangene zu machen oder Überläufer anzulocken. Im 12. Monat (Januar 1449) hatten Tung-shan und Fan-ch'a Audienz am Minghofe. Im 14. Jahre (1449) kam Fan-ch'a's Gattin Q兒真索 To-êrhchên-so zur Audienz nach Peking; sie überreichte der Kaiserinwitwe zwei große Flußperlen und wurde mit Ober- und Unterkleidern aus Nesseltuch und Seidenstoffen beschenkt. Bald darauf

^{1 ..} Oberzensor."

^{2 &}quot;Vize-Chiliarch."

fiel 額森 Ê-sên plündernd in die drei Wehrbezirke von Kienchou ein und verletzte auch mehrfach die Grenze. Wang Ao, der in den Jahren King T'ai¹ Gouverneur von Liaotung war, ließ ihm den kaiserlichen Befehl übermitteln, nochmals einen Einfall zu versuchen.

Im 1. Monat des 2. Jahres T'ien Shun (Januar/Februar 1458) kam Li Man-chu zur Audienz an den Minghof; am 2. Tage wurde Tung-shan zum yu-tu-tu befördert. Damals hatte Tung-shan sich heimlich an Korea angeschlossen und Korea hatte ihn zum 中樞密使 chung-shu-mi-shih² gemacht. Als dem Gouverneur von Liaotung, dem Oberzensor 程信詞 Ch'êng Sin-hiung, die Ernennungsurkunde in die Hände gefallen war und er dies meldete, ließ Ying-tsung Korea zur Rede stellen, worauf es ebenso wie Tung-shan bereute, Tributpferde lieferte und sich entschuldigte. Im 12. Monat des 5. Jahres (Januar 1462) meldete der König von Korea 李瑈 Li Jou dem Throne, Scharen aus Kien-chou kämen nachts an den 義州江 I-chou-kiang und 殺並 I Sha-ping-kiang3, heimsten Korn und Volk vom Felde ein und raubten Männer, Frauen, Rinder und Pferde. Das damit befaßte Kriegsministerium war der Ansicht, daß Korea den Militärgouverneur von Mao-lin-wei 卜兒哈 Pu-êrh-ha verlockt und getötet habe, worauf es zu Überfällen gekommen sei, die es aber selbst abstellen solle ohne anzufragen. Im 1. Monat des Frühlings des 8. Jahres (Februar 1462) starb Kaiser Ying-tsung.

Als im 1. Monat des Anfangsjahres Ch'êng Hua (März 1465) Tung-shan Audienz am Minghofe hatte, wies er auf seine Verdienste um den Schutz der Grenze hin und bat um Beförderung. Hien-tsung lehnte ab und beschenkte ihn mit bunten Seidenstoffen. Im 10. Monat (Oktober/November) erging strikte Weisung an die Grenzen, sich bereit zu halten. Der 左都御使tso-tu-yü-shih⁴李秉 Li Ping meldete dem Throne: "Wenn die Stämme von Kien-chou, Mao-lin und Hai-si⁵ Tribut bringen,

^{1 1450—57,} die Zeit der mongolischen Gefangenschaft Kaiser Yingtsung's.

^{2 &}quot;Geheimer Rat des Königlichen Kabinetts."

³ Der Yalu bei Wiju (義州) und Sha-ping (?).

^{4 ,,}Linker Oberzensor".

⁵ 海西 hieß das westliche Helungkiang, das nördlichste Kirin und der anstoßende russische Küstenstreifen. Tz'e-yüan, Se 89.

prüften die Grenzwürdenträger die Landesprodukte. Die Zobel müssen rein schwarz, die Pferde müssen fett und groß sein, sonst werden sie abgelehnt und nicht angenommen. Da jetzt die Stämme im Verein mit den drei Wehrbezirken von 福餘 Fu-yü wiederholt die Grenze verletzt haben, ist es nicht angebracht, daß Tributgesandtschaften oder Abgesandte passieren und günstige Gelegenheiten zum Grenzkriege aussuchen." Hien-tsung genehmigte das. Im 11. Monat des 2. Jahres (Dezember 1466) meldete Li Ping dem Throne, daß die Wehrbezirke von Mao-lin nach einer Grenzverletzung von den Regierungstruppen schwer geschlagen worden seien. Als sie im 12. Monat nochmals einfielen, erlitt der General und 武安侯 wu-an-hou1 鄭宏 Chêng Hung eine Niederlage. Als im 1. Monat des 3. Jahres (Februar 1467) Li Ping dem Throne meldete, daß Tung-shan die geraubten Grenzbewohner zurückgegeben und um Einlösung der Kriegsgefangenen gebeten hätte, belobte Hien-tsung in einem Dekret Tung-shan, weil er die Wehrbezirke von Kienchou und Mao-lin durch Warnungen im Zaume gehalten hätte, und schickte dann den stellvertretenden tu-tu-ts'ien-shih der Leibgarde 武忠 Wu Chung mit einem kaiserlichen Bescheide. Als in diesem Monat Stämme aus Hai-si und Kien-chou wieder in den Paß 鴉骨關 Ya-hu-kuan² eindrangen, stellte der tuchih-hui 鄧佐 Têng Tso sich ihnen bei 雙嶺 Shuang-ling entgegen und fand in einem Hinterhalt den Tod, ohne daß der Untergeneral 施 英 Shih Ying Hilfe zu bringen vermochte. Im 3. Monat fielen sie wieder durch den Paß von 連 山 Lien-shan ein. plünderten K'ai-vüan und Fu-shun und richteten ihre Blicke auf T'ieh-ling, Ning-yüan und Kuang-ning, bis Wu Chung bei Tung-shan und Genossen eintraf und für Ruhe sorgte. Als er im 4. Monat mit 李古納哈 Li Ku-na-ha und andern zur Audienz nach Peking kam, ließ Hien-tsung sie vor dem Palasteingang versammeln und ihnen verkünden, daß ihnen ihre Vergehen verziehen seien. Tung-shan und Genossen hörten auf dem Antlitz liegend die Verlesung der kaiserlichen Order an. Am Tage Ki-ch'ou des 5. Monats (26. Juni) wurden andererseits der tso-tu-vü-shih³ Li Ping und der 提督軍務 t'i-tu-kün-

^{1 &}quot;Mit Kriegsgewalt Ruhe schaffender Marquis"

² Paß am Oberlaufe des T'ai-tze-ho südöstlich von Fu-shun.

^{3 &}quot;Linker Oberzensor."

wul und 武 唐伯 wu-tsing-po2 趙 輔 Chao Fu mit dem Siegel eines 躊躇斯 重 tsing-lu-tsiang-kün³ zu Generälen ernannt und mit Truppen auf einen Strafzug gegen Kien-chou geschickt, Tung-shan und Genossen aber in der Residenzstadt behalten. Als ihm ein Bankett gegeben wurde, führte sein Gefolge Schimpfreden und nahm den Köchen Bronzemedaillen4 weg. Auf die Meldung von dem Vorfall erging die Weisung zu strenger Ahndung. Als bald darauf für den Hofdienst zu Pferde bunte Seidenstoffe als Geschenk gegeben wurden wie bisher, baten Tung-shan und Li Ku-na-ha um drachengemusterte Gewänder. Nephritgürtel, goldene Hutknöpfe und silbernes Weingeschirr. worauf Hien-tsung verfügte, iedem noch ein Gewand und noch einen Hut zu schenken. Als Tung-shan ferner für den chih-hui 可昆 K'o-k'un und vier andere wegen geleisteter Dienste um Geschenke bat, ließ Hien-tsung jedem eine Garnitur Kleider geben. Als Tung-shan und Genossen sich zur Heimkehr verabschiedeten, berichtete der 通事署丞 t'ung-shih-shu-ch'êng5 des Banketthofes⁶ 王忠 Wang Chung, Tung-shan und Genossen hätten schimpfend dagesessen ohne Ehrerbietung, Forderungen gestellt ohne Mäßigung und mit erhobener Stimme erklärt, sie würden nach der Heimkehr wieder abfallen; er bäte, sie durch Beamte eskortieren zu lassen. Hien-tsung beauftragte das Ministerium der Riten, Reisemarschälle zur Eskorte zu entsenden und erließ ein warnendes Dekret. Nachdem Tung-shan und Genossen sich auf den Weg gemacht hatten, ließ Hien-tsung noch durch den 主事 chu-shih⁷ des Ministeriums der Riten 高剛議 Kao Kang-i Chao Fu bescheiden, Tung-shan an der Grenze in Fesseln zu legen. Chao Fu setzte Tung-shan und Genossen in Kuang-ning fest und ließ durch Abgesandte ihre Untertanen warnen, nicht wieder das Grenzgebiet zu plündern. Am Tage Kêng-shên des 7. Monats (25. September) ließ Chao

^{1 &}quot;Generalinspekteur des Heerwesens."

^{2 &}quot;Kriegerisch ordnender Graf."

^{3 &}quot;Ordnend Kriegsgefangene machender Heerführer."

⁴ 銅牌. Vielleicht eine Art Dekoration der Köche des Kaiserlichen Banketthofes.

^{5 &}quot;Dolmetschersekretär."

⁶鴻臚寺 Hung-lu-se.

⁷ Ministerialrat.

Fu Tung-shan und Genossen vorführen, um die Verlesung des kaiserlichen Dekretes anzuhören. Bevor diese beendet, zogen Tung-shan und Genossen unter Schmähworten Klingen aus den Ärmeln und stachen auf den Dolmetscher los. Beamte und Soldaten mischten sich in das Handgemenge und töteten Tungshan und Genossen, insgesamt 26 Mann. Hien-tsung verfügte die Entsendung von Truppen zur Verstärkung von Li Ping und Chao Fu für einen Strafzug gen Osten. Ein kaiserliches Dekret beruhigte die Wehrbezirke von Mao-lin und Hai-si und verkündete, daß der Zug sich ausschließlich gegen Kien-chou richte. Im 9. Monat (Oktober) trat das Heer auf verschiedenen Straßen den Vormarsch an. Das linke Korps überschritt den Hun-ho und durchquerte 石門 Shih-mên bis zum 分水嶺 Fên-shuiling; das rechte Korps ging durch Ya-hu-kuan über Fêng-hiangch'êng und 摩天嶺 Mo-t'ien-ling bis an den Chu-p'o-kiang. Das mittelste Korps unterwarf Fu-shun, durchzog den 薄刀山 Po-tao-shan, überschritt 五 嶺 Wu-ling, ging durch den Sutze-ho und kam bis 虎城 Hu-ch'êng-1. Man eroberte die Burgen 張 Chang, 打必 Ta-pi, 納戴 Na-tai, 咬納 Yao-na, 郎家 Langkia und 嘹哈 Liao-ha² und war in vier Schlachten stets siegreich. Als im 10. Monat das Heer zurückgekehrt war, bat Li Ping in einer Eingabe um Vermehrung der Truppen, indem er darlegte, man müsse Liao-yang im Gebiete von 鳳凰山 Fênghuang-shan, Ya-hu-kuan, Fu-shun, 奉集 Fêng-tsi und 通遠 T'ung-yüan verteidigen, das Land ausmessen, Stadtmauern und Kastelle bauen, in Grenzfragen erprobte Offiziere und Beamte aussuchen und K'ai-yüan zu einem Stützpunkt machen. Hientsung genehmigte das.

Im 1. Monat des 4. Jahres (Februar 1468) meldete der König von Korea Li Jou dem Throne: "Der von mir entsandte 中樞府知事 chung-shu-fu-chih-shih³ 康純 K'ang Shun und Genossen haben auf einer Strafexpedition gegen Kien-chou nach Überschreiten der beiden Ströme Yalu und 潑猪 P'o-chu die

I Es handelt sich um das Gebiet zwischen Fêng-huang und Yenden auf der einen und dem Yalu auf der andern Seite. Die meisten der vorkommenden Namen waren auf den mir zur Verfügung stehenden Karten nicht verzeichnet.

² Für richtige Abteilung der Eigennamen kann ich nicht einstehen.

^{3 &}quot;Rat des Königlichen Kabinettamtes."

Burgen von 兀彌府 Wu-mi-fu zerstört und Li Man-chu samt seinem Sohne 古納哈 Ku-na-ha² und andern gefangen genommen. Meist sind die gemachten Gefangenen enthauptet worden, die Darbringung von Gefangenen ist veranlaßt."

A-ha-ch'u, der zuerst Kien-chou-wei regierte, vererbte die Herrschaft auf seinen Sohn Shih-kia-nu und den Enkel Li Man-chu, mit dem sie erlosch. Im Linken Wehrbezirk regierte Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh; nach dessen Tode trat der jüngere Bruder Fan-ch'a an seine Stelle, der dann noch die Herrschaft auf seinen Sohn Tung-shan vererbte, mit dem sie erlosch. Im Rechten Wehrbezirk ließ man Fan-ch'a die Regierung und machte, als seine Grenzüberfälle Unruhe schufen, Tung-shan statt seiner zum Häuptling. Nachdem die Ming Tung-shan getötet hatten, vernichtete Korea auch Li Man-chu. Sein Sohn Ku-na-ha fand mit ihm zusammen den Tod, der andere Sohn 喜亦的哈 Hi-yi-ti-ha taucht später nicht mehr auf. Da Fan-ch'a nach den Jahren Chêng T'ung nicht wieder erscheint, muß er vorher gestorben sein. Sein Sohn 不花秃 Pu-hua-t'u ist in den Kämpfen mit Tung-shan nicht allein unversehrt geblieben; ein anderer Sohn 阿哈答 A-ha-ta hat am Minghofe Audienz gehabt und sich um Geschenke beworben, ohne die Vorschriften zu berücksichtigen.

Im 6. Monat des 5. Jahres (Mai/Juni 1469) meldeten der tuchih-hui des Linken Wehrbezirkes von Kien-chou 佟那和智 T'ung-na-ho-cha und Genossen dem Throne, daß sie für Tungshan's Sohn 脫羅 T'o-lo und andere sowie für Li Ku-na-ha's Enkel 完者悉 Wan-chê-t'u um Beamtencharakter bäten. Da das Kriegsministerium um Einstellung der Beförderungen bat, bestellte Hien-tsung T'o-lo zum tu-chih-hui-t'ung-chih und Wan-chê-t'u zum tu-chih-hui-ts'ien-shih. Von da an wurden die Söhne und Verwandten aller derer, die Tung-shan's Empörung mitgemacht hatten, um eine Stufe degradiert unter Belassung des erblichen Amtes. Als im 1. Monat des 6. Jahres (Februar 1470) aus den drei Wehrbezirken von Kien-chou die

I Die S. 622, Anm. 2 genannte japanische Karte hat Wu-mi-fu dicht westlich neben die moderne Stadt 洞溝 Tung-kou am rechten Yalu-Ufergesetzt.

² D. i. Gûnaha oder Gûnaka. Letztere Form kehrt in dem mandschurischen Stammesnamen Gûnaka Kuren wieder.

Häuptlinge 沙如保 Sha-kia-pao und Genossen mit über 300 Leuten zur Audienz an den Minghof kamen, beschied Hientsung sie nachdrücklich in einem Dekret, daß sie wieder den üblichen Tribut bringen sollten. Nach Verlauf einiger Jahre bemächtigte sich der Hofeunuch 王 直 Wang Chih der Regierung und wollte sich durch Verdienste um das Grenzland Gewicht geben als Gouverneur von Liaotung. Der fu-tu-yü-shih¹ 陳 鉞 Ch'ên Yüeh unterstützte gefällig seine Absichten und bat im 12. Monat des 13. Jahres (Januar 1477) in einem Thronbericht, wegen der Einfälle in die drei Wehrbezirke von Kien-chou ein Exempel zu statuieren durch eine Strafexpedition. Im 6. Monat des 14. Jahres (Juli 1478) wurden der Vizepräsident des Kriegsministeriums 馬文升 Ma Wên-shêng und Ch'ên Yüeh beauftragt, in gemeinsamer Überlegung zur Unterwerfung einzuladen. Ma Wêng-shêng meldete dem Throne, daß vom Linken und Rechten Wehrbezirk von Kien-chou die beiden siegelbewahrenden tu-chih-hui T'o-lo und 卜花秃 Pu-hua-t'u nebst 193 Genossen sowie von Kien-chou-wei der siegelbewahrende tu-chihhui Wan-chê-t'u nebst 26 Genossen nacheinander entsprechend der Allerhöchsten Weisung die kaiserlichen Befehle verkündet erhalten hätten, beschwichtigt worden seien und nach Hause zurückgeschickt worden wären. 卜 花 禿 Pu-hua-t'u ist 不 花 禿 Pu-hua-t'u, Fan-ch'a's Sohn, der im 12. Monat des 9. Jahres (Dezember/Januar 1473/74) und im 1. Monat des 11. Jahres (Februar 1475) zweimal nach Peking zu Hofe gekommen war. Nunmehr unterwarf er sich zusammen mit den andern. Danach verfügte der Kaiser weiter, daß Wang Chih nach Liaotung gehen und die Grenzangelegenheiten regeln sollte. Als Wang Chih im Grenzgebiet eingetroffen war, bat Ch'ên Yüeh nochmals um Truppen. Im 10. Monat des 15. Jahres (Oktober/November 1479) wurden Wang Chih zum Inspekteur der Heeresangelegenheiten, der 撫寧侯 fu-ning-hou² 朱永 Chu Yung mit dem Siegel eines 靖廣將 tsing-lu-tsiang³ zum General und Ch'ên Yüeh zum Rat der Heeresangelegenheiten ernannt für einen Strafzug gegen die drei Wehrbezirke von Kien-chou. Zugleich erhielt der König von Korea 李婺 Li Wu Weisung, Truppen

ı "Vizeoberzensor."

^{2 ,,}Beschwichtigend Ruhe schaffender Marquis."

³ Vgl. S. 626, Anm. 3.

zu einem Schlag in den Rücken abzusenden. Als im 11. Monat Chu Yung und Genossen auf verschiedenen Straßen von Fu-shunkuan vorstießen, setzten sich die Leute von Kien-chou zur Wehr, schlugen los und besiegten sie. Es gab Gefangene und abgeschnittene Köpfe. Nach der Rückkehr des Heeres wurden Chu Yung und Genossen vom Kaiser mit Belohnungen bedacht. Als im 6. Monat des 16. Jahres (Juli 1480) die Kien-chou wieder das Grenzgebiet plünderten, legte der für Liaotung bestellte Zensor 雖珍 K'iang Chên in einer Eingabe klar, daß Ch'ên Yüeh und die andern Blutvergießen begonnen und Erfolge vorgetäuscht hätten. Da die Untergebenen das lang und breit besprächen, hätte Wang Chih Haß gegen ihn gefaßt und ihn angezeigt wegen Täuschung, Einmischung und abfälliger Kritik des Grenzschutzes. Ch'ên Yüeh wurde dann entlassen. Im 18. Jahre (1482) erreichte die Strafe auch Wang Chih. Als die drei Wehrbezirke von Kienchou den üblichen Tribut wie früher brachten, wurden zu Anfang der Jahre Hung Chih (ab 1488) T'o-lo und Wanchê-t'u beide zu Militärgouverneuren befördert. Unter Hiaotsung (1488-1506) ist T'o-lo dreimal zu Hofe gekommen und Wan-chê-t'u fünfmal. Die Ming schenkten Wan-chê-t'u einen großen Hut und einen goldenen Gürtel. Als im Anfangsjahre Chêng Tê (1506) T'o-lo gestorben war, wurde sein Sohn 脫原保 T'o-yüan-pao erblicher tu-tu-ts'ien-shih. Als im 4. Monat des 2. Jahres (Mai/Juni 1507) Pu-ha-t'u starb, wurden ihm Totenopfer bewilligt. Unter Wu-tsung (1506-22) ist T'o-yüan-pao dreimal zu Hofe gekommen. In den Jahren Kia Tsing (1522-67) erscheinen von Kien-chou-wei der tu-tu 方市 Fang-kin, vom Linken Wehrbezirk der tu-tu 章成古魯哥 Chang-ch'êng-kulu-ko und vom Rechten Wehrbezirk der tu-tu 阿刺哈真哥騰 力革 A-la-ha-chên-ko-t'êng-li-ko1 in den 實錄 Shih-lu2 der Ming, ohne daß in einem Falle die Generation erkennbar ist.

Von Li Man-chu's Tode bis zur Weitergabe der Herrschaft an seinen Enkel Wan-chê-t'u kann man nun von A-ha-ch'u's

I Siehe S. 627, Anm. 2.

² Die bei Hofe von den Historiographen geführten Shih-lu oder "Wahrhaften Aufzeichnungen" über alle wichtigen Regierungsereignisse durften erst nach dem Sturze der Dynastie profanen Augen preisgegeben werden und bildeten dann das Material zur Abfassung der offiziellen Geschichte.

Nachkommen vier Generationen aufstellen. Sein anderer Sohn Mêng-ko-pu-hua vererbte die Herrschaft über Mao-lin-wei auf seinen Sohn Sa-ma-ha-shih-li und erscheint dann nicht mehr. Tung-shan vererbte die Herrschaft auf seinen Sohn T'o-lo und seinen Enkel T'o-yüan-pao. Von Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh's Nachkommen kann man drei Generationen aufstellen. Sein jüngerer Bruder Fan-ch'a vererbte die Herrschaft auf seinen Sohn Pu-hua-t'u und verschwindet dann. Zu Ende der Jahre Kia Tsing (bis 1567) ist 王杲 Wang Kao mächtig und die Sippe A-ha-ch'u's und Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh's erscheint nicht wieder.

II. Von 王杲 Wang Kao sind Stamm und Sippe unbekannt. Von Geburt geweckt und klug, beherrschte er die tungusische¹ und die chinesische Sprache, in deren Lesen und Schreiben er sich täglich vervollkommnete. In den Jahren Kia Tsing (1522 bis 1567) plünderte er als tu-chih-hui-shih des Rechten Wehrbezirkes Kien-chou mehrmals das Grenzgebiet. Im 10. Monat des 36. Jahres (Oktober/November 1557) tötete er bei einem Anschlag auf Fushun den Hauptmann 彭文洙 P'êng Wên-chu und plünderte dann immer zügelloser 東州堡 Tung-chou-pu, 惠安堡 Hui-an-pu und 堵牆堡 Tu-ts'iang-pu, ohne ein Jahr Ruhe zu lassen. Als im 5. Moment des 41. Jahres (Juni 1562) der Untergeneral 黑春 Hei Ch'un an der Spitze eines Heeres tief einfiel, lockte Wang Kao ihn am Berge 媳婦山 Si-fu-shan in einen Hinterhalt, nahm ihn lebendig gefangen und ließ ihn zerstückeln. Darauf überfiel er Liao-yang, brandschatzte Ж Ц Kua-shan, plünderte vor und hinter Fu-shun und 湯山 T'angshan und tötete die chih-hui 王國柱 Wang-Kuo-chu, 陳其孚 楊五美 Yang Wu-mei sowie die 把總 pa-tsung 温欒 Wên Luan, 于欒 Yü Luan, 王守廉 Wang Shou-lien, 田耕 T'ien Kêng und 劉一鳴 Liu I-ming nebst andern, insgesamt einige Dutzend Personen. Die leitenden Stellen erwogen den Abbruch der Handelsbeziehungen und des Tributverkehrs sowie die Entsendung von Truppen auf einen Strafzug; doch baten sie, es Wang Kao nachsehen zu wollen, daß er nicht loyal gewesen sei. Zu Ende der Jahre Lung K'ing (bis 1572) begehrten aus Kienchou 哈哈納 Ha-ha-na und Genossen Einlaß über die Grenze,

¹ 番 fan, eig.,,nicht chinesisch".

insgesamt 30 Personen, und baten, sich im Grenzgebiet ansiedeln zu dürfen. Als Wang Kao nach K'ai-yüan ging und sie zurückforderte, wurden sie ihm nicht gegeben. Darauf ließ er über hundert Reiter aufsitzen und überfiel 清河 Ts'ing-ho. Der Major 曹 簠 Ts'ao Fu legte links von der Straße einen Hinterhalt, stürmte hervor und schnitt fünf Köpfe ab, worauf Wang Kao die Flucht ergriff. Präzedenzfall bei der Eröffnung der Handelsbeziehungen war es gewesen, daß der Hauptmann¹ zum Anhören der Vorträge Platz genommen hatte und die Häuptlinge der verschiedenen Stämme der Reihe nach in der Halle standen. Als man bei der Darbringung der Landeserzeugnisse dann die Pferde prüfte, waren die Pferde mager und lahm; dennoch hatte man mit guten Preisen die Begehrlichkeit gestillt und es dabei bewenden lassen. Dann hatte Wang Kao sich besonders dreist und herausfordernd benommen, sich auf den Branntwein gestürzt und bis zur Trunkenheit gezecht, so daß er unter der Wirkung des Schnapses mit gespreizten Beinen auf der Erde saß und Schimpfreden führte. Im 6. Jahre (1572) war zuerst der Hauptmann 賈汝翼 Kia Ju-yi als Vorgesetzter mutig und streng und nötigte die Häuptlinge, unten an der Treppe zu stehen. Als die Häuptlinge sich weigerten unter Hinweis auf die Präzedenzfälle und auf der Treppe eine Stufe stiegen, schlug Kia Ju-yi zornnig auf den Tisch und schalt sie; bei der Theateraufführung ließ er mehr als zehn Mann, die nicht hinuntergingen, mit Knütteln hinunterprügeln. Da die Pferde bei der Prüfung fett und stark sein mußten, machte sich Wang Kao schlechten Gewissens aus dem Staube. Er ließ Rinder schlachten² und verband sich mit Stämmen zu Raub und Totschlag an der Grenze. Zu dieser Zeit war von den 哈達 Hada³ 王台 Wang T'ai gerade mächtig, der verschiedene Stämme zu einem Verbande zusammengeschlossen hatte. Als die Führer an der Grenze durch Abgesandte schriftliche Befehle zustellen ließen, klagte Wang Kao Kia Ju-vi

I Der chinesische 守備 shou-pei als Repräsentant der kaiserlichen Regierung.

² Beim feierlichen Abschluß von Bündnissen wurden Rinder geopfert und verspeist.

³ Die Hada ("Felsen"), eine Konföderation von Dschurdschenstämmen, sind einige Zeit Rivalen der Mandschus gewesen. Ihre Geschichte bei E. Hauer, K'ai-kuo-fang-lüeh, S. 32/4.

wegen Bedrückung an. Auf die Meldung des Gouverneurs von Liaotung, des Oberzensors 張學顏 Chang Hüch-yên, an den Thron erhielt das Kriegsministerium Weisung, einen Bescheid an die Sicherheitskommissare¹ von Liaotung zu überlegen, daß sie Proklamationen mit Güte und Strenge bekanntgeben sollten. Darauf fiel Wang T'ai mit mehr als 1000 Reitern nach Kien-chou ein, ließ Wang Kao die geraubten Menschen zurückschicken und errichtete schließlich einen Bund unter der Sperre von Fu-shun. Als Chang Hüch-yên wiederum an den Thron berichtet hatte, erhielt Wang T'ai Silber und Seidenstoffe geschenkt.

Im 7. Monat des 2. Jahres Wan Li (Juli/August 1574) klopften aus Kien-chou 奈兒禿 Nai-êrh-t'u und drei Genossen an das Grenztor mit der Bitte, sich unterwerfen zu dürfen. Als 來力紅 Lai-li-hung auf ihrer Verfolgung an die Grenze kam und der Hauptmann 裴 承 祖 P'ei Ch'êng-tsu sie den Verfolgern nicht herausgab, schleppten in der Nacht plündernde Reiter fünf Menschen fort. P'ei Ch'êng-tsu beschied Lai-li-hung, die Geraubten zurückzugeben, erhielt sie aber auch nicht wieder. Zu dieser Zeit brachte Wang Kao gerade einen Tribut von 200 Pferden und 30 Tragtierlasten Landeserzeugnissen dar und rastete in der Relaisstation. In der Annahme, daß Wang Kao sicher nicht den Troß in Stich lassen werde, trotz seiner Erbitterung gegen uns, zog P'ei Ch'êng-tsu mit 300 Reitern nach der Burg Lai-li-hung's. Die Stämme kreisten ihn ein, wagten aber nicht, sich zu rühren. Auf die Kunde davon kehrte Wang Kao bestürzt in Eilmärschen heim. Als er mit Lai-li-hung P'ei Ch'êng-tsu aufsuchte und die Scharen der Stämme ihn immer dichter umdrängten, sagte Wang Kao: "Sie werden sich hoffentlich nicht fürchten und übereilt handeln. Auf die Kunde von Ihrem Kommen liegen alle auf dem Bauche und möchten Sie aus der Ferne sehen." Da P'ei Ch'êng-tsu seine Arglist kannte, rief er seiner Umgebung zu, schleunigst von der Waffe Gebrauch zu machen. Sie machten ein paar Dutzend Leute nieder. Als die Stämme im Vordergrunde rauften, verwundeten und töteten, bekam Lai-li-hung P'ei Ch'êng-tsu, den pa-tsung 劉承长 Liu Ch'êng-i und den po-hu 劉仲文 Liu Chung-wên zu fassen und tötete sie. Draufhin beantragte Chang Hüeh-yên beim

¹ 鎮撫 chên-fu, vgl. S. 614, Anm. 3.

Throne den Abbruch des Tribut- und Handelsverkehrs mit Wang Kao. Als die Führer an der Grenze abermals Wang T'ai schriftlich aufforderten, Wang Kao und Lai-li-hung festnehmen zu lassen, schickte Wang T'ai die von Wang Kao an der Grenze geraubten Militärpersonen zurück und die Leute seiner Rasse, welche chinesische Beamte getötet hatten. Weil infolge der Unterbrechung des Tribut- und Handelsverkehrs die Scharen des Stammes in Not gerieten, verband sich Wang Kao mit den Tumet-Stämmen von 泰寧 T'ai-ning1 zu einem großen Unternehmen und überfiel von dem kommandierenden General von 遼瀋 Liao-Shên 李成梁 Li Chêng-liang um Shên-yang² verteilte Militärkolonien, nämlich die Kommandanten 楊騰 Yang T'êng in 鄧良屯 Têng-liang-t'un und 王維屏 Wang Wei-p'ing in 馬根單 Ma-kên-tan. Als Ts'ao Fu in Eilmärschen auf der großen Straße zum Kampfe herausforderte, zog Wang Kao mit 3000 Reitern verschiedener Stämme auf der Straße nach 五味子 Wu-wei-tze ab. Das Mingheer ging überall zum Angriff vor und die Krieger der Stämme zogen alle ab, um Wang Kao's Burg zu verteidigen. Wang Kao's Burg war ein unzugängliches Kastell mit starker Mauer und tiefem Graben, von dem es hieß, das Mingheer werde es nicht angreifen können. Li Ch'êng-liang bedachte, daß die gerade an einem Punkte versammelten Stämme beguem festgehalten werden könnten. Im 10. Monat (Oktober/November) bot er die Kriegsgeräte, Ballisten³ und Feuerwaffen auf und marschierte schnell zur Belagerung der Burg Wang Kao's. Trotz Niederlegung mehrerer Reihen von Pallisaden verteidigte sich Wang Kao weiter. Als Li Ch'êngliang, den Führern heftig zuwinkend, Pfeilen und Steinen trotzend und jeden Widerstand brechend als Erster emporkletterte. stieg Wang Kao mit 300 Mann auf eine hochgelegene Terrasse und beschoß das Mingheer mit Pfeilen. Das Mingheer legte Feuer an: Häuser und Hütten, Heu- und Strohvorräte hingen in Flammen auf und der Rauch verdeckte den Himmel. Die Stämme liefen völlig auseinander, während das Mingheer einhieb

I Der Wehrbezirk T'ai-ning-wei reichte von I-chou und Kuang-ning bis an den Liaofluß und umfaßte einen Teil des Gebietes der Mongolenstämme Tumet und Aru Korcin. Tz'e-yüan, Se 67.

² Das spätere Mukden.

³ Steinschleudermaschinen.

und 1140 abgeschnittene Köpfe einbrachte. Die Leute, welche seinerzeit P'ei Ch'êng-tsu den Bauch aufgeschlitzt und Liu Ch'êng-i getötet hatten, wurden alle auf der Stelle enthauptet. Wang Kao entkam durch Flucht. 60000 Wagen und Reiter des Mingheeres töteten und raubten Menschen und Vieh, bis nichts mehr vorhanden war. Im 2. Monat des 3. Jahres (März/ April 1575) erschien Wang Kao wieder auf der Bildfläche mit dem Plane, die übriggebliebenen Haufen zu sammeln. Bei einem Angriff auf das Grenzgebiet wurde er abermals vom Mingheer eingeschlossen. Wang Kao gab seine drachengemusterte Jacke und seinen roten Harnisch seinem Vertrauten 阿哈納陽 A-hana-yang, der als Wang Kao den Ring der Einschließenden durchbrach und entkam. Als das Mingheer ihm nachsetzte, gelang Wang Kao dadurch die Flucht. Er schlug wieder den alten Weg ein und sollte im Begriff sein, bei 速把亥 Su-pa-hai1 von T'ai-ning-wei² Zuflucht zu suchen. Im Mingheer erwog man, daß Wang Kao in seiner Bedrängnis nicht wagen würde, nach Norden zu gehen, und dem Wang T'ai einen falschen Weg vorgetäuscht hätte. So ordneten die Grenzbehörden seine Festnahme und Einlieferung an. Im 7. Monat (August) legte Wang T'ai mit seinem Sohne 虎兒罕赤 Hu-êrh-han-ch'ih³ Wang Kao in Fesseln und lieferte ihn für den Käfigkarren⁴ ein, so daß er vor den Toren des Kaiserpalastes auf dem Markte zerstückelt wurde⁵. Wang Kao hatte sich stets mit Geschick vor dem Untergange gerettet. Selbst als er gestorben war, ließ sich sein Tod doch nicht nachweisen. Gattin und Kinder, insgesamt 27 Personen, bekam Wang T'ai. Der Sohn 阿 台 A-t'ai entkam. A-t'ai's Gattin war eine Enkelin King-tsu's der Ts'ing6.

Nach dem Tode Wang T'ai's sann A-t'ai auf Rache. Als er in diesem Sinne 楊吉砮 Yang-ki-nu und andere von den

¹ Mongolisch Subahai.

² Vgl. S. 634, Anm. I.

³ Vermutlich der Mandschuname Hûrhaci.

⁴ Politische Verbrecher wurden in Käfigen auf Karren nach Peking transportiert und dort öffentlich hingerichtet.

⁵ Auf dem Gemüsemarkte 菜市口 ts'ai-shih-k'ou südlich vom Tore Süan-wu-mên alias Shun-chih-mên.

⁶ Nach dem K'ai-kuo-fang-lüch I, 1 war Atai's Gattin die Tochter von King-tsu's ältestem Sohne Lidun.

葉赫 Yehe1 zu einem Überfall auf Hu-êrh-han-ch'ih bereden wollte, schickte General 吳 兌 Wu Tui den Hauptmann 霍 九 皋 Ho Kiu-kao mit Befehlen an A-t'ai. Da dieser nicht hörte, zog Li Ch'êng-liang mit einem Heere ihm entgegen, brachte ihm bei 曹子谷 Ts'ao-tze-ku und 大梨樹佃 Ta-li-shu-tien eine schwere Niederlage bei und schnitt 1563 Köpfe ab. Im 1. Monat des Frühlings des 4. Jahres (Februar 1576) plünderte A-t'ai wieder das Grenzgebiet. Er fiel über 静遠堡 Tsing-yüan-pu und 九臺 Kiu-t'ai ein, drang dann über 楠林堡 Yü-lin-pu bis zum Hun-ho vor und gelangte dann über 長 勇 堡 Ch'angyung-pu an das Ostufer des Kleinen Hun-ho. Auch tat er sich mit den eingesessenen Eingeborenen zusammen in der Absicht, nacheinander Kuang-ning, K'ai-yüan und das Land am Liaofluß zu plündern. A-t'ai bewohnte die Burg 古勒 Ku-lê²; von seiner Sippschaft bewohnte der Häuptling 阿海 A-hai aus Maolin-wei die Burg 莽子 Mang-tze. Beide Burgen gewährten einander wechselseitige Unterstützung. Li Ch'êng-liang ließ den 裨將 pei-tsiang⁸ 胡鸞 Hu Luan das Land östlich vom Liao und 孫守廉 Sun Shou-lien das Land westlich vom Liao schirmen, rückte selbst mit dem Heere über Fu-shun und 王剛台 Wang-kang-t'ai gegen die Burgen und griff die Burg Ku-lê an. Die Burg war schwer ersteigbar, hatte auf drei Seiten senkrecht abfallende Felswände und tiefe Gräben und war gut ausgebaut. Li Ch'êng-liang ließ die Feuerwaffen spielen und zwei Tage hindurch bei Tage und bei Nacht angreifen. A-t'ai wurde erschossen Der andere Führer 秦 得 倚 Ts'in Tê-yi hatte schon vorher die Burg Mang-tze erobert und A-hai getötet. Man schnitt 2222 Köpfe ab. Über den Tod King-tsu's und Hien-tsu's siehe das Nähere in der Chronik von T'ai-tsu⁴.

I Die Yehe bildeten die angesehendste Konföderation von Dschurdschenstämmen. Ihre Geschichte bei E. Hauer a. a. O. S. 88/93.

² Mandschurisch Gure.

^{3 &}quot;Unterstützender Führer", eine Art Stabschef des Führers.

⁴ 本紀 S. 1b: "Der Stadt Gure Herr Atai wurde vom Minggeneral Li Ch'êng-liang angegriffen. Atai war der Eidam von Wang Kao's ältestem Sohne Lidun. Als King-tsu mit Sohn und Enkel zu Hilfe eilte, verleitete ein gewisser Nikan Wailan den Atai, die Stadt zu öffnen. Die Mingsoldaten drangen mordend ein und die beiden Ahnherren fanden den Tod. T'ai-tsu und sein jüngerer Bruder Šurhaci tauchten im Kriegsgetümmel unter und wurden von Li Ch'êng-liang's Gattin, der ihr Aus-

Zur selben Zeit lebte auch 王兀堂 Wang Wu-t'ang, von dem man ebenfalls Stamm und Sippe nicht kennt. Die von ihm bewohnte Burg lag von 靉陽 Ai-yang 250 Li entfernt; Ai-yang¹ war von alters her ein Platz für den Handelsaustausch. Wang Wu-t'ang hatte sich anfangs willig zügeln lassen und war ganz ergeben gewesen. Im 3. Jahre Wan Li (1575) faßte Li Ch'êngliang den Plan, die Bewohner von 孤山堡 Kua-shan-pu und 險山堡 Hien-shan-pu zu verpflanzen, das Land auf einige hundert Li auszudehnen und den Stämmen die Ausschau auf die Straßen zur Grenze abzuschneiden. Als nach der Festnahme Wang Kao's Chang Hüeh-yên das Grenzgebiet bereiste, kniete Wang Wu-t'ang mit Häuptlingen verschiedener Stämme im Kreise um sein Pferd nieder und sagte, nach der Verlegung der Ortschaften könne man auf den Grenzstraßen nicht mehr bequem auf Jagd ziehen; sie bäten gegen Stellung von Geiseln um Handelsverkehr und Eintausch von Salz und Tuch. Chang Hüeh-yên befürwortete das beim Throne und Shên-tsung bewilligte es. Die Tuchmärkte von K'ai-yüan, Fu-shun, Ts'ing-ho, Ai-yang und K'uan-tien haben damit begonnen.

Damals gehörten die Stämme des Ostens von Fu-shun und K'ai-yüan nordwärts zu Hai-si und wurden von Wang T'ai regiert; von Ts'ing-ho südwärts bis zum Yalufluß gehörten sie zu Kien-chou und wurden von Wang Wu-t'ang regiert. Obwohl man sehr auf Achtung vor dem Gesetze hielt, hatten sie gelegentlich in 東州 Tung-chou und 會安堡 Hui-an-pu geplündert. Als im 7. Monat des 7. Jahres (Juli/August 1579) 寬奠 K'uan-tien² dem Handel geöffnet wurde, duldete es der Oberstleutnant 徐國輔 Sü Kuo-fu, daß sein jüngerer Bruder 徐老僕 Sü Jo-p'u die Preise herabsetzte, Zwangskäufe tätigte und an Mißhandlungen teilnahm; Stammesangehörige, welche Tauschwaren zurückbrachten, wurden beinahe getötet. Die Stämme waren empört und plünderten mehrfach K'uan-tien-pu, 永奠堡 Yung-tien-pu und 新奠堡 Sin-tien-pu; ein anderer

sehen imponierte, heimlich entlassen. Auf dem Heimwege trafen sie Eidu, der nun mit neun seiner Mannen T'ai-tsu folgte. Nach der Heimkehr waren es 13 Reisige." Vgl. dagegen K'ai-kuo-fang-lüeh I, 1.

I Städtchen an einem Tore des Grenzwalls nordöstlich von Fênghuang.

² Etwa 50 km östlich von Fêng-huang, jenseits des Limes.

Häuptling 佟馬兒 T'ung-ma-êrh und Genossen, die am 松子 嶺 Sung-tze-ling ihre Herden weideten, fielen über 林剛谷 Linkang-ku ein. Der Gouverneur, Oberzensor 周詠 Chou Yung, klagte Sü Kuo-fu beim Throne an und bewirkte seine Entlassung. An Wang Wu-t'ang erging ein kaiserlicher Befehl, die Stämme im Zaume zu halten. Als im 3. Monat des 8. Jahres (März/April 1580) Wang Wu-t'ang und die andern Häuptlinge 趙銷羅骨 Chao-so-lo-ku und Genossen mit 600 Reitern einen Einfall von Ai-yang bis 黃關嶺 Huang-kuan-ling machten, fand der chih-hui 王宗義 Wang Tsung-i im Kampfe den Tod. Als er im 4. Monat wiederum mit 1000 Reitern über Yungtien-pu einfiel, trat ihm Li Ch'êng-liang mit dem Heere entgegen und schlug ihn. Man schnitt 750 Köpfe ab und machte 160 Gefangene. Als er im 11. Monat (Dezember) von neuem über K'uan-tien-pu einfiel, trat ihm der fu-tsung-ping1 姚大節 Yao Ta-tsieh mit dem Heere entgegen und schlug ihn. Man schnitt 67 Köpfe ab und machte elf Gefangene. Wang Wu-t'ang hat sich von da an nicht mehr geregt und ist nicht wieder in Beziehungen zu den Ming getreten.

Von den Jahren Lung K'ing (1567—73) bis zu Anfang der Jahre Wan Li (ab 1573) haben die Wehrbezirke von Kien-chou durch Militärgouverneure dem Hofe Tribut dargebracht. Aus Kien-chou-wei waren es 納答哈 Na-ta-ha und 納木章 Na-muchang, aus dem Linken Wehrbezirk waren es 大疼 Ta-t'êng, 克八汗 K'o-pa-han und 馬哈塔台 Ma-ha-t'a-t'ai, aus dem Rechten Wehrbezirk waren es 八當 Pa-tang, 哈來 Ha-lai und 留住松塔 Liu-chu-sung-t'a². Bis zu welchem Range Wang Kao vom chih-hui-shih aus befördert worden ist, läßt sich aber nicht ersehen; bei Wang Wu-t'ang tritt ebenfalls der Beamtenrang nicht hervor, doch sind beide als große Häuptlinge mächtig und reich gewesen. Fünf Jahre nach der Festnahme Wang Kao's wurde Wang Wu-t'ang geschlagen und nach weiteren drei Jahren fand A-t'ai den Tod und T'ai-tsu's Waffentaten begannen.

Beurteilend sagt man: Die Existenz Kien-chou's als Wehrbezirk begann mit A-ha-ch'u, von dem Zweige ausgingen, die nach links und rechts sich abspalteten. Von den Jahren Yung Lo

^{1 &}quot;Vizegeneral."

² Siehe S. 627, Anm. 2.

(1403-25) bis zu den Jahren Kia Tsing (1522-67) sind es über 150 Jahre, bis A-ha-ch'u's Geschlecht ausstirbt. Wang Kao benutzte das für seinen Aufstieg; er und sein Sohn führten über zehn Jahre lang Krieg und erloschen dann. Durch ihr Vorhandensein verhielten sie sich zu den Ts'ing wie 爽 鳩 Shuang Kiu und 季則 Ki Tsê zu Ts'i1: es ist das, was man die Fortsetzung eines Reiches nennt. Einige meinen, der Name Mêng-kot'ieh-mu-êrh unterscheide sich kaum von dem Tabunamen Chao-tsu's² und mit dem Sohne wie mit dem Enkel verhalte es sich ebenso. Als zu Zeiten der Vorfahren der Ts'ing Wirren herrschten, glückte es einem Knaben 范察 Fan-ch'a zu entkommen; mehrere Generationen später unter Chao-tsu konnte erst Rache genommen werden. Da aber Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh von den Wilden getötet worden ist, wie kann da von Rache nehmen die Rede sein? Wenn 范察 Fan-ch'a mit 凡察 Fanch'a identisch ist, ist er auch Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh leiblicher jüngerer Bruder und kann nicht ein Ahn mehrerr Generationen sein. Die Ts'ing berichten selber ihre Ahnenreihe, während die Ming sie nur aus Schriftstücken und Büchern erfahren haben. Der Pflichtbegriff des Ch'un-ts'iu folgt dem Herrn und begnügt sich nicht mit zeitgenössischen Aufzeichnungen. Was die Geheimgeschichte der Yüan³ anbetrifft, so hat man sicherlich danach noch nicht willkürlich entscheiden dürfen. In den Jahren Lung K'ing (1567-73) und Wan Li (1573-1620) hat es unter den Häuptlingen der Stämme von Kien-chou keinen gegeben, dessen Name dem Tabunamen Hing-tsu's anahegekommen wäre. Als T'ai-tsu in Waffen aufstand, bezogen sich die

I Anspielung auf *Tso-chuan*, 20. Jahr des Herzogs Chao: "Einst hat Herr Shuang Kiu (angeblicher Kriminalminister des sagenhaften Kaisers Shao-hao) zuerst dieses Land bewohnt. Ki Tsê ist dem gefolgt, Po Ling von Fêng ist dem gefolgt, Herr P'u Ku ist dem gefolgt und dann ist Eurer Hoheit Ahn dem gefolgt." Legge, V, S. 679.

² Im zensierten *Tung-hua-lu* von 1735 lautet der Tabuname 都督孟持穆, *tu-tu*, d. h. Militärgouverneur Mêng-t'ê-mu". Das ist aber offenbar eine Verstümmelung aus Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh alias Mungke Temur.

³ 元朝私史 Yüan-ch'ao'pi'shih. Vgl. E. Haenisch, Untersuchungen über das Yüan-ch'ao-pi-shih, die Geheime Geschichte der Mongolen, Abhandlungen der philolog.-histor. Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Band XLI, Nr. IV, Leipzig 1931.

⁴ Nach dem Tung-hua-lu "Militärgouverneur Manfu" (都督滿

Berichte der Mingleute nur auf die beiden Ahnherren King-tsu und Hien-tsu. Es ist auch nicht behauptet worden, daß sie Tung-shan's Nachkommen gewesen seien. Wenn man glaubt, meint man Wahres zu überliefern; wenn man zweifelt, meint man Zweifelhaftes zu überliefern. Wenn man jetzt die Lage der drei Wehrbezirke von Kien-chou vor den Kriegen T'ai-tsu's vornimmt, kann man feststellen, daß auf den Blättern A-ha-ch'u und Wang Kao Ausgangspunkte bilden und daß ihre Söhne und jüngeren Brüder sowie diejenigen, welche gleichzeitig mit ihnen aufgestanden sind, sich ihnen anschließen."

Das Ts'ing-shih-kao bestreitet die vom Chung-kuo-mingjên-ta-tz'e-tien ohne Quellennennung behauptete Identität des von ihm behandelten Dschurdschenhäuptlings Mêng-kot'ieh-mu-êrh1 mit dem "Militärgouverneur" (tu-tu) Mêngt'ê-mu oder Chao-tsu des offiziellen Stammbaumes der Ts'ing1. Es läßt ihn im November 1413 mit seinem Vater in Peking erscheinen, im März 1433 zum tu-tu befördert werden und vor dem Jahre 1437 samt seinem Sohne Agu in den Wirren der 7 Sippen zugrunde gehen. Die im Geiste des alten konfuzianischen Staatsideals erzogenen und im kaiserlichen Dienste ergrauten Verfasser des Werkes haben sich nach dem Pflichtbegriffe des Ch'un-ts'iu, d. h. der Unterordnung des Würdenträgers unter den Fürsten, auf den Standpunkt der seit 1735 sanktionierten Überlieferung gestellt ohne darauf einzugehen, daß es auch zwei Männer desselben Namens gegeben haben könnte oder daß man bei chronologischer Einordnung der Ahnenreihe des Tunghua-lu auch beim tu-tu Mêng-t'ê-mu auf das erste Drittel des 15. Jahrhunderts kommen könnte. Wie dem auch sei, im Jahre 1931 ist jetzt im Verlage der Pekinger Nationalbibliothek ein Buch "Untersuchungen über das geschichtliche Material der ersten Mandschuzeit" erschienen, als dessen Autor Herr Sieh

福). Sollte aus dem Man-chu des Li Man-chu etwa Man-fu geworden sein? Spätere Auflagen des *Tung-hua-lu* haben übrigens Manfu in Fuman umgedreht. Siehe Hauer, *Das Mandschurische Kaiserhaus*, S. 14/5.

¹ Vgl. Chung-kuo-jên-ming-ta-tz'e-tien, S. 1010: "Mêng-ko-t'ieh-mu-êrh. Zur Mingzeit ein Dschurdschen aus der Sippe 童 T'ung, be-

Kuo-chêng¹ zeichnet. Es sind darin alle vorhandenen mandschurischen, chinesischen, koreanischen und japanischen Akten, Bücher, Abhandlungen und Inschriften mit großem Fleiße gesammelt, gesichtet, beschrieben und teilweise abgedruckt worden². Wenn in der Einleitung erzählt wird, daß Ahatschu ein Offizier der Yüan gewesen ist, der während der letzten chinesisch-mongolischen Kämpfe wiederholt Liaotung verheert hat und vom Minggeneral Yeh Wang geschlagen worden ist, worauf sein Gebiet dem Mingreiche einverleibt wurde, wenn sein Enkel Li Man-chu einfach Mandschu (满住) oder Mêng-kopu-hua's Sohn statt Sa-man-ha-shih-li 滿答失里 Man-ta-shih-li genannt wird u. a. m., so ergibt sich daraus, daß es Nachrichten über die Frühzeit der Mandschus gibt oder gegeben hat, die den Verfassern des Ts'ing-shih-kao nicht vorgelegen haben oder von ihnen absichtlich ignoriert worden sind.

Um es gleich vorauszunehmen: das von Sieh Kuo-chêng gesammelte Material bringt viele interessante Einzelheiten, aber nichts wesentlich Neues hinsichtlich des Stammbaums. Wichtig

kleidete die erbliche Würde eines 萬戶 wan-hu von 幹朶里 Odoli. Nachdem er für seine Vorfahren Rache genommen, wohn^te er zu Hetu Ala und siedelte dann nach Huntschun über. Er trat in den Dienst Koreas und empfing von dessen König einen Amtsposten. Später wohnte er in Korea am Flusse 幹木. Als man ihn in den Jahren Yung Lo zum chih-hui des Linken Wehrbezirks von Kien-chou gemacht hatte, ging er zu Hofe und wurde mit einem Bankett bedacht. In den Jahren Süan Tê wurde er von den Wilden der 7 Sippen getötet. Die Mandschus nennen ihn den tu-tu Mêng-t'ê-mu und ehren ihn als Chao-tsu Yüan-huang-ti."

工 清 開 國 史 料 考, 國 立 北 平 圖 書 館. 謝 國 楨.

2 Inhalt des Werkes: 1. Karte der japanischen Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft von der Mandschurei, auf der die alten Namen des Kien-chou der Mingzeit mit roten Schriftzeichen gedruckt sind; 2. chinesische Militärkarte von Kien-chou und dem Dschurdschenlande aus Geheimakten der Jahre T'ien K'i; 3. Faksimile zweier im Palastmuseum aufbewahrter Mandschuurkunden aus den Jahren T'ien Ming und T'ien Ts'ung in ältester Schrift ohne diakritische Zeichen; 4. Seite eines Aktenstückes aus den Jahren Ch'ung Tê in derselben Schrift. Kap. I. Einleitung. Kap. II. Aktenstücke aus dem Anfang der Mandschu. Kap. III/IV. Aufzeichnungen der Mingdynastie (S. III, 17b wird sogar Wilhelm Grubes, "Die Sprache und Schrift der Jucen" erwähnt). Kap. V. Von Beamten der Mandschudynastie und von Neueren verfaßte Bücher. Kap. VI. Koreanische und japanische Aufzeichnungen.

ist die Bestätigung der hingänglich bekannten Tatsache, daß um die Wende der Jahre Yung Chêng und K'ien Lung, in denen auch die offizielle Stammessage ausgebaut worden ist, die Taburegeln¹ in rigorosester Form auf die Frühzeit des Herrscherhauses angewendet worden sind; nicht nur die in der Kaiserlichen Bibliothek befindlichen Exemplare aller auf Kienchou bezüglichen Bücher, sondern auch die in Privatbesitz erhaltene einschlägige Literatur sind damals verbrannt und sogar die mandschurische Angelegenheiten betreffenden Thronberichte von Würdenträgern der Mingzeit entsprechend kastriert worden². Die stolzen Mandschukaiser haben sich auf dem Gipfel der Macht ihrer geringen Vorfahren, die nichts besseres als Räuberhauptleute gewesen sind, geschämt und deshalb das Märchen von Aisin Gioro Bukûri Yongšon und seiner Deszendenz erfunden. Die historischen Namen sind so getarnt und die wahren Begebenheiten so vernebelt worden, daß wir voraussichtlich für immer auf Vermutungen angewiesen bleiben werden.

¹ Vgl. Erich Haenisch, Die Heiligung des Vater- und Fürstennamens in China. Sächsische Akademie der Wissenschaften, Philolog.histor. Klasse, 84. Band, 1932, 4. Heft.

² Ts'ing-k'ai-kuo-shih V, 19b.

ÜBER EINIGE ALTCHINESISCHE HILFSWÖRTER

3. 其 k'i, 厥 küeh, 乃 nai und 之 chi.

Von BRUNO SCHINDLER

In einer Arbeit *The pronoun küe in the Shu king*, die in "Göteborgs Högskolas årsskrift" 39 (1933): 2, pag. 29—37 erschienen ist, ist B. Karlgren nur auf die (Pronomina) Partikel 之 chi und 其 ki kursorisch, etwas genauer auf die im Titel genannten Partikel 厥 küeh und 乃 nai eingegangen.

So dankenswert die Ausführungen Karlgrens sind, müssen sie doch in manchem berichtigt und ergänzt werden, da sie noch zu sehr von den überholten Anschauungen Legge's und v. d. Gabelentz's beherrscht werden.

Ich stütze mich dabei auf Ausführungen und Anregungen meines Lehrers Conrady, dessen grammatische Meisterschaft ja gerade in der peinlichen Ausarbeitung der Pronomina und der Partikel gelegen hat, und ich werde die Anlage speziell für das Pronomen 其 beibehalten, ohne mich sklavisch daran zu binden, sie verbessern, ergänzen und mit weit mehr Beispielen aus den vorklassischen und klassischen Büchern sowie den Inschriften belegen. Dabei kommt es gar nicht darauf an, ob das eine oder das andere Beispiel aus Büchern zitiert wird, die, heute schon textkritisch betrachtet, einer späteren Zeit angehören. Denn die Fülle der Belege ist so erdrückend und überzeugend, daß die Funktionen festliegen. Ja, es kommt mitunter vor, daß in späteren redaktionell abgefaßten Büchern die Partikel im alten Stil übernommen werden, und wenn Karlgren auf Seite 35 seiner Arbeit einen großen Wert auf die Ersetzung von B nai durch 厥 küeh infolge der graphischen Verwechslung durch die Epigraphen von der Sungzeit an legt, so muß dem entgegengehalten werden, daß, wie aus den folgenden Ausführungen erkennbar wird, 厥 küeh in denselben Funktionen erscheint wie 其 k'i und 乃 nai, und daß diese Pronomina z. B. als Possessiva für

alle 3 Personen in Anwendung kommen. Legge's Willkürübersetzungen spez. des Shi-king z. B. I, 15, I; II, 8, VII, 1—3; III, 2, VI, 5; III, 2, X, 3; IV, 1 (3) VII; IV, 1 (3) X, XI usw. beruhen ja gerade auf das Nichterfassen der Partikel bzw. Pronomina und was Gabelentz anbetrifft, so hat er besonders bei dem Pronomen 其 zu schematisieren versucht und ist dabei im Irrtum (auch für die sog. klassische Sprache), wenn er 其 nur als Possessivum erklären will. Seine modale Funktion ergibt sich übrigens öfters aus der possessiven — also im Grunde aus der wiederaufnehmenden — (ebenso wie subjektivisches 之 eine Modalität erzeugt) und es ist — entgegen Karlgren — durchaus nicht "a mere chance", daß "the same character 其 has been applied as a kia tsie"1.

Auch bei der Behandlung der Präposition Th nai ist Gabelentz, Chines. Grammatik (man vgl. z. B. § 649 Anmerkung) entgegen seiner sonstigen Gewohnheit ziemlich flüchtig vorgegangen. (Anscheinend hat er hier zu sehr nach den Leggeschen Indices gearbeitet.) Er hat die eine Stelle im Shuking, wo Th als "Objektskasus" vorkommen soll, nicht finden können, weil Legge hier in den Chinese Classics einen seiner vielen Druckfehler hat. Daß es "du" bedeutet — was Legge

I Mitunter ist nicht zu unterscheiden, ob modale Funktion vorliegt, z. B. Shi-king II, 6, VII, 3: 嘗 | 旨否,,er versucht ihr Gutes oder nicht" (oder: ,,er versucht, ob es gut sein möge (wohl gut ist) oder nicht". [Vgl. dazu Ngi-li 35, 9b: (尸)祭 鉶 嘗吉旨 und ibid 38, 18b: 主人嘗之.] [Über die ganze Strophe s. weiter unten]. Diese Erntefest-Ode ist, wie von Conrady immer betont, von Legge und Strauss gänzlich mißverstanden worden. Die Sache ist nämlich die, daß mit Strophe 3 das Subjekt wechselt: in den ersten beiden Strophen ist es 我,,ich", von da an aber 會孫 "der Urenkel", beidesmal dieselbe Person, das eine Mal redend, das andere Mal angeredet, so daß das Stück ein Wechselgesang zwischen Gutsherrn und Bauern darstellt. 以其婦子 "mit seinem Wein und seinen Kindern" bezieht sich auf den Gutsherrn. Die Strophe lautet also: "Der ahnenreiche Enkel ist gekommen, mit seinem Weib und seinen Kindern bringt Speisen er auf diese südlichen Felder. Der Feldahn naht sich froh. Er reißt (die Ähren) ab von links und rechts und kostet, ob sie schmackhaft sind, ob nicht. Das Getreide ist wohlgepflegt all' die Felder entlang." Ebenso verfehlt ist die Legge'sche Übersetzung von Shi-king IV, 1 (3), VI. Dort heißt es in Z. 5-7: "Einige sind gekommen euch ('女) (Legge: them) zu sehen; sie haben geladen Körbe, rund und eckig, deren (其) Proviant, das ist (伊) Hirse."

doch auch dort erwähnt -, übergeht er gänzlich. Daß es im Shi- und Shu-king sowie in den Inschriften wohl, wenn possessivisch gebraucht, immer "mein, unser" bzw. "dein, euer", bzw. "sein, ihr" bedeutet, weiß er nicht. Ihm ist auch die Erscheinung des Chinesischen, die Conrady mit dem (vielleicht fälschlichen) Abelschen¹ Ausdruck "Gegensinn" bezeichnet, nicht bekannt, d. h. die Erscheinung, daß Gegensätze oder Abstufungen der Bedeutung durch ein und dasselbe Wort ausgedrückt werden können. Gerade dieser Wechsel der Person bei gewissen (ursprünglichen Demonstrativ-)Pronominibus person. ist für das älteste Chinesisch bezeugt und typisch. Ferner ist bei den in Frage stehenden Pronominibus auf die wiederaufnehmende Funktion zu achten, denn auf dieser beruht es I. wenn sie hervorhebend wirken, 2. wenn sie modal wirken bzw. als Konjunktionen auftreten. [Die Stellung der Pronomina hinter dem Subjekt (bzw. dem vorangehenden Worte), die ursprünglich nur zur Wiederaufnahme diente, hat wohl ihre Funktion als Konjunktion usw. überhaupt hervorgerufen. Denn ein anderer Grund (als eben Wiederaufnahme) für diese Nachstellung der Konjunktion ist doch nicht zu finden, wo das Subjekt nicht dasselbe bleibt, z. B. Shu-king V, II, 3: 王 其 效 厥命,, wenn d. König..."(vielleicht subjekt. Genetiv-Partikel: "bei des Königs...")... war sein Befehl"]. Daher steht modales 其 in der Regel hinter dem Subjekt; 3. wenn sie als Genitivpartikel fungieren, denn 王 | 澤 "dem Himmel sein Segen" (= den Himmel, dessen") z. B. Shu-king V, 14, 8 ist ja nur eine Wiederaufnahme. Und aus dieser Funktion folgt weiter 4. die Bildung von Nebensätzen, nämlich soweit sie durch subjektivisches Z gebildet werden. So ist im Grunde die lebhafte Redeweise - also das Gefühlselement - an allem dem schuld, ebenso wie ja der Gefühlston mancherlei hervorgerufen hat.

Zu beachten ist weiter, daß die genannten Pronomina häufig wechselnd gebraucht wurden, was namentlich in Inschriften zu beobachten ist. So z. B. in Tsi-ku-chai 7, 5^b (cf. K'ao-ku-t'u 3, 42b) 7, 3a, 3, 14a, 7, 6b, 7, 7b) wechselt 其 mit \mathcal{T}_1 und 之

¹ Vgl. Abel, *Gegensinn* in Verhandlungen der Berliner Anthropol. Gesellschaft, 1886, p. 500 ff.

擇之金(云): 7,5b 擇其吉金: 7,3a 睪乃吉金: 3,14a 余叢其吉金: 7,6b 余...叢乃吉金: 7,7b

Entweder alle 3 Pronom. = "dafür, dazu" (= "wählte dafür") oder 之 ist ebenfalls wie 其 und 乃 = unbestimmter Artikel.

Um ein Bild von der Rolle zu haben, welche die Pronomina und die Partikel in dem ältesten chinesischen Schrifttum gespielt haben, muß man das gesamte Material überprüfen. Es genügt nicht, wenn Karlgren nur bestimmte Partien des Shu-king heranzieht. Aus einer Angabe wie die, daß in Ch. Cl. III, p. 441 其 als Possessivpronomen in der 3. Person gebraucht wird, kann man gar nichts machen, denn auf dieser Seite erscheint 其 an 3 Stellen viz.

- I. 汝其敬 "sei ehrfurchtsvoll" ("mögest du ehrfurchtsvoll sein" bzw. "wenn du ehrfurchtsvoll bist") = modaloptativisch.
- 2. 惟事其爽悔 "die Angelegenheiten werden (wohl) . . . werden" = modal, und nur in
- 3. 亦識其有不享 erscheint 其 als subjektivisches "sein".

Trotzdem muß man Karlgren dankbar dafür sein, daß er als einer der ersten europäischen Sinologen auf die Bedeutung der Pronomina und Partikel für die Textkritik des ältesten chinesischen Schriftgutes hingewiesen hat.

其 k'i

B. Karlgren hat auf Seite 29 seiner oben genannten Abhandlung das Pronomen 其 in der folgenden Weise für die älteste Zeit charakterisiert:

In the oldest stage of the Chinese language, as exhibited in the Shu king, the character 其 k'i occurs very frequently, in two entirely different senses, well-known from all the classical language:

A. A modal particle, expressing a subjective opinion, a wish or an exhortation, e. g. Yi Tsi, Legge p. 79: t'ien k'i shen ming yung hiu "Heaven will be sure to extend your mandate and give you happiness"; Shao kao, Legge, p. 426: wang k'i tsi kung tê "let the king sedulously cultivate the virtue of reverence". In this sense it is a word that is entirely independent of the pronoun discussed under B below,

and it is a mere chance that the same character 其 ("a winnowing basket") has been applied as a kia tsie for both words, A and B. The modal k'i is extremely common in the Shu king.

B. A personal pronoun of the 3d person in the possessive case: "his, her, its, their". Without being common in the Shu, it nevertheless occurs with some frequence, e.g. Legge p. 155, 323, 330, 332, 426, 431, 441 etc. It is essential to observe that it is always in the 3d person ("his" etc.), never in the 2d person ("your").

That k'i is comparatively rare in the sense B is due to the fact that the Shu language has another word, synonymous with B, which is extremely frequent: K kie.

Sehen wir uns den Tatbestand an.

其 erscheint in der vorklassischen Literatur

- I. in pronominaler Funktion und Eigenschaft, und zwar:
 - a) als nominativisches Personalpronomen 3. Person bzw. Demonstrativ¹:
 - 北風其涼,,der Nordwind, der (er) ist kalt": Shi-king I, 3, XVI, 1;
 - 下民其咨,,das Volk, das ächzt": Shu-king I, I, II²; 伊其相將體,,sie, die scherzen miteinander": Shi-king I, 7, XXI, I u. 2;
 - 鬼神 | 依 "die Götter, die stimmten bei: Shu-king II, 2, 18 (mit Übergang zur Modalität).
 - 兕觥 | 蘇 "Die Nashornbecher, die (sind) lang": Shi-king II, 7, I, 4 (die Kopula enthaltend)³.

I Entgegen Gabelentz, der sich z.B. in §408 auf die Ansicht versteift, daß 其 nicht ein nominativisches Demonstrativpronomen sei. Das ist nicht allein für die vorklassische, sondern auch noch für die klassische Sprache ein großer und für die Interpretation gelegentlich verhängnisvoller Irrtum. 其 hat auch einfach die Bedeutung "dieser" (woraus sich dann die Bedeutung "solcher", die Anfangsgründe der Ch. Grammatik §63 merkwürdigerweise und ziemlichirreführend angegeben ist, entwickelt hat) und "derjenige, welcher" in 其 ... 者 So kommt es im Lun-yü, wie in anderen klassischen Werken und besonders häufig in der historischen und geographischen Literatur vor, z. B. 聿 國 有 大 人 "in diesem Reiche gibt es Riesen".

² Legge, Ch. Cl. III, 25 Anmerk.: Observe the use of 其 completing the rhythm of the clause, and giving the force of a double nominative to the verb!

³ Legge, Ch. Cl. IV, 387: "how long is that cup of rhinoceros' horn!" In Shi-king IV, 1 (III) 7 (p. 606) hat er diesen Vers übersehen, während

Es wird wohl in der Regel in dieser Weise, d. h. das Subjekt wiederaufnehmend, gebraucht, und selten selbständig, z. B.:

(... 鳥于飛...] 【 鵙喈喈 "sie singen kie-kie": Shi-king I, I, II, I. Vielleicht aber doch Demonstrativ? (Vgl. auch weiter unten s. Ib.)

Hierzu stellt sich sein Gebrauch

- a) admonial: als Artikel (bestimmter Artikel):
 - | 終 "das Ende": Shu-king V, 16, 2; V, 16, 23 (Cf. Shi-king)
 - | 往,,die (dessen) Zukunft": Shu-king V, 13, 9
 - | 物 "die (od. "diese") Dinge": Shu-king V, 5, 3; cf. V, 9, 13: 其義刑 "die rechten
 - | 能... | 賢,,die Fähigen ... die Würdigen: Shu-king IV, 8 (2) 5
 - 左右惟其人 "als Rechte und Linke (nimm) nur (惟) die rechten Leute!": Shu-king IV, 6, 7 (mit possess. Beigeschmack)
 - 其者,,die von Alters... haben: Shu-king IV, 11, 5 (mit possess. Beigeschm.)
 - 其(五行),,die (sog. 5 Elemente) Shu-king V, 4, 3 (mit possess. Beigeschm.)
 - (vielleicht entwickelt aus alicujus z. B. 其罪,,die Schuld": Shu-king V, 27, 18 (Vgl. 厥罪,,meine (?) Schuld": Shu-king V, 1 (1), 9)
- b) selbständig als Relativpronomen (cf. unser "der" in derselben Funktion):
 - 1. | 在商邑.... | 在四方 "diejenigen, welche in den Shang-Städten und diejenigen, welche in den vier Gegenden des Reiches waren", Shu-king V, 19, 4.
 - 2. 惟民其义,,(Dann) ist es das Volk, das (wohl) regiert wird": Shu-king V, 21, 2.
 - (其义 ist eigentlich ein nachgestellter Relativsatz in welchem 其 als Relativ-Pronomen fungiert, aber gleichzeitig schon seinen modalen Beigeschmack hat.)

er dagegen das völlig gleichlautende 絲衣 | 森, die Seidengewänder, die (sind) glänzend" wiedergibt durch "in his silken robes, clean and bright" (im Index: | 森 "descriptive of robes as clean and bright" (sic!).

- 3. 非人其吉,惟貨其吉,,wenn es nicht die Männer sind, die du für glückbringend (verheißungsvoll) hältst, sondern es sind die (Bestechungs-)Gelder, die du für glückbringend (verheißungsvoll) hältst" (weniger ansprechend: "wenn es nicht der Männer Glück verheißendes ist, sondern . . . "): Shu-king V, 26. 8.
 - [其 entweder ein *Relativum* vertretend oder vielleicht *Genit. Part.* (= 之, wie es öfters vorkommt) oder *modal* mit Nebensatzbedeutung.]
- 4. 夢帝賚予良阿其代予言,,ich träumte, Gott schenkte mir einen guten Helfer, der für mich spräche (oder: der sprechen würde an meiner Statt)": Shu-king IV, 8 (1), 2.
- b) Ob 其 auch als absolut stehendes und anscheinend nur als nominativisches er usw. fungiert, woraus sich dann auch aus dieser Funktion die konjunktionale (sondern) ergeben würde, wage ich trotz Conrady nicht zu behaupten. Eigenartig (anscheinend in dieser Funktion) gebraucht erscheint jedenfalls 其 in den folgenden Fällen: Lun-yü IX, 30, 1 und Parallelen wie Shi-king I, 7, XXI, 2; II, 7, IX, 1; I, 15, I, 7; I, 11, III, 1, 2; I, 5, IV, 5, II, 1, V, 1 usw.. In allen diesen Fällen wäre | als Pronomen 3. Person und des Vorangehende als adverbial möglich. Ebenso vgl. Shi-king IV, 1 (3) V. Sodann fungiert 其
- c) als genitivisches Personalpronomen (Possessivum) und zwar für alle drei Personen (doch in der Regel für die dritte):
 - a) mein, unser
- I. 休矣皇考.以保明 | 身 "gnädig (bist du), o erhabener Vater, und so (drum) beschütze und erleuchte *meine* Person!": *Shi-king* IV, I (3), II. [Kommentar nach der Kais. Ausgabe 20, 69a: 以保明五身而已矣]¹.
- 2. (惟予一人...實賴...有位之士) 匡 | 不及...格 | 非心 (,,ich der eine Mann ... in Wahrheit hänge

I Poh-ku-t'u-luh 22, 8a: (汝 . . .) 永保 | 身 "(euer . . .) ewig wollet beschützen meine Person und verleihen . . ."

ab von ...) (daß) sie helfen meinen Unzulänglichkeiten ... regeln mein fehlend Herz": Shu-king V, 26, 3.

Hierher dürfen ferner auch die Fälle in den Inschriften gerechnet werden, wo attributives (possessives) 其 bzw. 乃 beim Objekt eines Satzes erscheint, dessen Subjekt der Name des Urhebers der Inschrift ist, wie z. B. für 其: Tsi-ku-chai 6, 6b, 6, 8b, Poh-ku-t'u-luh 22, 7b, 14b et saepe.; z. B.

3. Tsi-ku-chai 6, 8b: 遺小子蘇以|友作招男王姬龗鼎, (Ich) K'ien, der junge Sohn von Wei, mit meinen Freunden machte das Gefäß......"

Denn es zeigt sich, daß in genau entsprechender Formel sonst häufiger 朕 chên verwandt wird und dieser Parallelismus schließt die Auffassung als Possess. der 3. Person aus, die sonst naheliegen würde, und da dieser Parallelismus zugleich die Auffassung als Artikel ausschließt, die ohnehin dem Sprachgebrauch zuwider wäre, so kann über die Bedeutung des Possessivs kein Zweifel sein. Es muß stets heißen: "(Ich) N. N. machte für meinen Großvater usw."

4. (余弗敢廢乃命)及(N. pr.)典 | 先舊[及 | 高祖...] ,,...(Ich) Kih stütze mich auf (sorge für) meine Ahnen und Alten (Älterväter)": PKT'L 22, 7a.

Vgl. auch PKT'L 22, 7b, 14b.

Gern würde man auch das | der Wunschformel | 子孫..., die so und mit unwesentlichen Variationen wohl öfters in den bekannten Inschriften auftritt, hier (unter dieser Rubrik) und nicht unter dem modalen 其 unterbringen, einmal wegen der Parallelen 余子孫 (z. B. PKT'L 22, 17b) sowie wegen 乃 und 止 (= 之), die mindestens beweisen, daß 其 hier Possessivum sein kann¹) und dann vor allem, weil modales 其 in der Regel zwischen Subjekt und Prädikat steht (vgl. Gabelentz, Chinesische Gramm. § 565), eine Tatsache, die hier umso mehr ins Gewicht zu fallen scheint, als sich diese Normalstellung in derselben Formel etliche Mal findet. Aber leider ist modales 其 satzeröffnend vor dem Subjekt im Shu-king und in Inschriften auch nicht ganz selten, z. B. Shu-king V, 27, 12; IV, 8(3), 11; V, 12, 14; V, 13, 23; V, 16, 20; V, 16, 19: "o, Fürst mögest du . . ";

I Daß | in solcher Konstruktion Possessiv (Genit.-Part.) sein kann, erweist fraglos *Si-tsing-ku-kien* 2, 17b: 大 (N. pr.) | 子, 孫, . . . 用, des Ta seine (oder: "meine des Ta" (?)".

V, 20, 16: | 爾..., wollet ihr die (oder: eure?) Gesetze..."; V, 21, 12; V, 21, 14 und Tsi-ku-chai 5, 33a usw.¹. Dagegen in normaler Stellung: 爾 | in Shu-king V, 1 (3) 3; V, 21, 4; V, 17, 4: V, 1 (3) 4; 子 | in ibid. V, 2, 2 und Shi-king IV, 1 (3) IV u. ö.; 我 | in Shu-king V, 6, 2; 8; Shi-king IV, 1 (1) VII; 子孫 | 法, mögen ... glücklich sein" in Shi-king II, 7, VI 2.]

哀子...為 | 父: (| = mein) in Ngi-li 28, 28b = Har-lez 291, ebenso ibid. 33, 34a = Harlez 332.

β) dein, euer

- I. 御非丨馬之正,汝不恭命。,,wenn (ihr) Wagenlenker verfehlt eurer Rosse Lenkung, so gehorcht ihr dem Befehl nicht": Shu-king III, 2, 4².
- 2. (於乎小子)...匪面命之。言捉丨耳。,,nicht (nur) ins Gesicht befahl ich dir, sondern ich packte auch deine Ohren": Shi-king III, 3, II, 10³.
- 3. 囘 通 | 德 ,, wenn du (weiter) verschlechterst deine Tugend": Shi-king III, 3, II, 124.

I Abgesehen von dem trotz Gabelentz l.c. § 566a noch zweiselhaften | 誰 [das Grube in seiner Besprechung der Chinesischen Grammatik als "eorum quis" erklärt (vgl. ähnlich 其熟, 夫誰, 夫孰 und] 何 von denen Gabelentz l.c. in § 418 (§ 1116) nur das erste behandelt) = "wer etwa (von diesen allen)" z. B. Tso-chuan 8, 9a = Ch. Cl. V, 127: . . . 有子夫知其誰立焉 "ich habe Söhne, ich weiß noch nicht, wen von ihnen ich auf den Thron setzen soll". Ferner Chou-shu 9 (64) 3b, Shi-king I, 9, III, 1, 2 (unbest. Pronomen) etc., wobei er freilich auf 誰] nicht geachtet hat, z. B. Shi-king I, 2, IV, 3 (wiederaufnehmend)] und dem] 或, das wohl trotz Gabelentz l.c. § 566b zu] "wenn" gehört. Vgl. auch ähnlich 厥或 "Einer" (si quis, wörtl. eorum aliquis "ihrer Einer") in Shu-king V, 15, 17, V, 10, 14 (doch darüber sub 厥 mehr).

² Daß man es mindestens schon früh so aufgefaßt hat, beweist die Variante bei Mêh Tih 8,8b: 御非爾馬之政,若不恭命。[Man könnte den Vordersatz auch noch anders konstruieren, viz. 非 als einfache Negation resp. mit inhärenter Kopula "wenn es nicht der Fall ist, daß" und 正 (三政 "regieren", "richtig lenken") als Verbum finitum, dessen Objekt das — durch 之 wieder aufgenommene — 其馬 "eure Pferde" wäre. Der Satz würde also lauten: "Ihr Wagenlenker, wenn es nicht der Fall ist, daß ihr eure Pferde die richtig lenkt, so . . ."

³ Es geht zwar 於乎小子 voran, und man könnte I also als Possessiv 3. Person fassen wollen; aber Strophe 12 mit 小子...告爾 zeigt, daß 小子 Vokativ ist, wofür ja auch 於乎 spricht.

⁴ Vorher geht provon.

4. Hinter 各 koh ist in der Anrede in der Regel ein Pronomen 2. Person zu erwarten [vgl. 各 . . . 爾 in Chou-li 3, 18a; Shi-king II, 5, II, 2; Kuoh-yü 2, 16b (cit. aus 先 王 之 命)] z. B.:

大夫各以其爵: Ngi-li 17, 42 b und 令百官府各正其治: Chou-li 1, 16b.

- 5. Hierher gehören auch die Beschwörungssprüche des Li-ki 5 (9) 382 = SBE 27, 432: 土反 | 宅,水歸 | 壑云. y) sein, ihr
- 1. | 心好之,,(der) sie in seinem Herzen liebt": Shu-king V, 30, 6.
- 2. 小邦懷 | 德 "die kleinen Reiche liebten seine Tugend": Shu-king V, 3, 5. (Vgl. 民懷 | 德 in Shu-king V, 21, 2).
- 3. (中山甫...) 既明且哲,以保 I 身, (Chung-shan-fu) war schon erleuchtet, dazu klug, und dadurch (so daß er) schützte (er) seine Tugend": Shi-king III, 3, VI, 4 (zit. im Yen-tze Ch'un-ts'iu 4, 12a).
- 4. 其於國也 "sein Verhalten zum Staate": Lü-shi Ch'un-ts'iu 1, 12a; vgl. Chuang-tze 8 (24) 18b und Lieh-tze 6, 4a.
- 5. ...以圖其易',,um zu planen ihre Erleichterung": Shu-king V, 25, 5.
- 6. 尚求其雌 "er sieht wohl sein Weibchen": Shi-king II, 5, III, 5.

Woraus sich dann seine Funktion

- a) als Genitivpartikel entwickelt hat:
 - 联 | 弟 ("mein sein Bruder") "ich dessen Bruder" (sächsisch: "meinen seiner" = "meiner"): Shuking V, 9, 2.
 - [Umgekehrt kommt auch 之 für das *possessivische* 其 vor, z. B. 何誕之節兮 "wie weit auseinander sind *seine* (des Dolicho's) Knoten!": *Shi-king* I, 3, XII, 1].
 - 天 | 澤 "dem Himmel seinen Segen": Shu-king V, 14, 8 (s. oben p. 645), und ebenso
- b) das subjektivische 其, das (wie das subjektivische 之) durch die Verwandlung des pronominalen Subjekts in den Genetiv einen Nebensatz erzeugt:

- 其在高宗時 "(als) es war in der Zeit des Kao-tsung" (oder: "bei seinem (der Dinge) Sein in . . ."): Shu-king V, 15, 5.
- 作其即位。爱,,bei seinem den Thron besteigen, da", d. h. ,,als er den Thron bestiegen hatte": Shuking V, 15, 6.
- 其在祖甲,,(als) es war unter Tsu Kiah": l.c. V, 15, 6. | 惟王勿...敢,,bei seinem Königsein", d. h.,,indem er (während er, wenn er) König ist": Shu-king V,12,21:
- [| 在于今 "was das Sein in der Jetztzeit (今 cf. | 者) betrifft": Shi-king III, 3, II, 3; (aber möglich wäre auch subjektivisches 其 (also Genitiv); es würde dann heißen: "in bezug auf dein Verhalten")]

auch im Klassischen:

- 其如是 "bei seinem sich So-Verhalten" = "Wenn es" bei: Mêng-tze. (Hier könnte 其 auch Nominativ sein: "wenn dies (其) sich so verhält". Sachlich kommt es auf dasselbe hinaus.
- 2. tritt es in modaler Funktion auf, und zwar:
 - a) optativisch: | 雨 | 雨 ,,,möchte es regnen!": Shi-king II, 7, VI, 2,

王 | 疾敬德,,der König nun möge.... verehren": Shu-king V, 12, 10; V, 12, 20.

予 | 日 ,,ich darf wohl sagen": Shu-king V, 14, 16.

Die Stellung des 其 in modaler Funktion ist zumeist hinter dem Subjekt. Ausnahmen sind z. B. Shu-king V, 21, 14: 其爾之休, 終有辭于永世 "Und deine Trefflichkeit wird wohl (其)..." Cf. V, 20, 16: 其爾典常作之師 "möget ihr eure ... zur Richtschnur machen" während es in den ebenso gebauten Sätzen V, 10, 7 und V, 16, 20 "wenn" zu bedeuten scheint. Vgl. die oben p. 650/651 gegebenen Beispiele, wo modales 其 satzeröffnend ist.

Hiervon sind oft schwer zu trennen die Unterabteilungen

- a) der imperativischen und
- β) der futurischen Funktion.

Beispiele zu

[a]: 爾 | 戒哉,,seid vorsichtig!": Shu-king V, 17, 4=V,21,4.

| 大惇 ..., erweise große Ehre!": Shu-king V, 13, 23

| 歸 ..., mögest du heimkehren!": Shu-king V, 28, 4.

(eigentlich das Subjekt wiederaufnehmend viz. "der Oheim, der kehre heim").

- 其伊恤 ihr solltet mich drum bemitleiden , Shu-king V, 28,2.
- 予其誓,,ich will (ich möchte) reden!" Shu-king V, 2,4 [Und zwar war es die übliche Ermahnung und Verwarnung vor der Schlacht, begleitet (nach dem Chou-li) von einem Opfer und einer sicherlich sehr feierlichen und eindrucksvollen Ansprache (Fahneneid)].
- [β]: 我.... | 大介..資爾 "ich werde euch (ich will euch) begaben": Shu-king V, 18, 28; cf. Shu-king IV, 1(2) 4: 予其大資汝 "ich werde euch begaben"
 - 惟日 | 邁 "täglich werden sie voranschreiten": Shu-king V, 12, 15
 - 繼序其皇之 "(ihre) Nachkommen, er wird sie nicht vergrößern": Shi-king IV, I (1), IV¹
 - 既其安遷 "schließlich wird es wohl auf dich fallen": Shi-king II, 5, VI, 4
 - 宛其死矣 "unvermutet wirst du (wohl) sterben:" Shi-king I, 10, II,1—3.
 - 我其試哉 "wohlan, ich will ihn prüfen (ich will (werde) es mit ihm versuchen": Shu-king I, 3, 12.
 - 公其念哉 "der Herzog (der) wolle es bedenken": Shu-king V. 24,8.

In dieser allgemein modalen (optativischen) Eigenschaft erscheint es nun auch in Fragesätzen, jedoch so scharf umrissen und mit so charakteristischer Weiterentwicklung, daß wir es als eine Funktion für sich:

b) die fragende oder richtiger vielleicht: die Funktion im Fragesatze, ansetzen dürfen. Sie wird von Gabelentz anscheinend völlig ignoriert, obwohl sie auch der klassischen Sprache nicht ganz fehlt.

Sie findet sich in zwei verschiedenen Formen:

I Auch wiederaufnehmend. Vgl. dazu *Shi-king* IV, I (3) I: 繼序思示忘,,die Nachkommen werden das (?) nicht vergessen", wobei 思 vielleicht als das Subjekt wieder aufnehmend gebraucht wird. Dann würde 其 im obigen Satze als derartig fungierend bestätigt sein.

- a) im Fragesatz mit Fragepronomen:
 - 予曷 | 極 | ,, wie sollte ich das Orakel für das Einzige halten?": Shu-king V, 7, 15; Cf. ibid. V, 7, 10.

Hier und in den analogen Fällen wird es k'i gelesen; aber es ist offenbar mehr verwandt mit $\mid ki^1$, das hinter 何 als fragende Finale vorkommt:

- 若之何 | "was ist zu tun?": Shu-king IV, 11, 3 (noch andere Beispiele in Gab. Chines. Gramm. § 568).
- Im indirekten Fragesatz (s. Knocheninschriften): z. B. | 雨,,(fragte), ob es regnen werde".
- β) im Fragesatz ohne Fragepronomen:
 - I 能而亂四方 "wie bin ich im Stande, die vier Weltgegenden (das Land) zu regieren?": Shu-king V, 22, 25,
 - 孺子 | 朋,, Mein junger Sohn, bist du (etwa) parteiisch?": Shu-king V, 13, 9; (über die Fortsetzung des Satzes mit 其 in konditionaler Funktion s. weiter unten)

Und aus dieser letzten Gebrauchsweise leitet sich dann endlich ab:

- c) seine Verwendung als Konjunktion im konditionalen, kausalen und konzessiven Vordersatz:
- a) konditional:
 - 馬牛 | 風 "wenn Pferde und Ochsen (die Stuten und Kühe) wittern": Shu-king V, 29, 4
 - 謀之 | 臧.則...., wenn der Rat gut ist, dann...":

 Shi-king II, 5, I, 2 (zit. von Sün-tze 1, 11b/12a).
- β) kausal:
 - 其作大邑.其自時配皇天 "da man nun die große Stadt gebaut, so darf (möge) er von jetzt ab": Shu-king V, 12, 14. (Für 其 其 cf. 乃乃 später s. 乃).

[Im Shi-king I, 15, I, 4 (其同) ebenso konstruiert wie kurz zuvor und in Strophe 7 ("rasch möget ihn"), deren Verba durch das zweimalige 爾 "ihr" deutlich in die 2. Person gesetzt sind. Es ist also entweder modal ("erntet man wohl", durfte man ernten") oder es fungiert als Pronominaladverbium "da". Im Shi-king kommt 其 verschiedentlich auch in einer Weise hinter Adjektiven bzw. Adverbien vor, die den Verdacht nahelegt, es könne zuweilen auch als eine Art Adverbial-Suffix gebraucht worden sein (etwa in der Bedeutung "da" (hier also "rasch — da"), ähnlich wie das Pronominaladverbium 然 "so" oder wie 爰:周 | "ringsum — da", oder 言). Solche besondere Fälle sind: I, 11, VI, 1—3 (惴惴其慄 "ängstlich bebten sie"); I, 7, XXI, 2; II, 1, V, 1 (?); II, 7, IX, 1; III, 3, VII, 4.

In Shi-king III, 3, II, 9 (cit. von Kia-Ngi Sin-shu 4, 13a (wo 惟statt維gebrauchtist) ist其vielleicht tatsächlich Pronominal adverb "da": 其維...其維: "da"; cf.維比聖人...維彼愚人in l.c. III, 3, III, 10: "hier ist... dort ist". Vielleicht aber auch Pronomen indef.: "Wenn Einer (其) ein kluger Mann ist (維)".

Über das 其惟 sei folgendes bemerkt: Im Shu-king V, 24, 14 heißt es: 公其惟時成周建無窮之基.亦有無窮之聞',,möge es sein, daß du in diesem Ch'eng-chou festgründest einen endlosen Besitz und ebenso habest endlosen Ruf". Im Shu-king kommt 其惟 noch etwa 4× vor, und da ist der Ausdruck einmal (V, 15, 5) völlig unklar, das zweite und drittemal anscheinend anders als hier gebraucht (V, 12, 21: 其 Possessivum; V, 26, 5 = V, 19, 20: 其 惟 吉 士 "sie seien (vielmehr) verheißungsvolle (glückverheißende) Männer")1 und nur die vierte Stelle (V, 19, 23) bietet Ähnlichkeit der Konstruktion wie V, 24, 14: 後王...其惟克用常人 "ihr späteren Könige, möget ihr im Stande sein zu verwenden beständige Leute" (wörtl.,,möge (其) es sein (惟), daß ihr...") demgemäß ist auch in obiger Stelle (V. 24, 14) 其 modal und 惟 als die Kopulaim Optativ zu nehmen [Letzter Passus direkt nach Conrady]. Störend ist dabei, daß 時成 周als Einschiebung genommen werden muß oder als Vorwegnahme der dominierenden und dadurch hervorgehobenen Voranstellung. — Zu vergleichen mit 其惟 wäre noch 其有 des Shu-king und des Chou-schu, das vielleicht: "mag es der Fall sein, daß" heißen könnte. Vgl. B. Schindler, Zum 44. Kapitel des Chou-shu im "Jubiläumsband der

I Legge farblos: "but employ good men". 惟 (und 伊) hinter verneinendem Satze: "sondern er ist (sei; ist vielmehr)" cf. auch V, 26, 8 [vgl. 非...是 "es ist nicht... sondern es ist]. Ähnlich wie hier, doch mit anderer Funktion des 其: 官不必備.惟其人 "die Ämter müssen nicht besetzt sein, es seien vielmehr (es seien denn) die Leute dafür da": Shu-king V, 20, 5 und 爵罔及惡德.惟其賢 "Würden sollen nicht erreichen die Untugendlichen, sondern die (其) Würdigen": Shu-king IV, 8 (2) 5.

Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens", Anmerkung 68.]

y) konzessiv:

.天其命哲.命吉凶 "mag der Himmel Glück oder Unglück bestimmt haben" . . . : Shu-king V, 12, 19.

Daß diese Funktionen, speziell die konditionale, die Gabelentz, l.c. § 567 Anmerk. (wohl aus Julien) kennt, aber merkwürdigerweise nicht anerkennen will, aus der fragenden hervorgegangen sind, das ergibt sich mit vollster Klarheit schon aus Shu-king V, 13, 9: 孺子 | 朋, mein junger Sohn, wenn du parteiisch bist", das unmittelbar auf den gleichlautenden Fragesatz folgt. Und es ist ja in der Tat dieselbe Sache wie bei unserem (konjunktionslosen) Konditionalsatz, den Fragestellung und Frageton als Fragesatz charakterisieren, wobei es, nebenbei bemerkt, übrigens interessant ist, daß wir sogar substantivische Ausdrücke, die einen Konditionalsatz vertreten, durch die Fragebetonung auszeichnen: "bei Regen gehe ich nicht aus"; "im Sommer tue ich nicht das und das" (das konditionale Verhältnis kann hier im Chinesischen ganz deutlich gemacht werden: 夏日则...).

Diese modalen Funktionen haben sich, wie Conrady mit Recht immer betont hat, und wie schon oben p. 644 ff. vermerkt, aus der pronominalen entwickelt, und zwar aus der so überaus häufigen Wiederaufnahme des Subjekts unter Beihilfe der Gefühlsbetonung. Derselbe Entwicklungsgang kann bei anderen vorklassischen Pronominibus (z. B. 乃) beobachtet werden, so daß sich Sätze mit pronominalen wiederaufnehmenden 其 innerlich und äußerlich so nahe mit den anderen berühren, daß wir oft im Zweifel sind, welche von beiden Bedeutungen gemeint ist (so z. B. bei den oben gegebenen Beispielen s. 1a). Wir kennen eben ihre ursprüngliche Betonung nicht mehr. So z. B. auch im Shu-king IV, 1, 3: 汝 其 曰. Das kann heißen: "ihr, ihr (其) sagt" (cf. 爾 ... 汝曰: Shu-king IV, 1, 2) — ganz ohne modale Nebenbedeutung; aber es könnte auch heißen: "sagt ihr jetzt etwa?" Nur die Kenntnis der ehemaligen Betonung würde die Zweifel auf der Stelle beseitigen; daher müssen wir uns erst aus dem ganzen Zusammenhange klar machen, daß es hier wohl zu übersetzen ist: "ihr sagt wohl, ihr sagt zwar " (Fortsetzung folgt.)

Berichtigung

Lies S. 643, vorletzte Zeile: in denselben pronominalen Funktionen.

MISZELLEN — MISCELLANIES

DAS SINO-INDIAN INSTITUTE DER HARVARD UNIVERSITY IN PEKING

Von FRIEDRICH WELLER

Im September des Jahres 1930 erhielt ich durch die freundliche Vermittlung des Herrn Prof. Dr. E. Hänisch, des jetzigen Ordinarius für Chinesisch an der Berliner Universität, eine Assistentenstelle am Sino-Indian-Institute der Harvard University in Peking, und ich möchte mir gestatten, auf den folgenden Zeilen einen kurzen Überblick über das Institut und seine Tätigkeit während meines Pekinger Aufenthaltes zu geben. Ich war da bis Ende März 1933 angestellt. Dann mußte ich nach Leipzig zurückkehren.

Das Institut steht unter der Leitung des Herrn Baron Dr. A. v. Staël-Holstein, welcher an der Harvard University eine Professur für zentralasiatische Philologie bekleidet. Es hat sich die philologische Erforschung des Buddhismus in seinem gesamten Umfange zum Ziele gesetzt. Wenn ich vom Gesamtumfange des Buddhismus spreche, so ist das so zu verstehen, daß die in verschiedenen Sprachen abgefaßten Quellen des Buddhismus unter einer einheitlichen Leitung in diesem Institute für die Forschung nutzbar gemacht werden.

Darnach ist der Mitarbeiterstab zusammengesetzt. Außer Herrn Baron von Staël-Holstein arbeitete im Institute — es hat seinen Arbeitsraum in einem Gebäude der ehemaligen österreichischen Gesandtschaft - ein Mongolist, Herr B. J. Pankratov. Ihm sind die mongolischen und mandschurischen Belange der Forschung anvertraut. Dank seiner ausgezeichneten Kenntnis der Mongolen und ihrer Sprache, seiner Vertrautheit mit dem Mandschurischen und Chinesischen kann er oft in Einzelfragen der Textkritik sicher eingreifen und damit das Ganze fördern. Von seinen einzel- und fachwissenschaftlichen Arbeiten habe ich folgendes gesehen. Im Drucke befand sich bei meiner Abreise eine Arbeit über das Dagurische. Handschriftlich lagen vor: ein vollständiger Index der mit chinesischen Zeichen geschriebenen mongolischen Wörter der Geheimgeschichte der Mongolen (元朝秘史), weiter hatte er die Bearbeitung alter mongolischer Glossare, im ganzen waren es vier, weit gefördert, welche mit chinesischen Zeichen geschrieben im chinesischen Schrifttum erhalten sind. Es steht nur zu wünschen, daß alle diese für die Wissenschaft wichtigen Arbeiten gedruckt werden können. Das möchte man sehnlichst auch für die Sammlungen von Pekinger Sprichwörtern und

seine einzigartige Sammlung chinesischer Flüche wünschen, die er im Zettelkasten hat. Ich teile diese Dinge der gelehrten Welt mit, weil das Institut gerne Auskünfte aus seinen Sammlungen gibt. So können die Interessenten wenigstens brieflich Auskünfte erhalten.

Stark beteiligt war Herr Pankratov während meines Aufenthaltes auch an den Vorarbeiten zu einer restlosen Sammlung lamaistischer und buddhistischer Inschriften in China. Diese Arbeit wird letzten Endes vom ganzen Institute getragen, insofern der Plan war, der Sammlung dieser Inschriften auch die wissenschaftliche Bearbeitung folgen zu lassen. Bei der Sammlung dieser Inschriften sollte von Peking ausgegangen werden. Selbst wenn nur dieser Teil der Arbeit durchgeführt werden könnte, wäre es schon ein bedeutender Beitrag zu einer Sammlung chinesischer Inschriften, die eines der dringendsten Erfordernisse der Sinologie ist.

Neben Herrn Pankratov waren am Institute zeitweise zwei mongolische Lama angestellt. Der alte verschied während meines Aufenthaltes in Peking, der jüngere, ein Burjäte, hat weite Reisen hinter sich, die ihn bis nach Ceylon geführt haben. War der ältere der beiden Lama das lebende Auskunftsbüro, so wird der jüngere vor allem zu Textarbeiten im Tibetischen herangezogen. Zeitweise war auch noch ein jüngerer Kalmücke da, bei meiner Ankunft ferner ein Lama mittlerer Jahre, der dann später wieder in sein Kloster zurückreisen mußte. Dies Personal wechselt ziemlich, das scheint nun einmal in der Natur dieser Lama zu liegen.

Diese Lama sind, bei aller ihrer Kritiklosigkeit, doch eine unschätzbare Hilfe durch ihre Realienkenntnisse, ihre empirische Kenntnis der Dogmatik, der Kultobjekte und ihrer Verwendung. So unkritisch sie sind, kann ein Institut für buddhistische Forschung ihrer doch nicht entraten. All die unendlich schwierigen und knifflichen Fragen des buddhistischen Tempeldienstes, der liturgischen Handlung, sind ohne sie nicht mit Aussicht auf Erfolg anzuschneiden.

Daß diese Lama hier planmäßig der Kritik des europäischen Wissenschaftlers unterstehen, scheint mir ein außerordentlich glücklicher Gedanke des Institutsleiters zu sein, dies umsomehr, als sich in dem Hause des Herrn Baron v. Staël-Holstein eine ganz einzigartige Sammlung von ausgezeichneten Kultbildern der Lamaisten sowie eine sehr, sehr reiche Sammlung von buddhistischen Bronzen und Kult-objekten befinden. Ich will hier nur einer herrlichen Reihe Bilder zur Illustration der Avadānakalpalatā gedenken. Alle diese Dinge sind von Herrn Baron v. Staël-Holstein mit trefflicher Sachkenntnis gesammelt worden, und ein paar kleinere Arbeiten, die er veröffentlicht hat, beruhen auf seinen eigenen Sammlungen. Hier, und zur Zeit

wohl nur an diesem Institute, besteht dank der Großzügigkeit der amerikanischen Geldgeber eine ganz einzigartige Möglichkeit, mit Hilfe der lebenden Umgebung und aus ihr heraus die Kenntnis der Realien des Buddhismus zu fördern. Soweit ich die Dinge übersehe, sind hier die Möglichkeiten noch viel günstiger als in dem buddhistischen Institute in Leningrad. Eine Frucht dieser Möglichkeiten ist es, daß Baron v. Staël-Holstein einen lamaistischen Tempel der verbotenen Stadt aufgenommen hat. Hoffentlich dürfen wir uns bald des erschienenen Werkes freuen. Hier das Institut arbeiten zu lassen, erscheint mir umso dringender notwendig zu sein, als ich während meines Aufenthaltes die Befürchtung nie los werden konnte, daß unsere Generation vielleicht die letzte ist, die diese Arbeitsmöglichkeiten in China hat. Die Gründe können hier gleichgültig sein, es mag genügen, auf den ungeheueren Verfall hinzuweisen, der alle lamaistischen Kultbauten bereits ergriffen hat — abgesehen von den mit amerikanischen Stiftungen wiederhergestellten Tempeln der verbotenen Stadt. Zwar versuchen neuerdings auch die Lamaisten selbst, sich dem Verfall entgegenzustemmen, aber wer kann wissen, was die Zukunft bringt. So möchte ich im Interesse der Wissenschaft - und zwar nicht der Buddhologen allein - aufs wärmste wünschen, daß dem Institute seine Arbeitsmöglichkeit bleibt. Sind doch auch die Tempel der verbotenen Stadt, so ausgezeichnet sie erhalten sind, nur mehr Museen, denen der Kult und die Lama fehlen. Die Nachwelt wird, wie ich fest überzeugt bin, der Harvard University und Herrn Baron von Staël-Holstein noch dankbar dafür sein, mit der Aufarbeitung rechtzeitig zugegriffen zu haben.

Neben diesen, auf das Kultobjekt gerichteten Arbeiten, wird im Institute, vielleicht noch stärker als die erwähnten Arbeiten, die philologische Erschließung der mehrsprachigen buddhistischen Texte gepflegt. Um hier eine ausgreifende Zusammenarbeit zu ermöglichen, ist am Institute noch ein chinesischer Gelehrter, Herr Lin Li-kuang, angestellt. Früher Professor an der Amoy-Universität verfügt dieser Wissenschaftler über eine ausgezeichnete Kenntnis der chinesischen Sprache, und mit seinem regen Geiste hat er sich auf Veranlassung Prof. Demiévilles dem Studium des Sanskrit und Tibetischen zugewandt. Herr Lin steht im Institute zweifelsohne am richtigen Platze. Ich möchte an dieser Stelle nur erwähnen, daß er zu meiner Zeit eine Arbeit über Ta-hsia (大夏) unter den Händen hatte.

Ihm zur Seite steht als Lettré Herr Têng. Ein chinesischer Schreiber vervollständigt das Personal.

Mir selbst war das Indische, daneben die vergleichende Philologie buddhistischer Schriftwerke übertragen. Ich hatte auch Unterricht in Sanskrit zu erteilen und las im letzten Jahre mit amerikanischen Studenten einen Kurs chinesisch-buddhistischer Texte im Auftrage des Herrn Institutsdirektors.

Eine kleine Handbibliothek an buddhistischen Werken und Werken über den Buddhismus steht zur Verfügung, das chinesische Tripiṭaka ist in mehreren Ausgaben da, auch die riesige Sammlung von Nachträgen — zu der übrigens ein Katalog nach Art des B. Nanjioschen in Arbeit ist. Tibetischer und mongolischer Kanjur sind vorhanden.

Ich gab oben davon Kenntnis, daß im Institute die philologische Erschließung der Quellen sehr gepflegt wird, es sei verstattet, darauf im folgenden noch etwas näher einzugehen, weil solche Arbeit während meines Aufenthaltes im Mittelpunkte der Tätigkeit des Institutes stand.

1926 ließ Baron v. Staël-Holstein seine Ausgabe des einzig bekannten indischen Textes des Kāśyapaparivarta erscheinen und machte die gelehrte Welt damit zum ersten Male mit einer umfangreichen Gruppe buddhistischer Werke bekannt, die für die spätere Entwicklung buddhistischer Lehraufstellungen, vom geschichtlichen Interesse ganz abgesehen, auch dogmatisch bedeutsam ist. Wird in diesem Werke doch mit aller Unverblümtheit ausgesprochen, daß dem Bodhisatva, und nicht dem Buddha, der höchste Wert unter den Gestaltern des Buddhismus zuzuerkennen sei, weil der Tathagata den Bodhisatva zur Voraussetzung habe und sich nur durch ihn und aus ihm herausbilden könne (Kāśyapaparivarta § 88). Das Werk steht sicher nicht am Anfange einer Entwicklung im Buddhismus, das folgert schon aus dem Umstande, daß die Ausführungen in ihm vielfach einen fast wörterbuchmäßigen Charakter haben, insofern allgemeinere Begriffe durch die Aufzählung der sie ausmachenden Einzelteile erläutert werden. Die begrifflichen Aufstellungen werden zwar in reichem Maße durch Vergleiche aufgehellt, doch bleibt damit für uns noch mancherlei dunkel und schwierig. So wird sich Baron v. Staël-Holstein den Dank seiner Mitarbeiter dadurch verdient haben, daß er den tibetischen Text und vier chinesische Fassungen konkordanzmäßig mit dem indischen Texte zusammen abdruckte. Bietet der erste eine formale Sicherung des nicht immer glücklich überlieferten indischen Textes und liefert wertvolle Fingerzeige, wie diese Buddhisten das indische Original verstanden, so liegt die Stärke der chinesischen Übersetzung, es kommt hierbei als die beste Wiedergabe der Ts'in (秦)-Text in Frage, darin, daß aus ihr die sachliche Auffassung des Inhaltes gut zu ersehen ist. Die Ts'in-Übersetzung ist für das Verständnis des Textes unerläßlich.

Im Laufe der Jahre wurden im sino-indischen Institute der Harvard University in Peking auch Indizes zu dieser Textausgabe Baron v. Staël-Holsteins angefertigt. Ein ausführlicher tibetisch-indischer Index — der erste Index von solcher Ausführlichkeit, welcher überhaupt vorgelegt wurde — ist ausgedruckt¹, ein knappgehaltener indischer Index befindet sich im Druck² und ein sehr ausführlich gehaltener Index zu den vier chinesischen Fassungen liegt, mit den indischen Gegenstücken, von Herrn Lin Li-kuang (林 乾 光) abgefaßt, heute wohl im Manuskripte ziemlich abgeschlossen vor. Es ist auch hier das erstemal, daß ein Spezialglossar zu einem chinesisch-buddhistischen Texte in dieser Ausführlichkeit bearbeitet wurde.

Ermöglicht wurden diese Arbeiten durch die Großzügigkeit und Freigebigkeit der Harvard University und derjenigen Männer, welche ihre Finanzbelange regeln. Ihnen gebührt der wärmste Dank der Wissenschaft, und zwar nicht nur der Fachwissenschaft der Buddhologie, daß sie dieses Institut in Peking errichtet haben. Ohne sie wären diese Arbeiten unmöglich gewesen. So wie die Dinge heute liegen, müssen für die weitere Forschung auf dem Gebiete des Buddhismus vielfach und in weitem Ausmaße noch die technischen Mittel zum Studium geschaffen werden, vor allem neue Wörterbücher für die Sprachen, in welchen das buddhistische Schrifttum abgefaßt ist, um denen, die nach uns kommen, die Erschließung neuer Quellen, vor allem derer philosophischen Inhaltes, zu erleichtern. Da alle Wörterbücher nun einmal auf diesem Gebiete versagen, ist jeder Index eine Bereicherung der technischen Arbeitsmittel und der Arbeitsmöglichkeit. Sie liefern die Grundlage für Vergleich und damit für die Kontrolle der wissenschaftlichen Untersuchung.

Damit ist aber auch schon angedeutet, daß diese Arbeiten zur Begriffsbestimmung nicht ausreichen können. Der Kommentar einheimischer Buddhisten muß zu diesem Behufe herangezogen werden, weil aus ihm zu ersehen ist, wie die Buddhisten den Inhalt der Begriffe sachlich verstanden. Deshalb ist es mit wärmstem Danke zu begrüßen, daß es durch die Zusammenarbeit chinesischer und amerikanischer Geldgeber ermöglicht wurde, daß nunmehr Baron v. Staël-Holstein auch den Kommentar zum Kāšyapaparivarta vorlegen konnte. Da sich ein indischer Text bisher nirgends erhalten hat finden lassen, enthält die Staël-Holsteinsche Ausgabe in Zwischenzeilendruck die tibetische und chinesische Übersetzung des Textes.

Die Herausgabe des tibetischen Textes beruht auf drei tibetischen Drucken (Vorwort, S. V.), nämlich dem Pekinger kaiserlichen Tanjur,

I Harvard Sino-Indian Series, Vol. I, *Index to the Tibetan Translation of the Kāçyapaparivarta* by Friedrich Weller, published by the Harvard-Yenching Institute, Cambridge, Ms., 1933.

² Index to the Indian Text of the Kāçyapaparivarta.

dem Narthang-Drucke des Tanjur, der sich in der National Library zu Peking befindet, und dem Coni-Drucke des Yung-ho-gung (雍和宮), jenem reich ausgerüsteten großen Lamatempel in der Nordostecke der Pekinger Tartarenstadt. Das letztere Exemplar ist m. W. hier zum ersten Male zu einer Textausgabe herangezogen worden, und da Baron v. Staël-Holstein eine Einleitung für das Werk in Aussicht stellt, so steht zu erwarten, daß wir auch Einblicke in die Überlieferungsgeschichte dieses Tanjurdruckes gewinnen, und daß das Verhältnis dieses Druckes zu den beiden anderen an einem Texte dargelegt wird.

Da der tibetische Text stellenweise sehr schwer ist, so bietet die zwischenzeilig abgedruckte chinesische Fassung des Kommentares — der Text selbst war naturgemäß schon aus den chinesischen Tripiṭaka-Ausgaben bekannt —, eine bequeme Möglichkeit, aus der Textvergleichung ein Verständnis anzubahnen, dies umsomehr, als auch die verschiedenen chinesischen Ausgaben in Einzelheiten nicht gerade selten verderbt sind und sich so Zweifelsfälle vom tibetischen Texte aus bequem prüfen lassen. Im einzelnen bleibt hier noch viel Interpretationsarbeit übrig, das liegt aber nicht am Herausgeber, sondern in der Natur der Sache und der Gegebenheiten der erhaltenen Texte.

Baron v. Staël-Holstein stellt auch *Indices* zu diesem Kommentare in Aussicht. Es ist mir bekannt, daß auch eine *Übersetzung* des Kāśyapaparivarta vom Institut aus unternommen wurde. Lassen sich diese Arbeiten durchführen, wie sie geplant sind, so sind Unterlagen und Hilfsmittel für die Erforschung eines Textes in so reichem Maße vorgelegt worden, wie nur in ganz, ganz wenigen Fällen. Ich denke hier vor allem an Schtscherbatskoys Bearbeitung der Logik Dharmakīrtis. Damit ist nicht nur die Möglichkeit geschaffen worden, die Geschichte des Kāśyapaparivarta-Textes aus den verschiedenen Texten und dem Kommentare abzuleiten, sondern von dieser Grundlage aus, welche die Bearbeitung des Kāśyapaparivarta geschaffen hat, steht auch zu hoffen, daß die ganze Klasse der Ratnakūṭa-Texte bearbeitet und verwertet werden kann, und dies von einer viel sichereren Grundlage aus, als es ohne diese Arbeiten der Fall wäre.

So kann man nur von ganzem Herzen hoffen und wünschen, daß das Sino-Indian Institute der Harvard University in Peking seine Arbeit zum besten der Wissenschaft weiterführt, ein gütiges Geschick über ihm walte, das ihm die Arbeitsmittel und die Männer mit fester Anstellung für Lebenszeit gibt, damit sich das Institut auswirken kann. Die Harvard University hat sich durch dieses Institut reichen Dank verdient; es läßt sich zu dem buddhistischen Institute überhaupt ausgestalten, und das gerade in Peking.

Friedrich Weller

VERBESSERUNGEN ZU MEINEM AUFSATZ "ZUM 44. KAPITEL DES CHOU-SHU"

IN "JUBILÄUMS-BAND" 1933 DER "DEUTSCHEN GESELL-SCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS" PAG. 159—180

Dieser Aufsatz ist mir zur Korrektur nicht vorgelegt worden und ohne mein Imprimatur zum Abdruck gelangt. Im folgenden stelle ich die hauptsächlichsten Fehler zusammen

Ersetze überall in Überschrift und Kolumnentitel Chou-shu statt Chou-Shu.

pag. 159: Li-ki statt Li-Ki.

- ,, 159: Toh-Yih statt Toh-yih.
 - 161: Loh-yang statt Lohyang.
- " 161: Shi-king statt Shi-King.
- , 161: Fürsten, (nämlich) statt Fürsten (nämlich).
- ,, 162: (Ch. Cl. V, 477/9) statt (Ch. ce. V, 477/9).
- " 163: "ruhen, aufhören"] und statt "ruhen, aufhören") und.
- " 163: bezeichnend: "ach!" statt bezeichnend: "ach"! —.
- " 164: 對. 遂也。statt 對 遂也。
- " 164: sub 2.) 日。維 statt 日。..維.
- , 164: Shi-king I, 6, statt Shi-king I, 6.
- " 164: (欒天知命) statt (欒天矢命).
- " 164: Shi-king statt Shih-king.
- ,, 164: IV, 1, (3) statt IV (3).
- " 164: Shu-king statt Shi-king.
- " 164: (des Himmels)", statt (des Himmels).
- " 164: heilige (明) statt heilige" (明).
- " 165: (Chavannes: statt (Chavannes
- " 165: (I yin, angeblich auch Chou-kung) statt (I yin, angeblich auch Chou-kung)
- " 165: "der Nächste dortan" statt "der Nächste dorten"
- " 165: (cf. Shi-ki 4, 4b: statt (cf. Shi-ki 4, 4b;
- " 166: Bambusbücher, statt Bambusbücher.
- " 166: ("königlich" (jap. o-); "anführen"; "aufwarten" statt "königlich" (jap. o-); anführen; aufwarten
- " 166: wo Legge statt wo Legge

```
pag. 166: [Nebenbei statt Nebenbei
    166: "auftischen".] statt "auftischen".
    166: M. H. 4, 92: ... statt M. H. 4, 92:
    167: Shu-king IV, 5 (1), 3, statt Shu-king IV, 513,
    167: der Grundform (日) statt der Grundform 開
    167: natürlich vom König, statt natürlich der König.
    167: wohl hinter 子 stehen). statt wohl hinter 子 stehen).
    168: fah, statt fah
    168: Wu-wang's, ganz statt Wu-wang's ganz
    168: Shi-king III, 1, I, 6: statt Shi-king III, 1; I, 6:
    168: Das Shi-ki statt Das Shi-king
    168: (l. c. p. 241 statt (l. c. p. 214
    169: III, Prl. statt III, Brl.
    170: I-yang statt I-yang
    171: eher verschleiert als enthüllt statt eher verschleiert, als
         enthüllt
    171: namentlich der 天吏 statt namentlich der 天東
    171: V, 17, 1 etc. statt V, 17, 1 cts.
    172: 於 statt 於
    172: z. B. 于嗟兮 statt z. B. 于嗟号
    172: hü, statt hü,
    173: ,,此 ts'i, wofür statt ,,此 tsi, dafür
    73: ts'i (77) statt tsi (77)
    173: tsi (95) statt tsi (95)
    173: 'tz'ie; statt 'tz'ie;
    173: Shi-king II, 7 statt Shi-king II. 7
    173: (Sorgen)"; statt (Sorgen)"
    174: Shi-king III, 3, II, 2: statt Shi-king III, 3, II 2:
    174: Shi-king II, 7 statt Shi-king II 7
    175: (Verbum), statt (Verbum,
    175: 致' statt 致
    175: Shi-king statt Shiking
    176: ts'ih statt ts'ip
    176: 于 statt 干, auch am Ende der Zeile 于 statt 干
    176: hervor: vgl. statt hervor:, vgl.
    176: Shi-king IV, 1 (3), III. statt Shi-king IV, 1 (3). III.
    176: Auffassung für die Shi-ki-Version statt Auffassung der Shi-
         ki-Version
    176: 小民 statt 怋
    176: (旁 招 俊 乂 statt (方 招 俊 人
    177: daß das Shi-ki statt daß Shi-ki
```

177: O! statt Oh

- pag. 179: Der ganze vorliegende Satz: statt Der ganze vorliegende Satz;
 - ,, 179: im Vordersatze öfters 猶 "schon" statt im Vordersatze 猶 "schon"
 - " 179: Gab. Chin. Gramm. statt Gab: Chin. Gramm.
 - ,, 179: (= Shu-king V, 12, 12); statt (= Shu-king V, 12, 12).
- " 179: (Shang-ti, Himmel)" statt (Shang-ti Himmel)"
- " 180: (Shu-king II, 2, 14; statt (Shu-king II, 2, 14:

Im übrigen sind willkürliche Absätze z. B. auf Seiten 172, 173 und 176 etc. gemacht worden.

Bruno Schindler